NEUE UND VOLLSTÄNDIGE TOPOGRAPHIE DER EYDGENOSSSCHAFT ... STÄDTE, ...

David Herrliberger

Digitized by Google

V. A. 49. D. 12.
2 Vol.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bellonâ quiescente Helvetia Literaria

Digitized by Google

Neue und vollſtändige

Topographie der Eydgnoßſchaft,

in welcher
die in den Dreyzehen und zugewandten
auch verbündeten Orten und Landen dermal befindliche
Städte, Biſchthümer, Stifte, Klöſter, Schlöſſer,
Amts-Häuſer, Edelſize, und Burgſtälle:
Deßgleichen die zerſtörte Schlöſſer, ſeltſame
Natur-Proſpecte, Gebirge, Bäder, Bruggen,
Waſſer-Fälle, ꝛc. beſchrieben,
und nach der Natur oder bewährten Originalien
perſpectiviſch und kunſtmäßig in Kupfer geſtochen,
vorgeſtellt werden,

von

David Herrliberger, Gerichts-Herrn zu Maur ꝛc.

Zürich,
Gedrukt bey Johann Kaſpar Ziegler.
MDCCLIV.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erklärung
des
Titul-Blats.

DJe Helvetier waren, in den erſten Jahrhunderten ihres ewigen Bundes, ſo ungelehrt, als ſie übrigens, weiſe, ehrlich, getreu, klug, dem Ackerbau und der Viehzucht ergeben, und dapfer waren. Die Gelehrtheit regierte zwar damalen nirgends ſehr, doch beſaſſen Sie deren noch weniger als andere Völker. Der Krieg beſchäftigte Sie dermaſſen, daß er, wie bey den ehemaligen Lakoniern, Ihre gröſte Arbeit war.

So bald aber in dem ſechszehnten Jahrhunderte, Ihre beſtändigen Kriege nachlieſſen, und Sie nun die Muſſe hatten, ſo fieng Helvetien an, die ſchönen Wiſſenſchaften auch zu lieben, und Zürich, Bern, Lucern, Baſel, Schaffhauſen, St. Gallen, Genf, Glaris, Winterthur, und andere Orte, gaben bald an gelehrten Leuten, ihren Nachbarn nichts nach; darum finden ſich die Motete: BELLONA QUIESCENTE, HELVETIA LITERARIA, (*) und auf dem Vorhange des Chronus, (welcher dieſen neuen Helvetiſchen Auftritt öffnet:) ET LACONES NUNC ATTICISSANT. (**)

Die Wiſſenſchaften, darinnen ſich die Helvetier, neben der Kriegeriſchen hervorgethan, ſind die Mathematik, die Weltbeſchreibung, die Geſchichtkunde, die Staatskunſt, die Gottesgelehrtheit, die Sittenlehre, die gelehrten Sprachen, die Naturwiſſenſchaft, die Dichtkunſt ꝛc. Welches unter den Bildern der Wafen, der Mathematiſchen Werkzeugen, der Erdkugel, und der Bücher, als der H. Schrift, des Xenophons, des Cicero, des T. Livius, des Thucidides, des Seneca, des Terrenzen, des Bernoulli, des Noahs von Bodmer, des Scheuchzers, der Helvetiſchen Staatsrechten, Abſchieden, Chroniken und Topographien ꝛc. in dem Vorgrunde dieſes Kupfers angedeutet wird: Wozu noch die Mahlerey, die Chalkographie, die Heilkunde ꝛc. konnten beygefügt werden, wo es der Raum erlaubet hätte.

Den ächten, Althelvetiſchen Charakter, bezeichnen die drey bekannten erſten Eidsgenoſſen, und über ihnen der Freyheits-Hut, mit

(*) Das gelehrte Helvetien, ſeit dem Bellona ruht.

(**) Auch die Lakonier, folgen nun dem Athenienſiſchen Geſchmacke.

dem Motete: FIDES, FORTITUDO, ET PRUDENTIA, TRIAS HELVETICA. (*) — Dieſe drey Stücke ſind der teuren Freyheit, und dem ewigen Bunde, gleich nöhtig, und wo etwan die frezende Zeit, was davon möchte abgebracht haben, ſo zeigen doch tägliche Beyſpiele, daß wir uns noch heutiges Tages, vor andern Völkerſchaften, (da dieſelbe auch angreifen konnte,) darinnen auszeichnen.

Das belorberte Weibsbild, ſtellt die Hiſtorie vor, welche einen jungen Helvetier, in vaterländiſchen Geſchichten unterrichtet, und dazu, alter und neuer Staats- und Sittenbücher bedarf, um praktiſche Lehren daraus zu ziehen.

Sie deutet mit ihrer Linken, auf den Lauf unſerer Welt, wo das Glück ſeine Gaben austeilt, und jederman ſo gierig darnach ſchnappet, als wären es Gegenſtände eines ewigen Lebens, allweil doch das Schreckenbild des Todes, (ohne daß ſie deſſelben achten) über aller Häupter ſchwebt.

Daß der junge Schweizerheld etwas feinmodiſch gekleidet iſt, deutet auf einen kleinen Fehler, unſerer Helvetiſchen groſſen und Mittelwelt, welcher ihrer Dapferkeit nahe tritt, und ſie für ein Heldengeſchlecht faſt zu weichlich machet. Sie ahmen darinnen, einem benachbarten Volke, etwas zu unnöhtig nach, darum ſtehet das Motet darunter: DUM MODO SPECIE GALLUS, (**) diß kan in dem einten Verſtande heiſſen, wo er allein dem Scheine nach, ein Fremder, und im Herze ein ächter Helvetier iſt, ſo hat es nichts zu bedeuten. Wenigſtens ſoll das Schwerdt, das bey ihm ligt, anzeigen er ſey ein ſolcher.

Es fleugt ein Cupido, über obgedachte Schaare unſerer Welt, diß zeigt an, wir Witzigern und Polirtern gedenken nicht mehr ſo barokiſch, die ſo ſchöne Leidenſchaft der galanten Liebe, ſchlechterdinge, für etwas unanſtändiges zu halten.

Endlich, obſchon das Sehnen nach Weltgütern, ein Wahrſatz, der ganzen Menſchlichkeit allgemein iſt, ſo trift er vielleicht doch bey den arbeitſamen Helvetiern, überhaupt mehr, als anderswo eyn. Die Ehr- und Geldgierde, möchten da wohl gröſſern Einfluß, als andere Leidenſchaften haben, ſonderlich da die erſte dieſer zwoen, ſeit dem ſie dem Wein- und Tafelgott, (welchen Sie ehedeſſen, nach dem Beyſpiele Ihrer Nordöſtlichen Nachbarn ſtark opferten,) nicht mehr voraus dienen, ſich täglich mehr äuſert. Darum ſind auch hier die Sinnbilder, von geiſt- und weltlichen Ehrenſtafeln, vor andern angebracht.

(*) Die Treue, die Dapferkeit, und die Klugheit, die Helvetiſche Dreyheit.

(**) Woferne er nur, allein dem Scheine nach, ein (entmannter) Prieſter der Cybele iſt.

Vorrede

zu der neuen vollſtändigen Topographie der Eydgnoßſchaft,

Welche

von Ihro Wohl-Edlen Herrn David Herrliberger, Grichtsherrn zu Maur / und Kunſt-erfahrnen berühmten Kupferſtechern, in zierlichen Kupfern, mit dazu dienlicher Beſchreibung, in Deutſch- und Franzöſiſcher Sprach, zu Zürich herausgegeben wird;

Handlend

Von den Vorzügen und Schönheiten des Schweitzerlandes.

DIe Vorurtheile, welche in den ältern Zeiten bey denen Ausländern, über unſerer Schweitz gewaltet, waren ſo verſchiedener Natur, daß wir uns in ein allzuweites Feld hinauslaſſen würden, wenn wir derer Manigfaltigkeit be-

beſchreiben und ſie ſamtlich wiederlegen wolten. Wir gedenken nur zweyer und zwar der vornehmſten von allen. Man ſtellte ſich ehebevor die Schweitzer vor, zwar als aufrichtige und dapfere, aber zugleich auch unwiſſende, grobe und einfältige Leute; von ihrem Land hingegen machte man ſich die auſſerordentlichſten Bilder; Man glaubte, ihre Wohnplätze ſeyen einem Indianiſchen Kral ähnlicher als einer wohl angelegten Stadt, und ihre Häuſer bildete man ſich ein, als wie die Höhlen wilder Thiere in einer Wüſteney. Kurz; Es verglichen viele das Schweitzerland einem Ort, da nichts als rauhe Gebürge mit ewigem Schnee und Eiſe bedecket, und unfruchtbare Thäler zu finden; da die Einwohnere nicht vil beſſer als das dumme Vieh erzogen, und da hiemit auch niemand als ein wildes Volk wohnen könne. Allein diß gedoppelte Vorurtheil iſt ſchon längſten gehoben, maſſen die Erfahrung durch unzehlbare Exempel gelehrt, daß die Schweitz dermahlen eben ſo fruchtbar ſeye an witzigen, gelehrten und kunſtreichen Köpfen, als ſie jemahls an dapfern Helden geweſen, und daß alle Wiſſenſchaften, welcher Art ſie auch ſeyn mögen, eben ſowohl innert denen Helvetiſchen Grenzen blühen, als wohl bey denen geſitteteſten Europäiſchen Völkern geſchehen kan. Zum Beweis deſſen laſſen wir hier die wohlangebrachte Anmerkung eines gelehrten Schweitzers einflieſſen.

„ Haben

„ Haben die Schweitzer (ſpricht er) ſchon zu Cäſars
„ Zeiten ihre Muſter-Rödel können Griechiſch ſchrei-
„ ben, wie dieſer groſſe Feldherr und Kayſer ſelbs be-
„ zeuget, Libr. de Bell. Gall. p. m. 16. ſo müſſen ſie
„ eben nicht gar dumme Köpfe und aller Wiſſenſchaf-
„ ten unerfahren geweſen ſeyn? Und obwohlen bey
„ ſpätern Zeiten, eben nicht ſo viel von ihrer Gelehrt-
„ heit geſchrieben wird, ſo iſt bekannt genug, was für
„ eine allgemeine Barbarey und Finſterniß, vor bald
„ dreyhundert Jahren ganz Europa bedecket gehabt,
„ alſo man ſich nicht verwundern muß, wann ſchon
„ die Schweitzer in dem allgemeinen Verfall mit hin-
„ geriſſen worden; allein, als etwas Zeits hernach die
„ Wiſſenſchaften wieder anfiengen zu blühen, und man
„ die Gelehrten, ſonderlich die Meßkünſtler, nicht mehr
„ für Zauberer und Hexenmeiſter gehalten, haben die
„ Schweitzer ſowohl als andere Völker, ſich diß zu nutz
„ gemacht, und bis auf den heutigen Tage, ſtattliche
„ Männer dargeſtellet, wie aus der Hiſtori der Ge-
„ lehrten genugſam bekannt. Schon zu ſeiner Zeit
„ ſchriebe der bekannte Secretarius des Groß-Her-
„ zogen von Florenz, Daniel Eremita/ in ſeinem Brief
„ von der Schweitzern, Graubündtern, und Walli-
„ ſern Gelegenheit, Regierung und Sitten bey dem
„ Plantin. Helvet. antiq. & nov. Cap. 19. p. 147. Die
„ Schweytzer wollen lieber gelehrt ſeyn als ſchei-

„ nen / und viele wiſſen in der That vieles. Bey
„ dieſem Zeugniß wollen wir es bleiben, und die Schrif-
„ ten der Gelehrten ſelbs reden laſſen ꝛc. ꝛc. Doch
wir dörffen nur bloß die Namen eines Hottingers /
Leuws / Bodmers / Scheuchzers / Geßners / von
Hallers / Lauffers / Altmanns / Stapfers / Ber-
noullins / Zwingers / Buxtorfs / Turretins / Pitets /
Clercs / Oſterwalds und anderer hinſetzen, ſo weiß
ein jeder gleich, daß wir von Männern reden wollen,
die den Ruhm einer ausnehmenden Gelehrtheit und
des feinſten Witzes, bey allen wohlgeſitteten Völkern
bis auf dieſe Stunde behaupten, und derer Aſche noch
von der ſpäteſten Nachkömmlingſchaft wird verehret
werden. Was waren und ſind dieſe aber anders als
Schweitzer, die die Ehre ihrer Nation gegen alle Vor-
würffe retten, und derer Geiſts- und Gelehrtheits-
volle Schriften aller Orten ſo viele Bewunderer und
Nachahmer finden. Dieſe ſind auch nicht die einzi-
gen, denen der Ruhm der Gelehrtheit zukommt, ob-
gleich ihnen wegen ihren erhabenen Werken billich ein
Vorzug vor andern gebühret; Es ſind noch tauſend
andere, welche in ihre Fußſtapfen tretten, und ihnen
als groſſen Muſtern mit vielem Lobe nacheifern. Nicht
nur die groſſen Städte unſers Vaterlandes ſtellen
uns ſolche berühmte Männer vor Augen, ſelbs die
kleinern Städte, Marktflecken, Dörfer, Gebürge und
Thäler,

Thäler, da man nichts als Einfalt ſuchen würde, können heut zu Tage ſich ſchmeicheln, daß auch innert ihrem Bezirck viele witzige und geſchickte Leute ihren Geburtsort und Wohnplatz haben, die es vielen gelehrten Engeländern, witzigen Franzoſen und klugen Ausländern an Verſtand, Witz, Geſchicklichkeit, Kunſt, Erfahrung und Fleiſſe, wo nicht vor = doch nachthun. Kurz! unſere Schweitz kan eine Menge der erfahrneſten Gottsgelehrten, berühmteſten Aerzten, groſſen Rechtsverſtändigen, klügſten Weltweiſen, erhabenen Dichtern, beredten Rednern, und treff= lichſten Künſtlern ſowohl als der dapferſten Helden aufweiſen, die ſelbs von Fremden beneidet und oft durch Verſprechung groſſer Vortheile an auſſere Ort, ja gar Fürſtliche Höfe mit Eifer gelocket werden. Will man von dieſem Vorgeben einen deutlichen Beweis haben, ſo darf man ſich nur die Mühe nehmen, die heutigen gelehrte Monatſchriften und wochentlich herauskommende Academiſche Anzeige zu leſen, ſogleich wird man auch davon ſattſam überzeuget werden, und uns helfen die tägliche Aufnahm einer gründlichen Gelehrſamkeit und eines trefflichen Geſchmacks bey unſern Schweitzern bewundern. Wie glücklich ſind wir, Wertheſte Mitbürger! daß uns die Vorſicht in ſo erleuchteten Zeiten hat laſſen gebohren werden, da man unſerm Vaterland nicht mehr den bit-

tern Vorwurf der Unwiſſenheit und Dummheit machen kan, ſondern da man uns vielmehr, auch wider Willen, Gerechtigkeit muß wiederfahren laſſen, und zugeben, daß ohngeacht des kalten und bergichten Landſtrichs, dennoch ein feuriger Witz, ein feiner Geſchmack, eine groſſe Gelehrtheit, eine erhabene Denkungs-Art und viele ſchöne Künſte neben andern vielen Vortheilen in unſern Gränzen zu finden.

Gleichwie nun diß erſtere Vorurtheil über unſere Schweitz, durch das angebrachte Beweisthum völlig geſtürzet iſt, als wird auch das andere ohne groſſe Mühe zu heben ſeyn. Es iſt zwar wahr, und wir geſtehen es ohne Schwirrigkeit, unſere lieben Altvordern verbanden ihre Dapferkeit und Treue mit einer gewiſſen Einfalt, die nicht nur aus allen ihren Handlungen, ſondern auch ſogar aus ihren Kleidern und Wohnungen hervorleuchtete, aber nichts deſtoweniger, konte man immer an allem dieſem eine groſſe Reinlichkeit und kluge Ordnung wahrnehmen; daß alſo diejenige, die ſich aus Unwiſſenheit die Schweitzer als einen Haufen Cyniker oder wilder Berg-Bauren eingebildet, ſehr unrecht daran waren. Sind gleich ihre Kleidungen eben wie ihre Häuſer, denen, die ſolcher ungewohnt waren, etwas ſeltſam vorgekommen, ſo waren ſie doch nach der damahligen Landes-Gewohnheit, mit vielem Geſchmack, auch ſelbs zum äuſ-

ſerli-

ſerlichen Anſehen, am allermeiſten aber zu groſſer Bequemlichkeit und vielfaltigem Nutzen eingerichtet; Und die, welche ſie bey andern lächerlich zu machen ſuchten, wurden allemahl ſelbs mit einer innerlichen Hochachtung eingenohmen, ſo oft ſie einen Schweizer in ſeinem Habit erblickten; Heut zu Tage, da man aufhöret, durch die Kleidung ſich von andern Völkern zu unterſcheiden, haben es ſich die Schweitzer auch gefallen laſſen, ihre alte Tracht wegzulegen und ſelbige mit dem Anzuge der Franzmänner zu vertauſchen, denen ſonderlich unſere jungen Leute in allen Stucken ſo geſchickt nachzuahmen wiſſen, daß ein jeder, der ſie nicht kennt, für eingebohrne Franzoſen halten würde: Doch dieſe Nachahmung beſtehet allein in dem, was in die Augen fallet, das Herz behält nach wie vor immer die alte Schweitzeriſche Dapferkeit, redliches Weſen und wahre Treue, und man kan es der ganzen Nation zum Ruhm nachſagen, daß ſie noch allezeit das bleibet, was ſie ſeit vielen Jahrhunderten berühmt gemacht, und daß bey ihnen jetzt alles, was ein Volk von innen und auſſen zieren kan, anzutreffen ſeye. (*)

Kom-

(*) Wie die meiſten Schweitzer, unter denen nicht wenige ſowohl dapfer als gelehrt geweſen, in ehevorigen Zeiten gekleidet einhergegangen, kan aus der dieſer Topographie beygefügten Vorſtellung des Eydgenoſſen nach Horazens Beſchreibung erſehen werden. Siehe das

Kommen wir auf das Land ſelbſten; Betrachten wir deſſen ſonderbare Lag, und die darinn aufgebauten Wohnungen, ſo werden wir nicht zu viel thun, wenn wir unſere Schweitz ſchon der ſchönſten und fruchtbareſten Gegend in der ganzen Welt vergleichen. Wer bewundert nicht mit uns die allhier ſo vielfach ſpielende Natur, die das Angenehme mit dem Nützlichen ſo trefflich zu verbinden gewußt, daß ein aufmerkſamer Menſch, bey Betrachtung der verſchiedenen Seltenheiten, der vielen Naturwundern der lieblich ſpiehlenden Abwechslungen, der erſtaunlichen Fruchtbarkeit und andern Vortheilen unſers werthen Vaterlandes, vaſt in Erſtaunung geſetzt wird. Die Feder des oben angezogenen ungenannten Schweitzeriſchen Gelehrten, hat uns davon eine ſo wohl getroffene Beſchreibung, und ein ſo reitzendes Bild gemacht, daß wir glaubten unrecht zu handeln, wenn wir es unſern Leſern hinterhalten und bey ſo guter Gelegenheit nicht wörtlich hinſetzen würden, um ſo da mehr, weil die Urſchrift, als ein ſchon vor vielen Jahren herausgekommenes fliegendes Blat, nicht mehr zu finden iſt; ſie lautet folgender maſſen:

„ Der

letzte Kupfer dieſes erſten Haubt-Theils, Num. 157. Wie aber die heutige Schweitzer ſich zu kleiden pflegen, zeiget das dißmahlige und nur vorläuffige Titul-Kupfer, maſſen zu ſeiner Zeit ein ander Haupt-Titul-Kupfer dem ganzen Werke vorgeſetzet werden ſoll.

„ Der Fruchtbarkeit des Schweitzerlands, hätte
„ zwar ihr ehemahliger Heerzug in Gallien einichen
„ Zweifel machen können, indeme ſie nicht ein beſſer
„ Land hätten wurden ſuchen, wo ſie mit dem ihrigen
„ zufrieden geweſen. Allein wer betrachtet, daß ei-
„ nig der Ehrgeitz und Herrſchſucht ihres Heerführers
„ Orgetorix und ſeines Nachfolgers Dumnorix, die
„ Trieb-Urſach dieſes unglücklichen Zugs geweſen, der
„ wird ſein letztes Urtheil bald fallen laſſen; vornehm-
„ lich aber von der Fruchtbarkeit des Schweitzerlands
„ überführt werden, wann er beym Cäſar vom Gal-
„ liſchen Krieg im erſten Buch lieſet, Cäſar habe wol-
„ len, daß die von den Schlachten übergebliebene
„ Schweitzer wieder in ihr Land zögen, ihnen auch
„ Frucht, ihre Felder anzuſäen, reichen laſſen, auf daß
„ er ſie zu Nachbaren Galliens behielte, und nicht die
„ angrenzenden Deutſche, wegen der Schweitzern
„ fruchtbaren Landes, möchten verlocket werden, das
„ Ihrige mit Schweitzerſchem Boden zu vertauſchen.
„ Und ja wahrlich allen denen, welchen die Schweitz
„ ein wenig bekant, nicht unbewußt ſeyn mag, was
„ groſſer, ſchöner Frucht-Feldern hin und her anzutref-
„ fen: wo aber dieſes abgehet, da erſetzen die vielen
„ und Gras-reichen Weydberge den vermeinten Scha-
„ den über alle maſſen reichlich, und ſchätzen die Be-
„ wohner ſolcher Berg-Ländern mit ihren Milchſpei-

„ ſen, ſich nicht minder glückſeelig, als diejenigen, wel-
„ chen die herrlichſten Kornfelder zum Loos worden;
„ ja da gemeinlich die, ſo den Ackerbau zu ihrem Theil
„ haben, ſchwarz und abgearbeitet ausſehen, nicht nur
„ in der Schweitz, ſondern in allen andern Ländern,
„ ſo haben hingegen die der Viehzucht wartende Berg-
„ Leuthe, helle und glänzende Angeſichter. Iſt der
„ Wein auch eines von den herrlichen Gütern eines
„ Landes, ſo kan ſich die Schweitz ebenfalls deſſen rüh-
„ men, und hat der Herr von Frankenſtein allzugering
„ in ſeinem Schweitzerſchen Schauplatz pag. 71. ge-
„ ſchrieben, wenn er ſagt: In denen Thälern aber
„ und in der Ebene um Baſel und im Pays de Vaud
„ wächst etwas Weins, welcher aber an einichen
„ Orthen einem natürlichen Eſſig zimlich gleichet/
„ und doch von ihnen getrunken wird: Dann wahr-
„ lich in dem Pays de Vaud Reif- und Lacôte-Wein,
„ ſolche herrliche Getränke ſind, daß ihnen nicht bald
„ ein anderer es bevor thut; auch wächſet zu Welſch-
„ Neuenburg ein ſo vortrefflich rother Wein, daß ſchon
„ viele, ſelbs Franzoſen, ihne für Burgundiſchen Wein
„ getrunken haben; vornehmlich aber weichet der La-
„ côte Wein wegen der Geſundheit und Güte keinem
„ andern, deſſentwegen er auch, den köſtlichſten frem-
„ den Weinen von vielen Geſundheits-Liebhabern vor-
„ gezogen wird; ſind denn andere Weine etwas ge-

„ ringer,

„ringer, ſo leben doch die, welche ſelbige pflanzen und
„in denen Gegenden wohnen, dabey geſund und wohl;
„So daß auch dieſer, er mag den Fremden noch ſo
„abgeſchmackt vorkommen, dennach eine über alle
„maſſen groſſe Gutthat des Lands iſt.

„Soll ich von dem geſunden Climat und Lage
„des Schweitzerlands reden, ſo iſt es wahrhaftig
„von den beſten der Welt. Die vielen Abend- und
„Mitternacht-Winde, ſo mehrentheils da blaſen, laſ-
„ſen es nimmer ungeſund ſeyn, die Menge der Cry-
„ſtall-lautern Flüſſen, Bächen, kalten und warmen
„Geſund-Brunnen, preiſen die Güte der Schweitzeri-
„ſchen Himmels-Gegend jedermänniglichen aufs beſte
„an, und hat man ſonderheitlich zwey Grundſätze,
„darauf man ſelbige bauet. Einmahl ſchlieſſet man
„die Reinigkeit der Schweitzeriſchen Luft, aus der den
„Schweitzern ſo gemeinen Krankheit des Heimwe-
„hes: dann ſolches wahrlich nicht dem Mangel der
„Herzhaftigkeit der Schweitzern zuzuſchreiben, inde-
„me ſie ſich in ſo vielen heiſſen Sätzen und Sträuſſen
„dermaſſen müthig erwieſen, daß ſie bey allen andern
„Nationen in genugſame Achtung ſich geſetzet, und
„keiner, als der Geſchichtskunde unverſtändiger, ihnen
„ſolches abſprechen wird; Sondern wann ſie in eine
„dickere Luft kommen, ſehnen ſie ſich gemeinlich nach
„der vatterländiſchen reinern, die ſie von Jugend auf

„ eingeathmet, und mögen die andere nicht vertragen,
„ müſſen auch gar viele darüber ins Gras beiſſen.
„ Es muß auch eine gar geſunde Luft in einem Land
„ ſeyn, allwo die Menſchen in ſolcher Anzahl fortge-
„ pflanzet werden, ſo daß man von keinem Land weißt,
„ das allezeit von Menge der Einwohnern wimmle,
„ als wie die Schweitz. Und iſt ſehr anmerklich, was
„ ausgerechnet worden, daß von dem Jahr Chriſti
„ 1494. bis 1523. Jtalien allein 137000. Schweitzer
„ Soldaten gehabt, ohne daß im Land ſelbſten einicher
„ Abgang verſpühret worden.

„ Jch komme nun auf der Schweitzern koſtbare
„ Freyheit. Man durchgehe alle Länder, und beſich-
„ tige alle Staaten, man wird nirgends ein ſolch be-
„ freytes Volk antreffen, als wie in der Schweitz, da
„ weder Tribut, noch Kopfſteuer, noch irgend eine Auf-
„ lage einichen Platz hat. Da muß man nicht arbei-
„ ten, den Hof-Pracht zu erhalten; da muß man kei-
„ nen Sold zur Leibwacht herſchieſſen; da ſind keine
„ von des Königs Grimm anlaufende Todtes-Bot-
„ ten; da ſind keine güldene Feſſel tragende Schmeich-
„ ler, welche dem gemeinen Volk eiſerne anlegen; da
„ kan jeder freymühtig das, was er hat, das Seine
„ heiſſen, und bleibet ein Herr ſeiner Beſitzung. Die
„ Frucht dieſer Freyheit iſt die Dapferkeit der Nation,
„ von welcher um ſo minder nöthig viel zu melden,
„ als

„ als alle Geſchichts-Bücher davon voll ſind, in ſo
„ weit, daß einer, der doch nicht ein Schweitzer, und
„ alſo ſeinem Volk nicht zu ſchmeicheln geſucht, den-
„ noch denen Schweitzern ſo viel Ehre ihrer Dapfer-
„ keit halber angethan, daß er geſchrieben, man habe
„ ſie vor unüberwindlich gehalten, bis an das un-
„ glückliche Treffen bey Marignano im Jahr 1515.
„ welcher böſe Ausſchlag doch nimmermehr der Zag-
„ haftigkeit der Nation, als aber der zu allen Zeiten
„ ſo unſeligen Uneinigkeit und damahliger Zertren-
„ nung des Helvetiſchen Kriegsheers zuzuſchreiben.

Hier brechen wir in dieſer vorzüglichen Beſchreibung von der Glückſeligkeit der Schweitzer ab, und ſetzen nur noch folgendes von der Schönheit unſers Landes hinzu, die ſo viele Fremde zu uns locket, und von allen Reiſenden billich bewundert wird. Das Schweitzerland beſitzt aber eine gedoppelte Schönheit, welche die Augen aller Ausländern auf ſich ziehet; die einte hat ihren Urſprung in der lieblich ſpiehlenden Natur, die andere in dem Fleiß und Kunſt ſeiner Einwohnern. Der erſte Gedanken, ſo einem Fremden, der unſere Schweitz noch niemahlen geſehen, bey dem unverhofften Anblick deſſelben aufſteigen muß, iſt, daß er glaubet, die gütige Natur habe allhier ihre koſtbare Gaaben gleichſam verſchwendet, weil ſie

tauſend Schönheiten vaſt auf einmahl erblicken, und ſich daran nicht ſatt ſehen können.

Wem iſt unbekannt das fürtreffliche Zeugniß, ſo der hochberühmte Herr von Loen in einer der Welt mitgetheilten gelehrten Schrift, von ſeinen jugendlichen Reiſen handlend (*) unſerer Schweitz wegen ihrer vielfaltigen Schönheit gegeben hat, darinnen er ſonderlich die Anmuths-volle Gegend, in welcher die Stadt Murten lieget, vaſt nicht genugſam erheben kan.

Ich ware auf eine Zeit zugegen, als ein junger Engelländer, der nach Gewohnheit ſeiner Landleuten, eine Luſt-Reiſe durch unſere Schweitz gemacht, und ſeinen Weg unter anderm auch durch das Simmenthal und Saanenland im Berner-Gebiet, gegen dem Welſchland zugenommen. Die immerwährenden Abwechslungen der anmuhtigſten Vorwürffen, verurſachten in ihme ein ſo reitzendes Vergnügen, daß er darüber alle Beſchwerlichkeiten der Reiſe vergeſſen, und die rauhen Wege durchs Gebirge nichts geachtet. Da er endlich mit vieler Mühe, dasjenige Gebürge beſtiegen, welches die Landſchaft Saanen von der Waadt

(*) Siehe des Herrn von Loen geſammelte kleine Schriften. Beſorgt und herausgegeben von J. B. Müllern, Hochgräflich-Löwenſteiniſch-Werthheimiſchen Hofrath. IV. und letzter Theil, 3te Abtheilung.

Waadt ſcheidet, und von deſſen Gipfel, das im Grund liegende ſchöne Land um den Genfer See herum, mit ſo vielen ſchönen Städten, Dörfern, fruchtreichen Weinbergen, Auen, Wieſen, Gärten, prächtigen Luſt-Schlöſſern, vaſt wie überſäet, ohnverſehens erblicket, ſo geriethe er in ein ſolches Erſtaunen, daß er ſich ſogleich auf die Erde niedergeſetzet, und zu ſeinen Reißgefehrten geſprochen: Ey! welch eine Pracht öffnet ſich hier auf einmahl unſern Augen! Iſt wol eine herrlichere und ſchönere Gegend in der Welt zu finden? O daß ich hier meine Wohnung aufſchlagen, und dieſe Wunder der Natur genug betrachten könte! Laßt uns allda Halt machen, meine Freunde, damit Leib und Gemüth genugſam erquicket werden mögen. Man verbliebe auch in der That ein paar Stunden auf dieſem Berge, in welcher Zeit unſer Fremdling von deſſen Gipfel das Land, wie ehemahlen Moſes das liebliche Canaan von Nebo, mit dem entzückendeſten Vergnügen betrachtete, und anfänglich lange, mit einer ſtillen Aufmerkſamkeit ſeine Augen weydete, hernach aber mit vielen Lobſprüchen über das, was er ſahe, losbrach, und die Einwohner eines ſolch-ſchönen und herrlichen Landes, nicht glücklich genug preiſen konte. Einen andern hörte ich einmahl bey gegebenem Anlaß, da man in einer anſehenlichen Geſellſchaft über die beſondern Vortheile vieler Ländern, je

eines

eines vor dem andern ſich beſprachete, ohngefehr folgender maſſen reden. Ich habe nun ſeit langen Jahren, meine Zeit vaſt beſtändig auf Reiſen zugebracht, und bald alle Länder in ganz Europa, auch viele in den übrigen Welt-Theilen durchwandert, aber ohngeacht aller meiner aufmerkſamen Bemühungen, nirgends ein Land gefunden, dem vor allen andern billicher der Vorzug gebühret, als die Schweitz, und dieſes geſtehe ich euch, meinen Herren, ohne die geringſte Schmeichelen; Denn obwohlen des Schweitzerlandes Umfang klein, ſo iſt doch alles darinn, gleich als in einem kurzen Zuſammenhang beyeinander anzutreffen, was die Einwohner eines Landes glücklich und vergnügt machen kan, ohne daß man nöthig hat über den geringſten Mangel zu klagen. Haben andere Länder ſchon in dieſem oder jenem Stück, vor andern einen Vortheil zu genieſſen, hat das einte gleich einen Ueberfluß an Gold, ein anderes an koſtbarem Gewürze, ein drittes an reichen ſeidenen Stoffen, und ſo forten; ſo fehlet doch einem jeglichen von dieſen noch gar vieles, und kan alſo bey weitem noch nicht vor andern glücklich geprieſen werden. Da hingegen man in der Schweitz von allem, was das Leben des Menſchen nicht nur zur Nothdurft, ſondern auch zum Vergnügen und Wohlſeyn erfordert, beyſammen antrifft; ſo daß ich mich glücklich genug ſchätzen würde,

de, wenn meine Umſtände es erlauben wolten, daß ich in dieſem Goſen meine noch übrige Lebens-Tage und die Zeit meiner Wallfahrt ſchlieſſen könte. Der groſſe Voltaire, der die ſchönſten Länder Europens durchreiſet, und ſo viele prächtige Oerter geſehen, da man alles, was Natur, Kunſt und Reichthum zuſammen zu bringen vermögend iſt, bey einander findet, hat doch endlich unſere Schweitz, und in derſelben die ſo reitzende Gegend bey Genf, eben wegen ihrer vorzüglichen Schönheit, zu ſeinem Aufenthalt erwehlet, allwo er von der Anmuth des Schweitzerlands ſo eingenohmen worden, daß er ſolche in verſchiedenen Poetiſchen Schriften, die uns annoch ungedruckt unter Augen gekommen, nicht genugſam rühmen kan; und darum er ſich auch vorgenohmen, in dem von ihme dermahlen bewohnten angenehmen Luſt-Schloß den Reſt ſeiner Tage annoch zuzubringen.

Dieſe drey Exempel, die wir wohlbedächtlich nicht von eingebohrnen Schweitzern, ſondern von fremden Reiſenden angeführet, ſind uns zugleich ein dreyfacher Beweis, daß die gütige Natur in unſerer Schweitz nicht nur nichts zum gemeinen Leben des Menſchen Nothwendiges, ſondern auch was ſelbſten zu deſſen Ergetzung und Luſt gereichet, anzubringen vergeſſen, ja ihme ihre herrlichſten Schätze im Ueber-

fluß mitgetheilet. Sind gleich theils Orte wegen denen ſteilen Gebürgen, derer Gipfel beſtändig mit Schnee bedecket, und in deſſen Gründe ein immerwährendes Eiſe zu ſehen, das auch in dem heiſſeſten Sommer nicht ſchmelzen will, deßgleichen wegen denen rauhen Waldwaſſern und vielen Steinklippen einer Wüſteney ähnlich, ſo erſetzen doch die nahe dabey liegenden fruchtbaren Thäler und Grasreiche Weyden wieder alles reichlich, und geben dem Auge ein ſo reitzendes Vergnügen, daß viele Fremde zu derer Beſichtigung weder Koſten noch Mühe ſcheuhen, und allemahl bey ihrer Heimkunft ihren Landsleuthen dieſe ſeltene Schönheiten der Natur mit vielem Eifer und Lobe beſchreiben. Und gewiß, wer unſere Schweitz mit ihren tauſend angenehmen Luſt-Gefilden, Fiſch- und Schiff-reichen Seen, weiten Korn-Feldern, luſtigen Weinbergen, nützlichen Kraut- und Obs-Gärten, klaren Brünnen, lautern Waſſerbächen, und bequemen Ströhmen, mit ihren anmuthigen Luſt-Wäldern, grünen Wieſen, und überall wohl angebauetem Lande betrachtet. Wer bedenket, wie reichlich man allda die nehrhafteſte Speiſe und Getränke, an Brod, Fleiſch, Geflügel, Wildpret, Molcken, Wein, Moſt und Oehle zum Ueberfluß genieſſen kan; Ja wer erwieget,

get, daß man darinn die beſten Salz-Quellen, allerhand nützliche Bergwerke, und ſo viele andere Reichthümer, auch ſo gar tauſenderley groſſe Natur-Wunder aufzuweiſen hat; der ſtarken Viehzucht, der ſchmackhafteſten Käſe, der wohlriechenden und heilſamen Geſundheits-Kräutern, die in Menge mit vielem Nutzen in alle Welt-Theile verſandt werden, der vielen Geſundbrunnen und warmen Bädern, wie vieler andern Dingen hier nichts zu gedenken. Wer dieſes alles, ſage ich, bey ſich überlegt, der wird auch unſerer Schweitz das Lob und den Vorzug, der ihr vor andern Ländern aus, gebühret, nicht abſprechen können.

Hat aber die Natur ihre Gaaben unſerm Vaterland ſo reichlich mitgetheilt, und dadurch deſſen Schönheit erhöhet, ſo hat auch die Kunſt nicht weniger zu deſſen Auszierung beygetragen. Die ſchöne Anzahl der veſten wohlgebauten Städten, derſelben offentliche herrliche Gebäude, die ſchöne prächtige Palläſte, und zierliche Häuſer, die meiſtens von lauter gehauenen Steinen in ſchönſter Ordnung auf Schwibbögen geſetzet und mit vielem Geſchmack aufgeführet ſind, die groſſe Reinlichkeit in denen darinn ſich befindlichen Gaſſen, die viele wohl-

ausgezierte und mit überflüſſigem ſüſſen Quellwaſſer verſehene lauffende Brünnen, wie ſonderlich in Bern zu ſehen; Eine namhafte Menge groſſer und zierlicher Marktflecken, ſchöner Dörfern und wohleingerichteter Höfen; Die bald aller Orten nutzlich angelegte breite und bequeme Landſtraſſen; Die Manigfaltigkeit der unzehlbaren Luſthäuſern, Oberkeitlichen Amts-Schlöſſern, prächtigen Klöſtern, Ritters- und Edel-Sitzen; Die aller Orten zierlich angelegten Luſt- Blum- und Baum-Gärten; Die öffentlichen ſchönen Spatzier- und Luſt-Plätze, und viele andere mehrere Kunſtwerke, welche meiſtentheils nach dem neueſten allerbeſten Geſchmack verfertiget ſind, und die man bald aller Orten zur Genüge finden kan, laſſen uns davon nicht den geringſten Zweifel übrig bleiben.

Solchem nach glauben wir, unſer werthes Vaterland, die Schweitz, wider alle ungegründeten übeln Vorurtheile der Ausländern genugſam verthädigt zu haben; Verlangte aber jemand mehrern Beweis, ſo weiſen wir denſelben zu den beliebten Werken eines Scheuchzers und anderer gelehrten Schweitzern, welche die Schönheiten und Natur-Wunder ihres Vaterlands mit vielem Beyfall zierlich beſchrieben

haben,

haben. Der in ſeiner Kunſt unermüdliche Verfaſſer des gegenwärtigen ſchönen Werkes, Herr David Herrliberger, berühmter Kupferſtecher zu Zürich und dermahlen Gerichtsherr zu Maur, verdienet vor vielen ein vorzügliches Lob, indeme er durch ſeine fleiſſige und künſtliche Arbeit, auf eine ſo ausnehmende Weiſe, die Ehre ſeiner Nation wider alle angebrachten Vorurtheile rettet, daß bey jedem, der ſie ſiehet und lieſet, ſogleich die beſten Gedanken von der Schweitz aufſteigen müſſen. Seine geſchickte vielfaltige kleinere Werke ſowohl als ſein mit vielem Fleiß, langwieriger Mühe und groſſer Kunſt verfertigtes groſſe heilige Ceremonien-Werk von allen Völkern in der ganzen Welt zeugen ſämtlich von einem groſſen und erfahrnen Künſtler, der den Grabſtichel auf das beſte zu führen weiß, und es in der Kupferſtecher-Kunſt ſo hoch als immer ein Ausländer gebracht hat. Wir haben nicht nöthig, ihne hier mit vielen Worten zu rühmen, maſſen ſeine herausgegebene von jedermann beliebte Arbeit ihme das gebührende Lob von allen wahren Kennern ſeiner Kunſt von ſelbs abnöthiget. Unſer Vorhaben gehet allein dahin, den Leſer auf den Schweitzerſchen Ehren-Tempel und dieſe neue Topographie der Eydgnoßſchaft zu führen; Durch den erſtern beweiſet

der

der Herr Verfaſſer unſern erſten Satz, und gibt uns Zeugniß, daß die Schweitz ſeit vielen Jahren berühmte und grundlich-gelehrte Männer aufzuweiſen gehabt, nur iſt es ſchade, daß man dieſem Künſtler nicht fleiſſiger mit Einſendung guter Bildniſſe an die Hand gehet, um in dem Stand zu ſeyn, das Werk nach Wunſch fortſetzen zu können, da es doch nicht an Stoff fehlet, dieſen Ehren-Tempel wohl mit tauſend ſolcher Männern auszuzieren, die alle unſerer Schweitz die gröſte Ehre anthun; doch man hat uns Hoffnung gemacht, daß nicht nur bäldeſt eine Fortſetzung kommen, ſondern das Werk ſelbs in das Franzöſiſche überſetzt werden ſolle, welchem von vielen Liebhabern mit Verlangen entgegen geſehen wird. Belangend nun dieſe neue Topographie der Eydgnoßſchaft, ſo beweiſet ſolche unſern zweyten Satz, und belehret die Welt, daß unſere Schweitz kein wildes Land, dazu es viele aus Unwiſſenheit machen wollen, ſonder im Gegentheil ein rechter Spiegel der ſpiehlenden Natur, des menſchlichen Witzes und der Kunſt ſeye, darinnen man die reitzendeſten Schönheiten von beyden erblicket. Wir können es gewißlich dem Herrn Verfaſſer nicht genug verdanken, daß er ſich hat gefallen laſſen, ein ſo müheſames, weit ausſehendes und koſtbares Werk

zu

zu übernehmen, welches den Ruhm unſers Landes um ein namhaftes erhöhet, und viele ſonſt den meiſten noch verborgene Seltenheiten der Natur und der Kunſt entdecket; Ein Werk, das aller Orten, wo es bekannt wird, eine Menge Liebhaber findet, die es mit dem gröſten Vergnügen durchleſen und beſchauen.

Von der Einrichtung dieſes Werks iſt nicht nöthig vieles zu erwehnen, zumahlen uns der Herr Verfaſſer ſelbs in ſeiner eigenen Nachricht, die man ſogleich hinter dieſer Vorrede finden wird, ſeinen Zweck genugſam entdecket. Viele wollen glauben, man hätte beſſer gethan, wenn man dieſe Vorſtellungen mit ihrer Beſchreibung entweder in Alphabetiſcher Ordnung, oder nach dem Rang derer Cantonen, herausgegeben hätte. Wer aber bedenkt, wie vieler Schwirrigkeit ein ſolch Unternehmen ausgeſetzet ſeyn würde; wie langſam das Werk würde von ſtatten gehen, wenn man auf die einzuſendende Zeichnungen und Nachrichten eines jeden Orts, der in ſothane Ordnung ſolte geſetzt werden, warten müßte; wie ungedultig andere, die würklich das Ihrige mit Freuden beygetragen, werden möchten, wenn man ihr Verlangen nicht ſogleich ſtillen thäte;

wie

wie manche Lücken es würde geben, und wie die zu ſpäte eingelangten Stücke in einem Supplement, das wohl eben ſo groß als das Werk ſelbſten werden dörfte, müßten zuſammen getragen werden; Wer dieſes alles bedenket, der wird auch mit uns geſtehen müſſen, der Herr Verfaſſer habe am klügſten gehandelt, da er dieſe Ordnung vor den übrigen erwehlet, und die Stücke nach einander, wie ſie ihme eingeſandt werden, ohne auf etwas anders zu ſehen, herausgiebet. Diß kan viele aufmuntern, mit der Einſendung ihrer Zeichnungen um ſo mehr zu eilen, damit ſie deſto ehender das Vergnügen haben, ſie in dieſem ſchönen Werk zu erblicken. Zu dem, ſo ſtehet es nachwerts, wenn das Werk völlig wird zu End gebracht worden ſeyn, einem jeden frey, es ſelbs in diejenige Ordnung, die ihme nur belieben mag, zu ſetzen, wenn er den Text beſonders und die Kupfer beſonders will binden laſſen: denn weil dieſe letſtere jedes auf einem beſondern Blatt abgedruckt werden, ſo können ſie ſehr leicht entweder in alphabetiſche Ordnung oder aber denen Cantonen nach auf einander geleget werden, und da ſowohl die Kupfer als derer Beſchreibung mit denen dazu nöthigen Zahlen verſehen, ſo wird alles ſehr bequem zu finden ſeyn, um ſo mehr aber, wenn man ſich will

die Mühe nehmen, hinten an das gedruckte Regiſter noch ein geſchriebenes anzuhängen.

Wie viele Liebhabere dieſe Eydgnöſſiſche Topographie müſſe gefunden haben, iſt neben anderm auch daraus abzunehmen, daß man den Herrn Verfaſſer von allen Orten her erſucht, er möchte es ſich gefallen laſſen, dieſelbe in Franzöſiſcher Sprache herauszugeben; Dieſem Begehren hat er endlich großmüthig entſprochen, und ſolchergeſtalt den Nutzen ſeines Werkes allgemein machen wollen; Um ſo da mehr, da er eben in dieſer Abſicht dieſe Deutſche Auflage ganz geringe gemacht, welche auch ſchon ſo weit vergriffen iſt, daß man fürchten muß, es werden baldeſt keine deutſche complete Exemplarien mehr davon zu haben ſeyn. Zu dem Ende hat er die Ueberſetzung des Texts mit vielem Fleiß beſorget, und es ſchon ſo weit gebracht, daß dieſer erſte Haupt-Theil würklich ganz überſetzet iſt, und zum Drucke bereit liget; Man wird in der Ausgabe deſſelben in ſo weit eben die Ordnung, die man bey dieſer Deutſchen beobachtet, beybehalten; Die ganze Abänderung ſoll allein darinn beſtehen, daß man die

**** Fran-

Franzöſiſche Ausgabe viel prächtiger und in weit gröſſerer Form, als dieſe gegenwärtige Deutſche hat, abdrucken wird: Hiemit ſollen alles neue und zierliche Schriften, groß und ſtark Pappier, ſo ſchön man es nur haben kan, deßgleichen auch die beſten Zierathen dazu genohmen werden, damit alles deſto prächtiger in die Augen falle. Auch werden die Beſchreibungen eines jeden Orts, eben wie die Kupfer, jede, ſie mag denn weitläuffig oder kurz ſeyn, auf einen beſondern Bogen gedruckt werden, damit zu jeder Vorſtellung die Beſchreibung ſogleich beygefügt werden möge; Und auf dieſe Weiſe wird man um ſo viel deſto ehender im Stand ſeyn, das Werk, in welche Ordnung ein jeder es nur verlanget, zu bringen: Kurz, der Herr Verfaſſer hat ſich vorgeſetzt, weder Mühe noch Unköſten zu ſpahren, damit er durch dieſes Werk, ſeinem Vaterland könne Ehre anthun. Diß ſein löbliches Vorhaben, iſt unter andern auch vornemlich daraus abzunehmen: Weil die berühmteſte Zeichner und Künſtler, die man mit vielem Unkoſten und Mühe, zu dieſem End verſchreiben müſſen, dermahlen an verſchiedenen Orten gemeinſamlich an dieſem Werke arbeiten; Weil dieſe

Topo-

Topographie nunmehro alles Ernſts fortgeſetzt wird, daß man baldeſt die Sechszehende, Siebenzehende und Achtzehende, und ſo fortan in wenig Wochen, eine neue Ausgabe wird haben können: Weilen von Zeit zu Zeit die ſchönſte mahleriſche Proſpecten darinnen erſcheinen, und dem Werke ein treffliches Anſehen geben werden. Die Einleitung oder allgemeine Beobachtung der ganzen Schweitz, welche in dieſem erſten Haupt-Theil zugleich mit erſcheint, und allein etwelche Bögen auswirfft, beweiſet uns auch genugſam, wie viele Sorgfalt der geſchäftigte Herr Verfaſſer darauf wendet, damit nichts vergeſſen werde einzubringen, was nur immer den geneigten Leſer vergnügen und das Werk ſelbſten zieren kan.

Solte bey ſo gutem Anlaſe, nicht ein jeder wohlgeſinnter Schweitzer ſich anſtrengen, nach ſeinem beſten Vermögen etwas zu dieſem Werke beyzutragen, und den Ruhm ſeines Landes dadurch zu befördern ſuchen? Solte man nicht dem löblichen Exempel ſo vieler Vorgängern, die ſich bis dahin in die Wette bemühet haben, diß Werk mit

Einſendung der ſchönſten Zeichnungen auszieren zu helfen, willigſt nacheifern, und, wenn man nicht im Stande iſt es ſelbs zu thun, wenigſtens durch andere geſchickte Zeichner, ſolche Riſſe verfertigen laſſen? Solte man wohl einiche geringe Unköſten, die in ſothanem Fall darauf verwendt werden müſſen, ſcheuen? Solte man ſich weigern, durch dergleichen Handbietung, den Herrn Verfaſſer in ſeinem müheſamen Fleiſſe aufzumuntern, auf daß er mit mehrerm Vergnügen und deſto geſchwinder, das Werk vollkommen zu Ende bringen könne? Ja ſolte man ſich, durch die ſchmeichleriſchen Eingebungen derjenigen, die es aus bloſſem Neid zu hintertreiben ſuchen, wohl von einem ſo rühmlichen Vorhaben abwendig machen laſſen? Gewißlich, wir trauen unſern Landsleuthen und Mitbürgern, eine gröſſere Liebe zu ihrem Vaterland, und eine mehrere Einſicht zu, als daß wir ſolche Dinge von ihnen glauben wolten; Wir haben vielmehr Urſach zu hoffen, daß männiglich ſich hiezu willig finden, das freundliche Anerbieten des Herrn Verfaſſers, der ermangelnden Falls einem jeden auf Begehren, mit erfahrnen Zeichnern, um den wohlfeilſten Preis an

die Hand gehen will, ſich zu nutze machen, und diß Werk mit Freuden werde befördern helfen, wie ſchon viele würklich mit groſſem Eifer gethan, und Hohe Stände den gröſſeſten Dank verdienen, als welche von Oberkeits wegen, auf der Ständen eigene Unköſten, dergleichen Zeichnere von dem Herrn Verfaſſer verlangt, und durch ſelbige, die merkwürdigſten Oerter ihrer Cantonen, in prächtige Zeichnungen haben bringen laſſen, denen auch viele beſondere Ehren-Perſohnen, von allerhand Würde rühmlichſt nachgefolget ſind: daher wir in dieſem erſten Haupt-Theil würklich, ſo viele ſchöne Vorſtellungen haben, und in dem folgenden zweyten die noch übrigen, wie auch die beſten und zierlichſten, aus loblichem Canton Freyburg erlangen werden, maſſen an dieſem letztern Ort, einer der berühmteſten Zeichnern dermahlen in voller Arbeit iſt. Solten alle übrigen Stände der geſammten Eydgnoßſchaft, ſolte ſonderlich der Hohe Stand Bern dieſem ſo rühmlichen Exempel nachahmen, und unſerm Herren Verfaſſer einen gleichen Vorſchub thun, und ſo mächtige Hand bieten, ſo dörfte man nicht zweifeln, daß diß Werk, nicht eines der vollkommenſten

und ſchönſten werden würde. Uns iſt zwar nicht unbekannt, daß der Herr Aberlin, ein vaſt gleiches Werke, den Canton Bern betreffend, alles Ernſts zu unternehmen gedenket, und zu dem Ende ſchon würklich, einen Kupferſtecher nach Bern beſchrieben hat, darum er auch der Verfertigung und Einſendung Berneriſcher Zeichnungen zu dieſer Topographie nicht beförderlich iſt. Es kan aber unſer Herr Verfaſſer, die begründte Hoffnung haben, daß ein Hoher Stand Bern, eben wie andere Stände, ihne bey dem ihme einmahl ertheilten Privilegium ſchützen, und alle, ſo etwas diß Orts ihme Nachtheiliges unternehmen wolten, davon kräftigſt abhalten werden; Um ſo vielmehr, weil Herr Herrliberger der erſte geweſen, der dieſes weit ausſehende koſtbahre Werk in Arbeit genohmen; weil er ſchon ſeit geraumer Zeit damit ungemein groſſe Bemühungen und namhafte Unkoſten ertragen, und eben darum die erlangten Freyheits-Briefe an Hohen Orten ſich ausgebetten hat, damit er vor allen, die ſeinem Werk hinderlich zu ſeyn, ſich vornehmen möchten, geſichert ſeye. Benebens ſo hat dieſe Topographie würklich einen groſſen Vorſprung,

ſie

ſie betrifft nicht nur einen einzelen, ſondern alle Cantonen, Zugewandte und Verbündete Orte der ganzen Eydgnoßſchaft, ſie wird in ſehr wohlfeilem Preis denen Liebhabern erlaſſen, ſie erſcheint in Deutſch- und Franzöſiſcher Sprache, welches alles dem Aberliſchen Werke, wenn es auch je zum Stand kommen ſolte, mangelt. Wir können demnach hoffen, es werde diß Unternehmen, unſerm Herrn Verfaſſer und ſeinem Werke nicht den geringſten Schaden verurſachen, und deſſen ungeacht nicht nur unſere Vaterſtadt, welche in kurzem, wie auch Stadt und Schloß Arburg, mit erforderlicher Beſchreibung in diß Werk kommen wird, ſondern auch die mehreſten Orte unſers Cantons darinn erſcheinen. Wir freuen uns ſchon zum voraus, unſere Berniſche Städte, Schlöſſer und Luſt-Gegenden in dieſer Sammlung zu ſehen; weil wir gewiß verſichert ſind, daß beydes Oberkeitliche und gemeine Perſohnen nicht ermangeln werden, die Schönheiten und ſeltene Natur-Wunder, derer eine Menge in unſerm Canton anzutreffen, allgemach mit einrücken zu laſſen, welches dieſer Topographie eine vorzügliche Zierde geben wird. Wir wünſchen daher dem Herrn Verfaſſer,

faſſer, den wir nur ſeiner Kunſt und Namen nach, nicht aber von Angeſicht zu kennen, die Ehre haben, das dazu erforderliche Leben, gute Geſundheit und unverdroſſenen Muht, womit wir Jhne dem Macht-Schutze und Vorſorg des Allerhöchſten, und mit Jhme auch ſeine Arbeit dem Wohlwollen des Kunſt-liebenden Leſers beſtens wollen empfohlen haben.

Murten, den 1. Herbſtm.
1757.

Daniel Roder,
Diener am H. Göttlichen Wort/
und Deutſcher Pfarrer bey einer
Chriſtlichen Gemeind zu Murten.

Nöhtige Nachrichten wegen der in Zürich neuverfertigenden vollſtändigen Topographie, nebſt Abſchrift zweyer dahin einſchlagender Briefe.

ES hat die von mir, auf vielfältige aus verſchiedenen Städten Löbl. Eidsgenoſſenſchaft von hohen Haubtern und wohlmeinenden Liebhabern vaterländiſcher Dinge, an mich geſchehene Aufriſchungen unternommene, und allbereit durch etliche Ausgaben dem Publico mitzuteilen angefangene vollſtändige Schweitzeriſche Topographie, bey vielen die Ehre und den Ruhm unſers wehrteſten Helvetiens zu Herzen ziehenden Gönnern eine ſo gütige Aufnahm erhalten, daß ich mich entſchloſſen habe zween Briefe, deſſen zum Beweistum, mitzuteilen.

Erſter Brief.

DIe Erdbeſchreibung iſt ein ſo edler Teil der Geſchichtsbeſchreibung, daß dieſe letſtere, wann ſie nicht mit der erſtern verknüpfet iſt, einen groſſen Teil ihrer Anmuht verlieret; Ja ſie iſt für ſich ſelbſt eine ſo anmuhtige Wiſſenſchaft, daß ſie keiner weitern Lobred bedarf, als Ew. . . . . neu ausgegebenes Werk, welches uns die Erdbeſchreibung, unſers

wegen ſeinen natürlichen Seltenheiten, und merkwürdigen Begebenheiten, ſo Bewunderung-vollen, als wegen ſeiner vieler Orten einſchlieſſenden ſchönen Gebäuden, Schlöſſern ꝛc. bemerkungswürdigen Schweitzerlandes, in ſehr wohlgerahtenen Zeichnungen anmuhtig vor Augen leget. Sie beweiſen uns hierdurch ebenfahls, wie noch die freyen Künſte mit den ſchönen Wiſſenſchaften unzertrennlich verwandt ſind, und wie dieſe Erſtere gleichſam den Honig aus dem Letſtern herausziehen: Was die ſchöne Wiſſenſchaft der Erdbeſchreibung noch unanmuhtiges mit ſich führen möchte, das wird durch lebendige Vorſtellungen mit einem ſo anmuhtigen Lichte beſtrahlet, daß ſie ohne Widerſpruch unter die Zahl der beliebteſten Wiſſenſchaften, verſetzet wird.

Ueber dem Wehrt dieſer Arbeit ſelbſten, will ich beſſere Kunſtrichter urtheilen laſſen, doch will ich nicht anſtehen zu glauben, daß ein ſo ſchönes Werk, nicht auch den ſchönſten Ruhm und Beyfahl, verdienen werde; ſchon genug werden ſie erhalten haben, wann der Wehrt und Ruhm unſers lieben Vaterlandes, welcher bey vielen Nationen noch im Kleinen ſtehet, durch ſolche ſchöne Arbeit beleuchtet, die ſchöne Wiſſenſchaft unſerer Landesbeſchreibung durch anmuhtige Bilder reizend gemacht, und dieſer Beytrag zu den ſchönen Wiſſenſchaften, Werk und Meiſter lobet.

Unſere Landſchaft Bern insbeſonders wird Ew. . . . . mit beſonderem Dank verpflichtet ſeyn, und ich kan ihnen dieſelben mit Zuverſicht zum voraus überſenden, daß ſie, was in demſelben ſich beſonders merkwürdiges befindet, in die Reye ihres koſtbaren Werks einzuverleiben ſich pflichtig machen: Ohne Zweifel werden die Eigentümmer ſchöner Edelſitzen und anderm ſich anfriſchen laſſen zu Erleichterung der übergroſſen Unköſten Ihnen mit kunſtmäßigen Zeichnungen ohne Entgelt behülflich zu ſeyn, und zu dem ſchönen Gebäu Ihres Werks

einen

einen freygebigen Stein deſto ehender einſchieſſen, ſo bald dieſem Werk das mehrere von unſerm Land einflieſſen wird, um ſo mehr, weil unſere Landſchaft, unzehlich viele darinn ligende Gebäu, anſehnliche Schlöſſer, Luſthaüſer ꝛc. entweder noch gar niemalen kunſtmäßig, oder wenigſtens in dieſer Form geſtochen ſich befinden, oder diejenige wenige, die der berühmte Merian vor einem Jahrhundert ſeiner Topographiſchen Herausgab einzuverleiben gewürdiget hat, ſeithero mit vielen und namhaften Veränderungen vorzüglicher und ſchätzbarer gemacht, und viele von Grundauf neu und prächtig aufgeführet worden ſind.

Da aber auch unſere Schweitzeriſche Länder, und namentlich, unſere deutſche und welſche Landſchaft Bern, nicht nur wegen Menge und Schönheit ihrer Gebäuden zu Stadt und Land, ſondern auch und noch mehr an ſeltenen Proſpecten der Natur, wunderſchönen Ausſichten mit den meiſten anderen um den Vorzug ſtreitet, ſo laſſen Sie ſich denſelben dieſen Vorzug in der That ſelbſt zuwegen zu bringen keine Mühe und Koſten nicht dauren, ſo vielfaltige, ſchöne, ſeltſame und recht wunderwürdige An- und Ausſichten, wormit die bergichten Helvetiſchen Lande in der That prangen, ihrem Werk einzuverleiben, hierdurch können Sie zugleich nicht nur ein wunderend Auge ergötzen, ſondern auch der Grundlehre von dem Urſprung, Veränderung und jetzigen Zuſtand unſerer Erdkugel ein nicht geringes Licht zuſtrahlen.

Fahren Sie alſo in dem Laufe ihrer ruhmwürdigen und nutzlichen Arbeit fort, der gleiche Ruhm, den Sie hiedurch auf unſere helvetiſche Lande ſtreuen, wird auch zugleich einen verbindlichen Nachklang auf Dero . . . . . . Perſon zuruck thönen, und Sie der Dankbegihrde in mehrerm verſichern, welche die Liebhaber der ſchönen Wiſſenſchaften Ihnen allbereit zum voraus darzahlen. Ich hab die Ehr zu ſeyn ꝛc.

Bern den 8. Novemb. 1754.

Zweyter Brief.

Es hat ſich der Weltbekannte, zu Baſel in dem Jahr 1593. geborne Matthäus Merian, einen unſterblichen Namen erworben, indem er nebſt andern herrlichen Werken, auch ſeine Topographien verſchiedener Länder und Reiche Europens in Kupfer gebracht, und an das Licht gegeben. Inſonderheit aber weiß Ihm die ſamtliche Schweitz ewigen Dank, daß Er die Vorſtellungen ihrer Städte und Gegenden vor allen andern in dem Jahre 1642. zu Ende gebracht, und dardurch ſowol der wiſſens- als kunſtbegihrigen Welt ein ausnehmendes Denkmal ſeiner Kunſt und gegen das Vaterland hegenden Liebe vor Augen geleget hat.

Wie wohl dieſe ſeine vortrefliche Arbeit durchgehend ſey aufgenommen worden, kan eines teils nicht beſſer, als aus denen, ſowol von der Schweitzeriſchen als übrigen Topographien, ſehr oft wiederholten Auflagen, dargethan werden; anderſteils aber iſt hievon ein unwiedertreibliches Zeugniß, das bis auf den heutigen Tag immer fortdaurende unermüdete Aufſuchen derſelben, ſo daß auch die vaſt ganz verblichenen Schattendrücke dieſer Merianiſchen Werke annoch unzehliche Verehrer und Kaüfer täglich antreffen.

Jedennoch kan man nicht in Abrede ſeyn, ja es hat es der kunſtreiche Merian ſelbſten ſchon erkannt, daß ſeine Sammlungen nicht ſo vollſtändig ausgefallen, als er es wohl gewünſchet hätte, daher er dann auch denen erſtern Auflagen der Schweitzeriſchen und Elſaßiſchen Topographien, kurz hernach etwelche Zuſätze hat nachfolgen laſſen, welche in den folgenden Ausgaben an ihren behörigen Stellen ſeyn eingerücket worden. Geſetzt aber es hätten die Merianiſchen Sammlungen einen weit höhern Grad der Vollkommenheit erreichet, als in der Taht geſchehen, ſo wäre dennoch ſehr vieles nachzuholen übrig geblie-

geblieben, und ſeyn ſeit ohngefehr 112. Jahren teils in den Schweitzeriſchen Städten ſo viele wichtige und prächtige Gebäude und Paläſte aus dem Grunde erbauet, und alſo denſelben ein anders Anſehen gegeben, teils auch auf der Landſchaft viele Luſthäuſer und Schlöſſer neu aufgeführt worden, daß dieſe ſämtlichen neuen Gebäude allein ſchon etwas ſehr beträchtliches ausmachen müſſen; Mit einem Worte, gleich wie die Geſchichte und die Erdbeſchreibung, jeweilen nach dem Verlaufe eines Jahrhundert, jene einen merklichen Zuſatz, dieſe aber beträchtliche Veränderungen erlangen, alſo verhält ſich die Sache auch mit den Topographiſchen Werken; ſie ſeyn beyden zugleich unterworfen.

Da ſich dann eines Teils billig zu verwundern iſt, daß mehr denn Hundert Jahre hindurch ſich niemand ſolle gefunden haben, welcher ſowol das der Merianiſchen Arbeit abgehende nachbringen, als das ſeither neuentſtandene in Kupfer habe vorſtellen wollen, als iſt anders Teils ganz natürlich, daß die von Ew. . . . . . unternommene neue und vollſtändige Schweitzeriſche Topographie durchgehend mit ſo vielem Vergnügen aufgenommen werde. Das viele Neue, das Angenehme und die Anmuht der Schweitzeriſchen Gegenden ſo lebhaft vorſtellende, welches in denen erſten Ausgaben allbereit erſcheinet, erwecket billig ein allgemeines Aufſehen. Es iſt bald kein redlicher Schweitzer, welcher nicht aus Liebe zu dem Vaterlande dem Verfolge dieſes vortreflichen Werkes mit heftigſter Sehnſucht entgegen ſehe und dabey inniglich wünſche, daß Ew. . . . . . . in erwünſchter Geſundheit das Ende deſſelben erreichen möge.

Es haben alſo Ew. . . . . . . das ſeltene Glück, darzu geboren, und von der allweiſen Vorſehung auserſehen zu ſeyn, daß ſie in der Abſicht ihrer Verdienſte um die ſämtlichen Schweitzeriſchen Lande, einen Mann vorſtellen, der in einem ganzen Jahrhundert kaumerlich einen ſeines gleichen zehlet, und

alſo mit beſtem Fuge des Rechten unter diejenigen' gerechnet wird, welche ihren Namen durch ihre Patriotiſchen Geſinnungen und höchſtrühmliche Unternehmungen verewigen.

Meine ſonderbare Freude über Ew. . . . . . unermüdete Fortſetzung ihrer verſchiedenen zum Ruhme der lieben Schweitz einig und allein abzweckenden Arbeiten, hat mir nicht zugelaſſen, ſolche nur in meinem Gemühte zu empfinden, ſondern ich mußte ſolche durch gegenwärtige geringe Zeilen ſchriftlich an den Tage legen; da ich denn überzeuget bin, daß dieſe meine Worte die Gedanken aller für den Ruhm unſers gemeinen Vaterlandes aufrichtig eifernder Eidsgenoſſen ausdrucken.

Nur iſt zu wünſchen, daß alle diejenigen, welche eine wahre Freude über ihre Tographiſche Arbeit bezeugen, ſich auch zugleich angelegen ſeyn laſſen Ew. . . . . . mit Ueberſendung der in Handen habenden Zeichnungen und hinlänglichen Beſchreibungen der dadurch vorgeſtellten Oerter, in den Stand zu ſtellen, ihr koſtbares Werk mit mehrer Erleichterung fortzuſetzen und zu beendigen. Wenigſtens werde ich an meinem Orte mir beſtens angelegen ſeyn laſſen, teils, wo etwas in meinem geringen Vorrahte dahin dienliches ſich finden ſollte, ſolches willigſt darzugeben, teils aber meine Freunde und Bekannten dazu anzuſpornen, daß ſie meinem Beyſpiele folgen, und ſich auch hierinnen als redliche Schweitzer erzeigen.

In begihrigſter Erwartung ihrer folgenden Ausgaben habe die Ehre mit wahrer Hohachtung zu verbleiben 2c.

Baſel den 5. Octob. 1754.

Ich

Ein und andere in dieſen Briefen dem Urheber und Verleger dieſes Werks unverdiente Ausdruckungen, ſamt derſelben Unterſchriften hat man bedächtlich übergangen und ausgelaſſen.

Jch könnte dergleichen Schreiben noch mehrere anführen, in welchen ich zu der Fortſetzung meines Werks nicht nur lebhaft aufgefordert, ſondern auch durch viele ſogar Hohobrigkeitliche und andere getreue Verſprechungen, mir in Betrachtung meiner dabey groſſen Unkoſten und Mühwaltung mit verſchidenen Hilfreichungen, oder Zeichnungen und Beſchreibungen günſtigſt an die Hand zu gehen, folglich das Werk zu befördern, kräftiglich angeſpornet werde: Allein ich halte dafür, es können obangeführte zween Briefe meinen dißortigen Zweck ſchon hinreichend erfüllen, und zeigen wie mich ſolches verpflichte, dem guten Zutrauen und denen erwünſchten Anerbietungen, möglichſt zu entſprechen; Jch eile alſo vielmehr denen Liebhabern meines Topographiſchen Werks kund zu machen, daß nicht nur die fünf erſten Ausgaben, oder der erſte Haupt-Theil fertig liege, ſondern auch dato die ſechſte, oder erſte Ausgabe der zweyten Haupt-Abteilung zu haben, und die 7. 8. 9. und 10te Ausgabe in ſehr kurzem erſcheinen, und alſo dieſes Werk eifrigſt fortgeſetzt werden ſolle; und daß die 6. 7. 8. und vielleicht auch die 9. Ausgabe, nach Verlangen, meiſtens in Züricher- Berner- und Baßler-Vorſtellungen, beſtehen werde, weil man mit den Berner- und Baßler-Vorſtellungen bishin aufgehalten worden iſt, wovon, wie auch von andern nöhtigen Erinnerungen, bey der 4ten Ausgabe des erſten Haupt-Theils, das mehrere zu erſehen iſt, wohin man die Herren Liebhaber höflichſt gewieſen haben will; da übrigens der mächtige Canton Bern in Betrachtung ſeiner Weitläuftigkeit, den merklich gröſſern Theil unſerer Helvetiſchen Topographie einnehmen wird, als wird man ſich auch leichte vorſtellen können, daß verſchiedene der folgenden Ausgaben nur allein mit Stücken aus beſagtem Canton, wie auch dem Canton Zürich, werden beſetzet ſeyn; ſonderlich wenn die nöhtigen Zeichnungen und Beſchreibungen, wie man hoffet von ſelbſt und in Ueberfluß einkommen werden.

Uebrigens

Uebrigens kan man nicht umhin folgende kurze, aber dennoch für nöhtig erachtete Nachrichten, jederman und vornemlich denen Herren Liebhabern und Beſitzern dieſes Werks zu beliebiger Einſicht kund zu thun.

Allervorderſt und je nachdeme die Einrichtung von Tage zu Tage immer beſſer gemachet wird, und man auch die Beſchaffenheit des allgemeinen Verlangens der Herren Liebhaber deutlicher eingeſehen hat, ſo iſt man neuer Dingen, um nichts von allem dem, was unſerm Werke zur Zierde und Nutzen dienen mag zu verſaumen, entſchloſſen, auch die Ausſichten und Lagen der Städte, Klöſter, Schlöſſer ꝛc. und anliegender Gebäude, zierliche Proſpecte in denen Städten, Vorſtädten und umligender Luſthäuſer und Landgüter, ſchöne und merkwürdige Gebürge und angenehme Landſchafts-Proſpecten, accurate Land-Charten, Kupfertitul, eine von einem Gelehrten verfertigte allgemeine Einleitung in den Topographiſchen Teil der Beſchreibung der ganzen Schweitz, Wegweiſer, vollſtändige Regiſter ꝛc. ꝛc. demſelben in der angenommenen Gröſſe einzuverleiben, und zwar hierinnen keine andere Ordnung der Ausgaben halben zu beobachten, als allein die Ordnung der Zeit, in welcher ſowol die Zeichnungen als die Beſchreibungen werden eingeloffen ſeyn, wie man ſich denn diß Orts ſchon in der den 20ten Aprills des vergangenen Jahrs ausgeſchriebenen Nachricht, auch deutlich dahin erkläret hat. (Jedoch ſollen allezeit die ohne Entgeld und in Hohobrigkeitlichem Namen, einkommende Zeichnungen und Beſchreibungen, wie billig, denen andern Vorſtellungen möglichſter maſſen vorgezogen oder früher herausgegeben werden,) welche Freyheit ungebundene Hände zu haben, und ſich an keinen politiſchen Staats-Rang zu halten, ein ohnfehlbares Mittel ſeyn wird, die Ausfertigung des Werks merklich zu beſchleunigen. Wer alſo wünſchet, daß eine Stadt, Schloß, Kloſter, Luſthaus und anders, ja ganze Sammlungen eines Cantons,

Cantons in der Topographie bald erſcheinen, der kan ſich nur angelegen ſeyn laſſen, die Zeichnung und Beſchreibung davon bäldigſt einzuſenden, und ſich verſichert halten, daß man ihm das Recht der Zeit-Ordnung werde angedeyen laſſen.

Da es ſich aber ſehr leichte zutragen könnte, und ſich vielleicht allbereit zugetragen hat, daß die Vorſteher und Beſitzer verſchiedener Klöſter, Schlöſſer, Luſthaüſer ꝛc. ꝛc. zwar ſehr willig wären die Zeichnungen und Beſchreibungen Ihrer Klöſter, Schlöſſer ꝛc. ꝛc. auf ihre eigenen Köſten an den Verleger dieſes Werks einzuſenden, jedoch hieran durch den Mangel eines erfahrenen und wolgeübten Zeichners gehindert werden, als wird allen ſolchen hiermit angezeiget, daß der Verleger bereit ſey, Ihnen, auf Begehren, einen ſolchen geſchickten Zeichner, der in einem ganz ermäßigten Preiſe arbeitet, zuzuſenden und an die Hande zu geben; dieſer ſchon an ſo viele Ort der Eidsgenoſſenſchaft verlangte Zeichner, iſt auch mit einer Hohobrigkeitlichen Patente und Recommendation beſtens verſehen. Um die Sache noch mehr zu erleichtern und die Köſten zu vermindern, wurde nicht übel getahn ſeyn, wenn verſchiedene dergleichen Liebhaber einer Gegend ſich zuſammen tähten, und alſo den Zeichner gemeinſchaftlich bezahleten. Nur iſt annoch zu bemerken, daß man ſich die einzuſendenden Zeichnungen, in der bey dieſem Werke angenommenen Gröſſe gehorſamſt ausbittet. Sollte alſo der Künſtler ſeine erſte Zeichnung etwan in der Gröſſe eines halben Bogens verfertigen, ſo wird ihm gar leichte ſeyn, hernach ſolche Zeichnung in das kleine Format zu bringen, da dann dem Herrn Eigentümmer die erſtere Zeichnung als ein Cabinet-Stück in Handen bleibet, wie ſchon vielfältig geſchehen iſt.

Demnach iſt auch zu wiſſen, daß man nach Hochobrigkeitlichem Anſinnen, und in derſelben Namen eingeſandten und

weiters alſo einkommenden Zeichnungen ꝛc. auch aus Mitgefälligkeit gegen verſchiedene Liebhaber, die es begehrten ſich nicht werde entgegen ſeyn laſſen, den einen und andern Ort, zumalen die Haubt-Städte Löblicher XIII. Orten, von zwoen verſchiedenen Seiten her, in dieſes Werk zu bringen.

Damit, drittens, unſere Arbeit bey den Ausländern um ſo viel mehrere Aufmerkſamkeit erwecke, ſo iſt man geſinnet, von Zeit zu Zeit die in unſerer Schweitz ſo oft vorkommende Naturwunder auf das ähnlichſte vorzuſtellen, wie dann würklich in der dritten Ausgabe ein Anfang davon iſt gemacht worden, mit der Vorſtellung und weitläuftiger Beſchreibung der ſo Weltbekannten als Furcht, Schrecken und gröſten Schaden verurſachenden Schnee-Lauwinen in zwoen Vorſtellungen; in Kurzem auch die weit bekannten Gletſcher oder Schweitzeriſche Eisberge, auf die begreiflichſte Weiſe mit ihren eigentlichen Farben, durch Anleitung des Hochgelehrten Herrn Profeſſor Altmanns in Bern, vor Augen gelegt und beſchrieben werden ſollen.

Mit einem Worte, da der Urheber dieſes ſchon viele Jahre vorgehabten Werks, des guten Zutrauens ſeiner wehrteſten Landesleute merklich überzeuget iſt, ſo wird er demſelben beſtmöglichſt entſprechen, und ſich dahin beſtreben, daß je ein Haubt-Theil den vorhergehenden an Schönheit und Merkwürdigkeit übertreffe, (wie ſolches gel. GOtt der zweyte Haubt-Theil werktähtig zeigen wird,) geſtalten in die vierte und fünfte Ausgabe des erſten Haubt-Theils einige andere Stücke hätten kommen ſollen, aber durch Hinderniſſe ausgeblieben ſind, mithin in den zweyten Haupt-Theil kommen, folglich bey denen Liebhabern noch mehrers Vernügen erwecken werden; da aber ſonderlich auch die Abwechslung einem Werk eine

eine vorzügliche Lieblichkeit zuwegen bringen kan, als wird es auch bey dieſem Werke daran nicht fehlen, indeme man ſich vorgeſetzet hat, an denen einlaufenden Beſchreibungen nichts zu ändern, ſondern die verſchiedenen Schreibarten der Verfaſſer ſorgfältig beyzubehalten; die Verſchiedenheit des Geſchmacks der Zeichner und der Kupferſtecher wird einen neuen Zuwachs einer abwechslenden Veränderung in dieſes Werk bringen, ſo wohl als die vorzuſtellenden Oerter und Gegenden ſelbſten auch das Ihrige, nach unſerer Einrichtung nohtwendig beytragen werden.

Auch hat man hier wiederholen wollen, was an einem andern Ort auch ſchon angezeiget worden iſt; wie man der zu Dank aufnehmenden freundlichen Anſinnung, daß man lieber etwas mehrers bezahlen wollte, wann die Klöſter, Schlöſſer, Adel- und Ritterſitze, Luſthaüſer rc. mit mehrerem Umgelände oder Proſpect, gezeichnet und geſtochen wurden, an denen dato noch nicht gezeichneten und geſtochenen Vorſtellungen, möglichſter maſſen nachleben werde, in Hoffnung, daß die deßfalls etwan je nach dem Umſtand der Sachen entweders um etwas erhöhete Preiſe oder wenigere Vorſtellungen und Beſchreibungen einer Ausgabe, auch niemand befremden ſollen, weil auf dieſe Weiſe, Zeichner und Kupferſtecher merklich gröſſere oder meiſt noch ſo viel Arbeit daran finden, angeſehen man von Anfang nur Willens geweſen die Klöſter, Schlöſſer rc. rc. ohne Proſpect mitzuteilen. Es gelanget alſo an alle Herrn Mahler und Zeichner, ſo an diß Werk Hand anzulegen Gelegenheit und Anlaß haben werden, (unter welchen als hierzu treflich geſchickt, Herr Düriger in Zürich, Herr Büchel in Baſel, und Herr Schällenberg in Winterthur, beſonder verſtanden ſind) die freundliche Anſuchung, künftighin die Klöſter, Schlöſſer, Luſthaüſer rc. kleiner, hingegen die umligenden Proſpecte um-

umſtändlicher zu zeichnen und vorzuſtellen, ungefehr wie Gundeldingen; Num. 72. Horburg, Num. 74. in der ſechſten Ausgabe zeigen. Man wird alſo künftighin ein jede Ausgabe von ungefehr 10. Vorſtellungen und ein bis 2. Bogen Text einrichten und vor 36. Kreuzer erlaſſen, was aber die eint und andere Ausgabe etwan mehr an Arbeit, Vorſtellungen und Texte bekommen möchte, das könnte hergegen einer anderen abgehen, dann man diß unmöglich gleich machen kan, weil man nicht weiß, wie die einkommenden Subſidien beſchaffen ſeyn werden; Man bittet auch die ſich immer mehr zeigende hohe Begünſtiger dieſes Werks, welche durch antragende Subſidien der Zeichnungen und Beſchreibungen ſolches merklich befördern helfen (denen ſeiner Zeit öffentlich gedanket werden ſolle,) nebſt ihren beſitzenden Schlöſſern, Luſthaüſern ꝛc. auch curioſe Gebürge, ſeltene Naturwunder, Alpen, Waſſerfälle, Bäder, Bruggen, Einſideleyen ꝛc. Proſpecte, mit ererforderlicher Beſchreibung an Ends-ermeldten Verleger des Werks einzuſenden.

Es ſollen hinkünftig, nach der Herren Liebhaber Verlangen, und dem zu Anfang gemachten Plan zufolge, die Beſchreibungen kurz, aber kernhaft abgefaſſet werden und in denſelbigen ſo viel möglich der Urſprung, die vornehmſten Begebenheiten, die vorigen und dermaligen Beſitzer ꝛc. beſchrieben, die Haubt-Städte aber, als Zürich, Bern, Lucern ꝛc. werden in mehrerem aufgeſucht, doch daß auch dieſe nicht mehr als etwan einen halben oder höchſtens ein ganzen Bogen, im Druck ausmachen möchten, welches die Tit. Herren Gelehrte, und Verfaſſer der Beſchreibungen, zu beobachten höflichſt gebeten werden.

In welcher Gröſſe auch die vornehmſten Proſpecte, in und auſer denen vornehmſten Städten, die Schlöſſer, Luſthäuſer,

und

und Landgüter ꝛc. vorgeſtellet, beſchrieben und dieſem Werke nach vielem Verlangen einverleibet werden ſollen, zeigen in der ſechsten Ausgabe Num. 72. 73. 74.

Daß eine jede groſſe oder kleine Vorſtellung beſonders, mithin mit gröſſern Köſten geſtochen und gedruckt werden, geſchiehet ſonderlich in der Abſicht, damit man ſelbige füglich, ſowol in allerhand Sammlungen, Bücher ꝛc. gebrauchen, als auch ſeiner Zeit aus dieſem allgemeinen und groſſen Werke etliche kleine Werkgen machen könne, es ſey, daß man eine vollſtändige Sammlung aller Helvetiſchen groß- und und kleinen Städte, oder jeden Canton abſonderlich, oder der Klöſter, der Schlöſſer, der Luſthäuſer, Bäder, ſeltener Gebürge und Landſchaften, Proſpecte ꝛc. oder andere beliebige Einteilungen daraus machen wolle: Mit einem Worte, mein groſſer Zweck wird, wie von Anfang, alſo immer dieſer ſeyn, daß dieſes Werk zu vielem Gebrauch und Nutzen diene, und mein wehrteſtes Vaterland, einmal in ſeiner eigentlichen dißmaligen Geſtalt, der jetzigen und der Nachwelt natürlich vorgeſtellt, beſchrieben, und alſo verewiget werden möge; zumalen da der Verleger ſeit obigen Briefen durch andere und neue, beſonders aufgemuntert wird, indeme ſich groſſe und trefliche Männer, aus beſonderer Liebe zu ihrem Vaterlande und dieſem Werke, entſchloſſen haben, ſelbſt Hande an Zeichnungen und Beſchreibungen zu legen, und dadurch ohne Entgelt daſſelbe beſtens befördern zu helfen.

Ein ferneres Beweistum, daß diß Werk beynahe durchgehend gefallig ſey, und vernüglichſt aufgenommen werde, iſt, daß man ſchon oft Anſinnung gethan hat, man möchte ſelbiges auch mit einem franzöſiſchen Texte begleitet haben, wie dann ſolcher auch würklich in Bern gedruckt wird, und nächſtens deßwegen das mehrere bekannt werden ſolle.

Uebrigens werden alle Gönner dieſes Werks dienſtlich erſucht, daß man doch allſeits geruhen wolle, ſo viel immer möglich iſt, die Zeichnungen in dem kleinen Format zu beſorgen, ausgenommen die Haubt-Städte, als Zürich, Bern, Lucern ꝛc. welche in der Gröſſe der Stadt Baſel, oder N°. 1. gezeichnet werden können.

Da endlich derjenige noch nicht geboren iſt, der bey unſern heutigen eckeln und ſplitterichteriſchen Zeiten einem jeden nach ſeinem Geſchmacke aufzuwarten, und folglich allen zu gefallen im Stande ſey, ſo iſt auch der Urheber dieſes Werks, welcher ſeine Schwachheit kennet, nicht ſo verwegen, zu glauben, daß er eine ſo wichtige Unternehmung mit durchgehender Genehmhaltung werde anfangen, fortſetzen und beſchlieſſen können, ſondern er ſiehet denen verſchiedenen darüber zu fällenden Urteilen mit gefaßtem Gemühte entgegen, und iſt feſt entſchloſſen, nach dem einmal angenommenen Plan und ſeinen dißorts hegenden redlichen Abſichten ungehindert fortzufahren: wormit er ſich denn allen mit Vorurteilen ununfangenen und geneigteſten Gönnern zu fernern hohen Gunſten demühtigſt empfihlet.

Diß Werk iſt zu bekommen bey dem Verleger und in Zürich bey Johann Rudolff von Caſpar Hoffmeiſter; jede Ausgabe vor 36. kr. Reichswährung; und ſind dato die fünf erſten Ausgaben, oder der erſte Haubt-Theil, vor 3. fl. wie auch die ſechste Ausgabe, und in 3. Wochen, die ſiebende, kurz hernach die achte, neunte, und zehente Ausgabe, auch zu haben: Brief und Gelt beliebe man poſtgeldfrey einzuſenden; und in andern Städten denen Herren Commiſſarien die Fracht zu erſetzen.

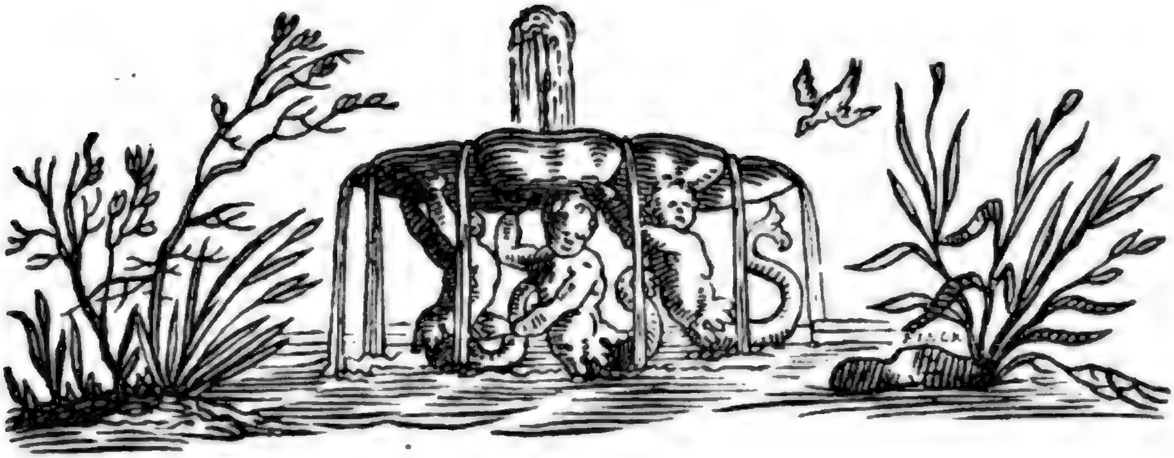
Bericht an die Buchbinder.

Die in die Höhe gedruckte halbe Bogen Kupfer, gleich N°. 41. und 42. werden in der Mitte zuſammen gelegt, und an der Seite, wo ſie geheft werden, wird von oben herab oder von unten hinauf, bis faſt an die Einfaſſungs-Linien und der Mitte des Blats oder ſo weit es nöhtig iſt, das weiſſe Papyr hinweggeſchnidten, damit man die Kupfer füglicher auf- und zulegen könne. Die in die Breite gedruckte halbe Bogen, werden auch in der Mitte zuſammen gelegt, am Rucken ein Riemlein Papyr eingeheftet. Die 4to Kupfer-Blätter, werden ordinari, mithin alle Format Kupfer alſo eingebunden, damit ſie grad in das Auge fallen.

Schloß Maur, unweit Zürich, den 23. Brachmonat, 1755.

David Herrliberger,
Verleger.

Digitized by Google



Anmerkungen
wegen des
Helvetier-Lands
insgemein/

Nach der in Joh. Jacob Wagners M. D. Mercurio Helvetico ſich befindlichen (aber verbeſſerten) allgemeinen Beobachtung der Eydgnoßſchaft.

DErjenige, der einen guten Begriff von einem Land oder Staat zu haben, und durch ſelbige ſeine Reiſen mit gutem Nutzen anzuwenden begehrt, hat zu ſolchem Endzweck nachfolgende Stücke wol in acht zu nehmen.

I. Des Landes oder Staats, darein er kommt α. Namen, deſſen Urſprung und Deutung. β. Des Landes Gelegenheit. γ. Deſſen Länge und Breite. δ. Die Gränzen und Anſtöſſe. ε. Deſſen natürliche Beſchaffenheit. ζ. Ob es ein freyer Stand, oder unter weſſen Macht und *Diſpoſition* es ſtehe; was für eine Religion darinnen obwalte; wie das Policey-Weſen darinnen

nen beſtellt; was für Künſte und Begangenſchaften darinnen meiſtens floriren; was für beſondere Bemerkungs-würdige Naturalien, Kunſt-Stücke, gelehrt- und berühmte Leute, was für merkwürdige Begebenheiten zu Friedens- und Kriegs-Zeiten ſich darinnen zugetragen, und was ſonſten Anmerkung-würdiges darinnen vorkommt, ꝛc.

α. Die Eydgnoßſchaft hat Julius Cæſar *Helvetiam*, und ſeine Einwohnere *Helvetios* geheiſſen. Der Urſprung dieſer Benennung ligt noch in tiefeſtem Abgrund der Dunkelheit und Ungewißheit, wegen noch nicht genugſam habender Erkanntnuß der alten Sprachen, und das wahrſcheinlich angebende, iſt wegen ungewiſſer Grundlichkeit nicht zuverläßlich. Sehr fabelhaft kommt vor das Vorgeben einicher: Es wäre unlang nach dem Sündfluß, einer aus dem Lande Havilah, Helvetius genennt, in dieſe Lands-Gegne kommen, und ſich darinnen niedergelaſſen, von welchem die Einwohnere in folgender Zeit den Namen Helvetier bekommen; Mit gleicher Ungewißheit, wird einer, Namens Helvetius, ein Sohn Herculis, zum Stammvater der Helvetiern gemachet; So iſt es auch ſehr gezwungen, wann andere von der ſtreitbaren Helden-Art, dieſer tapfern Nation Benennungs-Urſprung beſtimmen, und deſſen Deutung dahin auslegen, ſie ſeyen Helden-Vätere oder Helden-Vettere. Dieſer Nation Herkommen führen einiche aus Schweden her, da in dieſer Lands-Sprache Hellar einen Berg heiſſe, folglich die Bewohnere der gebirgigen Helvetiſchen Landen eigentliche Berghüter zu nennen: Noch andere geben vor, das Wort Hill bedeute einen Berg, und ſeyen gewiſſe in Sachſen und Scandinavien ehedeme wohnhafte Leute, Wites geheiſſen, in die Helvetiſche Berg-Lande gezogen, und ſich darinnen niedergelaſſen, die nachgehnds den Namen Hilvites, und das Land den Namen Hilvetia oder Helvetia bekommen; wir halten uns aber bey allen dieſen unzuverläſſigen Muhtmaſſungen nicht auf, und überlaſſen jedem von dem Urſprung und Grund der Benennung Helvetiens anzunehmen, was ihne das gründlichſte zu ſeyn bedunket. Gemeiniglich aber werden heut zu Tag die Helvetier Schweizer, *les Suiſſes*, und ihre Lande *la Suiſſe* geheiſſen, das Schweizerland, welche Benennung ſie bekommen von Schweitz, dem fünften Canton der Eydgnoßſchaft. Die Urſache deſſen mag ſeyn, weilen nicht weit von Schweitz Ao. 1315. den 16. Novemb. zwiſchen dem Egri-See und Berg Morgarten die erſten Eydgnoſſen zuerſt um ihre Freyheit geſtritten, auch die zu Schweitz von denen Oeſterreichern zuerſt feindlich angegriffen, und ſamt ihren Mithelfern,

fern, von ihren Widerſächern, die Schweitzer geheiſſen worden ſind. Nachdeme aber nach und nach zu denen III. Erſten Orten ſich auch die andere X. Cantons, ſamt noch etlichen Zugewandten gethan, ſo wird nun wegen dero feyrlich zuſammen geſchwornen groſſen Bunds, ihr ſamtlich groſſes Corpus geheiſſen die Eydgnoßſchaft, und die ganze Nation nennet ſich unter einandern getreue liebe Eydgnoſſen.

Ob jetz die Schweitzeriſche Länder zuerſt von denen Gallis, Germaniern, Franken, Sachſen oder andern bevölkert worden, überlaſſen wir andern zu unterſuchen.

β. Die Eydgnöſſiſche Lande ligen faſt mitten in der Zona temperata Septentrionali, zwiſchen dem 45. Grad 25. Min. und 47. Grad 43. Minuten Latitudinis oder Polus-Höhe. Die Weite oder Diſtanz der Eydgnoßſchaft, von dem Primo Meridiano (wann er namlich durch die Canariſche Inſuln gezogen wird) fangt an bey dem 27. Grad 44. Min. und endet in dem 31. Grad 13. Minuten. Die Eydgnöſſiſche Lande ligen zwiſchen Italien, Frankreich und Deutſchland, mit groſſen Haupt-Flüſſen, hohen Bergen, und theils Orten faſt unerſteiglichen Alpen umgeben, und alſo von der Natur ſelbſten mit tiefen Waſſer-Gräben und hohen Schanzen beveſtnet.

Der längſte Tag in der Eydgnoßſchaft erreicht bis zur ſommerlichen Sonnenwende 15. Stunden 45. Minuten, bis zu der winterlichen aber ſchweinet er bis auf die Helfte ab.

γ. Die gröſte Länge der Eydgnoßſchaft von Aufgang bis Niedergang, alſo von Conſtanz bis Genf, erſtreckt ſich 29. deutſche Meilen, die Meile zu 6000. Schritten gerechnet. Die gröſſeſte Breite aber von Mittag bis gegen Mitternacht, von dem Ende des IV. Waldſtätter-Sees, allwo das Dorf Porto liget, bis gen Deingen, dem äuſſerſten Dorf Schaffhauſer Gebiets, haltet 24. Meilen.

δ. Gegen Aufgang iſt die Eydgnoßſchaft anſtöſſig an Schwabenland und die Grafſchaft Tyrol; gegen Mittag an die Herrſchaft Venedig und das Herzogthum Mayland; gegen Niedergang an das Herzogthum Savoy und die Franzöſiſche Grafſchaft Burgund; gegen Mitternacht an das Elſaß, Briſgöu, Kleköu und Schwaben.

ε. Die Luft dieſes Lands, iſt auf und nächſt um das Alp-Gebirg, kalt und ſcharf, indem ihre Spitzen, auch in der gröſten Sommer-Hitze, mit Schnee und Firn, oder Steinhartem Eis, immerzu bedecket bleiben;

In denen Gegenden aber, die von dem Alp-Gebirg entfernet, iſt die Luft mild, ſubtil, temperirt, gut und geſund.

Das Erdreich der Eydgnöſſiſchen Landen iſt ungleich, und von Natur zwar gemeiniglich rauh, jedoch iſt es durch der Einwohnern Fleiß, unverdroſſene Mühe und Arbeit dergeſtalt erbauen, daß es bey nahem nirgends unfruchtbar iſt. Derjenige gegen Aufgang und Mittag gelegene Theil iſt bergicht, mit überaus hohen und ſpitzigen Alp-Gebirgen belegt, hat in deſſen grasreichen Alpen gute Weyden, fruchtbare angenehme Thäler, die fetteſten Wieſen, die mit nährhafteſtem Gras, geſunden, heilſamen Kräutern und Wurzeln angefüllet ſind, danahen eine unbeſchreibliche Menge Viehs von Pferden, groß- und kleinen milchreichen und Maſtvieh erzogen, gefuttert, auch für viele 1000. fl. Butter und die beſte ſchmackhafteſte Käſe gemachet werden können. Der übrige Theil gegen Niedergang und Mitternacht gelegen, hat kleinere Hügel und iſt beynahe eben, daſelbſten ſchöne Frucht-tragende Aecker, ſo allerley Feld-Getreyd zu genugſamer Unterhaltung der Einwohnern durch Göttlichen Segen herfürbringen; Hingegen auch groſſe und dicke Wälder, darinnen allerhand Gewild; Hin und wieder aber vielerley Geflügel; liebliche und herrliche Weinberge, ſo unterſchiedliche Gattungen der Weinen, je nach Beſchaffenheit des Orts herfür tragen. Viel Obs- und Baum-Gärten, danahen mancherley Gattungen der Apfeln und Biren, Steinobſes ꝛc. Groſſe und kleine See und Flüſſe, unzahlbar viel Bäche mit edlen Fiſchen und guten Krebſen erfüllt. Viele kalte und lautere Brünnen, warme Bäder, Saur- Heil- Schwefel- Salz- und Mey-Brünnen. Es ſind auch raare Unter-Erdgewächſe und Mineralia in den Gebirgen hin und wieder zu finden, ꝛc. wie von dieſem allem in ausgegebenem Büchlein, Helvetia Curioſa genennt, weitläuffiger zu ſehen iſt.

Es iſt auch die Eydgnoßſchaft für die höchſte Landſchaft des ganzen Europä billich zu halten, und das nicht nur darum, weilen immerwährender Firn oder Eis auf dero Schnee-Alpen und Gletſchern ligt, ſondern auch, weil die fürnehmſte Flüſſe in Europa von jetzt-gedachtem Hoch-Gebirg und dero Nachbarſchaft, gleich als aus den Brüſten der Erden herfür quellen, als der Rhein, der Rhodan, die Aaren, die Reuß, die Thur, die Limmat, ꝛc. Zu noch deutlicherm Beweisthum aber, daß die Eydgnoßſchaft die höchſte Landſchaft in ganz Europa ſeye, dienet, daß auf deſſelben hoch in die Luft ſteigenden berühmten Alp-Gebirg, der Gotthard genannt, und ſeinen ausgeſtreckten Aermen und Anhöhenen, die theils

eben benamſete und noch andere darauf entſpringende Flüſſe, gegen allen vier Lagen der Welt, Aufgang, Niedergang, Mittag und Mitternacht, und in ſelbigen gelegenen Länder zuſtrömen; maſſen der daſelbſt entſpringende Tecin gegen Mittag Italien zu- und durchfahret, bis er ſich ins Adriatiſche Meer ergieſſet: Die Reuß und Aaren (welche auf dem zum Gotthard gehörigen Grimſelberg entſpringen) nehmen ins Gegentheil ihren Lauf gegen Mitternacht, bis ſie in den Rhein ſchieſſen, dieſer aber, auf einem höchſten Arm des Gotthards, Criſpalt genannt, entſpringende groſſe Haupt-Fluß macht ſeinen erſten Lauf gegen Morgen oder Aufgang, ergießt ſich in den Bodenſee, wendet ſich nach ſeinem Ausfluß gegen Mitternacht, nach Deutſch- und Niederland, wo er ſich in den groſſen Ocean ergieſſet. Der auf dem Berg Furca, auch einem geachteten Glied des Gotthard-Bergs, entſpringende Rhodan oder Rhone, nihmt ſeinen Lauf gegen Niedergang oder Abend, durchſtreichet das Land Wallis, durchfahret den Lacum Lemannum oder ſogenannten Genfer-See, wendet ſich hierauf nach Frankreich, und nachdem er einigen daſigen mittägigen Provinzen zu trinken gebotten, ſtürzet er ſich ins Mittelländiſche Meer.

5. In denen erſten Zeiten der Bewohnung des Schweitzerlands (ſo weit man Spuhren und Nachrichten haben kan) müſſen aller Wahrſcheinlichkeit nach die Einwohner ein tapferes und ſtreitbares, anbey auch ein freyes Volk geweſen ſeyn, welches zumalen in gewiſſe Pagos und Republiquen unter ſich eingetheilt geweſen, deren jede einen Freyen Stand, unter und mit einandern aber Bündniß und gemeine Sache, ſonderlich aber bey vorgenommenen krieglichen Geſchäften gemachet haben, und aus ſich einen tüchtig befundenen Heerführer erkieſet, wie das Exempel des bey Cæſare vermeldeten Orgetoryx es zeiget, da dann zwar jeder Pagus ſeine Anzahl Volks zur Armee geliefert, jedes Pagi Truppen aber abſonderlich zuſammen gehalten: Nachdeme ſie auch lang denen Römern viel Tort gethan, ihre rauhe Länder gern an die ſchönen und lieblichen Ländereyen in Italien vertauſchet hätten, in Savoy den Römiſchen Burgermeiſter L. Caſſium Longinum überwunden, und die Römer auf eine ſchmächliche Weiſe unter das Joch geführet, M. Aurelium Scaurum ſamt ſeinem Volk geſchlagen, und denſelben gefangen bekommen; weiter über die unter Manlio und Cæpione geſtandene Armeen einen ſolchen vollkommenen Sieg erfochten, ſo daß 10. einige der Feinden mit dem Leben darvon gekommen, die den Schrecken-vollen Bericht ihrer Niederlag nach Rom überbringen können. Nachdem ſich aber das Glück-Rad des Kriegſpiels umgedrehet, und die Hel-

vetier durch die Waffen der ſieghaften Römern unter ihren Gewalt gebracht worden, iſt ihnen von der Regierung und ihren Freyheiten wenig übriges gelaſſen worden. In dem Fortlauff der kriegeriſchen Zeiten wurden hernach die Helvetier unter dem Gehorſam der Fränkiſchen Königen bezwungen, und wie aus unterſchiedenlichen alten Chronicken abzunehmen, ſo hat Kayſer Ludwig des Groſſen Caroli Sohn die erſten Eydgnoſſen von Uri, Schweitz und Unterwalden, aus Fürbitt des Päbſtlichen Stuhls freygeſetzt, indem ſie ſich wider die Saracenen zu Rom gar wol gehalten: Es wurden ihnen auch dieſe Freyheiten von folgenden Kayſern und Römiſchen Königen beſtätiget, und ſie für freye Leute erkennt. Zu des Herzog Albrechts von Oeſterreich Zeiten aber, wurden der Eydgnoſſen Freyheiten am heftigſten angefochten, maſſen dieſer Herzog unterſtuhnde die Länder zu beherrſchen, und ſie nöhtigte, ihn für einen Lehen-Herrn anzunehmen; Dieſe hingegen wolten ſich von dem Reich nicht ſöndern laſſen, noch in Anſehung ihrer Privilegien dem Haus Oeſterreich ergeben; Darauf ſetzte er ihnen Vögte, welche anfänglich das Volk mit freundlichen Liſten unterwürffig zu machen trachteten; als ſie nun mit Freundlichkeit nichts ausrichten mochten, erzeigten ſie ſich darnach tyranniſch; deßwegen thaten ſich etliche vaterländiſche Männer zuſammen, bewarben ſich um mehr Volk, überfielen der Vögten Schlöſſer, ſchleißten dieſelben, und verwieſen die Landvögt des Lands. Auf dieſes machten die drey Länder A. 1308. einen Bund auf 10. Jahr, und nachdem ſie A. 1315. abermahl einen Sieg am Morgarten wider den Herzog Leopold, wie auch wider den Graf von Straßberg in Unterwalden glücklich erhalten, richteten ſie einen ewigen Bund auf, welcher der Grund des groſſen Eydgnöſſiſchen Bunds iſt; Hernach haben ſich die übrigen Orte von Zeit zu Zeit auch mit dieſen verbunden, wie in der andern Abtheilung zu ſehen ſeyn wird. Nun hat dieſe Freyheit ſchon über 400. Jahre gewähret, haben auch in der Zeit ſelbige vielmahlen tapfer verfochten, ſo, daß die Eydgnoßſchaft oder das confœderirte Schweitzerland nunmehr ein freyer Stand, eine freye gevollmächtigte Republick und keinem Fürſten oder Oberherrn unterworffen, ſondern führet eine eigne Regierung und jedes Ort ein eigen Regiment.

II. Die Städte und Flecken; woher ſie den Namen haben; wer dero Anfänger, Stifter, Vermehrer, ꝛc.

Von dieſem beſiehe Topographiam Helvetiæ, Herrn Martin Zeilers, und Matthei Merians, J. J. Löuwen allgemeines Helvetiſches Lexicon, ſo auch die IV. Abtheilung dieſes Werkleins.

III. Die

III. Die Flüſſe, die See, ꝛc.

Die vornehmſten Flüſſe in der Eydgnoßſchaft ſind nachfolgende 6.

1. Der Rhein, Rheinſtrohm, Rhenus, entſpringt an drey unterſchiedenen Orten, und wird der Vorder- der Mitler- und der Hinter-Rhein genennt. Der Vorder-Rhein hat ſeinen Urſprung zu oberſt an dem Berg Chriſpalt, und fließt durch den Tavetſcher Thal hinab. Der Mitler-Rhein entſpringt aus dem Lucmänger oder St. Barnabä-Berg, ſo ein Arm des Adler-Bergs iſt. Der Hinter-Rhein nihmt ſeinen Urſprung zu oberſt in dem Vogel-Berg, ſo auch ein Arm des Adler-Bergs iſt, unter einem Gletſcher im Rheinwald, da ſich unter dieſem förchterlichen Eisberg ein unterirrdiſcher Gang vor kurzer Zeit eröffnet, in welche Kluft ſich zwaren Leute hinein gewaget, bis auf drey Viertel Stund, weil ſie aber die unertragenliche Kälte des Eisberges nicht länger auszuſtehen vermögen, wurden ſie zur Ruckkehr gezwungen; Durch dieſe Eishöhle fließt ein ſtarkes Waſſer, welches für die ächte Quelle des Rheins gehalten wird, laut Monatlichen Nachrichten von A. 1756. Bl. 134. mit dieſem vereinigt ſich gleich noch ein ander Waſſer, die hierauf durch Rheinwalden und das Tomlöſchg flieſſen. Der Vorder- und Mittler-Rhein vereinbaren ſich zu Diſentis, daſelbſt verliehrt der Mittler ſeinen Namen. Der Vorder- und Hinter-Rhein aber kommen zu Rezünz zuſammen, und machen einen Fluß, der ſich hernach unter Rheineck in den Boden-See hinein ſtürzt, und nachdem er bey Coſtanz einen Auslauf bekommen, laufft er nach kurzem Strich in den Unter- oder Zeller-See, ſetzt aber bey Stein ſeinen Lauff fort nach Schaffhauſen, den vier Waldſtädten im Schwabenland und Baſel zu, und ſo fort, bis (wie obgemeldt) in Oceanum.

2. Der Rhodan, Rhodanus, le Roſne, gewinnt ſeinen Anfang auf dem Berg Furken, ſo ein Aſt des Gotthards-Berg iſt, fließt das Walliſer-Land hinab, lauft ſehr ſchnell bey dem Städtlein Neuenſtatt oder Neuville in den Genfer-See, und fließt zu Genf wiederum hinaus.

3. Die Aren, Arula, entſpringt theils auf dem Berg Grimſel, theils auf dem Berg Wetterhorn, fließt durch den See bey Thun nach Bern, Solothurn, Ergöw, Brugg, Klingnau, und ergießt ſich zu Cobolenz in den Rhein.

4. Die Reuß, Urſa, Ruſa, kommt aus einem Seelein des Gotthards-Berg, lauft durch Urſeren und Uri, in den 4. Waldſtätten-See. Zu Lucern kommt ſie wiederum heraus, fließt durch bey Bremgarten, Mellingen, und zu Windiſch vermiſcht ſie ſich mit der Aren und Limmat.

5. Die Thur, Dur, Turus, Dura, Tura, entſpringt in dem Toggenburg, zwiſchen dem Kloſter St. Johann und dem Wildenhaus an dem Schal-

Schalberg, fließt durch das Thurthal und Thurgöw, welche danahen ihren Namen haben, lauft bey Liechtenſteig, Weil und Andelſingen hindan, und fließt unter Flaach bey dem Schloß Schollenberg in den Rhein.

6. Die Lindmatt, Limmat, Limagus, Lindemagus, hat zwey Urquellen, die einte iſt zu hinterſt im Glarnerland, im Lindthal von der Sand-Alp, allwo die ſehr hohe Bemerkungs-würdige Pantenbruck ſich befindet, ſie gibet dem Thal, durch welches ſie zum erſten hinſlieſſet, den Namen Lindthal, und hat daher den Namen Lindt; die zweyte iſt beym Ausfluß des Wallen-Sees oder Wallenſtatter-Sees, die Mag genennt, ſtoſſen bey der Ziegelbrugg unter Nieder-Urnen zuſammen, und vereinen zugleich ihre Namen in das Wort Lindmag, ſtrömet mit ſchnellem Lauf einen Theil Glarner-Lands, das Gaſtar und die March vorbey, in den Zürich-See, und fließt ob der Stadt Zürich wieder heraus mitten durch ſelbige, nihmt ihren Lauff nach Wettingen, Baden ꝛc. vereinet ſich unter Windiſch mit der Reuß, und ergießt ſich ſogleich mit ſelbiger in die Aaren.

Die gröſſern See der Eydgnoßſchaft ſind 6. folgende:

1. Der Genfer- oder Lauſaner-See, Lacus Lemannus, ſeine gröſte Länge halt 16., die gröſte Breite aber drey und ein halbe deutſche Meilen.

2. Der Boden- oder Bodmen-See, Lacus Podamicus, Acromus, ſonſten auch der Coſtanzer- oder Brigantinus, Bregenzer-See genannt; ſeine Länge iſt 7., und da er am breiteſten iſt, 3. deutſcher Meilen. Unter der Stadt Coſtanz, wird er der Zeller- oder Unter-See, Lacus Venetus, genennt.

3. Der Neuburger- oder Yverder-See, Lacus Neocaſtrenſis, Ebrodunenſis, iſt 9. Stund lang, und 2. Stund breit.

4. Der Lucerner- oder der 4. Waldſtätten-See, Lacus Lucerinus, Lacus 4. Civitatum Sylveſtrium, haltet in der Länge von Lucern bis gen Uri 4., in der Breite aber von Stams-Stad gegen Küßnacht 2. deutſche Meilen.

5. Der Zürich-See, Lacus Tigurinus, haltet in der Länge 9. Stund, und da er am breiteſten, von Richtiſchweil bis Stäfen 1. Stund.

6. Der Wallenſtatter-See iſt 4. Stund lang, und 1. Stund breit. Von übrigen Flüſſen und Seen, beſihe Helvetiam Curioſam.

IV. Die Berge, Thäler, Wälder, oder was ſonſt darbey denkwürdig.

V. Die Gebäue; die eintweders
Gemeine; und wiederum eintweders

Geiſtliche; als Münſter, Kirchen, Klöſter, Capellen; und darbey die Epitaphia &c. oder

Weltliche; als Paläſte, Schlöſſer, Raht- Zeug- Kauff- Korn- Amt- Zohl- und Wäyſen-Häuſer, Spitthäle, Marktplätze, Thürne, Beveſtigungen, Schanzen, Brucken, Gräben ꝛc. oder

Abſonderliche, als ſchöne Burgers-Häuſer, dero Gärten, Gemähl-de, Brünnen, Säulen ꝛc. wie auch ſchöne Inſcriptiones, oder Ueberſchriften ꝛc.

VI. Die Regierungs-Form; dahin gehöret

1. Die Religion, oder Gottesdienſt; die Gebräuche und Ceremonien ꝛc.

Es herꝛſchen zweyerley Religionen in der Eydgnoßſchaft, die Reformirt-Evangeliſche, und die Römiſch-Catholiſche.

Vier Orte ſind ganz Reformirt; als 1. Zürich, 2. Bern, 3. Baſel, 4. Schaffhauſen.

Sieben Ort ſind ganz Römiſch-Catholiſch; als 1. Lucern, 2. Uri, 3. Schweitz, 4. Unterwalden, 5. Zug, 6. Freyburg, 7. Solothurn.

Zwey Ort ſind vermiſchter Religion; als 1. Glarus, 2. Appenzell.

Damit nun kein Ort dem andern Schaden zufüge, ſo muß ein jedweder in dem Ort wohnen, der deſſen Orts Religion hat: Und wann er die Religion ändert, ſo muß er auch in ein ander Ort ziehen.

Beyde Religionen ſind an Macht und Gewalt einander gleich, danahen keinem Theil leichtlich die Gedanken aufſteigen, den andern zu untertrucken.

Wann auch in den Gemeinen Herꝛſchaften, die von beyderley Religionen ſind, zun Zeiten Streitigkeiten entſtehen, ſo iſt durch die Göttliche Vorſehung auch in dieſem Stuck verordnet worden, daß aus den fünf letztern Eydgnöſſiſchen Orten juſt gleiche Sätze von Schiedleuten erwehlt werden, namlich zwey und ein halb Ort der Reformirten, und zwey und ein halb Ort der Römiſch-Catholiſchen Religion, und ſtehet alſo abermal alles in gleichem Gewicht.

2. Das weltliche Regiment, wie viel der Rahtsherꝛen, wie ſie regieren, die Statuta, Geſetze und Ordnungen ꝛc.

Von dem Regiment der Eydgnoßſchaft hat Joſias Simler eine vollkommene Beſchreibung hinterlaſſen, ſo von Herꝛn J. J. Löuwen mit nöhtigen Anmerkungen verbeſſert iſt: Im übrigen iſt bekannt, daß kein

(b) Ort

Ort dem andern ſchuldig zu gehorſamen, ſondern es hat ein jedes ſeine beſondere und eigene Freyheiten.

Ihr Regiment aber iſt zweyerley Art, Ariſtocratiſch und Democratiſch, eintweder ſtehet der oberſte Gewalt bey den Råhten und Oberen, oder bey der Lands-Gemeind.

In den Stådten Zůrich, Bern, Lucern, Baſel, Freyburg, Solothurn und Schaffhauſen, regieren die Råhte. Zůrich, Baſel und Schaffhauſen, nennen ihr Obriſt-Haupt einen Burgermeiſter, und wird dieſe Burgerſchaft abgetheilt in gewiſſe Zůnft, da ein jede Zunft ihre Anzahl Perſonen in die Råht gibt. Bern, Lucern, Freyburg und Solothurn nennen ihr Ober-Haupt einen Schultheiſſen.

In den Orten Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell, wird das oberſt Haupt ein Land-Amman oder Amman genennt, und ſtehet der hőchſte Gewalt an der Lands-Gemeind.

Was die Eydgnoßſchaft insgeſamt betrifft, iſt keine beſondere Obrigkeit, die in gemeinem Namen etwas gebiete, man wolle dann in dieſe Zahl rechnen die Landvőgt, ſo in gemeinen Vogteyen gebieten, die werden von einem jeden Ort beſonders erwåhlt.

Es kan indeſſen eine gemeine Lobl. Eydgnoßſchaft für ein Commun und eine Regierung gehalten werden, maſſen viel durch die Tagleiſtungen oder den Raht gemeiner Eydgenoſſen von den Orten verhandelt wird, auch ſie in gemein viel Land regieren, in Sachen die Fried und Einigkeit oder Krieg des Lands antreffen, ſammtlich rahten und handlen, auch viel Satzungen, Mandat, Rechte, alte Gewohnheiten und Gebråuche bey ihnen gemein ſind, und darzu mit ſtetem veſtem Bund ſich zuſammen verbunden, auch die gemeine Freyheit des Vaterlands einander treulich helfen handhaben, und welches die Hauptſumm iſt, daß ein jeder ruhig und ſicher bey ſeinen Rechten bleiben, und ſie alle einander vor unbillichem Gewalt ſchirmen mőgen.

Den Raht gemeiner Eydgnoſſen, mőgen wir nennen gewiſſe deputirte Standbotten, ſo auf den Tagleiſtungen zuſammen kommen, welche jedoch in groſſen wichtigen Sachen nicht Gewalt haben zu ſchlieſſen, ſondern můſſen ihrer Ober-Herren und Lands-Gemeinden Befehl nachhandlen.

Es werden die Tagleiſtungen ungleich gehalten, ſo daß etwan die XIII. Ort ſamt den Zugewandten berůft werden, und diß ſind die gröſſeſten Tagleiſtungen, die alle Verbůndete insgemein angehen. Wann aber der

der XIII. Orten Geſandte allein zuſammen kommen, wird dieſes für einen gemeinen Eydgnöſſiſchen Tag gehalten. Wann etwas zu handlen iſt von den gemeinen Vogteyen, ſo von den VII. oder VIII. Alten Orten bevogtet werden, ſo kommen allein derſelben Orten Geſandte zuſammen.

Es hat ein jedes Ort gleiche Stimm und Gewalt zu mehren wie das andere: und werden die Stimmen abgezehlt nach den Orten, und nicht nach mehrer Anzahl der anweſenden Geſandten.

Die Täge werden altem Gebrauch nach berüft von dem Raht der Stadt Zürich, ſendet Briefe in alle Ort, und wird angezeiget, warum, wann und wohin man zu tagen kommen ſolle.

Sonſten werden die Tagleiſtungen oder Conferenzen von geſammten Eydgnoſſen gehalten in der Stadt Baden auf dem Rahthaus; etwan auch die Conferenzen beſonderer Cantonen und Ständen, ſint Ao. 1712. aber die Jahrrechnungs-Conferenzen von der Grafſchaft Baden und denen Untern Freyen Aemtern: Zu Frauenfeld aber der jeweilige Jahrrechnungs-Syndicat von denen regierenden Orten der gemeinen Herrſchaften, bey welchem Anlaß gemeiner Eydgnoſſen, und der Zugewandten Orten Ehren-Geſandte gemeinlich auch zu tagen erſcheinen, über gemein Eydgnöſſiſche oder auch eint- oder andern Orts beſondere Angelegenheiten zu rahtſchlagen.

Es haben auch unterweilen die Reformirte und Römiſch-Catholiſche ihre ſonderbare und eigene Tagſatzungen, da die Reformirte gemeinlich gen Arau von der Stadt Zürich berufft werden; Die Römiſch-Catholiſche aber werden von dem Raht zu Lucern mehrentheils gen Lucern oder gen Beckenried im Land Uri, oder auch gen Brunnen im Land Schweitz an dem 4. Waldſtätten-See gelegen, beſchrieben. Ein mehrers beſiehe in obangedeutetem Authore.

3. Die Academien und Schulen; wie die Jugend unterwieſen werde: Item die gelehrte und berühmte Männer; Bibliothecken, und darinn die rareſten Bücher, Land-Tafeln, Welt-Kugeln, alte Medaillen und Schaupfenninge, auch andere Seltſamkeiten der Natur-Kunſt und Antiquität 2c.

Die alten Eydgnoſſen haben ſich zwaren mehr in Waffen als aber in freyen Künſten und Wiſſenſchaften geübt. Jedoch ſiehet man heutiges Tags in allen Orten erfahrne Leute, geiſt- und weltlichen Stands, die in den Studiis wol berichtet, und in allen Ständen wol erfahren, und diß Orts andern Nationen nichts nachgeben.

Zu Baſel hat Pabſt Pius II. ſonſten Æneas Sylvius genennt, eine hohe Schule aufgerichtet, welche jederzeit viel gelehrte und herrliche Leute gehabt und noch hat. Es hat auch gute und berrühmte Schulen und Gymnaſia zu Zürich, Bern, Lauſannen, Genf ꝛc.

4. Die Sitten des Volks; dero Kleidungen; Nahrung; Künſte, Gewerbe, Handthierungen und Lebens-Manier ꝛc. Welches alles ſamt obangedeuteten Lehrſätzen in die ordentliche Ephemerides oder tägliche Handbüchlein kan aufgezeichnet werden.

Sis apis iccirco, non turpis aranea, gentes,
Qui luſtras; legit hæc virus, at illa favos.

Die heutige Eydgnoſſen ſind von ungleicher Leibs-Beſchaffenheit, ungleicher Nahrung, auch ungleicher Handthierung: dann die Berg- und Baurs-Leute, ſo ſich in Speis und Trank ſchlecht und einfältig halten, und ſich meiſtentheils mit Milch-Speiſen oder Molken ernehren, ſind groß, ſtark und dick am Leib, gemeinlich 6. Schuh lang, werden im Feldbau auferzogen, darinnen ſie ſich ſehr arbeitſam, emſig und fleiſſig erzeigen. Die aber niedlichere Speiſen genieſſen, und des Weins viel gebrauchen, ſind gemeinlich eines geſetzten und kleinern Leibs.

Sonſten iſt diß Volk gaſtfrey, nach des Lands Vermögen, mitleidig gegen Arme, freundlich, geſellig, getreu, aufrichtig, redlich und tapfer, danahen zum Krieg gar tüchtig, und bald kein beſſer Fuß-Volk zu finden, deßwegen bey den meiſten Potentaten ſehr beliebt; ſie üben ſich immerzu in Waffen, und iſt ein jeder mit Gewehr wol verſehen.

Es iſt bey ihnen die Kaufmannſchaft ſehr hoch geſtiegen, inſonderheit wird zu Zürich, Baſel und St. Gallen der Seiden-Wollen-Leinwath- und anderer Gewerb ſtark fortgetrieben ꝛc.

Der Eydgnöſſiſchen Orten und Ständen Oberkeitliche Bediente führen folgende Farben:

Zürich, führt Weiß und Blau, ſchreg.
Bern, Schwarz und Roht, grad hinab.
Lucern, Blau und Weiß, grad.
Uri, Schwarz und Gelb, grad.
Schweitz, Roht mit einem weiſſen Kreutz.
Unterwalden, Roht und Weiß, grad.
Zug, Weiß mit einem blauen Strich, grad.

Glarus,

Glarus, Roht mit einem weiß- und ſchwarzen Strich.
Baſel, Weiß und Schwarz, grad.
Freyburg, Schwarz und Weiß, grad.
Solothurn, Roht und Weiß, grad.
Schaffhauſen, Schwarz und Grün, grad.
Appenzell, Schwarz und Weiß, grad.
Abt zu St. Gallen, Gelb und Schwarz.
Stadt St. Gallen, Roht mit einem ſchwarz- und weiſſen Strich.
Ober-Bund, Schwarz und Weiß, grad.
Gottshaus-Bund, Schwarz und Weiß, grad.
X. Grichten-Bund, Weiß, Schwarz und Gelb.
Wallis, Roht und Weiß, grad.
Müllhauſen, Roht und Weiß, grad.
Biel, Roht und Weiß, grad.
Neuenburg, Grün und Roht, grad.
Genf, Schwarz und Viol-Braun.

---

§. II.

Abtheilung der Eydgnoßſchaft.

Die Eydgnoßſchaft wird abgetheilt in III. Haupt-Theile.

I. Die XIII. zuſammenverbundene und beeydigte Haupt-Ort/ oder Stände.
II. Die Zugewandte oder mitverbündete Ort: und
III. Die gemeine Vogteyen.

I. Die XIII. Ort der Eydgnoßſchaft/ welche Franzöſiſch Cantons, Lateiniſch Pagi, Civitates, Societates, auch Cantones genennt werden, und wie ſie auf den Tagſatzungen oder Zuſammenkunften zu ſitzen pflegen, ſind hernachfolgende:

I. Zürich, iſt in den Bund getretten im Jahr Chriſti 1351. im April.
II. Bern, iſt in den Bund kommen mit denen III. Waldſtätten A. 1352. mit Zürich, A. 1423. den 22. Jenner mit den übrigen von den VIII. Alten Orten, A. 1481. an St. Thomas-Tag.
III. Lucern, iſt in den Bund geſchritten A. 1332. um St. Martins-Tag.

IV. Uri,
V. Schweitz,
VI. Unterwalden, } haben ſich zuſammen verbunden A. C. 1315. am nächſten Zinſtag nach St. Nicolai-Tag.

VII. Zug, kam im Jahr 1352. in den Eydgnöſſiſchen Bund, Mitwochen vor St. Johannes-Tag.

VIII. Glarus, begab ſich A. 1351. in den Bund, der Brief aber iſt erſt des folgenden Jahrs, Mittwochen nach St. Johannes-Tag aufgerichtet worden.

IX. Baſel, ließ ſich A. 1501. in den Bund ſchreiben, am Mittwochen nach dem Sonntag Trinitatis, das iſt den 31. Jul.

X. Freyburg, hat A. 1481. der Alten Orten Bund angenommen am Samſtag nach St. Thomas-Tag.

XI. Solothurn, ward auch Ao. 1481. eingenommen, am Samſtag nach St. Thomas-Tag.

XII. Schaffhauſen, ließ ſich Ao. 1501. dem Bund einverleiben, auf Mittwochen nach St. Jacobs-Tag.

XIII. Appenzell, kam Ao. 1513. in die Eydgnöſſiſche Bündnuß, am Samſtag nach St. Lucia-Tag.

NB. Dieſe VII. Orte, benanntlich Zürich, Lucern, Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug und Glarus ſind es, die man nennet die VII. Alten Ort: wann man aber von denen VIII. Alten Orten ſchreibt, ſo wird Bern, welches nach dieſen allen in den Bund gekommen, auch darunter verſtanden. Dieſe VIII. Orte ſind 125. Jahre allein Eydgenoſſen geweſen, auch von ihrem Bund dieſe Verſe gemachet worden:

Da Demuht weynt, und Hochmuht lacht,
Da ward der Schweitzer Bund gemacht.

II. Die Zugewandte oder mitverbündete Orte des Eydgnöſſiſchen Bunds ſind folgende:

I. Der Abt zu St. Gallen, hat im Jahr 1452. die Orte Zürich, Lucern, Schweitz und Glarus zu Vögten und Schutz-Herren des Kloſters und ſeiner alten Landſchaft angenommen, welche ihme auch aus ihrem Nahtsmittel, zu 2. Jahren um, wechſelweiſe einen Landshauptmann zuſchicken, als das Haupt ſeines daſigen Militz-Weſens.

II. Die

II. Die Stadt St. Gallen hat ſich A. 1454. mit Zürich, Bern, Lucern, Schweitz, Zug und Glarus verbunden.

III. Die Rhetier oder Grau-Bündtner, oder die III. Rhetiſche Bünd: namlich a. der Obere- oder Graue-Bund, Ligue Haûte ou Griſe, b. der Gottshaus-Bund, Ligue de la Maiſon de Dieu, und c. der X. Grichten-Bund, Ligue de dix Communautés. Der Graue-Bund iſt A. 1497. in den Bund mit den VII. Alten Orten kommen: A. 1498. iſt der Gottshaus-Bund in ihre Bündnuß einverleibet worden. A. 1567. haben gedachte VII. Orte dem X. Grichten-Bund Briefe und Siegel gegeben, ihme behülflich zu ſeyn mit Leib und Gut. Und Ao. 1590. den 10. Herbſtm. hat ſich der X. Grichten-Bund mit Zürich und Glarus ewig verbunden. Im Jahr 1602. den 30. Augſtm. haben die III Bünd in hohen Rhetia mit der Stadt Bern eine ſtete Bündnuß eingegangen. Und im Jahr 1600. haben ſich gemeine III. Bünd mit Wallis ewig verbunden.

IV. Das ganze Land Wallis, ſamt dem Biſchoff von Sitten, haben ſich mit der Stadt Bern ewig verbunden A. 1475. Adrianus Biſchoff von Sitten, und die VII. Obere-Zehenden mit den VII. Römiſch-Catholiſchen Orten Ao. 1533. Dieſe Bündnuß wird dißmahlen zu 20. Jahren um erneuert, und die Mahlſtatt zu ſolcher Solennität den Orten nach umgewechſelt.

V. Mülhauſen, hat A. 1506. der Baßlern Burgrecht angenommen: im Jahr 1515. iſt ſie in den allgemeinen Eydgnöſſiſchen Bund kommen: heutiges Tags haltet ſie ſich fürnemlich zu Zürich, Bern, Glarus, Baſel und Schaffhauſen.

VI. Biel, hat ſich A. 1307. mit Freyburg verbunden, und A. 1367. das Burgrecht mit Bern angenommen, darnach A. 1382. hat Biel ſich verbunden mit Solothurn.

VII. Neuenburg, oder Neuf-Chaſtell, die Stadt, der Graf von Neuenburg, ſamt der Grafſchaft, iſt ewig verbunden mit Bern, Lucern, Freyburg und Solothurn; Die Stadt Neuenburg aber halt ſich heutiges Tags abſonderlich zu der Stadt Bern, mit deren ſie A. 1406. Freytags vor St. Georgen-Tag ein ewiges Burgrecht aufgerichtet: auch in den Streitigkeiten, die zwiſchen dem Souverain, ſo dermahl der König in Preuſſen iſt, und der Stadt Neuenburg entſtehen, iſt der Raht der Stadt Bern zu einem Richter geſetzt.

VIII. Genf

VIII. Genf hat ſich erſtlich A. 1509. mit Freyburg verbunden; hernach A. 1526. mit Bern, und A. 1584. mit Zürich.

IX. Der Biſchoff von Baſel hat A. 1597. den 21. Tag Jenner der VII. Römiſch-Catholiſchen Orten Bündnuß angenommen.

X. Der Biſchoff von Coſtanz iſt auch mit den Eydgnoſſen um etwas verbunden, wegen etlichen Lehen und Vogteyen, ſo er auf Schweizeriſchem Boden hat.

XI. Die vier Waldſtätte, le quatre villes Foreſtieres lat. Urbes Sylvaticæ oder Sylveſtres, als 1. Rheinfelden, (Rhenofelda) 2. Seckingen, (Saconium) 3. Lauffenburg, (Lauffenburgum) 4. Waldshut, (Waldshutum) ſind in dem letztern Krieg von geſammten Eydgnoſſen auch in den Schutz genommen worden: ſonſten gehören ſie dem Haus Oeſterreich.

N. Die Stadt Rotweil, ſonſten eine Reichs-Stadt, weit auſſer der Eydgnoßſchaft gelegen, hatte ſich zwar A. 1519. mit allen Orten auf ewig verbunden. Weil aber Rotweil A. 1632. in dem Chriſtmonat von Schweden belagert, und Oeſterreichiſche Guarniſon in die Stadt genommen worden, und alſo in der Neutralität, gleich andern Eydgnöſſiſchen Orten, nicht verbliebe, iſt ſie von dem Eydgnöſſiſchen Bund ausgeſchloſſen.

III. Die Gemeine Vogteyen oder Herrſchaften/ die der Eydgnöſſiſchen Republick unterwürffig, werden abgetheilt in die in Deutſchland oder Innländiſche, und die in Welſchland oder Ueberbürgiſche.

In Deutſchland ſind dieſe V. nachbenennte:

I. Die Landgrafſchaft Thurgöw wird von denen VIII. Alten Orten geregiert, Glarus gibt einen Vogt dahin je zu 14. Jahren, die übrige VII. Orte, jedes zu 16. Jahren um: aber in Lands-Gerichten-Sachen haben auch Freyburg und Solothurn zu ſprechen. Sie hat einen groſſen Bezirk, darinnen viel Städte, Schlöſſer, Klöſter und Flecken ligen; hat auch LXXII. Gerichts-Herren, welche die niedere Gerichte haben.

II. Die Grafſchaft Baden wird ſint A. 1712. von Zürich, Bern und Glarus bevogtet, daran Zürich und Bern ⅞. Theil, und Glarus ⅛. zu bevogten haben, im übrigen haben jeden Orts Stimmen im Sprechen gleiche Gültigkeit. Dieſe Grafſchaft hat etliche namhafte Orte, als Kayſerſtuhl, Klingnau, Zurzach, Wettingen ꝛc. Weiningen und Ottwyl, ein

ein beſonder Gericht deren Meyern von Knonau, Burgern zu Zürich. Deingen und Herderen bey Kayſerſtuhl, im Kletgöw, da die Niedern Gerichte dem Herrn Biſchoff von Coſtanz zuſtändig: Wyſen, Waſſerſtelz, Lienen, Türnen und Berchenhof, auch ein beſonder Gericht im Kleggöw, N. N. zuſtehend, die Mannſchaft aber denen 3. obbenannten regierenden Orten: Zu Cadelburg hat das Stifft zu Zurzach die Niederen Gerichte.

III. Die Grafſchaft Sargans wird von denen VIII. Alten Orten bevogtet; Die fürnehmſte Orte ſind: Städtlein und Schloß Sargans, Wartau, Flums, Ragaz, Pfeffers Cloſter und Bad, Meils, Wallenſtad ꝛc.

IV. Die Freyen Aemter in dem Wagenthal, oder die alt Grafſchaft Rore, werden nach ihrer ordentlichen Ausmarchung in die Obere und Untere Freyen Aemter abgetheilt; Die Obere werden durch die VIII. alten Orte bevogtet, weil Ury erſt zuletzt von den andern Orten in die Mit-Herrſchaft angenommen worden, hat es in der Regierung den letzten Rang, Bern aber, ſo A. 1712. in die Mit-Regierung gekommen, grad nach Zürich; darinnen ſind gelegen die zwey Haupt-Flecken Meyenberg, Reichenſee, im Untern aber Niderweyl, deren jeder vor der Zeit eine beſondere Herrlichkeit und frey-eigen Amt geweſen iſt, und danahen die ſamtliche Lande endlich den Namen der Freyen-Aemtern bekommen, in dem Obern Theil ligt auch das berühmte Benedictiner-Cloſter Muri. Die Untere Freye Aemter beherrſchen die III Cantons, Zürich, Bern und Glarus, in Weis, wie die Grafſchaft Baden; darinnen ſind die Städte Bremgarten und Mellingen, das Cloſter Hermetſchweil, das Schloß und Herrlichkeit Hilffikon, die Kilchhörinen Vilmergen, Sarmenſtorff, Boßweyl, Heglingen, Wohlen ꝛc.

V. Vogt-Herren des Rhynthals ſind die VIII. Alte Orte, nebſt Appenzell ꝛc. Es wird in das Ober- und Unter-Rheinthal, und jedes in ſeine Höfe abgetheilt. Es hat das Städtlein Altſtätten oben, und Rheineck unten im Land, allwo der regierenden Orten jeweiliger alternativè geſetzter Landvogt ſeine Reſidenz hat; es hat auch etliche ſchöne Schlöſſer und Flecken, als Marpach, Balgach, Bernang, Roſſenberg, St. Margrethen, Haßlach, Eichberg, Diepoltzau ꝛc.

Im Welſchland ſind dieſe nachfolgende IV. Landvogteyen:

I. Lauwerz oder Lauwis, (Lugano) jenſeit dem Alp-Gebirg in der Lombardey; wird von denen XII. vorderſten Orten beherrſchet. Dieſe hat

hat 100. Pfarreyen: Das Haupt-Ort iſt die Stadt Lugano oder Lauwis: Uebrige fürnehmſte Dörfer ſind: Mili, Murco, Caſaro, Caslano, Vaſoldo, Sonvigo &c.

II. Luggaris, auch jenſeit dem Alp-Gebirg; begreift in ſich 49. Gemeinden: darunter die fürnehmſte, der Fleck Luggaris oder Locarno, Briſag, Aſcona, Canobio, das Thal Verzaſca, (Vallis Veviaſca) Gambaron &c.

III. Mendrys, auch jenſeit dem Alp-Gebirg, darinn der Fleck Balerna, Stadio.

IV. Mayn- oder Meinthal, Val Magia, ligt auch jenſeit dem Alp-Gebirg: Dieſes Thal hat viel Flecken und Dörfer, darunter Laizera, Rouana &c.

In dieſen IV. Landvogteyen werden die Landvögte zu zweyen Jahren um wechſelweiſe geſetzt, und von den XII. vorderſten Orten beherrſchet, aber nicht nach ihrem ordentlichen Rang der Cantonen, den ſie beſtimmt haben, ſondern aus gewiſſen beſondern Urſachen, in einer ganz vermiſchten Ordnung.

Weiters:

Bern und Freyburg beherrſchen miteinander dieſe IV. Vogteyen:

a. Murten, darinn die Dörfer Kerſerz, Montillier, Merie oder Merlach, Münchweiler, ꝛc.

b. Schwarzenburg oder Graßburg, darinn Waleren, Ablingen, Güggisberg ꝛc. Bern hat hierinn mehrere Regalia als Freyburg.

c. Tſcherli, ſonſt Eſchalens, Chalens, oder Schalland, darinn Montagny, Fiex, Giex, S. Mauris, Champagno, Bonvillard &c.

d. Orben, darinn Mex, Gumens le Juz, Gumens la ville, S. Barthelemi, Bottens, Eſtagnieres, Aſſens, Polliez le grand.

N. In dieſen IV. Vogteyen bleibt ein Landvogt 5. Jahre; und von welcher Stadt ein Landvogt regiert, da gehen alsdann ſelbiger Zeit alle Appellationen, und wie ſie nennen, Zug und Raht, in die andere Stadt.

Bern und Solothurn beherrſchen miteinandern Bechburg oder Buchenberg.

Die III. Länder, Ury, Schweitz und Unterwalden, nidt dem Wald, haben zu gebieten und zu regieren über die Grafſchaft Bellenz, welche 17. Pfarreyen hat, Riviera, hat 9. Pfarreyen, und das Brünerthal,

(Vall

(Vall Bregnia) ſonſten auch das Palenzerthal genennt, darinn Marvalia, Abeliaſca, oder Ablöſch ꝛc.

Die Schweitzer und Glarner ſind Ober-Herren im Gaſtel, Gaſter, oder der Herrſchaft Windegg, darinn Weſen und die Grafſchaft Utznach, darinn die Stadt Utznach, die Gemeind am Utznangerberg, und das Dorf Schmäricken, wie auch zu Gams; und ſind Kaſtvögte des gefürſteten Cloſters Schennis.

NB. Das Schloß Windegg iſt Anno 1450. eingefallen und ganzl im Abgang.

---

§. III.

Abſonderliche Vogteyen eines jeden Orts.

Die beſondere Vogteyen aber eines jeden Orts ſind hernachfolgende:

I. Zürich.

Der Stadt Zürich Vogteyen und Herrſchaften werden abgetheilt in die Auſſere und in die Innere.

Die Auſſere Vogteyen ſind hernachfolgende XVII.

Die Grafſchaft Kyburg, eine groſſe Landſchaft, darinn die Herrſchaften Breiten-Landenberg, Wülflingen, Teuffen, Berg, Marthalen, Elgg, Pfungen, Luffingen, Meerſpurg, Hegi, Altikon, die Probſtey Embrach, Keſſikon eins theils ꝛc. ſie hat etlich und 40 Pfarrkirchen.

Die Stadt und Herrſchaft Grüningen, darinn die Herrſchaften Kemten und Greiffenberg, Wetzikon, das Cloſter Rüthi, das Johanniter-Haus Bubikon ꝛc.

Die Stadt und Herrſchaft Egliſau: das Städtlein und Frey-Herrſchaft Regenſperg: das Städtlein und Herrſchaft Greiffenſee, darzu gehören die Gerichts-Herrlichkeiten Ebmatingen (13. Häuſer) eines älteren Herrn Burgermeiſters in Zürich; Mur, und das Schloß Uſter. Die Herrſchaft Andelfingen hat unter ſich Oſſingen, Henkart, Flaach Dörflingen, (deſſen Hohheit oder Maleſitz gehört gen Stocken) item, die Schlöſſer Wyden, Schollenberg, Goldenberg, Weſperſpühl, Gyrſberg; Knonau oder das Freye Amt; Wädenſchwyl, Lauffen, Hegy; die Frey-Herrſchaft Sax und For-

Forſteck, Flach, Alticken; und im Thurgöw, die Herꝛſchaft Weinfelden; die Herꝛſchaft Pfyn, Steinegg und Neuferen.

Die Innere Ober-Vogteyen (ſo aus der Stadt von denen Herꝛen Klein-Råhten bevogtet werden) ſind folgende XVIII.

Altſtåtten, darzu gehört Eſch ennert dem Albis, wird genennt die Reichs-Vogtey; das Amt Regenſtorff, oder die Vogtey Alten-Regenſperg, darinn ligt Dållikon und Affholteren; Bůlach; das Neu-Amt, darinn Nieder-Metmen- und Ober-Haslen, Stadel, Oberglatt, Wyach ꝛc. Rümlang, Schwamendingen und Dübendorf, ſamt Rieden und Dietlikon; Höngg, Horgen, begreift eine groſſe Landſchaft, darinn Hirzel, Dallwyl, Kilchberg, Oberrieden, Langnau, Rüſchlikon, Adleſchweil ꝛc. Wollishofen; Wiedikon, darzu Albisrieden, deſſen Malefitz gehört in die Grafſchaft Baden. Ståfa; Månedorf; Meylen; Ehrlibach; Küßnacht; darbey Zollikon, Herꝛliberg, Riespach, Hirslanden ꝛc. Wipkingen, ſonſten die IV. Wachten, (die allzunåchſt um die gröſſere Stadt Zürich ligen) darinn Fluntern, Hottingen, ꝛc. Birmenſtorff und Urdorff, darinn Uetikon, Ringlikon und Nieder-Udorff ein beſonder Gericht, den Steinern in Zürich zuſtehend, die hohen Gerichte gehören in die Grafſchaft Baden: Wettſchwyl, darbey Bonſtetten, Sellenbüren, Stallikon ꝛc.

Auſſere Amtleute der Clöſtern ſind zu Winterthur, der auch Gerichtsherꝛ zu Nåfftenbach; zu Stein; Kappel; Küßnacht; Rüty; Töß, iſt Gerichtsherꝛ zu Dåtlikon; Embrach.

Innere Aemter in der Stadt ſind: das Seckel-Amt, das Obman-Amt gemeiner Clöſtern; das Korn-Amt; das Bau-Amt; das Sihl-Amt; das Spittal-Amt; das Amt zum Frauen-Münſter; das Allmoſen-Amt bey den Auguſtinern; das Hinder- oder Rüthi-Amt; Oetenbach; Großkeller; das Cammer-Amt; Capeller-Hof.

Amt / ſo dem Deutſchen Orden gehörig / jedoch von einem Burger von Zürich, als Statthalter verwaltet wird, iſt

Das Johanniter-Haus Bubikon, deme die Gericht zu Hinweyl gehören; Bernegg, Bubiken, Ringkweil ꝛc.

Zu

Zu Zürich gehören auch die zwey Städte Winterthur und Stein am Rhein; Winterthur hat zu regieren über das Dorf Hetlingen, mit hoher, und Pfungen mit niederer Gerichtsherꝛlichkeit, auch Mörſpurg und Wyden. Stein hat unter ſich die Vogtey Biberach und Rambſen, Hemmishofen, Weißholz, Wylen ꝛc.

II. Bern.

Der Stadt Bern Vogteyen und Herꝛſchaften ſind:

Erſtlich die IV. Land-Gericht, ſo eines ſehr groſſen Bezirks, welche von jedem Venner der Geſellſchaft oder Zunft, darvon ſie den Namen tragen, verwaltet werden, namlich:

Seftingen,	wird regiert von dem Venner der	Pfiſteren.
Sternenberg,		Schmiden.
Konolfingen,		Metzgeren.
Zollikhofen,		Gerweren.

Seftingen begreift in ſich Belp, Gerzenſee, Kilchdorf, Dürnen, Thieracheren, Gurzelen, Blumenſtein und Ruggisberg. Sternenberg begreift auch unterſchiedenliche Dörfer. Konolfingen hat unter ſich Hochſtetten, Diesbach, Wyl, Wichdorff, Worb, Walkringen und Menzingen. Zollikhofen begreift auch viel Dörfer und Clöſter, als Thorberg, Fraubrunn, Münchenbuchſeten ꝛc.

Aemter / ſo aus der Stadt durch Amtleute / ſo man Schultheiſſen nennet, verwaltet werden, ſind

Die Grafſchaft Thun; die Grafſchaft Burgdorf; die Grafſchaft Büren; und die Stadt Unterſewen.

Caſtlaneyen.

Ober-Sibenthal, darinn das Schloß Blankenbur, Zwey Simmen ꝛc. Nieder-Siebenthal, dahin gehört Wimmis, Oberwyl, Darſtetten, Diemptingen, Erlenbach, Reitingen ꝛc. Frutingen, darzu dienet Aeſche, Adelboden, Kandelſteg, Richenbach ꝛc.

Land-

Landvogteyen / Obervogteyen / *Gubernaments.*

a. In deutſchen Landen. Lenzburg, darinnen die Herrſchaften Hallwyl, Schaffisheim, Troſtburg, Liebegg, Kernenberg, Rud, Rietnau. Trachſelwald und Emmenthal, eine groſſe Landſchaft, darein gehört das Städtlein Gutwyl, das abgegangene Cloſter Trub. Bipp, Ober- und Nieder-Bipp, das Städtlein Wietlisbach ꝛc. Wangen, darinn Langenthal und Herzogen Buchſi; Aarwangen, ſamt der Herrſchaft Grünenberg; Landshut; Schenkenberg und Caſtelen, darzu dienen viele Dörfer und Herrſchaften, Reichenſtein, Wildenſtein ꝛc. Aarberg; Nydau die Grafſchaft; Erlach die Frey-Herrſchaft; Laupen; Signau, ſamt Rötenbach; Biberſtein, darunter Kilchberg, Homburg, Rüetingen; Aarburg, ſo durch einen Commendanten daſiger Veſtung bevogtet wird; Sanen; Brandys; Sumiswald; Oberhofen; Küniz.

b. Landvogteyen in Welſchen Landen. Wifflispurg, S. Aventicum, Avanches, ſamt Coudreſin, Grandcort, Belle Rive, Faoux &c. Milden, S. Moudon ſamt Lucens, Courtilles, Villarzell l'Eveſque &c. *Oron* ſamt dem Cloſter Aulcres oder Ocreſt &c. Jfferten, S. Yverdun, darbey Vallieres, Bellmont Eſclées, la Sainte Croix, Champuant, Bioley, Baume, la Motte, Bavois &c. *Lauſanne*, darinnen die Stadt Luſtry, Cuilly oder Cullii, Villette, S. Saphorin, Corſier &c. Morſee oder Morges, darinn die Frey-Herrſchaft Rolle und Corſſonex, wie auch S. Preux, Allaman, Etoy, Wifflens &c. und das Cloſter Beaumont. Neuws oder *Nyon*, darinnen die zwey Frey-Herrſchaften Coppet und Prangin, item Begnin, Genolier, Gingin &c. *Aubonne*; *Chillon*, darinn die Stadt Vivis Vivey, la Tour de Peilx, Blonay, Monſtreux oder Monſtraz, la Baronie de Chaſtelard, la Ville Neufe &c. Aelen, ſo durch einen Gouverneur verwaltet wird, begreift ein groſſes Land, darinn Leyſin, Yvornaz, Noville, Oulon, Bex, Ormont &c.

Die aus ehmahligen Stiften und Clöſtern entſtandene Aemter.

α. In Deutſchen Landen. Interlachen; Königsfelden, ſamt dem Amt Eigen, darinn Windiſch, Altenburg, Habſpurg ꝛc. Tharberg, Frauenbrunnen; Buchſee; Frienisberg; St. Johannis Inſul; Stifft Zoffingen; Stifft Bern, Gottſtatt.

β. In Welſchen Landen. Pätterlingen oder *Payerne*, Stadt und Cloſter *Bonmont*, *Romainmonſtier*,

Haßle,

Haßle, begreifft eine groſſe Landſchaft des Berner-Gebiets, zu Verwaltung derſelben wird von dem Raht zu Bern geſetzt ein Land-Amman, der aber aus einem da eingeſeſſenen Landmann erwehlet wird.

In dem Argöu ſind IV. an Bern gehörige Municipal-Städte, welche beſondere ſchöne Freyheiten haben, und durch ihre eigene Schultheiſſen und Raht geregieret werden, namlich Arau (allwo gemeinlich die Evangeliſche Cantonen ihre beſondere Conferenzen halten, allwo auch Anno 1712. der neue Eydgnöſſiſche Landsfrieden behandelt und beſchloſſen worden) Zoffingen, Brugg und Lenzburg.

Es iſt auch zu bemerken, daß die Aemter und Vogteyen zu Stadt und Land, auch theils in gemeinen Herrſchaften, nach ihrer mehrern und minderer Ertragenheit claſſificirt, und zugleich beſtimmt iſt, wer von denen Oberkeitlichen Ehren-Gliedern, erforderlichen qualificirt, auf ein Amt dieſer oder jener Claß ſich anzumelden, oder ein Recht erworben darauf zu ſprechen.

1. Von der erſten Claß ſind, Wangen, Aarwangen, Bipp, Königsfelden, Lenzburg, Romainmonſtier.

2. Zweyte Claß enthaltet, Thun, Burgdorff, Interlachen, Frienisberg, Tharberg, Stifft zu Bern, Lauſanne, Milden.

3te, Trachſelwald, Sumiswald, Büren, Aelen, Wimmis, Erlach, Laupen, Arberg, Sanen, Landshut, Nydau, Signau, Arburg, Brandis, Stifft Zoffingen, Frauenbrunnen, St. Johanſen, Gottſtatt, Buchſee, Yferten, Morſee, Oron, Wifflispurg, Pätterlingen, Bonmont, Aubonne, Schenkenberg, Grandſon, Neuws.

4. Claß. UnterSeewen, ZweySimmen, Frutigen, Oberhoffen, Biberſtein, Mußhafen Schaffner, Chillon, Swarzenburg, Murten, Tſcherlitz. Dieſe Claß iſt denen alten Herren Amtleuten, welche etliche Jahre ſtill geſtanden, vorbehalten.

Aemter / ſo dem Deutſchen Orden gehörig / jedoch unter der Stadt Bern hoher Oberkeit, und von Amtleuten aus ihrer Stadt bevogtet werden, ſind:

Kuenitz; Sumiswald; und die Herrſchaft Ruggiſperg, welche der Schaffner des Stifts aus der Stadt Bern verwaltet.

Darneben gehören auch der Stadt Bern etliche Orte Oberkeitlich / da die von Solothurn die niedere Gerichte haben, als Lüßlingen, Aetingen, Meſen und Balm.

Zu-

Zugleich regiert auch der Vogt von Nydau, neben des Biſchoffs von Baſel Meyer zu Biel, die Dörfer auf dem Teſenberg, ſo Welſcher Sprach.

III. Lucern.

Die Stadt Lucern hat in ihrer Landſchaft nachfolgende Vogteyen:

Die Grafſchaft Willisau; die Grafſchaft Rotenburg; das Land Endtlibuch; das Amt Rußwyl; St. Michaelis-Amt, darinn der Flecken und Stift Münſter im Argeu; die Herrſchaft Rüßegg; das Amt Mereſchwanden; das Amt Büren und Triengen; die Grafſchaft Habſpurg; das Amt Malters und Littau; das Amt Wäggis; Kriems und Horb; Knutweil; Ebicken; Wicken und Heidegg.

Zu Lucern gehören auch die zwey Städtlein Surſee und Sempach.

IV. Ury.

Das freye Land Ury ſetzt einen Vogt in das Thal Levontina oder Livinen, darinn Ariolo, Orienz, Pfant ꝛc. Ury beſitzt auch Urſeren, darinn An der Matt, Hoſpital am Fuß des Gottshards, und Realp bey der Furka.

V. Schweitz.

Das Land Schweitz gibt einen Vogt gen Küßnacht; bevogtet die Dinghöfe am Zürich-See; beſitzt das Ländlein Mark; gibt einen Vogt naher Windegg oder in das Gaſtal; und hat die Kaſtvogtey über das Fürſtliche Cloſter Einſidlen.

VI. Unterwalden.

Das freye Land Unterwalden hat keine Vogteyen beſonderer und eigener Herrſchung.

VII. Zug.

Die Stadt Zug bevogtet Chaam, St. Andres, Hünenberg, Walchweil, Steinhauſen (die hohen Gerichte aber zu Steinhauſen ſind der Stadt Zürich zuſtändig) und St. Wolfgang.

VIII. Glarus.

Das Land Glarus beherrſchet beſonders die Grafſchaft Werdenberg, darinn dieſes die fürnehmſten Flecken, Sevelen, Rävis und Grabs; wie auch die Herrſchaft Wartau im Sarganſer-Land.

IX. Baſel.

IX. Baſel.

Der Stadt Baſel Vogteyen ſind: Das Schloß Farnſperg; das Schloß und Städtlein Waldenburg; die Graffſchaft Homburg; Münchenſtein Stadt und Schloß; Ramſtein; Riechen; die Stadt und Herrſchaft Liechtſtall, ſamt der ganzen Landgraffſchaft Sißgöw.

X. Freyburg.

Die Stadt Freyburg hat III. Innere und XVI. Auſſere Vogteyen. Die Innere ſind Illingen, ſonſt Illens, und Altenryff; Plaſſey, Plaſſeyen; und Jaun oder Joun. Die Auſſere, Pont; Wüppingen oder Wipens und Grüningen; die Stadt und Schloß Montenach, Monteney oder Montagnie ſamt Corſerey; Stäffies ſonſt Eſtavay die Stadt, und Chenaux; Font oder Fount; die Stadt und Graffſchaft Gryere oder Griers, darzu dienet Ennay, Grandvillars le Sot, Albegue, Montbonon &c. Montſalvens oder Salbach; die Stadt Corbiere oder Corbers; das Städtlein Bulloz, Bulle oder Boll, darbey Neregue, la Tour de Treſmaz ein Städtlein, la Part Dieu, ein Cartheuſer-Cloſter; Die Stadt und Graffſchaft Romont oder Remont; Stadt und Schloß Rue, Ruaz oder Ruw, darzu dienet Promazens, Morlens &c. Surpierre oder Uberſtein; Attalens; Chaſteau St. Denys; Lugie; Sainct Aubin.

XI. Solothurn.

Die Stadt Solothurn hat nachfolgende Vogteyen. Erſtlich die IV. Innere Vogteyen ſind: Buchegg; Kriegsſtetten; Läberen und Flumenthal; die Auſſere aber diſſeit des Gebirgs ſind: Läberberg, Falkenſtein, Bechburg oder Buchenburg, (welche mit der Stadt Bern gemein iſt) Gößgen; und die Stadt Olten. Jenſeit aber dem Gebirg, Dorneck, Thierſtein und Gilgenberg.

XII. Schaffhauſen.

Die Stadt Schaffhauſen ſetzt einen Landvogt aus der Burgerſchaft in das Klettgöuiſche Städtlein Neunkirch; dahin gehören die Flecken Unter- und Ober-Hallau, Sieblingen, Gächlingen, Wilchingen, Tradingen, Oſterſingen.

Sie beſetzt auch aus den Rähten folgende Ober-Vogteyen:

In dem Klettgöu:

1. Neuenhauſen, ſamt dem Schlößlein Werth unter dem Lauffen.

2. Rüdlingen, Buchberg und Cappel, darzu gehört Elliken. 3. Beringen und Hemmethal. 4. Löningen und Guntmadingen.

N. Die hohen Gerichte in dem Klettgöu, wie auch der Wild-Bahn, iſt zuſtändig dem Fürſten von Schwarzenberg, als ein Lehen von Römiſch-Kayſerl. Majeſt.

An und auf dem Randen.

5. Schleitheim und Begkingen; darzu gehört die Hoheit zu Fürzheim, Grimmetshofen und Epſenhofen. 6. Merishauſen ſamt Unter- und Ober-Bargen.

Ueber dem Reyet.

7. Herblingen, Stetten, Büttenhart, Lohn, Opferzhofen, Altorff, Biberach und Hofen.

In dem Hegöw.

8. Theyngen und Barzheim. 9. Büch, Büeſingen, Buchthalen, Widlau und Genersbrunnen.

In der alten Grafſchaft Baar.

10. Neuhauſen auf Ecken. Dieſe Ober-Vogtey wird gemeinlich einem Burger zu Engen anvertraut.

XIII. Appenzell.

Das freye Land Appenzell hat keine Vogteyen eigener Herrſchaft; es gibt jedoch auch einen Vogt in das Rheinthal mit denen VIII. alten Orten.

Unter denen Zugewandten Orten der Eydgnoßſchaft/ iſt

I. Der Abt zu St. Gallen.

Der Herr Abt zu Gallen beherrſchet die Gottshaus-Leut im Obern Thurgöu, durch den Obervogt zu Oberberg; die Stadt Wyl; das Tannegger-Amt; die Grafſchaft Toggenburg, darinn das Ober-Amt, Thurthal und Wildhaus: das Unter-Amt, Neckerthal und Lütiſpurg begreift.

II. Die Stadt St. Gallen.

Die Stadt St. Gallen hat einen Vogt zu Bürglen im Thurgöu, in niederen Gerichten, das ſie A. 1579. von Jr. Albrecht von Breitenlandenberg erkauft haben.

III. Die

III. Die Rhetier oder Pündtner.

Die Rhetier oder die III. Rhetiſche Bünd, beherꝛſchen hieſeits der Alpen die Stadt Meyenfeld, darzu gehört Malans, Fläſch, Genins, Rovena oder Roſſels ꝛc. (da gleichwol die Meyenfelder und Malanſer auch ihren Theil haben, als andere Gemeinden, und der Ordnung nach können ſie auch ſelbſt zu der Vogtey ihrer Stadt gelangen.) Jenſeits der Alpen aber, bevogten ſie das Land Veltlyn, darein V. Landvögte geſetzt werden, die ſie Commiſſarien und Podeſta nennen, als Tyrann, welches 11. Gemeinden hat; Tell hat 36. Nachbarſchäftlein; Sonders hat 17. Gemeinden; Morbenn hat 12. Gemeinden, und Trabona hat 11. Gemeinden. Weiters beherꝛſchen ſie Plurs; die Grafſchaft Cleve, und die Herꝛſchaft Worms. Dieſe werden zu zweyen Jahren um, von einem neu-erwählten Vogt beherꝛſchet.

IV. Die Walliſer.

Der Herꝛ Biſchoff von Sitten und die Ober-Walliſer beherꝛſchen die Unter-Walliſer, dero Landſchaft in 6. Panner und ſo viel Vogteyen abgetheilt iſt, namlich Gundis, Ardon, Sallion oder Schellon, Martinach, Intremont und St. Morizen.

Das Obere freye Wallis aber beſtehet von VII. Zehenden: (das iſt Centenen oder Landgerichten) Goms, Brig oder Brük, Viſp oder Viſchbach, Raron, Leük, Syders und Sitten.

V. Die Stadt Müllhauſen.

Die Stadt Müllhauſen bevogtet das Dorf Jlzach, welches ſie A. 1435. von Graf Ulrich von Würtenberg erkauft hat.

VI. Die Stadt Biel.

Die Stadt Biel hat nichts unter ſich zu bevogten.

VII. Neuenburg.

Neuenburg wird abgetheilt in 2. Grafſchaften; in die Grafſchaft Neuenburg und die Grafſchaft Vallengin.

In der Grafſchaft Neuenburg ſind V. Châtelainies, namlich, Landeron, Vaux-Travers, Thielle, Boudry und St. Aubin: Und XI. Mayries, als Neufshatel, Auvernier ou la Côte, Collombier, Cortaillod, Bevais, Rochefort, Boudevillers, la Brevine, ou Chaux de Taillers, Travers, les Verrieres, Ligniere.

In der Grafſchaft Vallengin ſind V. Mayries, als Vallengin, le Locle, les Brenets, la Sagne und la Chaux de Fonds.

VIII. Die Stadt Genf.

Die Stadt Genf hat unter ſich folgende Châtelainies, Selegny, Juſſy, en la terre dû Moſtier. Darnach hat es zwey dans le Terres, du Chapitre

IX. Der Biſchoff von Baſel.

Der Herr Biſchoff von Baſel hat die Vogtey Zwingen, darinn das Städtlein Laufen; die Herrſchaft St. Urſitz, darinn die Dörfer la Chaulx, Breulleu, Noirmont oder Schwarzberg, Munalx oder Spiegelberg, Pomerat, Seigne legiere, la Boſſe, Belmon, Montfalcon oder Falkenberg ꝛc. Telſchberg oder Delemont, darinn die Abtey Bellelay, und die Flecken Unterſchweiler, Altorf ꝛc. St. Immers-Thal oder la Vallee S. Immer, oder S. Imier, und auch die Herrſchaft Arguel (Erguel genant, darinn die fürnehmſte Orte Courtlarin, Courgemont, Peri &c. (dieſe gehört gleichwol unter der Stadt Biel Panner) Birſeck; Münſterthal, darinn Münſter im Granfelt oder Motier en grandvaux; (deſſen Einwohnere der Stadt Bern mit ewigem Burgrecht verbunden) Pfeffingen und Angenſtein. Die Stadt Neuſtatt oder Neuve ville, an dem Bieler-See gelegen.

X. Der Biſchoff von Coſtanz.

Der Biſchoff von Coſtanz am Boden-See, der ſonſt zu Dentſchland gehöret, iſt mit den Eydgnoſſen auch nahe verbunden, weilen er unterſchiedene Städte eintweder von den Schweitzern zu Lehen tragt, oder doch auf ihrem Boden ligen hat: Kayſerſtuhl, Klingnau, Biſchoffzell ꝛc. Hat auch Vögte zu Arben, Tanneck, Güttingen und Gottlieben; Viel Gericht und Lehen im alten Thurgöw ꝛc.

Eidsgenößiſche Topographie.

Erſtes Stük.

Baſel.

Die gröſſeſte Stadt der **Eidsgenoſſenſchaft**, in welcher ſie den neunten Plaz halt. Die eigentliche Beſtimmung der Zeit ihres Urſprungs und der Urſach ihres Namens beruhet auf ungewiſſen Muthmaſſungen. Man hält gemeiniglich darfür, der Untergang der alten, eine deutſche Meile weiter an dem Rhein hinauf von dem Munatius Plankus geſtifteten, Stadt **Augſt** habe zu dem Anwachs der Stadt **Baſel** Anlaß gegeben. Vil gewiſſer iſt es, daß dieſe Stadt ſint etlich hundert Jahren ſich ſowol ihrer Schönheit, als auch viler gelehrter und berühmter Männer halben, welche ſie hervor gebracht, über vile Europäiſche Städte erhoben habe.

Der **Rheinſtrohm** zerteilet Baſel in zween ſehr ungleiche Teile, von welchen der Gröſſere an dem linken, der Kleinere aber an dem rechten Ufer dieſes Fluſſes ligt. Beyde aber werden durch eine 250 Schritte lange Bruk mit einander verbunden. Uber diß wird die groſſe Stadt von dem zu ſo vilen Gewerben dienlichen, unter vilen Gewelberen durchflieſſenden **Birſek**, die Kleine aber von andern nicht weniger nüzlichen Canälen und Bächen durchſchnitten.

Allhier ſind der Aufmerkſamkeit der Reiſenden inſonderheit würdig: A. **Der Dom**, oder das **groſſe Münſter**, welches Kaiſer Heinrich der Zweyte mit groſſen Köſten, im Jahre 1010. erbauen laſſen, da es zuvor weit geringer geweſen. Die ſteinerne Bildſäule dieſes großmühtigen Stifters wird noch heut zu Tag an der gegen dem Rhein ſtehenden Mauer der Pfalz (welches ein ſehr erhabener und der Ausſicht wegen luſtiger Hof iſt) geſehen. Ubrigens iſt dieſes anſehnliche Gebäude mit zweyen hohen ganz ſteinernen Türnen geziert. Die in dem Münſter befindliche Orgel pranget mit zweyen Flügeln, welche von dem berühmten Basleriſchen Mahler, Hans Holbein, gemahlet

ſind. Es werden in dem Münſter auch ſehr vile Grabmale hoher und berühmter Leute angemerket, als Kaiſer Rudolfs des Erſten von Habſpurg Gemahlin Anna, und ihres Sohns Karls; Arnolds von Rohtberg eines Baſeliſchen Biſchofes; Georgs von Andlau, des erſten Rectoris der Univerſität; Eraſmi von Rotterdam. u. a. m.

B. Die Kirche zu **St. Alban**, welche ehmalen zu dem daran ligenden Cluniacenſer-Kloſter gehörte. Der Pfarrer dieſer Kirche iſt zugleich Helfer in dem Münſter.

C. **St. Leonhards**-Kirch, eine der vier Pfarr-Kirchen, ligt auf einer merklichen Höhe, da vormalen das Schloß Wildek geſtanden, nachwerts aber bis zu den Zeiten der ſeligen Religions-Aenderung ein Auguſtiner-Kloſter war. Conradus Lycoſthenes, Simon Grynæus und einige andere berühmte Männer ruhen in dieſer Kirche.

D. Die Kirche zu **St. Peter**, zu welcher vormal ein von Pabſt Gregorio IX. im Jahr 1236. beſtätigtes Collegiat-Stift gehörete, davon unterſchiedliche Pfründen zur Beſoldung ſechs Profeſſorum gewidmet worden. Hier ligen begraben: Theodor, Jakob, und Johannes, die Zwinger, Sebaſtian Bek, u. a. m.

E. **St. Martins** Kirch, welche dieſen wichtigen Vorzug hat, daß daſelbs das Evangelium in derſelben von dem groſſen Oecolampadio zu erſt rein geprediget, und die papiſtiſchen Kirchen-Gebräuche abgetahn worden. Hier ligen begraben: Thomas Eraſtus, Samuel Werenfels, &c.

F. Das ehmalige Kloſter der **Reuerinnen**, oder **Magdalena**-Schweſteren.

G. Das ehmalige **Prediger-Kloſter** und Kirche, ſo von dem bekannten Alberto Magno eingeweihet worden. Das Erſtere iſt zu der Wohnung der franzöſiſchen Prediger gewidmet, die Lezteré aber zu einer franzöſiſchen Kirche längſtens anberaumet worden. Nahe daran iſt ein angenehmer mit Lindenbäumen beſezter Plaz, ſamt dem noch zur Zeit des Baſeliſchen Concilii gemahlten berühmten Todtendanz.

H. Die **Barfüſſer** Kirch, dern Chor das höchſte an dem ganzen Rheinſtrohm ſeyn ſoll. Das ehmals dazu gehörige Kloſter iſt dermalen zwoen Schulen, dem täglichen Almoſen, und zum Teil auch zum Spital gewidmet. Der daſige Pfarrer iſt auch Helfer in dem Münſter.

I. Das ehmalige Kloſter der Einſidler, **Auguſtiner**-Ordens, welches nunmehr das Collegium Eraſmi genennt wird, und darinnen ohngefehr 12. einheimiſche und 6. fremde Studenten beherberget und ernehret werden.

K. Das **Gnadenthal**, vormals ein Clarißinen-Kloſter, von welchem in folgenden Zeiten ein Teil in ein öffentliches Kornhaus iſt verwandelt worden.

L. Die Kirche zu **St. Eliſabethen.** Der Pfarrer allda iſt auch Helfer im Münſter.

M. In der mindern Stadt: Die Pfarr-Kirche zu **St. Theodor.**

N. Das ehmalige **Cartäuſer-Kloſter**, in welchem eine merkliche Anzahl vornemer Cardinäle, welche zur Zeit des Concilii zu Baſel verſtorben, begraben ligen. Dieſes weitläuftige Kloſter-Gebäu iſt dißmals zu einem Waiſen- und Zucht-Hauſe geordnet.

O. Das Kloſter zu **St. Clara**, welches ohngefehr in dem Jahr 1276. von Biſchof Heinrich angelegt worden. Nach der Reformation ward die Kirche dieſes Kloſters zu dem Gebrauch der ganzen Gemeine der mindern Stadt übergeben. Die eine Helfte des Kloſters iſt heutiges Tages die Wohnung des erſten Pfarrers der mindern Stadt, die andere Helfte aber iſt als ein Obrigkeitliches Lehen an eine bürgerliche Familie verliehen.

P. Das **Klingenthal**, ein Kloſter, welches von Auguſtinerinnen, in dem Jahr 1273. zu bauen angefangen, und zum Gedächtniß des Freyherrn Walter von Klingen, Klingentahl genannt worden. Deſſen Kirche, an welcher vorneimlich die Länge ihres Chors merkwürdig iſt, ward den 17. Tag Mayens 1297. geweihet.

Q. Das **Rahthaus** iſt ein an dem Kornmarkte ſeit ohngefehr dem 1356ſten Jahre von Quadreſteinen nach damaligem Geſchmak aufgeführtes ſchönes Gebäude, welches inſonderheit von auſſen, wie auch rings herum in dem Hofe mit vilen vortreflichen Mahlereyen gezieret iſt; Unter dieſen bemerken die Reiſenden inſonderheit die oben an der groſſen Treppe ſtehende Vorſtellung des jüngſten Gerichts. In dem Hofe des Rahthauſes ſteht die Bild-Säule des Römiſchen Feldherrn L. Munatii Planci, welche in dem Jahre 1528. aufgerichtet, und mit einer von Beatus Renanus verfertigten bündigen Aufſchrift begleitet worden. Ubrigens wird auf dieſem Rahthauſe aufbehalten und den Liebhabern der Gemählde gezeiget, ein aus acht Feldungen beſtehendes, die Leidens-Geſchichte unſers Heilandes ungemein künſtlich vorſtellendes, und von Holbein verfertigtes Stuk, für welches Churfürſt Maximilian von Bayern 30000. Reichsgulden in Salz zahlbar ſolle angeboten haben.

R. Das **Zeughaus**, welches ſowol an Kanonen als Flinten und andern Kriegsgerähte ſehr wol verſehen iſt. Daſelbſt zeigt man die Rüſtung, in welcher Karl der Kühne, Herzog von Burgund in der Schlacht bey Nancy das Leben eingebüſſet, ſeine Pauken, ſilberne Trommeten, nebſt dem Harniſche ſeines Pferdes, und anders mehr.

S. Das Haus **zur Muken**, auf welchem heutiges Tages die öffentliche Univerſitäts-Bibliothek zuſehen iſt. Eine reiche Sammlung von vortref-

lichen Gemählden, alten Münzen, geſtochenen Steinen, und viler ſeltenen alten Handſchriften, machen für die gelehrten Kenner und Liebhaber herrlicher Kunſt-Stüke eine ungemeine Zierde dieſer Bibliothek. Ein den todt ligenden Chriſtum vorſtellendes durch Holbein verfertigtes Gemahld verdienet hier inſonderheit die Aufmerkſamkeit aller Kenner; Auch ſollen vormalen ſchon tauſend Ducaten darfür angeboten worden ſeyn. Ubrigens iſt merkwürdig, daß der Saal, in welchem der groſſe Bücher-Vorraht aufbehalten wird, eben derjenige iſt, in welchem ſich vormalen das zu Baſel gehaltene Concilium ſibenzehen Jahre lang verſammelt hat.

T. Das von **Remigius Fäſch**, beyder Rechten Doktor und öffentlichem Lehrer geſammelte Cabinet beſtehet, nebſt einer ſchönen Bücher-Sammlung in vilen alten Münzen, andern Altertümmern und Gemählden. Vorhin beſuchten die Liebhaber verſchiedener Seltenheiten zu Baſel auch die aus künſtlich zuſammen geſezten Todten-Gerippen, Verſteinerungen, Mineralien und vilen andern Kunſt-Stüken, wie auch einem Herbario vivo beſtehende Platteriſche Kunſtkammer; Alleine, da dieſes Geſchlecht nunmehr ausgeſtorben, als iſt dieſe ſo ſchäzbare Sammlung zertrennet, und Teilsweiſe verkaufet worden.

U. Der der mediciniſchen Facultæt von der hohen Obrigkeit in dem vorigen Jahrhundert übergebene **Kräuter-Garten** iſt wol einer der gröſten, welche in Europa geſehen werden, auch iſt ſeine Lage ſo beſchaffen, daß alle nur erſinnlichen Gattungen von Kräutern, ein jedes nach ſeiner Art, darinnen könnte gepflanzet werden. (Es iſt auch zu hoffen, daß, da die Kräuterkunde täglich immer höher ſteiget, und ſich nunmehr in Anſehung dieſes Gartens eine günſtige Veränderung zugetragen hat, derſelbe in kurzer Zeit mit vilen Seltenheiten prangen, und alſo ſeiner Beſtimmung vollkommen entſprechen werde.)

W. Der ſchöne **Palaſt des Markgrafen von Baden-Durlach**, welcher in den erſten Jahren des laufenden Jahrhunderts, nach der unglüklichen Einäſcherung des alten Schloſſes, von dem hochſeligen Markgrafen Fridericus Magnus weit prächtiger iſt aufgeführet worden. Es pfleget ſich der Durlachiſche Hof bey obwaltenden Kriegs-Unruhen um mehrerer Sicherheit willen, in dieſem Palaſt aufzuhalten; auch iſt allda das Hochfürſtliche Original-Archiv, ein zimlicher Bücher-Vorraht, darunter inſonderheit der berühmte Codex Reuchlinianus V. T. merkwürdig, eine Münzenſammlung, ſamt einer groſſen Anzahl der vortreflichſten Mahlereyen von vilen berühmten Meiſtern aufbehalten.

X. Der St. **Peters-Plaz**, ein angenehmes Wäldlein, gerad hinter der

der St. Peters-Kirche, welcher in dem Jahr 1277. das erſte mal mit Linden- und Ulmenbäumen beſezet, und bis dahin ſorgfältig unterhalten, auch vor einiger Zeit, da eine groſſe Anzahl der alten Bäume durch eine groſſe Windsbraut aus den Wurzeln geriſſen waren, der Abgang derſelben mit Indianiſchen Caſtanien-Bäumen erſezet worden. Zween laufende Brunnen vermehren die Lieblichkeit dieſes Plazes merklich, und pflegen ſowol Fremde als Einheimiſche ſich auf demſelben mit Spazieren zu ergezen. An dem weſtlichen Ende findet ſich langs der Stadtmauer das Schüzenhaus und der Schießrain der Geſellſchaft derjenigen Herren, welche ſich den Sommer hindurch mit dem Armbruſt zu üben pflegen. Auf dieſem Schüzenhauſe pflegt der nach Johannis des Täufers Tage an die Regierung kommende Neue Raht den Bürgern den Eid zu ſchwören.

Y. In dem **Kaufhauſe** iſt das Angedenken des in dem Jahre 1356. ſich zugetragenen und durch ein entſezliches Erdbeben veranlaßten faſt allgemeinen Zerfall der Stadt Baſel in folgenden altväteriſchen Knittelverſen beybehalten, und an einer öffentlichen Tafel aufgezeichnet worden:

Ein **Rink** mit ſeinem Dorn		M
Drey Hufeiſen auſerkorn		CCC
{**Ein Beyel,** und **Axt,**}	der **ſechs Krügen Zahl**	L IIIII.

Da verfiel Baſel überal.

Z. Die öffentlichen ſowol Schlag- als Sonnen-**Uhren** gehen zu Baſel um eine Stunde früher als anderswo. Ob dieſes einem zu Erhaltung der Stadt geſchehenen Wunderwerke, oder aber der Vorbeugung der auf dem Concilio anweſenden Väter groſſer Trägheit und allzu ſpäter Erſcheinung in den Seßionen, zuzuſchreiben ſey, wollen wir hier nicht entſcheiden.

Baſel trat in dem Jahre 1501. in den ewigen Bund mit den übrigen löblichen Orten der Eidsgenoſſenſchaft, und erhielt denjenigen Rang unter ihnen, deſſen wir droben gedacht haben.

Der höchſte Gewalt beſteht allhier aus 280. Gliedern, über welcher vier Häupter, nemlich zween **Bürgermeiſter**, und zween **Oberſte Zunftmeiſter** den Vorſiz führen; Dieſe Verſammlung wird der groſſe Raht genannt. Der kleine Raht beſtehet aus 60. Gliedern, deren 30. **Rathsherren**, die übrigen 30. aber **Meiſter** genennet werden; Dieſe 60. Klein-Rähte werden aus den fünfzehen Zünften, in welche die ganze Bürgerſchaft eingeteilet wird, und deren jede vier Rahts-Glieder, nemlich zween Rahtsherren und zween Meiſter gibt, gezogen. Darüber gibt eine jede Zunft aus ihrem Mittel noch 12. Glieder des groſſen Rahts, welche, weil ihrer anfänglich nur ſechs geweſen,

noch heut zu Tage **Sechſer** genennt werden. Des gleichen Rechtens, zwelf Männer in den groſſen Raht abzugeben, genieſſen auch die drey Geſellſchaften der mindern Stadt. Der kleine Raht wird in zwey gleiche Teile, nemlich in den Neuen und in den Alten abgeteilet, welche alſo wechſelsweiſe jährlich auf Johannis des Täufers Feſt an die Regierung kommen. Die Erwehlungen zu geiſtlichen und weltlichen Stellen geſchehen allhier ohne Ausnahm durch das Loos, welches in dem Jahre 1718. eingeführet worden. Es iſt übrigens zu bemerken, daß da bis auf das Jahr 1516. die Ritterſchaft und der Adel allein das Recht gehabt zu dem Bürgermeiſtertum erhaben zu werden, ſint beſagtem Jahre der Adel dieſes Vorrecht verloren, und alle bürgerlichen Geſchlechter ohne Unterſcheid zu dieſer hohen Würde den Zutritt haben.

In dem Jahre 1459. ſtiftete Pabſt Pius der Zweyte, auf Anſuchen des Rahts allhier eine **Univerſität**, die er mit vilen herrlichen Freyheiten begabte, und ihro einen jeweiligen Biſchof von Baſel zum Canzler ſezte.

Der Raht der Stadt übergab dem Rectori der Univerſität die Gerichtsbarkeit über alle derſelben angehörigen Perſonen, und befreyte ſie von verſchiedenen bürgerlichen Beſchwärden.

Der Urſprung des **Biſchtums** zu Baſel kan wegen ſeines groſſen Altertums nicht wol beſtimmet werden; So vil iſt gewiß, daß die allererſten Biſchöfe ihren Siz anfänglich zu Augſt gehabt, ſolchen aber erſt, nachdem dieſe Stadt eine gänzliche Zerſtörung erlidten, und Baſel hingegen merklich angewachſen war, dahin verlegt, und ſich Biſchöfe von Baſel genennt haben. Sint der Zeit der Reformation hat der Biſchof von Baſel ſeinen Siz zu Pruntrut aufgeſchlagen; Das Dom-Capitel aber, welches zu Zeiten der Religions-Aenderung nach Freyburg in dem Breißgäu gezogen, ſahe ſich in dem Jahre 1677. genöhtiget von dannen zu weichen, da es dann ſich nach Arlesheim, einem ſchönen in der Herrſchaft Birſek gelegenen, eine deutſche Meile von Baſel entfernten und dem Biſchofen von Baſel zugehörigen, Fleken begeben; allda eine prächtige Dom-Kirche erbauet, und komliche Höfe zu ſeiner Wohnung verſchaffet hat.

2. Schalſik.

In dem X. Gerichtenpundt des Pündtnerlands befindet ſich unter anderm das Thal Scanavicum, **Schanſik**, ſonſt Coriovallis, zu deutſch **Churwald** geheiſſen, durch welches das Waſſer **Pleſſur** herunter rauſchet, und in den **Rhein** einflieſſet. In dieſem ſehr gebirgigen Gelände, iſt wegen ſeiner ſeltſamen Lage ſehr curieus das Dörflein Schal- oder Schanſik, Scanavicum, (von welchem das darbey gelegene Gelände den Namen des Schanſikerthals trägt,)

trägt,) welches von groſſen überhangenden und zur Seite ſtehenden Schroſen, ungeheuren und rauhen Felſen, faſt gänzlich als eingethürnt iſt, daß es dem Anſchauer nohtwendig ſehr förchterlich vorkommen muß.

3. Die Einſiedlerey bey Freyburg.

Eine Stund von **Freyburg**, auf der Seite gegen **Bern**, lauft die Sane, unten an einem hohen Felſen, da dieſe berühmte Einſidlerey iſt, in ein groſſes Beth. An dem rechten Bord der Sanen erhebt ſich ein Fels an dem andern, von 3. bis 400. Schuhe hoch, voller Spälte, und ſehr ſteil, als wann ſie behauen wären, auf welchen zu oberſt Holz wächst. Ungefehr 200. Schuh ob dem Waſſer ſtrekt ſich der Felſen ein wenig in den Fluß. Da hat ſich ein Einſidler, vor ungefehr 70. Jahren den Weg gebahnet, bis zu der Oeffnung eines Felſen, und einen kleinen Plaz eingegraben oder eingehauen, ſo vil er vonnöhten hatte, ſich der Länge nach zu legen, und vor dem Wind ſicher zu ſeyn.

Nach dieſem kame ein anderer Eremit, mit Namen Jean du Pré von Gruyere, der ſich mit einer ſo ſchlechten Wohnung nicht genügte. Er unternahm ſich eine commodere Wohnung in dieſen Felſen zu hauen, und nachdem er mit einem Knecht aus allen Kräften fünf und zwanzig Jahre daran gearbeitet, machte er ein artiges Kloſter, in welchem eine Kirche ſamt Turn, eine Sakriſtey, ein Refectorium, eine Küche, ein groſſer Saal, zwey Seitenkammern, zwey Treppen, und zu unterſt ein Keller zu ſehen; Alles iſt in den Felſen gehauen. Man ſiehet zu erſt einen zimlich groſſen Keller, und einen kleinern, in welchem zu groſſem Glüke des Wald-Bruders eine reiche Quell von gutem Waſſer gefunden worden. Nachdem man eine Treppe von einigen Tritten aufgegangen, findet man die Kirche, welche 63. Schuh lang, 36. breit, und 22. hoch iſt. Die Sakriſtey, welche auf der Seite befindlich, iſt 22. Schuh lang, eben ſo breit, und 14. hoch. Was das verwunderlichſte iſt, iſt der Turn, welcher bis zu oberſt an den Felſen reichet, in der Höhe von 70. Schuhen und 6. in der Breite. Zwiſchen der Kirche und dem Refectorio hat es einen Saal oder Vorzimmer, welches 44. Schuh lang und 34. breit iſt. Das Refectorium iſt klein, wie es für einen Einſidler ſeyn muß. Es iſt 21. Schuh lang, und iſt mit einem Beth und Ofen gröſten Teils ausgefüllt. Auf der Seiten iſt die Küche mit einem Kamin, deſſen Rohr noch wunderbarer iſt als der Kirchturn, indem es 90. Schuh hoch iſt. Von dannen gehet man in einen groſſen Saal, welcher 93. Schuh lang und 22. breit iſt, mit groſſen Fenſtern, wie dann alle Gemächer des Hauſes haben, die auf den See ſehen. Es kommt einen ein

Grauen an, wann man hinab ſchauet, und den Fluß zu unterſt ſiehet. Es ſind auch noch zwo andere Kammeren, welche zuſamen 54. Schuh lang ſind, und auf Seiten des groſſen Saals, in der Dünkle iſt eine verborgene Treppe.

Es iſt faſt ungläublich, daß dieſer Menſch nur mit einem Knecht ein ſo groſſes und ſchweres Werk verrichten, und inſonderheit den Turn und das Kamin hauen können. Er hat gewiß vil Zeit, Müh und Gedult gebraucht. Vor der Einſidlerey und in dem kleinen Vorwerk, von dem geredt, hat er einen kleinen Küche-Garten gemacht, aus welchem er Kräuter und Blumen bekommen. Dieſer Einſidler wolte ſein Werk gröſſer machen, allein der Tod hat ihn daran verhindert. Der arme Menſch ertrank im Jahr 1708. an dem Antonius-Tag, welchem die Kirche geweihet war. Einige Studenten kamen an dieſem Tag, welcher auf den 17. Jenner fällt, um das Feſt mit ihm zu feyren, da er nun ſolche in ſeinem Waidling, den er expreis darzu hatte, wieder über das Waſſer führen wolte, iſt der Waidling unglüklicher Weis umgeſtürzt, und er mit den Studenten, die er führte, umgekommen. Seine Einſidlerey ware lang leer, bis man endlich einen Prieſter fande, der ſeinen Plaz erſezte. Seine Unterhaltung hat er von den reichen Almoſen, die man ihm giebt, und es kommt kein Fremder dahin, ſolchen zu ſehen, der ihm nicht etwas gebe, dagegen er ganz höflich Brod und Wein, wie auch einen kleinen Straus von Nelken anerbietet.

4. Einſidlerey auf dem Rigi-Berg, ſamt dem darbey ſich befindenden kalten Bade.

Auf dem wegen des ungemein ſchönen darauf ſich zeigenden Proſpects ſehr luſtigen, wegen grasreichen Waiden ſehr nüzlichen **Rigiberg** im **Schweizer-Gebiet**, als auf welchem bey anderthalb hundert Senten, jede zu 16. Kühen gerechnet, zu Alp geführt werden können, ſind auch einige Merkwürdigkeiten zu ſehen; unter denen beſonders eine **Einſidlerey**, welche ſehr hoch auf dieſem Berg, in der Abſeiten gegen Waggis und dem vier Waldſtätter-See liget, in einer vaſt gevierten Ebene, zwiſchen allerſeits herauf ſteigenden Schrofen und Felſen, von der Natur ſo ordentlich umgeben, als wären ſie mit vieler menſchlicher Arbeit und Mühe ausgehauen, darinnen ſich befindet, eine dem Erz-Engel Michael gewidmete Capell, und dann vorüber ein zuſammen gewetten Einſidel-Häusgen. In 2. Eken ſind zwiſchen den Schröfen enge Öffnungen, durch welche man hinein kommt, und aus den Rizen der Seiten eines Felſen rauſchet herfür eine klare Waſſerquell, die in mitten durch in einen Sammler geleitet, und gemeinlich das kalte Bad genennt wird, weil deſſen Waſſer ſo kalt iſt, daß man eine Hand nicht lange darinn erleiden mag,

mag, und die ſich deſſen bedienen, tauchen ſich 2. bis 3. mal hinein, in der Beredung, daß ſelbiges für Haubt- Ruken- und Muter-Weh, auch zu Benehmung aller Gattung Fieber und andre Anligen ſehr heilſam ſeye: Es wird etwann auch geheiſſen der **Schweſter-Brunnen**, weilen vorgegeben wird, daß drey leibliche Schweſtern zun Zeiten Kayſer Albrechts geweſen, von welchen einer ein der Enden ſich aufhaltender tyranniſcher Landvogt zu Unehren nachgeſtellt; deſſen Muthwillen ſich zu entziehen, ſie ſich in dieſe Einöde begeben, und in ſtiller Einſamkeit ihr Leben allda heiliglich zugebracht habe. Auf einem in der Capell hangenden Täfelein geſchiehet Meldung einiger durch ſie geſchehener Wunder, deßwegen etwann dahin gewallfahrtet wird.

5. Gelegenheit von dem Pilatus-See.

Der **Pilatus-Berg** hat von langen Zeiten her groſſen Ruf von dem alten zu Chriſti Zeiten regierenden Römiſchen Landvogt Pontius Pilatus, und einem darauf ſich befindlichen kleinen See, gemeinlich **Pilatus-See** genennt; Dieſer Berg erſtreket ſich mit ſeinem Fuß bis eine Stund Wegs gegen die Stadt **Lucern**, zeuhet ſich hinter einigen Vorgebirgen, und herum gelegenen zur Weidung dienenden Thälern, ſehr ſtozig in die Höhe, iſt auf der Seiten gegen Lucern ſehr rauch, ſtein- und ſchroffachtig. An dem obern Theil und über die Mitte ſeiner Höhe zur Seiten gegen Lucern ligt der kleine See, oder vielmehr eine etlich Ruthen lange Pfüze, vom zuſammen laufenden Schnee- und Regen-Waſſer, mit Waldung, Geſtäud, Bergen, Hügel und Anhöhungen rings umgeben; und weil hierdurch Wind und Sonnen-Licht abgehalten wird, iſt dieſer ſo geheiſſene See gemeinlich ſehr ſtill, ohne Bewegung, ſchwarz und dunkel, nihmt in ſeiner Anfüllung weder ab noch zu, wahrſcheinlich muß der einlaufende Ueberfluß des Waſſers durch heimliche Ausläufe zerbrochner Schroffen und Felſenrize wieder abgeführt werden; ſeine Tiefe iſt kaum anderthalbe Ellen, beſonders, ſeit deme die Oberkeit der Stadt Lucern Ao. 1594. ſelbigen merklich hat laſſen abgraben, wegen deshalb gehabten durchgehnden Aberglaubens, daß, ſo Holz oder Stein hinein geworfen werde, groß und ſchädlich Ungewitter deßnahen erreget werde; welches ſich in der That falſch befindet, obwolen auch ſonſten hochgelehrte und ſonſt berühmte Scribenten ein ſolches melden, mit dem fabelhaften Beyſaz, angeregter **Pilatus** lige in dieſem kleinen See verſenkt. Deſſen Namen kommt vielmehr her von dem Berge, darauf er gelegen. **Pilatus-Berg** aber

 will

will wahrſcheinlich ſo viel ſagen als Pileatus, auf deutſch der **Hut**- oder **Hütlein-Berg**; entweder von ſeiner Form, oder weilen dieſer ſehr hohe Berg, nach Beſchaffenheit der Witterung, meiſtens um ſeine Spize mit Wolken umzogen, und als mit einem Hut bedeket iſt; er wird ſonſten auch wegen vieler Schroffen, Felſen und Stein-Brüchen mit einem verbaſtarten Wort Fracmont, das iſt, fractus Mons genennt.

6. Schinznacher Bad. In zwoen Vorſtellungen, eine zeigt, wie es vor dieſem ausgeſehen hatte, die andere, wie es der zeit ausſiehet.

Das **Schinznacher**-ſonſten auch von dem unfern darvon auf einer Höhe gelegenen alt-gräflichen nun meiſt zerfallenen Schloß **Habſpurg**, geheiſſen **Habſpurger-Bad**, ligt rechts an dem Lauf der **Aaren** in dem untern **Aergän**, in der Landſchaft des Stands **Bern**, eine Stundwegs oberthalb der Stadt **Brugg**, und ungefehr ſo weit unter dem Schloß **Wildenſtein**. Den gemeinen Namen des **Schinznacher-Bads** hat es von dem ennert der **Aaren** nächſt vorüber ligenden Dorf **Schinznach**; die nächſt um **Habſpurg** gelegene Aeker und Matten werden Bad-Aker, Bad-Matten geheiſſen. Ob deſſen Urſach ſeye, daß vor altem etwann etwas von dieſem Bad-Waſſer allda einen Auslauf möchte gehabt, und mit der Zeit durch den und dieſen Zufall ſeinen Ausbruch verändert haben, iſt ungewiß, doch ſollen noch in dieſen Matten Pläze, allwo der Winterszeit fallende Schnee niemals hafte, ein Beweistum einer unter der Erden ſich befindenden natürlichen Wärme ſeyn. So iſt auch in einem nächſt dem Gaſthaus gelegenen Hölzlein ein ſtarker Geruch dieſes mineraliſchen Waſſers zu ſpüren. Es mag nun diß Bad-Waſſer vor alten Zeiten ſeinen Ausbruch gehabt haben, wo es will, ſo hat ſich doch deſſen Haubt-Quell in ſpätern Jahr-Zeiten, hauptſächlich und in groſſer Maſſe, gezeiget in Mitte des ſtrengen Fluſſes **Aaren**. Die Vortreflichkeit dieſes köſtlichen Heil-Waſſers, welches ohne Vermiſchung des Aaren-Waſſers ſiedend heiß iſt, gabe Urſach, den **Aaren-Fluß** von der Bad-Quell in ſeinem Runz mit groſſer Müh und Koſten ab-und auf die Seite zu leiten, um das Bad-Waſſer lauter und ſicher zu genieſſen, und zu Erbauung eines bequemen Bad-Hauſes, und Zugang zu ſelbigem, den Plaz auszufüllen, wie dann auch zu bequemer Einlogierung der Bad-Gäſten zwey groſſe Gaſt-Häuſer mit vielen wol eingerichteten Zimmern, ſamt nöthigen Neben-Gebäuen zu Beſtallungen und anderm Gebrauch, ſehr kommlich und regular eingetheilt, auferbauen worden. Anbey iſt die Gelegenheit des Geländs ausnehmlich luſtig und angenehm. Was diß Heil-Waſſer für gedeyliche Mineralien führe, und in was für Schäden und

Anligen ſelbiges mit groſſem Nuzen zu gebrauchen ſey, iſt in den Beſchreibungen, die 1663. 1694. 1708. 1717. ꝛc. in Druk ausgegangen, weitläuftig zu leſen. So wird man auch des Orts mit Speis und Trank honet und wol tractirt. Im Jahre 1670. hat die groß angeloffene **Aaren** die Bad-Quell ſamt dem Bad-Haus gänzlich zerſtoſſen und weggeſpühlt; worauf aber alles viel beſſer und daurhafter reparirt und in treflichen Stand geſtellt worden.

7. Teufels-Brugg.

Zwey Bruggen befinden ſich in dem **Schweizerlande**, welche dieſen Namen führen, die einte hat Gero Abt zu **Einſidlen** über den Fluß **Syl** erbauen laſſen. Die andere und hier gemeinte befindet ſich auf einer ziemlichen Anhöhe des berühmten Bergs **Gothard**, welcher Berg das beſondere hat, das man kaum von einem andern Gebirge in der Welt ſagen kan, daß er dreyen Haubt-Nationen in Europa auf unterſchiedenliche Seiten zu trinken zuſchiket; Ich will ſagen; auf dieſem Berge entſpringen (neben vielen andern Urſa, Madia &c.) drey Haubt-Flüſſe, die Rhone für die **Franzoſen**, der Ticin für die **Italiäner**, und der **Rhein** für die **Hoch- und Niederteutſche**. Uber die auch da entſpringende, in der Tiefe zwiſchen hohen und gächſtozigen Schrofen, mit ſchnellem und ſchaumendem Lauf und Getöß durchſchieſſende, **Reuß** giebt eine in der Höhle von Steinen gewölbte Brugg den Paß aus dem **Schweizerlande in Italien**. Die beträchtliche Structur derſelben, in dieſer ſo unbequemen Wildniß, iſt denen Einwohnern da herum ligender Lands-Gegne, für menſchliche Geſchiklichkeit und Vermögen ſo überſteigend vorkommen, daß ſie deren Erbauung dem Teufel zugeſchrieben, mit dem fabelhaften Vorgeben, er habe dieſe beſchwerliche Arbeit übernommen unter dem Beding, daß das Erſte, welches hinüber werde paßieren, ſein Lohn ſolle ſeyn, man habe aber nach vollführtem Werke mit Hinübertreibung eines Hunds, dieſem Höllenhunde einen Affen gedrehet.

8. Rheinau.

Augia Rheni, Rhenovium, Rhenaugia, auch Augia major geheiſſen. Ein Städtlein ſamt einem Kloſter, an dem **Rhein** und Gränzen des **Zürichs-Gebiets**, zwiſchen **Schafhauſen** und **Egliſau**: unter der Bottmäßigkeit der VIII. alten des Thurgäus regierenden Orten. Das allda in einer Rhein-Inſul ſtehende Kloſter **Benedictiner-Ordens**, ſoll

 im

im ſiebenden Jahrhundert von einem Grafen von **Ryburg** geſtiftet, und nach erfolgtem merklichem Abgang, von dem Kyburgiſchen Grafen Wolfeno, wiederum aus dem Grunde erhoben, und mit ſeinem ganzen Vermögen begabet worden ſeyn, und er daſige Prälatur ſelbſten verwaltet haben: Der da herum wohnende reiche Adel hat auch nicht ermangelt, mit Zuſchuß anſehenlicher Vergabungen, des Kloſters Einkünfte zu bereichern, daß es mit der Zeit zu einer begüterten Abtey worden: welcher nebſt andern auch zuſteht die Gerichtbarkeit über das nächſt darbey auf einem Iſthmo Eidgnößiſchen Lands ligende Städtlein gleichen Namens, allwo die vierte Rheinbrugg, unter dem Ausfluß des Bodenſees, den Paß aus der Schweiz in Teutſchland giebet: Das Kloſter hat zu ſeinem Patronen S. Findanum der dem Vorgeben nach ein gebohrner Schottländer königlichen Geblüts geweſen ſeyn ſoll: Die Abtey-Kirch iſt Ao. 1710. neu und ſehr zierlich auferbauen worden, der dießmalige Herr Prälat des Kloſters iſt Herr Romanus **Effinger** von Einſidlen, erwehlt im Septemb. 1753.

Anno 1280. iſt hier ertrunken Hartmann der II. Graf von Habſpurg, Landgraf im Elſaß, des Kayſer Rodolfs des I. jüngſter Sohn, ſamt 13. vom Adel, (nicht aber zu Rheinau unter Breyſach, wie etliche Scribenten ſezen:) Er ligt zu Baſel in der Dom-Kirch begraben, nach Beſag aber Chron. antiqui ſoll er im Kloſter Rheinau vor St. Bläſis Altar begraben ligen.

In dieſer Inſul und Halb-Inſul ſollen vor Zeiten die Römer und Alemannier Veſtungen und Bollwerke gegen einander gebauen, und aus ſelbigen einander beſchädigt haben; darvon werden noch Merkmale geſehen, beſonders von der uralten Stadt, welche der Römer Vormaur gegen die Alemannier geweſen; Aus dieſen kan man von derſelben ehmaligen Gröſſe ſchlieſſen, wie ſie dann noch jezunder in die obere, mittlere und untere Stadt abgetheilt wird.

9. Arau.

Auraugia, Arovia, eine ſchöne und luſtige **Berneriſche** Municipal-Stadt im **Aergäu** gelegen, rechter Seiten der **Aaren**, worüber eine gedekte Brugg gehet, die den Paß auf **Solothurn** und nach **Baſel** giebet; durch die Stadt flieſſet der von Edelfiſchen ſehr reiche **Surbach**. Vor altem hatten die Grafen von **Rore**, (deren Grafſchaft ſich von Arau an, der **Reuß** nach hinauf, bis ans **Lucerner-Gebiet** erſtrekte, heut zu Tag die **Freyen-Aemter** genennt:) allhier ihren veſten Burg-Siz **Rore** genennt gehabt, darvon eine Wand-Schrift auf dem Rathhaus zuver-

zuverläßliche Nachricht giebet. Die nach und nach um ſelbige erbaute Häuſer wurden bald zu einem namhaften Fleken, woraus mit der Zeit eine feine Stadt erwachſen, beſonders da nach Ausblühung der Grafen von Rore der Ort ungefehr Ao. 1007. an die Grafen von **Altenburg** und hernach **Habſpurg** kommen.

In dieſer Veſte war ein Aſylum oder ſogenannter Freyhof, ſie hatte auch beſonders zugehörige Zehenden und Gefälle, welche Ao. 1515. die Stadt Arau mit ſamt der Burg, von Junker Gangolf Trülleren an ſich gekauft, hierauf den Burggraben ausfüllen, und die Burg zu ihrem Rathhaus einrichten laſſen, auf welchem der in 2. Schultheiſſen und 27. Perſonen beſtehende Kleine, der 45. Glieder ausmachende groſſe Rath, und das mit 12. Männern beſezte Stadt-Gericht, ihre Amts-Verrichtungen verwalten: So werden auch allda gemeiniglich die reformierte Eidgnößiſche Conferenzen gehalten, und iſt Ao. 1712. der neue Lands- oder ſo geheißne Arauer-Friede behandlet worden. In dieſer Stadt hat es eine groſſe Anzahl geſchikter und berühmter Meſſerſchmiede. Die Kirche, die bey unſerm Gedenken zum zweyten mal vom Stral ſtark beſchädiget worden, iſt ſchön renovirt. Die an dieſem Ort ſtationirte Geiſtliche beſtehen aus 2. Pfarrern, einem lateiniſchen Schulmeiſter, Proviſor und Capituls-Helfer.

10. Schauwenſee.

Ein altes Schloß und Edelſiz, oberthalb **Kriems**, im **Lucerner-Gebiet** gelegen; Man achtet, der allda ſtehende alte Thurn ſeye ſchon zu Julii Cæſaris Zeiten geſtanden, und ward ehdeme von Freyherren diß Namens beſeſſen, welche Ao. 1245. das Kloſter **Rathhauſen** geſtiftet, als wie dieſes Kloſters Stiftern Muter, eine geborne Gräfin von Rothenburg Ao. 1222. das Franciſcaner-Kloſter zu Lucern. Die nachgehends zerbrochne Burg **Schauwenſee**, ward wiederum aufgebauen, und bekam von Zeit zu Zeit verſchiedene Beſizer. Der dißmalige Beſizer, der Edle Junker Joſeph Leontius **Meyer** des Raths und Bauherr der Stadt Lucern, hat Ao. 1750. das Schloß treffenlich verbeſſert, erweitert und verſchönert. Es ſtehet auf einem hohen mit ſchönen Matten umgebenen Felſen, der bey 300. Fuſſen ſenkelrecht von dem unten anligenden ebnen Lande aufſteiget, da die Uebertragung des Proſpects, über ein trächtiges liebliches Geländ um die Stadt **Lucern**, dem Aug überaus angenehm fallet.

11. Tenikon.

In Latein Vallis Liliorum geheiſſen. Eine Stund ob **Ellg**, in der

Land-

Landgrafſchaft **Thurgäu**, nicht weit von der Thur gelegen, Dieſer Ort hat ſeiner Annehmlichkeit halben einigen **Ciſtercienſer**=Ordens-Frauen beliebt, ſich allda niederzulaſſen; Hierauf hat Herr **Eberhard von Bichelſee**, Marſchalk des Kloſters St. Gallen, die nach Ellg gehörige Capell und Filial **Teniken**, Ao. 1257. in ein Ciſtercienſer=Frauen=Kloſter verändert, und wurde Frau **Guta von Bichelſee**, ſeine Schweſter, zur erſten Aebtißin dieſes Kloſters gemachet. In dem Jahre 1270. hat Eberhardus junior, Eques de Bichilnſee eine Transaction mit dieſem Kloſter gemachet: Es haben aber auch die Klöſter **St. Gallen** und **Reichenau** dahin Vergabungen gethan, und ſind die Grafen von **Toggenburg**, die Edlen von **Lindenberg**, **Landenberg** und andere, Gutthäter deſſelben geweſen: Es ſtunde erſtens unter des Abbts von Capel, ſeit Anno 1550. unter des Abbts von Wettingen Viſitation. Nach dem Ao. 1523. bey Anlaß geſchehener Religions=Aenderung, die Convent=Frauen ſich durch einige Prieſter im Thurgäu verleiten laſſen, aus dem Kloſter zu gehen und zu heyrathen, haben der Eidgnößiſchen Orten zu Lucern verſammelte Räthe, dem Landvogt im Thurgäu einen Befehl gegeben, die Ausgetrettene auf Betretten, gefänglich anzunehmen. Das Kloſter ward mit Kloſter=Frauen wiederum beſezt, die geweſene Aebtißin, Anna Ryffin, genannt Weltherin von Blidegg, ſazte ſich zu Zürich, und genoß bis an ihr 1555. erfolgtes Ableiben, ein Leibding aus dem Kloſter Capel.

12. Mörſpurg.

Mörſpurg oder **Meerſpurg**, ein uraltes Schloß im **Zürich=Gebiet**, nicht weit von **Oberwinterthur**, dahin es pfarrgenößig iſt. Nach alter Sag ſoll es das erſte Schloß geweſen ſeyn, welches die Grafen von **Winterthur** in dieſer Gegne erbaut haben, und daher ſelbiges, mit ſeinem eigentlichen Namen **Erſtburt** genennt worden; Mit der Zeit ward noch ein Schloß allda erbauen, und beyde allein durch einen Graben unterſcheiden. Das einte ward Ao. 1386. zur Zeit des Sempacher=Kriegs von den Zürichern zerſtört, das andere ſteht noch im Weſen: deren erſtere Beſizer waren die Edle **Meyer von Mörſpurg** genennet, waren der Grafen von **Ryburg** und **Winterthur** Edelknecht, Meyer und Lehen=Leute: Nach dem Abgang derſelben, kam das Schloß an die Edlen von **Goldenberg**, wie dann ſchon Ao. 1357. Herr Ekhard von Goldenberg Ritter, daſſelbe beſeſſen, und bliebe bey 200. Jahren in dieſes Geſchlechts Handen, bis Egolf von Goldenberg der lezte diß Geſchlechts allda Anno

1569.

1569. verſtorben, worauf Mörſpurg an Junker **Marx Blaarer von Wartenſee** kommen, der Egolfs Schweſter zur Ehe gehabt; ward aber ſamt den zugehörigen Gefällen, Gütern und niedern Gerichten daherum von Hanſen, Diethelm und Arbogaſt den Blaarern von Wartenſee Ao. 1598. um 12000. fl. an die Stadt **Winterthur** verkauft, und von da aus, als ein Lehen der Stadt **Zürich**, ſinthero bevogtet.

13. Gyrſperg.

Ein in der Herrſchaft **Andelſingen Züricher-Gebiets**, unſern **Guntelingen**, gelegenes luſtiges Schlößlein und Edelſiz, auf einem luſtigen Rebberg, in alten Zeiten bewohnet von denen Edlen **Gyren von Gyrſperg**, wie dann ſchon Ao. 1030. gelebt Frau Aurelia Gyrin von Gyrſpurg. Ao. 1264. war Herr Niclaus, Ritter, Zeug in einem Freyheits-Brief, der Stadt Winterthur: Sie waren Gutthäter des Kloſters Tös und der Kirch Stammheim, allwo ſie auch ihre Begräbniß hatten. **Hans** wurde Ao. 1422. von Graf Hanſen von Lupfen und Schmaßman von Rappoltſtein, auf ſeinem Schloß **Gyrſperg** erſchoſſen. Etliche dieſes Geſchlechts ſazten ſich zu Winterthur; als aber daſige Bürger Anno 1405. am Stoß im Appenzellerland, in Dienſten Herzog Sigmunds von Oeſterreich übel gelitten, und wegen kriegeriſchen Streifereyen es ſehr unruhig und unſicher war, ſind ſie, ſamt 90. vom Adel, mit ihrem Gut hinweg, nach Baſel und anderſtwohin gezogen, und mit der Zeit ausgeſtorben: Der Edelſiz **Gyrſperg** aber kame ſucceſſive an die von Winkelsheim, Gielen von Glattbrugg, von Saal, von Caſtelmur aus Churwahlen, Geyßmeyer, Blaarer von Coſtanz, Stokhar von Schafhauſen, Im Greuth, die Peyer von Schafhauſen, die Herren Bürgermeiſter Caſpar und Johann Jacob Eſcher, Im Thurn von Schafhauſen.

14. Hallweil.

Zwey alte in einem mit mauren eingefaßten Hof in der Berneriſchen Landvogtey **Lenzburg** unten an dem Hallweiler-See gelegene und mit Waſſer-Gräben umgebene Schlöſſer, ſamt angebautem ſtarken alten Thurn, mit zugehörigem Land-Gericht über Leut und Gut, der Dörfer **Fahrwangen**, (welche Johannes von Hallweil Ao. 1338. von Graf Hanſen von Oeſterreich erkauft ſamt dem Dorf **Dennweil**, und den Namen einer **Freyherrſchaft** hat, darzu hohe, mittlere und niedere Gerichte, Zoll, Gleit, und

Ohngelt gehören, auch eigen Stok und Galgen,) demnach die niedere Herrlichkeit über die Dörfer **Seengen**, (allwo die Herrſchaft ihre Begräbniß in der Kirchen hat, nach Anzeig daſiger vieler Wapen und Grabſchriften,) **Egliſchweil, Nieder-Hallweil, Boniſchweil, Meiſterſchwanden, Leimbach** und **Aeſch**: hat auch viele verpönigte Stammgüter und ſubſtituirte Manns-Lehen, welche ſo wenig als die Herrſchaft ſelbſt, (die ohnwiderſprechlich die anſehenlichſte und gröſte im Schweizerland, auch glaublich die einige, die ſo viel Jahrhundert auf ihrem Geſchlecht und Manns-Stammen verblieben) verkauft, vertheilt, oder in einigen Weg abalienirt werden können: Sie hat auch die gänzliche Ober-Herrlichkeit über den anmuthigen Fiſch- und Krebsreichen **Hallweiler-See**, da ſonderlich die in dieſem See gefangene Häglinge als ſehr delicat gerühmt werden. Man achtet, das Edle Geſchlecht der Herren von **Hallweil**, habe ſeinen Urſprung von den alten Römern, die von ſelbigen Ab alba Villa geheiſſen worden, daraus der Nam Hallweil erwachſen ſey. Die adeliche Thurnier-Bücher gedenken der Edlen von Hallweil zum öftern, und geben zu merken, daß ſie von vielen hundert Jahren her, von dem älteſten, beſten und berühmteſten Adel geweſen, wie dann einſen gedacht wird, der Ao. 1080. auf dem Thurnier zu Augſpurg erſchienen, in dem 1165. zu Zürich gehaltnen groſſen Ritterſpiel war Philipp von Hallweil der erſt, unter der Ritterſchaft, Heinrich erſchien unter dem Adel Graf Sigmunden von Oeſterreich: Frau Elßbeth von Ellerbach, Herr Philipſen von Hallweil Gemahlin, ward vom Lande Schwaben gewehlt zur Schau der Helmen, und Fr. Hildgard, geborne von Fridingen, Gemahlin Herrn Wilhelmen, der bey dieſem Ritterſpiel auch erſchienen, gab den vierten Tanz Anshelmen von Sekendorf; ꝛc. Die von Hallweil haben etwann auch beſeſſen die Caſtvogtey des Kloſters Capel, und einige Rechtſamen an der alten Landſchaft der Herren von Eſchenbach, die Vogtey Horgen und Hegi, ꝛc. So ſtuhnd auch in ihren Handen die Stadt Zug, die ſie von dem Hauſe Oeſterreich erkauft haben. Ao. 1315. kam einer von Hallweil um, in der Schlacht am Morengarten, 1386. Thüring, Hans und Hänsli zu Sempach, in Dienſten Herzog Leopolds von Oeſterreich, 1405. Johannes im Appenzeller-Krieg, 1444. war Hans der Züricher Beſazungs-Hauptmann im alten Zürich-Krieg, und Johannes führte die Eidgnößiſchen Vortruppen, und that den heldenmüthigen Angriff in der groſſen Schlacht zu Murten gegen Herzogen Caroli von Burgund Heerzeug Ao. 1476. Ao. 1515. blieb Hugo in der Schlacht zu Marignan. Es ſind auch andere tapfre Helden mehr aus dieſem Edlen Geſchlecht entſproſſen: So waren Ao. 1272. Dietrich Probſt zu Münſter. 1485. Hartmann Domherr, und 1427. Rodolf, Biſchof zu Baſel,

und

und 1494. Thüring, Ritter des Ordens von Maltha. Hugo Freyherr von Hallweil ſezte ſich in Böhmen, und kaufte die Herrſchaften Tſchectiz und Kruir Haudru, war Regierungs-Rath in Vorder Oeſterreichiſchen Landen, und Erzherzogen Leopold Wilhelmen vorderſter Cammer-Herr. Seine beyde Söhne haben den Titul der Grafen auf ihre Stamm-Linie gebracht, und iſt durch Sebaſtian die Wieneriſche, durch Jacob Leopold aber die Böhmiſche Branche fortgepflanzet worden.

15. Schwandegg.

Ein Schloß, von dem die ausgeſtorbene **Edle von Schwandegg** ſich genennet haben, nicht weit von **Waltelingen**, in der Herrſchafft **Andelfingen** gelegen, iſt noch im Stande. A. 1292. hat gelebt Wolfgang von Schwandegg, deſſen Ehefrauen hat Erzherzog Rodolf, Kayſer Rodolf I. Sohn ſein Recht zu dem Immi des Kornhauſes von Zürich verſchrieben. Item A. 1329. Erzherzog Otto ſeinen Antheil dieß Immi-Rechts an Cæcilia von Schwandegg verkauft, welches hernach von Engel Rotel und Adelheiten Johannes Balbers von Winterthur Ehefrauen, gebornen von Schwandegg, an die Stadt Zürich verkauft worden. 1386. hat Wolfgang, Erzherzog Leopolds von Oeſterreich Dienſtmann, denen Eidgnoßen abgeſagt, und iſt zu Sempach in ſeinen Dienſten erſchlagen worden. 1405. Hat Fr. Adelheit Aebtißin zu Schäniß mit ihrem Convent, ſich mit der Stadt Zürich verburgert. Dieſer Edlen altes Wapen beſtuhnd in einem ſchwarzen Steinbok in weiſſem Schilde, das Neue hat an deſſen ſtatt einen halben weiſſen Schwanen mit rothem Schnabel. Als dieß Geſchlecht ausgeblühet, bekam dieſen Edelſiz Ulrich von Roggweil, der ſelbigen A. 1459. beſeſſen, von ihm kam er an Victor von Schönau, der ſelbigen A. 1482. ſeinem Sohn Bartholome übergeben. Als er hierauf in die Hande eines Bauren kommen, wurde er ſchlecht in Ehren gehalten, folgends beſaſſen ihn die Stokar von Schafhauſen, Chriſtof ab Egk von Ravenſpurg. 1575. Wilhelm im Thurn von Schafhauſen. 1580. Ludwig Hütli von Coſtanz. 1640. Hans Steiner von Winterthur, der A. 1646. das alte Schlößlein abgebrochen, und an deſſen Statt das neue noch in Weſen ſtehende erbauen: Als es A. 1677. einer Statt Zürich heim gefallen, ward es von Herrn Hans Caſpar Eſcher, hernach Burgermeiſter gekauft, deſſe Sohn Herr, Joh. Jacob Eſcher, Burgermeiſter es 1714. wieder verkauft an Junker Rahtsherr Hartman Friderich Edlebach, deſſe Sohns Erben es noch jez in Beſiz haben.

16. Gletſcher.

Dieſe Benennung mag hergeleitet werden von dem lateiniſchen Wort Glacies, welches **Eiß** bedeutet, oder von dem mit jenem in der Abſtammung überein kommenden **Glitſchen.** Man braucht ſonſt auch zur Benennung der Gletſcher=Berge das alt teutſche Wort **Firn**, welches **alt** heißt. Der Urſprung der **Gletſcher** iſt der den Winter über gefallene Schnee, der bey ankommender Sommerwärme verſchmilzet, aber bald darauf in Eiß verwandelt wird, da dann die untermiſchte irdiſche Theile an den Boden der neuen Lage ſich ſenken, und einen ſchwarzlechten Strich formieren, alſo, daß man aus dieſen übereinander ſtehenden Strichen das Alter des von Jahr zu Jahr anwachſenden Gletſcher=Bergs erkennen kan. Die Gletſcher vergröſſern ſich aber dergeſtalt, daß etwann grasreiche Alpen mit ihren Hüttlein davon nach und nach bedeket, ja mit viel Erden, Sand und Stein fortgeſtoſſen werden, und auch die gröſten Felſen dieſem Gewalt nicht widerſtehen können. Dieſes geſchiehet nemlich, indem das Waſſer, welches von hinten der Berge abflieſſet, wann es zu Eiß wird, einen gröſſern Raum erfordert, den ihm vorſtehenden Eißhaufen, und mit ihm alles was im Weg ſtehet, mit ſolcher Gewalt fortrüket, daß die Eißberge ſelbſt mit groſſem Knall zerſpalten, und tieffe Schrunden werfen, deren einiche etlich 100. Klafter tief, und denen darüber Reiſenden höchſt gefährlich ſind, wie auch die, (inſonderheit im Augſtmonat, da ſie, wann ſich das Wetter ändern wil, ſchreklich brülen,) von der ausgedehneten innern Luft aus einander getriebene und zerbrochene Eißfelſenſtüke, davon der Knall gleich einem Donner bey 6. Stunden gehört wird. Dieſer Eißberge giebt es in der Schweiz verſchiedene, und zwar von entſezlicher Höhe, vornehmlich im Berner= und Urner Gebiete, wie auch im Pündtner= und Walliſer=Lande, von denen der groſſe Gletſcherberg im Grindel=Wald ob Unterſeewen im Canton Bern den Vorzug haben mag. Aus den Gewelbern dieſes Gletſchers flieſſen zwey groſſe Bäche herfür, die weiſſe und ſchwarze Lutſchenen genennt.

Eine beſondere Abhandlung von den Eißbergen hat der berühmte Herr Prof. Altmann zu Bern ſchon zum zweyten mal ans Licht geſtellt. Es hat aber auch hievon ausführlich geſchrieben Herr D. Langhans in ſeiner Beſchreibung einer im Siementhal graßierenden gefährlichen Krankheit.

Neue und Vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

(Tabulas æneas cum Gratia & Privil. Sac. Cæſ. Maj.
A. A. L. L. Societas excud. Aug. Vindel.
& David Herrliberger, Membrum Societatis
in Zurich.)

Gedrukt und zu bekommen bey
Johann Caſpar Ziegler.

Zweyte Ausgabe.

17. Cluß in Rhätien.

CLuß iſt aus dem lateiniſchen ein allgemeiner Nam eines engen Paſſes zwiſchen zweyen ſich nahe zuſammenſtoſſenden Gebirgen, mit welchem eine Lands-Gegend beſchloſſen wird. Unter ſolchen iſt einer der merkwürdigſten, auf der Straß in Italien über den St. Bernhards Berg; allwo insbeſonder betrachtenswürdig iſt das mit diken eiſen Stangen veſt zuſammen gemachte Sprengwerk, über welches der Paß gehet.

Es iſt auch anzumerken ein von eiſen Blech gemachtes Tach, welches den Weg brauchbar zu behalten, der immer herabfallende Sand abtragt.

18. Pantenbrugk, ſonſt auch Bantenbruk.

Eine Stundwerts hinter **Lindthal**, der hinterſten Pfarrey **Glarner-Lands**, iſt eine merkwürdige Bruk, von dauerhaft gehauenem ſteinernem Sprengwerke, damit 2. hohe gegen einander ſtehende Felſen mit einander, zu einem ſonſt unmöglichen Paß in Pündten verbunden werden; Auf ſelbiger iſt (nicht ohne Entſezen und ſchwindelhaftes Grauen) zu ſehen, eine ſenkelgrade Tiefe von etlich 100. Schuhen, auch ſo wol gegen Mittag als gegen Mitternacht, eine merkwürdige perſpectiviſche Vertiefung, vieler ungeheuren, wilden Klippen und Felſen, die, wegen Mangel einfallenden Lichts, mit gemächlich zunehmender Finſternuß, nach und nach dem hinſehenden Aug entweichen; unter ſelbiger und denen wilden Felſen rauſchet der ſchaumende Sandbach in einer entſezlichen Tiefe hindurch, und iſt die Hauptquell der Lindt, die dem nächſt gelegenen Geländ den Namen Lindthal gibet, und den gröſten Theil Glarner Lands durchſtrömet: Von ferne ſcheinet dieſe in einer entſezlichen Höhe angebaute Brüke, als hienge ſie lediglich in der Luft. Wahrſcheinlich iſt, ſie habe dieſer Urſach halben den Namen bekommen, der **Panten-Bruk**: von dem lateiniſchen Wort pendens, oder von dem franzöſiſchen pendu oder pendant, wie einiche der Enden benachbarte Orte auch von der lateiniſchen Sprach, Quint, Terz, &c. ihre Benamſungen her haben. Vor wenigen Jahren iſt dieſe Brük von einer Schnee-Lauwin eingetrukt, bald aber wiederum, doch nicht auf die vorige Weiſe, gebauen worden.

19. Waſſerfall in Unterwalden.

Unter die Merkwürdigkeiten des Schweizerlandes gehören inſonderheit auch die hin und wieder anzutreffende, über hohe und ſteile Felſen mit brauſendem Schaumen herabſtürzende und uns durch das Gehör und Geſicht in Erſtaunung ſezende Ströme, von denen ein in Lobl. Canton Unterwalden ſich befindender **Waſſerfall** vor andern aus ſehenswürdig iſt.

20. Ober-Caſtel.

Ein Schloß, in der Landgrafſchaft **Thurgäu**, unter **Coſtanz**, in der Pfarrey **Tägerweilen** gelegen: Das alte Schloß der Edlen dieſes Geſchlechts, welche da ihren Edelſiz gehabt, iſt zu verſchiedenen malen zerſtört, aber hernach wieder aufgebauen worden: Es ſind auch noch bey jezigem Schloß

zu

zuſehen die Ueberbleibſel eines ehmal allda geſtandenen alten und veſten Thurns, der Anno 1499. in dem ſo genannten Schwaben-Krieg, von denen Eidsgenoſſen zerſtört worden, wegen wideriger Aufführung des damaligen Coſtanziſchen Biſchofs, Herrn Hugen, von Hohen-Landenberg, und daß er ſich bey den Eidgenoſſen verdächtig gemacht, daß er ihnen dieß Schloß mit Mannſchaft zubeſezen, nicht verſtatten wollte. Die Biſchöfe zu Coſtanz haben bis dahin meiſtens ihren Siz auf dieſem Schloß gehabt, von der Zeit an aber, da ſelbiges zerſtört worden, den nach **Mörſpurg** verlegt. Die Edle von **Caſteln** haben ſich Freyherren geſchrieben, deren etliche in geiſt- und weltlichem Stande, zu hohen Dignitæten geſtiegen, auch einiche Bürger der Stadt Zürich geweſen, als An. 1407. Herr Walther. Ein andrer dieß Namens, Ritter, ſtuhnd in ſondern Gnaden bey Kayſer Alberto I. ſoll bey deſſen Ermördung beym Fahr zu **Windiſch**, dem Kayſer zur Seite geritten, und mit ihme geſprachet haben, hierauf auch eilends in das Städtlein Brugk geflohen ſeyn; beſaſſe das hohe Berg-Schloß **Schauenburg**, ſo ob **Ellg** geſtanden. Nach Abgang der Edlen von **Caſtel** kam dieß Schloß, ꝛc. mit Verlauf der Zeit in verſchiedene Hände; und leztlich An. 1661. an Daniel und Herman Zollikofer, von **St. Gallen**, Gebrüdere. Das Schloß iſt von dem An. 1741. verſtorbenen Daniel Herman Zollikofer von Grund auf neu erbauet worden, wird nun von ſeinem Sohn beſeſſen.

21. Alten-Klingen.

Ein ſchönes Schloß und Herrſchaft in der Landgrafſchaft **Thurgäu**, unterhalb **Weinfelden**, in der Pfarrey **Wigoltingen** gelegen; in dem Schloß ſteht eine Capell, darinn etwann, nach Belieben eines jeweiligen Beſizers, offentlicher Gottesdienſt gehalten wird: Die erſte Eigenthümere waren, die Uralten und berühmten Edlen von **Clingen**, gewaltige Rhynländiſche Lands-Herren, einiche führten den Grafen-Titul, wurden aber gemeinlich Freyherren genennt; welche viel Herrſchaften beſeſſen, die bey Vermehrung ihres Stammens an ſie kommen, auch einiche Schlöſſer, Städte und Stiffter, die ſie erbauen, geſtifftet oder beſeſſen, und von ihnen nach ihrem Geſchlecht benennt worden, als **Hohen-Klingen** ob Stein, **Klingenberg**, ohnweit ob **Alten-Klingen**, Stadt **Klingnau** an der Aaren, **Klingenthal** in der Stadt Baſel ꝛc. ohne Zweifel aber iſt **Alten Klingen** dieſer Edlen erſtes Stamm-Haus geweſen. In denen Docum. Turic. Carolinis wird in einer Charta ad An. 1304. gemeldet: Ulricus dictus Miles, Walther, Ulricus Walther, & Walther dictus Ulrich, Domini antiquioris Klingen. Das Schloß und Herrſchaft iſt nach Abgang dieſer

 Edlen

Edlen an die **Brümſi am Stad** kommen, folgends an die **von Landenberg**, durch Verena von **Alten-Klingen**, die an Ulrich von Landenberg, zu **Greiffenſee**, verheurathet geweſen An. 1370. Von den Landenbergiſchen wurde An. 1585. **Alten-Klingen** an **Leonhard Zollikofer** verkaufet, welcher hernach in drey Monaten das jezmalen ſtehende ſchöne Schloß von Grund auf zierlich und kommlich erbauet, und weil er Kinderlos, ſelbiges, ſamt zugehöriger Herrſchaft, ſeinen beyden Brüdern, **Lorenzen** und **Georgen**, und Dero ehlichen Nachkömmlingen, männlichen Geſchlechts, zu einem Fidei Commiſſo verordnet, vermög deſſe je[redacted]r, unter Aufſicht [redacted], dero Verwaltung und Nuznieſſung haben ſollen. Die Löbl. des Thurgäus regierende Eidgenoßiſche Orte, haben dieſer Adelichen dieſe Herrſchaft beſizenden Familie, die Freyheit ertheilt, wann unter denſelben ein Streit der Verwaltung dieſer Herrſchaft halber entſtehen ſollte, ſie ſelbigen, durch erbetene Schied-Richter, zu St. Gallen mögen hinlegen laſſen. Ihnen ſtehen zu die niedere Gerichte zu **Wigoltingen**, **Märſtetten** und **Illart**. In dem Herrſchaftl. Schloß wird nebſt anderm, als etwas merkwürdiges gewieſen, bey der Bildnuß des Hauptſtifters **Leonhard Zollikofers**, ein an dieſen ſeinem Herrn aufſpringender und mit Freuden liebkoſender gemahlter Hund, folgende ſeltſame Zutragenheit vorſtellend: Als gedachter Herr **Zollikofer**, nebſt andern Schweizeriſchen Mitgeſandten, Anno 1582. zu Erneuerung des Bunds mit König Henrico III. nach Paris gereiſet, den Hund aber zu Haus zu behalten befohlen, hatte ſelbiger aber erſt nach 14. Tagen ſich von Haus verloren, den Weg unter die Füſſe genommen, und ſelbigen nach Paris richtig getroffen, iſt auch glüklich allda angelanget, grad in der Stunde, da die Eidgnößiſche Geſandten in das Königl. Audienz-Zimmer hinein geführt worden, und unverſehens liebkoſend voller Freud an ſeinen Herrn aufgeſprungen, nachdem das arme Thier eine Reiſe von ungefehr 120. franzöſiſcher Meilen, ohne einichen mündlichen Nachricht und Wegweiſung unterwegs zu genieſſen, gemachet hat.

22. Habſpurg.

Hier iſt nicht gemeynt die alte Burg **Habſpurg** an dem **Mekenhorn** des IV. Waldſtetter-Sees, welche An. 1352. von denen Lucernern zerſtöret worden, ſondern **Habſpurg im Aergäu**, bey einer Stund Wegs ob **Brugk**, auf dem Wulpelſperger-Bühel, rechter Hand der Aaren gelegen. Bey einer Viertelſtund darunter ſteht an dem Waſſer das berühmte und köſtliche **Habſpurger-** oder gemeinlich geheiſſene **Schinznacher-Bad**. Iſt der

der uralten Grafen **von Habſpurg**, und der geſamten allerdurchläuchtigſten **Herzogen von Oeſterreich** Stammhaus, welche in denen alleräilteſten Zeiten den Titul der **Grafen von Altenburg** geführet, von einem überaus veſten und einen weiten Umkreis haltenden alten, nicht weit ob der Stadt Brugg, rechter Seiten der Aaren gelegenen Schloß, von 16. Schuh diken Mauren, wie noch aus deſſen zerfallenen Gemäuer zu vermerken, und wo nicht in der zerſtörten groſſen Haupt-Stadt Helvetier-Lands, doch nächſt oben daran gelegen, und iſt nach gemeinem Bericht der Geſchicht-Schreiber, ſelbige, ſamt einem groſſen Bezirk der umligenden Landſchaft, von dieſen Grafen (die Römiſchen Herkommens geachtet werden) beherrſchet worden; werden etwan auch Erbgrafen von **Windiſch** genennt, und der Plaz ihrer Grafſchaft **Altenburg** im **Eigen**. Aus dieſen Grafen (wie zum Theil aus denen Documentis des Cloſters **Muri** zu erſehen) ſolle Rapoto, ein Sohn Grafen Cünzlins oder Canzelonis, **Habſpurg** erbauen haben, dazu auch Wernharius, Biſchof zu Straßburg und Herzog zu Lothringen, deſſe Schweſter Jcta Rapoto zur Ehe gehabt, vielen Beytrag gethan; und der neuerbauten **Burg**, den Namen **Habſpurg**, wie einiche vermeynen, von einem da gefangnen Habicht, wahrſcheinlicher aber, von dem Gräflichen Erb und Eigen, oder Haab, oder auch von dem alten Aventico Avent- oder Haben-ſpurg, gegeben haben; von der Zeit an iſt der Nam, mit ſamt der anſehnlichen Veſte **Altenburg**, nach und nach verblichen, und von da an haben ſich die Grafen von **Habſpurg** geſchrieben, welchen Titul ſeines Stammhauſes das Allerdurchl. Königl. Kayſerl. und Erzherzogl. Haus von Oeſterreich, in ſeiner Titulatur nicht vergiſſet. Nachdem Herzog Fridericus von Oeſterreich, wegen Entführung Pabſt Johannis von dem Concilio zu Coſtanz, in des Reichs-Acht, und aller ſeiner Leute, Lande und Güter An. 1415. verlürſtig erkennt worden, die Eidgenoſſen aber, von Kayſer Sigiſmundo die Verſicherung erhalten, was ſie hievon erobern, ſolle ihr Eigenthum ſeyn und bleiben, hat **Bern**, nebſt andern, auch **Habſpurg** mit Accord eingenommen, und iſt mit der Zeit das Gebäu, bis an etwas Gemäur, in gänzlichen Abgang gekommen, ſo daß

Nunc ibi disjectas moles avulſaque Saxis
Saxa vides,

anders nichts als eine ſchlechte Bauren-Wohnung, und bey dem groſſen Namen ein ſchlechtes Weſen übrig iſt.

23. Troſtburg.

War ehmal das Stamm-Haus der Edlen dieſes Geſchlechts, gelegen in der Berneriſchen Grafſchaft **Lenzburg**, und Pfarrey **Culm**, auf einem zimlich erhobenen Rabbühel, davon einiche Gebäue abgegangen, einiche noch im Weſen, aber eine Bauren-Wohnſtatt: Die Edle von **Troſtberg** waren auch Bürger, und Johannes Ritter, An. 1387. des Raths zu Zürich: Die Edle **von Hallweil** hatten es lange Zeit beſeſſen, ward mit der Zeit an die Stadt Bern verkauft.

24. Salenſtein.

Die Bürglein **Neu- und Alt-Salenſtein**, ſind in der Landgrafſchaft **Thurgäu**, ob dem Dorf **Mannenbach** und **Bernang**, vor der im Unterſee gelegnen Inſul **Reichenau** vorüber, auf einer luſtigen Höhe, von anmuthiger Ausſicht, wolgelegen, waren vormalen eine Wohnung der Edlen **von Salenſtein**, kamen nachgehends an die **Mundpraten** von Coſtanz und andere, leztlich an die Edlen **von Breiten-Landenberg**, wie dann noch dato Beſizer des einten Schloſſes, und Gerichtsherr zu Halten und Heſenhauſen iſt, Junker Hartmann Friderich **von Breiten-Landenberg**.

25. Steckboren oder Steckbüren.

Ein feines Thurgäuiſches Städtlein, eine ringe Stundwegs unter gedachtem **Salenſtein**, zwiſchen den Städten **Coſtanz** und **Stein**, linkerſeits am **Unter-** oder **Zellerſee**, an einem gar luſtigen Ort gelegen; hat vormals eignen Adel gehabt, wie dann Herr **Hiltprand von Steckbüren**, Fry, Anno 1227. des Grafen von Raperſchweyl Dienſtmann und Zeug in etlichen alten Inſtrumenten geweſen, hat denen alten Grafen von Kyburg, als Herren des Thurgäus, ehezeit gedienet; und iſt nach Abgang dieſer Grafen an das Gräflich Haus **Habſpurg** und förter an **Oeſterreich** kommen, leztlichen aber, ſamt dem Thurgeu, an die daſſelbe regierende **Lobl. Eidgnößiſche Orte**. Die niedere Gerichte des Orts, ſind der **Abtey in der Reichenau** zuſtändig, welche durch einen Biſchofl. **Coſtanziſchen Ammann** verwaltet werden, der auch den Beyſiz hat, in dem aus 2. Burgermeiſtern und 12. Rathsgliedern beſtehenden Stadt-Rath; den groſſen Rath machen aus 60. Männer. Diethelm von **Caſtel**, bey 84. Jahren Abt in in der **Reichenau**, hatte viel Feindſchaft und Verdruß von ſeinen eigenen

Con-

Conventualen, die ihn darum nicht dulden wolten, daß er nicht Gräflichen oder Freyherrlichen Stammens war, in ſolchem Auffaz er auch einſt An. 1320. durch Graf Heinrich von Finſterberg gefangen worden, nachdem er wieder ſchwerlich ausgebürget, hielte er ſich, wegen Auffazes der Mönchen, meiſtens zu **Stekboren** auf, da er unlang vor ſeinem Anno 1342. erfolgten Lebens-End, einen Thurn und wolbewahrte Wohnung, zu ſeiner Sicherheit erbauen. Der auch allda ſich befindliche ſo genannte Töucheriſche oder Freyhof, iſt der Stadt zugehörig, die über das darinn fehlbare geſchehende zu richten hat, bis an das Blut.

26. Herderen.

Schloß und Dorf **Herdern**, iſt zwiſchen **Pfyn** und dem **Bernhardiner Cloſter Kalcheren**, im Thurgäu gelegen, die vor vilen Jahren aber ausgeſtorbene Edle, welche ſelbiges ehmal beſeſſen, haben ſich genennet **die Bättler von Herderen**, hatten etwas wenige dazu gehörige Nidere Gerichte: An. 1603. hat es **Hans Caſpar von Breiten-Landenberg** beſeſſen; iſt ohngefehr An. 1678. an das **Cloſter St. Urban** verkauft worden; von der Zeit an, ſchreibt ſich daſiger Herr Abt, einen Herrn von **Herdern**, und wird in ſeinem Namen von einem Conventualen ſeines Cloſters, unter dem Titul eines Statthalters verwaltet.

27. Freudenfels.

Ein Bürglein oder Schlößlein ob der Stadt **Stein**, unfern da der **Unter-** oder **Zeller-See** wieder in den Rhein ausſtrömet, ward ehmals bewohnet von Edlen, die ſich danahen von **Freudenfels** genennet, kam nachgehends in den Beſiz der **Peyer** zu Schafhauſen, welche ſelbiges An. 1623. an Abt Auguſtinus I. zu **Einſidlen** verkauft, in deſſen Namen die dazu gehörige Herrſchaft der Dörfer **Ober-** und **Unter-Eſchenz, Bornhauſen** und einicher **Bauren-Höfen**, durch einen Conventualen oder ſo genannten Statthalter, verwaltet wird, welcher auf dem Schloß ſeinen Siz hat.

28. Liebenberg im Brand.

Ein zerſtörter Burgſtok, (davon noch etwas zerfallenes Gemäur geſehen wird) zwiſchen **Grüningen** und **Greiffenſee**, **in dem Brand** genennt, gelegen, hat vor Zeiten in die Hohe Gerichte zu **Grüningen** gehört, hat zu Beſizern gehabt, die Edle **Schenken von Lie-**

ben-

benberg, und nach deren Erlöſchung, die **Gielen**, deren etliche zu Bubiken begraben ſind, dahin ſie etwas Zinſe vermacht, und dieß **Liebenberg**, von denen Aebten zu St. Gallen, ehmaligen Lehnherren der Herrſchaft Grüningen, zu Lehen empfangen; dieß Schloß **Liebenberg**, iſt mit Grüningen an das Haus Oeſterreich kommen, und von ſelbigen Dero Dienſt-Leuten denen **Gäßleren** verliehen worden, die es An. 1405. um 600. fl. an eine Stadt Zürich verkauft, welche dieſe Veſte hernach an **Rudolf Nettſtaler** verpfändt, der übergab dieß gut Herrlich Haus in dem alten Zürich Krieg An. 1440., ohne alle Noth, an die Eidgnoſſen, welche ſelbiges bey Anlaß der Belägerung **Grüningen** verbrannt; ſeithero iſt es aus der Aſchen nicht mehr aufgerichtet worden.

29. Schollenberg.

Ein altes Schloß am Rhein, im **Flachthal**, Züricher Gebiets gelegen, iſt dieſer Zeit noch in gutem Gebäu und Weſen, hat eigne Edelleute dieß Namens gehabt, wie dann An. 1269. gelebt **Cuno von Schollenberg**. An. 1294. Eberhard, Gutthäter des Cloſters Rheinau, An. 1336. Wernherr, waren Dienſt- und Lehnleute der Grafen von Kyburg und der Aebten von Rheinau: Das Schloß und Zugehörd kam An. 1437. durch Verheurathung Eſter von Schollenberg mit **Hanſen von Gachnang**, an dieß Geſchlecht, und An. 1476. auf Leutholð Gugelberger, von welchem es käuflich kommen **an die Waldkirch** von Schafhauſen, von welchen es **Hans Rudolf Ulrich**, Gerichtsherr zu Flach, hernach Zunftmeiſter und Bauherr der Stadt Zürich, erkauft; von dieſem iſt es kommen auf dießmaligen Beſizer, ſeinen Tochtermann, **Lands-Hauptmann Heinrich Frieß**.

30-35. Beſchreibung

Der Herrſchaft und Dorf Maur am Greiffen-See.

Die in ſechs Figuren in Kupfer gebrachte Burg, Edelſiz, Dorf **Maur** und von dannen ſich um und über den nächſt gelegnen ſogenannten **Gryffen-See** præſentirenden angenehmen Proſpecte, geben eine klare Anzeig, daß dieſer Ort und deſſe herumligende Landsgegne eine überaus luſtige und angenehme Lage habe.

Es

Es iſt nemlich der auf einer luſtigen Anhöhe ſtehende Burgſtall und uralte Frey- und Edelſiz **Maur**, ſamt darunter ſtehenden Dorf und umliegendem Kirchſpiel, ein in Lobl. Eidgnößiſchen Vororts **Zürich**-Territorio gelegner Ort, zwo Stund von beſagter Hauptſtadt, gegen Morgen, in Dero angehörigen Herrſchaft **Gryfenſee**, einen Büchſen-Schuß weit von dem anmuthigen See, herwerts der Stadt Zürich gelegen.

Die angenehme Lag, der nebſt vieler Luſtbarkeit, viel Bequemlichkeit und Nuzen mit ſich führende See, ſamt dem an Räbgelände, allerhand Getraide, beſonders ſchönen Obs-Wachs, Matt-Land, Weyden, Holz und Waldungen, alles für Menſchen und Viehe zu guter und genugſamer Unterhaltung, trächtige und fruchtbare Grund und Boden, mag (ohne ſich darüber zu verwundern) die wolbegründte Urſach ſeyn, daß dieſer Ort, von ſo uralten Zeiten her, mit Wohnhäuſern und andern Gebäuen beſezt und auch bewohnt geweſen, daß auch die allerälteſten vaterländiſche Documenten, zu einer Anzeig dero Anfang und urſprünglichen Anbauung nicht hinauf reichen mögen.

Der Ort ſo wol mag ſeinen Namen **Maur** bekommen haben, von einer etwann ehdem allda geſtandenen hohen, diken oder beſondern Maur, oder gemaurten anſehnlichen Gebäu, als auch dasjenige Geſchlecht, welches allererſt allda die herrſchaftliche Jura exercirt, gleichwie der adelichen und berühmten Nachkömmlingſchaft Landolphi de Claromonte, von einem mit hohen Mauren zu Lugarus erbauten anſehnlichen Pallaſt, ſeit 800. Jahren her, der Geſchlechts-Nam de Muralto geblieben, wovon man aber nichts ſichers hat, auſſert der wahrſcheinlichen Muthmaſſung.

Gewiß aber iſt, daß der Ort **Maur** bereits vor 1000. Jahren bekannt und bewohnt, auch von alters her in guter Achtung geweſen, maſſen deſſen in denen alteſten Züricheriſchen-Urkunden ausgedrukte Meldung geſchiehet: Wie dann in der von H. Bulling. Hiſtor. Tigur. Lib. IV. c. 8. angebrachten Donations-Carte der Stifft zum **Groſſen Münſter**, als ein namhaftes Stuk der Vergabung dahin, mit denen Worten angezogen wird :: Terminationem Decimationum ex Curtibus noſtræ Terræ Salicæ de Mura &c. ad menſam fratrum deſtinamus, welches Donations-Diploma Kayſer **Carl des Groſſen**, in das Jahr 810. geſezet wird.

Nicht minder hatte deſſen Sohn, Kayſer Ludovicus der Fromme, mit Beyſtimmung ſeiner Söhnen, ſeinen beyden Töchtern **Hildegarden** und **Berchten**, erſten Aebtißinen zum **Frau-Münſter** und ſelbiger Stift zum Unterhalt, nebſt mehr andern namhaften Güter und Gefelle zu **Maur** vergabet, wie dann dieſe Stifftung folgends An. 946. von Herrn Burkhard,

Herzogen in Alemanien, mit Gutheiſſen Kayſers Henrici Aucupis, beſtätet worden.

Beyden Stifften zu Zürich gehörten auch jedem ſeine beſondere leibeigne Leute zu **Maur**, und weil vermittelſt derſelben Verheuratung, die Abtey **Frau-Münſter**, deren ziemlich viel an ſich gebracht, zerfielen beyde Stiffte hierüber in einen Span, der An. 927. gleich wie ein bald darauf erfolgter Zehenden-Streit, durch beendigte Schiedrichter An. 946. beygelegt worden; gleichwol hat die Abtey zum **Frau-Münſter** an Zinſen, Zehenden, Höfen und Gütern zu **Maur** das meiſte beſeſſen, ſo ihro von Kayſer Ottone M. auf Bitt ſeiner Gemahlin An. 953. beſtätet worden.

Es hat auch das Dorf **Maur** von uralten Zeiten her ſeine eigne, zu der Ehr St. Martini gewidmete Kirche, welche als eine Filial von der Abtey zum **Frau-Münſter**, von daſigen Chorherrn und Caplanen verſehen worden; welche auch, nach daſigen Urkunden, wenig jünger iſt, als die Muter-Kirch ſelbſten; wie dann der Prieſter Engilbolt, zu Behuf ſeiner Seelen Heil, ſeine eigene Leute Waterat, Engeldin und Adilmann, auf ſeinen Tod, der Leibeigenſchaft entlaſſen, daß jeder alljährlich, an den Altar St. Martini zu **Maur** und daſige Meß 1. Pfennig Bar, oder den Werth in Wax entrichte; Das Chor der Kirch iſt, nach ſeiner beträchtlichen inwendig gewelbten Structur, von Herrn **Herrliberger**, Gerichtsherrn allda, in ſeinem Religions-Ceremonien-Werk aller Völker der Welt ꝛc. unter denen Züricheriſchen Kirchen-Gebräuchen, mit der Action der Einſegnung eines neuen Pfarrers in Kupfer fürgeſtellt. In denen Fenſtern præſentiren ſich die Bildnuſſen der Apoſteln, nebſt andern Figuren, in kunſtreicheſter Glas-Mahler-Arbeit; die Tille der Kirch iſt von ſehr mühſamem Schnizwerk in Holz An. 1511. gemacht, worinnen lateiniſche und griechiſche Zuſchriften zu ſehen: Allda war Rector oder Kirch-Herr An. 1303. Henricus Fruye, Pfrund-Herr des Altars St. Joſen und Oswald zum Frau-Münſter in Zürich, An. 1478. Hans Margenheim Leüt-Prieſter. Der Abtey Frau-Münſter gehörige Geſelle zu **Maur**, ſamt Pfrund und Kirchen-Saz allda ſind mit Uebergab der Abtey ſelbſt, zur Zeit der Reformation, an den Rath zu Zürich kommen, welcher ſeit der Zeit folgende Pfarrer dahin geſezt hat: An. 1525. Heinrich Schramm: eod. Heinrich Schwerter, Decan. A. 1529. Caſpar Franz. An. 1534. Johannes Schmid. An. 1541. Diethelm Keller. An. 1568. Johannes Göldli, von Tieffenau, fiel zu Zürich im Wirthshaus zum Hecht zu tod. An. 1598. Andreas Wolf. An. 1603. Beat Felix Müller. An. 1620. Steffen Knup. An. 1621. Johannes Bryſacher. 1661. Johann Jacob Bürkli. An. 1694. Heinrich Keller, Decan. An. 1742. Hans Caſpar Ammann. An dieſer Kirch und Thurn ward

An.

An. 1678. ein und anders verbeſſert, und inwendig mitten an der Tilli, unter anderm die Wapen des damaligen Landvogts zu Gryfenſee, Gerichtsherrn zu **Maur** und Pfarrers daſelbſt, gemachet.

Aus einem alten Urbar der Abtey zum Frau-Münſter iſt zu ſehen, daß ſelbiger ehemals obgelegen, die Kirch zu **Maur** zu deken, dem Kirchherrn den Chor und das Beinhaus, und der Gemeind den Wendelſtein, und ward die Kirch einerſeits An. 1469. von dem Gottshaus Frau-Münſter gedekt. Die der Leutprieſterey **Maur** zugehörende Widum, ward An. 1479. von Hans Morgenheim dem Leutprieſter, mit Bewilligung Fr. Anna von Höuwen, der Aebtißin, an Hanſen Kolben, um 8. Mütt Kernen, 2. Mltr. Haber und darauf ſtehende Vogt-Steur, zu Erblehen geliehen.

Obwolen aber beyde Züricher Stifft zum **Groſſen**- und **Frau-Münſter**, in und um das Dorf **Maur**, ihre Höfe, Güter, ausgemarkete Zehenden, Zinſe, Häuſer und anders hatten, (die Stifft zur Probſtey aber ihren daſelbſt gehabten ſogenannten Heunings-Hof verkauft hat) ſo hatte jedoch die Stifft zum Frau-Münſter viel mehrers in gehabt, beſonders aber die Vogtey der Nidern Gerichten, welche in alten Urkunden gemeinlich das **Meyer-Amt zu Maur** genennt werden, und die dahin geſezte Vögte und Verwaltere, die **Meyer von Maur**, derſelben Unterbeamtete, **die Hofrichter**, und die ihnen Zugegebne, die **Hofjüngere**: Es muß auch die, in dem Beſtätigungs-Brief des Alemaniſchen Herzogs Burkhardi, mit denen Worten „Muri und was dazu gehört, Grund und Grath, Wieſen, Hölzer, Weiden, „Waſſer und Waſſer-Rünſe, was gebauen und öd liget, mit Zinſen rc.“ angeführte obverdeutete Donation Kayſers Ludwigs des Frommen, an die beyden Erſten Aebtißinen zum Frau-Münſter, **Hildegarden** und **Berchten**, ſeine Töchtern, ſo groß und important geweſen ſeyn, daß dieſelbe einen anſehnlichen **Vogt** dahin zu verordnen, der wegen weitläuftiger Verwaltung der Gefellen und Gerichten, an dem Ort ſelbſten ſeinen Siz hätte, für erforderlich erachtet worden; wie dann auch zu dem Ende, wegen ſeiner luſtigen Situation oberhalb dem Dorf, ein Amts- und Standmäßiger Edel- und Freyſiz, mit einem veſten Thurn dahin erbauen worden, und obwol die Zeit, wann ſelbiger aufgeführt worden, unbewußt, ſo ſpielet doch aus der Manier der Structur deſſe, das graue Altertum hervor, und wird ſeiner auch in alten Urkunden und Kaufbriefen mit Namen gedacht: z. E. in dem **Aeppliſchen** von An. 1428. da die Verkäuferin Fr. Figura Bletſcherin, Herrn Ulrichs von Lamis Gemahlin, zu kaufen gibt den **Burgſtall**, den **Thurn**, den **Meyerhof** und die **Nidern Gerichte** daſelbſt.

Die von der Aebtißin dahin geordnete **Vögte** oder **Meyer** wurden allem Anſchein nach, aus anſehnlichen Burgern und Edelleuten der Stadt

Zürich genommen, welche dieſe Beamtung von ihr als Erblehen beſeſſen, denen, nach ſelbiger Zeiten Gebrauch, und auch ihrer Poſteritæt hernach, der Geſchlechtsnam, der **Edelen von Maur**, item der **Meyer von Maur**, als wie nebſt andern, auch übrigen dergleichen von der Abtey zum Frau-Münſter dependirenden Beamteten und ihren Familien, die Benennung der Meyer von Bürglen, von Capel, von Horgen, zu Ortsfelden, zum Geſchlechts-Nam verblieben: Wie dann in gedachter Abtey-Schriften beſonders gedacht wird, de An. 1240. eines **Heinrich Meyers von Maur**, auch deſſe Sohns, genannt Henricus Miles, villicus in Mure, welcher An. 1260. mit der Aebtißin Mechtild einen rechtlichen Span gehabt, wegen denen Rechten und Nuzungen ſeines Meyer-Amts über das Dorf **Maur** und dort umligende Höfe, als ob gedacht ſein Vater deſſe allzuviel an ſich gezogen hätte, ſo durch zween Schied-Richter beygelegt worden; ſo hat A. 1306. gelebt, **Heinrich der Meyer von Maur**, der nebſt **Rudolf** und **Herman**, **Johannes** ſel. ſeines Bruders Söhnen, der Aebtißin Eliſabetha, die Mühli zu **Maur** mit Ehehafte und allem Recht zu kaufen gegeben haben; An. 1337. hat **Heinrich der Meyer zu Maur**, ſeine Räben zu Heßlibach ans Cloſter Rüti verkauft, zu welchem Verkauf ſeine Kinder, **Mechtild**, **Ulrich**, **Elsbeth**, **Margreth** und **Agnes die Meyer von Maur**, ihren Gunſt und Verwilligung gegeben, von welchem auch bald hernach an gedacht ſeinen Sohn **Ulrich** das Meyer-Amt kommen; und weil dieſer, dem Anſchein nach, damals noch keine Kinder gehabt, hat er das Meyer-Amt auf die weibliche Linien, nemlich ſeine Schweſter **Elsbet**, **Heinrichen von Bül von Ul Ehweib** diſponirt, und hernach auf **Burkharten** Schwiger **Feiſelis von Faduz** Sohn, der auch für ſelbigen der Aebtißin Fides, An. 1348. Caution verſprochen, gleichwolen iſt auf gedachtem Ulrich das Meyer-Amt noch lang verblieben, maſſen er, als ſolcher, nicht allein in eben bemeldtem Jahr zwiſchen der Aebtißin und Heinz im Hönberg zu **Maur**, um einen Fall, einen rächtlichen Spruch gethan, ſondern auch Anno 1363. zwiſchen dem Cloſter Rüti und Johannes Marſchalk. An. 1367. hat Fr. Agnes, ſeine Gemahlin, ein zu Weiningen gelegnes namhaftes Gut, ans Cloſter Fahr verkauft, auf ihne folgete **Johannes Meyer**, **von Maur**, der wahrſcheinlich ſein Sohn geweſen, mit deſſe An. 1398. erfolgtem Tode das Meyer-Amt in dieſem Geſchlecht ausgegangen: Gleichwol hat dieß edle Geſchlecht, der **Meyer von Maur**, von langem her ſeine namhafte Nebendſproſſen gehabt, welche, weil ſie das Meyer-Amt Maur nicht ſelbſten in Beſiz bekommen, ſich des Geſchlechts-Namens **von Maur** allein bedient haben, und ein gut, alt, wolgeachtet Züricher Geſchlecht geweſen. Herr **Hugo von Maur**, war Chorherr zur

Probſtey:

Probſtey; **Heinrich** Prieſter und Caplan der Siechen, beyd ohne Jahrzahl. An. 1145. **Herr Heinrich** war Zeug in einem beſiegelten Inſtrument der Abtey, um eine Vermächtnuß zu Zolliken. Und An. 1153. Herr **Heberhard**, bey Verleyhung eines Guts am Albis. An. 1225. lebte **Ulrich**, der mit Irmengard ſeinem Eheweib erzeuget hatte, Magiſt. Conradum de Mure, einen gelehrten und berühmten Mann. Er war der erſte Cantor zu Zürich, Chorherr zur Probſtey und Abtey, Leütprieſter zu Gözlinchen, ein gekrönter Poet, welcher dem Kayſer Rodolpho I. da er noch allein Graf zu **Habſpurg** ware, eine Tochter aus dem heil. Tauf gehoben. Siehe Wurſtyſens **Chron.** und J. Jac. Hottingers **Helvet. Kirchen-Geſchichten.** Er hat das Breviarium Chori Turicenſis, welches in der Bibliotheca Carolina aufbehalten wird, geſchrieben, von deſſe Schriften das mehrere berichtet Hotting. in Bibliotheca Carol. p. 151-160. Er hat nicht allein an die Cantorey zum groſſen Münſter namhafte Vergabungen gemacht, ſondern auch der Stift ſelbſten ſein Haus an der Kirchgaß, und ſeine Hub zu Toggweyl, mit Vorbehalt beſtimten Leibdings geordnet, und hernach über alle Prælegata, U. L. Frauen Capell nebſt dem Creuzgang, ſeine ganze Verlaſſenſchaft legiert, allwo er auch, nach ſeinem An. 1281. erfolgten Tod, begraben worden. Anno 1412. war Fr. **Elsbetha von Maur**, Priorin am Oetenbach. Von dieſem Uralten Geſchlecht iſt der **Herrlichkeit** und dem **Dorf Maur** deſſen alt adeliches **Wapen** verblieben, das führet im Schilde eine mitten durch ein ſchwarzes Feld gezogene weiſſe Maur, darob ſteht ein gedoppelter Helm, der einte geziert mit einem gleichen Flügel, auf dem andern erſcheint ein Bruſtbild mit gleich gezierter Kleidung, auf dem Haupt eine ſchwarze Kapen mit weiſſem Stulp tragende. Vid. No. 30. Das zweyte **Wapen** iſt des dießmaligen Beſizers der Gerichtsherrlichkeit: Das Geſchlecht, ſo ſich nur geſchrieben **von Maur**, hat allein den einten Helm mit dem Flügel geführt; mit obbeſchriebnem von gedoppeltem Helm aber haben ſich die Beſizere des **Meyer-Amts von** jenen diſtinguiert.

Nach Abgang des Geſchlechts der **Meyer von Maur**, hat Fr. Anna **von** Bußnang, Aebtißin zum Frau-Münſter, dieß der Abtey heimgefallene Lehen An. 1398. gelichen, **Jkr. Jacob Blettſchern**, des Raths, und **Jkr. Johannes Schwenden** dem Langen, auch des Raths und Beſizern der Schlöſſer **Dübelſtein** und alten **Regenſperg**: Hierauf haben von Fr. Aebtißin Benedicta von Bechburg wiederum dieß Meyer-Amt zu Lehen empfangen, **Jacob Blettſcher** ſamt Figura ſeiner Tochter, auch Jacob und Heinrich ſeine Söhne. Der Urban zum Frau-Münſter ſezt den Lehen-Brief in das Jahr 1425: Es muß aber in der Jahrzahl deſſelben

ſelben ein Fehler vorgegangen ſeyn, weil nicht nur beſagte Fr. Aebtißin **Benedicta** nicht länger, als bis An. 1412. Aebtißin geweſen, ermeldter **Jacob Blettſcher** bereits An. 1410. geſtorben, durch Verheurahtung mit Frau Figura Blettſcherin, hat **Jkr. Ulrich von Lamis** die **Herrlichkeit Maur** an ſich gebracht; er bekam auch von der Aebtißin das Schultheiſſen-Amt; iſt An. 1430. in Rath, und An. 1443. in der Action bey St. Jacob an der Syl, ums Leben kommen; Er und gedacht ſeine Ehefrau haben die **Gerichts-Herrlichkeit Maur**, An. 1424. in der Woche vor St. Niclauſen verkauft, an **Jkr. Heinrich Aeppli**, Burger in Zürich, mit dem Geding, daß ſie, ohne des Aepplins Schaden, ihrem Bruder **Heinrich Bletſchern**, und Schweſter **Elsbeth Meyerin von Maur**, Cloſter-Frau am Oetenbach, um ihr habende Anſprach, Abtrag und Vergnügen ſchaffen ſollen. Dieſer Heinrich Aeppli ward An. 1440. zu einem Vogt gen **Greyffenſee** geſezt; von deſſen Nachkommen hate die **Burg** und **Gerichte Maur** An. 1485. erkauft, **Jkr. Georg Grebel**, der An. 1489. ebenmäßig Vogt gen **Greyffenſee**, und An. 1499. des Raths worden, auch An. 1509. geſtorben, von deme die Herrlichkeit auf ſeinen älteſten Sohn, gleichen Namens, kommen, der ſich An. 1512. verheuratet mit Frau Urſula Schellangin, unlang aber hernach An. 1518. in jungen Jahren verſtorben, (einiche ſezen, aber ohne Grund, beſagte ſeine Wittfrau mit ihren Söhnen, haben erſt An. 1530. **Maur** erkauft) dieſe Wittib, welche erſt An. 1570. geſtorben, mit ihren Söhnen hatte ihren Wohnſiz lange Jahr auf der **Burg Maur** gehabt, und ſich daher die **Grebel von Maur** geſchrieben. Es findet ſich, daß ſonderlich dem jüngſten An. 1518. gebornen Sohn, **Jkr. Hans Georgen**, welcher Amtmann zu Winterthur und hernach Rathsherr worden, auch erſt An. 1607. im 90. Jahr ſeines Alters geſtorben, auf der **Burg Maur** nebſt andern Kindern geboren worden Margareta, welche hernach den klugen und hochverdienten Jkr. Sekelmeiſter Heinrich Wirzen geheuratet hatte: Ermeldten Jkr. Rathsherr Hs. Georgen Poſteritæt iſt fortgeſproſſen, in denen noch florierenden adelichen Häuſern der Greblen zur Sonnen, Bekehof und Thumprobſtl. Coſtanziſchen Amthaus: Ermeldter Jkr. Rathsherr Hs. Georg Grebel aber mit ſeinen Söhnen, haben folgends An. 1592. die **Burg** und **Herrlichkeit Maur** wiederum an die **Aepplin** verkauft, dieſelbige beſeſſen, bis ſie An. 1652. von ihnen käuflich kommen an Hrn. **Heinrich Schweizer**, geweſnen Landvogt zu Mendrys, und erwehlten Landvogt gen Knonau, der auch Hrn. Hauptmann **Johannes Burkhardten** in den Kauf mit einſtehen laſſen; hernach An. 1678. hat ſelbige an ſich gekauft Herr **Johann Rudolf Kramer**, nach deſſe Tod (welcher als Grichtsherr, in der Kirch **Maur**, wie

deſſen

deſſen Grabſtein in der Wand vorüber der Canzel zeiget, hingeſezt worden iſt) iſt ſie erblich An. 1705. gefallen an ſeinen Schwager Hrn. Zunft- und Korn-Meiſter **Johann Jacob Füeßli**, beſonders aber deſſen jüngſten Sohn Herr **Johann Rudolf Füeßli**, Herrn Grichtsherrn Kramers Tauf-Götti teſtamentlich verordnet worden; auf deſſen tödlichen Abgang haben ſeine beyde Herren Schwägere, Herr Hauptmann **Johann Jacob Ziegler** und Herr Hauptmann und Rathſchreiber **Johann Rudolf Nüſcheler** die Gerichtsherrlichkeit übernommen, von denen ſie An. 1749. dermaliger Beſizer, Herr **David Herrliberger** an ſich gekauft hat.

Zu dieſer Gerichtsherrlichkeit haben vor Zeiten gehört beſondere herrliche Freyheiten, Rechte, und Nuzungen, viele Höfe, Lähen, Fälle, ligende Güter, Mühlenen, darunter eine Zwang-Mühli war, Taffären, 118. Stük Grund-Zins, 77. Stük Zehenden ꝛc. das Recht auch bis an Mordthat und Diebſtahl zu richten; wie in dem Urbar des Schloſſes **Maur** ein ſolches unter anderm mit folgenden Worten anzeiget: „Articul 35. Item es iſt „ auch zu wiſſen, daß unſer **Burg zu Maur** gelegen, in der Grafſchaft „ Kyburg, frey, ledig und eigen iſt, dazu all unſere Güter, und hat weder „ eine Herrſchaft, noch Grafſchaft, noch niemand nützid daraus zu fordern „ noch zu gebieten, und was vor Baurleut auf unſern Gütern ſizen, und „ wer auf unſern Mühlenen ſizt, und wer unſer eigen iſt, es ſeygind Frau „ oder Mannen, da hat dhein Herrſchaft nichts über ſie zu gebieten, noch „ anzufordern. Articul 36. Item der Meyerhof zu **Maur** gelegen bey dem „ Burgſtahl und was dazu gehört, es ſeye Holz oder Feld, der iſt unſer „ eygen ꝛc. der iſt frey vor aller Herrſchaft, und vor männiglichem unge- „ hindert und unentproſten. Articul 42. Item über die Leut und Güter ſo „ hievor beſchrieben ſind, hat niemand nützid zeſchaffen dann wir, es ſeyge „ mit Vogtrecht, noch keinerley Sach, noch über kein Gut, ſo wir zu „ **Maur** haben; Item wir ſind auch Gewaltige und rechte Vögt über den „ Wald und Feld auch Guldenen ꝛc. nach Sitt und Gewohnheit, wie ein „ Herr der es ſchirmen ſoll." Davon aber iſt nach und nach ein Groſſes durch Verkauf und Verſaumnuß abgegangen; zumal da viele Jahre die Eigenthums-Herren nicht am Ort gewohnet, mithin nicht erforderliche Aufſicht gehabt haben.

Ein **Gerichts-Herr** beſizt dermal noch neben der bequemlichen **Gerichts-Burg** und **Freyſiz**, nächſt darum gelegne Scheur und fruchtbare Grund-Zinß- und Zehenden-freye **Schloß-Güter**, auch einiche **Grund-Zinſe** an Geld und Früchten; Item die **Niedern Gerichte, Schirm und Kaſtenvogtey** des **Dorfs Maur**, auch einicher Häuſer und Güter zu **Ebmatingen**, Hof auf **Lenberen**, etlicher Häuſer und Güter oder Höfe

Höfe zu Aeſch, die Höfe auf **Guldenen**, **Heuberg**, **Stuhlen**, **Looren**, **Hell** ꝛc. zuſammen in circa 95. Gerechtigkeiten; und hat ein Gerichts-Herr mit ſeinem **Gericht** über Erb und Eigen und was demſelben gänzlich zuſteht, auch allen und jeden lauffenden Schulden und Lidlöhn zu richten und zu ſprechen, (was ihnen zu ſchwehr iſt, weiſen ſie vor die Hohe Landes-Obrigkeit in Zürich) auch zu verbieten und zu ſtrafen das Schädigen in Gütern von Menſchen und Viehe, Obs-Raub, Zünbrechen, Baumſtüken, Ueberfahren in Nuzung der Gütern, Holz-Frefel, die Ehefaden, Straſſen, Steg und Weg in Ehren zu halten, um laufende Schulden und Lidlöhn ꝛc. die 3. erſten Gebot zu thun, und wer ſolche überſiht, der iſt dem Gerichts-Herrn 9. ß. nach alter Währung, Buß verfallen; Güter durch ſeinen Weibel auf die Gant ſchlagen zu laſſen, und durch dieſen Weibel um laufende Schulden zu pfänden, dieſe Pfändung aber ſolle denen Gerichts-Genoſſen ohne Lohn geſchehen, ein Fremder aber zahlt ihm 1. ß. Die an die Hochheit in Zurich von des Gerichts-Herrn Gericht gehende Appellationen und alle Nider-Gerichtliche Sachen, als Theilungs-Ausrichtungs-Lähen-Leibding-Vermächtniß und dergleichen Inſtrument zuſieglen, die Nieder-Gerichtlich Fehlbaren, um ein beſtimmtes an Geld zu ſtrafen; Es mag auch ein Untervogt zu **Maur** im Namen der Hochheit in Zürich, den Gerichten beywohnen, um zu verhüten, daß wider die hohen Jura nichts verhandelt werde; iſt aber in dieſem Gericht kein Richter, und hat weder Meynung noch Stimm zu geben, noch Sizgeld zu fodern, dagegen er ein beſtimmtes Wartgeld von dem Schloß **Greyfenſee** alljährlich zu empfangen hat. Ein Gerichtsherr haltet mit ſeinen von ihme beeydigte Richteren, **Meyen-Herbſt**- und andre beſondere, auch gekaufte, **Gerichte**; von welch lezteren Gerichten dem Gerichtsherrn 4. gute Bz. zuvor bezahlt werden muß. Denen Meyen- und Herbſt-Gerichten müſſen bey 4. gute Bz. Straf auch beywohnen 12. ſogenannte **Hofjünger**, die theils in der Herrſchaft **Grüningen**, **Greyfenſee** und Vogtey **Küßnacht**, wohnhaft ſind, welche dabey nur Siz, ohne Stimm und Sizgeld haben, und welche, laut dem **Maurmer Hofrodel**, ihre niedergerichtliche Sachen vor dieſes Gericht ziehen können, und wird dieß von dem Gerichtsherrn haltende Gericht, bey allzugroſſen Ausſtänden, durch dieſe Hofjünger, welche zuvor von dem Gerichtsherrn beeydigt werden, ergänzet; von denen Gerichts- und Sizgeldern bezieht ein Gerichts-Herr das halbe, und die ſämtlichen Richter und der Gerichts-Weybel (welcher zugleich auch ein Richter iſt) den andern halben Theil, der Gerichtsherr und jeder Gerichts-Angehöriger und Hofjünger, ſofern er 9. Schuhbreit eigen Erdreich beſizet, iſt um das, was er zu Zurich einkauft oder verkauft, Zoll- und Immi-frey; alles laut Mauriſchem Urbar, Hofrodel, einer Hohen Obrigkeit in Zü-

rich-

rich ertheilten Freyheits-Brief von An. 1604. und An. 1752. und 1753. gemachter nähern Erläuterung und Bekräftigung des Freyheits-Briefs von An. 1604.

Erklärung der obbemeldten 6. Figuren.

No. 30.

A. Das alte Schloß oder Burg und Wohnhaus, wie es gegen Mittag ausſicht.
B. Die Neue Burg und Wohnhaus, An. 1750. gebauen.
C. Scheur und Beſtallungen.
D. Lähen und Wäſchhaus.
E. Innere Hof.
F. Auſſere Hof.
G. Hüner-Häuſer.
H. Schloß-Garten und Wiſen.

No. 31.

Dieß Schloß wie es gegen Abend ausſieht.

A. B. C. D. E. F. G. H. Wie bey Fig. I. zu ſehen. I. Eine Wein-Trotten und Holzſchopf.

No. 32.

Das Schloß und aus demſelbigen den Proſpect gegen Abend anzuſehen.

A. Mühli und andere Häuſer im Dorf Maur.
B. Der Waſerberg.
C. Schloß-Räben, und Hölzer.

No. 33.

Proſpect, aus dem Schloß, gegen Mitternacht anzuſehen.

A. Schloß-Wieſen.
B. Schüzenhaus.
C. Glattbrugk.
D. Schwerzenbach.

No. 34.

Proſpect, aus dem Schloß, gegen Morgen anzuſehen.

A. Ein Theil des Schloſſes zu Maur.
B. Greyfenſee.
C. Die Schiffahrt von Maur nach Greyfenſee, Schwerzenbach, Rohr, Uſter ꝛc.
D. Volketſchweyl.
E. Nieder-Uſter.
F. Kirch Uſter.
G. Schloß-Güter.
H. Wiltſperg.
I. Wermetſchweyl.

No. 35.

Das Schloß, und aus demſelbigen der Proſpect gegen Mittag anzuſehen.

A. Pfarrhaus, Kirch und Pfarrwieſen zu Maur.
B. Ein Theil des Dorfs zu Maur.
C. Schloß-Güter.
D. Die Schiffahrt von Maur nach Uſter ꝛc.
E. Kirch-Uſter.
F. Schloß oder Burg Uſter.
G. Rietiken.
H. Goſſau.
I. Grüningen.
K. Liebenberg im Brand.
L. Schnee-Gebirge.

Die Figuren No. 32-35. könnten auch zuſammen geſtoſſen und dann mit eins geſehen werden, der völlige Proſpect, wie er ab dieſem Schloß von allen 4. Seiten in das Auge fallet.

Dieſe 6. Figuren oder Vorſtellungen mit der Beſchreibung hat man in gewiſſen Abſichten als ein eigen Werklein verfertigen und herausgeben wollen, da aber inmittelſt dieſe Topographie unternommen worden iſt, und ſich dieß Werklein in ſelbige nicht unfein ſchiket, ſo hat man ſelbiges mit einverleiben wollen, jedoch mit dem veſten Vorſaz, ſonſt keine Vorſtellungen und Beſchreibungen auf dieſe weitläuftige Weiſe der Topographie beyzufügen, damit man bey dem Project und Schluß verbleibe, dieſe Topographie in einer beliebten Kürze herauszugeben.

AVER-

Neue und Vollſtändige

Topographie
der
Eidgenoßſchaft.

In eignem * Verlag gedrukt bey

Johann Kaſpar Ziegler.

Dritte Ausgabe.

36. Zürich.

Neſcio, qua natale ſolum dulcedine cunctos
Ducit, et immemores non ſinit eſſe ſui.

DIE vaterländiſche Anmuthung zu meiner Geburts-Stadt wird mich entſchuldigen, wann ich etwa in Beſchreibung derſelben zu weit ausſchweife. Doch wird es vielleicht auch dem Leſer nicht mißfallen, ſich ein wenig dabey aufzuhalten.

Hæc caput Helvetiæ et præclaræ gloria gentis.

Wir wollen uns aber nicht zu genau an eine gewiſſe Ordnung binden, nachdem wir in unſrer **Topographie** bereits gewohnt ſind unerwartete Springe zu machen. Laßt uns dann zur Sach ſchreiten.

---

* Tabulas æneas cum Gratia & Privileg. Sac. Cæſ. Maj. A. A. L. L. Societas Excud. Aug. Vindel. & David Herrliberger, Membrum Societatis in Zurich.

No. 34.

Proſpect, aus dem Schloß, gegen Morgen anzuſehen.

A. Ein Theil des Schloſſes zu Maur.
B. Greyfenſee.
C. Die Schiffahrt von Maur nach Greyfenſee, Schwerzenbach, Rohr, Uſter ꝛc.
D. Volketſchweyl.
E. Nieder = Uſter.
F. Kirch Uſter.
G. Schloß = Güter.
H. Wiltſperg.
I. Wermetſchweyl.

No. 35.

Das Schloß, und aus demſelbigen der Proſpect gegen Mittag anzuſehen.

A. Pfarrhaus, Kirch und Pfarrwieſen zu Maur.
B. Ein Theil des Dorfs zu Maur.
C. Schloß = Güter.
D. Die Schiffahrt von Maur nach Uſter ꝛc.
E. Kirch = Uſter.
F. Schloß oder Burg Uſter.
G. Rietiken.
H. Goſſau.
I. Grüningen.
K. Liebenberg im Brand.
L. Schnee = Gebirge.

Die Figuren No. 32-35. könnten auch zuſammen geſtoſſen und dann mit eins geſehen werden, der völlige Proſpect, wie er ab dieſem Schloß von allen 4. Seiten in das Auge fallet.

Dieſe 6. Figuren oder Vorſtellungen mit der Beſchreibung hat man in gewiſſen Abſichten als ein eigen Werklein verfertigen und herausgeben wollen, da aber inmittelſt dieſe Topographie unternommen worden iſt, und ſich dieß Werklein in ſelbige nicht unfein ſchiket, ſo hat man ſelbiges mit einverleiben wollen, jedoch mit dem veſten Vorſaz, ſonſt keine Vorſtellungen und Beſchreibungen auf dieſe weitläuftige Weiſe der Topographie beyzufügen, damit man bey dem Project und Schluß verbleibe, dieſe Topographie in einer beliebten Kürze herauszugeben.

AVER-

Neue und Vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

In eignem* Verlag gedrukt bey

Johann Kaſpar Ziegler.

Dritte Ausgabe.

36. Zürich.

Neſcio, qua natale ſolum dulcedine cunctos
Ducit, et immemores non ſinit eſſe ſui.

DIE vaterländiſche Anmuthung zu meiner Geburts-Stadt wird mich entſchuldigen, wann ich etwa in Beſchreibung derſelben zu weit ausſchweife. Doch wird es vielleicht auch dem Leſer nicht mißfallen, ſich ein wenig dabey aufzuhalten.

Hæc caput Helvetiæ et præclaræ gloria gentis.

Wir wollen uns aber nicht zu genau an eine gewiſſe Ordnung binden, nachdem wir in unſrer **Topographie** bereits gewohnt ſind unerwartete Springe zu machen. Laßt uns dann zur Sach ſchreiten.

---

* Tabulas æneas cum Gratia & Privileg. Sac. Cæſ. Maj. A. A. L. L. Societas Excud. Aug. Vindel. & David Herrliberger, Membrum Societatis in Zurich.

gehörige abgelegene Provinzen ungerechnet) in die Breite und Länge mehr als eine ſtarke Tagreis oder wol zwey, und iſt mit vielen Flüſſen, Seen, ziemlichen aber ſehr fruchtbaren Gebirgen, faſt durchgehend, ſonderlich gegen den Rhein, mit den edelſten Räben, etlichen luſtigen Stādten und Stādtlein, ſchier ungläublich vielen Schlöſſern, Burgſtällen und Edelſizen, und ungefehr 150. Pfarr-Gemeinden, ſo mehrentheils aus etlichen Dörfern beſtehen, angefüllt. Der ganze Canton bekennt ſich zur Reformirten Religion.

§. 5. Der ſeit dritthalb hundert Jahren gebräuchlichſte lateiniſche Name dieſer Stadt iſt Tigurum, von welchem der bey den alten Römiſchen Scribenten angezogene Pagus Tigurinus ſeine Benennung haben ſoll. Dieſes aber will einichen heutigen Gelehrten, denen die Grenzen und Lagen des Pagi Tigurini noch nicht zuverläßig gezeiget ſind, nicht in den Kopf. Gewiß iſt, daß die vor altem von den Römern gemachten Inſcriptionen, die in den mittlern Zeiten der Franken, ꝛc. bis zur Zeit der Reformation errichteten Document, die Stadt **Zürich** nicht Tigurum nennen, ſondern Turicum, Thuricum, Thuregum, und wollen einige behaupten, dieſer Name rühre her von dem erſten Erbauer der kleinen Stadt, einem Arelatenſiſchen König, Thurico, der um Abrahams Zeiten gelebt; (da dann die gröſſere auf der andern Seiten der Limmat durch den Alemanniſchen König Suevus um die Zeiten des Patriarchen Jacobs ſoll dazu kommen ſeyn.) Die aufgeklärteſten Augen aber mögen die Wahrheit dieſes in das entfernteſte Alterthum hinausreichenden Sazes auch nicht klärlich genug erſehen; desgleichen, daß **Zürich** etwan Duregum, ſo viel als zwey Reiche, geheiſſen, weil die einte Stadt den Allemanniern, die andere den Galliern zugehört habe. Die Diplomata und Vergabungs-Briefe vieler Kayſer, Könige und Fürſten von 690. und fortan benennen die Stadt **Zürich** auch Caſtrum Thuricenſe, in Pago Zurichgavenſe ſitum, turrem regum Romanorum, eorundem regale palatium, imperialium legum et antiquæ Imperialis Majeſtatis, conſervatricem, &c. Deßwegen das Thuregum am wahrſcheinlichſten von eben dieſem Turris Regum möchte herzuleiten ſeyn.

§. 6. Die ausnehmend zierliche Lage, der luſtige Proſpect, die Fruchtbarkeit der umligenden Güter, die Bequemlichkeit der Zu- und Abfuhr und der Handelſchaft zu allem dem, was der Menſch bedarf, laſſen inzwiſchen niemanden zweifeln, der Ort werde denen Leuten, welche erſtlich dieſe Lande bevölkert, einen Geſchmak eines vorzüglichen gemächlichen Wohnlagers gemachet haben, vor allen andern Orten Helvetiſcher Lande, und werde er alſo in allerurälteſten Zeiten, wohnbar gemacht worden ſeyn. Man dörfte deßwegen

wegen käumerlich fehlen, wenn man glaubte, **Zürich** wäre auch eine der 12. Helvetiſchen Hauptſtädte geweſen, deren Einwohner ungefehr 60. Jahr vor Chriſti Geburt ſelbige ſamt 400. Fleken und Dörfern nicht nur verlaſſen, ſondern auch verbrennt, um in Italien, ihrer Einbildung nach, beſſere Wohnſize mit bewaffneter Fauſt zu erſtreiten, auf Wiederheimjagung aber von Julius Cæſar genöthiget worden wieder neue Wohnungen zu bauen.

§. 7. Wahrſcheinlich aber hat **Zürich** unter der Herrſchaft der Römer und in den Alemanniſchen Kriegszeiten ſich nicht gar hoch empor ſchwingen mögen. Die noch auf eint und anderm Theil der Stadt haftenden Benennungen, des **Niederdorfs** und **Oberdorfs** ſind merkmale, wann **Zürich** nicht eine geraume Zeit in dem Rang der Dörfer geſtanden, ſo ſeyen doch dieſe Theile auſſert den Rinkmauern geweſen; wie dann auch die Namen **Neumarkt**, **Neuſtadt**, und die Spuren, wo ehemal die Stadt-Thore geſtanden, zeigen, daß die Stadt **Zürich** etwas Zeits eine kleine Figur gemacht habe, und nach und nach durch merklichen Zuſaz in den Stand kommen ſey, in dem ſie jezt iſt, als die gröſte der Eidgenoßſchaft, wo nicht gar im Umkreiß in Entgegenhaltung der Stadt **Baſel**, doch in Viele der Gaſſen, Häuſer und Einwohner.

§. 8. Man kan auch wol erachten, daß in der Zeit, da Helvetien etlich 100. Jahre unter Römiſcher Botmäſigkeit geſtanden, die Römiſchen Kayſer, nach dem Bericht alter Legenden und berühmter Scribenten, zu **Zürich** ihre Landvögte, Dicaſterium und Zoll-Einnehmer gehabt, werde dieſer Ort in Regierungs-Sachen wenig zu ſprechen gehabt, hernach in den Alemanniſchen Kriegs-Unruhen manchen harten Stoß bekommen haben, mithin von Grund aus umgekehrt, und lange Zeit unter ihrem Schutt begraben gelegen ſeyn. Nachdem aber die Frankiſchen Helden auch dieſer Lande Beherrſcher worden, fieng der Wolſtand der Stadt **Zürich** wieder an zu blühen und ins Wachsthum zu ſteigen. Carolus der Groſſe, der mithin zu **Zürich** Hof gehalten, Ludovicus Pius, Carolus Craſſus, Otto Magnus, &c. haben dabey ihr beſtes gethan, und die Stadt mit Kirchen, Stiften, Vergabungen, Mauren, Paſteyen, Thürnen und Freyheiten verſehen, mit der Zeit in den Stand einer freyen Reichs-Stadt geſezet, und ihr Reichsvogtey, Rath und Gerechtigkeiten, Immuniteten und anders ertheilet.

§. 9. Da ſie nun nach und nach ſich empor geſchwungen, hat zun Zeiten Kayſers Caroli Craſſi A. 883. die Burgerſchaft unterfangen die Stadt, die bis dahin einen nicht groſſen Bezirk hatte, mit Einbegriff der Ober- und Niederdörfer, Neuſtadt, Neu- und Rindermark, Ober- und Unter-Zeunen, mit ausgeſtochnen Gräben, Ringmauren, Thürnen und Thoren zuumgeben und zu erweitern. In dieſem Stande hat die Stadt **Zürich** etliche harte Belägerun-

gerungen ausgeſtanden, als An. 1138. von Friderico Barbaroſſa, der den Herzog Conrad von Zäringen, welcher die Stadt **Zürich** vom Reich zu Lehen hatte, überzogen, und die Stadt erobert. An. 1298. von Kayſer Albrecht, in welcher die in Harniſch geſtekten Weiber und mannbaren Töchter den Feind vermögen die Belagerung aufzuheben. Und wiederum An. 1351. und 1352. von Herzog Albrecht II. von Oeſterreich, darum daß **Zürich** mit den 4. **Waldſtädten** in den Eidgenößiſchen Bund getretten. An. 1354. um gleicher Urſach willen von Kayſer Carl IV. in eigner Perſon. Endlich An. 1444. in dem verderblichen 7. jährigen Zürich-Krieg 10. Wochen lang von allen übrigen damaligen Eidgenoſſen, den ſieben alten Orten. Mit der Zeit hat der Lobl. Stand **Zürich** rathſam befunden, und A. 1642. angefangen ihre ganze Stadt ſamt derſelben ſchönen Vorſtädten rings umher, nach dem von dem General-Feld-Zeugmeiſter Werdmüller gemachten Plan, mit den wehrhaften Fortifications-Werken zu umſchlieſſen, welche ſie jezt wirklich hat.

§. 10. Die Stadt hat groſſen Theils irregulare und ziemlich enge Gaſſen, welche ein Zeichen ſind ihres Alterthums, und daß ſie von langem her keine feindliche Zerſtörung erlitten. Die meiſten Häuſer ſind auch hoch, von Steinen aufgeführt, und mit Einwohnern ſtark angefüllt; von denſelben werden Gewinn und Gewerb, inſonderheit groſſe Handelſchaft in Seiden, Wollen und Baumwollen ſtark getrieben, daher der Staat von den Zöllen wol die gröſten Einkünften bezieht. Man hat allhier nicht nur an geſchikten und fleißigen Handwerksleuten von allen nöthigen Profeßionen niemal Mangel, ſondern auch von Zeit zu Zeit bis jezt viele ſinnreiche Künſtler gehabt; unter denen die Gebrüder Wirzen zu unſrer Zeit nicht die geringſten ſind. Es ſind auch von alten Zeiten her in **Zürich** wolbeſtellte Buchdrukereyen geweſen, deren dermal fünf ſind; und aus denſelben viele nuzliche Schriften ans Licht kommen; inſonderheit aber hat ehmal die Froſchaueriſche durch Lieferung faſt unglaublich vieler wichtiger Werke dem Stande groſſe Ehr gemacht. Dieſe Stadt iſt von altem her mit Recht in dem Ruf geweſen, daß man da Vornehme und Gemeine, Junge und Alte, Manns- und Weibs-Perſonen früh und ſpath beſchäftiget geſehen; nur iſt zu wünſchen, daß nicht durch den Mißbrauch des blühenden Wolſtands eine allgemeine Verderbnuß der alten Lebens-Art und guter Sitten eingeführet werde, und die Oberhand bekomme. Das Volk iſt übrigens leutſelig, und macht ſich eine groſſe Freude daraus Fremden Ehre und Freundſchaft zu erweiſen; welchen inſonderheit wol gefällt der vertrauliche und liebreiche Umgang, welchen Hohe und Niedere in dieſer Stadt mit einander haben.

§. 11. Die Regierung dieſer Stadt ſtuhnd ehmal, und zwar, ſo viel man weiß, von 1100. bis 1336. in Handen 36. Männer, deren der halbe Theil aus Rittern, der andere halbe Theil aus andern Bürgern, beſtuhnd. Die waren in drey Rotten abgetheilt, deren jede 4. Monat das Regiment führten. An. 1336. ward eine neue Regiments-Form errichtet, anbey die Glieder des mittlern Raths zur Rechnung gefordert und bannisiert; welches zu der auf An. 1350. mörderiſch angezettelten und glüklich entdekten Mord-Nacht* den Anlaß gegeben.

§. 12. Dermal hat es mit der Republic folgende Bewandniß: Die Bürgerſchaft wird in XIII. Zünfte abgetheilt, die wegen der an gewiſſe Zünfte gebundenen Begangenſchaften ungleich ſtark ſind. Zu der gröſten gehören beynahe 600. Bürger Die erſte, dahin inſonderheit die Edelleute gehören, wird Conſtafel genennt. Aus dieſen Zünften wird das Stadt-Regiment des Kleinen und Groſſen Raths beſezt, nach der klugen Verfaſſung, die **von dem Bürgermeiſter, dem Rath, den Zunftmeiſtern, dem Groſſen Rath, und der ganzen Gemeind der Stadt Zürich** als ein Fundamental-Geſaz errichtet; und von eben denſelben An. 1713. erneuert worden; auch jährlich zwey mal, nemlich bey Gelegenheit der jeweiligen neuen Regiments-Beſazung, welche alle halbe Jahr vorgehet, beſchworen wird.

§. 13. Die vorderſten Häupter der Stadt ſind zwey Bürgermeiſter, welche von Räth und Burgern, das iſt, von dem Groſſen Rath, durch eine freye Wahl, und zwar alle halbe Jahr aufs neu, erwehlt werden, und der eine nach Johannis des Täufers Tag, der andre auf Johannis des Evangeliſten, Nachts um 12. Uhr in die Regierung kommen. Auf dieſe folgen vier Statthalter oder Oberſte-Zunftmeiſter, demnach zwey Sekelmeiſter, welche beyde aus den Rathsherren erwehlt werden, und 12. Jahre alſo an dem Amt bleiben, daß ſie jährlich umwechſeln. Aus dieſen 8. Herren ſamt einem jeweiligen Obmann der gemeinen Klöſter, (der dieſe Stelle 6. Jahre bekleidet) und noch dreyen andern, die aus dem Kleinen Rath dazu erwehlt werden, beſtehet der **Geheime Rath**, welcher meiſtens die wichtigſten Stands-Sachen, die hernach den Kleinen und Groſſen Räthen ſollen vorgebracht werden, in eine vorläuftige Berathſchlagung nimmt.

§. 14. Die Anzahl der Glieder von dem **Kleinen Rath** erſtreket ſich auf fünfzig, ſo da ſind die zwey Bürgermeiſter, von der Conſtafel ſechs Rathsherren, von denen vier Conſtafel-Herren heiſſen, und an ihrem Ort die Stelle bekleiden, welche auf den übrigen Zünften die Zunftmeiſter inne haben, von jeder der

* Sehet hievon Monatliche Nachrichten, Jenner 1750.

der 12. übrigen Zünfte ein Rathsherr und zween Zunftmeiſter. Ueber das werden noch ſechs Rathsherren ohne Anſehen einiger Zunft erwehlt. Die Wahl der Rathsherren (wie auch der Statthalter und Sekelmeiſter) geſchiehet von dem Groſſen Rath durch das heimliche Mehr mit ausgetheilten und wieder eingelegten ſilbernen Pfenningen. Die Conſtaffel-Herren und Zunftmeiſter führen auf ihren Zünften das Præſidium, jeder, wann er im Amt iſt; ſie werden auf gleiche Weiſe von den ſamtlichen Zunftgenoſſen aus der ganzen Zunft erwehlet, alſo daß die gemeine Bürgerſchaft den gröſſern Theil des Kleinen Raths beſezt. Die Beſtätigung aber dieſer Wahlen gehöret vor den Groſſen Rath.

§. 15. Dieſes Raths-Collegium wechſelt ſeine Regierung alle halbe Jahr um: dergeſtallt, daß von Johannis des Täufers bis Johannis des Evangeliſten Tag ein Bürgermeiſter, zwölf Rathsherren und zwölf Zunftmeiſter in dem Amt ſtehen, und dieſe werden die neuen Räthe genennt, wiewol die alten Räthe nichts deſto weniger den Raths-Verſammlungen beywohnen, und ihre Stimmen haben, jedoch mit dem Unterſcheid, daß in Maleſiz-Sachen die neuen Räthe allein das Urtheil fällen, und ſo auch das Stadt-Gericht, ausgenommen den Schultheiß, für ein halbes Jahr beſezen. Von dem Kleinen Rath gehet keine Appellation an den groſſen; wann aber die vor Rath fallenden Meinungen ſich zertheilen, ſo kan ein jedes Raths-Glied mit Beyſtimmung zweyer andrer die Sach vor den Groſſen Rath ziehen. Die gewöhnlichen Rathstage ſind des Montags, Mittwochs und Samſtags.

§. 16. Die übrigen Mitglieder des **Groſſen Raths** ſind an der Zahl 162. nemlich von der Conſtafel 18. worunter zwölf Edelleute, und von einer jeden der übrigen Zünfte 12., daher jene die Achtzehner, dieſe aber die Zwölfer, genennt werden. Die Erwehlung dieſer Raths-Glieder geſchieht von den Klein und Groſſen Raths-Gliedern einer jeden Zunft mit dem Pfenningmehr, und die Beſtätigung gehört vor Räth und Burger.

Klein und Groſſe Räthe zuſammen formieren demnach ein Collegium von 212. Perſonen.

§. 17. Dieſes groſſe Raths-Collegium, welches ſonſt auch Räth und Bürger, oder die Zweyhundert heiſſet, urtheilet über diejenigen Geſchäfte, welche von dem Kleinen Rath an daſſelbige zu bringen nöthig erachtet werden; es berathſchlaget und ſchlieſſet vornehmlich über wichtige Staats-Sachen, und verwaltet die höchſte Gewalt, welche der Republic oder, wie ſie ſich nennt, der ganzen Gemeind der Stadt **Zürich** zuſtehet.

§. 18. Aus dieſen Kleinen und Groſſen Räthen werden folglich die hohen Aemter, Landvogteyen, Obervogteyen und Amtmannſchaften, vornehmſten

Kriegs-

Kriegs-Charges, deßgleichen unterſchiedliche Tribunalia beſtellt, wiewol zu deren etlichen auch die gemeinen Bürger, die noch in keintwedern Rath promovirt, ihren Zugang haben.

§. 19. Neben dem, daß der Zunftmeiſter Obligenheit iſt bey allen Gelegenheiten für die Rechte ihrer Zünfte und Zünfter auch gemeiner Bürgerſchaft beſorgt zuſeyn, formieren ſamentliche 24. **Zunftmeiſter** ein beſonders anſehnliches Tribunal, welches unter dem Præſidio eines deſſelbigen Jahrs im Amt ſtehenden Oberſten-Zunftmeiſters oder Statthalters Gewalt hat Streitigkeiten, die eine Zunft gegen der andern, oder beſondere Perſonen unter einander, haben, die ihre Gewerb und Handwerk antreffen, zu entſcheiden, ohne daß ihre ausſprechende Urtheil appelliert werden ſollen. Dieſes Tribunal iſt deſto wichtiger, weil die Handwerker auf ihre Freyheiten und Rechte, die ſie haben und zu haben ſich anmaſſen, über die maſſen aufmerkſam ſind.

§. 20. Neben andern wichtigen Tribunalien iſt das **Ehegericht**, welches aus einem Statthalter, zween andern Herren des Kleinen Raths, dreyen des Groſſen Raths, auch zween Geiſtlichen beſteht, darum anzumerken, weil die ſtreitigen Eheſachen der Evangeliſchen Unterthanen in den gemeinen Vogteyen, als **Thurgäu**, **Sargans**, **Rheinthal**, 2c. auch dahin gehören.

§. 21. Das freye **Stadt-Gericht** wird alle halbe Jahr von dem neuen Rath beſezt. Daſſelbe richtet über Schulden und Anforderungen; der Præſes aber, der Schultheiß heißt, wird von und aus dem Groſſen Rath erwehlt. Sechs Beyſizer bleiben beſtändig, und heiſſen deßwegen Stättrichter, von den übrigen ſechſen wird aus der Burgerſchaft die eine Helfte von ſolchen erwehlt, die ehedem auch ſchon Richter geweſen; die andere Helfte aber aus ſolchen, die noch nie ans Gericht gegangen.

§. 22. Das Land iſt in innere und auſſere **Vogteyen** eingetheilt. Die Obervögte der innern Vogteyen ſind aus dem Kleinen Rath, und wohnen in der Stadt. Dieſe Vogteyen ſind: 1. **Ebmatingen**, (welches jeweilen von dem ältern Hrn. Burgermeiſter bevogtet wird.) 2. **Altſtetten**, (von beyden Herren Sekelmeiſteren.) 3. **Regenſtorf**, 4. **Bülach**, 5. **Neu-Amt**, 6. **Rümlang**, 7. **Schwamendingen** und **Dübendorf**, 8. **Hӧngg**, 9. **Horgen**, 10. **Wollishofen**, 11. **Wiedikon**, 12. **Stäfa**, 13. **Mänedorf**, 14. **Meylen**, 15. **Ehrlibach**, 16. **Küßnacht**, 17. die 4. **Wachten** und **Wipkingen**, 18. **Birmenſtorf**, 19. **Wettſchweil** und **Bonſtetten**. Die auſſern Vogteyen ſind, da die Ober- und Landvögte aus dem groſſen Rath, ſo lang ſie an der Regierung ſind, wohnen, als: 1. **Kyburg**, 2. **Grüningen**, 3. **Egliſau**, 4. **Regenſperg**, 5. **Andelfingen**, 6. **Greifenſee**, 7. **Knonau**, 8. **Wedenſchweil**, 9. **Lauffen**, 10. **Steinek**, 11. **Hegi**, 12. **Weinfelden**,

13. Sax,

13. Sax, 14. Pfein, 15. Neunforn, 16. Flach, 17. Altikon, 18. Wellenberg und Hüttlingen.

§. 23. Weiter gehören unter der Stadt Zürich Oberherrlichkeiten die freyen Städte Winterthur und Stein am Rhein. Mit Bern und Glarus beſizet ſie die Stadt und Grafſchaft Baden, die Städte Rapperſchweil, Bremgarten und Mellingen, neben den Freyen Aemtern unter der A. 1712. beſtimmten Marklinie; mit den Alten Orten das Thurgäu, die Freyen Aemter ob der neuen Marklinie, das Rheinthal und Sargans. Mit den XII. Orten die 4. Italiäniſchen Vogteyen, Lawis oder Lugano, Luggarus oder Locarno, Mendrys oder Mendryſio, und Meyenthal oder Val-Magia.

Unnöthige Weitläuftigkeiten zu vermeiden gehet man mit Stillſchweigen verſchiedene wichtige theils den Kleinen theils den Groſſen Räthen zuſtehende Aemter vorbey.

§. 24. Betreffend die Religion und das Kirchenweſen, ſo ward eine Stadt Zürich, nachdem ſie ehemal in geiſtlicher Blindheit dem Jupiter, Mercurius, Mars, Apollo, Hercules, Iſis, Venus und andern heidniſchen Göttern und Göttinnen gedient, gleichwol frühe und vor allen benachbarten Nationen aus, nach dem Vorgeben der Geſchichtſchreiber und Legendiſten, vermittelſt zweyer aus der maſſacrierten Thebaiſchen Legion entrunnenen Geſchwiſterten Felix und Regul zum Chriſtlichen Glauben bekehrt, und iſt hernachmals durch mündliche und ſchriftliche Lehre ihres Reformators Huldrichs Zwingli und anderer von GOtt beſchehrter Lehrer, vieler Länder in Europa Muter-Kirch worden.

§. 25. Das Kirchenweſen der Stadt und ganzen Landſchaft, wie auch der übrigen Reformierten in den gemeinen Herrſchaften, wird beſorget von dem Collegio der Herren Examinatoren, in welchem ein jeweiliger Pfarrer zum Groſſen Münſter präſidiert. Neben ihm ſind in dieſem Collegio zween von den Herren des Kleinen Raths, zween Herren des Groſſen Raths, und ſamtliche Herren der Stift zum Groſſen Münſter, wie auch übrige Pfarrer der Stadt.

§. 26. Samtliche Kirchen-Diener zu Stadt und Land, die in Bedienungen ſind, und die noch auf Bedienungen warten, auch die Reformirten Pfarrer aus denen gemeinen Eidgenöſſiſchen Vogteyen, verſammeln ſich alle Jahr zwey mal auf dem Rahthaus der Stadt. In dieſer Verſammlung, welche Synodus heißt, werden unter dem Præſidio und Moderamine eines Herrn Burgermeiſters und eines Herrn Antiſtitis die Cenſuren über jeden an einem Kirchen-Dienſt ſtehenden Prediger abſönderlich gehalten; über Vorfälle, die das Kirchenweſen oder das Amt der Kirchen-Diener betreffen, berathſchla-

rathſchlaget, und Decani in die Capitel erwehlt. Es geſchehen auch in denen der Verſammlung gemäſſen Diſcurſen dringende Ermahnungen. Dieſer Verſammlung wohnen neben dem Herrn **Bürgermeiſter**, der nicht im Amt iſt, und denen Herren Examinatoribus im Namen der **Hohen Obrigkeit** bey zween **Herren** des **Kleinen** und zween **Herren des Groſſen Raths.**

§. 27. Der älteſte **Herr Burgermeiſter** ſamt mehrern von den **Herren Häuptern** machen mit obengedachten Herren Examinatoribus des Geiſtlichen Stands, das Hoch-anſehnliche Collegium der **Oberſten Schulherren**, welche für das Gymnaſium und Schulen ſorgen, und ſolche mit tüchtigen Vorgeſezten beſtellen. Der Scholarcha, welcher bey dieſem Hochanſehenlichen Collegio das Moderamen führt, wird gewöhnlich alle zwey Jahre aus den Herren Pfarrern oder den Herren der Stifft erwehlt, doch ſo, daß ſie gemeinlich der Ordnung nach auf einander folgen.

§. 28. Nebſt dieſen Collegiis iſt noch eines, welches der Scholarcha oder Rector Gymnaſii, ſo oft er es dienlich findet, zuſamen beruft, darein, neben mehr gedachten Geiſtlichen, auch die übrigen Profeſſores, Diaconi, Scholæ Moderatores und Proviſores gehören, die für den Nuzen und das Aufnehmen des Schulweſens beſorgt ſind, Examina im Gymnaſio und den Schulen halten, Promotionen machen, Beneficia verwalten, die fehlenden Studenten und Schuler cenſieren und ſtrafen, 2c. Unter derſelben Stabe ſtehen die Studioſi und Canditati, bis ſie das Examen Theologicum, allernächſt vor der Aufnahm zum Kirchen-Dienſt, vor den Herren Examinatoribus auszuſtehen haben.

§. 29. Das **Gymnaſium** zu **Zürich**, welches in Form einer Univerſitet eingerichtet iſt, hat allezeit viele wakere Profeſſores gehabt, und hat ſolche noch, welche theils die denen Gelehrten nöthigen Sprachen, theils allerhand nüzliche Wiſſenſchaften, ſo wol öffentlich zu geſezten Stunden, als in Privat-Collegiis, mit gutem Nuzen lehren, auch an öffentlichen Diſputations-Uebungen keinen Mangel laſſen.

§. 30. Man kan auch ohne Ruhmräthigkeit ſagen, daß die allgemeine Gelehrſamkeit von langer Zeit her in **Zürich** ihr Gezelt aufgeſchlagen. Und wann es beweiſens brauchte, daß die Studien allhier heut zu Tag nicht weniger als vor altem floriren, ſo könnte man ſich auf verſchiedene Königliche und andere auswärtige berühmte Geſellſchaften der Gelehrten berufen, welche allhier ihre Mitglieder haben; man könnte auch zu einer kleinen Probe anführen, was die zween hochberühmten Profeſſores **Breitinger** und **Bodmer** für groſſe Verdienſte neben anderm haben in Verbeſſerung des Geſchmaks der Deutſchen. Man könnte über das Meldung thun der vor wenigen Jahren

ren in **Zürich** angefangenen, und in kurzer Zeit in erſtaunliches Aufnehmen gekommenen **Phyſicaliſchen Geſellſchaft**, welcher rarer Bücher-Vorrath, und koſtbare zu allerhand Experimenten dienliche Inſtrumente, ſamt dem ſchönen **botaniſchen** unten an der Stadt gelegenen **Garten**, in den Augenſchein zu nehmen höchſt würdig ſind.

§. 31. Es ſind in der **gröſſern** und **kleinern Stadt** gleichbeſtellte **lateiniſche Schulen** in fünf ſubordinirte Claſſen eingetheilt, die ſo wol von vornehmen als gemeinen Bürgers-Knaben ſtark beſucht werden. Aus der guten Bekanntſchaft, welche ſie daher in der Jugend mit einander haben, erwachſet ferner eine bis in das Alter daurende gute Zuneigung und Freundſchaft, welche manchem mit der Zeit ſein Glük zu machen nicht wenig behülflich iſt. Bey einer alljährlichen Solennität in der vorderſten Haupt-Kirche werden den Studenten und Schulern aus milden Stiftungen Prämien an Büchern für ungefehr 2000. tt. ausgetheilt.

§. 32. In der ganzen Stadt ſind vier Haupt-Kirchen, in denen ſo viel abgetheilte Gemeinden der Stadt, und in dreyen davon noch einiche Gemeinden auſſert der Stadt, Pfarrgenößig ſind. Die vorderſte Haupt-Kirch in der Stadt iſt das **Groſſe Münſter**, oder **St. Felix** und **Regula Stift-Kirch**, an dem Ort, da anfänglich über das Grab dieſer Martyrer eine Capell geſtanden, die aber An. 680. von Herzog Ruprecht abgeſchliſſen worden, um ein gröſſers Gebäu dahin zu ſezen, welches von Kayſer Carl dem Groſſen An. 769. oder nach andern A. 810. vollendet. An dem einten Thurn dieſes **Münſters** erſcheinet gegen Mitternacht die Bildniß **Ruperti** zu Pferd, an dem andern gegen Mittag des **Groſſen Caroli** in Kayſerlichem Habit auf einem Thron ſizend, in Stein gehauen. Neben dem Chor iſt in einem ſtarken Gewelbe der ehemal geweſenen Cuſtorey der gemeine Standes-Schaz verwahret. Unter dem Chor aber iſt die gewölbte Gruft, worein die Leiber bemeldter Martyrer ehemal gelegen ſeyn ſollen. An dieſer Kirche ſtehet das Convent-Haus der Geiſtlichkeit, darin auch die Schulen, die Collegia, in deren einem die Franzöſiſche Kirch ihren Gottesdienſt hält, auch die ſchöne und wiederum aufs neu mit höchſtem Fleiß geäufnete Bibliotheca Carolina, in welcher eine lateiniſche Bibel auf Pergament, die Carolus Magnus dahin vergabet, das koſtbarſte Stük iſt.

§. 33. Mehrgedachter milde Stiffter des **Münſters** hat nach der gemeinen Sag, da er zu **Zürich** ſich aufgehalten, unweit deſſelben an der Römergaß im **Hauſe zum Loch** reſidiert. In einem groſſen Gemach unten in dieſem Hauſe ſind einiche Spuren des Alterthums hinterlaſſen in einer groſſen Anzahl Wapen, mit welchen alle Balken auf beyden Seiten angefüllt ſind.

§. 34. Zun Zeiten Kayſers Caroli ſollen acht Chor-Herren, oder wie ſie vor Zeiten hieſſen Chor-Brüder, an der Stifft geweſen ſeyn; er hat ſie aber ſo reichlich beſchenkt, daß hernach 24. worden. Sie hatten eigen Stok und Galgen, eigene Dörfer und Höfe mit hohen und niedern Gerichten. Zur Zeit der Reformation haben ſie die weltliche Herrſchaft der hohen und niedern Gerichten dem Rath übergeben, jedoch das Einkommen ſich vorbehalten. Dermal ſind zehen, theils Prediger theils Profeſſores, welche den Namen der **Chor-Herren der Stifft** beybehalten. Das Einkommen von den ſogenannten todten Chorherren-Pfründen wird von dem **Probſt** und ſo geheiſſenen **Kammerer** und **Großkeller** verwaltet, zu den Beſoldungen der Schul-Diener, zu Unterhaltung verſchiedener Pfrundhäuſer und allerhand andern nothwendigen das Kirchen- und Schulweſen angehenden Ausgaben angewendt, und der Obrigkeit alle Jahr Rechnung davon gegeben.

§. 35. An. 1187. hat die Kirch einen eignen Pfarrer bekommen, da zuvor die **Chor-Herren** alle die Pfarrer dem Umgang nach verſehen mußten. Es waren dahin gemeindgnößig, **Fällanden, Zumikon, Witikon, Zollikon, Trichtenhauſen, Schwamendingen, Oerlikon, Dietlikon, Rieden, Wipkingen.** In folgenden Zeiten aber ſind an gedachte Orte Capellen und Bethäuſer gebauet worden, durch angeordnete Filialiſten und Nebend-Pfarrer zu verſehen.

§. 36. Heut zu Tag wird in dem **Groſſen Münſter** wochentlich fünfzehen mal öffentlicher Gottesdienſt gehalten. Die beſtellten Kirchen-Diener ſind ein **Pfarrer**, zween Archidiaconi, und zween **Unter-Diaconi.** Die noch übrige weitläufftige Gemeind in der Stadt iſt in vier Quartier eingetheilt, in deren jeder einem von dieſen Diaconis die beſondere Inſpection und Cura animarum zuſteht.

§. 37. Nicht weit von dem **Groſſen Münſter** iſt in der kleinern Stadt das **Frauen-Münſter**, und vor demſelben der gröſte Plaz in der Stadt, der **Münſterhof** heißt. Dieß **Münſter** ward von König Ludovico II. Kayſers Carl des Groſſen Sohns-Sohn umgefehr An. 833. zu einer Fürſtlichen Abtey, Benedictiner-Ordens, geſtiftet, darin ſeine Töchtern Hildegard und hernach Bertha die erſten Aebtißinen geweſen. An. 1274. ward Aebtißin Eliſabetha von Kayſer Rodolpho von Habſpurg zu einer Reichs-Fürſtin erklärt; Dieſer Abtey ſtuhnden in älterer Zeit neben wichtigen Landſchaften und Leibeigenſchaften zu das Münzrecht, die Zölle, das Umgeld, die Beſezung des Stadt-Gerichts, und (wie einiche behaupten) des Raths, ꝛc. Es ſollen aber auch ſieben Chor-Herren dahin geordnet geweſen ſeyn. Mit der Zeit iſt die **Frau-Münſter-Kirch** auch in eine Pfarrkirch verwandelt, und ihro die von Zeit zu Zeit in der Nähe aufgerichtete Häuſer einverleibet worden.

worden. Sie iſt die gröſte Kirch in der Stadt, darein die kleinſte Gemeind Pfarrgenöſſig.

§. 38. Von den zween niedern Thürnen iſt der eine abgebrochen, der andere hingegen A. 1730. anſehnlich erhöhet, und mit einem ſchönen Helm ausgeziert worden, wobey zwey das Regenwaſſer ausſpeyende kunſtliche Delphin von Kupfer zu bemerken, welche das untere Maul, Floſſen und Zungen bewegen, als ob ſie bey Leben wären; dieſer Thurn iſt zu gleicher Zeit mit einer künſtlichen Zeig- und Schlag-Uhr verſehen worden. Dieſelbe präſentirt ſich auf 4. Zeit-Tafeln; an denen jede Zahl ſamt ihrem kupfernen Feld, worin ſie ziemlich hoch heraus getrieben ſind, im Fall der Noth durch eine einzige Perſon könnte abgeſchraubt und herunter gelaſſen werden. In den Gewölben unter den Thürnen und einigen Nebenzimmern ſind die Obrigkeitlichen Archiv.

§. 39. In denen An-Gebäuen iſt das Collegium Humanitatis dabey die Wohnung eines Profeſſoris Linguarum, (aus welcher ein verborgener Weg in die Kirch iſt) die lateiniſchen Schulen, die Wohnung eines Amtmanns, der die Einkünfte dieſer Stift verwaltet, eines Regiſtratoris der Urkunden des Stands, und das Collegium der zum ſtudiren gewidmeter Alumnorum, welche aus groſſmüthiger Freygebigkeit des Stands mit ihrem Inſpectore unterhalten werden, aus welchem Collegio ſchon viele berühmte Leute kommen ſind.

§. 40. Nicht weit von dem **Frauen-Münſter** iſt etwas erhöhet die **St. Peters-Kirch**, die An. 857. da ſie vorher nur eine Capell war, zu einer Kirche gebauet, und **St. Peters-Münſter** genennt worden. Das Jus Patronatus hatte die Aebtiſſin zum Frauen Münſter und von ihro 1345. Herr **Burgermeiſter Braun**. Dahin iſt Kirchgenöſſig die ganze **Kleinere Stadt**, (ausgenommen den kleinen Bezirk, der zum **Frauen-Münſter** gehört) wie auch **Wiedikon**, **Engi**, **Leimbach**, und was innert dieſen Bezirken iſt. Die Gemeinde hat die Freyheit (woher, und ſeit welcher Zeit, iſt unbekannt) ihre Seelſorger, den Kirchen-Pfleger, Sigriſt und Todtengräber ſelbſt zu erwehlen. Die Kirch iſt An. 1705. von neuem zierlich gebauet, um 15. Schuh verlängert, und mit 520. Mann- und Weiber-Oertern vermehrt worden. Sie hat einen groſſen Thurn mit einer koſtbaren Uhr, welche auf allen 4. Seiten die Stunden zeiget, und auf der Seiten gegen dem Rahthaus an einer beſondern Aſtronomiſchen Tafel, der Sonne und des Monds Lauf, ſamt deſſen Zu- und Abnehmen durch die 12. himmliſchen Zeichen.

§. 41. Die Pfarr-Kirch zum **Heiligen Geiſt** in der gröſſern Stadt heiſſt ſonſt gemeinlich **zun Predigern**. Dieſen Namen hat ſie von den

Prediger- oder Dominicaner-Mönchen, welche An. 1231. in die Stadt aufgenommen worden, bey St. Niclaus Capell in der Brunngaß, die ihnen eingeraumt worden, ein Kloſter, und hernachmals die annoch ſtehende alte Kirch mit dem hohen Chor, welches eines der höchſten in ganz Deutſchland iſt, gebauet. An. 1615. ward das ſchöne und groſſe Kirchen-Gebäu, das daran ſtehet, ganz neu aufgeführt. Auf dem Chor der alten Prediger-Kirche ſind die Oberkeitlichen Korn-Schüttenen anzumerken, allwo von der in dem heiſſen Sommer An. 1540. eingeſammelten Frucht verwahret wird.

§. 42. Die An-Gebäue dieſer Kirche ſind zu einem allgemeinen **Spithal** vieler hundert dürftigen Kranken und Preſthaften verordnet. Was eine **gnädige Obrigkeit** für kluge Vorſorg habe, und mildthätige Anſtalten mache, zu Verpflegung der Kranken zu Stadt und Land hat unlängſt **Herr Chorherr Geßner** verdeutet in einer gelehrten lateiniſchen Oration, welche man in den **neueſten Sammlungen vermiſchter Schriften** verdeutſcht zu ſehen verhoft, und mit groſſem Verlangen erwartet.

§. 43. Unweit von der **Prediger-Kirche** und dem **Spithal** an der Ringmaur der Stadt iſt einer der vornehmſten und ſtärkſten Thürnen mit einer Uhr und Zeit-Tafel gegen der Stadt verſehen, der **Kezer-Thurn** genennet; aller Muthmaſſung nach darum, weil die Dominicaner- und Prediger-Mönchen, denen vermittelſt der päbſtlichen Bulle Innocentii III. das Officium Inquiſitionis wider die Kezer (worunter man damals die **Waldenſer** gemeint) anvertraut worden, diejenigen, die wider des Pabſts Gewalt und Lehre geredt, darein gefangen gelegt.

§. 44. Was die übrigen ehemaligen Klöſter betrift, ſind ſie nach der Reformation zu folgendem Gebrauch gewiedmet worden:

Das zwiſchen dem Linden- und Kronen-Thor gelegene **Barfuſſer-Kloſter** dient zu einer Ammanſchaft über alle geiſtlichen Einkünfte und Aemter zu Stadt und Land.

§. 45. Das **Auguſtiner-Kloſter** iſt dem Almoſen-Amt gewiedmet; dabey auch das An. 1710. neu erbaute Rüti- oder Hinder-Amt-Haus iſt. Nächſt dabey iſt auch die Oberkeitliche **Münz**, in welcher immerhin nach Nothdurft, ſowol guldene, als ſilberne und Scheid-Münzen gepräget werden.

§. 46. An dem Plaz des geweſenen **Nonnen-Kloſters** am **Oetenbach** iſt erſtlich das Korn-Amt, welches die Verwaltung hat über die Oberkeitliche Magazin und Frucht-Schütten. Demnach das Oetenbacher-Amt, welches die Einkünfte des da geweſenen Kloſters verwaltet; aus deſſen Einkommens einem Theil und andern vielen Beyſteuren, werden eine groſſe

Anzahl

Anzahl arme Wayſen erhalten und erzogen, die ihren eignen Pfleg-Vater haben; und in der dabey ſtehenden Kirche, ehedem zu **St. Maria** genennt, halten ſie und viele dort herum geſeßne Bürger ihren Gottesdienſt.

§. 47. Die **Waſſer-Kirch** iſt ein im obern Theil der gröſſern Stadt in der Limmath völlig mit Waſſer umgebenes, anſehnliches und inſonderheit überaus künſtlich gewölbtes Gebäude, dem Vorgeben nach, an dem Orte, wo die heiligen Märtyrer Felix und Regula enthauptet worden. Der untere Boden und die erſte Gallerie ſind ein Behalter der vortrefflichen und weitberühmten bürgerlichen Bibliothec, die obere aber ein Theatrum von allerhand Antiquitäten, Natur-Wundern, Kunſtſtüken, und andern Curioſitäten. Von dem einen ſo wol als von dem andern wollen wir lieber nichts, als zu wenig, ſagen, und die Gelehrten vielmehr auf den im Druk befindlichen Catalogum weiſen, obwol derſelbe noch nicht ganz iſt.

§. 48. Von denen weltlichen Gebäuen iſt inſonderheit ſehenswürdig das in mitten der Stadt in dem Waſſer auf Schweibbögen geſezte, auf der einen Seiten mit einem ſchönen Plaz, auf den übrigen mit dem Waſſer und einer ſehr breiten Brüke umgebene luſtige **Rahthaus**; es iſt drey Stokwerk hoch von Quaderſteinen, auswendig ringsherum mit Bruſtbildern alter Eidgnößiſcher und Römiſcher Helden, und andrer erhabner Bildhauer-Arbeit, mit einem ſchönen Portal von polirtem ſchwarzen Marmor mit Säulen, Geſimſen und darauf ſtehenden von Erz gegoſſenen, verguldten Wapen, Schilden und Ehren-Zeichen des Standes. Ob dem Portal iſt folgende Aufſchrift zu leſen:

DEO
ET
PATRIÆ SAC.
HÆC CURIA JUSSU
ET AUSPICIIS
S. P. Q. T.
E FUNDAM. EXTR. ET COND. EST
ANNO CHR. MDCXCIV. ET SEQQ.

Inwendig ſind verſchiedene Rathſtuben und Säle, da ſowol die Schreiner-Arbeit, als die mit allerhand Eidgnößiſchen Hiſtorien und Sinnbildern, gemahleten ſchönen Oefen von zierlicher Töpfer-Arbeit zu ſehen würdig ſind.

§. 49. Der **Zeughäuſer** der Stadt ſind fünf, und darunter zwey magnifique, in denen ſich allerhand Kriegs-Geräthſchaft in groſſem Ueber-

fluß

fluß befindt, und alles zu einem Feldzug nöthige in ſteter Bereitſchaft iſt. In dem **Leuenhof** haben die Feuerwerker auch einen mit allerhand militariſchen und tropheiſchen Figuren in Gipswerk gezierten Sal, ſamt dem **Laboratorio**. So haben auch die Zeugknechte, welche das ganze Jahr hindurch in Arbeit ſind, allda ihre Werkſtatt.

§. 50. Nicht weit von dem Kriegs-Munitions-Hauſe iſt der **Schiff-Schopf**, darinn allzeit etliche Kriegs-Schiffe in Form der Galeeren,* den See dadurch bey Kriegs-Gefahren ſicher zu ſtellen, ſamt vielen kleinen Schiffen zu Schiffbrüken dienlich ſtehen.

§. 51. Die Stadt hat gleichfalls unterſchiedliche anſehenliche **Magazine**, in denen ein ſehr groſſer Vorrath an Früchten und Salz verſorget wird. Das ſchöne und ſehr kommliche **Kornhaus**, nächſt bey dem **Frauen-Münſter**, bey welchem alle Freytag ein ſtarker Kornmarkt gehalten wird, liget für die Zufuhr, ſonderlich aber für die Abfuhr in andere Länder ſehr bequem an dem Waſſer.

§. 52. Die **Zünfte** und **Geſellſchaften** haben anſehenliche und groſſen theils wol-ſituirte Zunft- und Geſellſchafts-Häuſer. Das adeliche **Zunft-Haus** der **Conſtafel** gehörte ehemal den **Grafen von Toggenburg**, von deren Wapen es den Namen bekommen, und gemeinlich heißt **zum Rüden**. In demſelben iſt eine nach dem Leben abgeſchilderte Wild-Schweins-Haz, als ein beſonders Meiſterſtük, ſehenswürdig, und darmit zu vergleichen die Erzehlung in dem Anhang der neuen Fabeln L. M. v. Kn. Seit kurzen Jahren ſind neu wol und koſtbar gebauen, die Zunft zun **Gerwern**, **Zimmerleuten**, **Saffran**, **Schuhmachern**; vor allen aber hat den Vorzug das neue prächtige Zunfthaus **zur Meiſen**, auf dem Frauen-Münſter-Hof.

Dieſe Zunfthäuſer dienen nicht allein, theils den Zunft-Vorgeſezten, theils den Profeßions- und Handwerks-Geſellſchaften, theils den ganzen Zünften, die gemeine Geſchäfte allda zu behandeln, ſondern es werden auf denſelben auch bey verſchiedenen Gelegenheiten des Jahrs Mahlzeiten gehalten, in welchen ſamtliche Zunftgenoſſen ſich freundſchaftlich und Zunftbrüderlich mit einander ergezen.

§. 53. Das Haus zum **Schneggen** unter der Mezg iſt auch vor wenigen Jahren von neuem zierlich gebauet worden. Es gehöret derjenigen Geſellſchaft, welche ehmal die 60. Bürger errichtet, die ſich im alten Zürich-Krieg ſo dapfer gehalten, daß die **Eidgenoſſen**, welche ſie von dem mit **Zürich** gemachten Frieden ausgeſchloſſen, gezwungen worden, mit ihnen einen abſonderlichen Frieden einzugehen, und 300. Gulden an die Kriegs-Köſten zu bezahlen.

* Sihe das Kupfer No. 36.

§. 54. Es

Die älteſte und vornehmſte von den **Muſicaliſchen Geſellſchaften**, deren in **Zürich** etliche ſind, hat an der Frauen-Münſter-Kirch gegen über dem Kornhaus ihren vortrefflichen **Muſik-Sal**.

§. 54. Es haben auch etliche Prälaten in **Zürich** anſehnliche **Höfe** und **Häuſer**, und in denſelben aus Bürgern von **Zürich** ihre **Amtleute**, als der **Biſchof von Coſtanz**, die **Thumherren von Coſtanz**, der **Abt von Einſidlen**, der **Abt von Wettingen**, die **Stadt Schafhauſen** im Namen des Kloſters Aller-Heiligen, die **Aebtißin von Schennis**, und zu nächſt auſſert der Stadt **der Abt von St. Bläſi**.

§. 55. Ferner ſind an unterſchiedlichen Orten der Stadt in obacht zu nehmen die XII. veſten **Thürne**, (vor alten Zeiten die **Ritter-Thürne** genennt) etlicher Edeln rittermäßigen Geſchlechter, die in der Stadt zur Zeit des erſten Regiments geherrſchet, und dieſelben zu ihrer Sicherheit auferbauet und bewohnet haben, deren aber ein Theil mit länge der Zeit ſo wol eine neue Geſtalt, als andere Beſizer und Einwohner bekommen; als nemlich 1.) der **Steinen Ergel** auf Dorf, 2) der **Eſcher-Thurn** an der Steingaß, 3) der **groß Ergel** ob der Schofelgaß, 4) deren **von Hottingen**, da jezt das **Kaufhaus** iſt, 5) der **Meiſen im Steinhauſe**, 6) der **Grimmen-Thurn**, 7) der **Wellenberg** an der Brunngaß, 8) der **Glänter** unten an der Roſengaß, da jezt die **Rechenſchreiberey** iſt, 9) das **Rütihaus** an der Schneidergaß, 10) auf **dem Wolfbach**, da jezt das prächtige **Zunfthaus zun Schuhmachern** iſt, 11) das **Ottenhaus** beym Schwert, 12) der **Roth Thurn**.

§. 56. Auf einem groſſen Bühel der kleinen Stadt ſteht der überaus luſtige von **L. M. v. K.** in dem Anhang ſeiner neuen Fabeln, nach der Natur ſehr geſchikt entworfene **Lindenhof**, der den Namen **Hof** haben ſoll, weil die Römiſchen Landvögte in dem ehemal allda befindlichen Schloß Hof gehalten. Der Ort hat dermal luſtige Spaziergänge unter ſchattichten Linden, und dient inſonderheit zur Ergözlichkeit der Geſellſchaft der **Bogen-Schüzen**. Von da kan man faſt die ganze Stadt überſehen. Dieſen ziemlich hohen Luſt-Plaz macht um ſo viel angenehmer ein ſchöner An. 1668. aufgerichteter Brunnen, der ſein Waſſer zu etlichen Röhren vermittelſt eines künſtlichen Pumpwerks aus einem ſehr tiefen Sod bekommt. Als man vor wenigen Jahren auf dieſem **Lindenhof** die Spaziergänge alſo eingerichtet, wie ſie jezt ſind, iſt die merkwürdige alte Aufſchrift hervorgegraben worden, welche zur Beleuchtung des Zuſtandes der Stadt Zürich in ältern Zeiten ein groſſes Licht gegeben.

§. 57. Vor 1430. ſind noch keine **Spring-** oder **Röhren-Brunnen** in der Stadt geweſen, dermal ſind, neben vorgedachtem auf dem **Hof**,

auf offentlichen Pläzen noch 6. in der kleinen und 16. in der groſſen Stadt. und in denen Vorſtätten, als vor der groſſen Stadt 3. vor der kleinern 2. neben vielen Brunnen in Privat-Häuſern. Auf der mit kunſtreicher Bildhauer-Arbeit gezierten Brunnen-Säule mitten an der Kirchgaß ſtuhnd ehmal auch die künſtliche Bildnuß des einen Löwen zerreiſſenden Samſons, welche dießmal auf dem Brunnen im Fiſchmarkt vor dem Rahthaus zu ſehen, die von dem an bekanntem Ort um des Evangeliums willen enthaupteten Meiſter Hans Motſchon von Trient verfertiget worden. Auf der Säule des ſchönen und anſehnlichen Brunnens auf Stüßis Hofſtadt iſt eine ſteinerne Bildniß des tapfern Bürgermeiſters Stüßi, welcher An. 1443. in der Schlacht bey St. Jacob das Leben eingebüßt, das Stadt-Pannier haltend, daher derſelbige Plaz auch den Namen des Stüßis Hofſtadt führt.

§. 58. Die gröſſere und kleinere Stadt ſind zuſammen gefüget, und haben mit einander Communication vermittelſt zwoer **Haupt-Brüken.** Beyde ſind mit Radwerken verſehen, welche das Waſſer zur Luſt und zum Nuzen nicht nur für 7. und 8. Brunnen-Röhren auf den Brüken ſchöpfen, ſondern es auch in andere Bürgers-Häuſer leiten.

§. 59. Die **obere Brük** gehet vom Kaufhaus, das in der gröſſern Stadt ligt, gegen dem Kornhaus. Ein Theil davon, auf welchem der Leinwand-Markt gehalten wird, und an einer Stud das authentiſche Mäß der Züricheriſchen Elle anzutreffen iſt, iſt mit einem groſſen zum Aufbehalten der Waaren dienenden hölzernen Gebäude bedekt. Bey dieſem An. 1563. errichteten Gebäude, welches eine Thurnförmige Geſtalt hat, und das **Helmhaus** heißt, ſind merkwürdig ſeine ſtarken, aus tannen von 90. Schuhen gleicher Dike, beſtehenden Balken oder Unterzüge. Auf dieſem **Helmhaus** iſt der Eingang in die Waſſerkirche.

Ob der obern Brüke bey der Ergieſſung des Sees in die Limmat ſteht mitten im Waſſer der alte veſte Thurn, welcher von den durch den Wind an ihn angetriebenen Wellen der **Wellenberg** heißt, in dem ehemal Graf Hans von Habſpurg 2½. Jahr gefangen geſeſſen; und der heut zu Tag noch zu einer Gefängniß gebraucht wird, vornehmlich der Miſſethäter, die das Leben verwirkt haben.

§. 60. Pferde, Wägen und Kutſchen paßiren nur über die andere oder **untere Brüke** in der Mitte der Stadt, nächſt dem Rahthauſe; dieſe dient wegen ihrer Gröſſe und Breite auch zu einem bequemen Luſt- und Spazierplaz, wie auch zu einem täglichen reichen Obſt- und Kol-Markt. An und auf dieſer Brüke iſt der **Gaſthof zum Schwert**, allwo groſſe Herren, die auf Zürich kommen, gern die Einkehr nehmen, ſehr luſtig ſituirt.

§. 61. Eine dritte Brüke gehet von dem untern Theil der gröſſern gegen

gegen die Fortification der kleinern Stadt. An derſelben ſind verſchiedene von den Mühlen angebauet, inſonderheit aber auf der Seite der kleinern Stadt die anſehnliche **Papier-Mühle**, welche die einige iſt, die man in dem ganzen Canton Zürich antrifft. Sie iſt vortrefflich ſituirt, hat an lauterm Waſſer nie Mangel, und iſt als ein Hoch-Oberkeitliches gutes Lehen, mit allem was dazu gehört, zum beſten verſehen. Dennoch iſt das groſſe Quantum Papier von allerhand Sorten, das darinn gemacht wird, und gemacht werden kan, ein kleiner Theil gegen dem, das in Zürich von Buchdrukern, Kaufleuten und ſonſt gebraucht, und deswegen von Bremgarten, Rapperſchweil, Cham und von andern auch entferntern Oertern dahin gebracht wird.

§. 62. Was an einichen Orten der Stadt an Bequemlichkeit und Luſtbarkeit mangelt, wegen Enge der Gaſſen, das iſt in andern Gegenden, insbeſonder bey denen auf beyden Seiten des Waſſers befindlichen Gebäuden, und in ſamtlichen Vorſtädten, deſto überflüßiger, und mit Namen auch in den luſtigen Spaziergängen um die Hirſchen-Gräben, allwo die Edelleute gewohnlich alle Mittage, wann es gut Wetter iſt, ſich einfinden; in den vortrefflich ſituirten Höfen, und Wohnhäuſern zu Stadelhofen, in den Seidenhöfen, in der ſeit Manns-Gedenken mit prächtigen Häuſern und Gärten angebauten breiten und langen Straſſe des Thalachers, ꝛc.

§. 63. Insbeſonder iſt auch überaus angenehm der ſehr groſſe **Schüzenplaz**, auf welchen eine vierte Brüke von der Niederdörfler-Porte führt, als welcher theils mit der Limmat theils mit der Sil ganz eingeſchloſſen, anbey mit Luſtwäldlein und Alleen von ſchattichten Bäumen geziert iſt, ſamt dem gleichfalls mit Waſſer völlig umgebenen und in beſondere Fortification eingeſchloſſenen luſtigen **Schüzenhaus**.

Auf dem Schüzenplaz werden nicht nur die Muſterungen gehalten, ſondern auch zuweilen formliche Lager geſchlagen, und Attaques formirt. Auf gleichem Plaz werden auch die minderjährigen Knaben auf Oberkeitliche Veranſtaltung in Waffen alſo geübt, daß einige ſo geſchikt damit umgehen können, als vielleicht mancher, der Kriegs-Dienſte gethan. Am Ende ihrer Muſter-Tagen pflegen ſie auch um anſehenliche gaben zum Ziel zu ſchieſſen.

§. 64. Hiebey iſt nicht vorbey zu gehen, daß das **Militarweſen** überhaupt zu Stadt und Land wol beſtellt ſey. Die ganze Miliz iſt in gewiſſe Generalat abgetheilt, und dieſe wieder in ihre ſtarke Quartier oder Regimenter, jegliches Regiment hat ſeine Compagnien. Es hat aber noch über das eine Anzahl **Frey-Compagnien**, von denen immer einiche zum Ausbruch parat ſind. Es haben nicht nur, ſo wol die ſo zur Artillerie, als

die ſo zur Cavallerie und Infanterie gehören, ihre beſondere und genugſame Exercitia, ſondern auch ſich von den erſten und leztern verſchiedene Geſellſchaften zuſammen gethan, welche aus eignem Triebe ihre beſondere Uebungen haben, eine deſto gröſſere Geſchiklichkeit und Fertigkeit mit den Waffen-Uebungen zu erlangen, wovon inſonderheit die **Pörtler**, das iſt die Geſellſchaft der Bürger, die bey der Kronen-Porten ihre Exercitia haben, alljährlich öffentliche ſehenswürdige Proben geben.

§. 65. Die **Fortification** iſt A. 1642. angefangen, und A. 1678. nach aufgewandten 931900. Gulden Köſten gröſten Theils vollführet worden, iſt von ſehr weiter Umfaſſung der Stadt, mit ihren ſchönen Vorſtädten, einicher nachgelegenen Höhen halb mit Kazen approportionirt, verſehen mit Bollwerken, gefüterten Gräben, Ravelinen, halben Monden, Zangen-Werken, genugſamen Abſchnitten, wie es die Gelegenheit jedes Orts erfordert hat. Die vier **Haupt-Porten** laſſen ſich auch wol ſehen. Inſonderheit aber ſind auſſert der Sil-Porte zwey kreuzweiſe über einander ſtrömende Aerme von der Limmat oder dem Seewaſſer und von der Sil anzumerken. Die Einfahrt ab dem See geſchiehet durch ein zu Nacht beſchloſſenes Portal, wobey die Stadt nicht nur mit Palliſaden, ſondern auch durch ein im See befindliches Schanzenwerk beſchloſſen und verwahret iſt, auf welchem die Feuerwerker von Zeit zu Zeit einiche Proben von ihrem Fleiſſe und Geſchiklichkeit geben; durch eine Brüke hat daſſelbe Communication mit dem überaus luſtigen und kommlichen Wohnhaus eines jeweiligen Bauherrn.

§. 66. Ehe wir von Zürich gar Abſcheid nehmen, müſſen wir doch noch mit einem Wörtlein ſagen, daß da noch mancherley ſehenswürdige Sachen ſeyen. Wenn man von vielen nur weniger Anregung thun will, ſo gehört zu ſolchen die ſehr groſſe vom Waſſer kunſtlich getriebene Seiden-Räder-Machine der Herrn Eſcher, und voraus verſchiedene, koſtbare Münzen-Antiquitäten-Kunſt- und Naturalien-Cabinet, unter welchen die Eſcheriſche und Geßneriſche vor manchen hochſchäzbaren noch einen groſſen Vorzug haben mögen, ſamt anderm und anderm mehr.

§. 67. Wie das ob der Stadt auf dem Zürich-Berg gelegene, Herrn Major Schultheſſen zuſtehende, luſtige Gebäude, das billich und mit Ausnahm das **Schlößlein** heißt, dieſer Gegend bey vielen Stunden weit ein beſonders prächtiges Anſehen macht, alſo iſt es dem Aug überaus angenehm von dieſem Ort die vortreffliche Situation des Sees und der Stadt zu überſehen, und dann ferner der Limmat gegen Baden nachzufolgen; welche gute Gelegenheit die Züricher ſo gar nicht verſäumen, ſich der berühmten und vortrefflichen warmen Bäder zu Pflegung ihrer Geſundheit und zu ihrer Ergezung zu gebrauchen, daß es bey vielen eine auf- und angenommene Gewohnheit iſt,

wo

wo nicht alle Jahre, doch alle zwey Jahre eine kurze oder lange Badenfahrt zu haben.

§. 68. Da es nunmehr Zeit iſt zu enden, ſo wird das ſchöne Epigramma, mit welchem Gothard Heidegger ſeine Beſchreibung der Stadt Zürich * beſchloſſen hat, auch hier nicht unfein den Beſchluß machen:

Viderat ad Limagi Tigurinas littora turreis
Phœbus, & ad Divas hos dedit ore ſonos,
Ite bonæ *Charites*, fabricatrix ito *Minerva*,
Et *Muſæ*, has veſtras eſſe putate domos.
Hic *Pietas* cape templa tibi, fidosque penates!
Hôc *Themis* & tuguri culmine tecta ſede!
Dixerat: illæ abeunt: lætæ comitantur utrinque
Pax & *Proſperitas*, *Copia*, *Fama*, *Lepos*,
Felix Hoſpitibus Tigurum his, felicius illo eſt,
UNI has quod grateis callet habere Deo.

37. Zürich-See.

Wann geſchikte Scribenten die Mühe genommen, Beſchreibungen einicher hin und wieder ſich befindender anmuthiger Seen in den Druk zu geben, wie dann P. F. Paul Morigia eine Beſchreibung des Langen-Sees gemachet. Paulus Jovius und Angelus Mediolanenſis des Comer-Sees, Fr. Georgius Jodocus Berganus des Gard-Sees, Johann Leopold Cyſat, Unterſchreiber der Stadt Lucern, des IV. Waldſtetter-Sees; andere auch andrer Seen: ſo dörfen wir dem vorhabenden Helvetiſch-Topographiſchen Werke, bey dem Titul **Zürich** auch keklich anfügen eine etwelche Beſchreibung des durch dieſe Stadt ſich ergieſſenden und von dero her genennten **Zürich-Sees**; ohngeacht vor einem halben Jahrhundert eine ziemlich ausführliche Beſchreibung deſſe von **Jkr. Erhard Eſcher** erſt nach ſeinem Tode unter die Preß geleget worden, welche uns auch in unſerer Beſchreibung gute Dienſte geleiſtet. Wie dieſer See an ſich ſelbſten ſehr nuzbar, und wol gelegen zu vieler Handelſchaft, kommlichen Reiſen, reich an allerhand Gattung geſunder angenehmer Fiſchen und Waſſer-Geflügel, eine Länge hat von in circa 30000. geometriſchen Schritten oder zehen Stunden, alſo darauf eine Reis ſo weit ſehr kommlich und angenehm zu machen, beſonders weil

* Heideggers Acerra Philol. pag. 366 -- 379.

weil er, wo er am breiteſten, kaum eine Stund ausmachet, deswegen in Gegenhaltung vieler anderer Seen, durch die wütende Winde nicht ſo heftig aufgetrieben, wild und gefährlich gemachet wird, auch im Auf = und Abfahren das ſchöne trächtige Geländ auf beyden Seiten, und die anſtoſſenden prächtige Landgüter, Kirchen, Fleken, Schlöſſer, Dörfer, Gärten, Weinberge, Aeker, Wieſen und Baumgärten gar gemächlich beſchauet werden können, daß einer oft nicht weißt, auf welche Seite er ſein Aug wenden will, einer ſo unvergleichlich luſtigen Augenweide recht zu genieſſen; und jener Wandersmann, der aus Italien über die rauhen Schweizerberge herein kommend, ſo bald er den Gipfel des Albisbergs erſtiegen, und die Stadt Zürich, mit dem oben an liegenden anmuthigen See und zierlichen Gelände, erbliket, nicht umſonſt einsmals in die Worte ausgebrochen: Ha! quel Paradiſo!

Wir wollen aber auch noch dieſes liebliche Geländ in Augenſchein nehmen; die eine Seite, und zwar diejenige, welche ihrer Lage halben einen nicht geringen Vorzug hat, hinauf, und die ändre wieder hinab ſpazieren, und wo nicht alle, doch die von denen Landgütern, die uns zu Geſicht kommen werden, anmerken.

Laßt uns aber ein wenig bey dem See ſelbs aufhalten. Die Breite und Länge haben wir bereits angemerkt. Die Tiefe iſt ſehr ungleich; zwiſchen der Au und Meylan iſt er über 80. Klafter tief, bey der Rapperſchweiler=Brüke aber, allwo der Ober und Unter Zürich=See geſcheiden wird, ſo dünn, daß man einen Graben oder Schiffweg hat machen müſſen, damit man Winters=Zeit, wann das Waſſer klein, mit geladenen Schiffen durchfahren könne.

Dieſer See zeucht ſich anfangs von der Stadt Zürich minder und mehr gegen Mittag. Hernach krümmet er ſich gegen Aufgang der Sonnen. In denſelben flieſſen viele groſſe Bäche, als die Jonen, der Uznacher=Bach, ſo aus dem Weggithal kommt, der Lachener = oder Spreiten=Bach, der Feld=Bach, der Mühli=Bach, der Meilibach, item der Meilerbach, der Roßbach, der Ehrlibach, der Heßlibach, der Küßnachter = oder Wammensbach, der Gold=Bach, der Horn=Bach, die Aa, und andere mehr. So fließt inſonderheit auch in dieſen See die **Lindmat**, die anfänglich nur die **Lindt** genennt wird, und bey dem Berg **March** entſpringt, der Uri und Glarus ſcheidet, lauft durch ein Thal = Geländ, (welchem ſie den Namen **Lindthal** giebt) bey Schwanden vorbey. Allda fließt in die Lindt die **Sernf**, eine halbe Stund unter **Glaris** die **Löntſch**. Bey **Näfels** wieder ein groſſer fiſchreicher Bach von lauter Brunnen=Waſſer; nächſt bey der Zollbrüke bey Niederurnen der Ausfluß des Wallenſtatter=Sees die **Seez**; hernach lauft ſie zwiſchen dem Gaſter und der

March

March hindurch, und verſenkt ſich unter Grynau in den obern Zürich-See, verliert alsdann den Namen **Lindt** bis gegen Zürich, allwo ſie wieder aus dem See fließt und **Lindmat** heißt bis zu dem Lindmatſpiz,* allwo ſie ſich mit der **Reuß** und der **Aaren** vermiſcht und die **Aar** genennt wird, bis ſie zu Coblenz in den Rhein fällt, welcher ſeinen Namen behaltet, bis er ſich in Holland in das groſſe Welt-Meer ergießt.

Die Nuzbarkeit des **Zürich-Sees** iſt ſehr groß. Man ſollte ſich kaum einbilden, wie viel Volks ſich nur mit der Schiffahrt erhält, woraus zu ſchlieſſen, wie groß der übrige Nuz ſeyn muß; wie viel Reiſende können auf demſelben ihre Reiſe mit beſter Bequemlichkeit machen? Wie viel 1000. nach Einſidlen reiſende Bilger werden jährlich von Zürich gen Richtenſchweil und von dannen zurük geführt! Voraus aber iſt der See der Stadt Zürich nuzlich; dann alle Bruchſteine, die man in der Stadt zum Bauen braucht, das meiſte von der unbeſchreiblichen Menge Bau- und anders Holz, welches von Kaufleuten, Färbern, Beken, und der ganzen Bürgerſchaft gebraucht wird, ſo auch Kolen, Durben, und allerhand Victualien ꝛc. alle Italiäniſche Wahren ꝛc. werden ihr auf demſelben zugeführt. Beſchaue einer nur in dem gewöhnlichen Wochen-Markt, der alle Freytag gehalten wird, was für eine groſſe Menge derer Schiffe mit Laden, Schindeln, Scheyen, Obſt, Butter, Käß, Vieh ꝛc. beladen in Zürich ankommen, und wie dieſelben ſo dichte in einander ſtehen, daß man dem Geſtade nach kein Waſſer, ſondern nur die Schiffe allein ſehen kan, welche dann mit Korn, Wein und andern Kaufmanns-Wahren beladen wieder zurük fahren. Es iſt deswegen auch ziemlich nachtheilig, wann bey grimmiger Kälte der See überfriert, welches etwan dergeſtallt geſchehen iſt, daß man mit Roß und Wagen darüber fahren können. Von dem Nuzen der Fiſchen aus dem Zürich-See iſt in einem beſondern Articul Meldung zu thun.

Mit dem koſtbaren Regal des ganzen Zürich-Sees auf beyden Seiten, welcher von zweyen Herren des Kleinen Raths bevogtet wird, hat Kayſer Otto I. die Stadt Zürich beſchenkt im Jahr 939. mehr als 300. Jahre, ehe die Stadt einige Landſchaft um den See gehabt, bis an die Stadt Rapperſchweil und deroſelben Brüke, ſamt allen dazu gehörigen Fiſchen, Zoll und Fahr-Gerechtigkeiten, ausgenommen den Pfeffikonner Winkel, ſo lang zuvor dem Kloſter Einſidlen vergabet worden.

Obwol die Güter auf beyden Seiten des Sees ſelten anders als um einen unmäßigen Preiß verkauft werden, ſteht es doch um die See-Leute, die zu hauſen begehren, wegen der Fruchtbarkeit der Güter, wegen guter Gelegenheit die Früchte an den Mann zu bringen, und täglich mit allerhand Arbeit etwas zu verdienen, nicht übel. Es hat im Gegentheil unter ihnen wolhabende Leute. So

So bald man aus der gröſſern Stadt für die obere Porte hinaus kommt, ſteht eine Mühle, welche allein Rechtſame hat Läden zu groſſen Schiffen zu ſägen. Linker Hand ob ſich ligt ein ſchönes Landgut, Creuzbühel genannt, und gehört Jkr. Collator Fridrich Carl von Breiten-Landenberg; und nächſt dabey die Creuzkirch, ſo genennt, wegen dabey ſtehendem ſteinern †, deren etliche einen gewiſſen Strich weit um die Stadt herum ſtehen, und die Ziel ſind, auſſer welchen keine Handwerksleute befügt ſind innert den Creuz-Bezirk oder in die Stadt ſelber zu arbeiten. Jn daſiger Kirche, die ihren eignen Pfarrer hat, wird denen Wachten Hottingen, Hirßlanden und Rieſpach 2c. aller Gottesdienſt gehalten, auſſert dem Kinder-Tauf, der ihren Kindern in der Stadt zum Groſſen Münſter zugedient wird, und dem Heil. Abendmahl. Anno 1611. bey Anlaß des groſſen Sterbens, iſt die Kirche von Grund auf neu erbauet worden.

Unterhalb und nächſt der Kirche zum Kreuz, hat ein wolgelegen, neues und luſtiges Wohnhaus, Gärten und Güter Jkr. Lieutenant Johannes Reinhard. Jn dem an dem See ligenden ſehr fruchtbaren Strich Landes, das **Seefeld** genannt, trifft man ganze und groſſe Aeker an mit allerhand Garten-Gewächſen angefüllet, welche täglich in die Stadt zu Markt getragen werden. Unten an dem See ſind ſehr luſtig die Landgüter Herrn Melchior Meyers, Herrn Alt-Statthalters Johann Rudolf Landolten, am Mühlibach, Herrn Georg Steffans, auſſert dem Flühſtäg in der Gemeind Rieſpach, Jkr. Amtmann Felix Grebels; etwas Land einwerts und erhöht ſind gelegen die wegen ſchöner Ausſicht luſtigen Landgüter Herrn Stadt-Lieutenant Martins von Muralt, und das vortreffliche mit vielen herrlichen Zimmern, Nebengebäuden, Luſthäuſern und Gärten prangende Landgut Hrn. Johann Georg Goßweilers; gleich ob ſelbigen, auf der Höhe, haben ehedem die Edlen Biberlin von Zürich ihren Edelſiz gehabt, allwo der Ort noch den Namen tragt, **die Biberlins-Burg**. Daſige gegen dem See abneigende Bergſeite, **die Burghalden** genannt, iſt wegen guten Weinwachſes bekannt.

Das luſtige Geländ dem See nach ob dem Seefeld heißt **Rieſpach**, da auf dem ziemlich weit in den See ſich erſtrekenden Stüklein Landes, welches **das Horn** heißt, überaus luſtig iſt die Schiffe ſehen vorbey paßieren. Bey dieſem **Horn** iſt merkwürdig, daß es von den Steinen, Grien und Herd, welchen ihm ein bisweilen ungeſtümer Bach zuführt, von Zeit zu Zeit wachſet, und ſich immer weiter in den See hinein erſtreket.

Aus dem **Rieſpach** kömmt man in die Gemeind und Pfarrey **Zollikon**; die hat ein beſonders ſchönes Gemeindwerk und Obswachs, davon die Gemeind jährlich einen groſſen Nuzen bezieht. Es iſt auch jeder neuer Haushalter des Orts pflichtig auf der Almend einen fruchtbaren Baum zu pflanzen.

pflanzen. Der Enden iſt viel Weinwachs. Ihr Gn. Herr Bürgermeiſter Johann Caſpar Eſcher hat allda am See gelegen ein vorbündiges, groſſes und überaus luſtiges Land- und Räbgut, der Traubenberg genennt, vormals genennt die golden Halden, welche eine Aebtißin zum Frau-Münſter mit Treüſchen-Lebern verpraßt. Und ein paar Steinwürf weit oberhalb, das Ritterhaus Bubiken, einen wolgelegenen Meyer- oder Lehenhof von erträglichem Weingewächs, genannt im **Gugger**; daſelbſt werden durch die vom Berge herunterflieſſende Bächlein die Gemeinden **Zolliken** und **Küßnacht** geſcheiden; und präſentiren ſich bald die wolgelegnen Landgüter Herrn Frieſen, demnach Herrn Hauptmann und Zunftpfleger Hans Jacob Wolfen, Junker Raths- und Oberzeugherrn Joh. Ludwig Meyers, von **Knonau**, Hrn. Hans Salomon Otten, in der Gegne Goldbach genennt; ferner der einen Büchſenſchuß von dem See obſich gelegene **Wammenſpach**, ein ſchönes Schloß mit geviertem Thurn, hohen Saal, treffenlich gewölbten Keller, ummauertem Hof und umgelegnen ſchönen Gütern. Bey einem Büchſenſchuß weit davon ligt der ſchöne Fleken **Küßnacht**, der hat vor Zeiten eignen Adel gehabt, wie auch ob **Küßnacht** bergshalb einiche Schlöſſer und Edelſize; als, Itſchnen, Wurp oder Wulp, Balp, einſt den Freyherren von **Regenſperg** zuſtehend, Guldinen ꝛc. Die **Herrlichkeit** zu Küßnacht war auch einſt in Beſiz der Edlen Müllnern von Zürich, als ein Lehen vom Römiſchen Reich, die es An. 1396. an Zürich verkauft. Bey daſiger Kirche hatten bis zur Zeit der Religions-Aenderung die Johanniter-Ritter ihren Siz, allwo jezt zu 6. Jahren um von Zürich ein Oberkeitlicher Amtmann aus dem Groſſen Rath dahin geſezet wird. Dabey ſteht eine gute Mezg, und der durch das Dorf herunter lauffende Bach treibet zwey groſſe Mühlwerke. Der in dieſen Gegenden ſich befindende Wein- Obs- Frucht- und Wieswachs ertragt den Einwohnern groſſen Nuzen. Des Herrn General Conrads und Herrn Oberſt Heinrich Lochmanns ſel. Erben haben auch hier anſehnliche Palläſte und zierliche Landgüter.

Bey einer Viertelſtund darob wird durch den in den See rünnenden Heßlibach **Küßnacht** von **Ehrlebach** geſchieden; dieſem Ort gibt der durch ſelbigen lauffende Bach die Benennung, und macht gleich hinter dem Dorf einen wunderbaren Waſſerfall. Iſt vor altem von den Grafen von Habſpurg an die von **Toggenburg** und von dieſen An. 1400. käuflich an die Stadt Zürich kommen, auch ſeither eine beſondere Obervogtey verblieben. Die Kirch ward bis zur Reformation von denen Johanniter-Brüdern von Küßnacht verſehen; ſeit der Zeit war es eine Filial der Pfarrey Küßnacht, bis ſie A. 1703. zu beſondrer Pfarrey gemachet, und 1707. ein Pfarrhaus daſelbſt gebauen worden. An dem See ſteht noch ein Haus, das Kloſter genannt, einſt eine der Abtey Einſiedlen zugehörige Probſtey. Das Dorf

(hat guten Weinwachs, der bereits in dem alten Zürich-Krieg An. 1445. renomiert ware) inſonderheit das herrliche Kittiſche Landgut, in welchem der beſte rothe Wein am Zürich-See wachst. In dem alten Zürich-Krieg An. 1445. unterſtuhnden die Schweizer dieß edle Trauben-Blut allda wegzurauben, wurden aber mit blutigen Köpfen in die Schiffe und auf ihren Heimweg gewieſen. Man findet noch heut zu Tag in daſigem Räbberge roſtige Spizen von ihren daſelbſt verſchoſſenen Pfeilen. Die Abtey Einſidlen hat da einen Ammann, der in dero Namen Gericht haltet, und den Fahl und gehörige Grundzinſe einzieht. In dem eine halbe Stund ob dem Dorf gelegenen Tannenholz, der Tachsberg genannt, ſind noch Spuren eines Burggrabens und Gemäuers, eines Schloſſes dieſes Namens, der ausgeſtorbenen Edlen von **Tachsberg** geweſnen Stammhauſes; von ſelbigen iſt Herr Wilhelm An. 1165. auf dem Thurnier zu Zürich erſchienen. Zu aufferſt der Gemeind ſteht die ſo genannte innere Schipfe, ein Herrn D. Johann Jacob Lavaters ſel. verwittibte Frau Eheliebſten, zuſtehend Landgut; und darob ein klein Bächlein, welches die Pfarrey Ehrlenbach von Herrliberg ſcheidet.

Nächſt darob ſtehet die auſſere Schipfi an dem See, ein herrliches Landgut Herrn Johannes Eſchers des Regiments, welches mit vielen neuen Gebäuen, koſtbar meublierten Sälen, gewölbten Kellern, zum treflichſten accommodirt iſt. Eine Viertelſtund darob iſt das ziemlich zerſtreite Dorf **Herrliberg**, in die Vogtey **Küßnacht** gehörend. Allda, gleich ob der Schipfe auf einem luſtigen Büchel, hatten einſt die Edlen Meyer von Herdliberg ihren Siz gehabt, deren einiche Burger zu Zürich geweſen. Ein zu Küßnacht geweſner Helfer mußte der Gemeind den Kirchen-Dienſt verſehen, bis daß An. 1631. eine eigne Pfarrey da angeordnet; auch An. 1686. eine ſchöne neue Kirch erbauen worden auf einem luſtigen erhabenen Büchel, gleich bey dem Herrliberg und Meilen ſcheidenden Roßbach. Auf beſagtem Büchel ſtuhnde an dem Plaz, da jezt die Kirch ſteht, ein Burgſtall, der Edlen von Roßbach, ſo nach dero Abgang an die von Eberſperg, und von ſelbigen an die von Hettlingen kommen, ward aber An. 1353. von denen von Zürich zerſtört, weil aus ſelbigen den Ihrigen viele Feindſeligkeiten geſchehen. An dieſem Ort befinden ſich die ſchöne Landgüter Herrn Johann Rudolf Schultheſſen, Herrn Hauptmann Salomon Hirzels, Herrn Statthalters Johann Jacob Scheuchzers und Herrn Rittmeiſter Bodmers ꝛc. Zu der Pfarrey Herrliberg gehört auch die eine halbe Stund bergwerts gelegene Filial Wezweil; allwo vor Zeiten Edle dieß Geſchlechts, verburgerte zu Zürich, ihren Wohnſiz gehabt, die auch etwan des Regiments geweſen.

Gleich ob dem Roßbach ligt das berühmte Räbgeländ Büniſhofen, ſo nach Abgang des allda geweſenen Adels dieß Namens, meiſt an das Johanni-

hanniter-Haus Küßnacht kommen. Das Kloſter **Wurmſpach** hat da einen feinen Meyer-Hof, und Herr Statthalter Salomon Hirzel ein luſtiges Landgut. Nicht weit darob iſt das ſchöne und fruchtbare Meylerfeld, allwo Junker Rathsherr Diethelm Eſcher ein treffenlich Landgut hat von vielem und koſtbarem Räbgewächs, neuangelegten Gärten, nach neuer Façon erbautes Luſthaus, und ein in Felſen gehauenen Keller; der Ort ward ehemal die Romenſcheür genannt. Nicht weit davon ſind, neben andern ſchönen Gütern, der ſo genannte **Sommer-Vogel**, Junker Aſſeſſor Friedrich Meißen zuſtändig, ein in allweg luſtiges, wolgebautes und nuzbares Landgut, und gleich darob eines Junker Hans Meiſen ſel. Erben gehörend. Ob ſelbigen ligt das ſchöne Dorf **Meylen**, ward ehmal bevogtet im Namen der Stift zum groſſen Münſter, von denen ausgeſtorbenen Edlen von Friedberg, die ihren Burgſtall auf einem Büchel ob Unter-Meilen gehabt, jezt noch die Burg, ehmal Friedberg geheiſſen; nach deren Abgang ward es von den Edlen Müllneren von Zürich, Hettlingen und Eberſperg beſeſſen, die es A. 1410. an Zürich verkauft, von da an es von zween Herren des Kleinen Raths bevogtet wird, wozu auch die Rechtſamen der Stift erkauft worden. Die ſchöne Kirch allda ſoll die älteſte ſeyn am Zürich-See; iſt eine groſſe Pfarrey, und in keiner am Zürich-See mehrer und beſſerer Weinwachs, deshalb auch ſo viele ſchöne Landgüter darinnen anzutreffen, als neben bemeldten zu Unter-Meylen, auch zu Ober-Meylen, als das alt Waſeriſche an einen Landmann verkaufte, Junker Hans Heinrich Eſchers, Herrn Caſpar Eſchers ſel. Erben, das Peſtaluziſche und Locheriſche, die aber jezt auch in Händen der Landleuten.

Ob **Meylen** ligt **Uetikon**, ein mittelmäßig Dörflein, ehdem gen Meylen pfarrgenößig, bis An. 1682. hat ein luſtig Pfarrhaus, und aus der alten Capellen iſt eine ſchöne neue Kirch erbauen worden. Die Gerichtbarkeit gehört in die Vogtey **Wädenſchweyl**. Am See liget der **lange Baum**, da Herr Landshauptmann Johann Heinrich Frieß ein ſchönes Luſthaus ſamt Köhl- und Baumgärten mit Mauern umgeben, und köſtlich Räbgewächs ꝛc. hat, und Herr Tuchherr Hans Ulrich Hottinger eins Bergs halben, genennt im Greut. Eine ringe Stund darob iſt das groſſe Dorf **Männedorf**, eine eigne Pfarrey und Vogtey, von denen Geßleren An. 1405. an Zürich erkauft. Ein Büchſenſchuß von dem See auf einer luſtigen Höhe ſtehet die ſchöne Kirch und das bey kurzen Jahren erbaute neue Pfarrhaus. Herr Leonhard Ziegler hat allda ein groſſes und mit ungeſparten Köſten in trefflichen und zierlichen Stand gebrachtes Landgut. Dieſe Gemeind hat nebſt vielem Wein- auch einen groſſen Obswachs.

Eine Stund darob ligt **Oetiken**, ein ſchöner Marktfleken, allwo ein ſchönes Kornhaus und kommliche Schiffſtellung. Es werden zwey Jahr-

märkte allda gehalten. An dem Berg darob ſtuhnd ehmal der alte Burgſtall der ausgeſtorbenen Edlen von Ulingen, und eine Viertelſtund davon das Dorf, da auf einer Höhe die groſſe Pfarrkirch und das neue ſehr luſtige Pfarrhaus ſteht. Daſige Gerichtbarkeit iſt An. 1418. von denen Geßleren an Zürich erkauft worden, und ward zu einer innern Vogtey gemachet.

Uriken eine halbe Viertelſtund ob Stäfen gelegen, allwo Edle dieß Geſchlechts ihr Stammhaus gehabt, waren Gutthäter des Kloſters Rüthi, und der Aebten zu Einſidlen Dienſtleute und Marſchallen, allwo die drey lezten, Anno 1315. am Morengarten erſchlagene, mit Schildt und Helm begraben ligen. Dieſe Gemeind hat, gleich Mänedorf, viel und guten Wein= und Obswachs. Der KirchenSaz zu Stäfen, Mänedorf und Meylen gehört Einſidlen, auch die meiſte Zehenden.

Das Oberhalb gelegene Dörflein **Schirmenſee**, da eine gute Schifflände, und auch am See gelegne **Feldbach**, gehören an die Pfarrey Hombrechtigken und Herrſchaft Grüningen.

Von dannen kommt man auf **Kemprathen**, einen Buſen des Zürich=Sees, im Hof Rapperſchweil gelegen, ob welchem grad die Stadt **Rapperſchweil** ſich befindet. (von dero Bericht zu haben in eignem Articul Num. 47.) Eine Viertelſtund darob liegt am See und Fluß Jonen **Bußkirch**, eine uralte Pfarrey, und eine halbe Viertelſtund weiters das kleine Dörflein und Pfarrey **Jonen**, fürters das kleine Dörflein und Kirch St. Dionyſii, und weiter oben das anſehenliche und wolerbaute Kloſter **Wurmſpach**, Ciſterzienſer= oder Benedictiner=Ordens, ob welchem gelegen die beyde auch noch im Hof Rapperſchweil gelegne **Bollingen**, da in dem untern die Pfarrkirch ſteht.

Bey drey Viertelſtunden darob iſt das ſchöne groſſe Dorf und Pfarrey **Schmeriken**, in der Schwetz und Glarus zugehörigen Herrſchaft **Uznacht**, das oberſte Ort am Zürich=See. Unweit von ſelbigem auf einem Büchel iſt vormal geſtanden das zerſtörte veſte Schloß und Raubneſt **Uznaberg**. Grad unten am Berg aber ligt das Städtlein **Uznach** ſamt einem Schloß.

Grad vorüber aber, linker Seits des Sees da die Lindt einflieſſet, liegt das alte Schloß **Grynau**, bey welchem ein alter ſtarker Thurn ſteht, von der allda An. 1337. geſchehenen Schlacht bekannt. Darunter liget **Lachen** (ad Lacum) der Hauptfleken der Mark Schweizergebiets; allda iſt eine mit groſſen Köſten erbaute ſchöne neue Kirch, auch eine kommliche Schiffſtellung und Suſt, wo man die Kaufmannswaaren ausladet, hat zwey Jahrmärkte, und alle Dienſtag Wochenmarkt. Der durch den Fleken laufende, oft ſehr wilde Spreitenbach flöſet den Einwohnern das Holz aus den Bergen und

Wäldern

Wäldern hervor, es hat umher gute Viehzucht. Nach der eine Viertelſtund davon auf einem ſpizigen Berg erbauten Kirch zu St. Johann geſchehen jährlich gewiſſe Wallfahrten. Eine halbe Stund darunter ligt das Dorf und Pfarrkirch **Altendorf**; wo unter einem gewölbten Bogen alles durchfahrende Vieh verzollet werden muß. Auf einem unweit darunter gelegenen Hügel iſt das ehmal denen Grafen von Rapperſchweil zugehörige Schloß **Alt=Rapperſchweil** geſtanden, weil aber Graf Hans von Habſpurg, Beſizer der Veſte, nicht nur denen banniſirten untreuen Regenten von Zürich allda Unterſchlauf gegeben, ſondern unterſtanden ſich mit ſelbigen der Stadt Zürich zu bemächtigen, aber allda an der den 23. Hornung An. 1350. angeſponnenen Mordnacht gefangen worden, haben die erzörnten Züricher ſein Schloß Alt=Rapperſchweil untergraben, nach einer ſechs tägigen Belagerung erobert und in Grund zerſtöret.

Eine kleine halbe Stund darunter iſt ein langer Iſthmus oder **Horn** mitten in See hinaus bis an die Rapperſchweiler=Bruk gehend, auf welchem das Dörflein und Paß **Hurden**, von der Mitten in allweg von 3000. Werkſchuhen, beyden Ständen **Zürich** und **Bern** ſeit Anno 1712. zuſtehend.

Eine Stund von dännen iſt das in einem Winkel gelegene Dorf **Pfäffiken**, da die niedere Gerichte dem Kloſter Einſidlen gehören, haltet auf daſigem Schloß ſeinen Statthalter, der die meiſten von etlichen Orten um den Zürich=See herkommende Gefälle verwaltet. Eine Viertelſtund von Land in dem Zürich=See ligt die eine halbe Stund im Umkreiß faſſende Inſul **Uffnau**, auch dem Kloſter Einſidlen zugehörig; darauf ſtehen zwey Kirchen, in der einen iſt das Monument des da begrabenen S. Adelriches, Herzog Burkhards des I. in Schwaben geweſenen Sohns und Conventualen zu Einſidlen; in der andern ligt begraben der berühmte Fränkiſche Poet D. Ulrich von Hutten, Ritter.

Eine Viertelſtund darob ligt im See die kleine Inſul **Lüzelau**, auf welcher die Bürger zu Rapperſchweil zun Zeiten ihr Vieh laſſen waiden.

Auch bey einer Viertelſtund unter Pfäffiken ligt das kleine Dorf **Freyenbach**, allda iſt eine ſchöne neue Kirch, wohin eine groſſe Gemeind Pfarrgenößig; von da an erſtrekt ſich faſt bis gen **Wolrau** ein klein felßachtig Berglein, daran der beſte Wein wachſt, der alle am Zürich=See wachſende Wein an Stärke übertrift. Eine kleine Stund unterhalb iſt das kleine Dörflein **Bäch**, allwo ein ergeblicher an die Stadt Zürich erkaufter Steinbruch iſt.

Eine Viertelſtund darunter ſcheidet der Mühlibach das **Schweizer= und Züricher=Gebiet**, deſſen oberſter Ort diſſeits Richtenſchweil iſt, in

die Herrſchaft Wädeſchweil gehörig, hat vormals eigenen Adel gehabt; iſt ein ſtarker Paß der nach Einſidlen wallender Pilgrims, und hat eine eigne Pfarrkirch, und werden da des Jahrs zwey Märkte gehalten. Bey drey Viertelſtund weiter hinab iſt **Wädenſchweil**, ein ſchöner Marktfleken von vielen neu und wolerbauten Häuſern, allwo viele baumwollene, tüchene und andere Zeug fabriciert werden; iſt eine groſſe Pfarrey von vielen dazu gehörenden Höfen. Die Herrſchaft **Wädenſchweil** aber erſtreket ſich von genanntem Mühlibach zu Richtenſchweil dem See nach bis an den Meilenbach, der Wädenſchweil und Horgen ſcheidet; ſo dann über dem Berg der Sihl nach, und auch einiche Höfe änert der Sihl, **Hütten**, **Schönenberg**, etwas vom **Hirzel** mit ihren Höfen, **Richtenſchweil**, und änert dem See **Uetiken** begreifend, hat ehmal Freyherren dieß Namens gehört, deren einer Herr Walther von Wädenſchweil An. 1223. der erſte Schultheiß der Stadt Bern geweſen. An. 1287. hat Herr Rudolf von Wädeſchweil, Freyherr, die Herrſchaft Wädenſchweil, dem Ritter-Orden St. Johannes Spithal zu Jeruſalem um 600. Mark Silber baar Geld, und ſich und ſeiner Gemahlin, ein Leibding verkauft. Die Oberlandherrliche Rechte gehörten von langem der Stadt Zürich, die vollends die Herrſchaft An. 1549. für 20000. fl. Rheiniſch, von Herrn Schilling von Anſtatt, oberſten Meiſter des Johanniter-Ordens erkauft, und laſſen ſelbige durch einen Landvogt aus dem Groſſen Rath zu 6. Jahren um verwalten, welcher auch ſeit An. 1713. im Namen beyder Ständen **Zürich** und **Bern**, die Juſtiz auf Hurden zu adminiſtriren hat. Das alte Schloß Wädenſchweil (welches, wie die übergebliebene Mauern und Situation zeigen, eine ſtarke wehrhafte Veſte geweſen) lieſſe man in Verfall und Abgang kommen, und ward zur Reſidenz eines Landvogts, von beſſerer Kommlichkeit wegen, ein anders ſehr ſtattlich und anſehenliches, ohngefehr eines Büchſenſchuſſes weit von dem Fleken und See erbauet. Hier wachſt viel Korn, Obs, zimlich Wein; hat ſonderlich treffenliche Viehzucht und Senten, da gute geſalzene, gemeinlich genennte Wädenſchweiler Käſe gemachet werden. Es werden da beſondere Gerichte um laufende Schulden, auch jedes Jahr zwey Jahrmärkte gehalten. Die Herrſchaftsleute kommen jährlich auf daſigem Gemeindhaus zuſammen, ihre Vorgeſezte zu erkieſen. Zu unterſt in der Herrſchaft ligt in dem See eine Viertelſtund lange Halbinſul, die **Au** genennt, faſt gänzlich mit Waſſer umgeben, da auf einem kleinen Berglein ein ſchöner Oberkeitlicher Eichwald. Unterhalb iſt ein von Herrn General Johann Rudolf Werdmüller auf frömde Manier erbautes Luſt- und Wohnhaus, ſamt beyligenden ſchönen Gärten, Wieſen und köſtlichem Räbgeländ, welches von ſeinen Deſcendenten dermalen in Beſiz hat Herr Hs. Heinrich Lavater,

geweſener Landvogt zu Wädenſchweil. Das luſtigſte dabey iſt der ſchöne ſich eine Viertelſtund in die Länge ziehende fiſchreiche Weyer, da die Fiſch aus dem Zürich=See zwar herein, aber nicht mehr heraus ſchwimmen können.

Eine Viertelſtund weiter herunter iſt ein kleines Dörflein, genannt **Repfnach**, da eine bedekte Bruk den Paß über den Aabach giebet, welcher oberhalb einiche anmuthige Waſſerfälle machet; nächſt bey ſelbigem werden viele Steinkohlen gegraben, welche ſo ſtarke Hiz geben, daß die Feuer=Arbeiter ſelbe ohne ſorgfältigen Zuſaz nicht gebrauchen können. Auch findet man in daſiger Revier Kupfer=Erden, daraus guter Vitriol gekochet wird. In daſiger Ziegel=Hütten werden neben vielem Kalch Ziegelſteine gebrennt, welche zu Oefen, Caminen und anderm feuerherd ſehr dienlich zu Aushaltung des Feuers.

Eine Viertelſtund darob, Bergshalb, im Arn genannt, ſteht ein herrliches Luſt = Schloß auf einem anmuthigen Büchel an der Einſidler=Straß, welches ganz von Steinen aufgeführt iſt, und unter dem ganzen Gebäu durch einen tiefen in Felſen gehauenen Keller hat, ſamt Sälen und übrigen Zimmern von zierlicher Gips = und Schreiner = Arbeit. Iſt wol der ſchönſte Proſpect über den ganzen Zürich = See bis auf Lachen hinauf, und nidſich etliche Stunden weit über Zürich hinaus.

Eine halbe Stund darunter iſt gelegen der ſchöne Marktfleken **Horgen**, iſt mit ſeinen umligenden Dörfern und Höfen die gröſte Pfarrey der Landſchaft Zürich, iſt ein ſtarker Paß auf Zug, da in der Suſt eine groſſe Niderlag von zu Waſſer und Land paſſirenden Waaren, dabey ein groſſer kommlicher Seehafen zur Schiffſtellung. Dem Berg nach hat das Amt Frauen=Münſter mit etlichen Huberen gemeinſamlich einen groſſen Tannen=Wald, ennert dem Berg und Sihlfluß aber ein der Stadt zugehörigen groſſen Wald von Buchen und Tannen, Silwald genennt, davon jährlich auf der Sihl etlich hundert Klafter in die Stadt eingeflöſſet werden; beyde dieſe Wälder ſind der gebannete Oberkeitliche Thiergarten vieler darinnen ſich aufhaltender Rehen. Ob dem Fleken Horgen bey einem Büchſenſchuß, auf einem luſtigen Hügel, das **Berglein** genennt, haben die ausgeſtorbne Edle von Schwanegk, ein ſo genennten luſtigen Edelſiz gehabt, davon noch Spuren von etwas Gemäuers zu ſehen. Das übergebliebene Wapen gebraucht die Gemeind. Die Herrſchaft der Enden gehörte einſt denen Herren von Eſchenbach und Schnabelberg; nach derſelben Vertilgung denen von Hallweyl, welche ſie An. 1406. der Stadt Zürich verkauft, iſt ſamt Tallweil, Rüſchliken, Kilchberg, Adleſchweil, und ein Theil vom Hirzel zu einer innern

Vogtey

Vogtey gemachet. Sonſt hat Horgen daneben ein eigen Gericht, ſo über lauffende Schulden ſpricht.

Tallweil, eine Stund unter Horgen, iſt ein zerſtreutes Dorf, Kirch und Pfarrey, Gemeind= und Wirthshaus, ſamt einichen andern, ligen eine halbe Viertelſtund von dem See auf einer luſtigen Höhe, zumal auf dem Kirchhof daſelbſt die Stadt Zürich und bey 30. Kirchen ins Geſicht fallen. Das Kloſter Muri hat da etwas Eigenſchaftliches, auch umher einiche Lehen=Höfe, die ein da geſezter Ammann verwaltet; dem Kloſter Wettingen aber gehören daſige Zehenden und der Kirchenſaz, von den Grafen von Habſpurg übergeben, hat ehmal auch eignen Adel gehabt, ſo Bürger zu Zürich geweſen. Der Ort hat ſchöne fruchtbare Güter von Wein, Korn und Obs.

Das eine halbe Stund darunter ligende Dorf **Rüſchliken** iſt ſeit An. 1710. zu einer eignen Pfarrey angeordnet, doch hat es kein eigen Pfarrhaus. Eine Viertelſtund ob dem Dorf ligt das heilſame **Neidelbad**, welches ſeit 40. Jahren her wieder neuerdingen geäufnet, mit Wohnungen, Gemächern, Bäder, zur Bequemlichkeit und Luſt zugerüſtet, daß es nun von vielen Bürgern und Landleuten mit geſegneter Würkung gebraucht wird. Nächſt dabey werden viele Durben zum brennen gegraben. Hatte einſt auch Edelleute dieß Namens allda.

Von dannen kommt man in einer halben Stund auf **Bendlikon**; eine Viertelſtund oberhalb iſt **Kilchberg**, ein zerſtreutes Dorf und groſſe Pfarrey, allwo neben dem Pfarrer auch der zu Dienſt des ganzen Capituls am Zürich=See geordnete Capituls=Helfer wohnet. Die Kirchen=Fenſter präſentiren ſchöne alte beträchtliche Wapen=Schildt. Kilchberg hatte einſt auch Edelleute, von Kilchberg genennt. Bey einer halben Stund unten am See iſt der **Mönchhof**, allwo das Pfrundhaus St. Jacob, und das Capeler=Hof=Amt ſchöne Meyerhöfe und Zehenden haben. Die **Herrlichkeit der Enden** ward ehmal **Erdbrunſt** genennt, kam einſt von denen Freyherren von Eſchenbach und Schnabelberg käuflich ſamt dem Schloß Manegg an Herrn Rüdger Maneß, Ritter und Bürgermeiſter, ward hernach an Zürich verkauft. Bey einem alldaſigen kleinen Bächlein ſcheidet die Gemeind **Kilchberg** und Vogtey **Horgen** von **Wollishofen**, welches ſamt **Engi** eine eigene Ober=Vogtey ausmachet, ware Pfarrgenößig zu St. Peter in Zürich, iſt aber An. 1703. zu einer abgeſönderten Pfarrey gemachet worden, welche von einem Pfarrer aus der Stadt verſehen wird. Ein Edel am Regiment geſtanden altes Züricher=Geſchlecht hatte einſt ſeinen Siz und Herrlichkeit der Enden, die An. 1692. auf Honrein gefundene Römiſche Pfenning,

Pfenning, Menſchen=Gebein, Roßeiſen, ſonderlich Mauern und Eſtrich waren Ueberbleibſel des da geſtandenen Burgſtalls und Cäppelins daran; daſelbſt hat nun Jkr. Hauptmann Johann Rudolf Schmied ein herrliches Landgut; und daherum, wegen Gelegenheit, Annehmlichkeit und Luſtbarkeit des Orts, ſind auch noch viel andre ergezliche Landgüter mehr, als Herrn Rathsherrn und Obmanns Hans Caſpar Landolten, Herrn Rudolf Lavaters, Herrn Oberſt=Lieutenant Lochmanns, Junker Wyſſen; Jn der Engi, Herrn Landvogt Hans Heinrich Hirzels, Herrn Rathsherrn Hans Ludwig Eſchers ſel. Erben, genennt im Stok; Herrn Stadt=Lieutenant Sigmund Spöndli, Herr Quartier=Hauptmann Salomon Hirzel hat ein ſchönes Luſthaus mit einem ſchönen Garten; und zu unterſt an dem See iſt das ſehr luſtige völlig mit Waſſergräben umgebene Weyerhaus, das Venediglein genennt, in welchem eine anſehnliche Societät von wakern Patricien und edeln Geſchlechtern zun Zeiten ſich mit Diſcurſen zu ergezen pfleget. Jn der Nähe liegen die beyde luſtige Landgüter Brandſchenki genannt, auf der Höhe, eins Herrn Oberſt Johann Ulrich Lochmanns, das andre Herrn Hauptmann Caſpar Orellen zuſtehend, und grad darunter Herrn Johannes Eſchers, Landvogts auf Kyburg, wolgelegenes luſtiges Landgut. Jn dieſer Gegend bis zu den Fortificationen der Städt, allwo das Seewaſſer in die Schanzengräben geleitet wird, ſind etliche groſſe und kommliche Bleichenen, in deren einer eine Machine von einer beſonders kunſtlichen Jnvention Waſſer zum Ueberfluß aus dem See ohne groſſe Mühe mit treten zu ſchöpfen. (*)

Unten an der Brandſchenke nächſt dem Schanzengraben, bey dem Anfluß der Sihl, ligt Seldnau, Sihlnau und Seelen=Au genennt, ſo vor Zeiten ein Frauen=Clöſterlein Ciſtercienſer=Ordens geweſen, von den Edeln von Baſſerſtorff An. 1178. geſtiftet. Nach der Reformation ſind daſige Gefälle an den Spithal verwendet; wird etwan gebraucht, vertriebne Glaubensgenoſſen, oder die mit einreiſſender Peſt angeſtekte darinnen zu logieren, oder zu Kriegszeiten die ſich ergebende Bleßierten.

38. 39. 40. Fiſche.

Da Doctor Scheuchzer in ſeiner Phyſica ſacra ungefehr 50. Blatten mit Schlangen anfüllen laſſen, ſoll ſich niemand befremden, daß wir in unſrer Topographie drey Tafeln voll guter Fiſche aus dem Zürich=See auftiſchen. L Der

(*) Sehet die Beſchreibung und Geſtalt deſſelben in den Neueſten Sammlungen vermiſchter Schriften

Der **Zürich-See** iſt ſehr fiſchreich, von allerhand Gattung delicater, ſchmakhafter und geſunder Fiſchen, deren nicht nur eine ungläubliche Menge auf den Fiſchmarkt nach Zürich täglich durch das ganze Jahr, ſondern auch nach Einſidlen und andern Klöſtern, beſonders in der Faſten-Zeit, weiters gen Baden und anderſtwohin geführt, auch auf der Landſchaft verkauft werden. Man ſieht zun Zeiten bey 30. und mehr Schifflein beyſammen deren, die ſich allein mit dem Angelfiſchen oder Hegenen ernehren. Die Tracht- und Landgarn, Sezſchnür und Schwebnezen liefern über das eine unzahlbare Menge; ſind aber von ungleicher Art und Güte.

Der **Hägling** behaltet den vornehmſten Preiß, iſt eines herrlichen Geſchmaks, 4. bis 7. Zoll lang, wird vom Chriſtmonat bis Merzen theils mit dem Angel, theils bey dunkler Nacht in Zug-Garnen gefangen.

Die **Förnen** oder **Forellen** werden auch ihres herrlichen und ſchmakhaften Fleiſches, ſonderlich im Aprillen und Mayen, ſehr hoch gehalten, haben im Winter rothes im Sommer aber weiſſes Fleiſch, von auſſen mit ſchwarzen, rothen und gelben Fleken beſprengt, wachſen zu merklicher Gröſſe und Schwehre bey 30. Pfunden. Die in See flieſſende Bäche führen ſehr köſtliche Bach-Forellen, deren die gröſte auf ein Pfund oder etwas mehr wägen mögen.

Salmen, welche nach Jacobi **Lächſe** geheiſſen werden, kommen gegen dem Winter dem Rhein und Limmat nach hierauf, in und durch den Zürich-See in die Lindt, laichen alsdann in dieſen ſüſſen Waſſern, machen in Sand ihre künſtliche Gruben, die ſie mit Steinen verwahren, daß ihr darein legender Rogen nicht zerſtört werde. Die junge delicate **Sälmlinge** fahren, ehe ſie jährig werden, nidſich dem hohen Meer zu, wachſen und werden bis auf 30. Pfund ſchwer; werden zu Nacht bey Anzündung der Fakeln mit Geeren geſtochen.

Ilanken, auch **Grund**- oder **Lachs-Forellen** geheiſſen, werden zuoberſt im Zürich-See und in der Lindt gefangen.

Rötele, auch wie obige eines Forellen-Geſchlechts, doch etwas minder koſtlich, gut, lind und geſund, haben den Namen von ihren rothen Floßfedern und Schwänzen.

Die **Aeſcher** werden für die herrlichſten und geſundeſten Fiſche gehalten, eines annehmlichen Geſchmaks, auch in der Arzney geprieſen, fahren bis an den Zürich-See, und werden in und auſſer der Stadt in der Limmat viel gefangen, halb- ganz- und anderthalb Pfündig.

Der **Karpfe**, ein guter Fiſch zum ſieden mit ſamt dem Schweiß, die Zunge an ihm hat den meiſten Preiß bey delicaten Schlekmäulern,

werden

werden groß und ſchwehr, theils geſchoſſen, theils mit Geereh geſtochen, und wann ſie im Laich mit Wurfgarnen hin und wieder bey Centnern gefangen, welches ſonſten bey dieſem liſtigen Fiſch ſchwerlich angehet.

Brachsmen, ſcheinen gleicher Art zu ſeyn, kommen ihm doch an Güte nicht zu, werden 5. bis 6. Pfund ſchwehr, und in groſſer Menge gefangen. An. 1684. wurden deren 15. Centner in einem Zug gefangen.

Blauling, anderſtwo **Balken**, bey uns gemeinlich **Bratfiſche** genennt, weil ſie mehrtheils gebraten auf den Tiſch kommen, geſotten aber auch gut ſind, iſt auch ein guter geſunder Fiſch, und werden den Sommer über in groſſer Menge zu Markt gebracht, mit dem Angel, Schweb- und Trachtgarnen gefangen, kommen von 2. bis 7. Pfund an Gewicht.

Die **Albulen**, ein gut Fiſchlein zu ſieden und braten, ſind höchſtens halbpfündig, an Geſchmak den **Blaulingen** nicht unähnlich.

Die **Barben** haben lind, fettes und gutes Fleiſch, ſchmakhaft, nur daß ſie voll Gräten ſteken; ihr Rogen aber iſt ſehr ungeſund; haben von denen an den obern Lippen führenden Schnauzbärten den Namen.

Die **Treüſche**, dem Anſehen nach ſehr wüſter doch delicater Fiſch, von unförmigem groſſen Kopf, doch ſeiner Leber halb ſehr koſtlich, werden gemeinlich nach dem Leich voller Pfinnen und ungeſund; ein rauberiſcher Fiſch, der andre ſeiner Gröſſe mit ſeinem groſſen Maul verſchlukt.

Der **Gropp** ein kleiner unanſehnlicher Fiſch mit groſſem Kopf, doch koſtlich und gut, und ſein Rogen hoch geacht.

Die **Schley**, ein ſchleimachter Fiſch, der dem Grund, Lätt und Koth nachſchleicht, iſt gut geſotten, kalter Art, verurſachet, zu viel genoſſen, Kaltweh und Fieber. iſt mühſam der Schüpen zu entledigen.

Der **Aal**, ein fetter zarter Fiſch, hat ſüß annemlich Fleiſch, vergleicht ſich mehr einer Schlange, als einem Fiſch, ſoll denen mit reiſſendem Stein behafteten ſchädlich ſeyn.

Kleine **Neünaugen**, den Blindenſchleichern ähnlich, werden ſelten zur Speis vernuzt.

Reechling, ſehr gute geſunde Fiſche, auch kranken Perſonen dienlich, geſotten, gebraten und gebachen eine gute Speis; im erſten Jahr **Heürling**, im andern **Stichling**, im dritten **Egli**, zulezt **Reechling** genennt.

Hechte, nur einer Spannen lang, ein Herren Eſſen, die groſſen und alten aber haben ſehr hartes und troken Fleiſch, ſehr freßig und raubig, wachſen bis auf 30. und mehr Pfund, werden in allweg gefangen.

Zaßele, auch gute Fiſchlein, ſtreichen im Leich Scharenweis den Bächen zu, da ſie verbottener Weiſe häufig gefangen werden.

Schwalen, ſind Winterszeit voller Rogen, und dann zu eſſen am beſten, geſund aber geräthig.

Alet, ein gerätichter nicht gar köſtlicher Fiſch, ſchwimmen ſcharenweis durch den ganzen See, und werden in groſſer Menge gefangen.

Naſe, auch ein gemeiner geräthichter Fiſch, weichen Fleiſches, öden Geſchmaks, doch beſſer gebraten als geſotten.

Rotelen, Bliken, Laugelen, Grundelen, Greßling und **Bambele** ſind gemeine wenig geachtete Fiſchlein, ausgenommen die lezten, die den Liebhabern der Sulzen Winterszeit darzu bereitet werden.

Ryßling, ſind ihnen nicht unähnlich, doch viel beſſer.

Es iſt geſtellt eine Oberkeitliche Fiſcher-Ordnung, in was Tax und Preiß eine jede Gattung der Fiſchen verkauft werden ſollen; und ſo jemand mit dem Fiſchverkäufer um die Fiſche frey Preyſes nicht kan des einen werden, mag ſie der Käufer auf die geordnete Fiſchwaag legen, und ſelbige nach dem Gewicht im geſezten Tax bezahlen: Enthaltet auch ein Verbott zur Zeit des Leichens der Fiſchen ſelbige zu fangen, und ungebührender Weiſe zu Fiſchen ꝛc. und anders, in 24. Puncten beſtehend, zu deren Handhab einer der Herren Häuptern der Stadt, fünf Kleine und zwey Groſſe Räthe geſezet ſind; und beſonders zwey Herren des Kleinen Raths zur Aufſicht des Fiſchmarkts, daß keine im Leich gefangene Fiſche zu Markt gebracht, noch verkauft, ſondern ſamt denen, die nicht friſch, ins Waſſer geſchüttet, daß die friſchen vor geſezter Zeit weder ab dem Markt in Gaſſen und Häuſer zum Verkauf weggetragen, vielweniger von der Stadt weggeſchikt werden, auch ob dem Fiſchmarkt entſtehende Streitigkeiten zu entſcheiden.

So ſind zwey Herren des Kleinen Raths geſezt zu See-Vögten, welche alle Unfugen, ſo auf dem See geſchehen, als das Fiſchen zu verbotnen Zeiten, das unerlaubte Hinausfahren in den See mit Gebäuwen, Wührinen, Erdtrich ausfüllen, abzuſtrafen haben.

41. 42. Lauwin.

Lauwin, Löbin, Löbinenſtrich, Schnee-Lauwin, oder wie es ſonſten mehr geheiſſen werden mag, latiniſch Labina, von dem Wort labi, fallen; Olaus Magnus heiſſet ſie Caſus Nivium, Schnee-Fälle, Scheeſchlüpfe, Schneebrüche. Sind eigentlich groſſe ungeheure Schnee-

Schemel,

Schemel, oder in groſſe Ballen zuſammen gerollete Schneeklumpen, welche von denen höchſten gächſtozigen Bergen mit ungeſtümen und entſezlichem Krachen und Toſſen in die Thäler und Tieffenen herunter ſtürzen. Einiche derſelben werden **Wind-Lauwinen** genennt, theils weil ſie öfters erreget werden von den Winden, welche die friſchgefallene noch ſchwammig und weiche Schneeflocken an hohen Orten bewegen und zum Fallen bringen; theils auch gleich einem ungeſtümen ſtarken Wind daher fahren; theils aber, und fürnemlich, weil ſie unter ihrem mehr als Tigerſchnellen Fall die durchfahrende Luft mit gröſtem Gewalt einmals ſo von einander reiſſen, daß dardurch ein ſo ſtarker und ungeſtümer Wind erreget wird, welcher Menſchen und Vieh erſtekt, die gröſten Bäume zerreißt, Häuſer und Ställe und anders über einen Haufen wirft, mithin auch alles mit Schnee-Staub überdekt, darum auch etwann Schnee-Lauwinen genennt werden. Eine andere Gattung hingegen werden **Schlag-** oder **Schloß-Lauwinen** geheiſſen, weilen ſie nicht ſo faſt durch mitfahrende Winde, als durch den im fortrollen ſich immer vermehrenden Anwachs Stauden und Bäume, Gebäude, Menſchen und Vieh, Grund und Stein mit ein ballierenden Schneebruch zu einem ſolchen ſchweren Laſt werden, daß ſie mit ungeheurem Knallen alles darnieder ſchlagen, daß Berg und Thal erzittert, und einen ſolchen ſchrekhaften Thon in Lüften erregen, als wann es donnerte. Solche Lauwinen können durch ein jedes geringes Schneebewegendes Ding verurſachet werden, als zum Exempel durch den friſchgefallenen Schnee ſelbſt, der nicht ſo veſt auf einander liegt wie ein verlegner; auch ſchwerer, wann ſelbiger im Fallen an ein Felſenwand oder gächſtozig Ort anſchlagt, an dem er ſich nicht erheben mag, auch dergleichen von den Stauden und Bäumen herabfallende Schneeflocken, und andre von denen Winden zuſammen getriebene Schneewäheten, einbrechender Regen, Frühlings-Wärme und Schneeſchmelze, der Lauff der Gemſen und andern Thieren, der Flug der Schnee-Hünern; die Bewegung eines mit Schnee behangenen Baumäſtleins, darauf ein Vögelein ſich niederlaßt; das Schieſſen aus einem Feuerrohr; das Geſchäll der Kühen und Berg-reiſenden Pferden; ja ſo gar auch das Gethön der Ruffenden, und die Stimme der miteinandern redenden Reiſenden, daß alſo durch die geringſte Luftbewegung auch eine Bewegung und Ablöſung des Schnees in der Höhe entſtehen, und eine ins Thal herunterplazende Haus, ja Berggroſſe mit Stauden, Stöken, Felſen, Häuſern, Menſchen, Thieren ꝛc. und was in rollendem Sprung ergriffen wird vereinbarte Schneeballen verurſachet werden kan, welche oft groſſe Thäler ausfüllen, Häuſer und ganze Dörfer überdeken

und verſchmettern, lauffende Bäche hämmen und zu ganzen Seen aufſchwellen, danahen mit höchſter Gefahr über die mit Schnee bedekte Berge zu reiſen, und denen reiſenden, neben aller benöthigter Sorgfalt, genaue Circumſpection und das Silentium beſtens recommendirt wird. So gewahren auch die Aelpler und Anwohnere der Bergen in Anlegung der Gebäuden, des Lägers und Gelegenheit des Orts, wo ſie ſolcher Lauwinen halb ſicher hinbauen mögen; oder man ſezet denen zur Vormauer nach Möglichkeit entgegen dreyekichte Mauern von groſſen diken Steinen, deren obſich gerichtete Spizen die herunter rollenden Lauwenen zerſchneiden, und ſelbige im Anlauf daran ſelbſten zerberſten. Das an dem hohen Berg Gotthard gelegne Dorf Urſſeren tragt ſehr groſſe Sorg zu dem darob ſtehenden Tannwald, der dreyekicht und oben zugeſpizt, alſo die anlaufenden Lauwinen abhaltet und zerſtüket, daß ſie das Dorf nicht überfallen und ruinieren, deßhalb männiglichen bey hoher Straf verboten iſt dieſen Wald zu ſchädigen. Einer anfahrenden und nebethin ſchieſſenden Lauwin entgegen zuſehen, iſt höchſt gefährlich, weil der einsmals ſtark daher brauſſende Wind und wegfliegende Schneeſtaub einen einmals erſtiken kan, alſo rathſam iſt den Ruken zu kehren, und ſicherer der vorbeyrauſchenden Lauwin nachzuſehen. Die fatalen Würkungen und groſſe Schaden und Verderben, den dieſe Schneebrüche verurſachen können, und in unſerm Schweizerland öfters anrichten, darum daß ſelbiges mit ſo unzählbaren Höhen und ſtozigen Bergen umher beſezet iſt, ſind aus vieler traurigen Erfahrung bekannt. An. 1595. den 4. May haben ſich bey dem Fleken Martinach in der Landſchaft Wallis etliche Schnee-Lauwinen mit groſſem praßlen in den Fluß Roddan geſtürzet, alſo daß das Waſſer allenthalben aufgeloffen, in gedachtem Fleken in die 500. Häuſer ſamt mehrtheils Menſchen und vielem Vieh zugrund gegangen. Mithin wurde der Fleken Brenz dermaſſen verflößt, daß nur kein Geſpuhr eines des Orts geſtandenen Hauſes übergeblieben. Das Dorf Banion ward mit 140. Perſonen, ſamt allen Bruggen von Martinach bis nach St. Morizen weggeſpühlt und verderbt, wie bey Stumpf, Rhan und andern zuleſen. Als An. 1478. wegen eines von Mayländiſchen Unterthanen begangenen Holzfrefels in einem von denen Liſnern angeſprochenen Kaſtanien-Walds Streit entſtanden, geriethe es zwiſchen der Herzogin von Mayland und denen von Uri zu einem offenbaren krieglichen Auszug; dieſen iſt Zürich, als mit verbündet, mit 1000. Mann zugezogen, möchten aber kaum über den Gothardt gelangen, ſo wurden 60. Soldaten von einer unverſehens daher rauſchenden Schnee-Lauwin überfallen und elendiglich verdrukt; daß

ſich

ſich da wol erwahret, was Silius Italicus von dem anrichtenden Schaden ſolcher Schnee-Lauwinen geſchrieben:

——— ——— ——— haurit hiatu
Nix reſoluta viros, altoque à culmine præceps
Viventes turmas operit delapſa ruina.

Merkwürdig iſt ſonderlich, was Bilib. Pirkheimer de Bello Helv. L. II. ſchreibet: Als A. 1499. Kayſer Maximilianus mit Pündten und übrigen Eidgenoſſen in Krieg ſtuhnde, und 2000. Soldaten befelchnet über einen hohen Berg in das Engedin einzubrechen, truge es ſich zu, daß eine Lauwin von ungefehr hergefahren und über 400. Soldaten eingewikelt, welcher Uberfall anfänglich groſſen Schreken erwekt, bald aber ſich in ein Gelächter verwandelt, nachdeme die durch die Schneeballen verſchlungene Männer aus ſelbiger, einer nach dem andern, wie einſt jene aus dem hölzernen Trojaniſchen Pferd, alle wiederum lebendig hervor gekrochen, ein guter Theil zwar nicht ohne Schaden davon kommen. Es tragt ſich auch nicht ſelten zu, daß Menſchen, die von Lauwinen eingewikelt, in die 24. Stunden und länger in ſolchen Schneekerkern bey Leben bleiben können, beſonders wann ſie vermögens vor dem Mund ſo viel Schnee wegzuſchaffen, daß ſie Athem ziehen mögen; oder wann es ſich begibt, daß ein Menſch in ſolcher Schnee-Lauwin hinter Holzſtämmen oder Steine zu liegen kommt, da eine etwelche Höle, die mit Schnee nicht ausgefüllt, ſo weit offen bleibt, daß der Menſch Athem holen kan, und dieſe grobe Cörper ihme noch wider den Tod zu einer Bruſtwehr dienen können; und obwohlen die eingeſchloßnen bey ſolch fataler Begegnuß ſich ſelbſten ihrer Gefängnuß nicht loß machen können, ſo verfügen ſich gemeinlich die nächſte Anwohnere, aus tragendem Mitleiden, ungeſaumt herzu, fangen eiferigſt an in die neugefallene Schnee-Lauwinen hinein zu graben, den verlohrnen Menſchen nachzuſpuren, und ſo viel immer möglich Rettung zu ſchaffen, dadurch mithin mancher dem unvermeidenlichen Tod annoch aus dem Rachen geriſſen wird. Freylich aber iſt die Einwiklung der Menſchen mit den Baumen, Stöken, Felſen und andern groben Cörpern in die ſonſten von hart zuſammen gedruktem Schnee beſtehenden Lauwinen ohne anders höchſt gefährlich, daß die Menſchen in ſolchem Fall gemeiniich hierdurch elendiglich zerdrukt und übel zerſchmettert werden. An denen todten Cörpern entſtehet keine Fäulung ſo lang ſie unter dieſen kalten Schneehäufen begraben ligen, ſo bald ſie aber an den Luft herfür kommen, erfolget eine geſchwinde

Verwe-

Verweſung derſelben, darum die Natur-Lehrer ihre zuverläßliche Gründe geben, und bey denen auch das mehrere von dieſer Materi zu ſuchen.

Es möchte angebrachtes zu Beſchreibung der gefährlichen Schnee-Lauwinen wol genugſam ſeyn; doch damit ſich die Gefahren, deren die Anwohnere der Schweizer-Gebirgen ausgeſezet, noch mehrers erheitern, und was merklicher Schade und Jammer ſelbigen danahen mithin zuſtehen, wollen wir noch etliche daher verurſachte Trauergeſchichten hieher ſezen.

An. 1500. wurde von dem Bailif von Dijon viel Volk in der Eidgenoßſchaft angeworben, als aber ſelbige über den St. Bernhards-Berg hingeführt wurden, ſind deren gegen 100. Mann von einer ungeheüren anlauffenden Lauwin ergriffen, und zugrund gerichtet worden.

An. 1609. den 3. Merz ſind in dem Dorf **St. Theodor**, in Pündten, 26. Perſonen von einer Lauwin bedekt, ein 83. jähriger Mann aber, Namens **Peter Guler**, nachdem er zween Tag in dieſem Schneehaufen gelegen, am dritten Tag wiederum lebendig hervor gegraben worden.

An. 1624. im Merzen ſind von dem **Berg Caſſedra**, auf denen Gränzen Italiens, erſchrokliche Lauwinen gefallen, welche den ganzen Fleken bedekt, und über 300. Menſchen getödet.

An. 1651. den 27. Hornung iſt zu **Math** im Glarnerland durch eine groſſe Schnee-Lauwin eine Beſtallung mit etlich Stüken groß und kleinem Vieh eingewikelt, und ab einer Höhe bis an den Fuß des Bergs mit hingeriſſen worden.

An. 1629. den 26. Brachmonat fiele bey Nacht ein groſſer weicher Schnee, wovon viele Lauwinen entſtanden, welche folgenden Tags auf denen Glarneriſchen Alpen hin und wieder etliche 100. Schaaf ergriffen, und zu Grund gerichtet.

An. 1683. fiele gar viel Schnee, welcher hin und wieder ſich in Lauwinen die Berge herabgeſtürzet, viele Ställe, Hüttlein und Vieh weggeführt, auch ein Weib im Glarneriſchen ſo genannten groſſen Thal, welche aber nach etlichen Stunden wieder lebendig hervor gezogen worden.

An. 1687. truge ſich bey gefallenem ungewöhnlichen groſſen Schnee folgende traurige Begegnuß zu: Ein Mann zu **Nitfuren**, der Gemeind Schwanden, befande ſich mit ſeinem Vieh an einem der ſo genannten Laugeln-Bergen, ſahe ſich in äuſſerſten Gefahren alle Augenblik von Lauwinen zermürſet zu werden, indem er wegen groſſen Schnees ſich unmöglich ſalvieren möchte. Auf ſein erbärmliches Umhilf-ruffen gegen dem nächſten Dörflein, wagten ſich einiche mitleidende Männer, dem Nothleidenden entgegen zu eilen, um ihme Rettung zu ſchaffen, wurden aber alle ſammtlich

bey

bey Annäherung des Bergs von einer Lauwin überfallen und eingewikelt, doch durch eilenden Zulauf vielen Volks, alle bis an zween, den folgenden 10. Jenner wiederum lebendig hervorgebracht worden.

An. 1689. den 26. Jenner wurden von dem plözlichen Fall zwoen Schnee-Lauwinen in dem Fleken Saas in Pündten 26. Häuſer bedekt, und darunter in die 70. Perſonen zermürſet; in ſolchem Jammer, da zugleich ein groſſer Theil eines Walds mit ſchröklichem Gewalt und Krachen mitgenommen ward, folgten dem Gloggenſturm viele Leute aus denen Gemeinden Kübliß, Conters und Saas, denen Nothleidenden zu helfen; es brache aber um den Mittag eine andre Schnee-Lauwin her, durch die Calanda-Grub oder Thole, den mittlern Berg, Falaraſca, Galardonda, zerſchmetterte bey dem Sagenbach alle Wohnhäuſer und Ställe bey 157. Man fande im Nachgraben 57. todte, auch viel verlezte Menſchen. Dieſer betrübte Zufall ward hernach in einem Trauer-Lied verfaſſet, durch den Druk weit und breit vermeldet, deſſen Anfang alſo lautet;

O Menſch! bewain dein Sünd mit Reuw,
Denk, was geſchah in Prättigäuw, rc.

Dergleichen Lauwinen-Fäll ſollen auch um dieſe Zeit in einem Thal gegen Montafun, 2. Stunden weit von gedachtem Saas und anderer Orten mehr, einen unbeſchreiblichen Schaden verurſachet haben.

An. 1693. den 16. Merz ſind im Jßler-Tobel der Pfarrey Nuffenen, im Rheinwald in Pündten, zween Brüdere, Martin und Johannes die Lexen, in einer Lauwin erſtlich im Schnee, und auf Herfürgrabung der einte erſt den 31. May, und der andre den 27. Brachmonat in der Erde ihr Grabſtätte bekommen haben.

Ungefehr um dieſe Zeit begab ſich zu Tſchierſchen im Churwalder-Gericht, daß zween Männer ihre friſch gemolkne noch warme Milch in Milchtäußlen naher Haus tragen wolten, beyde wurden unterwegs in eine Schnee-Lauwin eingewikelt; dem einte ranne die aus dem zerdrukten Milchtäußlein hinflieſſende Milch über Kopf und Hals herunter, machte ihm aber vor Mund und Naſen Weite, daß er Athem ziehen mochte, ward auch lebendig herausgegraben, lebte noch lange Zeit, der ander kam um.

An. 1695. den 21. Hornung Nachts um 10. Uhren hat eine überaus groſſe eine mehr dann hundert Schritt einfaſſende Weite, von einem ſtarken Wind angetriebene Schnee-Lauwin, ein Dorf in der Landſchaft Maynthal überfallen, 11. Häuſer und 11. Scheüren ſamt den Ställen über ein Hauffen geworfen und zertrümmert, auch noch 15. andere Häuſer an Tächern und Gebäuden übel beſchädigt: 34. Perſonen wurden bey

dieſem Unfahl verunglüket, einiche auch nach wunderbarer Weis dem Tod aus dem Rachen geriſſen, unter welchen eine Mutter mit zwey kleinen Kindern auch noch lebendig hervorgegraben worden.

An. 1705. den $\frac{12}{23}$. Chriſtmonat Abends, iſt von dem Berg Albirum im Bergeller-Thal, Pündtnerlands, eine Lauwin gefallen, welche zwey ſchlafende Töchterlein erſtekt, in einem Hüttlein ligende, welches ganz mit fortgeſchleppet, nach einem zimlich langen Strich aber von Felſen und Bäumen, daran an ſie geſtoſſen, zerſchmettert worden; man fande faſt alles wieder, was im Häuslein geweſen; die todte Kinder aber erſt den 26. Chriſtmonat.

An. 1711. den 17. Hornung luffe eine ungewohnt groſſe Lauwin hinter Elm im Sernfthal, Glarnerlands, über ein gewiſſes Häuslein, welches jedoch unbeſchädigt bliebe, unterſchiedenliche Ställe und viele Bäume aber wurden niedergeriſſen und weggetragen.

An. 1713. den 28. Jenner iſt eine groſſe Schnee-Lauwin ob den ſo genannten Lauggelenbergen angebrochen; der in ſchnellem Lauff davon erregte Dunſt aber that den meiſten Schaden; daß durch denſelben in zwey vertheilten Gegenden nicht wenig frucht- und unfruchtbare Bäume zertrümmert und aus den Wurzeln geriſſen worden.

So hat vor wenig Jahren eine Schnee-Lauwin das ſo genannte Heilſame Leuker-Bad in Wallis plözlich überraſchet, die Gebäue plözlich zerſtoſſen, daß man ſich dieſes berühmten Bads lange Zeit nicht mehr gebrauchen konnte.

43. Blonay.

Ein groſſes, theils nach der alten, theils nach der neuern Baukunſt erbautes, auf der Höhe gelegenes Schloß, da dannen ſehr ſchöne Ausſicht im Amt Chilion oder Vivis im Païs de Vaud im Canton Bern, eine anſehnliche erträgliche Freyherrſchaft und Stammhaus der Edlen des Namens und Stammens von Blonay, die dieſe Freyherrſchaft ununterbrochen über 700. Jahr lang beſeſſen. Wie dann Amatus de Blonay der Erſte, der gefunden wird, Freyherr zu Blonay geweſen An. 1060. von dem an das Geſchlecht-Regiſter in der Ordnung bis auf dieſe Zeit erweislich iſt. Es waren dieſe Herren von Blonay vor Zeiten mächtige Herren unter der Regierung der Herzogen von Savoyen, deren vier gefunden werden, die im Namen des Hauſes Savoy Gubernatoren über die Landſchaft Waat oder das Païs de Vaud geweſen. Neben dieſer Baronie Blonay haben ſie noch andere viele, theils Frey- theils andere Herrſchaften beſeſſen, als, Chattelar, Carrouge, Bay, Sals, St. Leger &c.

Haben

Haben auch in Gräfliche Geſchlechter geheurathet, als, von Neuwenburg, von Greyerz, von Grandſon ꝛc. und deßgleichen dero Töchtern. Aus dieſem Geſchlecht waren auch viele Ritter und dapfere Kriegs-Helden. Sie beſaſſen zugleich viele Rechtſame in der Stadt Vivis. In der Einnahm der Landſchaft Waat kam der junge Baron von Blonay in das Berneriſche Lager vor Yfferten, und ergabe ſich mit ſeiner Freyherrſchaft gutwillig an Bern An. 1536. und ſchwuhr den Eyd der Treuw, zu Handen der Stadt Bern, im Namen ſeines alten Herrn Vaters, ſeit welcher Zeit dieſe Baronie unter der Obrigkeit von Bern geſtanden; doch ſind einiche dieſes Geſchlechts dem Herzog von Savoyen zugethan geblieben, über den See in Savoyen gezogen, und ſich da geſezet; wie dann noch heut zu Tag dieſes Geſchlecht unter dem Savoyſchen Adel in hohem Anſehen iſt, und ſowol Hoof- als Militar-Bedienungen verwalten. Da hingegen hier zu Land dieſe alt adeliche Famillie ſo weit herunter gekommen, daß ſie ihr ſo altes Stammhaus haben aus ihrem Geſchlecht verkaufen, und einem Herren von Graffenried, wegen vielen darauf hafteten Schulden, überlaſſen müſſen. Dieſe Freyherrſchaft beherrſchet unterſchiedliche Dörffer. Dieſe Baronie wird abgetheilt in die alte und neue Herrſchaft, daher zwey Gricht und zwey Chatelainies. Zur alten Herrſchaft gehören die Dörfer Coyonei, Terciers, les Chevallieres, und etliche verſtreuete Häuſer. Zur neuen Herrſchaft aber gehören die Dörfer St. Leger, Chielaz, allwo die Kirche ſteht, Haute-Ville, und etliche Häuſer. Vor der Reformation war allhier ein Priorat, welches unter der Abtey St. Sulpy bey Lauſanne ſtuhnde, und nun der Stadt Lauſanne von der Obrigkeit zu Bern übergeben worden, daher die Stadt Lauſanne noch allzeit allhier Zins, Zehenden und Reben hat, und daher einen Theil an der Kirch erhalten muß.

44. Mönchenſtein.

Das Schloß und Dorf **Mönchenſtein** liegt in der Landſchaft des Löbl. Cantons Baſel; in dem Schloſſe ſizet der Herr Landvogt, welcher die Landvogtey Münchenſtein zu verwalten hat. Er wird aus der Bürgerſchaft obgemeldter Löbl. Stadt Baſel von dem groſſen Rath allda erwehlet, und alle acht Jahr abgeändert. Unter dieſe Landvogtey gehören ſieben Dorfſchaften, welche diß- und jenſeits dem Birs-Fluſſe liegen.

Dieſer Fluß entſpringet bey dem in denen Geſchichten berühmten Felſen Pierre Pertuis; nachdeme er das Münſter- Dellſperger- und Lauffenthal durchſtrichen, fließt er von Dornek hinab in die Landſchaft Baſel, Münchenſtein vorbey, und ergießt ſich etwann eine Viertelſtund ob der Stadt in den Rheinfluß; es finden ſich aller Gattung Fiſche darinnen von gutem

Geſchmak; auch pflegt der Lachsfiſch darein zu ſteigen. Doch iſt es die Naſe, welche in dem Frühjahr ſo häufig darein fällt, daß oft bey fünfzig und mehr tauſenden in etlichen Wochen Zeit, ſo lange dero Leich währet, bey dem Ausfluß in Rhein gefangen werden. In dem Bezirke, ſo weit dieſer Fluß durch die Bottmäßigkeit der Löbl. Stadt Baſel flieſſet, ſind zwo hölzerne Brüken darüber, eine bey Münchenſtein, die andere bey des Fluſſes Auslauf in Rhein; dann ſind auch bey St. Jacob Stege zur Bequemlichkeit der Fußgänger.

Das Schloß und Dorf Münchenſtein, welches ehemalen ein Fleken war, gehörte von den älteſten Zeiten her dem edlen Geſchlecht der München. Sie waren in verſchiedene Linien abgetheilt, und nennten ſich gemeinlich mit einem Beyname von dero Wohnung hergenommen; als, die München von Münchenſtein; die München von Roſenberg; von Landskron, die München genannt Ringler; die Happen; die Schlegel; die Zwinger; die Deprugers; die München von Büren; von Münchſperg.

In dem dreyzehenden Jahrhundert waren der München von Münchenſtein verſchiedene Brüder, daher ſie ihre zu Münchenſtein und zu Muttenz habende Güter öfters unter einander abgetheilt, ſuchten auch bisweilen im Kriege ſich verdient zu machen, wie dann in denen Schweizer-Geſchichten verſchiedene München aufgezeichnet ſind, welche unter den Kriegsfähnen des Hauſes Oeſterreich wider die Eidgenoſſen und auch anderwerts gedienet haben.

In denen Geſchichten des Jahrs 1346. wird angeführt, daß in dem Feldzuge zwiſchen Frankreich und Engelland, Carl von Luxenburg, König in Böhmen, der blind war, einen edlen Münche von Baſel, dergeſtalten veſt an ſich binden laſſen, daß er nicht mehr loß kommen können, darauf mit ihm in das Treffen, wo es am ſtärkſten war, ſich begeben, und beyde umgekommen seyn.

Schon in dem Jahr 1415. hat die Löbl. Stadt Baſel auf Schloß und Dorf Münchenſtein eine zimliche Geldſumme vorgelichen, und ſich dadurch den Weg gebahnet ſelbiges mit der Zeit vollkommen an ſich zu bringen; die Edlen München behielten es aber annoch in Beſize. Und da in dem Jahr 1444. die zahlreichen Völker des Delphins Carls des VII Königs in Frankreich Sohn, durch den Oeſterreichiſchen Adel, darunter Burkhard Münch von Landskron einer der Anführern war, bis naher St. Jacob geleitet worden, ſo hielten ſich ſehr viele vom Adel währender Schlacht in der Burg Münchenſtein auf, um wann ſie wider die Schweizer ausfallen ſolten, alsdann öffentlich ſelbige anzugreiffen und zu vertilgen; da aber durch die Vorſorge des Himmels der Schweizer Dapferkeit denen

Delphi-

Delphiniſchen Völkern unbeſchreiblichen Schaden zugefügt, ſo haben die Baßler nach mit dem Dauphin gemachten Frieden, den feindlichen Adel aller Orten angegriffen, und zur Ruhe gebracht.

Conrad Münch von Münchenſtein hat in folgenden Zeiten alle Güter, ſo zu dem Haus Münchenſtein gehörten, und zertheilet waren, wieder an ſich gebracht, und darauf in dem Jahr 1470. ſelbige der Stadt Baſel vollkommen verpfändet, in dem Jahr 1479. noch mehrere Geld-Summen von der Stadt aufgenommen, und ihro darauf den Beſiz des Schloſſes, und Vorburg Münchenſtein und noch mehrers eingeräumet. Er ſtarb in dem Jahr 1493. Die Kayſerliche vollkommene Beſtätigung dieſes Kaufs ward im Jahr 1517. ausgewirket, und von allen denen, die es etwas angehen möchte, bekräftiget.

45. Sonnenberg.

Das ſchöne Schloß liegt auf einem Vorſiz des von gutem Weinwachs berühmten Ymmenbergs, zwiſchen Wyl und Frauenfeld, unter Weniggi, zu rechter Seiten der Murgk in der Landgrafſchaft Thurgäu; hat vor Zeiten einem edeln Geſchlecht dieß Namens gehört. An. 1405. ward das Schloß von denen Appenzellern und St. Gallern gewonnen. An. 1444. habens die Eidgenoſſen erobert und zerſtört; hat hernach Hugen von Landenberg gehört. An. 1460. thaten die Züricher mit Herrn Vigilius und Bernhard den Gradlern von Gräz, Freyherrn, einen Zug für Sonnenberg; Herr Hug von Landenberg übergabs mit gewiſſen Bedingen; kam folgends an die von Knöringen, und zulezt käuflich ans Kloſter Einſidlen, welches einen P. Conventualen zum Stadthalter und Verwalter dahin ſezet.

46. Gachnang.

Ein Dorf und Pfarrkirch im Thurgäu, eine Stundwegs von Frauenfeld gelegen, hat ein altes ausgebrenntes Schloß gleich unter dem Dorf auf einem Reyn, das Bürgle hat mit der Zeit empfangen den Namen Meyenſperg; hat vor deme einem alt-adelichen Geſchlecht des Namens von Gachnang zugehört, ſind Bürger zu Zürich und Schaffhauſen worden, und haben hin und wieder noch eint und andre Schlöſſer in gehabt, ſind aber auf eint und andre Weis, ſonderlich durch Bürgſchaft für Herzog Sigmund zu Oeſterreich, zu Armuth kommen, daß ſie genöthigt worden Handwerke zu lehrnen; ein Theil ſind auch hin und wieder zu Bauren worden. An. 888. hat Kayſer Arnolf, Cuno von Gachnang den Hof allda geliehen. Hans Walther kam um im Appenzeller-Krieg, in

Dienſten der Fürſten von Oeſterreich; ſein Sohn, Herr Walther Ritter, that etwas Vergabung gen Töß zu einer Jahrzeit.

An. 1610. iſt bey Anlaß einer Hochzeit ein verbitterter weit ausſehender Handel entſtanden, da auch ſelbſten daſigem Gerichtsherrn Junker Hector von Beroldingen, in ſeinem Haus und Capell viel Verdruß und Schaden zugefügt, und kümmerlich mit vieler Müh geſchlichtet werden können. Die Catholiſche tragen ſich da mit einer alten Legend: Um das Jahr Chriſti 1200. habe gelebt Heinrich Pfrinz, der Gerlikern Vieh-Hirt, ein frommer Mann, der alle Morgen fleißig nach Gachlingen in die Mette gegangen, da immer bey ſeiner Annäherung der Kirchen das kleine Glöglein, für ſich ſelbſten geläutet, als er aber einſt einem Bauern einen Steken aus dem Zaun gezogen, ſich auf dem naſſen ſchlipfrigen Weg daran zu halten, habe das Glöglein aufgehört läuten, bis er den Diebſtal wieder an ſein Ort gethan; nach ſeinem Tod ſey er ſeiner Heiligkeit wegen in die Kirch zu Gachnang neben die Canzel begraben, und das Grab mit einer Schriſt bezeichnet worden. P. Murer ſagt: Er habe mit vielen Wunderzeichen im Leben und Tod geleuchtet.

47. Rapperſchweil.

Eine gar luſtige, faſt zu oberſt am Zürich-See rechter Hand, als eine halb-Inſul, auf einem Hügel gelegene Stadt; der Ort da hat vor altem Endingen geheiſſen, welche der Sag nach Graf Rudolf von Rapperſchweil, Herr zu Alt-Rapperſchweil ännert dem See ſoll erbauen, und ihro den Namen des Edelſizes ſeiner Voreltern gegeben haben; waren ſonſten vorherr genennt Grafen von Wandelburg. Wirandus, Herr zu Wandelburg und Rapperſchweil, ein gelehrter Poet, ware Abt zu Einſidlen Ao. 996. Henricus Nobilis Vir de Wandelburg & Rapperſchuillare, ware Stifter des Cloſters Wettingen Ao. 1227. und nach Abſterben Frau Anna Gräfin von Homburg; Ao. 1231. gieng er in diß Cloſter. Er war gemeinlich der Wandeler genennt, theils von ſeinem Stammhaus, fürnemlich aber wegen ſeiner Meerfahrt in Palæſtinam. Nachdem er den geiſtlichen Orden angenommen, überlieſſe er die Landvogtey Einſidlen ſamt allen übrigen Güter und Herrſchaften ſeinem Bruder Graf Rudolfen; vergabete An. 1233. ans Kloſter Rüti einen Hof, und An. 1238. den Hof Heßlibach bey Küßnacht. Ao. 1259. hat er als Zeug beſiegelt ein Inſtrument, darinn die Freyherren von Schnabelburg, Jacob Müllner, Rathsherr zu Zürich, und ſeinen Söhnen verwilligen den Tallacher gegen andern Gütern dem Convent am Seldnau zu vertauſchen; als er aber An. 1261. verſtorben, und keine männliche Leibserben

vorhan-

vorhanden, unterſtunde Berchtold, Abt zu St. Gallen, die Gräfliche Güter, als ein ſeinem Kloſter heimgefallnes Lähen, zu beziehen, weilen aber die Gräfliche Wittib ſchwangern Leibs, vermeinte dero Bruders Sohn, Herr Wernher, Freyherr von Vaz, es ſolte die Entbindung derſelben vorher erwartet werden; deß wolte der Abt nicht erwarten, ſonder unterſtuhnd ſeine vermeint heimgefallene Lehen mit Gewalt der Waffen zu beziehen. Der Freyherr von Vaz aber, ſamt Schweiz und Glarus, haben unter der Hauptmannſchaft Graf Waltrammen von Veringen, das Aebtiſche Volk zuruk gejagt; und hierauf gebahr ſelbigen Jahrs die Gräfin einen jungen Sohn Rudolf, deßhalb der Abt ſich mußte zu Ruhe ſezen: Als aber auch ſelbiger Ao. 1290. ohne männliche Leibserben abgeſtorben, und zwo Töchtern hinterlaſſen, von denen Eliſabetha an Graf Rudolf VII. von Habſpurg-Lauffenburg, die andre an Graf Wernher, von Homberg, vermählet waren, haben dieſe die hinterlaſſene Güter und Herrſchaften getheilt; Alt-Rapperſchweil kam an Grafen von Homberg, das neu an Grafen von Habſpurg. Dieſer Rudolf von Habſpurg zeugete zween Söhne, Rudolf und Hans; der erſte ward An. 1315. am Morengarten von Eidgenoſſen erſchlagen; der andre hatte unter ſeinen Söhnen einen, Graf Hanſen zu Habſpurg Lauffenburg und Rapperſchweil, welcher der bannirten treuloſen Züricheiſchen Räthen Parthey genommen, Unterſchlauf gegeben, mit ſelbigen, der von ihnen angeſtellten Mord-Nacht, intereſſirt, aber mit andern mehr gefangen worden; worauf Zürich Ao. 1350. vor Raperſchweil gezogen, welches ihnen nach dreytägiger Belägerung übergeben worden. Herr Gottfrid Müllner ward dahin zum Vogt und Commendanten geſezt. Selbigen Jahrs thaten ſie abermal einen Zug in die March, verbrannten die Veſte Alt-Rapperſchweil, und das Schloß und Stadt Neu-Rapperſchweil.

Als Graf Hans der lezte ſeiner Linien ohne Erben zu Grab gegangen, fiele Rapperſchweil an die Erz-Herzoge von Oeſterreich, welche die Stadt wiederum erbeſſert und erbauen, und hat Erz Herzog Albertus, zugenennt der Weiſe oder Lahme, An. 1358. die von der Stadt bis nach Hurden über den See gehende 1850. Schritt lange Brugg, zu gutem der Reiſenden erbauen, welche von ſeinen beyden Söhnen, Rudolpho IV. und Leopoldo III. zugenennt Probo, vollendet worden, wovon der Vers lautet:

Pontis ego inſtravi Tigurino vincula Ponto
Hoc Duce commodius carpe Viator iter.

An.

An. 1388. hat Rapperſchweil, in Dienſten des Hauſes Oeſterreich, zu Näfels viel redlicher Bürger verlohren; ward hierauf von den Eidgenoſſen belägert, hart beſtürmt, hat ſich aber der Eroberung erwehrt.

Als auch in ſo genanntem alten Zürich-Krieg, Kayſer Friederich der Züricher Parthey hielt, mußt ihm gehöriges Rapperſchweil abermal herhalten. Die von Schweiz brannten die Brug bey nahem halb ab; und noch ſelbigen Jahrs war Rapperſchweil von den Eidgenoſſen belägert und hart beſchoſſen, ſind aber ungeſchafter Sach wieder heimgezogen.

An. 1458. hat die der Oeſterreichiſchen Regierung überdrüßige Bürgerſchaft ſich entzweyet, und die ſtärkſte Parthey ſich an Uri, Schweiz, Unterwalden und Glarus gehenkt, und die Stadt durch heimliche Practiquen ihnen in die Hände geſpielt; ihnen wurden die Thore freywillig geöfnet, und mit Vorbehalt aller ihrer Freyheiten gehuldiget, iſt auch von da an bemeldten V. Orten verblieben.

Zur Zeit der Reformation hat ſich die Stadt, der Religion halb, entzweyet; die Zweytracht nahme nach der Capeler Schlacht überhand, und man ſtellte ſich gegen einandern zu Gewehr. Es wurde eine Catholiſche Beſazung mit Liſt in die Stadt practicirt, und mußten die Evangeliſch-geſinnte weichen.

An. 1656. ward Rapperſchweil von den Zürichern hart belägert, zum dritten mal beſtürmt, auf den von den unpartheyiſchen Orten vermittelten Stillſtand der Waffen aber, zogen beyde kriegende Partheyen nach Haus.

An. 1712. hat Zürich die Stadt Rapperſchweil mit ſeinen Truppen berennt und aufgefodert, worauf die Stadt ſich mit ſamt dem Hof Rapperſchweil, auf Accord mit Beybehaltung aller ihrer Freyheiten, zu Handen beyder Lobl. Ständen Zürich und Bern, übergeben, welche von da an, nebſt Glarus, ihr Schuz-Ort ſind, und zu ſechs Jahren um die Huldigung allda einnehmen.

Die Stadt liegt theils auf der Höhe, theils auf der Ebne, der meiſte theil aber Haldacht, hat eine ſchöne Ausſicht über den See, in allweg zur Handelſchaft wol gelegen, an Zufuhr von Fleiſch, Fiſchen und andern Lebensmitteln einen groſſen Ueberfluß.

Allhier hat es ein veſtes Schloß, von hohen diken Mauern, doch nach alter Manier gebauen, wird der Hof genennt, in Kriegszeiten dienlich für einen Commendant.

Nächſt dabey ſteht die Pfarrkirch, hat zwo groſſe Thüren, zu der ſchönen Orgel geht man auf Schneggen-Treppen hinauf, deren jede aus

einer

einer Tannen gemachet iſt. Viele Monumenta edler Geſchlechtern findet man da.

Das Capuciner-Kloſter ſteht an einem luſtigen Ort, hat einen ſchönen Garten an dem See.

Darob auf der Höhe iſt ein luſtiger mit Linden beſezter Plaz, dabey das Schüzenhaus ſtehet.

Das Rahthaus in Mitten der Stadt an einem ſchönen weiten Plaz.

Das Zeughaus ſolle ziemlich wol beſtellt ſeyn.

In der Stadt ſind hin und wieder ſchöne kühle Springbrunnen, und innert der Stadt-Mauern ein kommlicher See-Port, darinn die Winde denen Schiffen keinen Schaden thun können. Der bey der Einfahrt ſtehende Thurn hat einen gewölbten Bogen mit einem Schuzgatter, wird auch zu Nacht mit einem Grendel beſchloſſen.

Pfäffers, Einſidlen, Rüthi und Bubiken haben in der Stadt ihre Häuſer.

Neben ſechs Jahrmärkten wird auch alle Mittwochen allda Markt gehalten.

An. 1689. wurde nächſt bey Rapperſchweil in einem Aker, im Gubel genannt, ein irrdener Topf von 12. Pfund ſchwehr, ſamt 1900. Stuken, theils küpferne, theils überſilberte Römiſcher Münzen gefunden; und An. 1700. abermal einiche dergleichen, an eben dem Ort.

48. Liebenfelß.

Ein im Thurgäu, gleich unter Mammern, ein gut Stükwegs von dem See auf einem Berg gelegenes Schlößlein, vor Zeiten ein Wohnſiz der Edlen von Liebenfelß, von welchen An. 1252. einer gelebt, Herman, Chorherr zu Embrach; An. 1292. Herr Herman Ritter, des Biſchofs zu Coſtanz Pfleger zu Klingnau, Gutthäter der Stift Embrach. Herman der Jung ſtifftet ein Jahrzeit zu Töß, und Frau Itta war Kloſter-Frau allda, und vergabet auch 6. Viertel Kernen Gült dahin zu einer Jahrzeit. Nach Abſterben des Geſchlechts kam Liebenfelß an die Lanzen, welche zugleich dero Wapen und Geſchlechts-Name angenommen; An. 1480. haben die Eidgenoſſen Ludwig Lanzen ſein Schloß Liebenfelß überrumpelt, und Sakman darinnen gemacht; und als An. 1529 Heinrich Lanzen Sohn einen Thurgäuiſchen Bauern erſtochen, und mit einer geringen Geld-Buß belegt worden, haben die Landleute das Schloß überfallen, und etliche darinnen gefundene Edelleute gefangen nach Frauenfeld gefertiget. Zu dieſem Schlößlein gehört etwas Gerichtbarkeit des Dorfs Eſchenz.

Verzeichnuß der Lage der um den Zürich-See gelegnen Luſt- und Land-Güteren nach denen in dem Plan geſezten Numeren.

Rechter Seiten des Sees.

1. Zeltweg, Hrn. Lands-Haubtmann Frieſen.
2. Hrn. Pfleger Schultheißen zu Hottingen.
3. Hrn. Haubtmann Bevels.
4. Hrn. Profeſſor Ulrichen.
5. Kreuzbüchel, Jkr. Collat. von Breiten Landenberg.
6. Jkr. Lieuten. Johann Reinharten.
7. Hrn. Stäffans zum Sternen.
8. Nägelins Müli.
9. Hrn. Melchior Meyers zum Stäg.
10. Hrn. alt Stadthalter Johann Rudolf Landolten.
11. Hrn. Stadt-Lieuten. von Muralt.
12. Hrn. Joh. Georg Goßweilers.
13. Jkr. Amtmann Felix Grebels.
14. Traubenberg Jhro Gnad. Herrn Burgerm. Joh. Caſpar Eſchers.
15. Gugger, dem Ritterhaus Bubiken gehörend.
16. Der Herrn Frieſen.
17. Hrn. Zunft-Pfleger Wolffen.
18. Jkr. Rahts- und Ober-Zeugherren Joh. Ludwig Meyers von Knonau.
19. Wammienſpach.
20. Hrn. General Conrad Lochmans ſel. Erben.
21. 22. Die an Land-Leute verkauffte Grebliſche.
23. Das untere Lochmanniſche.
24. Das Kitiſche.
25. Frau Doctor Lavaterin, die Schipf.
26. Hrn. Johannes Eſchers im Seidenhof die auſſere Schipf.
27. Hrn. Haubtm. Salomon Hirzels.
28. Hrn. Rittmeiſters Bodmers.
29. Hrn. Rittmeiſter Schultheiſſen.
30. Hrn. Stadthalter Salomon Hirzels.
31. Jkr. Rahtsherr und See-Vogt Diethelm Eſchers.
32. Das Ziegleriſche, nun einem Landmann gehörige.
33. Das Capauliſche.
34. Das Vögliſche.
35. Sommervogel, Jkr. Aſſeſſor Fridrich Meyßen.
36. Jkr. Meyßen im Winkel.
37. Waſeriſche.
38. Greuth, Hrn. Tuchherrn Hans Ulrich Hottingers.
39. Das Locheriſche.
40. Hrn. Caſpar Eſchers ſel. Erben.
42. Langebaum, Hrn. Lands-Haubtmann Frieſen.
43. Hrn. Leonhard Zieglers.

Linker Seiten des Sees.

1. Hrn. Pfleger Leonhard Nüſchelers.
2. Hrn. Landvogt Johannes Eſchers.
3. Brandſchänke, Hrn. Obriſt Hans Ulrich Lochmans.
4. Unter Brandſchänke.
5. Kleine Venedig.
6. Hrn. Rahtsherrn Joh. Ludwig Eſchers ſel. Erben.
7. Hrn. Quartierhaubtmann Salomon Hirzel.
8. Hrn. Stadt-Lieutnant Sigmund Spöndli.
9. Hrn. Landvogt Heinrich Hirzel.
10. Jkr. Haubtmann Joh. Rudolf Schmids.
11. Hrn. Oberiſt-Lieutenant Lochmans.
12. Hrn. Rudolf Lavaters.
13. Hrn. Obmann Joh. Caſpar Landolts.
14. Das Dieboltiſche an einen Landmann verkaufte.
15. Die Gedult.
16. Nydelbad.
17. Das ſchöne Schloß im Arn.
18. Die Auw, Hrn. Landvogt Lavaters.

Neue und Vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Vierte Ausgabe.

49. Weiningen.

Ein groſſes Dorf, Pfarr und Gerichts-Herrlichkeit, an der Landſtraß zwüſchen Zürich und Baden gelegen, hat vor etlichen Jahrhunderten eignen Adel und Burgſtal gehabt, aber vor uralten Zeiten, iſt alles zergangen. In einem Stifftungs-Brief des nächſt darbey gelegnen Cloſters Fährlein wird de An. 1130. gedacht, Anno, Cuno, Heinrich, Adelreich und Bernhards von Wyningen. Ao. 1220. haben, die Frey-Herren von Regenſperg, nach Abgang deren von Wyningen, dieſe Vogtey denen Schwenden von Zürich verkauft, und 1325. haben dieſe dieſelbe verkauft an Rüegger Maneſſen von Manegg. 1332 waren dero Beſizere Ulrich Maneß und Ulrich Biber. 1346. Heinrich und Otto die Bußingere. 1371 kame ſie pfandsweis an Eberhard Braunen, Ritter. 1373.

beſaſſe ſie Conrad Biberlehn. 1379. Johannes Pfung. 1384. Conrad Neyſidler. 1389. Rudolf Schön. 1435. verkauft ſie Peter Schön, an Hans Conrad Meyer von Knonau, deſſen Adeliche Geſchlechts-Nachkommende ſelbige noch heut zu Tag gemeinſamlich beſizen, und gehören in dero Gerichts-Herrlichkeit, neben Weiningen, das Cloſter Fahr, die Revier des zerſtörten Städtleins Glanzenberg, Ober- und Nieder Engſtringen, Geroldſchweil, Oetweil, und Lanzrey, haben zu richten bis an das Blut, das Malefiz gehört der Landvogtey Baden, die Mannſchafft an Zürich: Die Vogtey haben die Jkr. Meyern von Knonau zu Lehen von der Abtey Einſidlen, daher ſie ehmahlen daſiger Abten Unter-Seſſeltragere waren, einige derſelben haben zu Weiningen ſelbſten ihre anſehenliche Edel-Size.

50. Wezikon.

In der Zürichiſchen Landvogtey Grüningen, zu oberſt neben dem Pfeffikomer See, iſt gelegen das Dorf Wezikon, ſamt darbey ſtehendem altem Schloß, ſo noch heut zu Tag ein namhafftes Gebäu iſt, ware das Stammhaus der Frey-Herren und hochanſehenlichen Geſchlechts diß namens die etwan auch der Stadt Zürich mit etwas Burgrechtens verwandt geweſen, ſind vor etlich hundert Jahren abgeſtorben, und der Herrlichkeit ſelbſten viel abgegangen, und gehört die Hoheit dermahlen an die Herrſchafft Grüningen: Die Frey-Herren von Wezikon, waren meiſtens Dienſtleuthe der Graffen von Kyburg und Rapperſchweil. 1228. lebt Herr Ulrich Frey-Herr Zeug in einem Vergabungs-Brief Graf Diethelmen von Toggenburg, der Kirch, Leuten, Gütern und Zehenden zu Bollingen ans Cloſter Rüthi. Ao. 1269. Herr Hans Frey-Herr Ritter, Zeug in einem Kauf-Brief Biſchoff Eberhards von Coſtanz um Stadt und Schloß Klingnau, Tegerfeld und Tetingen. 1260. Herr Ulrich, Frey-Herr, Ritter des Spithals Jeruſſalem, vom Cloſter Rüthi erbetner Schiedrichter in einem Streit um etliche Güter zu Benken, zwüſchen dieſem Cloſter und denen Graffen von Toggenburg, und eod. er und ſein Sohn Johannes Zeugen einer Befreyung eines Hauſes zu Grüningen welches das Cloſter Rüthi gekauft. 1339. Frau Elßbetha war Abtißin zum Frau Münſter. Frau Yta, war 1340. verheurathet mit einem von Landenberg, nach deſſen Tod ſie ins Cloſter Töß gegangen, und wider Willen zur Priorin erwehlt worden, auch nachgehends wegen exemplariſchen Lebens canoniſiert worden; Mithin kame Wezikon an die

von

von Landenberg, An. 1412. aber an Heinrich von Hetlingen. 1442. an Peter von Oberſperg. 1492. wiederum an die von Landenberg. 1526. an N. Wäber, einen Landtmann. 1582. an Haubtmann Marx Eſcher Ritter. Anno 1583. Beat Hirzel. Ao. 1597. Heinrich Zoller. Ao. 1606. Rudolf Meyßen, und iſt bis dato noch in dieſes Adelichen Geſchlechts Handen geſtanden, daraus es 1755. an Junker Pfarrer Schmied, zu Bäretſchweil, durch Kauf gekommen.

51. Pierre Port.

Iſt ein durchgehauener Felß, an dem Berg Jurten, im Baßler Biſchthum, im Thal Salzgou, zu einer Lands-Porten und bequemen Paß aus Helvetien in der Rauracher- und Sequaner Land abgeſehen, iſt im Durchſchnitt 46. Schuhe, und in der Höhe bey 4. Klaffter durchgebrochen; Munſterus und andre meinen, dieß Werk ſeye auf Anordnung Julii Cäſaris vollbracht worden, welchem andre den Beyfall nit geben wollen, in dem die darob geſtandene alte inſcription ungleich geleſen und ungleich ausgedeutet worden, von einichen zwahren

NVMINI — AVGVS
TORVM
VIA FACTA PER
_ — V — R — IVM PATERNVM
II. VIRVM COL. HELVET.

Nach dem Bericht Munſteri, ſollen auch folgende Verſe ob dieſer Porten geſtanden ſeyn

Numinis Auguſti via ducta per ardua montis
Feliciter petram ſcindens in margine fontis.

oder wie Merula meldet, daß das erſte Wort ausgeloſchen, die andre Linien aber von ihme ſo geleſen worden.

N - - - Auguſti via ducta per ardua montis
Fecit iter, petram ſcindens in margine fontis.

Die Birß entſpringt da aus einem harten Felſen.

52. 53. Uſter, Uſtra.

In der Herrſchafft Greiffenſee, eine ringe Stund ob dem Stäbt-lein dieß Namens, und nit weit von dem Greiffenſee, auf einer ſehr luſtigen Höhe ligt die veſte Burg **Uſter**, der veſte Thurn und übriges ſtarkes Gemaur ſind ſatſame Merkmale, was ehmahl für ein gewaltig und ſtattliches Gebäuw da geſtanden, darzu gehörte eine anſehenliche Herrſchafft, von namhafften Frey-Herren dieß Namens beſeſſen, von deren Urſprung, Regierung und Abgang aber, in denen Helvetiſchen Hiſtorien, wenig Nachricht zufinden Bucellinus in Hiſtoria Agilolphingica p. 384. meldet unter dem Tituk Ethiconis oder Attici III. Herzogen in Bayeren und Rhätien, der Conradi Biſchofs zu Coſtanz, auch Rodolphi I. Herzogs in Bayeren, Grafen von Altof und Ravenſpurg Brüder geweſen: Ein Anonymus Weingartenſis habe folgendes von ihnen geſchrieben, Genuit ex quadam de Miniſtralibus ſuis filiam, quam frater ejus Rudolphus libertate donatam pro amore fratris, cuidam Nobili de Rhætia Curienſi, cum largis prædiis copulavit; ex qua illi de Heriſella, de VSTERA de Raprechceſwillare, & eorum cognatio deſcendunt, muß ungefahr auf A. ch. 925. eintreffen. A. 1219. war Heinrich von **Uſtra** Zeug in einer Vergabungs-Cart um Seegreben, welches Lüthold Frey-Herr von Regenſperg ans Cloſter Rüthi vergabet. 1301 Ulrich von **Uſter**, Zeug in einem Inſtrument. 1314. Frau Ita von **Uſter** hatte ein Haus zu Zürich hinter Zäunen: nach Abgang dieſer Frey-Herren, kame **Uſter** an die berühmten Frey-Herren von Bonſtetten, und hatte 1350. Herr Herrmann Abten zu St. Gallen und ſeinen Geſchwüſterten Frau Anna Cloſterfrauen zum Frau Münſter in Zürich und Herrn Hanſſen zugehört, es gedenket das Anniverſarium zu **Uſter**, vieler Manns- und Weibs-Perſohnen deren von Bonſtetten. 1534. beſaße **Uſter** Ludwig von Dießbach von Bern. 1536. Steffan Knopf. 1542. Hans Vogler, Burger zu Zürich, der die darzu gehörige Herrlichkeit und Fiſchenzen, der Stadt Zürich verkauft, das Freyhaus ſamt den ligenden Güteren ſind hernach kommen an die Frey-Herren von Sax auf deren Abgang kaufte es Chriſtof Tſchudi Zeug-Herr zu Glarus, und von deſſen Sohn Sebaſtian, Oberſt-Lieutenant Franz Schlatter, auf Abgang deſſen Sohns, kams käuflich an Hrn. Wilhelm Schärer Haubtmann in Frankreich. Unter denen von Bonſtetten, iſt das Schloß 2. mahl verbrunnen, ward aber wieder in gutes Gebäud und Weſen geſezt, und von dem dißmaligen Herrn Beſizer ein anſehnliches Wohnhaus an das Schloß zu bauen angefangen, und zum Theil ſchon vollführt worden, wie bey Num. 53. A. A. zu ſehen iſt.

54. 55. Biſchoffzell.

Eine feine Stadt auf einem Berglein im Obern Thurgäu, unter welchem der Fluß Sitter in die Thur einflieſſet B; Hat eine ſchöne Stiffts-Kirch, in welcher die Evangeliſche und Catholiſche Religions-Genoſſen, verglichner Maßen ihren Gottesdienſt verrichten, darbey ein Chorherren Stifft Benedictiner-Ordens, der Stiffter ſoll ſeyn ein Biſchoff Salomon I. oder III. von Coſtanz, der ſich viel da aufgehalten, und danahen den Namen **Biſchoffzell** bekommen haben. B. Das Collegiat-Stifft beſteht aus 9. Chorherren und einem Probſt, welcher kraft einer Bull Papſts Pauli V. de An. 1677. von denen VI. alten Catholiſchen Eidgenößiſchen Orthen, wechſelsweiß mit einem ihres Orths conditionierten Geiſtlichen beſtellt und præſentiert wird, der haltet jährlich auf S. Pelagii Tag allda Capitul, bezieht ſeine Probſtey-Gefälle und begibt ſich dann wiederum an die Stell ſeines Orts. Probſt und Capitul beſtellen auch daſigen Evangeliſchen Pfarrer und Helffer, Pfarrey Sulgen, ihre Caplanen und Catholiſchen Pfarrer zu Berg. Dem Stifft gehören auch die Nidern Gerichte in denen ſo genannten S. Pelagii Gottshaus Gerichten. A Auf einem daſelbſt ſich befindlich alten Schloß, hat ein von dem Biſchoff von Coſtanz beſtellter Obervogt, ſeinen Si.z. So iſt auch in der Stadt ein zimlich anſtändig Rathhaus, Spithal, zwey ſteinerne Bruken über die Thur und Sitter. Von Seiten des Hoch-Stiffts Coſtanz iſt Anno 1712. eine Information in Druk gekommen, betreffend ſeine in der Schweiz und ſonderlich zu **Biſchoffzell** habende Jurisdiction dero Ao. 1713. eine Behaubtung der Hohen Lands-Oberkeit der des Thurgäuers ꝛc. Regirenden Löbl. Orten entgegen gelegt, und hierauf Ao. 1728. zwüſchen den Städten Zürich und Bern, und dem Biſchoff und Dom-Capitul zu Coſtanz, ein Verglich getroffen worden. Die Stadt iſt nach und nach zu eint und andern ſchönen Freyheiten gelanget.

Der Rath beſteht aus 4. Alt-Richtern (die von ſamtlicher Burgerſchafft erwehlt werden:) Und noch 12. Raths-Glideren, in paritæt der Religion, und ſo das Stadt-Gericht von 12. Richtern, ſamtliche werden von dem Biſchoff zu Coſtanz beſtehtet. Die Malefiz-Sachen werden im Biſchöfflichen Schloß behandlet von daſigem Obervogt der zwey Stimmen, und denen 2. Amts-Alt-Räthen, die nur 1. Stimm haben: Die Stadt hat über einiche nächſt darbey gelegene Häuſſer die Nidere Gerichte, in der Stadt wird alle Donſtag Wochenmarkt und 5. Jahrmärkte gehalten.

Die Stadt **Biſchoffszell** ward mithin von verſchidenen Unglüksfällen betroffen: Als 1273. Biſchoff Eberhard zu Coſtanz ſich in die ſtreitige St. Galliſche Abts-Wahl gemiſchet, wurde die Stadt vom Gegentheil unverſehens überfallen, eingenommen und verbrennt. 1405. haben die Biſchoffzeller, in dem Appenzeller Krieg, dieſen ſich entgegen geſtellt, wurden aber geſchlagen und verluhren ihr Panner. 1419. iſt die Stadt **Biſchoffzell** biß an die Kirch, Schloß und Obern Thurn verbrunnen, und 1743. den 16. May, ſind 70. Firſten, darunter Rath- und Schmalzhaus, Ober-Zeit-Gloggen-Thurn, Mezg ꝛc. abgebrunnen, wie dieſer klägliche Brand in der Kupffertafel No. 55. vorgeſtellet wird. Seiner Zeit wird folgen eine Vorſtellung, wie dieſe Stadt mit viel ſchönen und anſehenlichern, auf der Brand-Stadt aufgeführten Gebäuen, ausgezieret worden ſeye.

Zu Erklärung der Kupffer dienet: Bey der Vorſtellung oder Num. 54. der Stadt **Biſchoffzell** zeiget Littera A. das **Schloß.** B. S. Pelagii **Stiffts-Kirch.** C. Evangeliſch **Pfarrhaus.** D. **Helferey.** E. **Kornhaus.** F. **Schüzenhaus.** G. **Chorherren-Höffe.** H. **Todten-Capell.** I. **Spithal.** K. **Zwiſchenthor.** L. Die **Vorſtadt** oder auf der **Grub.** M. **Oberthor.** N **Thurfluß.** O. **Schloß Heidelberg.** P. Der **Yberg.** Q. **Bleichi.** R. **Hochgericht.**

Bey Vorſtellung der Brunſt von An. 1743. Fig. 55. 1. Die **Kirch.** 2. abgebrant **Rathhaus.** 3. Der **Spithal.** 4. Zu plaz geriſſenes und verbrantes **Schmalzhaus.** 5. **Kornhaus.** 6. **Unterthor.** 7. Abgebranter **Uhr- und Gloggen-Thurn.** 8. **Mezg.** 9. **Oberthor.** 10. **Grabenthor.** 11. **Schüzenhaus.** 12. **Zeughaus.**

56. Rhynfall bey Lauffen.

Der in Europa ſehr berühmte in Rhätien entſpringende hernach aus dem Bodenſee wiederum ausſtrömende Hauptfluß Rhyn, machet bey drey viertel Stunden unter der Stadt Schaffhauſen, über und zwiſchen Felſen und Schroffen herunter einen über die 40. Ellen hohen Fall, mit entſezlichen Getöß, von welchem der darneben ligende hohe Felßen, und das darauf ligende Schloß, (auf welchem ein jeweiliger Zürichiſcher Obervogt ſeinen Siz hat:) Lauffen genent, beſtändig erzitteret, und bey ſtiller Nachtszeit, wol in 4. Stunden weit gehört werden mag, wordurch ein groſſer Theil des herunter plazenden Waſſers, in Schaum und

hoch

hoch aufſteigenden Dunſt und Nebel verwandlet wird, ſo daß auch bey hellem Wetter und klahrem Sonnenſchein, ein anmuthiger ſich darinnen erſpieglender Regenbogen zuerſehen iſt; Die Lächſe, welche zu gewüſſen Jahrszeiten, wegen ihres Leichs, aus dem Meer dieſen Strom herauf ſteigen, müſſen da, wegen Höhe der Felßen, welche ſie zu überſpringen nicht vermögend ſind, Halt machen, und werden in groſſer Menge gefangen Gleichwol grad unter dieſem ungeheuren Waſſerfall, lauft der Rhynſtrom: wieder ganz zahm, und kann die Schiffahrt wiederum gemächlich fortgeſezet werden. Iſt eins der gröſten Natur-Wundern, darüber ein curieuſes Aug ſich nit ohne Entſezen höchſtens bewunderen und beluſtigen kann. Und dergleichen in ganz Europa nirgends zu ſehen. Dann

Præcipites terrent fluctus, horrendus & aures
Verberat attonitas concitus inde fragor.
Frangitus & frangit ſcopulos, ſeſeque reſorbet:
Dum cadit unda, furit; dum furit unda, cadit.

von dieſem Waſſerfall, mit ſeinem weitläuffigen Proſpect, iſt ſeiner Zeit eine Vorſtellung von einer andern Seiten zuerwarten.

57. Spiegelberg im Thurgäu.

Ein Schloß im Thurgäu, nit weit von der Stadt Wyl und Tobel gelegen, ehemahls von einem herrlichen Geſchlecht dieß Namens, welche Frey-Herren geweſen, beſeßen: Das Schloß ward 1405. von denen Appenzellern und ihren Helffern eingenommen, und 1444. im alten Zürch-Krieg, hat die Eidgenößiſche Guarniſon in Wyl, das Schloß verbrent, und 1533. iſt es abermal durch ein entzündetes Kamin in die Aeſchen gelegt worden, 1252. Herr Eberhard, war Zeug in einem Inſtrument des Cloſters Feldbach. Rodolf 1270. Zeug in einem Kauf-Brief des Cloſters Seldnau um die Hub zu Wiedikon, beſaß das Haus zum Bach genannt zu Zürich. Frau Elſbetha, ward 1270. Aebtißin zum Frau Münſter, ſtarb 1308. Frau Ita ware Cloſterfrau allda, denen beyden, wegen einichen Donationen, vigilien daſelbſt gehalten worden.

Neue und Vollſtändige
Topographie
der
Eidgenoßſchaft.

Fünfte Ausgabe.

59. Berg am Irchel.

IST ein Edelſiz und Gerichtsherrlichkeit, ob Flach, in der Grafſchaft oder Landvogtey Kyburg, Züricher-Gebiets, gelegen; hat auch vor alten Zeiten ſeinen eigenen Adel, **von Berg** genennt, gehabt, und findet man, daß von ſelbigem Ao. 1264. Frau Anna mit Ulrich Schmiden vermählet geweſen. Ao. 1363. waren Jacob, Albrecht und Friderich der Stadt Zürich verburgert, welche der Stadt Zürich bey zehen Jahren 1000. fl. Steur bezahlt haben. Ao. 1423. war Herr Steffan Abt, des Kloſters Wattenhauſen, in Schwaben. Ao. 1478. Herr Johannes, der 68ſte Abt zu Pfeffers, ſtarb Ao. 1483. Die Herrlichkeit ſolle, nach Ausſag einicher Schriftſtellern, an die Freyherren von Hohen-Teuffen kommen ſeyn, von welchen Herr Heinrich, Probſt zu Embrach und Biſchof zu Wirzburg, ein namhaftes an Grundzinſen an die Probſtey Embrach ſoll vergabet haben. Berg und Teuffen haben etwas Zeits zuſammen gehört. In der Vertheilung mit denen Edlen von Ulm und Meyßen kame Berg an die leztern allein; und Ao. 1632. durch Verheurathung Jungfer Anna Dorothea Meyßin mit Jkr. Heinrich Eſcher, an dieß Geſchlecht, in deſſen Nachkömmlichen Beſiz die Herrlichkeit noch ſtehet, haben auch allda ihren bequemen und anſtändigen Edelſiz. Der Edeln von Eberſperg zerfallener Burgſtall iſt nicht fehrn davon geſtanden; und ſind Ao. 1654. bey Abſchleiſſung der Kirchmauer zu Berg, unter einem mit ihrem Wapen bezeichneten Grabſtein, groſſe Rieſen-Gebeine gefunden worden.

60. Lommis.

Ein Dorff, Thurn und Burg, im Thurgäu, nicht weit von Tobel und Spiegelberg gelegen, allwo ehemal ein beſonder Geſchlecht dieß Namens ihre Herrlichkeit und Wohnſiz gehabt haben, auch Burger und des Regiments der Stadt Zürich geweſen, vor langem aber ausgeſtorben. **Beringer von Lommis** iſt Ao. 1388. zu Näfels umkommen. Otto und Eberhard, Gebrüdere, lebten Ao. 1399; Item, Ulrich, auch ihr Bruder, war Ao. 1422. Schultheiß am Stadtgericht der Stadt Zürich; Ao. 1430. des Raths, und Reichsvogt. Im alten Zürich-Krieg war er der Züricher Hauptmann, deshalb Ao. 1440. Petermann von Raron und Bößberinger von Landenberg mit 1600. Mann St. Galliſcher Gottshaus-Leuten und Toggenburgern ſeine Burg berennt, erobert und geplündert worden. Ao. 1443. iſt er in dem Treffen bey St. Jacob an der Syl, umkommen. Rodolf lebte Ao. 1430.

61. Grieſſenberg.

Im Thurgäu waren ehemalen zwey Schlöſſer dieſes Namens, **Alt-** und **Neu-Grieſſenberg**, die von einem beſondern Geſchlecht dieſes Namens beſeſſen worden, Ao. 1470. hat noch gelebt Herr Burkhardt von Grieſſenberg; beyde Schlöſſer aber, Alt- und Neu-Grieſſenberg, ſind vor alten Zeiten in der Freyherren von Bußnang (deren Stammhaus unfern davon geſtanden) Beſiz geſtanden, die auch den Titul **von Grieſſenberg** ſich zum theil zugeeignet. Herr **Heinrich von Grieſſenberg**, geboren von Bußnang, lebte Ao. 1238. vor und nach; ſein Bruder, Herr Conrad, war Abt zu St. Gallen. Ao. 1280. lebte Herr Heinrich von Grieſſenberg, der Abt Wilhelmen wider Kayſer Rodolphen und Herzog Albrechten von Oeſterreich zugezogen, in deſſe Dienſten er im Rhynthal in einem Streit gefangen, in dem Schloß Werdenberg incarceriert, und der Zeit ſein Schloß **Alt-Grieſſenberg**, ob der Thur gelegen, zerſtört worden; **Neu-Grieſſenberg** aber iſt Ao. 1405. von denen Appenzellern und St. Gallern erobert, auch Ao. 1444. im ſogenannten Zürich-Krieg, von der Beſazung aus der Stadt Wyl berennt und verbrennt, hernach aber wiederum aufgebauen worden; kam nach der Zeit an die Edeln von Ulm, und ſtehet noch jezt in dem Beſiz dieſes Geſchlechts, bey welchem auch desnahen der Kirchen-Saz zu Leutmerken, und die zu Grieſſenberg gehörige Herrlichkeit ſtehet.

62. Iberg.

In dem Toggenburg unter Sydwald, bey einer Meylwegs liegt das **Schloß Iberg**, noch dieſer Zeit das fürnehmſte in der Grafſchaft Toggenburg,

genburg, ward erſtlich gebauen zun Zeiten, als Kayſer Friederich des Kayſerthums entſezt worden, und das Reich ohne ein Haupt war, durch **Hartmann von Yberg**, des Abts von St. Gallen Edelknecht, um das Jahr Chriſti 1262. Der Bau war Graf Crafften von Toggenburg widerig, mußt es aber gelten laſſen, weil Abt Berchtold dem von Iberg beygeſtanden. Nach Vollendung des Baus hat der Graf den von Iberg ſamt Ulrichen, ſeinen Sohn, gefangen, und in das Schloß Uznaberg gelegt, und die Veſte zu ſeinen Handen genommen, und ihr den Namen **Crafftburg** gegeben, und bey groſſer Buß geboten, ſelbige fürohin alſo zu nennen. Der junge Ulrich von Iberg ſtarb im Gefängnuß; der Vater brache hernach aus der Gefangenſchaft, und hat ein Baur, mit darſchaffung eines Pferds, ihm darvon geholfen, daß er ſich zu gedachtem Abt von St. Gallen ſalvieren könnte, der ihm alle Anſprach und Rechte an **Iberg** wieder übergab, es auch von dem Grafen abgefordert. Nach erfolgtem Abſchlag lieſſe der Abt vor Iberg über, ob Wattwyl, eine neue Veſte, die er Bernfelß hieſſe, aufführen, daraus er den Grafen und die Veſte Iberg bekriegte; und als hernach Graf Craffto, indem er auf einen Landtag gen Winterthur geritten, erſtochen worden, ward Iberg dem Abt zu St. Gallen übergeben. Unlang hernach haben die Grafen von Toggenburg, Iberg abermal eingenommen, ward aber ohne Anſtand durch Abt Berchtolden wiederum belagert; die Garniſon machte ſich ein Loch durch die Mauern, ſtekte das Schloß in Brand, und ſalvierte ſich durch den gemachten heimlichen Ausſchluff, den ſie mit Steinen wiederum verlegt, mit der Zeit dieſes verborgnen Eingangs ſich wiederum zu bedienen. Der Abt baute hernach das verbrannte Schloß viel veſter, als es zuvor war, und behielt es für allzeit. Kayſer Rodolf, geborner Graf von Habſpurg, hatte kurz vor ſeinem Abſterben das Schloß Iberg belägern laſſen, wider Graf Wilhelmen von Montfort, Abt zu St. Gallen, den er gar aus dem Land gejagt. Nachgehends bliebe die Veſte in Händen des Abts von St. Gallen, der einen Vogt dahin geſezt, wie dann Diethelm Blaarer von Wartenſee, Ao. 1362. Vogt allda geweſen. Im Appenzeller-Krieg ward Iberg von denen St. Gallern und Appenzellern eingenommen. So haben auch die Toggenburger, in denen Streitigkeiten, die ſie mit dem Abt von St. Gallen gehabt, Anno 1710. den 3. May dieſe Veſte folgender Weis eingenommen: Ein Ausſchuß von 20. Mann ſchlichen ſich Mann für Mann, bey Nacht, durch einen kleinen Eingang, zu welchem die Schiltwachten in dem Schloß, weilen das Schloß hinten keine Ausſicht hatte, nicht ſehen konnten, in den Vorhof heimlich hinein, und warteten in der Stille bis Morgens das Thor

geöffnet wurde. Wider vermuthen, wurde Morgens einem Mann, der aus dem Schloß verreiſen wollte, das Thor aufgethan, die von dem ausgeſchikten Commando ſtekten geſchwind ihre Flinten zwiſchen die Oefnung, wogen das Thor vollends auf, welches die fünf dabey geſtandne Wächter nicht verwehren mögen, ſonder das zudringende Volk hineinlaſſen müſſen, obgleich man ſelbige mit einem ziemlichen Salve (dazu die Frau Obervögtin ſich recht Amazoniſch brauchen laſſen,) alſo empfangen, daß fünf von ihnen übel bleßiert worden, man drange mit groſſem Getümmel der offnen Hausthür zu, worauf die Garniſon ſich möglichſt verkrochen, Obervogt Schorno aber, nicht wüſſend wo er ſich hinwenden ſolle, noch ungekleidet angetroffen worden, das Schloß ward von denen Toggenburgeren nach Nothdurft beſezt, und in Poſſeß behalten, bis es nach gemachtem Vertrag Ao. 1718. ſamt dem ganzen Land Toggenburg dem Fürſten von St. Gallen wiederum abgetretten worden: Zur Zeit der Einnahm ward folgende Beſchreibung von dem Schloß Iberg gemacht: Es lige ſelbiges auf einer eſcapierten Höhe, ganz vortheilhaftig, welches, wann es ſchon nicht à la moderne fortificiert, doch wegen ſeiner Situation und ſtarken Profils, auch neugemachten Werk, ohne grobes Geſchüz, ſo wegen Enge der Straaſſen, und wegen Stozigkeit, in Batterie zu bringen, aber doch unentbehrlich erforderet wird, nicht wol zu forcieren; zumalen deſſe Lage um ſo viel Importanter, weil ſelbiges nicht mehr als anderthalb Stund vom Uzner-Land, und der Weg über die Lad nur ein Musqueten-Schuß, der über den Hummelwald aber nur eine vierthalb Stund Nähe vorbey gehend, alſo wer des Schloſſes Meiſter, den Haubtpaß, der faſt in die Mitte des Toggenburgs hineinführet, entweders ſchwer oder leicht machen kan.

63. Bülach.

Ein der Stadt Zürich gehöriges Städtlein, zwiſchen Egliſau und Cloten gelegen, ein Haubtpaß ins Reich, hat ehmals denen Frey-Herren von Teengen zugehört, aus welchen Johannes ſelbiges Ao. 1376. an Marggrafen Otto von Hochberg, und dieſer Ao. 1384. an Herzog Leopold von Oeſterreich verkauft. In denen Kriegsunruhen A. 1407. erhielten die von Bülach, der Stadt Zürich Burgerrecht, zwey Jahr hernach aber, hat Herzog Friderich von Oeſterreich, das Städtlein an Zürich verkauft, welche 1412. daraus ſamt denen nächſtgelegnen Dörfferen Bachen-Bülach, Nußbaumen, Niederflachs, rc. eine beſondere Vogtey gemachet, welche durch zwey Herren des Kleinen Raths zu Jahrum beherrſchet wird. Das Städtlein hat etwan empfindliche Feuersbrunſten erlitten, als 1386. da es unter Herzog

Herzog Leopolds von Oeſterreich (der ſelbiges Jahr zu Sempach erſchlagen worden,) Bottmäßigkeit ſtuhnde, ward es von der in der Stadt Zürich gelegnen Eydgenößiſchen Beſazung faſt völlig eingeäſcheret, wiederum 1444. im alten Zürich Krieg habens die Eydgenoſſen, bis an ein einiges Haus abgebrannt, welches Haus in einem 1506. daſelbſt entſtandenen Brand abermal allein von denen wütenden Flammen verſchonet worden, 1681. auf, und in der obern Vorſtadt, genennt auf der Härte, und ſechs Häuſer verbrunnen; die Stadt Zürich ſezt dahin einen Pfarrer, und den Egliſauer Capituls Diaconum, iſt eine groſſe aus vielen zugethanen Dörfern und Höfen beſtehende Pfarrey, die Kirch ward 1678. anſehenlich vergröſſert. Die Stadt hat ihren beſondern Rath und Gericht, auch werden zwey Jahrmärkte jährlich auf Dienſtag nach Mathæi und Sim. Judæ gehalten. Ein halb Stund von Bülach zu Seew, iſt ein der Stadt Bülach gehöriger curieuſer Steinbruch voller figurierter Steinen von Gloſſopetris, Muſchelen und andern curieuſen Figuren, ſehr luſtig anzuſehen.

64. Goldenberg.

Ein Schloß auf einer Höhe, im Flachthal der Herrſchaft Andelfingen und Zürich-Gebiet gelegen, das Stammhaus der ehmaligen Edlen dieß Geſchlechts, aus welchen Egbrecht A. 1328. Ritter und Vogt der Capell zu Altiken und Egli, der ſelbs perſöhnlich und mit noch vier Helmen Herzogen Rodolfen von Oeſterreich zu Dienſten zugezogen, und von ihm das Dorf Elliken an der Thur um 700. fl. verpfändet bekommen, war auch A. 1363. ſein Vogt zu Kyburg, zugleich Beſizer des Schloſſes Meerſpurg, und der Vogtey und Meyer-Amts zu Oberwinterthur. In gleichem Jahrhundert, war Anna Abtißin zu Königsfelden, und Eliſabetha Priorin des Cloſters Oetenbach in der Stadt Zürich. Hans war in Dienſten Kayſer Friederichs, im Zuſaz der Stadt Zürich, als ſelbige im XV. Seculo von übrigen Eydgenoſſen belägert worden; und 1443. zugegen in dem Treffen zu Freyenbach, auch hernach nebſt Jacob, 1460. in Dienſten Herzogen Sigmund von Oeſterreich, in dem Zuſatz der Stadt Winterthur; Eliſabetha ward Aebtißin zu Schäniß, 1491. Egloff ſtarb auf dem Schloß Meerſpurg, dieß Geſchlechts der letſte. Ehe aber das Geſchlecht abgegangen, kam das Schloß Goldenberg, an die von Wellenberg, folgends an die von Gachnang, weiters an die Muntpraten; hernach 1577. an Jacob Holzhalben, 1627. an Burgermeiſter Hans Heinrich Holzhalben, deſſen Erben es 1637. an Caſpar Schmiden verkauft, deſſen Nachkommen es noch beſizen.

65. Breiten-Landenberg.

Ein altes hohes und veſtes ob Turbenthal vor Wyla über, im Zürichgebieth gegen Toggenburg gelegenes Schloß, mit einer Herrlichkeit von denen von Breiten-Landenberg, von vielen Seculis daher beſeſſen, bis ſelbiges durch A. 1709. gemachten Heurath Joh. Heinrich Werdtmüllers, mit Anna Maria von Breiten-Landenberg, nach Abgang dero ehelosen Geſchwüſterten völlig in ſeinen Beſiz kommen: Neben dem Schloß Breiten-Landenberg, ſo noch einig im Weſen, ſtuhnde ehmal ein anders an der Töß, Alt-Landenberg, ſo vor langem abgegangen, und Hohen-Landenberg ob der Ouw, auch an der Töß gelegen, ſo 1340. auf Ordre Herzog Friderichs von Oeſterreich, mit Hülf der Zürichern zerſtört worden: Das hochadeliche Geſchlecht von Landenberg, ſteiget zu ſeinen Stamm-Vätern auf ein hohes Alterthum von vielen Seculis hinauf, als den oberſten zehlet es Lantpertum, Landoaldi und Pictæ oder Beatæ Sohn, welcher A. 744. Güter zu Bäretſchweil, Hinweil, Uznach und Illnau, an St. Gallen vergabet hat, in welchen Gegenden Landenberg gelegen, und ſelbiger dem Anſchein nach, ſelbiger Zeit ein mächtiger Landherr der Enden geweſen, und von deſſen Namen Landbert, auch der Geſchlechtsnam, und die Benennung deſſen beſizenden Edelſizen, wahrſcheinlich entſprungen ſeyn mag, und wie dieß Geſchlecht zeitlich an Ehr, Macht, Anſehen und Reichthum zugenommen, alſo auch an ſeiner zahlreichen Vermehrung, ſo, daß ſich ſelbiges in drey Haubtſtämmen zertheilt, und nach den obgenennten beſizenden Schlöſſern, ſich von Alten- Hohen- und Breiten-Landenberg genennet haben, die zwey erſten Stämmen aber von langem Erlöſchen, haben darneben noch viel andere Schlöſſer und Herrſchaften beſeſſen: (Deren ſie auch noch einige dermalen im Beſiz haben,) als Andelſingen, Greifenſee, Rietberg, Juvalta, Neuenburg, Mammeren, Stadt und Schloß Clattenberg, Helfenberg, Sandegg, Nefftenbach, Herderen, Wellenberg, Sonnenberg, Bürglen, Liebenberg, Alten-Klingen, Bichelſee, Hegi, Schramberg, Hagenweilen, Bechburg; den ſogenannten Hottinger Thurn, da jez das Kaufhaus ſtehet; Wezikem, Alten-Regenſperg, Werdegg, Pfäffiken, Wülflingen, Spiegelberg, Salenſtein, Hard, Liebegg, Schoppenweyer in Elſaß und Preſtenberg, &c. Ein Beweis, daß dieß Geſchlecht eines uralten Adels ſeye, iſt, daß Eberli von Landenberg 1165. unter denen adelichen Thurniergenoſſen, auf dem anſehenlichen Thurnier zu Zürich erſchienen; dieß Geſchlecht ſtuhnde ſonderlich bey Kayſer Rodolpho I. von Habſpurg, und denen von ihm entſprungenen Erzherzogen von Oeſterreich

in

in guter Achtung, und gelangten durch deren Befördernuß zu hohen Dignitäten; A. 1220. Herr Hans, und 1260. Herr Hermann, waren der Herrſchafft Oeſterreich Marſchallen, und 1290. Landvogt in Schwaben, Anno 1304. Beringer von Kayſer Albrecht, zu einem Landvogt auf das Schloß Sarnen in Unterwalden geſezt, Rodolf Ritter und Pantli ſein Sohn, wurden 1315. in Dienſten des Hauſes Oeſterreich am Morengarten, von denen Eydgenoſſen erſchlagen; von dieſem wird eine richtige Geſchlechts-Linien, bis auf die heut zu Tag noch florierende Geſchlechts-Deſcendenten gezeiget 1374. Alb erſchien auf dem Thurnier zu Eßlingen, 1388. ſind H. Albrecht Ritter, Rodolf Beringer, und (wie Tſchudi meldet,) noch vier andre von Landenberg zu Näfels erſchlagen, und beyſammen tod gefunden, danahen der Ort, den Namen der Landenberger-Garten bekommen, 1405. iſt Herman Ritter, vor der Stadt St. Gallen umkommen. Albrecht Ritter der Züricher Haubtmann, iſt 1443. im Streit zu Freyenbach umkommen. Beringer und Hans lagen ſelbiger Zeit im Zuſaz zu Zürich mit neun, und Hans mit dreyßig Pferden. Hans hat 1444. das Schloß Greifenſee, wider die Eydgenoſſen tapfer defendiert, hat darüber aber ſamt der ganzen Garniſon, ihre Köpfe dargeben müſſen, 1442. Caſpar ward Abt zu St. Gallen, 1466. Hermann und Hugo 1496. Biſchoff zu Coſtanz, zuvor war er Probſt zu Erdfurt, 1515. ward Bilgeri in der Schlacht zu Marignan erſchlagen. Hans und Chriſtoff ſein Sohn, hatten 1540. kriegliche Händel mit der Stadt Rothwyl wegen Wildbahn; eine ausführliche Beſchreibung dieß edlen Geſchlechts, und deſſen berühmter Männeren, fiele dieß Orts zu weitläufig. Dem Geſchlecht von Breiten-Landenberg, gehört nebſt ſchönen herrſchaftlichen Rechten, die Kirchenſäz zu Wyßlingen, Wyla, Pfarrer und Helfer im Turbenthal, und Alternatim nebſt Wezikon, zu Bäretſchweil.

66. Utikon.

Ringlikon zwiſchen dem Uetliberg und Birmenſtorf, war ehmal ein Burgſtal, der eignen Adel gehabt, auch unfern davon gelegenes Utikon, machen nun zuſammen eine beſondre Herrlichkeit, und haben nach Abgang des Schloſſes zu Ringliken, die Gerichts-Herren ihren Edelſiz, nächſt bey dem Dörflein Utikon, die Hohen-Gerichte gehören denen regierenden Orten der Grafſchaft Baden: Die ehmalige Edle von Ringliken, waren Edelknechte und Lehenleute der Freyherren von Regenſperg, auch Burger der Stadt Zürich und der Räthen, 1119. lebte Conrad, 1186. Johannes des Raths, 1200. Walther, Dienſtmann Herr Leutholden Freyherren von Regenſperg, 1230. Heinrich, 1337. Johannes, Zunftmeiſter zum Weggen, 1370. lebt Conrad der lezte, 1380. hat Anna von Ringliken, dem Heinrich

rich von Schönenwerd durch Heurath, die Herrlichkeit zugebracht, von denen kam ſie an die Glentner, 1400. an die Schwenden, und 1517. durch Heurath der Anna Schwendin an Jacob Eſcher Ritter, von deſſen Nachkommen ſelbige Peter Steiner 1621. erkauft, auf deſſen Poſterität ſie bis dahin geblieben, und iſt der dißmalige Gerichtsherr Junker Heinrich Steiner. Von denen Steinern iſt zum Troſt dero Herrſchafts angehörigen, eine Kirch erbauen, und zu Beſoldung eines Pfarrers, der von Zürich aus die Pfarr verſieht, ein ehrlich Pfrund einkommen geſtifftet worden, danahen die Gerichtsherren das freye ledige Collatur-Recht haben.

67. Niderteuffen.

Ein Schloß und anſehenlicher Edelſiz, im Zürichgebiet und der Grafſchaft Kyburg, nicht weit ob dem Einfluß der Töß in den Rhein, am Fuß des Bergs Irchel gelegen, das alte abgegangne Schloß Niderteuffen, Alten-Teuffen, auch Teuffenſtein genennt, ſamt Hohen-Teuffen, ſo auf dem Berg Irchel gelegen, ſind ehmal von ſtattlichen Freyherren die etwan auch Grafen genennt werden, bewohnet worden; als Zürich wegen Kayſer Ludwig des IV. in Bann kommen, weilen ſie deſſen Partie genommen, deßhalb vom Adel mächtig angefeindet worden, hat Zürich nebſt andern Schlöſſern das Herrn Hugo von Hohen-Teuffen Freyherrn zugehörige Schloß Hohen-Teuffen, zerſtört, welches denn nicht mehr gebauen worden, Hinder- oder Niderteuffen aber iſt vor kurzen Jahren durch die Meyßen ſtattlich auf geführt und in zierlichen Stand geſezet worden, die alten Edle von Hinder-Teuffen, waren Lehenleute der Aebten in der Rychenau, auch deren etliche Burger zu Zürich und Schaffhauſen, auch Oeſterreichiſche Landvögte, Mitſtiffter und Gutthäter zu Embrach geweſen. Wie dann Herr Heinrich Freyherr von Hohenteuffen, der 1298. gelebt, Berg und Teuffen beſeſſen, Biſchof zu Würzburg, und Probſt zu Embrach geweſen, dahin er etliche ſchöne Güter vergabet. Anno 1257. lebt Cuno, Ritter Ao. 1272. Wilhelm des Raths zu Schaffhauſen, 1290. Jacob ſeßhaft zu Winterthur, 1289. Peter, zu Schaffhauſen 1305. Bruder Hans des Teutſchen-Ordens, 1305. Rodolf Conventual des Cloſters auf dem Zürichberg, 1413. Hans, hat eine Gült zu Norbas an die Stift Embrach verkauft. Gebhart vergabet an Embrach zwey Viertel Kernen an eine Jahrzeit. A. 1324. hat die Herrlichkeit Hinter- und Mettmenteuffen, Norbaß und Freyenſtein, vom Haus Oeſterreich und der Stadt Zürich zu Lehen empfangen, Herr Johann Zunthar. Ritter 1520. bekam ſie Hans Jacob von Ulm wegen Heuraths mit Frau Barbara vom Thar, und 1600. Hans Meyß Statthalter zu Bubiken, durch Verheurathung mit Frau Barbara von Ulm, und beſizet ſie die Meyßiſche Poſteritet noch bis jezo.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgnoßſchaft.

Zweyter Haubt-Theil.

Sechste Ausgabe.

68. Hindelbank.

Groſſes Dorf und Kirch, ſamt zwey Schlöſſern im Wyler genannt, eine ſchöne erträgliche Herrſchaft im Landgericht Zollikhoffen gelegen. Hier wird vorgeſtellt das neue ſehr prächtige Schloß, welches Ihr Gnaden und Excellenz Herr Hieronymus von Erlach, Ritter, Kayſerlicher General und Schultheiß der Stadt Bern A. 1720. erbauen, und ſehr koſtbar hat meubliren laſſen. Dieſe Herrſchaft hat oft Hand geändert,

A. 1363. beſaſſen ſie die Edlen Münzer, von denen kam ſie an die Edlen von Ergeuw, Burgern von Burgdorff, hernach an die Edlen Stölli und Brüggler; nachwärts an die Edlen von Erlach. Bernhard von Erlach, des Rahts, Herr zu Hindelbank verließ ſie A. 1601. ſeinem Tochtermann Jkr. Rodolf von Bonſtetten, der ſtarb 1607. deſſen Sohn Bernhard jung geſtorben, und die Herrſchaft verlaſſen ſeinen Schweſtern, deren die Agatha die anderen ausgekaufft, und ſie ihrem Ehemann Jkr. Niclaus Lambach zugebracht, der ſtarb A. 1665. verließ dieſe Herrſchaft ſeinem Sohnsſohn, Niclaus Lambach, Schultheiß zu Burgdorff, der ſtarb 1700. verließ ſie ſeinem damals minderjährigen Söhnlein Rodolf Lambach, der ſtarb jung doch majorennis zu Genf, und vergabet Hindelbank ſeiner Muter Fr. Eliſabetha Mey, die verkauffte ſelbige ihrer Stieffſohns-Frauen, welche ſie A. 1720. verkaufft an Jhr Gnaden Jkr. Schultheiß von Erlach, der verſtarbe A. 1747. verließ ſie ſeinem Sohn Jkr. Albrecht Friderich von Erlach, Ritter, Oberiſt, Landvogt von Morſee, der das Schloß ſeither noch viel prächtiger meubliren, und inn- und auswendig mehr auszieren laſſen. Die Herrſchaft hat auch das Jus Patronatus und Collatur der Pfarrey Hindelbank. Das Schloß heißt eigentlich im Wyler, und war ein Stammhaus der Edlen Wyler, Burger zu Bern. Jn der Kirch iſt das prächtige Mauſolæum Caſtrum Doloris Jhr Gnaden Herrn Schultheiß von Erlach, welches ſein Herr Sohn ihme zum Angedenken hat verfertigen laſſen, auch hat er die vielen Wappen und Fenſter-Schilde, die vormahls in dem alten Erlachiſchen Seßhaus zu Bern, welches er dißmahl neu bauen laſſen, hieher in die Kirchen-Fenſter der Ordnung nach ſetzen laſſen, welche gleichſam eine Tabellam Genealogicam der Edlen Familie von Erlach vorſtellen, und dieſe Kirche zieren.

69. Aubonne.

Stadt, Kirch und prächtiges Schloß auf der Höhe gelegen, im Canton Bern im Païs de Vaud, daher einer der ſchönſten Proſpecten über den ganzen Genfer-See. Das Schloß iſt der Sitz eines Berneriſchen Landvogts; heiſſet in den alten Schriften Alpona, laut einer A. 1710. zu S. Livres aus der Erden gegrabenen Römiſchen Inſcription, ſonſt auch Aula bonna genannt. Soll erbauet A. 456. und von dem erſten Burgundiſchen König Alchiſedek zu einer Baronie oder Freyherrſchaft gemacht worden ſeyn; War ein Sitz und Stammhaus der Freyherren von Aubonne, kame nachwärts in unterſchiedliche Familien, und endlich an die Grafen von

Greyerz,

Greyerz, die Graf Michel ſelbige A. 1556. dem Biſchoff von Montauban verkauft, der ware verheurahtet aus dem Geſchlecht de Lettes, François de Lettes, wahrſcheinlich diſes Biſchoffs Sohn beſaſſe Aubonne, weil aber ſelbiger den Gerichtſchreiber von Morges mit einem Dolchen erſtochen, fiel Aubonne durch Confiſcation der Stadt Bern heim, welche ſelbige um 22700. Sonnen-Kronen verkaufft an Herꝛn Lochmann von Zürich. Hernach kame Aubonne an andere Geſchlechter als an die de la Vigny, nachwärts an Baron Villain, der wegen Verrähterey A. 1614. zu Bern enthauptet worden; alſo kam Aubonne zum zweyten mahl durch Confiſcation an die Stadt Bern, die ſie etliche Jahre durch den Landvogt von Morſee verwalten laſſen, und ſelbige A. 1620. an Baron de Mayerne verkaufft um 20000. Thaler, von dem kam ſie an ſeinen Tochtermann Marquis de Montbeillan, der verkaufte ſie an den berühmten Jean Baptiſte Tavernier, Franzöſiſchen Geſandten an der Ottomanniſchen Pforten, deſſen Gemahlin reformirter Religion war, und die Aufhebung des Edicts von Nantes lang zuvor beſorget, aus Frankreich gewichen, und einen ſichern Aufenthalt geſucht ſchon A. 1669. Nach deſſen Tod kam ſie A. 1685. kauffsweis an Marquis du Quesne, einen refugirten Franzoſen, der das Schloß neu gebauet, und ausgezieret, um 47000. Thaler. Von dieſem kauffte die Stadt Bern dieſe Freyherꝛſchaft um 70000. Thaler, und ſetzte den erſten Landvogt Herꝛn Emanuel Bondeli, dahin. Hier iſt ſeit A. 1710. ein deutſcher Pfarrer.

70. Bipp.

Ein hoch-gelegenes Berg-Schloß, Sitz eines Berneriſchen Landvogts, ſamt darunter gelegenen Dorf und Kirch. Diß Schloß ward erbauet von König Ripino in Frankreich, Caroli Martelli Sohn, Kayſer Caroli Magni Herꝛn Vater, A. 753. der ſich oft zu Solothurn, 2. Stund ob Bipp aufzuhalten beliebet, und diß Schloß zu einem Jagdhaus erbauet, von dem diß Schloß den Namen behalten; und wurde die herum gelegene Landſchaft Comitatus Pipinenſis genennet in Documenten des Stifts Münſter im Granfeld, darzu gehörte das ganze Buchsgäuw. Kam hernach an die Grafen von Kyburg, und von denen an die Grafen von Thierſtein, von denen an die Grafen von Nydauw und Kyburg durch Heuraht. Anno 1406. hat Graf Egen von Kyburg den beyden Städten Bern und Solothurn ſolches vergabet, mit Beding 2000. Gulden zu ſeiner Unterhaltung, und 2000. Gulden Loſung dem Haus Oeſterreich zuſtändig. A. 1407. hat Oeſterreich dieſe Herꝛſchaft Bipp ſamt andern ſeinen Rechten an Wangen,

Ranſlich ꝛc. der Stadt Bern überlaſſen, mit Beding, daß ſie die Pfandſchaft, die das Haus Oeſterreich darauf gemacht, bezahlen ſollen. Bern und Solothurn beſaſſen hernach die Herꝛſchaft Bipp gemeinſamlich von A. 1413. an bis 1463. nachdem A. 1414. auch Graf Ottho von Thierſtein alle ſeine Anſprach an Bipp, Wiettisbach und Erlisburg der Stadt Bern um 5000. Gulden verkaufft.

A. 1463. haben beyde Städte Bern und Solothurn eine freundliche Theilung getroffen, da Bipp der Stadt Bern, Bechburg aber der Stadt Solothurn zukommen. Seit welcher Zeit Bern von 6. zu 6. Jahren einen Landvogt dahin ſetzet.

71. Landshut.

Ein in ſchöner Ebne etwas wenig erhöcht gelegenes anſehenliches Schloß und Sitz eines Berneriſchen Landvogts, 2. Stund von Solothurn. War vor Zeiten eine Herꝛſchaft der Grafen von Kyburg, denen Bern und Solothurn als ihren Feinden A. 1331. diß Schloß verſtöhrt. Kam hernach theils an Mathis Bockes, theils an Peter von Gauwenſtein, und von denen an die Edlen von Ringoldingen, Bürgern zu Bern, Heinrich von Ringoldingen verließ es ſeinem Sohn Rodolf, Schultheiß der Stadt Bern, und dieſer ſeinem Sohn Thüring von Ringoldingen, auch Schultheiß der Stadt Bern; Dieſer verkauffte dieſe ganze Herꝛſchaft ſeinem Tochtermann Jkr. Ludwig von Dießbach 1479. dieſer aber verkauffte ſelbige der Stadt Bern um 13500. Gulden A. 1514. Seit welcher Zeit die Stadt Bern von 6. zu 6. Jahren einen Landvogt dahin ſetzet.

Seit kurzen Jahren ſind 2. groſſe Kornhäuſer in dieſem Schloß, und 2. groſſe Scheuren auſſert dem Schloß gebauet worden. Das Schloß iſt mit einem Waſſer-Graben umgeben, auſſert welchem ein ſehr groſſer ſchöner Garten; Auch iſt A. 1747. allhier über die Emmen eine Brücke geſchlagen worden zu groſſer Bequemlichkeit, da der halbe Theil des Amts ennert der Emmen ligt; da man bey groſſem Waſſer nicht könte zuſamen kommen.

72. Gundeldingen.

Die Abzeichnung ſtellet dasjenige Weyerhaus vor, welches das groſſe Schloß Gundeldingen genannt wird; ligt in dem Löbl. Canton Baſel, eine

ne kleine halbe Stund von der Stadt entfernet. Die Ausſicht und Gegend dieſes Landguts iſt ſehr angenehm und lieblich, der Kupferſtich weiſet deſſen Schönheit ſo wie es ſich von der Morgen-Seite darſtellet. Der das Schloß umgebende Weyer, der lauffende Brunnen in dem Hofe, der mit ſpringendem Waſſer gezierte Garten, und der nahe daran ſtehende Schatten-reiche Wald, vermehren ſeine Zierde und Anmuht.

Der dißmahlige Beſitzer davon iſt Herr Jeremias Ortmann, des Geheimen Rahts und Dreyer-Herr des Löbl. Stands Baſel, welcher durch verſchiedene neue Gebäude dieſen vorhin ſchon ſehr anmuhtigen Sitz in einen weit angenehmeren Stand geſetzet hat.

73. Proſpect ab dem Hirſchen-Graben und oberſten Anhöhe der Stadt Zürich / nach der Obern Vorſtadt der mehreren Stadt, Stadelhoffen genennt, gegen Abend anzuſehen.

Sint dem (vor ungefehr einem Jahrhundert) die Stadt Zürich mit einer anſehenlichen Fortification umzogen worden, ſind die zwiſchen der Stadt und denen Fortificationen gelegene Plätze nach und nach mit ſchönen, groſſen und anſehenlichen Gebäuen und Paläſten beſetzt worden, wie dann dieſe obere Vorſtadt, Stadelhoffen, nicht nur wegen ihrer luſtigen Lage und Haubt-Paſſes, ſondern auch mit dero verſchiedenen Palläſten der Stadt Zürich ein ſchönes Anſehen machet; von denen fallt in gegenwärtigem Proſpect zuforderſt ins Aug

A. Der Pallaſt zum Garten genannt, welchen Herr Rahtsherr Solomon Ott ſel. vor kurzen Jahren von Grund auf erbauen, mit luſtigen Zimmern zur Wohnung, und bequemen Gebäuen zur Handelſchaft, Brünnen und köſtlichen Gärten ausrüſten laſſen. Der Proſpect darvon über den Zürich-See hinauf und deſſen herum ligende angenehme Landſchaft iſt über die maſſen luſtig.

B. Der Schöne Hof grad darunter gelegen, behaltet auch dieſen Namen mit beſtem Recht, ein Pallaſt, der von allen 4. Haubt-Seiten frey ſtehet, mit nöhtigen und komlichen Nebent-Gebäuen, Beſtallungen und anderm, auch ſchönen Gärten beſtens verſehen.

C. Das Oberdörfler Thor gibt den Paß durch Stadelhofen diſſeits dem Zürich-See nach hinauf, darbey ein Zohlhaus, und dem darauf ſtehenden alten Thurn eine Hochwacht, ſamt einer Schlag-Uhr, und Glogken, mit deren den dort herum wohnenden die benöhtigte Zeit-Zeichen gegeben werden.

D. Der obere Theil des um die mehrere Stadt ſich völlig herum ziehenden Stadt-Grabens, gemeinlich der Hirſchen-Graben genennt, weil nach Oberkeitlicher Verordnung eine namhafte Anzahl Hirſchen darinn unterhalten, und alljährlich einiche deren gefällt werden. Unterhalb dem Stadt-Thor ware der Stadt-Graben ehedem ſeicht und moraſtig; als aber A. 1652. der auf dieſer Anhöhe geſtandene, mit vielem Pulver belegte Geiß-Thurn durch den Strahl entzündet und jämerlich zerſprenget worden, wurd dieſer Theil des Stadt-Grabens mit dem Schutt verſchüttet, ausgeebnet, und ſchöne Gärten darinnen angeleget.

E. Iſt eine Rondelen oder Bollwerk, zur Bedeckung der obern Stadt-Seiten gegen dem See, und gebräuchiges Oberkeitliches Salz-Magazyn, am Waſſer ſtehend.

F. Der Zürich-See nächſt ob der Stadt, deſſen Beſchreibung iſt bey Num. 37. zu erſehen.

G. Das Bürgle ennert dem See, auf einer luſtigen Höhe gelegen, hat einen überaus luſtigen Proſpect.

H. Das bequeme Wirths- und Gemeind-Haus, der Gemeind Engi genannt.

I. Das Dörfli und Kirch Wollishoffen, da ehmahl eigene Edelleute diß Geſchlechts gewohnet, nun aber ſamt der Wacht Engi eine beſondere Obervogtey ausmacht.

K. Uetliberg, auf welchem vor alten Zeiten ein veſtes Schloß geſtanden, dem Freyherrn von Regenſperg zuſtändig, welches die Züricher unter der Haubtmannſchaft Graf Rodolfen von Habſpurg mit Liſt eingenommen, nachdem ſie namlich in Erfahrung gebracht, daß der Freyherr gewohnlich mit 12. weiſſen Pferden und 12. weiſſen Jagdhünden, auch ſeine Diener in weiſſen Kleidern mit auf die Jagd führe, haben die Züricher auf ſein Ausreiten Acht geben laſſen, und in gleicher Form ausſtaffiert, in Abweſenheit des Freyherrn ſchnell dem Schloß zugeritten, und andere nachreiten

reiten laſſen, als wurde der Freyherꝛ von ſeinen Feinden verfolget, welches auch die im Schloß alſo vermeynten, eilends die Schloß-Porten geöffnet, der Meynung ihren Herꝛn in Sicherheit einzulaſſen; durch dieſen Liſt trangen die Züricher ins Schloß, ſteckten ſelbiges in Brand, und maſſacrirten, was ſie im Schloß gefunden; geſchahe A. 1268. Auf dieſem Berg befindet ſich jetzt eine Hochwacht.

L. M. Unter- und Obere Albisberg, darüber der Haupt-Paß in die V. Löbl. Catholiſche Cantons gehet.

74. Horburg.

Ein ſehr anmuhtiges Landgut im Löbl. Canton Baſel, etwan eine Viertelſtunde von der minderen Stadt entfernet, auf einer luſtigen Ebne an der Landſtraſſe ohnweit der Wieſenbruck gelegen; Die Ausſicht iſt allhier gleichfalls ſchön und angenehm, inſonderheit von der an dem Haupt-Gebäude gegen Mittag ſtehenden Gallerie, da ſich das Auge in Betrachtung der Stadt und umligender Landſchaft ergötzen kan.

Dieſes Landgut ward in dem Jahre 1713. von Herꝛn Dietrich Forcart, des Geheimen Rahts, von Grund auf erbauet, mit einer Maur umgeben, und ſowol zum Nutzen als Beluſtigung eingerichtet, wie ſolches zum theile aus beygehender Abſchilderung, welche die Mittags-Seite vorſtellet, kan erſehen werden. Die nunmahlige Beſitzerin iſt deſſen Tochter, Jungfrau Anna Forcart.

75. Farnſʒburg.

Ein groſſes, anſehnliches und ſchönes Schloß in dem Löbl. Canton Baſel, von der Seite gegen Morgen vorgeſtellet; daſſelbe war vor Zeiten denen Grafen von Thierſtein, welche dortiger Gegend, beſonders in dem Fricktahl, einige herꝛſchaftliche Güter beſaſſen.

Dieſe Grafen hatten hin und wieder in dieſer Lands-Gegend Burgen, Dörfer, Zinß und Güter, alſo daß ſie für mächtige Landes-Herren ihrer Zeiten gehalten worden, welche ſich auch beſonders durch die Vergebung vieler Lehen-Gütern die Edlen des Lands gewogen erhielten; Welche Lehens-Herꝛlichkeit nachwärts an den Löbl. Stand Baſel gekommen, die

die diß Orts in die Fußſtapfen der ausgeſtorbenen Grafen eingetretten, und noch auf den heutigen Tag viele Thierſteiniſche Lehen vergibet, hiemit verſchiedene adeliche Geſchlechter zu Lehen-Trägern hat.

In dem Jahr 1356. hatte dieſes Berg-Schloß das jämerliche Schickſal, wie viele andere, und zerfiel von dem Gewalt eines erſchröcklichen Erdbebens; Graf Sigmund von Thierſtein erbaute es daher wiederum auf das beſte, mit Beyhülfe ſeiner Anverwandten.

Die alte Gräfliche Thierſteiniſche Familie, hat ſich, wie andere auch, in verſchiedene Aeſte vertheilet, und in dem Jahr 1418. iſt die Farnſpergiſche mit Grafen Otto ausgeſtorben; Seine einzele Tochter war an Junker Friedrich von Falckenſtein Bächburgiſchen Stammens verheurahtet, an welchen alſo dieſes Schloß gekommen iſt.

Deſſen Sohn war, der in denen Schweitzeriſchen Geſchichten bekannte Thomas von Falkenſtein, ein groſſer Feind der Eydsgenoſſen; er eroberte im Jahr 1444. mit Liſt und Beyhülfe des Johannes von Rechberg die Stadt Bruck, daher die Völker des Löbl. Stands Bern und Solothurn, nebſt andern aus dem Lager von Zürich, gegen dieſes Schloß Farnßburg angerücket, worzu die Löbl. Stadt Baſel ihr groſſes Geſchütz und einige Mannſchaft dargegeben; Sie konten aber dieſem veſten Berg-Schloß, deſſen Mauren etliche Klafter dick ſind, nichts abgewinnen, und die Franzöſiſche Armee des Dauphins nachwärts Königs Ludwigs des Eilften marſchirte Baſel vorbey nacher St. Jacob; Daher die Eydsgenoſſen die Belagerung vor dem Schloß Farnsburg aufheben, und dieſer über alle maſſen zahlreichen Armee entgegen ziehen mußten, da dann bey St. Jacob dasjenige merkwürdige und blutige Treffen beſchehen, welches den Schweizeriſchen Heldenmuht aller Welt bekannt gemacht, und ihren Ruhm verewiget hat.

Dieſes Schloß ward hierauf an die Erz-Herzogen von Oeſterreich verpfändet, dann aber von denen von Falkenſtein wieder eingelöſet, und von Junker Thomas in dem Jahr 1462. der Löbl. Stadt Baſel verkauft.

Zu dieſer Burg gehörten auch verſchiedene Dörfer, welche zugleich an die Löbl. Stadt Baſel gekommen, doch ſind in der nunmahligen Grafſchaft Farnßburg viele Dörfer, welche von andern Edelleuten beſeſſen und beſonders erkauft worden.

Es ligt dieſe Herrſchaft in der Grafſchaft Sißgäu, welche die Grafen von Thierſtein und Edlen von Falkenſtein Lehens-weiſe von dem Herrn Biſchoff zu Baſel inngehabt; Allein auch dieſe Rechte beſitzet nunmahlen vollkommen die Löbl. Stadt Baſel, alſo daß Sie als Grafen des Sißgöws und Käuffer der Falkenſteiniſchen Farnſperger Gütern die Grafſchaft Sißgau und Herrſchaft Farnsburg mit allen Ober- und Nieder-Herzlichkeits-Rechten innhaben; Dieſe Herrſchaft ward zu einer Landvogtey gemacht, das Schloß vollkommen hergeſtellt, und dem Landvogt, welcher aus dem kleinen Raht gezogen, und vor dem Hochweiſen groſſen Raht auf 8. Jahre erwehlt wird, ſelbiges zur Wohnung eingeraumt.

76. Das Schloß Waldenburg

Ligt in dem Löbl. Canton Baſel, und dieſe Vorſtellung zeiget deſſen Lage an, wie ſich ſolches von Morgen darſtellet; man behaubtet, daß auf der andern Seite des Thals das älteſte Schloß geſtanden, und dieſes das neuere ſeye, welches allererſt gebauen worden, da das andere zerſtöhret war; Die Zeit aber zu beſtimmen, wann dieſer Bau beſchehen, wird etwas ſchweres ſeyn.

Dieſes hier abgeſchilderte Gebäude wird in das alte und neue Schloß abgetheilet; Das alte Schloß wird der Hindertheil genannt, worauf der Wind-Zeiger ſtehet; in dem neuen oder Vordern ſind die untern Gemächer erſt vor kurzen Jahren verfertiget, hiemit die Wohnung auf dieſem Schloſſe um ſehr viel angenehmer und bequemer gemacht worden.

Die Ausſicht iſt fürtrefflich ſchön, beſonders das Thal hinab, da man alles, was auf der Straſſe vorgehet, ſehen, und ſich alſo durch die vielen vorkommenden Abwechslungen ergötzen kan.

Unten an dem Schloſſe ligt die darzu gehörige Sennerey, welche neben dem Nutzen auch zur Annuht dienet, und zu einem unſchuldigen Zeitvertreib einen Anlaß geben kan.

Das Frohburgiſche Wappen findet ſich unter den beyden Proſpecten abgeſchilderet.

77. Elgg.

Ellgöwe, Helligowe, Ellköwe, Elgovia, Augia ſacra, Heligova, Helligoviæ, ein Schloß, groſſer Flecken (ehmahlen geweſene Stadt) und ſtattliche Herrſchaft in der Grafſchaft Kyburg, zwey Stund ob Winterthur, Züricher Gebiets, an denen Gränzen des Thurgöuws gelegen, ihr Alterthum iſt zu hoch, dero Urſprung und Benennungs-Urſach mit Wahrheits-Grund zu beſtimmen: Die älteſte Beſitzer des Orts haben ſich von ſelbigem Freyherrn, wol auch Grafen genennet, deren Abſtammung halb ſind die Schriftſteller ungleicher Meynung; nach einicher Meynung ſind ſie entſprungen von denen Freyherren von Sax; nach anderer Meynung aus denen Fürſten von Saxen; andere leiten ſie von Kayſer Carolo M. her. Von denen Herren von Ellgöu lebte ums Jahr 850. Notkerus, ein Mönch zu St. Gallen, von deſſen Heiligkeit und Wunderwerken die Legendiſten und Hiſtorici viel Weſens machen, ein klein Zimmerlein im Schloß Elgg wird noch gezeiget, welches ſein Gebuhrts-Ort ſeyn ſoll; ſtarb A. 912. und ward A. 1513. beatificirt von Pabſt Julio II. und daß ihme Feſttage mit Meſſen und Seel-Aemtern gehalten werden mögen. A. 1624. erkennte Pabſt Urbanus VIII. mit denen Cardinälen, daß ihme Kirchen, Capellen, Altäre mögen geweihet, Meſſen, Collecten in ſeinem Namen gethan werden. Seine Schwöſter ware vermählt mit Graf Hartman von Kyburg. A. 1247. lebt Hr. Walther, hat A. 1260. den von Bichelſee, Edelknecht, in einem Streit bey Aadorff geſchlagen, und gezwungen eine Richtung nach ſeinem Gefallen anzunehmen, ſtarb A. 1274. war der reichſte Herr in dieſen Landen. Seine einige Tochter Hemma war an Hartman von Baldegg geheurahtet, der wegen groſſen Prachts, gänzlich verarmet. A. 1257. war bemeldter Walther Zeug in einer Kauffs-Bewilligung des Abts und Convents zu St. Gallen, als Walther von Wilberg ein Gut zu Gutotſwile ans Cloſter Rüthi verkaufft. Eberhard Ritter Zeug in einem Spruchbrief des Cloſters Rüthi. 1285. Walther Zeug in einem Receſs einicher Güter zu Rode an diß Cloſter. A. 1349. ward Elsbetha von Ellgöu, Cloſter-Frau zu Töß, wegen ihres daſelbſt 50. Jahr lang geführten frommen Lebens, in die Zahl der Heiligen aufgenommen. Chorherren der Stifft zum Groſſen Münſter waren A. 1319. Heinrich, und nach einicher Angeben Anno 1397. Heinrich und Ulrich. Anno 1396. war Herr Johannes Freyherr von Ellgöu Prieſter zu Bülach.

Auch

Auch gedenken die Rahtsbücher eines Johannis von Elgg de Ao. 1402. 1404. 1424. Sonſten ſolle Elgg vor altem mit etwas Vergabung einicher Rechten ans Cloſter St. Gallen gekommen ſeyn, Abt Conrad, ſelbiges wegen Wolverhalten mit einem mit 3. Bären-Köpfen gezierten Wappen-Schild beſchenket, Stadt und Schloß Elgg A. 1229. an Herman Hopfnas (à Hochſtraaß) um 600. Marck Silbers kommen ſeyn. A. 1300. Kayſer Albertus und Herzog Leopold von Oeſterreich ſelbige an ſich gebracht, und Graf Johannes von Habſpurg, ſelbige 1336. Herman von Hinwyl Pfandsweis übergeben haben. Mithin kamen die hohen Gerichte an Kyburg, was bey der Herrſchaft gebliben nach und nach an verſchiedene Geſchlechter, als die Edlen von Büelen, von Eberſperg, von Landenberg zu Werdeck von Seen. Nach Sag einicher ſollen A. 1370. Herzog Albrecht und Leopold von Oeſterreich, von allen, die etwas an Elgg angeſprochen oder beſeſſen, an ſich gelößt, gekauft, und der Grafſchaft Kyburg einverleibet haben; Herzog Friederich aber, mit Vorbehalt der Hoheit, die Herrſchaft Herman von Landenberg, genannt Tſchudi, verpfändet haben. Die Pfandſchaft aber kam Anno 1430. an Eliſabeth Grülichin, und durch Heuraht an Herrn Burgermeiſter Rodolf Meyß, ihren Gemahl; A. 1443. an Herdegen von Hinweyl, von deſſen Nachkommen A. 1577. an Panner-Herr Heinrich Lochmann; 1592. an Heinrich und Ludwig die Hainzel von Dägerſtein; A. 1599. an Bonaventura von Bodegg, deſſen Monument in daſiger Kirche zu ſehen; Anno 1637. an Peter Sulzer, Statthalter zu Winterthur, deſſen Sohnsſohn Hans Ulrich A. 1666. Elgg an St. Gallen verkauft; der Stand Zürich aber bezoge den Kauff, und übergab ſelbiges 1669. durch einen Tractat an Herrn Obriſt Hercules von Salis von Marſchlinz, von deſſen Erben A. 1712. Hr. Felix Wertmüller, General-Major in Dienſten der Herren General-Staaten ſelbige erkaufft, und mit Oberkeitlicher Conceſſion, ſeinen von Otto Werdtmüllern abſtammenden Geſchlechts-Verwandten, zu einem Fidei-Commiſſo legiert, das Schloß ausbeſſern, zu deſſen in Ehrenhaltung gewiſſe Einkünften beſtimmet, und zum Gebrauch jeweiligen Beſitzers, namlich des älteſten des Geſchlechts, ein ſtattliches Hausgeräthe verſchaffet, falls dann diß ſein Geſchlecht männlichen Stammens fataler Weiſe erlöſchen ſolte, geordnet, daß die Herrſchaft der hohen Oberkeit heimfallen, und durch ein groß Rahtsglid und gemeinen Burger der Stadt Zürich alternativè alsdann verwaltet werden ſolle. Nach ſeinem Abſterben lieſſe ſein Ehren-Geſchlecht ihme zu ſchuldigem Dank und Ehren in

in dem Chor der Kirchen Elgg ein 14. Schuh hohes und $13\frac{1}{2}$. Schuh breites ſteinernes ſtattliches Ehrenmahl mit folgender Auffſchrift ſetzen:

D. O. M. Hans Felix Werdmüller, Dominus in Ellgöuvv, Reipublicæ Tigurinæ Ducentum Vir, Legionis Helveticæ Pedeſtris Tribunus, Præſidii Tournacenſis Præfectus, Ill. D. D. Belgii Ordinum General-Major, obiit Namurci A. 1725. æt. 67. &c.

A. 1407. ward Elgg von denen von Schweitz, Glarus, Appenzell und St. Gallen eingenommen und verbrennt; A. 1440. im alten Züricher Krieg von Eydgenoſſen überzogen und geſchädiget; und A. 1749. durch Einäſcherung etlicher Häuſern in einen groſſen Schaden und Schrecken geſetzt.

Neue und vollſtändige

Topographie
der
Eidgnoßſchaft.

Zweyter Haubt-Theil.

Siebende Ausgabe.

78. Homburg.

Die gegenwärtige Abzeichnung ſtellet das Schloß der alten Grafen von Homberg vor, ſo wie es von Mittag anzuſehen iſt; es ligt ſolches Berg-Schloß an dem niedern Hauenſtein, einem Arm des ſo berühmten Jura-Gebürgs, und iſt ſamt einem groſſen Theil dieſer Grafſchaft, welche ſich durch das Frickthal bis an Rhein gezogen, nunmehr unter der Herrſchaft des Hochlöblichen Stands Baſel; Das älteſte Stammhaus dieſer Grafen

lage in dem Frickthale: und dieſes neuere iſt zweifelsohn zu einer Zeit gebauen worden, da die Grafen eine Abtheilung ihrer Landſchaften unter ſich zu treffen gutbefunden haben.

Sie waren allezeit der Kirche zu Baſel wol geneigt, auch dero Advocaten oder Schirmvögte, daher iſt es vermuhtlich gekommen, daß dieſe Grafſchaft am Hauenſtein, ſo wie ſie Graf Herman beſeſſen, auch an dieſe Kirche vorzüglichen andern Käuffern hingegeben worden.

Die Gräfin Ita von Homberg, welche Graf Friederich von Toggenburg zur Ehe hatte, erbte von obigem ihrem Bruder Graf Herman, welcher keine Kinder hatte, dieſe Grafſchaft. Sie hielte ſich dazumahlen in Löbl. Stadt Zürich auf, allwo ſie auch in dem Jahre 1305. ihre Einwilligung ertheilet, daß ihr Gemahl ſolche dem Herrn Biſchoff von Baſel verkauffen können; welcher ſie bis in das Jahr 1400. behalten, und dann dem Löbl. Stande Baſel gegen Bezahlung vollkommen abgetretten hat.

So bald nun dieſes Schloß in der Löbl. Stadt Baſel Händen war, hat ſie ſolches mit neuen Gebäuden und Vorhöfen, nach damahliger Bau-Weiſe, beveſtigen laſſen.

Die Unterthanen dieſer Grafſchaft wurden in Eyd genommen, die in eine Landvogtey verwandelt und ihro ein Landvogt vorgeſetzet, welcher auf dem Schloſſe wohnen, nunzumahlen aus der Bürgerſchaft der Löbl. Stadt Baſel genommen, von dem Wohlweiſen Groſſen Raht erwehlet, und alle 8. Jahre abgeändert wird.

79. Ramſtein.

Ein Berg-Schloß in dem Löbl. Canton Baſel vorgeſtellt, wie es von der Mittags-Seite anzuſehen iſt. Das adeliche Geſchlecht derer von Ramſtein iſt in denen alten Geſchichten ſehr bekannt; Es theilte ſich in die Freyherren und Edelknechte von Ramſtein; Beyde hatten Antheil an dieſem Schloß, und beſaſſen auch Gilgenberg in dem Löbl. Canton Solothurn. Die Freyherren ſtarben zum erſten aus, und überlieſſen alſo denen Edelknechten ihre Güter. Sie führten beyderſeits mit Gilgen gezierte Stäbe, und haben der Kirche zu Baſel etliche Biſchöffe, und dem Closter Reichenau einen Abt gegeben; ſind auch ſonſten wegen ihren ritterlichen Thaten in denen Geſchichten ſehr berühmt; Bernhard, ein natürlicher Sohn des Rudolfs von Ramſtein und Gilgenberg, ward von König Maximilian zu Gent mit dem Ritter-Gürtel beehret.

Dieſes

Dieſes Berg-Schloß iſt allezeit von denen ſamtlichen Edlen von Ramſtein ins gemein beſeſſen worden, bis die Freyherren abgeſtorben, und die Edlen allein übergeblieben, welche es dann eingenommen haben; Doch hielten ſich einige dieſer Herren auch auf ihrem anderen Schloß Gilgenberg auf, und dieſe Edelknechte verkauften es der Löblichen Stadt Baſel.

Der leztere war Rudolf von Ramſtein, Herr zu Gilgenberg und Malburg, welcher A. 1459. geſtorben. Er hinterließ einen natürlichen Sohn, deſſen vorhin gedacht worden, und drey eheliche Töchtern; Die älteſte war an den edlen Herrn Thomas von Falkenſtein verheurahtet, die übrige zwo hatten ganz widrige Schickſale.

Die Löbl. Stadt Baſel hatte von dieſen Edlen neben dem Schloß Ramſtein auch das Dorf Bretzweil ſamt verſchiedenen Gefällen in der Herrſchaft Gilgenberg erkauffet, und alſobald das Schloß, welches in dem Erdbeben vom Jahre 1356. ſehr gelidten hatte, und niemahlen vollkommen hergeſtellet worden, auf das beſte ausbeſſern, und mit einigen Vormauren verſehen laſſen.

Es ward daher auch ein Obervogt dahin geſetzet, welcher beſonders die verſchiedene allda fallende Zinſe beſorgen mußte; Als aber dieſe Einrichtung nicht mehr beliebte, ſo ward das Dorf Bretzweil der Landvogtey Waldenburg einverleibet, und die Schloß-Güter verliehen; bis in das Jahr 1736. da dem Ritter Schauben, einem Burger des Löbl. Stands Baſel, welcher meiſtentheils an dem Engliſchen Hofe ſich aufhaltet, die Nutznieſſung dieſes Schloſſes und darzu gehörigen Sennerey, wegen ſeinen beſondern dem Vaterland erwieſenen Dienſten, auf Lebenslänglichen überlaſſen worden, welcher es annoch durch die Seinigen nutzet.

80. Lieſtal.

Iſt der Haubt-Ort in der alten Landgrafſchaft Siſſgöw, welche nunzumahlen vollkommen dem Hoch-Löblichen Stande Baſel eigen iſt. Dieſe anmuhtige und wolgebaute kleine Stadt, dero Geſtalt, wie ſolche von Mitternacht anzuſehen, hier vorgeſtellet iſt, ligt 3. Stunde von Baſel entfehrnet, und wird durch zween Schultheiſſen regieret, welche Jahrsweiſe in der Regierung abwechſeln, und zu Baſel erwehlet werden: Der

Schultheiß, welcher ein Bürger von Baſel iſt, hat ſeine ordentliche Wohnung; Die Beyſitzer werden ebenfalls von dem Hochlöblichen Stande erwehlet, und alles was nur vorgehet, wird an den Raht zu Baſel überſchrieben, um allda das Gutbefinden und die nöhtige Befehle auszuwürken.

Die Kirche wird allhier von 3. Geiſtlichen bedienet, darvon der oberſte Leuthprieſter genannt wird, die übrige zween ſind die Prediger zu Muntzach und Lauſſen, welche als Diaconi angeſehen werden.

Der Landſchreiber über die Beamtung Lieſtal und die Herrſchaft Waldenburg wohnet auch in dieſem Städtlein, in dem ſogenannten alten Freyhof, und wird gemeinlich der Stadtſchreiber zu Lieſtal genannt.

Neben dem Rahthaus ſind merkwürdig die Frucht-Häuſer, welche der Hochlöbliche Stand allhier erbauen laſſen; neben dem Spittahl, worinnen nicht nur preſthafte Landskinder unterhalten, ſondern auch alle Durchreiſende mit einem Almoſen getröſtet werden.

Voraueſſert denen Stadt-Mauren gegen der Stadt Baſel, ſind einige Weyer zu des Hochlöbl. Standes Gebrauch.

Und an dieſen ligt das Schützenhauſe von Lieſtal, ſamt einem nach der Kunſt gepflanzten Lindenbaum, welcher in 3. übereinander ligenden Gängen beſtehet.

Die Lieſtaler ſind gute Schützen, und ihr Schützenplatz wird öfters von denen Benachbarten beſuchet, und darauf groſſe Schieſſet gehalten.

Zur linken Seite flieſſet dieſem Städtlein der Ergoltz-Fluß vorbey; Der an deſſen Geſtade ligende Platz wird Geſtadig genannt, worauf viele Häuſer angebauen ſind, nebſt der an der Brücke über die Ergoltz ligenden ſogenannten Geſtadig Mühle.

In dem Vorgrunde dieſer Zeichnung ligt die ſogenannte Feld-Mühle.

Die alte Beſitzer von Lieſtal waren die Grafen von Homburg; Die Gräfin Ita von Homburg verkaufte ſolches im Jahr 1305. dem Herrn Biſchoff von Baſel, und dieſer im Jahr 1400. der Hochlöbl. Stadt Baſel, unter deren Regierung es ſehr zugenommen hat.

So

So bald es unter dero Bottmäſſigkeit war, mußten ſeine Einwohner unter denen Fahnen der Stadt Baſel dienen. Der mit dem Hauſe Oeſterreich in dem Jahr 1409. geführte Krieg war der erſte Anlas, worinnen die Lieſtaler ſich tapfer gehalten, denen von Rheinfelden groſſen Schaden zugefüget, und vielen Raub erbeutet; doch, wie es in dem Krieg zu ergehen pflegt, auch bisweilen etwas eingebüſſet haben.

Bey der zu St. Jacob mit dem Delphiniſchen ungeheur zahlreichen Kriegs-Heer gehaltenen Treffen, worinnen die Schweitzer einen immer grünenden Ruhm erſtritten, waren viele Lieſtaler unter dem Volk des Hochlöblichen Stands Baſel, welche ihr Blut mit Ehren verſpritzet.

Als in dem Jahr 1653. ein böſer Freygeiſt in die Herzen der Schweizeriſchen Unterthanen gefahren, und ſie ſich aller Orten wider ihre Obrigkeit aufgelehnet, ſo haben die Lieſtaler vermeynt wol zu thun, wie andere, die Waffen zu ergreiffen; Allein ſie hatten das Schickſal wie ihre Mitgenoſſen. Die Kriegs-Völker des Hochlöblichen Stands brachten alſobald das Land-Volk in vorige Ruhe, und ohngeacht einige Abänderungen vorgegangen, ſo hat dennoch dieſe kleine Stadt durch die milde Regierung des Hochlöblichen Standes Baſel vieles zugenommen, und durchaus eine reiche Nahrung.

Ihre Lage iſt in einem angenehmen, Waſſer-reichen und fruchtbaren Thal.

Da es übrigens ein ſtrenger Paß iſt, ſo haben diejenige Handwerks-Leute, deren die Gefährte und Reiſende benöhtiget ſind, wie auch die Fuhrleute einen guten Verdienſt.

81. Riehen.

Iſt ein ſehr ſchönes und groſſes Dorf in der Landſchaft Baſel, wird als einer der ſchönſten Flecken in dem Wieſenthal angeſehen, ſeine Gegend iſt ungemein fruchtbar, Korn, Wein und die Obs-Früchte ſind von ſehr gutem Geſchmack, welches den Landmann nicht wenig bereicheret. Alle dieſe Vortheile ſind alſo der Anlas geweſen, daß viele Landgüter mit anmuhtigen Gebäuden allhier von reichen Particularen angebauen worden, worauf ſie ſich den Sommer über aufhalten, oder in andern Zeiten zu beluſtigen pflegen.

Es ligt auf der Germaniſchen Seite des Rheins, und vorſtehende Abſchilderung zeiget die Lage, wie dieſer Flecken von Mitternacht her anzuſehen.

In den älteſten Zeiten waren allhier beſondere Edle von Riehen, welche das Wappen führten, ſo wie es allhier gezeichnet iſt, nach deren Abſterben kame dieſer Flecken entweders als ein Lehen-Gut, oder auch aus anderen Urſachen an den Herrn Biſchoffen von Baſel, welcher ihne bis in das Jahr 1520. behalten hat.

Als die Grafen von Thierſtein ausgeſtorben, nahme die Löbl. Stadt Baſel das Thierſteiniſche Schloß Pfeffingen mit Gewalt der Waffen ein, welches den damahligen Herrn Biſchoffen von Baſel ſehr beunruhigte, er ſuchte daher mit Löbl. Stadt Baſel durch Vermittlung einiger Hochlöblicher Ständen Löbl. Eydgenoſſenſchaft ſich deßwegen gütlichen zu ſezen, welches dann auch in dem Jahr 1522. beſchehen iſt; Da dem Herrn Biſchoff von der Stadt Baſel das Schloß Pfeffingen abgetretten, von dieſem hingegen der Stadt Baſel der Flecken Riehen käufflichen übergeben worden.

Hierauf war die Stadt Baſel bedacht, die verſchiedene Rechte des Cloſters Wettingen in dieſem Dorfe an ſich zu bringen, welches auch mit Einſtimmung der acht ſogenannten alten Löbl. Orten Hochlöblicher Eydsgenoſſenſchaft 1540. beſchehen iſt.

Hiermit kame die Löbl. Stadt Baſel zu denen Rechten und Genuß dieſes volkreichen, fruchtbaren und anmuhtigen Fleckens; welcher mit dem Dorfe Bettigen die ſogenannte Landvogtey Riechen ausmachet, welche ein Rahtsherr von Baſel Lebenslänglichen verwaltet, er werde dann zu der oberſten Würde eines Ehren-Haubts erhaben.

Seine Wohnung, ſo fehrn er allda ſich aufzuhalten gedenket, iſt ihme in dem alten Wettingiſchen Hof, welcher nun zu einem bequemen Aufenthalt eingerichtet iſt, angewieſen.

82. St. Jacob.

Dieſer Ort liget in der Landſchaft Baſel an dem Birs-Fluſſe, und iſt darum in denen Schweitzer-Geſchichten ſehr bekannt, weil das berühmte Treffen zwiſchen dem ungemein zahlreichen Heere des Delphins, Carls des VII. Königs in Frankreich Sohn und denen Schweitzern in dem Jahr 1444. allhier vorgegangen iſt.

Ward

Ward an anderen Orten die Schweitzeriſche Freyheit erfochten, ſo ward auch gewiß auf dieſem Schlacht-Felde der ganzen Welt ein beſonderes Siegs-Zeichen der Schweitzeriſchen Tapferkeit aufgeſtellt, welche alle Völker überzeugen ſolte, daß ſie nicht nur die Freyheit zu erwerben, ſondern auch ſolche ſamt ihrem Vaterlande zu beſchützen wußten.

Dieſer Königliche Prinz, welcher vermuhtlich aus verſchiedenen Urſachen in dieſe Gegend gekommen, näherte ſich der Stadt Baſel, allwo ein allgemeines Concilium verſamlet war; und denen auf demſelben ſich befindenden geiſtlichen Vätern ſahe dieſer mit 50 tauſend Mann begleitete Beſuch gar nicht angenehm aus, weil der Dauphin ohnangemeldet erſchiene, und man nicht wußte was man wolte. Die Eydsgenoſſen wurden alſo als Beſchützer der Kirche und der Stadt Baſel aufgemahnt, und als ſie von dem Anmarſch des Generalen Dammartin berichtet worden, verlieſſen ſie die damahlige vorgenommene Belagerung des Schloſſes Farnßburg, und rückten das Land hinab; bey Prattelen ſtoßten ſie ſchon auf die feindlichen Vortruppen, trieben ſolche zurück bis gegen Muttenz, allwo ſie aufs neue einen ſcharffen Scharmützel aushalten mußten; Allein die Delphiniſchen Völker mußten dieſen in etwan 1200. Mann beſtehenden Schweitzern weichen, und ſich zu der Haubt-Armee naher St. Jacob zurücke ziehen; Ohngeacht nun ſchon mehr der Feinden erſchlagen worden, als die Anzahl der Eydsgenoſſen ausmachte, dieſe auch durch den langen Marſch und zwey wiederholte Treffen ſehr ermüdet waren, ſo entſchloſſen ſie ſich dennoch, mitten durch das Delphiniſche Heer durchzubrechen, und die Stadt Baſel zu entſchütten; kraft dieſes Entſchluſſes mußte der Weg durch den Birß-Fluß naher St. Jacob genommen werden, da dann das Land Schritt für Schritt zu erſtreiten ware; Nicht nur befanden ſich die Delphiniſchen Schaaren jenſeits des Fluſſes, ſondern auch hin und wieder auf dem trockenen Bette deſſelben, alſo daß etwan 100. Schweitzer allzeit von etlich tauſend Feinden umgeben waren. Ohngeacht nun ſehr viele Eydsgenoſſen ihr Leben eingebüßt, ehe ſie die Kirche zu St. Jacob und das dort ſtehende Siechenhaus erreichet, ſo ſchlug ſich dennoch eine zimliche Anzahl derſelben durch, und ſuchten in dieſen Gebäuden einige Bruſtwehre, alſo daß der Dauphin gezwungen worden, allzeit friſche und mehrere Truppen anmarſchiren zu laſſen; ſo daß endlich, als die Gebäude in vollen Flammen ſtuhnden, und der noch kleine Schweitzeriſche Hauffe keine Rettung mehr ſahe, ſie ſamtlich mit ſolchem wiederholten Löwenmuht geſtritten, daß ganze Hauffen der feindlichen Leichnamen entſtuhnden,

woranf

worauf ſie endlich ſelbſt ihren Geiſt aufgegeben haben. Der Dauphin bewunderte die Tapferkeit dieſes Volks, ihn ſchmerzte den groſſen Verlurſt der Seinigen; Er fand alſo nicht gut weiters fortzurücken, ſondern zoge ſich in das Elſaß, und errichtete eine Bündnuß mit denen Schweitzern, derer tapfere Fauſt die Seinigen wol geprüffet hatten.

St. Jacob beſtehet aus der Kirche, dem Siechenhauſe und deſſen Gebäuden, dem Zollhauſe, einer Obrigkeitlichen Ziegelhütte, und einer Walke. Der Rebgarten, allwo die Eydsgenoſſen ſo tapfer gefochten, iſt noch mit einer Mauer umgeben, und der darinnen wachſende herzliche rohte Wein wird noch das Schweitzer-Blut genannt.

83. Von dem Schloß Klübin.

Unter der Herrſchaft des Hochlöblichen Stands Baſel, befindet ſich auf der Germaniſchen oder Deutſchen Seite des Rheins auch das Dorf Kleinhüningen, welches auf dieſer Abzeichnung auf der rechten Seite in der Entfernung vorgeſtellet wird; es iſt eine ſogenannte Landvogtey dieſes Hochlöbl. Standes, und dem Herrn Obervogt darüber, welcher ein Herr des Kleinen Rahts iſt, das nahe daran gelegene Schloß Klübin zu einem Aufenthalt und Wohnplatz übergeben, um allda, ſo oft es die Geſchäfte erfordern, oder es ihme beliebet, ſich aufzuhalten.

Dieſes ſogenannte Schlößlein war vor Zeiten ein Weyerhaus;

Diejenige aber, welche in neueren Zeiten ſolches bewohnet, haben wegen der Geſundheit gutbefunden, das Waſſer aus denen Gräben abzuleiten, und ſolche trocken, als eine Wieſen ligen zu laſſen. In denen älteren Zeiten befanden ſich bey dieſem Klübin Guht, eine Holzſäge, eine Lauſtampfe und eine Pappier-Mühle; aber nach dem Geſchmack der Beſitzer ſind dieſe Waſſer-Werker verändert, und daraus eine Mahl-Mühle gemacht worden, welche das Waſſer aus dem Wieſen-Fluß oberhalb der Wieſen-Brücke faſſet, und durch einen Canal bis anher führet.

Zur Seite dieſes Schlößleins ſtehet das Pfarrhaus des Predigers zu Kleinhüningen.

Aus dem Schlößlein, welches einen anmuhtigen, mit einem Hag von Buchsbaum eingeſchloſſenen Garten hat, überſiehet man den hart daran vorbey flieſſenden Rhein-Fluß, und die den Schweitzeriſchen Landen zu nahe angränzende Franzöſiſche Veſtung Hüningen.

Unter-

Unterhalb dieſem Schlößlein gegen Kleinhüningen ligt noch ein anderer Gut, ſo die untere Klübin, wie dieſe die obere genannt wird, ſo einem Particularen gehöret.

84. Gundeldingen.

Unter denen Landgütern, welche allernächſt an der Stadt Baſel angelegt worden, befinden ſich die ſogenannten Schlöſſer Gundeldingen, deren nunmehr viere an der Zahl ſind.

Dasjenige, ſo allhier vorgeſtellet wird, kan in Anſehung der übrigen das vordere genannt werden.

Es ligt in einer ſehr lieblichen, mit vielen fruchtbaren Bäumen gezierten Gegend, an einer Anhöhe St. Jacobs-Berg genannt; iſt wol erbauen, hat viele ligende Güter, und wird deßwegen unter die ſchönen und annehmlichen Landgüter gezehlet.

Die Ausſicht aus dieſem Luſt-Gebäude, welches etwan eine Viertelſtunde von Löbl. Stadt Baſel entfernet, iſt um ſo viel anmuhtiger, da ſich die Lage dieſer Stadt wie in dem Vorgrunde einer weiten Landſchaft darſtellet.

Die nunmahlige Gebäude waren in dem Jahr 1710. aufgeführt, und dieſe Abſchilderung, welche die Mitternachts-Seite vorſtellet, zeiget, daß ſie ſowol zum Nutzen, als auch nach der in unſern Zeiten beliebten Bau-Art eingerichtet ſind.

Der dißmahlige Beſitzer iſt Herr Hans Balthaſar Burckhardt, des Geheimen Rahts des Löbl. Stands Baſel, welcher dieſes Landgut in dem ſchönſten Flor und Aufnehmen erhaltet.

85. 86. Thun, in zwo Vorſtellungen.

Eine Stadt, ſamt Kirch und Gräflichen Schloß auf dem Berg gelegen an der Aar untenher, deren Ausfluß aus dem Thuner-See, da die Aar die Stadt in 2. Theil theilet, und mitten durchflieſſet, in einer ſehr fruchtbaren Lands-Gegne gelegen, hat Volk-reiche Wochen-Märkte aus dem ganzen Ober-Land, iſt wol bevölkert, und hat eine anſehenliche Burgerſchaft und ſtarke Handlung; War vor Zeiten ein Stamm-Haus der Grafen

Grafen von Thun, nach deren Abgang kam Thun an die Grafen von Kyburg, welche aber ſehr ſchlecht hausgehalten, daß ſie die Stadt und Grafſchaft Thun der Stadt Bern öfters theils verpfändet, theils verkaufft, wie dann endlich dieſe ganze Grafſchaft mit aller Zugehörd in dem Kauff um Burgdorff und Thun der Stadt Bern zu eigen zugekommen A. 1384. ſeit welcher Zeit, ja ſchon vor A. 1374. an ſie einen Schultheiſſen von 6. zu 6. Jahren dahin ſetzen, dieſe Grafſchaft zu regieren. Die Mühlinen und Waſſergeſchirr zu Thun waren ein Lehen vom Haus Oeſterreich, welches die Stadt Bern erkaufft. Es hat dieſe Stadt auch ihre eigene ſchöne Freyheiten, auch einen reichen Spithal, auch ſchöne Rechtſamen auf dem Thuner-See, dann die niedere Gerichtsherrlichkeit zu Uttigen Untendorff, doch præſidirt der Schultheiß in ihrem Raht, und werden die Raht-Stellen zu Bern beſetzet; der Kleine Raht beſtehet aus 12., der Groſſe aus 60. Glidern.

Die Kirche ward geſtiftet von König Rudolf von Strächlingen und ſeiner Gemahlin Bertha A. 933. Hernach hat Gräfin Anna von Kyburg den Kirchenſatz dem Kloſter Interlachen vergabet A. 1271. Dieſe Kirche hat zwey Kirchenſätz, daher auch zwey Pfarrherren, S. Catharinä Pfrund und S. Ulrich Pfrund. Die Kirche, ſamt dem Schloß, Pfarrhäuſer und Schulen ligen oberhalb der Stadt auf dem Berg. Vor Zeiten hatte die Stadt Thun einen zahlreichen Adel unter ihrer Bürgerſchaft, der aber nach und nach abgegangen. Seit daß der Kandel-Fluß in den Thuner-See geleitet worden, leidet dieſe gute Stadt öfters groſſe Waſſers-Noht, wie A. 1715. 1720. Auch hat dieſe Stadt durch Schiffbrüche und Feursbrunſten groſſen Schaden erlidten; A. 1716. verbrunnen an der Kupfergaß 10. Häuſer. Sonntags den 12. Jun. A. 1718. Abends, da ein Schiff voll angeſehene Burgers-Perſonen beyderley Geſchlechts in voller Luſtbarkeit die Aar hinab gefahren kamen, ſtieß das Schiff an die Obere Brücke, und zerſcheiterte, ſo daß 11. Perſonen ertrunken. A. 1322. hat Graf Eberhard von Kyburg ſeinen Bruder, Graf Hartman, auf der engen Stägen im Schloß-Thurn ermordet, daraus groſſe Unruh entſtanden.

A. 1738. ward die Kirche zu Thun neu und ſehr anſehenlich und commod erbauet; wie auch kurze Jahre zuvor die neuen Pfarrhäuſer. Die Kirche wurde den 26. Octob. 1738. eingeweyhet, und zugleich der Huldigungs-Eyd præſtirt.

87. Gott-

87. Gottſtatt.

Ein ſeculariſirtes Kloſter und Kirche an der Ziel, eine Stund unter Nydauw gelegen; war geſtiftet von Graf Rudolf von Nydauw A. 1247. St. Benedicti Ordens. Diß Kloſter ſtuhnd im Burgrecht mit der Stadt Solothurn, dahin kamen viele Vergabungen, unter andern die Kirchenſätz zu Trüſſelen, Sutz, Bürglen, Mett, Seltſach, Arch, Dotzingen, Nydauw, Gottſtatt, Cappelen. Diß Kloſter kame in der Reformation an die Stadt Bern, da die Verwaltung A. 1524. bis 1529. dem Landvogt von Nydauw übergeben worden, da hernach ein Schaffner von Bern dahin geſetzet ward, der nun auch den Namen eines Landvogts traget, obwol er keine Jurisdiction hat, auſſert in dem Kloſter-Hoof.

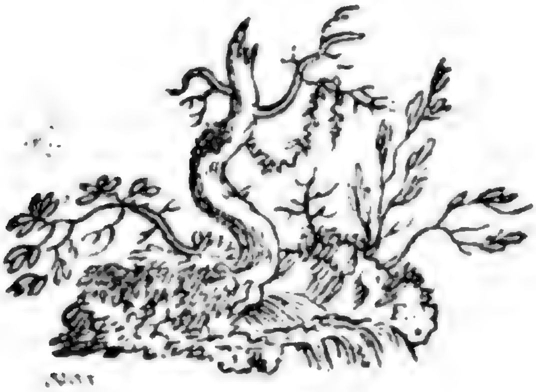
In der Reformation wurden dem Abt und München ehrliche Leibgeding geordnet.

88. Keſſiken.

Ein anmuhtiger auf denen Gränzen des Zürich-Gebiets und Thurgöuws gelegener Edelſitz, von ſchönen wol eingerichteten luſtigen Zimmern, dicken und veſten Thurn, in der Pfarr Gachnang gelegen, mit Trotten, Scheuren, Beſtallungen und andern darneben angelegten nöhtigen Gebäuden, Gärten, und umligenden fruchtbaren und vortrefflichen Gütern wol verſehen, ſamt einer darzu gehörigen Herrlichkeit des Orts Jſliken, Horgenbach ꝛc. namhaften Gefällen, Rechten und Freyheiten ꝛc. erſtrecket ſich Züricher Seits bis an die Herrſchaft Hegi, und auf Seiten Thurgöuws bis an die Gerichte der Stadt Frauenfeld. Die Scheidmark der Grafſchaft Kyburg und der Landgrafſchaft Thurgöuw ſolle ſich über den Feuerherd in der Kuche des Schloſſes Keſſiken erſtrecken; hat ein mit 12. Richtern beſetztes Gericht und eigenen Weibel, Rechte der Leibeigenſchaft von vielen Leuten, und ſo jemand derſelben ohne Leibs-Erben abſtirbet, den Fahl und Laaß zu fordern, namlich den zehenden Pfenning von allem dem, daß das Feur verzehrt und der Hagel verderbt, zu deſſen Geſtändnuß auch jede Perſon eine Leibhenne jährlich zu liefern ſchuldig iſt; Trotten-Recht, kraft deſſen alles Weingewächs in der Herrſchaft, in des Gerichtsherrn Trotten ausgepreſſet werden muß; nebſt dem Mortibur-Recht, das Recht des Eheſchatzes, Afterlehen, Leibtagwen, Twing, Bänn, Jagdbarkeit, Tafferen-Recht. Ein Herr von Keſſiken hat auch bey den gewohnlichen

 Gerichts-

Gerichts-Tagen der Thurgöuwiſchen Gerichts-Herren ſeinen ordentlichen Rang und Beyſitz. Soll erſtens von eigenem Adel dieſes Namens beſeſſen worden ſeyn; A. 1390. waren die Beſitzere Eberlin von Roßweyl und Conrad von Gachnang, A. 1410. Eberhard von Gachnang, A. 1500. Ludwig Ryff, genannt Wälther von Blydegg, A. 1536. Hans von Greüth, A. 1566. Joachim Joner, genannt Rüpli von Frauenfeld, folglich ſein Sohn und Sohnsſohn gleichen Namens, Land-Amman des Thurgöws. A. 1650. kam es käufflich an Herrn Johann Caſpar Hirzel, Burgermeiſter der Stadt Zürich; von ihme erblich auf ſeinen Sohn, gleichen Namens, geweſenen Schultheiſſen am Stadt-Gericht, Obervogt zu Weinfelden und Landvogt des Thurgöws; nach deſſen Tod auf Herrn Rahtsherr Heinrich Hirzel ſeinen Sohn, und von ihme auf ſeinen Tochtermann Herrn Statthalter Heinrich Eſcher, deſſen ſeinen Namen tragender Herr Sohn, geweſener Landvogt des Thurgöuws, und Oberſter in Dienſten der Cron Frankreich, nun Eigenthums-Herr von Keſſiken iſt.



Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Zweyter Haubt-Theil.

Achte Ausgabe.

89. Sargans.

AUch Sarunegans, Salgans, Sangans, Sarunetum, Sarunegaunum &c. genennt, ohne Zweifel von dem daſigen Flüßlein Saren, ein mit hohem und rauhem Gebirg umgebenen, zwiſchen dem Rheyn und Schalberg gelegenes enges doch fruchtbares Thal-Geländ, welches gute Viehzucht, auch Eiſen-Erz-Bergwerk hat, und ſich in zwey Thäler theilet, deren eins ſich dem Rheyn nach gegen Werdenberg und Sax, das andere nach dem Wahlenſee hinunter ziehet, darinnen zu oberſt an dem Schalberg gelegen, das gleich der Landſchaft ſelbſt geheiſſene

Städtlein und Schloß Sargans; die darzu gehörige Landſchaſt ware vor Alters ein nämhafter Theil des Walgoüws, und hat gehört zu der Herrſchaſt Werdenberg, deren erſtere Beſitzere Graſen geweſen, welche auch die ganze Landſchaſt unter dem Titul der Graſen von Werdenberg beherrſchet, die zu ihrem Stamm-Vater erkennt, Graf Heinrichen, des geweſenen und zur Zeit Kayſers Ludovici II. gelebten Pfalz-Graſen Ulrichen von hohen Rhätien Bruder, der ein Wurzel und Stamm Vater vieler und verſchiedener fürnehmer gräflichen Familien geweſen ſeyn ſolle, nach der Erzehlung Guleri in ſeiner Rhätiſchen Hiſtorie pag. 219. Mit der Zeit; hat ſich der gräflich Werdenbergiſche Stamm in zwey Haupt-Linien zertheilt, in zwenen Brüdern, die Beſitzere von Weerdenberg haben den alten Namen behalten. Der ſo Sargans zu ſeinem Antheil bekommen, ſamt ſeinen Deſcendenten, haben ſich Graſen von Sargans oder Sargans Werdenberg geheiſſen, in welchem Jahr oder Jahrhundert aber der Anfang der Sarganſiſchen Stamm-Linien erfolget, kan man aus denen Scribenten, ſo genau nicht abnehmen: Spenerus in Hiſt. Inſignium ſchreibet Lib. III. c. 19. §. 5. Ab Henrico, Comitiſſæ de Razünz marito, cujus Frater Hugo de Sargans fuit, certior extat Genealogia uſque ad Chriſtophorum ultimum. Henricus der Gräfin von Razünz Gemahl ware Graf zu Werdenberg, ſein Bruder Hugo aber Graf zu Sargans, wahrſcheinlich möchte alſo zwiſchen dieſen beyden Brüdern die Theilung der Herrſchaften, und der Stämmen und Namen geſchehen ſeyn; wer von denen beſondern vornammten Graſen von Sargans und ihren vortreflichen Thaten etwas beſondere Nachricht verlangt, kan nachſehen in Frid. Lucæ H. Röm. Reichs Graſen-Saal pag. 1090. ſeq. Graf Johannes der älter, mit ſeinen Söhnen Gr. Rudolfen, Hans, Hugen und Heinrich haben A. 1396. die Grafſchaſt Sargans um 13000. ℔. gegen Herzogen Leopold von Oeſterreich verpfändt, und von denen Fürſten von Oeſterreich iſt die Pfandſchaſt kommen an Friederich den letzten Graſen von Toggenburg. Nach deſſen Tod kam die Sach unter ſeinen Erben, Unterthanen, und beſonders auch deren mit Zürich noch ſubſiſtierenden Burg- und mit Schweiz und Glarus gemachten Land-Rechten in ſchädliche Verwirrung, die Sarganſer wollten die 5. ſtipulierte Burgrechts-Jahre mit Zürich noch aushalten, das Haus Oeſterreich verwirrete die ſonſt verworrene Sach noch mehr, überlieſſe die Pfands-

Löſung

Löſung Sargans dem Graf Heinrich von Sargans - Werdenberg, und übergab ihm heimlich das Schloß Sargans, der Löſung waren die Unterthanen nicht zufrieden, henkten ſich an Zürich, und machten mit dieſem Stand aufs neu Bündnus und Burgrecht, der Graf hingegen ein Land-Recht mit Schweiz und Glarus, ſo waren beides Obern und Untern, die Haare in einander verwickelt, daß ſie mit ſchwärer Mühe aus einandern entwickelt werden könnten. Graf Heinrich verpfändete Sargans an Schweiz und Glarus, ließ den Züricher Kaufleuten Tranſit-Waaren arreſtiren, die Verbitterung wuchs und ſchluge der und anderer Urſachen halben mehr, zu dem Ausbruch des ſchädlichen ſogenannten 7. jährigen Zürich-Kriegs aus. Die Sarganſer ſtörriſche Unterthanen, wurden 1440. von Schweiz und Glarus überzogen, und bezwungen vom Züricher Burgrecht zu ſtehen, Graf Heinrich zu huldigen, und auch ihnen das Land-Recht zu ſchweren. Nach 4. Jahren eroberte Herzog Albrecht Sargans wiederum, der Graf mußte ſich des Land-Rechts mit Schweiz und Glarus entziehen, und ſich auf der Züricher Parthey wenden; es ſetzte mehrere Scharmüzel, doch verblieb Sargans ins Grafen Handen, bis Anno 1480. Die alten Orte (Bern ausgenommen,) haben dieſe Herrſchaft von Graf Hanſen vom Homburg um 15000. Gulden käuflich an ſich gebracht, und hierauf aus ihrem Mittel alternativè bevogtet, und im Arauiſchen Friedens - Schluß An. 1712. kraft dritten Artikuls, Bern auch in die Mitregierung eingetretten; ein jeweiliger Landvogt hat ſeine Reſidenz auf dem alt gräflichen zu oberſt am Schalberg gelegenen Schloß, das unſern unterhalb gelegene Städtlein hat einen Schultheiß und Raht, durch welche die niedere Gerichte verwaltet werden: Stumpſius vermeint Sargans habe eigene Grafen diß Namens gehabt, ehe es an die Grafen von Sargans-Werdenberg kommen, und haben das Waapen mit der Gans geführt, welches das Städtlein Sargans für ſich behalten, und ſeye der Grafſchaft eigentlicher und älteſter Nam Sangans, Salgans, Sanagans darum geweſen.

90. Bubikon.

Ein in der Landvogtey Grüningen, Züricher Bottmäßigkeit, zwiſchen dem Städtlein Grüningen und der Schaffnerey Rüthi gelegen Dorf, Kirch und Pfarr, nebſt unweit darvon ſtehendem Johanniter-

hanniter-Ritterhaus, welches Graf Diethelm III. von Toggenburg An. 1205. geſtift, und nach ſeinem unlang hernach erfolgten Abſterben auch daſelbſt begraben ligt, deſſen Bildnuß ganz in Ritterlicher Geſtalt, ſamt ſeinem gräflichen Waapen-Schild, mit folgender Grabſchrift in Stein gehauen, zeigen es deutlich: † Anno Dm. M°. CC°. VII°. II. Nonis Januarii obiit nobilis Dn. Diethelmus Comes de Toggenburg primus fundator hujus Domus, orate pro eo †. Und ob dem Schild ſtehet: Der Elter Graf Diethelm von Toggenburg. Ein anderer Graf Diethelm von Toggenburg, und Friderich ſein Bruder, haben hernach an Bubikon durch GOtt gegeben, die Vogtey über den Meyerhof zu Hinwyl, über Leut und Güter, die darzu gehören, es ſeye im Dorf oder anderſtwo, die Zinshaft ſind zu St. Johann dem Cloſter in Thurthal, auch hat 1314. der junge Herr Lüthold von Regenſperg, Freyherr mit ſeines Vaters Herrn Lütholden Willen, um ſeiner Seelen Heil willen, dahin verſchaft, den Kirchen-Satz und Lehenſchaft zu Buchs, ſo er von dem H. Römiſchen Reich zu Lehen hatte, für frey, ledig und eigen. 1323. hat Herr Gerung Freyherr von Kempten, die Vogtey zu Ringwyl an Grafen Hanßen von Habſpurg aufgeben, die er von ihm zu Lehen gehabt, und hat dieſer dieſelbe an Bubikon übergeben, item Graf Rodolf von Habſpurg 1305. den Hof zu Rükenbach: So haben nebſt andern ſchöne Vergabungen dahin gethan, die Gielen, Schönen, von Hinwyl, von Tengen, von Teuffen, die Braunen, von Hallwyl, von Klingen ꝛc. 1320. übergab Berchtold Stöire, Vogt-Recht und Kirchen-Satz zu Wald an Bubikon. 1283. übergaben Herr Heinrich von Bernegg und Herr Rüdiger ſein Sohn, an Bubikon ihr Burgſtal und Rechte an Bernegg, ſollen aber die Mauren in 3. Wochen abbrechen, und den Bau auf den Boden machen; das Ritterhaus iſt dann auch durch namhafte Käuf, Täuſch und Pfandſchaften in merkliches Aufnehmen kommen. So hat auch Graf Hartmann von Kyburg, An. 1226. Die von Berchtold, Freyherrn von Bußnang geſtiftete Pfarr-Kirch zu Hinwyl dahin vergabet, wie dann daſiger Kirchen-Satz, auch zu Bubikon, Pfarrey und Helferey Wald, jezt noch dem Ritterhaus zuſteht, auf Confirmation des Rahts Zürich Commenthür zu Bubikon waren, nebſt andern 1292. Herr Hug von Sangans. 1306. Herr Hug Graf von Werdenberg. 1337. Graf Mangolt von Nellenburg. 1357. Graf Hug von Werdenberg,

denberg, des deutſchen Ordens Meiſter. 1372. Herr Wernher Schurer. 1403. Herr Hug Graf von Monfurt. 1493. Graf Rudolf von Werdenberg, auch Commenthür zu Wädeſchweil und deutſchen Ordens-Meiſter, ſtarb 1514. Schaffnere zu Bubikon waren 1326. Conrad von Liechtenſteig. 1467. Wernli Marti. 1479. Thüring Bilin. 1506. Endris Offenhauſer. 1520. Heinrich Felder, deme hernach verſchiedene Zürich-Geſchlechter gefolget, als die Stuki, Hager, Vogel, Meyer, Meyß, Füeßli, Ott, und bey mehr dann hundert Jahren har von dem edlen Hauß der Eſchern vom Luchs, da ein jeweiliger Statthalter des Orts, des Johanniter- oder Malteſer Ordens oberſten Meiſter in deutſchen Landen zu Heitersheim, von ſeiner Verwaltung Rechnung zu geben pflichtig iſt. An. 1443. ward das Ritterhaus Bubikon, im alten Zürich-Krieg von denen Eidgnoſſen, und 1525. von denen aufrühriſchen Bauren beſchädiget. Die vormalen auch an Bubikon gehörige Zehenden, niedere Gerichte, und Kirchenſatz zu Wangen und Buchs, hat die Stadt Zürich Anno 1618. an ſich gekauft.

91. Liebegg.

Ein wohlgebautes, anſehenliches auf der Höhe im Kulmerthal gelegenes Schloß und Herrſchaft in der Grafſchaft Lenzburg, Canton Bern, den Edlen von Graviſet zuſtändig, da dißmaliger Beſitzer iſt Junker Johann Rodolf Graviſet, Landvogt zu Landshut.

War vor Zeiten ein Stammhaus der Edlen von Liebek, und Lehen von den Grafen von Habſpurg, von denen ſie es zu Manlehen getragen, und ſolches beſeſſen bis auf Margreth von Liebek die letzte von dieſem Geſchlecht, welche An. 1435. dieſe Herrſchaft ihrem Ehemann Junker Petermann von Luternauw zugebracht, in deſſen Nachkommenen Handen ſie geblieben, da Frau Anna Collin, Junker Auguſtin von Luternauw ſel. Wittwe und Kinder mit Handen und Gewalt ihres Vogts Junker Bendicht Mey ſelbige verkauft an Junker Marx Eſcher von Zürich, welcher ſie ſamt aller Zugehörd, der Collatur und Grichten zu Birrweil, dem Zehnden zu Staffelbach und Zetzweil verkauft an Junker Reinhard Graviſet An. 1615. deſſen Nachkommen ſelbige beſeſſen bis An. 1668. da ſie ſolche verkauft an Junker Friederich von Landenberg, von denen ſie nachwärts wiederum

 Tauſchs,

Tauſchsweiſe gekommen an die Graviſet, wie ſie ſolche noch dato beſitzen, mit denen darzu gehörigen ſchönen D.minial Gütern an Acker und Mattland, Reben und Waldungen. Diß Mannlehen kame An. 1415. mit der Grafſchaft Habſpurg an die Stadt Bern, welche auf Anhalten deren von Luternau diß Mannlehen An. 1560. in ein Kunkel-Lehen verwandelt.

Auch hatten durch Heurath Antheil die Edlen von Glarus, Rittere, Burgere von Zürich, die ſich aber ihres Rechtens zu Gunſten der Edlen von Liebek begeben. Dieſe Herrſchaft hat die Grichts-Herrlichkeit in dem Dorf Birrweil am Hallweiler-See gelegen.

92. Waldenburg,
Schloß und Städtlein.

Dieſe Abſchilderung ſtellet das Schloß und Städtlein Waldenburg von derjenigen Seite vor, wie ſolche von Mittag her, wann man den Hauenſtein hinab kommt, anzuſehen ſind; dieſes Jura Gebürge, wird allhier der obere Hauenſtein genannt, vermuhtlich darum, weil die Straße darüber anfänglich in die Felſen hat müſſen eingehauen werden.

Der eigenthumliche Beſitzer dieſer Landes-Gegend, ware ſchon in den älteſten Zeiten die Biſchöfliche Kirche der Löbl. Stadt Baſel, welche ſelbige denen Grafen von Froburg Lehens-weiſe zu nutzen übergeben hat; dieſer Grafen Stammhauß iſt das alte Schloß Froburg etliche Stunden weit von Waldenburg entfernet, in nunmaliger Bottmäßigkeit des Löbl. Stands Sollenthurn.

Als dieſes gräfliche Geſchlecht in dem Jahre 1366. in der Perſon Graf Johannes abgeſtorben, zoge der Lehenherr dieſe Herrſchaft Waldenburg wiederum zu ſeinen Handen, und behielte ſolche bis in das Jahre 1400. Als in welchem Jahre ſolche der Löbl. Stadt Baſel verkaufet, von Jhro alſobald in Beſitze genommen, und derſelben ein Obervogt vorgeſetzet worden, welcher ein Rahtsherr des kleinen Rahts ſeyn muß, und von dem Wohlweiſen Groſſen Raht auf 8. Jahr lang erwehlet wird.

Die

Dieſe weitläufige und anſehnliche mit vielen Dörfern verſehene Herrſchaft iſt ſehr bergicht, daher in derſelben eine ſtarke Viehzucht, und ſehr viele Alpen oder Sennereyen ſich befinden.

In derſelben entſpringt die Frenke, ein kleiner Fluß, welcher den Hauenſtein hinab fallt, durch das Städtlein Waldenburg und verſchiedene Dörfer dieſes Waldenburger-Thals fließt, bis er oberhalb der kleinen Stadt Lieſtal in den Ergeltz-Fluß ſich ergieſſet.

Das andere merkwürdige Thal dieſer Herrſchaft iſt dasjenige, ſo von Regotzweil hinab nacher Zyffen und Bubendorf ſich ziehet, und ebenfalls durch einen Bach, ſo auf der Waſſerfallen, einem hohen Gebürge entſpringet, bewäſſert wird, und wie obiger in der Ergeltz ſich verſenket.

Das Städtlein Waldenburg iſt zwar klein, aber ſehr wohl gebauen, und ein ſtarker Paß, allwo alles durch muß, was in die Löbl. Städte Bern und Sollothurn, und dann weiters ſich begeben will.

Darinnen wohnet der Prediger, die Kirche aber iſt zu Oberdorf, einem nahe angelegenen Dorf, weil die Capelle in dem Städtlein Waldenburg eingegangen iſt; und wird die Kirche zu Oberdorf auf der Zeichnung mit dem Buchſtaben B. bemerket; die mit ſehr groſſem Koſten, erſt ſeit wenig Jahren verfertigte Landſtraß über das Gebürg des Hauenſteins, und durch dieſes ganze Thal iſt eine Probe von der Aufmerkſamkeit des Landesherren, welcher um ſeiner Landes-Kindern Nahrung zu vermehrrn, auch der Fremden Durchpaß leicht und angenehm zu machen nichts erſparet hat.

93. Alt-Wülflingen.

Eine in die der Stadt Zürich gehörige Grafſchaft Kyburg, grad unter der Stadt Winterthur, an der Töß gelegene anſehenliche Frey-Herrſchaft, in einem luſtigen, fruchtbaren, und ſonderlich vortreflichen Weingeländ gelegen; etwas in der Höhe ſteht ein alter veſter Thurn, in hierbeygefügtem Kupferſtich abgebildet, da vor altem der freyherrliche Sitz geweſen, nun zu Gefangenſchaften und ſchlechtem Gebrauch

Gebrauch gewidmet, an deſſen ſtatt hernach, in dem Dorf Wülſlingen, ein bequemer luſtiger Edelſitz erbauet worden; ein Herr von Wülſlingen hat niedere und hohe Gerichte, den Blutbann, Twinge, Rechtſamen, Wildbann, Waidwerk und Fiſchenzen, nebſt andern ſchönen Freyheiten, Gütern, Lehen, Gefällen über und in den beiden Pfarreyen Wülſlingen und Buch, ennert dem Irchel, ſamt dero zugehörigen Höfen, das Lehen und Jus ſequelæ gehört dem Stand Zürich, der auch zu Buch den Kirchenſatz, und Winterthur und Wülſlingen hat: Die Herrſchaft Wülſlingen ware vor uralten Zeiten vornehmen Freyherren diß Namens, (die auch etwann Grafen genennt werden,) zuſtändig, waren Lehenleute der Grafen von Kyburg, und der Stadt Zürich, mit etwas Burgrechten verwandt. An. 1003. hat Chuono Comes de Wulvelingen, nebſt Herzog Rodolfen von Schwaben, und einem Grafen von Lenzburg und Nellenburg, den Gränzen-Streit im Urner- und Glarner-Land, zwiſchen denen Clöſtern Fraumünſter in Zürich und St. Hilarii in Glarus entſcheiden, 1151. Herr Rodolf Zeug in einem Vergabungs-Brief des Cloſters am Zürichberg. 1165. Herr Rheinhardt erſchien auf dem Thurnier zu Zürich. 1248. Lebt Herr Conrad. 1284. Herr Bernhard. 1298. Herr Burkhardt. 1414. Erſchien auf dem Concilio zu Coſtanz Herr Ulrich. 1309. Brachte Frau Guta ihrem Gemahl Herr Hanßen von Gutenberg und Roſenberg durch Heurath die Herrſchaft zu. Kame hernach an Herrn Johannes von Rhynach, Ritter, fürters an die Edlen von Rümlang. 1528. An Herrn Johannes Steiner von Winterthur. 1633. An Junker Hans Hartmann Eſcher, und Junker Hans Meyſſen von Teüſſen: Nachwärts Erbsweiſe an Junker Hartmann Meyſſen des Rahts und Landvogt zu Kyburg, und von ihme an Herrn General-Lieutenant Salomon Hirzel, auf deſſen Sohne ſie 1755. erblich gekommen.

Als 1055. Gebhart Biſchoff zu Regenſpurg, ſamt etlichen Reichs-Fürſten, wider ſeines Bruders Sohn, Kayſer Heinrich den III. eine untreue Pratic angeſponnen, ward gemeldter Biſchoff von Zürich aus, (da der Kayſer über das Weyhnachtfeſt ſich aufhielte,) auf Kayſerlichen Befehl, auf Wülſlingen gebracht, und da gefangen gehalten, bis daß Pabſt Victor den Kayſer bewogen, ihn ledig zu laſſen, ungeachtet Pabſt Sylveſter II. unlang zuvor ein Gebott ge-

geben,

gegeben, welcher einen Biſchoff gefangen nehme, ſolle mit den Füſſen an wilder Pferden Hals gebunden, und von wilden Thieren zerriſſen werden.

94. Wieſen-Brücke.

Dieſe allhier vorgeſtellte Brücke iſt in der Landſchaft des Löbl. Stands Baſel, über den Wieſenfluß erbauet: Die Abſchilderung zeiget derſelben Lage, wie ſie von Morgen anzuſehen, und die Löbl. Stadt Baſel in der Ferne zu beobachten iſt.

Unter denen verſchiedenen Flüſſen, welche die Landſchaft Baſel durchſtrömen, befindet ſich auch die Wieſen, welche in dem Schwarzwalde entſpringet, dann durch die Herrſchaft Rötelen bey Riehen in den Löbl. Canton Baſel einfließt, und bey Klein-Hüningen ſich in den Rhein ergieſſet; das Gelände, wordurch ſie strömet, wird das Wieſen-Thal genannt.

Dieſer Fluß hat die vortreflichſten Fiſche: die Aeſche, Forellen und junge Sälmling ſind darinnen in reicher Anzahl, und dieſes letztgenannte ſo ſchmackhafte Fiſchlein wird als ein Leckerbißlein in die Ferne verſendet.

Die Naſe, welche alle Früh-Jahr aus dem Rhein in die Neben-Flüſſe zu ſteigen pflegt, wird um dieſe Zeit häufig gefangen, und der Lachsfiſch, ſo in dem Spat-Jahre ſich einfindet, iſt denen Fiſchern eine reiche Beute.

Dieſe Wieſen-Brücke ligt auf der ſogenannten deutſchen Seite des Rheins, etwann eine kleine halbe Stund von der Mindern Stadt Baſel entfernet; ſie iſt ein ſehr ſtarker Paß, maſſen alles was von dieſer Seite den Rhein hinauf nacher Baſel kommt, über dieſe Brücke gehen muß. Darbey ſtehet ein Zollhaus, allwo der gewöhnliche Zoll abzuſtatten iſt, und auf der andern Seite eine kleine Schanz ſamt einem Wachthaus, weilen in Kriegs-Zeiten dieſe Brücke als ein Haupt-Paß ſtark bewachet wird.

Dieſe Brücke mag etwann in dem Jahre 1434. erbauet ſeyn. Vorhin war eine bekannte Fahrt allda, da man bey groſſem Ge-

wäſſer die Leute und Fuhren, entweders in einem Schiffe, oder auf einem Floſe hinüber geführet hatte. Die Rechte dieſer Fahrt gehörten denen Nonnen des Cloſters Clingenthal, in der Mindern Stadt Baſel gelegen, hernach dem Geſchlechte der Rothen, von welchen die Löbl. Stadt Baſel ſelbige erkauft, dieſe Fahrt abgethan, und dann eine feine hölzerne und ſtarke Brücke darfür erbauen laſſen, welche allezeit zur Bequemlichkeit, aller die ſolche gebrauchen, wohl und in gutem Stande unterhalten wird.

95. Birs-Brücke.

Der Birsfluß iſt auſſert dem Rhein der gröſte Fluß, welcher der Rauracher-Landſchaft, oder den Löbl. Canton Baſel benetzet; er entſtehet auf dem hohen Gebürge Jura, nahe bey einem Felſen, Pierre pertuis genannt, welcher in dem Biſtum Baſel ligt; nachdeme dieſer Fluß das Münſter- Dellſperger- und Lauffenthal durchſtrichen, fleuſſet er bey Dornach Löbl. Stand Sollothurns Bottmäßigkeit, und dann bey Arlesheim, ſo Biſchöfflich vorbey, bis er bey Münchenſtein in das Gebiete des Löbl. Stands Baſel eintrittet, ferners bey St. Jacob vorbey ſtrömt, und ſich eine kleine Viertelſtunde ob der Stadt Baſel in den Rhein ergieſſet.

Die Kenner der alten Zeltiſchen Sprache behaubten, Birs bedeute ein aufwallendes Waldwaſſer, welches mit dieſem Fluſſe wohl übereinkommt, maſſen er bey ſtarkem Regenwetter und bey Schmelzung des Schnees, ungemein anlauft, und alles was ſeinem ſtarken Laufe hinderlich iſt, fortreiſſet; aus dieſem Fluſſe iſt in dem Löbl. Canton Baſel ein Canal eingeſchnidten, welcher auſſert der Stadt die Tratzüge in der neuen Welt; die Mühle zu Brüglingen, und die Walcke zu St. Jacob treibet, dann in die Stadt Baſel bey dem St. Alban Thor einflieſſet, und allda auf viele Mahl- und andere Werker geleitet wird.

Die beſten Fiſche, ſo in dieſem Waſſer gefangen werden, ſind der Lachs, der Sälmling, die Forellen, die Aeſche und die Grundelen; über dieſen Fluß ſind in der Bottmäßigkeit des Löbl. Cantons Baſel eigentlich zwo Brücken geſchlagen, die eine bey Münchenſtein, und

die

die andere, welche allhier von der Mitternachts-Seite vorgeſtellet iſt, bey deſſen Einlauf in Rhein.

Man muhtmaſſet, die allererſte dißörtige Brücke ſey alſo bald nach dem Jahre 1444. erbauet worden; in den Jahren 1738. und 1739. ward eine zierliche ſteinerne Brücke aufgeſtellt, welche aber in dem Jahre 1744. von einem auſſerordentlich groſſen Gewäſſer umgeſtürzet worden; daher die nunmalige hölzerne allhier vorgeſtellte auf die Wiederlager der ſteinernen Brücke angebauet ward; welches nunmehr eine ſehr ſchöne Brücke ausmachet. Dieſelbe wird in Kriegs-Zeiten mit einiger Mannſchaft verwachet, welche alsdann in das daran ſtehende Fiſcherhaus verleget wird.

Allhier iſt beſonders merkwürdig der Naſenfang, welcher alle Früh-Jahr ohngefehr im April-Monate bey dieſer Brücke zu beſchehen pflegt.

Dieſer Fiſch ſteiget zu dieſer Zeit aus dem Rhein in dieſen Fluß, um ſeinen Rogen und Laich abzulegen, da dann ganze Heere dieſer Naſen über einmal in die ausgeſteckten Garne einlaufen, mit andern Garnen umgeben, und alſo öfters in einem Jahre bey Einhundert tauſend Fiſche gefangen werden, andere mal aber ſehr viel weniger.

Fallt dieſer Fiſchfang in die Faſtenzeit, ſo werden viel tauſend derſelben in die Nachbarſchaft verkauffet, ſonſten aber gemeinlich das Stück zu 2. 3. oder 4. Rappen, nachdem ſie groß ſind, hingegeben.

96. Kirch und Pfarrhaus Burgdorf.

Dieſe Kirch iſt ein groſſes anſehnliches Gebäu, mit einem groſſen Chor und ſteinernen Lettner, darauf eine Orgel, die zum Kirchen-Geſang gebraucht wird, auch einem 240. Schuh hohen Thurn; das ganze Gebäu iſt von ganzen Quaderſteinen gebauet. Dieſe Kirch ward aus Erlaubnus Biſchoff Marquard von Conſtanz auf Anhalten und Begehren der Stadt Bern, denen An. 1383. die Stadt und Grafſchaft Burgdorf Kaufs-weiſe zugefallen, zu bauen erkennt, bewilliget und angefangen worden An. 1401. Da zuvor dieſe Kirch ein Filial der Mutter-Kirch zu Oberburg geweſen, nun aber von derſelben abgeſöndert, und zu einer eigenen Pfarr-Kirch gemacht, und

der Kirchen-Satz derſelben dem Schuldtheiß, Räht und ganzer Gemeind der Stadt Bern, nach langem Rechtigen mit denen Grafen von Kyburg zugeſprochen worden, laut deshalb gegebenen Briefs, datum Conſtanz 13. Herbſtmonat 1401. Sie ligt zu oberſt in der Stadt erhöht, und wird deswegen von weitem geſehen: Der Thurn iſt einer der höchſten im Land. Der ganze Kirchendienſt ſamt aller Seelenſorg ligt ob einem von dem Raht zu Bern erwehlten Pfarrer.

Das Pfarrhaus nächſt an der Kirch, ware vor dieſem ein altes ſchlechtes Gebäu in dem Ecken der Stadt an der Stadtmaur, welches An. 1727. wegen ſeiner Baufälligkeit abgebrochen, und auf gleichem Platz ein anſehnliches Gebäu auf Unköſten der Oberkeit von Bern, als Collatoren, zur Wohnung des Pfarrers iſt erbauet, und An. 1728. im Jahr des Jubilæi Reformationis zu bewohnen angefangen worden. Hat kommliches Logement und ſchöne Ausſicht, iſt mit einem beſchloſſenen Hof von der Stadt ganz abgeſöndert.

97. 98. Uberbleibſeln der Schlöſſer Wartenburg, in zwoen Vorſtellungen.

Nahe an dem Dorfe Muttenz, eine Stunde von der Löbl. Stadt Baſel, befindet ſich ein Berg, der Wartenberg genannt, auf welchem drey zerſtörte Burgen oder Schlöſſer ligen, welche der Zeichner von der Morgen-Seite entworfen hat, das vordere, welches in dem zweyten Kupferſtich ſonderbar vorgeſtellet wird, iſt das gröſte und merkwürdigſte, die zwey übrigen rechnet man nicht von ſolchem Alterthum: Es befindet ſich dieſes Gemäur auf derjenigen Spitze des Bergs, welcher gegen dem Rhein gehet, und von welcher man nicht nur die ob- und nidſich liegende Lands-Gegend, ſondern auch den Rheinfluß und das deutſche Geſtade auf viele Stunden weit bequemlich überſehen kan.

Das Gemäur an dieſem Gebäude, welches 800. franzöſiche Schuhe im Umfange hat, kommt an Aehnlichkeit und Art denen römiſchen Ueberbleibſeln von dieſer Gattung Gebäuden vollkommen bey.

Daher

Daher auch viele Gelehrte, ſo wohl der alten als neueren Zeiten dieſe Burg für diejenige Feſtung halten, welche Kaiſer Valentinianus ohngefehr 370. Jahr nach Chriſti Geburt erbauet, und welche in denen Geſchichten gemeinlich Robur Valentiniani genannt wird.

Sie ſollte zu einer Hochwache dienen, die kriegeriſchen Bewegungen der bezwungenen Allemanier zu beobachten, wie auch zu einer vortreflichen Feſtung, das Land daraus zu beſchützen, und die fernern Einfälle der Allemanier zu verhüten, oder zurücke zu treiben.

Nach den Römern wird Zweifels-ohn dieſelbe allen denjenigen Herren offen geſtanden ſeyn, welche Abwechslungsweiſe dieſe Gegend beherrſchet haben.

Nach dieſen kan man diejenigen nennen, welche unter dem Namen der Edlen von Wartenberg bey Muttenz bekannt ſind, darnach die Grafen von Honberg, die Grafen von Habſpurg, die Herzogen von Oeſterreich, und die edlen München von Münchenſtein, welche ſamtliche drey Burgen von dieſen Herzogen zu Lehen getragen, und dann ſelbige als After-Lehen andern Edlen als denen Marſchalken, Hugen, zur Sonnen, Ziboldеn und Seevogel ſamtlich Burgern von Baſel gegeben haben.

In dem Jahre 1479. ward der ganze Wartenberg ſamt denen darauf ligenden Burgen von denen edlen München der Löbl. Stadt Baſel, nebſt anderm abgetretten, und in dem Jahre 1518. dieſer Kauf vollkommen beſtätiget.

Den Haubt-Zerfall dieſer Burg ſuchet man in dem Jahre 1356. da ein ſehr ſtarkes Erdbeben ſehr viele Schlöſſer dieſer Landes-Gegend umgeſtürzet hat; doch muß ſelbige nachwärts in etwas wieder hergeſtellt und bewohnbar gemacht worden ſeyn, weil denen Geſchichten nach, daraus das Land öfters beraubet ward, worauf ſie als ein Raubneſt wieder zerſtöret, und endlich durch die Länge der Zeit alſo zerfallen iſt, daß auſſert denen allhier vorgeſtellten ſehr hohen Mauren nichts weiters mehr davon geſehen wird.

99. Waſſerfall zu Ehrlenbach.

Hinter dem bey anderhalb Stund ob der Stadt Zürich, am Zürich-See gelegenen Dorf und Pfarrey Ehrlenbach, einen Büchſenſchuß oberhalb, macht der eben ſo geheiſſene, dieſen Ort durchflieſſende Dorf-Bach, bey dem Hitzberg, zu hinterſt in dem anmuhtigen Reb-Geländ, Hangieſſen genannt, einen curieuſen, überaus angenehmen, bey 40. Schuh hoch, ſenkelgraden, herunterſtürzenden Waſſerfall, der durch den faſt in der Mitte um ein wenig fürſchieſſenden Felſenſtein, nachdem das anlaufende Waſſer mehr oder minder, groß oder klein, das fallende Waſſer um etwas verſpradlet, und das Beſchauen durch ſeine Spielung gar anmuhtig machet, hat ſeine Spielung gleich einer durch Kunſt ausgehauener und zugerüſteter Groten, die Kunſt-Zeichner der Landſchaften und ſehenswürdiger Waſſerfällen, finden von langem her dieſen Ort würdig, eine anmuhtige Vorſtellung darvon zu machen, gleich ſie auch auf eine Mahleriſche Art in Kupfer geſtochen, vor Augen lieget.

Neue und vollſtändige

Topographie
der
Eidgnoßſchaft.

Zweyter Haubt-Theil.

Neunte Ausgabe.

100. Murtenſee.

DEr Murten-See iſt bey zweyen Stunden lang und einer Stund breit, ſtoßt gegen Morgen an das gemeine Moos und den Leuenberg, gegen Mittag an die Stadt Murten und die Dörfer Merlach, Greng und Pfauen, gegen Abend an das Wiſliſpurger Moos und Salaveaux, gegen Mitternacht an Vallaman, Môtier, Sugiez &c. Oben bey Salaveaux laufft die Broye von Petterlingen kommend in den See, und dieſer Fluß, ſo ſeinen Namen behält, laufft unten wieder aus und in den Neuenburger-

See; Dieſer See iſt ſehr fiſchreich, es gibt darinn Forellen, Hechten, Saluten von 10. bis 50. und mehr Pfund ſchwer, Brachsmen, Karpfen, Aeále, Eglige, Pferrige, Albócke ꝛc. Die Stadt Murten hat durch eine verbriefte und beſiglete Conceſſion von dem damahligen Landes-Herrn dem Herzog von Savoyen, die obere, mittlere und untere Jurisdiction über den ganzen See, ſo ſie bisdahin immer geűbet. Wir wollen demnach in Beſchreibung derer Oertern bey der Stadt Murten ſelbſt den Anfang machen.

101. 102. Murten. Lat. Moratum. Gall. Morat.

Die Stadt Murten hat erbauet Berchtold, zugenannt Beraldus, des Sächſiſchen Kayſers Ottonis II. Sohnsſohn, Graf der Landſchaft Maurienne und Stamm-Vater des Hauſes Savoyen. Das Jahr der Erbauung iſt unbekannt. Ihr Stifter begnadete ſie in der Erbauung mit ſchönen Freyheiten, die ihro von Zeit zu Zeit von den Nachfolgern dieſes Hauſes verbrieſt und beſtätigt worden. Sie ſtuhnde zugleich unter dem Schutz des Römiſchen Reichs, und erhielte die Beſtätigung ihrer Rechten und die Verſicherung des Reichs-Schutzes mit verſchiedenen Briefen von Conrad dem IV. Willhelm und Rodolf dem I. So weit, daß Kayſer Willhelm ſich gegen dieſe Stadt A. 1248. verbunden, ohne ihr Wiſſen und Willen mit denen Grafen von Kyburg, Graßburg und Laupen in keine Bündniß zu tretten. Sie hatte anfänglich und bis gegen das XIV. Seculum das verbriefte Recht gehabt, den Schultheiſſen ſelbſten zu erwehlen. Sie wurde das erſte mahl mit einer Armee belagert A. 1032. von Conrad dem II. zugenannt Salicus; A. 1238. unter Conrad Römiſchem König, Kayſer Friedrichs Sohn, mit veſten Mauren umgeben; und Anno 1283. von Kayſer Rodolf dem I. ſtark, aber vergebens belagert. So lange ſie unter dem Hauſe Savoyen und dem Schutz des Römiſchen Reichs geſtanden, ware dieſe Stadt verbündet, und erneuerte von 10. zu 10. Jahren die geſchloſſene ewige Verträge mit denen Städten Bern, Freyburg, Solothurn, Biel, Peterlingen ꝛc. ꝛc. zu deren Hülfe ſie verſchiedene Züge unter der Anführung ihres eigenen Pannerherꝛen geleiſtet. A. 1416. ware dieſe Stadt vollkommen abgebrannt, und anſehenliche von ihren Briefſchaften eingeäſchert, nach und nach aber wieder erbauet, und von Anno 1469. bis A. 1474. unter Amadeo IX. mit neuen hohen Mauren und vielen ſtarken Thürnen, auch einem zweyfachen und tieffen Lauffgraben umgeben und beveſtnet worden. A. 1469. wurde die Herꝛſchaft Lugnorre mit zuge-

zugehörigen Dörfern Môtier, Jorreſſans, theils Guevaux und Mur von Amadeo der Stadt Murten zugelegt, wegen der Grafen von Neuenburg, Rodolf und Ludwigs Conteſte aber A. 1505. denen löblichen Ständen Bern und Freyburg abgetretten, mit Erlaſſung etwelcher Rechten an die Stadt Murten. A. 1475. ergabe die Stadt Murten ſich an die Löbl. Stände Bern und Freyburg mit Capitulation und Vorbehalt ihrer althergebrachten Freyheiten. Darauf aber wurde ſie von Carl dem kühnen Herzogen in Burgund A. 1476. mit mehr als 50000. Mann belagert, wovon ſie aber die Löbl. Stände mit Hülfe der geſammten Eydgnoßſchaft und denen von Straßburg, Collmar und Schlettſtadt entſetzt, und den Carl auf das Haubt geſchlagen haben; In der Stadt lage eine Beſatzung von 2000. Bernern, ohne die Bürgerſchaft, unter dem Commando Herrn Adrian von Bubenberg Ritter. Die zum Entſatz zugezogene Eydgnoſſen und Hülfs-Völker beliefen ſich ohngefehr auf 30000. Mann; Den Vortrupp derſelben führete Herr Hans von Hallweyl Ritter, welcher mit ſeinem Volk den Angriff gethan; Der Gewalts-Hauffe ſtuhnde unter Herr Hans Waldmann von Zürich, und die Nachhut wurde anvertrauet Herrn Caſpar Hertenſtein von Lucern, einem nicht minder dapfern Kriegs-erfahrnen. Der Sieg wurde erfochten auf 10000. Ritters-Tag den 22. Jun. Zu welchem Andenken das Beinhaus an dem Schlacht-Feld neben der Landſtraß gegen Wiflisſpurg erbauet ſtehet. In dieſer Schlacht verlohre Carl den beſten Kern ſeines Volks gegen 30000. Mann, und mußte mit dem Reſt eine ſehr ſchändliche Flucht nehmen. Man kan das mehrere davon leſen in Michael Stettlers Berner Chronick, und in Jacob Lauffers Helvetiſchen Geſchichten.

Dieſe Niederlag iſt ehedem alſo beſchrieben worden:

Carl der Kühne, hat noch Muht (ob es ihm gleich fehl geſchlagen,
Dort bey Grandſon) auf das friſch, mit den Schweitzern eins zu wagen,
Zog mit 100000. Männern und viel grobem G'ſchütz ins Feld:
Murten wurd berennt und b'ſchoſſen; Aber Bubenberg der Held,
Schlug ihm ab drey harte Stürm: D'rauf der Schweitzeren tapfre Waffen,
Auf der Feinden Häls gewetzt, legten bald derſelben ſchlafen,
(Ohne was die Fluth verſchlucket) durch ein blutig Niederlag,
Bey dreymahl fünftauſent Mann, am zehentauſent Ritter-Tag.

Die Schultheiſſen, ſo in dem Schloß reſidiren, und von fünf zu fünf Jahren alterniren, ſind des Groſſen Rahts Verwandte von Bern oder Freyburg. In denen fünf Jahren, da Bern die Alternativ-Regierung

rung hat, ſo iſt der Schultheiß von Freyburg, muß aber zu Bern ſeinen Eyd præſtiren, und empfahet von da aus die Oberkeitliche Befehle; und ſo im Gegenſatz, wenn Freyburg ſeine fünf Alternativ-Regierungs-Jahre hat. Ein jeder Schultheiß muß bey ſeinem Aufzug, ſo auf Johanni im Sommer mit groſſer Solennität geſchiehet, unter dem freyen Himmel in dem Schloßhof öffentlich der Stadt Murten einen Eyd ſchweeren, nichts wider ihre Freyheiten vorzunehmen, ſondern ſie dabey nach Vermögen zu ſchützen; desgleichen ſchweeret der Burgermeiſter im Namen des ganzen Magiſtrats, der zugegen iſt, auch im Namen der geſammten Bürgerſchaft und Twings Angehörigen den Eyd der Treu; welche beydſeitige Eyde ein Glied des Kleinen Rahts von Bern oder Freyburg abnihmet. Die Schultheiſſen præſidiren vor Raht, Gericht und Chorgericht ꝛc. Der Magiſtrat beſtehet aus 32. Gliedern, 12. der Rähten und 20. der Bürgern, der ſich ſelbſten beſetzet und von Zeit zu Zeit ergänzet. Zu der Stadt und ihrem Gerichts-Twing diſſeits des Sees gehören die Dorfſchaften Kertzers, Freſchels, Oberried, Gurtzelen, Lurtingen, Jeuß, Salfenach, Ober Burg, Unter Burg, Altwillen, Gallmitz, Montillier, das Gut Leuenberg, Agriſchweil, Gempenach, Ullmitz, Büchslen, Merlach, Greng, Gurwolf, Courlevont und Cautſiberle, und jenſeits des Sees Chaumont, Sugiez, Nant, Praz, Môtier, Mur, Gevaux, Jorreſſans und Lugnorre machen zwar ein eigenes Gericht aus, doch hat der Schultheiß zu Murten das Præſidium, und gehören dieſe 4. letztern Dörfer unter die übrigen zu der Vogtey gerechneten, ſo daß zu der Stadt 30. Dörfer gerechnet werden. Die Stadt und angezogene Dorfſchaften haben A. 1528. durch das Mehr der Stimmen die Reformation erkennet, und ſind alleſamt der Reformierten Chriſtlichen Lehre zugethan, ihr Reformator ware Farellus. Es ſind überhaupt 5. Kirchſpiele, ſo zu Murten gehören. Murten ſelbſt hat zwey, und Kertzers, Môtier und Merlach jedes ein Pfarrer. Der Deutſche und Franzöſiſche Pfarrer mußten ehemahls die Laſt unter ſich theilen, weil die Sprachen vermiſcht waren, nun aber iſt vaſt alles deutſch, ſo daß der Franzöſiſche Pfarrer nicht über 100. Seelen mehr zu ſeiner Gemeinde zu zehlen hat, auſſert denen wenigen Fremden, die ſich hier haushäblich niederlaſſen; auſſert der Stadt gehört nichts mehr zu ſeiner Gemeind, und innert der Stadt hat er 2. Schulen, nemlich eine Knaben- und eine Mägdlein-Schul. Da hingegen zu der deutſchen Pfarrey, neben der Stadt, darinn allein bey 1000. deutſcher Einwohnern ſich befinden, noch 12. Dörfer, und überhaubt 10. Schulen, in allem aber über 4000. Seelen zu zehlen. Dieſe

beyde

beyde Pfarrer haben 3. Kirchen: Die Haubt-Kirchen in der Stadt, ehemahlen der Heil. Catharina gewiedmet, ward A. 1712. von Grund auf neu gebauen und A. 1749. mit einem ſchönen Orgelwerk verſehen, darinnen wird Deutſch und Franzöſiſch wechſelsweiſe geprediget: die kleinere Kirche in der Stadt wird nur zum Franzöſiſchen Gottesdienſt gebraucht, eben wie die Kirchen St. Mauritii vor der Stadt gegen dem Montilliu nur zu dem Deutſchen gebraucht wird. Wenn wir nun die übrigen Oerter um den See beſchreiben wollen, und von Murten der Landſtraſſe nach gegen Wiſlispurg zugehen, ſo kommen wir zuerſt auf

Merlach. Mejriacum, Meyri. Ein Dorf mit einer Kirche und Pfarrhof. Zu dieſem Kirchſpiel, das ohngefehr aus 300. bis 400. Seelen beſtehet, gehören noch die Dörfer Gurwolf, oder Courgevaux, Courlevont, Cautſiberle und Greng. Zu Gurwolf iſt ein ſchöner Rebberg, da guter Weinwachs iſt, und auf welchem muhtmaßlich Caroli Audaci Zelt geſtanden, weil unten an dieſem Rebberg das Schlacht-Feld iſt, da die Burgunder die groſſe Niederlag erlidten; daſelbſt ſtehet das

Beinhaus 103.

auf einer Höhe gegen dem See, darinn der erlegten Burgunder Gebeine aufbehalten werden. Auf einer ehrenen Tafel, mit 1. bezeichnet, zwiſchen beyden Wappenſchilden (Bern und Freyburg mit 2. bemerket) ſind folgende Worte zu leſen:

Caroli incliti & fortiſſimi	Diß Gebein iſt der Burgundiſchen Schaar,
Burgundiæ Ducis Exercitus	im vierzehen hundert ſibenzig und ſechsten Jahr,
Muratum Obſidens, ab	vor Murten durch ein Eidgnoßſchaft,
Helvetiis cæſus, hoc	erlegt mit Beyſtand Gottes Kraft,
Sui monumentum reliquit	auf der zehentauſend Rittern Tag
Annô M: CCCCLXVI.	geſchah dieſer groſſe Niederlag.

Meiſter Peter von Beren goß mich 1564.

Beyde Hochlöbl. Stände Bern und Freyburg haben im Jahr 1755. dieſes Beinhaus völlig renoviren, und es auf der Seiten gegen Mittag der neuen Landſtraſſe zu ganz neu ornieren laſſen. Bey ehemahliger Errichtung dieſer Todten-Cappelle wurde zum ewigen Denkmal der Schweizeriſchen Tapferkeit folgende Lateiniſche Aufſchrift mit Gothiſchen Buchſtaben in Stein gebauen, und in die Mauer gegen Mitternacht oben über der Thür geſetzt.

Allererſte *Inſcription*, ſo an dem Beinhaus geſtanden, die jezo gegen Morgen geſezet iſt:

Valeant! qui vafrum campo pellere hoſtem, aggreſsi Carolum burgundiæ Lumen ſuperbum, Cælicolas cantu martisq́; onerrent aras, Victima dulci armorum qui novere Vires, Annorum fluxu milleno quadringenoq́;, junctis ſeptagintaq́; atlas volvert axe, ſextaq́; acta martirum mille denorum, luce quos trux ſtraverat hoſtium enſis.

Hernach hat man dieſen Stein wieder weggenommen, und an deſſen Stelle die obbemeldte nachſtehende ehrene Platte mit der nunmehr darauf ſtehenden Aufſchrift hingeſetzt. Deſſen erſte Aufſchrift bliebe ſeithero im Verborgenen innert der Cappelle, bis man ſelbige bey der vorbedeuteten Erneuerung wieder hervorgezogen, und in die Mauer an der Seiten gegen Morgen geſetzet hat.

Die dermahl auf die Abend-Seiten an dieſes Beinhaus hingeſezte neue *Inſcription* hat eine treffliche Feder folgender maſſen entworffen:

SACELLVM.
QVO. RELIQVIAS.
EXERCITVS. BVRGVNDICI.
AB. HELVETIIS. Ao. MCCCCLXXVI. CAESI.
PIA. ANTIQVITAS. CONDIDIT.
RENOVARI.
VIASQVE. PVBLIQVS. MVNIRI.
IVSSERVNT.
RESPVBLICAE.
BERNENSIS. ET. FRIBVRGENSIS.
ANNO. MDCCLV.

Steh

Steh ſtill, Helvetier! hier liegt das kühne Heer
Vor welchem Lüttich fiel, und Franckreichs Thron erbebte,
Nicht unſrer Ahnen Zahl, nicht künſtliches Gewehr,
Die Eintracht ſchlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Lernt, Brüder! eure Macht, ſie liegt in eurer Treu,
O! wurde ſie noch jetzt, bey jedem Leſer neu.

Bey Bec de Greng ſind viele Burgundier in den See geſprenget worden.

Pfauen, Fagum, Faoug. Ein groſſes Dorf in dem Amt Wiflispurg, Berner Gebiets, darinnen eine Kirch und Pfarrhaus iſt.

Wiſtellach, oder Miſtellach, Mediolacum, Vuyli, wird der ganze Rebberg genennet, der zwiſchen dem Neuenburger- und Murten-See ligt; er theilet ſich in das obere Wiſtellach, welches theils zu dem Amt Wiflispurg, theils aber zu der Herrſchaft Vallaman gehört, und Berner Gebiets iſt: von Ober-Villars an bis nach Geveaux; und dann in das untere Wiſtellach, ſo zu dem Amt Murten gerechnet wird, die Oerter daſelbſt ſind.

Villars, ein Dorf mit einem Kirchſpiel.

Conſtantine, ein Dorf mit einem Kirchſpiel.

Sallavaux, ein Dorf, woſelbſt Herr Beat Ludwig Lerber, AltLandvogt von Thorberg, ein groſſes Rebgut mit einem prächtigen Gebäude und zierlichen Gärten beſitzt.

Cotter, ein Dorf mit einem Kirchſpiel auf einer anmuhtigen Höhe; hier hat Herr Franz Ludwig Stürler, Rahtsherr zu Bern, ein ſchönes Seßhaus und Rebgut.

Vallaman, eine ſchöne Herrſchaft, gehört dem Haus von Grafenried zu Bern, dahin gehören Ober-Vallaman, Unter-Vallaman und Bellerive; Zu Unter-Vallaman ſtehet das prächtige Herrſchafts-Schloß, ſamt vielen ſchönen Häuſern verſchiedener Herren, die allhier Rebgüter beſitzen; der Kirchenſatz aber iſt zu Cotter.

Geveaux,

Geveaux, ein Dorf, allwo die Herren Kirchbergere von Bern ohnlängſten koſtbare und prächtige Gebäude angeleget, gehört zu dem Kirchſpiel Môtier, eben wie

Mur. Ein Dorf, auch mit einem ſchönen neuen Gebäude gezieret, und Herrn Landvogt Fiſcher zuſtändig.

Lugnorre, ein groß Dorf mit einem Grichtshauſe, muß auch nach Môtier zur Kirch.

Môtier, ein groſſes Dorf mit einer Kirch, allwo ſehr viele Herren-Häuſer an Berniſche und Freyburgiſche Familien gehörig ſich befinden.

Torrechard oder Chateau Richard, ein groſſes Landhaus, dem Hauſe von Dießbach von Liebenſtorf zu Bern zuſtändig.

Praz, oder zur Matten. Ein Dorf mit ebenfalls vielen Herrſchaftlichen Häuſern und neuen Gebäuden verſehen, wie nicht minder

Nant, und

Sugiez, woſelbſt eine neue Brücke über die Broye zu ſehen. Alle dieſe Orte ſind kirchſpännig nach Môtier.

Die ganze Seite des Wiſtellacher Bergs gegen den See iſt mit vielen Rebbergen verſehen, daher es in dem Herbſt allda von Burgern von Bern, Freyburg, Murten, Wiflispurg ꝛc. ꝛc. gleichſam wimmelt. Auf der Seiten gegen dem Neuenburger See ſind hingegen wenig Reben, wol aber viel Gehölz und Acker-Land; daſelbſt befindet ſich die Stadt Coudreſin, item Montet, Jorreſſans, Chaumont, Lapraz, La Borne und La Sauge. Auf der Landſtraſſe von Arberg nach Murten kommet man auf Kertzers, ein überaus groß Dorf mit einer Kirch, ohngefehr 2. Stund von Murten entlegen, dahin gehören noch Fräſchels, Gurbrü und Golaten ſamt Villars, Oltingen, welche 3. letztere Dörfer Berner Gebiets und zu der Vogtey Laupen gerechnet werden. Kertzers heiſſet auf Latein ad Carceres. Gallicé, Chietre.

Gurtzelen, Curſillum, Corſelle, ein Dorf auf einer Höhe, unter die deutſche Pfarrey zu Murten gehörig. Deßgleichen auch

Ober Ried, ein ſehr groß Dorf, mit einer Schul.

Gall-

Gallmitz, Germay, ein Dorf am Moos gelegen.

Löwenberg, (ſiehe Num. 103.) la Motte, ein groſſes Gut, dem Hauſe May von Bern zuſtändig, hat ein ſchönes Schloß, Lehen-Hof, drey Mühlen, ein Wirthshaus, eine Oele, Reibe, Rebleuten Haus ꝛc. ein groſſer ſchöner Rebberg, Mattland, Acker-Land und Waldung, insgeſamt über 200. Jucherten.

Montillier, ein groſſes Fiſcher Dorf am See ligend, ſo A. 1741. faſt völlig abgebrannt, nun aber wieder ganz neu gebauen iſt; auſſert dieſen um den See ligenden Oertern gehören noch in die Herrſchaft Murten:

Erlin, ein Gut, ſo ſehr erträglich iſt, der Stadt Murten zuſtändig.

Ober- und Unter-Burg, zwey Dörfer, mit einer Schul.

Altavilla, ein Dorf.

Lurtingen, ein Dorf.

Salfenach, ein Dorf, mit einer Schul.

Jeuß, ein Dorf, mit einer Schul; alles zu der deutſchen Pfarrey nach Murten gehörig. Auch gehöret noch dahin

Mönchenwyler, Berner Gebiets, eine Herrſchaft, ware ehemahlen ein berühmtes Kloſter Prämonſtratenſer Ordens, fiele dem Hauſe von Wattenweyl durch Kauff zu, von welchem ſie gleichfalls durch Kauff an das Hauſe von Grafenried zu Bern gelanget, das ſie annoch beſitzet; allhier iſt das Schloß, darinn der Oberherr reſidiret und ſein eigen Gericht und Chorgericht hat, welchem letztern der deutſche Pfarrer zu Murten beywohnet.

Clavaleire, auch eine Herrſchaft Berner Gebiets, wird von dem Oberherren zu Münchenweyler zugleich mit beſeſſen.

104. Löwenberg.

Ein freyes Gut und Ritter-Sitz, ohnweit Murten gelegen; zu Zeiten derer Burgundiſchen Kriegen gehörete es dem Edlen Jacob von Välgen von Freyburg. A. 1525. ware Beſitzer davon Junker Sebaſtian von

Dieſzbach, Alt-Schultheiß und des Rahts der Stadt und Republic Bern. A. 1540. verkaufften deſſen Erben den Ort an Herꝛn Michael Ougſtburger, damahligem Seckelmeiſter der Stadt Bern. Um die Zeit von Anno 1645. kame das Gut durch Heurabt an Herꝛn Chriſtoffel Roſſelet, deſſen Erben es A. 1660. an Junker Bartholome May, des Groſſen Rahts der Republic Bern, Herꝛn zu St. Chriſtoffel und Rued verkaufft haben, in welcher Famille es bis heutigen Tags verblieben.

105. Kurze Beſchreibung der Gletſchern und Helvetiſchen Eisbergen, nach der vorgeſetzten Abbildung.

Ein jedes Land hat ſeine Merkwürdigkeiten und ausnehmende Seltenheiten, die da einer genauen Unterſuchung wärth ſind, und welche die Aufmerkſamkeit der Menſchen erwecken können; Ohne alle Widerred kan ſich Helvetien, unter anderem, ſolcher Merkwürdigkeiten der Natur, ich meyne ihrer Eisberge, die man in der Schweitz Firn nennt, rühmen; welche da wegen ihren Seltenheiten und ausnehmenden Höhe, die man auch von ferne ſiehet, alle vernünftige Liebhaber der Natur-Wiſſenſchaften und viele Fremde in Verwunderung ſetzen. Zu bedauren iſt es, daß ſich zum Nachtheil der Schweitzer niemand die Mühe geben wolte, die Beſchaffenheit, Natur und Geſtalt derſelben recht grundlich zu erforſchen und vorzuſtellen, biß daß Herꝛ Prof. Altmann ſich die Mühe gegeben, nach einer vorher angeſtellten Unterſuchung eine Beſchreibung und Abriß von dem Gletſcher in Grindelwald, Berner-Gebiets, an das Licht zu geben, welche im Jahr 1751. zu Zürich in das Licht gekommen; Seit der Zeit iſt diß Buch ohne des Verfaſſers Wiſſen, wieder aufgelegt worden, ſonſt er verſchiedene Anhänge und Vermehrungen gemacht hätte. Man hatte es bisher auch nicht ſo weit gebracht, daß man nur einen ächten Abriß von dieſem ſo berühmten Gletſcher der Welt mitgetheilt hätte, dann der, ſo in Merians Topographia Helvetica zu ſehen, wenig Aehnlichkeit mit dem heutigen und dermahl natürlich-vorgemahlten hat. Nun wollen wir ſehen, ob wir dem Leſer einen Begriff von dieſen Eis-Bergen beybringen können.

Wenn

Wenn man die Lag, Natur und Zufall der Helvetiſchen Eis-Bergen betrachtet, ſo findet man, daß ihre Reihen, die ſich in die Länge zwiſchen den höchſten Bergen gleich einem Eis-Meer zeigen: dann die ſo groſſe Menge von Eis bedecktem Waſſer, die man auf dieſen Alpen findet, und welche allenthalben mit Bergen eingeſchränkt, machen, daß man ihnen gar wol den Namen eines Eis-Meers beylegen kan; Anbey kommt dieſe Beſchreibung mit dem Begriff eines Meers überein, als welches nichts anders iſt als eine Sammlung von vielen zugefrornen Waſſern, ſie mögen ſich befinden wo ſie wollen; Man muß ſich alſo dieſes Meer vorſtellen, als ſehe man eine lange Reihe der höchſten Gebürgen, die oft drey oder vier mahl hinter einander ſtehen, deren Gipfel bis in eine gewiſſe Höhe des Luftkreiſes allezeit mit Eis und Schnee bedecket ſind, und da auch die zwiſchen dieſen Schnee-Bergen ligende Thäler mit beſtändigem Eis angefüllet ſind, ſo daß ſie an denen Orten, da ſie können betrachtet werden, dem Aug nichts anders als ein kleines Meer vorſtellen, deſſen Ende dennoch die Augen nicht erreichen können. Es iſt auch das Eis in denen Thälern gleich dem Nordiſchen Eis-Meer, aller Orten mit Waſſer unterſetzet, dahero auch im höchſten Winter die ſchönſten Bäche hervorflieſſen, die aber nach Beſchaffenheit der Zeit, Kälte oder Wärme, zu- und abnehmen. Was im übrigen den Umfang und Grenzen derſelben betrifft, ſo machen ſie durch ihre bald auf dieſe bald auf jene Seiten weit ausſchweiffende Lag ein Stück Land von 40. Stunden aus: dann ſie nehmen ihren Anfang in dem Canton Glarus, von dem ſogenannten Glärniſch-Berg, von dar gehen ſie durch gleichen Canton herunter gegen den Brunnwald-Berg, den Canton Uri, und endlich gegen das Pündtnerland, allwo ſich faſt der höchſte Berg in der Schweitz, Criſpalp genennet, befindet, und welcher zwiſchen dem Land Uri, dem Urſeler Thal und Grau-Pündten geſehen wird; Dieſe Berge erſtrecken ſich ferner zwiſchen Uri und dem Palenzer Thal hindurch, bis daß ſie gegen das End des Urner-Lands ſich gleichſam in einen Bogen ziehen, und hernach auf der Abend-Seiten dieſes Cantons wieder zurück gehen, und alſo gegen den Urſprung des Rhodans und den Grimſelberg gegen das Berner-Gebiet ſich ausdehnen, und von da ſich in gleicher Höhe zeigen, bis daß ſie zwiſchen dem Berner-Gebiet und dem Walliſer-Land ihr End erreichen.

Folget eine Erklärung der Abbildung.

A. Sind zugeſpitzte Eis-Thürne, oder der eigentlich genannte Gletſcher, welcher nichts anders iſt als das von dem Eis-Meer zwiſchen beyden Bergen hervorgetruckte Eis; dieſe Thürne ſind von ungleicher Höhe, die aber meiſtens gleich dem Criſtall ſechs-eckicht ſind, die einten halten 30. bis 60. Schuhe und mehr in die Höhe; Ihre Breite, die ſie in dem Thal einnehmen, mag wol tauſend Schritte halten; Unter dieſen Eis-Thürnen iſt alles gewölbet, weilen das Waſſer meiſtentheils unter dieſem Gletſcher hervorlaufft, welches einen zimlich groſſen Fluß, die Weiſſe Lütſchenen genannt, ausmachet. Man kan ferners ſchlieſſen, daß ſie gewölbet ſind, weilen ſie oft mit groſſem Geraſſel einfallen, dardurch das Waſſer an ſeinem Ablauf in etwas gehindert wird. Die Alten haben thörechter Weiſe geglaubt, ſie wachſen aus der Tiefe in die Höhe, welches aber wider die Erfahrung ſtreitet; Sie kommen her von den ungläublich groſſen Stücken Eis, die aus der Höhe durch das Gewicht, durch den ſteilen Berg hinunter getrucket werden, weilen ſie aber durch den Regen und Sonnenſchein abnehmen, ſo geſtalten ſie ſolche Thürne, die von weitem blauleccht ausſehen, und auf den untern Grund durch die Wärme gänzlich verſchmelzen. Nach der Verſchiedenheit der Jahren und der Witterung, gehen ſie weit in das Thal hinunter; bey gar warmen Jahren ſchmelzen ſie bis gegen den ſteilen Berg, bey kalten nehmen ſie ſehr zu.

B. Ein Ort mitten im Eis, welcher etwan 2000. Schritte im Umfang hat, da der bloſſe Berg zu ſehen, auf welchem weder Schnee noch Eis iſt, als nur im Winter: Dieſes kommt her theils von denen unterirdiſchen Hölen, die ſich unter dieſem Berg befinden, welche das Eis erwärmen und ſchmelzen; theils auch von denen Schwefel-Adern, die ſich unter dieſem Ort befinden.

C. Ein hoher allezeit mit Schnee und Eis bedeckter Berg, deſſen Gipfel allezeit gleich mit Eis bedecket ſind, und über 20. Stunden weit kan geſehen werden. Er wird das Vieſcher Horn von dem auf der andern Seiten

Seiten gelegenen Dorf Vieſch geheiſſen; Er ſöndert den Canton Bern von dem Walliſer-Land.

D. Iſt ein hoher Berg, der nur im Winter mit Schnee bedecket iſt, ſonſten aber fruchtbar, und der Eiger genennet wird. Man merket an dieſem und andern fruchtbaren Bergen, daß alle Bäume und Pflanzen mit dem in die Höhe ſteigenden Berg kleiner werden und abnehmen, welches nicht der Unfruchtbarkeit des Bergs, ſondern der kalten und ſcharffen Luft, die mit geringen Salpeter-Theilen angefüllet, zuzuſchreiben.

E. Ein anderer gerade gegen über ſtehender Berg, der ſonſten fruchtbar, und nur im Winter mit Schnee bedecket iſt, der Mettenberg genannt, und den obern und untern Gletſcher von einander ſcheidet; Von dieſem Berg kommt obenher ein zimlich groſſer Bach hervor, die Schwarze Lütſchenen genennt, zum Unterſcheid der Weiſſen Lütſchenen. An dem mittlern Theil dieſes Bergs war ehmahlen zu Ehren der heiligen Petronella ein kleines Kirchlein erbauet worden, in welchem die Leute dieſer Schutzheiligen diß Bergs ihre Andacht und Gelübd abgeſtattet, von welchem man heut zu Tage nichts als weniges Maurwerk ſiehet; ohne Zweifel hat ſich dieſes heilige Frauenzimmer, wegen der groſſen Kälte, wie auch Schnee- und Eis-Einbrüchen mit ihrem Schutz flüchten müſſen.

F. Zeiget den unter dem Gletſcher hervorkommenden Bach, die Weiſſe Lütſchenen genennt, der beſtändig flieſſet, im Sommer aber wegen der Schmelzung des Eiſes weit gröſſer iſt als im Winter, daraus dann deutlich zu ſchlieſſen, daß ſich viele gute Brunnquellen auf dieſen Bergen und Thälern befinden müſſen.

G. Iſt ein groſſes rundes Loch, welches durch den ganzen Felſen gehet, ſo daß die Sonne dardurch geſehen wird; die Einwohner des Lands nennen es das Martisloch. Es iſt kein Werk der Kunſt, ſondern der Natur.

H. Zeiget einen an dem Fuß des Bergs ſich befindenden Steinbruch von dem ſchönſten Marmor, der allda gebrochen, und bey Winters-Zeit auf dem Schnee nach Thun und Bern zum Verarbeiten gebracht wird, er iſt von allerhand vermiſchten Farben, und daher angenehm zu ſehen.

Dort ſenkt ein kahler Berg die glatten Wände nieder,
Den ein verjährtes Eis dem Himmel gleich gethürmt,
Ein froſtiger Cryſtall ſchickt alle Strahlen wieder,
Den die geſtiegne Hitz im Krebs umſonſt beſtürmt.
Nicht fern von dieſem ſtreckt, voll Futter-reicher Weyde,
Ein fruchtbares Gebürg den breiten Rücken her;
Sein ſanfter Abhang glänzt von reiffendem Getreide,
Und ſeine Hügel ſind von hundert Heerden ſchwer.
Den nahen Gegenſtand von unterſchiednen Zonen,
Trennt nur ein enges Thal, wo kühle Schatten wohnen.

Haller.

106. 107. 108. Maria-Stein, ein Benedictiner-Kloſter.

In Anſehung dieſes in dem Canton Solothurn, ohnfehrne von der Franzöſiſchen Grenz-Veſtung Lands-Kron auf einem hohen und ſteilen Felſen gelegenen Kloſters iſt zu bemerken, daß in den älteſten und nicht wol zu beſtimmenden Zeiten, hier nur ein den Auguſtinern zu Baſel etwan zugehöriges Bruder-Haus ſtuhnde, und unter demſelben in einer Höle des gemeldten Felſens eine Capelle von ſo beträchtlichem Raume, daß drey Altäre darinn aufgerichtet worden, Unſer L. Frau im Stein oder Maria-Stein genannt, weilen allda ein Wunder-thätiges Maria-Bild ſonderlich verehret wird. Das in dem Jahre 1431. zu Baſel zu halten angefangene Concilium meldet in einem Commiß-Briefe folgendes von dem Anlas, aus welchem beſagte Capelle angelegt worden: Dieſe Capelle iſt in dieſer Wildnuß angerichtet, daß vor Zeiten ſelbiges Orts ein Kind von der Höhe des Felſens

Felſens in das tiefſeſte Thal gefallen, und durch wunderbare Hilf der Jungfrauen Maria bey Leben erhalten worden ſeyn ſolle. Es geſchahen alſo hieher, und geſchehen noch heut zu Tage viele Wallfahrten. In dieſem Stande ungefehr verbliebe Maria-Stein bis gegen das Jahr 1636., da der in dem Jahre 1633. erwehlte Abt zu Beinweil, Fintanus Rüeſter, ein Bürger von Solothurn, aus verſchiedenen wichtigen Urſachen für gut befunden, das ganze Kloſter Beinweil nach Maria-Stein zu verlegen, und allda die heutige ſehr prächtige Kirche ſamt dem Kloſter zu erbauen, welche in dem Jahr 1655. von dem Herrn Biſchoff von Baſel feyerlich eingeweyhet worden. Es hat dieſes Kloſter gegen Morgen und Mitternacht eine ſehr liebliche Ausſicht; gegen Abend aber befindet ſich vor demſelben ein ſchöner, anmuhtiger und mit vielen Bäumen beſetzter Platz, auf welchem ein anſehnliches Wirthshaus ſtehet, welches ſo viele Fenſter, als Tage in dem Jahr ſind, haben ſolle. Gegen Mitternacht, linker Hande an dem nach dem Flüen-Bade führenden Wege ſtehet eine der heiligen Anna zu Ehren erbaute ſchöne Capelle, bey welcher die Pilger ihre Andacht auch zu verrichten pflegen. Die Lage dieſes merkwürdigen Orts iſt durch den Zeichner von zwoen Seiten her, wie auch das felſichte und etwan einen Büchſen-Schuß breite Thal ſehr wahrhaft vorgeſtellet worden.

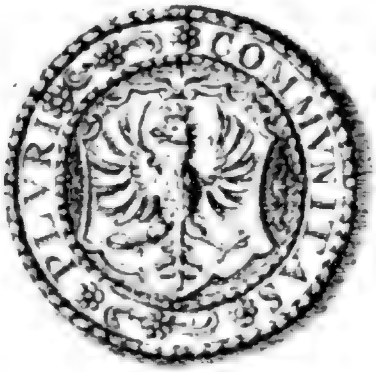
NB. Wann der Hr. Verleger verheiſſen hat, dieſem Werk vollſtändige Regiſter beyzufügen, diß aber nicht ehender als nach Vollendung des Werks geſchehen kan, ſo wird man immittelſt hinkönftig einem jeden Haubt-Theil eine Verzeichniß der Vorſtellungen und Blattweiſer, mithin dem zweyten Haubt-Theil eine ſolche Verzeichniß des erſten und zweyten Haubt-Theils beyfügen; Auch ſolle verheiſſener maſſen denen Tit. HHerren Anſchaffern dieſes Werks der ſamtlichen Ausgaben die 11te Ausgabe ohne Entgeld erlaſſen werden. Daß diß Werk, ſowol in denen Schreib-Arten als auch denen unterſchiedlichen Manieren der HHerren Mahler und Kupferſtecher, ſeine heut zu Tag gefällige Abwechslung habe und bekomme, iſt aus bisherigen Ausgaben genugſam zu erſehen: Dann, verlangt jemand einen beſondern fleiſſigen Kunſt-mäſſigen Kupferſtecher, oder einen flüchtigen mahieriſchen und nicht minder geiſtreichen Stich, der beſehe erſtern Falls No. 1. 3. 4. 9. 25. 41. 42. 44. 72. 73. 74. 75. 76. 78. 79. 82. 83. 84. 92. 94. 95. 97. 98. 101. 102. 103. 104. 106. 107. 108. anderſeits aber No. 51. 89. 99. Andere Vorſtellungen haben andere Manieren; mithin diß Werk durchaus mit angenehmen Abänderungen erſcheinen, zu dem Ende man auch jedes Gelehrten und HHerrn Scribenten Schreib-Art ſorgfältig beybehalten wird.

Neue und vollſtändige Topographie der Eidgenoßſchaft.

Zweyter Haubt-Theil.

Mit der Hohen Stände Zürich, Bern, Lucern, Baſel und Schafhauſen allergnädigſt ertheilter Freyheit.

Zehende Ausgabe.

EX SIGILL.  VET.

109. Plurs.

Iſt ein zu der Graubündtneriſchen Graffſchaft Cleven gehöriges, und von dem darinn ehmals gelegenen Haubt-Flecken Plurs her genanntes Amt; dieſer Flecke war vormals gar anſehnlich mit Kirchen, Palläſten und anſehnlichen Häuſern zu beyden Seiten des Fluſſes Mera, oder Meyra, be-

ſetzet, wie auch von vielen berühmten adelichen Geſchlechtern, und vornehmen reichen Kaufleuten, wegen der daſelbſt genieſſenden geſunden Luſt, anmuhtiger Lage und an allerhand Gewächſen fruchtbaren Erdreichs bewohnet. Daher hielten ſich auch viele Fremde eine geraume Zeit des Jahrs allda auf. Unter denen in Plurs eingeſeſſenen adelichen Geſchlechtern war dasjenige, welches ſich De Vertemate ſchrieb, das allerälteſte und anſehnlichſte. Der Name De Vertemate aber iſt eigentlich ein Herrſchaftsname, welchen ſich ein uraltes adeliches Geſchlecht in Mayland, Della Porta genannt, von einem in dem Mayländiſchen Gebiete, in dem Flecken Vertemate gelegenen Schloſſe und zugehörigen Herrſchaftlichen Gütern, zugeleget und ſich anfänglich Della Porta di Vertemate genennet hat. Schon in dem zwölften Jahrhundert, nemlich Anno MCXXX. finden wir den Hoſpinius Della Porta, Signore del Caſtello di Vertemate aufgezeichnet. Seinem Sohne Breſcianus di Vertemate vermehrte der Herzog Viſconti in dem Jahre MCXLVI. ſeinen Wapenſchild mit der noch heutiges Tages darinn befindlichen geſchachten Einfaſſung Rogerius oder Ruggiero di Vertemate war in dem Jahre MCCXVII. mit der Würde eines Podeſta zu Plurs verſehen, und von dieſer Zeit an ſcheinet, wenigſtens ein Aſt des Vertematiſchen Geſchlechtes, ſich in Plurs feſtgeſetzet und vermehrt zu haben, auch immerdar in der Beſitzung der höchſten Würden verblieben zu ſeyn. Wie denn die Chronicken melden, daß das Geſchlecht der de Vertemate den Flecken Plurs mit den koſtbareſten Palläſten und Gärten verzieret und anſehnlich gemachet habe, ſo daß, um die groſſen Reichtümmer, welche dieſe Familie beſeſſen vorzuſtellen, durch eine alte Tradition behauptet wird, es ſey die Treppe eines derſelben zugehörigen Pallaſtes von dichtem Silber gemachet geweſen. Als Kayſer Ludovicus Bavarus in dem Jahre MCCXVI. nach Rom reiſete, nahm er zu Plurs die Einkehr bey Giovanello de Vertemate, und begnadigte damals das Vertematiſche Geſchlecht mit der Freyheit, ihren Wapenſchild mit einem einfachen ſchwarzen Adler in goldenem Felde zu vermehren. Daher denn der Vertematiſche Schild von ſelbiger Zeit an, quer geteilet ward, und in dem obern göldenen Felde der ſchwarze einfache Adler, in dem untern rohten Felde aber ein ſilberner Thurn mit geöffneter Porte, um den ganzen Schild herum eine geſchachte Einfaſſung, und auf dem Helme auch ein einfacher ſchwarzer Adler, erſcheinen. In

dem

dem Jahre MCCCCXLVII. erhielte Baltaſar de Vertemate für Plurs von dem Rahte zu Mayland Brief und Siegel, dadurch dieſem Flecken Freyheit gegeben ward, forthin ſeine Richter über das Blut und allerley Streithändel ſelbſten zu ſetzen, welches Richteramt eben dieſem Baltaſar de Vertemate zuerſt iſt aufgetragen worden. In dem Jahre MDLXXXIII. entſchloß ſich Achilles de Vertemate, deſſen Vater Polydorus de Vertemate war, ſein Vaterland zu verlaſſen, und ſich entweder in Deutſchland, oder anderswo zu ſetzen. Hierüber erteilten ihm der Prætor und der Conſul einen lateiniſchen Empfehlungs-Brief, welcher auf Pergament ausgefertiget und mit zweyen Sigillen, deren eines das Wapen des Prætoris, das andere aber den in einem einfachen gekrönten Adler beſtehenden Wapenſchild der Gemein Plurs, in ſich enthält. (a) Es iſt merkwürdig, daß in dieſem den 4 Dec. 1583 gegebenen Briefe der Conſul war Aluixius de Vertemate, und der Kanzler oder Stadtſchreiber Jeremias de Vertemate, woraus leichtlich abzunehmen iſt, daß auch damalen die vornehmſten Beamptungen zu Plurs in dem Geſchlechte de Vertemate waren. Obiger Achilles de Vertemate, nachdem er ſich, ohne Zweifel, eine Zeit lang in Deutſchland und in der Schweiz umgeſehen hatte, kam endlich nach Baſel, ſetzte ſich allda, und ward den 13 Märzens 1587 zum Bürger aufgenommen. Da er ſich nun in der deutſchen Schweiz niedergelaſſen hatte, ſo kürzete er ſeinen Italiäniſchen Namen anfangs nur um eine Sylbe ab, und ſchrieb ſich de Vertema, welche Schreibart das Geſchlecht in Italien bis auf den heutigen Tag auch führet. Er nahm aber endlich eine ganz deutſche Wendung ſeines Namens an, und ſchrieb ſich Werteman. Seine Nachkömmlinge ſtehen auf den heutigen Tag zu Baſel in geſegnetem und höchſt blühendem Stande, und haben aus ihrem Mittel anſehnliche Mitglieder in den kleinen und groſſen Raht, wie nicht weniger zu anderen beträchtlichen Ehrenſtellen gegeben.

Es müſſen aus dieſem Geſchlechte noch andere von Plurs aus ſich nach Deutſchland begeben haben, indem man weiß, daß Paulus Vertema den 15 Augſtm. 1640 zu Wien ſein Teſtament errichtet, und unter andern milden Stiftungen einem Spital in Bündten 4000 Reichs-Gulden legiret habe.

(a) Zu dem Vergnügen der Leſer hat man obbeſagtes Pluriſches Inſiegel ganz genau abzeichnen, in Kupfer ſtechen, und dieſem Artikul vordrucken laſſen.

Die übrigen vornehmen Geſchlechter zu Plurs waren ehmals die Beccaria, welche ſonderlich merkwürdig waren, weilen das künſtliche und koſtbare Schachſpiel des groſſen Rolands erblich auf ihr Haus ſolle gefallen ſeyn; ferner die Corolanzen, die Camoglini, und andere mehr.

Die in dem ſonſt engen Thalgelände liegende Berge waren etwas von einander entfernet, und verſchafften alſo dem Flecken Plurs einen angenehmen Raum. Eine ſchöne von Steinen gewölbte Brücke über den Fluß Meyra gab den wandernden den Paß, und denen beyderſeitigen Einwohnern die bequeme Communication. Bey etwas mehr als einer halben Stunde darunter liegt der Haubtort Cleven: da hingegen oberhalb, (nach Beſag des Bündtneriſchen Chronick-Schreibers Guleri,) in der Thal-Enge ein Flecken Bellfort genennt, geſtanden ſeyn ſoll, welcher durch eine gewaltig angelaufene Waſſerflut überſchwemmt, und ſamt Leuten, Vieh und Gut weggeſpühlt, und hierauf beſſer hinab in der Weite des Thals, neben dem Berge Conto, der Flecken Plurs angelegt worden, und zum Angedenken des beweinenswürdigen ſchweren Unfalls des Fleckens Belfort, den Namen Plörs oder Plurs, (vom lateiniſchen Wort plorare, weinen,) bekommen haben ſoll.

Dieſer Name war aber auch dem Flecken Plurs und der durch die nachwerts erfolgte betrübte Begebenheit zu einem Thränen-Thal gemachten Gegend recht fatal. Die Sache hat ſich An. 1618 folgender geſtalt zugetragen. Auf den 25 Aug. fieng der donnernde Himmel an heftige Platzregen herunter zu gieſſen, welche bis den 30 anhielten, da ſich zwar der Himmel etwas aufgekläret; aber gleich folgende Nacht ergoſſen ſich aufs neu, mit Donner und Blitzen begleitete, und bis den dritten Sept. daurende, ſchwere Platzregen. Den folgenden Tag ware zwar wiederum helles Wetter; allein ſelbigen Nachmittag ward man gewahr, daß von dem Berge Conto, welcher ſint zehen Jahren bedenkliche Riſſe geworfen hatte, die Erde in ſolcher Menge herunter rollete, daß die gegen Cleven hinunter gelegenen und dem Dorfe Schilon zugehörigen Rebberge dadurch bedecket worden. Man vermuhtete, daß ein auf dem Berg Conto, zu Befeuchtung der Wieſen gebrauchendes Waſſer, dardurch das Erdreich

reich locker gemachet worden, weilen man das Abwaſſer nicht fleißig durch die dazu beſtimmten Canäle abgeleitet hatte, deſſen aber die Einwohner wenig geachtet, die Urſach davon geweſen ſeyn möchte. Andere aber, welche auf der Ebene des Berges geheüet, ſollen verſpüret haben, daß die Erde unter ihren Füſſen gezittert, und Tags vorher einen ungewohnten Geſtank von ſich gegeben, wie auch eine merkliche Erweiterung der Riſſe des Berges ſich ereignet habe. Etliche Perſonen berichteten deſſen die Einwohner zu Plurs, und warneten ſie, ſich in acht zu nehmen, weil Unfall zu beſorgen; man achtete aber diß wenig, bliebe ſorgloß und lebte ſicher.

Bey anbrechender Nacht, klarem Wetter und hellem Mondſchein aber, borſtete der Berg Conto urplötzlich, ein groſſer Theil deſſelben fiele mit fürchterlichem Krachen und Knallen herunter, und überſchüttet das mit 78 Häuſern beſetzte Dorf Schilon, und den mit 125 ſchönen Gebäuden, Palläſten und Kirchen gezierten herrlichen Flecken Plurs mit Stein, Sand und Erdreich, welches ein ſo ſchreckliches Zittern des Erdbodens, und ein Auftreiben des Staubs und Rauchs erregte, daß man zu Cleven ein Schieſſen mit donnerndem Geſchütz und eine ſchädliche entſtandene Feuersbrunſt vermuhtete. Hierdurch wurde auch dem Fluß Meyra der Paß bey zwo Stunden lang verlegt, ſo daß er das Land bey einer halben welſchen Meil überſchwemmete. Nachdem aber das Waſſer ſeinen Durchbruch bekommen, bliebe gleichwol ein einer Viertheil Stund langer kleiner See ſtehen. Sehr fatal war es, daß dieſer Unfall ſich juſt bey angehender Nacht zugetragen, da die Einwohner beyder Orten ſich bereits nach Hauſe begeben hatten, und alſo faſt alles in ſeiner Herberg überraſchet worden, folglich in einem Augenblick ohngefehr 1500 Perſonen unter dieſem Bergſchutt ihr Begräbniß bekommen: einige melden von 3 Perſonen allein, die hierbey ihr Leben ſalviret, nehmlich ein ſtummer Knab, der auſſerthalb von einem Baum Pferſichen gepfluckt; Franz Horno, der in ſeinem in Felſen gehauenen Keller auſſer dem Flecken zur Nachtmahlzeit Wein hohlen wollen, und Johann Peter Werteman, der Heuens halb auf dem Berg ſich befunden, und eben derjenige ſeyn ſoll, der bey Wahrnehmung der Erweiterung des Berg-Riſſes ſeine Mitbürger, wiewol vergeblich, gewarnet: Joh. Seyffart, J. U. L. gedenket aber verſchiedener dieſem Unglück-

 ent-

entgangener Famillen in ſeiner Genealogiſchen Tabelle der Baſtineller, namlich Johannes Baſtineller, zu Plurs gebohren, ſey kurz vorher mit 9 Söhnen von dannen gezogen, und habe ſich zu Heimhofen bey Augſpurg niedergelaſſen, von denen eine nahmhafte Linie in Sachſen kommen, und allda zu anſehnlichen Ehren und Aemtern gelanget; Item die Vertemannen, von welchen zwar Nicolaus Vertema das Unglück gehabt, in ſeinem Hauſe umzukommen; deſſen drey Söhne aber, Carolus, Johannes Hieronymus und Aloiſius ſich eben damals auſſer dem Vaterlande, ihrer Erziehung halben, abweſend befanden; die Lumaca, Joh. Baptiſta Beccaria, welcher 1636 mit Clara Feſſenmayerin zu Augſpurg copuliret worden.

Des folgenden Tags hat die herbeygelaufene Menge Volks ſich nicht geſäumt, die unter dem Schutt liegenden Leute und Güter hervorzugraben, die denn gemeiniglich gefunden worden in der Poſitur, in welcher ſie der plötzliche Bergfall überdeckt, und unter andern eine Magd, die Brod im Mund, und in der Hand eine Henne, gehabt, welche ſie wollen pflücken; einige wurden erſt nach etlichen Monaten hervor gebracht: daher auch viele Arbeiter von dem Geſtank der vaſt verweſten Leichname theils erkranket, theils geſtorben. Nach einiger Scribenten Bericht, ſolle unter andern auch ein Stein gefunden worden ſeyn, darauf eine Hebräiſche Aufſchrift aus Jerem. XXIII. 9 Iſt nicht mein Wort wie ein Hammer ꝛc. gegraben war.

Sint den Zeiten Chriſti ware die in dem nächſtgelegenen Berge befindliche Steingrube bekannt, aus welcher Steine gebrochen werden, die vermitelſt eines Waſſertriebwerks zu allerhand Schüſſeln und Kochgeſchirren gedrechſelt, und davon jährlich für viel 1000 Pf. verkauft werden; dieſe ſollen kein Gift leiden, und das Feuer aushalten: die Bündtner heiſſens Laveggi, latein. aber werden ſie Lebetes, deutſch Lavezen genennt. Franc. Niger in Deſcript. Rhætiæ hat hiervon geſchrieben:

- conſpexi mira tornarier arte
Hic Lapides fierique cavos, atque inde parari
Vaſa miniſteriis, humaniſque uſibus apta,
Præſertim cibis accommoda ritè coquendis.

mehrers ſiehe in Wagners Helvetia curioſa p. 316. 317.

Ob der Berg Conto durch Feuchtigkeit des Waſſers zu ſeinem Sturz locker gemacht worden, daß ſich ein Theil des Berges von dem andern geſöndert, oder ob ein Stück Erdreichs oder Felſen durch ſein Uebergewicht loßgebrochen, oder ob, (wie Burnet, und andere, ſchreiben,) der Berg durch Erdbeben nach und nach ſpaltend zerriſſen, und zuletzt dieſer Fall und Einſturz deſſelben verurſachet worden, verbleibet bis jetzt in der Ungewißheit; giebt uns aber Anlaß, bey denen in den 2 letſten Monaten des hingelegten 1755 Jahrs, wie ganz Europam, alſo auch unſer Schweizeriſches Vaterland, in Zittern und Schrecken ſetzenden, auch weit und breit (a) erſchrecklichen Schaden und groſſe Zerſtörungen anrichtenden vielen Erdbeben, etwas hiſtoriſcher weis von denen Erdbeben, welche unſer Schweizerland von Zeit zu Zeit betroffen haben, anzuführen.

In dem Jahre 1021, den 12 May, war zu Baſel ein ſo ſtarkes Erdbeben, daß ein guter Theil des Münſters in den Rhein ſtürzete.

An. 1062 ließ ſich in dem Hornung wiederum ein Erdbeben in Baſel ſpühren.

Im Jahre 1092, den 8 Horn. ward ein ſtarkes Erdbeben, mit einem ſchweren Wetter, zu Coſtanz und dort herum verſpüret.

1277, den 6 May, und 14 Tage hernach, verſpürte man nach einander 12 Erdbeben.

1295 erregten ſich abermal zu Coſtanz, im Turgöw und weiters 19 erſchreckliche Erdbeben, und hernach faſt alle Tage; waren mit heftigen Winden begleitet, durch die auf dem Boden-See ein Schiff umgeworfen worden, und 26 Perſonen ertrunken.

1346, am St. Catharinen-Abend verfielen zu Baſel durch Erdbeben etliche Gebäu auch etwas von dem Münſter, und die Pfalz fiel in den Rhein. Im Jahr hernach, und folgends, (da immittelſt An. 1348 die Erdbeben Bayern, Steyermark, Kärnten, u. Ungarn heftig erſchütterten,) wütete weit und breit eine ſolche Peſt, dergleichen vielleicht ſint der

(a) Von dem 1 Nov. bis den 31 Dec. 1755. haben die Erderſchütterungen 61 Tage lang fortgedauret, und ſich von den öſtlichen Ufern in Nord-America bis in die Mitte Deutſchlands ſowol, als von Island bis an den Sonnenwende-kreis des Krebſes erſtrecket, und folglich von Weſten gegen Oſten einen Strich von 4000 Meilen, und von Norden gegen Süden einen andern Strich von 2000 Meilen erſchüttert.

der Zeit des Sündfluſſes keine geweſen: In Baſel verblieben vom Aeſchheimer- bis zum Rheinthor 3 einzige Ehen ganz; 14000 Menſchen zu Stadt und Land ſollen hierdurch aufgerieben worden ſeyn.

1356, den 18 Oct. Nachts um 10 Uhren, entſtuhnd in Baſel und herum eine entſetzliche Erderſchütterung, darvon neben denen Stadtmauren viele Gebäude zu Haufen gefallen, und nur hundert Häuſer unbeſchädigt geblieben, zumalen, da hin und wieder in der Stadt Feuer ausgegangen, dadurch ſehr viele Gebäude verzehret worden, und bey 300 Menſchen jämmerlich ums Leben kommen; es brannte etliche Tage; man flohe vor Schrecken zur Stadt hinaus, und aus Furcht hatten die wenigſten es gewagt zu löſchen. Die, ſo auf das freye Feld geflohen, haben von Froſt, Hunger und Mangel vieles erlitten. Auf dem Berg Jura und Blauen ſollen bey 34 Schlöſſer und Edel-Sitze, ſamt der Stadt Liechſtall umgekehret worden ſeyn: Ein ganzes Jahr durch wurde faſt allenthalben das Erdbeben verſpüret. In der Flucht, bey entſtandenem Erdbeben nach St. Petersplatz, iſt viel Volks von denen eingeſtürzten Häuſern zerquetſcht worden. In dem Kaufhaus befindet ſich noch eine Tafel, darinnen dieſe Erdbebens-Geſchicht, in gewiſſen Reimen, die Zahlzeichen der Buchſtaben, welche das Jahr, wenn es geſchehen, alſo bemerken:

CIƆ Ein Ringk mit ſinem Dorn,
CCC Drui Roß Eyſen ußerkoren,
L IIIIII Ein Axt, der Sechs Krüegen Zal,
1356. Da verfyel Baſel überall.

Folgenden 1357 Jahrs iſt durch Erdbeben abermal ein Kirch zu Baſel verfallen, welche Biſchof Johannes Senn, Freyherr, wiederum aufgebauet.

An. 1372, den 1 Jun. hat ein neues Erdbeben zu Baſel, nebſt erwecktem groſſen Schrecken, den St. Georgen, nebſt andern groſſen Steinen, vom Münſter herunter geworfen; zeigte ſich auch in der Eidgenoßſchaft hin und wieder.

Die 1376, 1380, 1394 Jahre ſind auch von Erdbeben bemerket, und 1384 beſonders im Bernergebiet.

An. 1415 den 21 Heumonat ward ein ſo ſtarkes Erdbeben in Baſel verſpüret, daß die meiſten Einwohner der Stadt auf das Feld hinaus flohen.

1416 verurſachte eine neue Erderſchütterung, daß viele Leute wiederum die Stadt Baſel verlieſſen.

1428 Sonntags vor Luciä war auf den Abend ein Erdbeben zu Baſel, welches merklichen Schaden anrichtete.

1433 verſpührte Schafhauſen ein Erdbeben, doch ohne Schaden.

1444, den 30 Nov. betraf ein Erdbeben die Stadt Baſel. Gienge ab ohne Schaden.

1470, den 6 Hornungs, um 5 Uhren Nachmittags, da eben ein ſehr groſſer Schnee lag, ward in Baſel ein unſchädliches Erdbeben verſpüret.

1492, den 7 Wintermonats ward in Baſel ein ſehr ſtarkes Erdbeben empfunden.

1523, den 27 Chriſtm. ließ ſich in Baſel ein ſtarkes Erdbeben mit dreyen auf einander folgenden Stöſſen merken.

1533, den 7 Märzens, meldete ſich in Baſel ein unſchädliches Beben der Erde.

1533, den 16 Nov. entſtuhnd ein Erdbeben zu Veldkirch, St. Gallen und an denen am Bodenſee und Rhein gelegenen Orten. Die Sitter in dem Turgöw, in der Gegend genannt Rädliſauw, hat ſich durch einen allda geſchehenen Bergfall zu einem kleinen See aufgeſchwollen, welcher aber in kurzem von ſelbſten, den Durchbruch genommen, und ohne Schaden zerlaufen in den vorigen Runz.

An. 1534 erzeigte ſich in Zürich zu Stadt und Land ein ſtarkes Erdbeben, nach 8 Tagen folgten ſtarke Sturmwinde, welche den Knopf und Stern des groſſen Münſters herunter geworfen.

1535, den 20 Jenner, geſchahe abermal ein Erdbeben zu Baſel, gienge auch dißmal ab ohne Schaden.

1548, den 9 Hornungs, um 9 Uhren Vormittags, verſpürete man in Baſel ein ſchwaches Erdbeben.

1552, den 16 Herbſtmonats, gewahrete man in Baſel ein Erdbeben, aber ohne Schaden.

1569, geſchah ein Erdbeben zu Bern, welches ſich auf zwey Meilenweit umher vermerken laſſen.

1572, hat ein Erdbeben in einem Dorf bey Genf Häuſer aus dem Fundament gehoben, Bäume aus der Wurzel geriſſen, und darnieder geworfen: ward zu Baſel auch verſpürt.

1572, den 10 Apr. erbebete die Erde zu Schafhauſen. Und

1573, den 20 Dec. und 1578, den 28 Sept. zu Zürich.

1576, den 20 und 21 Chriſtmonats lieſſen ſich in Baſel ſchreckhafte Erdbeben merken.

1577, den 22 Herbſtmonats, ließ ſich ein merkliches Erdbeben in Baſel zu dreyenmalen ſpüren.

1584, vom 1 Mart. an, bis an den 4ten Tag. ward in Bern und in dem Berner Gebiet die Erde bey zwanzigmalen erſchüttert: in dem Amt Aelen aber ward hierdurch ein Berg dergeſtalten zerriſſen, daß er mit plötzlichem Krachen und entſetzlichem Knallen zum Abſturz gerahten, und nicht allein das ganze Dorf Corbeirie, ſondern auch den meiſten Theil des Dorfs Yvorne, mit Stein und Erden bedecket, 122 Menſchen, bey 500 Stücke klein und groſſes Vieh erſchlagen, in 66 Jucharten Reben, 112 Mannwerke Wieſen, ſamt vielen Aeckern völlig verderbet, auch ſind in Wallis durch dieſen Erdbidem viele Häuſer zu Grund gerichtet worden.

In eben dieſem 1584 Jahre verſpürete man in Baſel auch ein Erdbeben.

1594, auf St. Martini, iſt der abſcheulich hohe Felß, Glarniſch genannt, (von welchem der Flecken und der ganze Canton Glarus ſeinen Namen trägt,) ſo ſtark erſchüttert worden, daß ſein oberer Theil mit greulichem Geraſſel herunter geſtürzet, Brünnen verderbt, einem Bach der Lauf verlegt, ein groſſer Tannen-Wald darnieder geſchlagen, und die nächſt gelegene Dörfer übel verderbet worden: Folgenden Jahrs den 2 Jul. um 9 Uhren, und den 3 Jul. um 4 Uhren, erfolgte noch ein gröſſerer Ueberfall, welcher 4 Häuſer und 7 Stallungen darnieder geſchlagen, viele liegende Güter, ſamt der Brunnquell, deren die Einwohner mit Schmerzen ermangeln müſſen, verderbet hat.

1601, den 8 Sept. ward vaſt in ganz Europa ein entſetzliches Erdbeben geſpürt, dergleichen bey Menſchen-Gedenken nicht geſchehen; Camine und Dachſtühle wurden zerbrochen, die ſtärkſten Gebäude und feſteſte Thürme zerſpalten.

In eben dieſem 1601 Jahre entſtuhnd in Baſel, den 7 Herbſtmonats, um Mitternacht ein ſo ſtarkes Erdbeben, daß das daſige Rahthaus heftig dadurch erſchüttert ward.

1602, den 26 Jan. Morgens um 6 Uhren, erbebete abermal die Erde.

1604, den 14 Aprill, ward die Erde in Baſel unſchädlich erſchüttert.

1610 hat eine giftige Peſt-Seuche, bey 4000 Menſchen zu Baſel hingeraft, und den 29 Nov. hat ſich daſelbſt ein groſſer Erdbidem, mit ſtarkem Getöſe merken laſſen.

1612 ward Baſel wiederum den 29 Hornung durch ein Erdbeben erſchrecket.

1614, den 17 Febr. und den 24 Sept. geſchahen in Baſel wiederum zwey Erdbeben mit fürchterlicher Erſchütterung der Häuſer.

1621 an dem H. Pfingſttage, zwiſchen der Abendpredigt, ereignete ſich in Baſel ein Erdbeben.

1630, den 5 Brachmonats und den 25 Chriſtm. ſpürete man in Baſel ſtarke Erdbeben.

1650, vom 8 bis 13 Jan. betraf ein hartes Erderſchüttern, die Herrſchaft Sax, und darauf im Herbſtmonat haben 5 Erdbidem nach einandern Zürich und Baſel, Stadt und Landſchaft, ſo fürchterlich erſchüttert, daß die hohen Obrigkeiten bewogen worden, andächtige Faſt- und Buß-Täge auszuſchreiben, und ernſtliche Buß-Mandate zu ſtellen.

1652, den 4 Febr. erfolgte abermal ein Erdbidem zu Zürich.

1653, den 14 Jäners um Mitternacht entſtuhnd in Baſel ein merklich ſtarkes Erdbeben.

1656, im Febr. haben 3 Erdbidem in einer Nacht, und wiederum den 16 May, Morgens zwiſchen 3 und 4 Uhren, ein ſchreckhaftes Zurückgedenken auf dreyhundert Jahre, nemlich auf das Jahr 1356, zu Baſel erwecket.

1666, den 11 Chriſtmonats erbebete die Erde abermal zu Baſel, jedoch ohne Schaden.

1670, den 6 Jul. 1672 den 9 Jan. und 12 May haben ſich abermalen in der Herrſchaft Sax Erdbidem verſpüren laſſen, und in gleichem Jahr den 2 Dec. zu Uſter, Kyburg, Egliſau, allwo der Wächter auf dem Thurm ein Geräuſch, und eine Bewegung der Geſchirren auf denen Geſtellen vermerkte, und als er zum Fenſter hinaus geſchauet, den ganzen Thurm hin- und her wanken, mit Schrecken geſehen.

1674 in dem Märzen ward zu Yverdun im Berner Gebiet, ein erſchröcklich Getöß der Luft gehört, darauf bald ein Erdbidem gefolget.

Eod. den 6 Dec. hat ein Erdbeben die ganze Eidsgenoſſenſchaft mit den angränzenden Landen, in groſſe Furcht und Schrecken geſetzt; an einigen Orten hat man ſich eines urplötzlichen Einfalls der Gebäude verſehen; in Zürich haben ſich darvon die Haus-Glocken hören laſſein

die Thüren wurden aufgeſprengt, allerhand Geſchirr von ihrem Ort weggeſchmiſſen, und da juſt um dieſe Zeit der Gottesdienſt gehalten worden, ſind die Leute vor Schrecken darvon geloffen, welches auch in Baſel geſchehen iſt.

1680, den 24 Jul. und 1681 den 27 Jan. Nachts zwiſchen 10 und 11 Uhren, hatte man in hieſigen Landen abermal ein entſetzliches Erdbeben, mit Erregung des Geläuts der Haus-Glocken; auch 1682 den 2 May, Morgens zwiſchen 2 und 3 Uhren, mit einem erſchröcklichen Getöſe.

1682, in dem Maymonat, ward in Baſel ein ziemlich lange anhaltendes Erdbeben verſpüret.

1685, den 26 Febr. Abends zwiſchen 8 und 9 Uhren, bebete die Erde in und auſer der Eidsgenoſſenſchaft, mit gewaltiger Erſchütterung der Gebäude.

1691, den 26 Jäners des Morgens um 6 Uhren ward die Stadt Baſel durch ein Erdbeben erſchrecket.

1704, den 4 Wintermonats ereignete ſich durchgehend ein merkliches Erdbeben in der Eidsgenoſſenſchaft.

1705, den 13 und 17 Octobr.

1716, den 2 Jan. in der Gemeind Wezikfen und anderer Orten.

1720, den 12 Febr. in der Stadt und Schloß Egliſau, und den 8 und 9 Sept. in der Herrſchaft Sax.

1721, in dem Brachmonat ward die Stadt Baſel durch ein fürchterliches Erdbeben erſchüttert.

1723, den 11 Jan. wiederum zu Egliſau, und ſonderlich im Schloß Forſt-Eck. Und auch

1726, den 15 Febr. NB Seine muhtmaßlichen Gedanken, warum ſonderlich zu Egliſau und Sax, ſo viel Erdbidem eintrefen, hat der groſſe Naturkündiger Hr. Dr. und Prof. Joh. Jacob Scheuchzer, bey dieſem Anlaß, in ſeinen Natur-Geſchichten des Schweizerlands eröfnet.

1726, den 3 Aug. ward in der Eidsgenoſſenſchaft und weit und breit ein ſtarkes Erdbeben geſpürt, von welchem die Häuſer ſtark gewanket und Ziegel und Camine von denen Dächern herunter geworfen worden; die Erſchütterung zeigte ſich einiger Orten zu verſchiedenen Malen, und ward in der Luft, ein ſtarkes Stoſſen und Brauſen gehört.

1728, den 3 Augſtmonats, zwiſchen 5 und 6 Uhren des Abends, ereignete ſich ein ſo ſtarkes Erdbeben in Baſel, daß die Glocken in den

Kirchthürmen zu läuten anfiengen, und viele Ziegel von den Dächern herunter fuhren.

1729, ware eine zweymalige Erſchütterung, die heftigſte aber im Winter, und ſonderlich zu Egliſau, Wädenſchwyl und Rühtenſchwyl.

1731, den 8 Hornungs, da die Nacht hindurch ein auſerordentlich tiefer Schnee gefallen war, ward zu Baſel Morgens, vor Anbruch des Tages, ein ſtarkes Erdbeben verſpüret.

1735 zu Stein, Steinegg, im Laufen, zu Sax und anderer Orten noch mehr.

An. 1736 den 12 Brachm. Abends zwiſchen 6 und 7 Uhren, geſchah ein gar ſtarkes Erdbeben in der Stadt und Landſchaft Zürich, auch ſonderlich zu Lucern, und anderswo mehr, welches aber ohne Schaden abgegangen.

1739, den 4 Febr verſpürte man zu Zürich Abends um 5 Uhren, um Mitternacht und Morgens um 3 Uhren, drey geringe, auch unſchädliche Erdbidem.

1743, den 8 Weinmonats, des Morgens zwiſchen 8 und 9 Uhren ward eine merkliche Erſchütterung der Erde in Baſel wahrgenommen; ſo daß auch einige Prediger allda den folgenden Sonntag hernach ihre Predigten darauf richteten.

Ein ſonderbar merkwürdiges und ſehr bedenkliches Jahr aber war, das letzthin verloſſene 1755ſte wie wegen ſchädlicher Winter-Froſt und Frühlings-Reifen, welche weit und breit ſonderlich in den Thälern und den Flüſſen nach, dem Weinſtock fürnemlich groſſen Schaden gethan, auch wegen ſchädlichen Waſſerſchwemmungen, fürchterlichen Lüſten, Winden und Nebeln, die zur Unzeit, denen Baum- und Feld-Früchten, in der Blühte und ſonſten zugeſetzet, daß jene durchgehends hingenommen, die Bäume durch Ungezieſer zerfreſſen, die Feldfrüchte aber, wider Anſchein und Hoffen, ſehr leicht worden, füraus aber wegen denen vielen ſchreckhaften und ſchädlichen Erdbeben, welche den ganzen Weltteil des groſſen Europa erſchüttert, Meer, See und Flüſſe aus der Tiefe ihres Abgrunds beweget, Liſabona (c) und andere namhafte Städte und Oerter, ſonderbar in

(c) Der Verleger dieſes Werks hat wegen Liſabona, eine trefliche und ſehr natürlich in Kupfer geſtochene Abbildung herausgegeben, welche eigentlich zeiget, wie dieſe mäch-

in Portugall und Spanien, teils ganz, teils meiſtentheils verheeret, in groſſen Reichen und Städten in Africa gleichen Jammer angerichtet, darbey auch unſer Schweizeriſches Vaterland gewaltige harte Stöſſe bekommen:

In dem Herbſtm. nahmen ſie ihren ſchreckhaften Anfang, und hat man ein Erdbeben in Zürich, und zwar nur einiger Orten, als an der Münſterſtraß, im Kraz, Rennweg und durch die Vorſtadt der Kleinern Stadt, der Thalacker genennt, verſpüret.

Den 1 Nov. erfolgte dasjenige grauſame Erdbeben, welches ganz Europa zittern gemachet, und ſolch Verderben und Schaden an vielen Orten angerichtet, daß in keinen Hiſtorien desgleichen etwas zu leſen gefunden wird, und welches auch etliche Tage nacheinander neue Schrecken und Schaden erreget; Es hat ſich damals in dem Schweizerland durchgehends und meiſtens in Waſſern und Seen durch eine heftige Aufwallung des Waſſers etliche Schuhe hoch, mit Herauswerfung groſſer Wellen ans Land, bey ſonſt ſtillem Wetter und Waſſer merken laſſen.

Den 2 Winterm. Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhren ward in Baſel ein Erdbeben auch wahrgenommen.

Den 9 Decembris aber, Abends ein Viertel vor 3 Uhren, erfolgte eine einsmalige entſetzliche Erderſchütterung, mit an meiſten Orten entſtandenem heftigem Brauſen, welche das ganze Schweizerland und alle umliegenden Länder auf viele Meilen weit, in einem Moment erſchüttert hat, wie man dann aus Frankreich, Elſaß, Würtenberg, Schwaben, Böhmen, Italien, Mayland, ja auch abermal aus Liſabona Bericht hat, daß aller Orten dieſes Erdbeben groſſen Schrecken verurſachet habe.

In der Stadt und Landſchaft Zürich, hat es ſich überaus ſtark gemeldet mit einem Brauſen, mit 1. 2. 3. Stöſſen, wanken der Thürme und Häuſer, mit erregtem Geſchälle der Hausglocken, Abſtürzung einiger Caminhüte, und der Camine ſelber, Aufſprengung der Thüren, Krachen der Wänden, Herunterwerfung hausrähtlicher Geſchirre, einiger Orten der Stadt mit einem ſtarken Schwefel-Geſtank,

mächtige Stadt vor und nach ihrem erbärmlichen Schickſal ausgeſehen habe; und ſich zu Plurs wohl ſchicken möchte, mit denen deswegen an den Tag gegebenen Beſchreibungen; zumal deren ſo zu Bern gedruckt worden iſt.

Geſtank, und in einem gewiſſen Hauſe, mit einsmaligem Dunſt, vor dem man ſich im Gemach nicht mehr umſehen können.

Von Bern und ſelbiger Landſchaft hatte man auch gleichlautende Berichte, und iſt merkwürdig, daß Morgens den 9 Chriſtm. da man ſich dieſes Erdbebens noch nicht vermuhtete, E. Hochlöbl. Magiſtrat, aus ihrem Ehrenmittel einen Hr. Deputirten, an Herrn Decanum Zehender abgeordnet, dem zu befehlen, das ganze Miniſterium anzuſinnen, ihren Zuhörern und Gemeinden, die über Liſabona und andere Städte und Länder durch erſchröckliche Erdbeben ergangene klägliche Gerichte GOttes, auf das kräftigſte vorſtellig zu machen, und dieſelben zu wahrer Buſſe ernſtlich zu vermahnen, juſt in dem Moment der Verrichtung dieſer Comiſſion, ſelbigen Abends die grauſame Erderſchütterung eingeſchlagen, und der neue Buß-Wecker vor denen eigenen Thüren angeklopfet habe. Sonſten geſchah das Erdbeben in Bern, und dero Landſchaft, wie vorgedacht zu Zürich, zu Baſel und auch an den meiſten übrigen Orten der Eidsgenoſſenſchaft, und iſt auſer dem groſſen Schrecken meiſtens, (GOtt ſeye Dank,) ohne Schaden abgegangen; das Schloß Büren ſolle einige Spälte geworfen haben; zu Murten ein paar, doch alte und ſchlechte Häuſer eingefallen ſeyn; und in Berneriſchen Oberlanden, ſind von der Erſchütterung der hohen Berge, groſſe Felſenſtücke und Schnee-Lauwinen herunter gerollet, die aber wenig Schaden gethan. Die Figur und Beſchreibung der Schnee-Lauwinen beſiehe in dieſem Werke, pag. 76. — Beträchtlich und ſehr erwünſcht aber iſt, daß die, von einiger Zeit her nach und nach geſunkene und faſt verlohrene Salzquelle zu Bex, welche dem Stand Bern groſſen Nutzen trägt, von der Wirkung dieſes Erdbebens wiederum angefangen reichlich hervor zu quillen.

Kein Ort des Schweizerlandes aber hat von den letztern Erdbeben bisher mehr gelidten, als das Land Wallis, beſonders aber der Ort Brieg, allwo den 27 Dec. 1755 die von denen Erderſchütterungen vom 9 bis 15 Chriſtmonats, noch ſtehen gebliebene Gebäude, ſamt der Haubt-Kirche, noch vollends eingeſtürzt worden; und hat man Bericht, daß die Erde in einer gewiſſen Gegend, eine groſſe, faſt einer halben Meilen lange Oefnung bekommen, aus deren eine ſolche Menge ſchlammiges Waſſer herfür ſprudle, daß dadurch mit Ueberſchwemmung des Lands, groſſer Schade angerichtet werde.

Lucern hat den 9 Dec. auch wie die obbemeldten Orte das Erdbeben

ſtark

ſtark empfunden; die Kirche der Jeſuiter warf einen ſtarken Riß, die Stucatur-Arbeit ward übel zugerichtet, das Segiſſeriſche ſchöne neue Haus lidte Schaden, in dem Keller der Barfuſſer, ſprangen die Reiffe und die Spunten von denen allda befindlichen Weinfäſſern, die kleinere, auf luckerem Grunde ſtehende Stadt, hat das Erdbeben härter empfunden, als die auf einen Sandfelſen erbauete gröſſere; die Häuſer ſchwanketen gleich dem Perpendicul einer Uhr; die auf den 11 Dec. oberkeitlich angeſetzte Proceßion nach der Jeſuiter-Kirch, ward in groſſer Frequenz gehalten, und GOtt dem HErrn, für die gnädige Erhaltung demühtig und herzlich gedanket.

So haben auch die meiſten Herren Pfarrer der Evangeliſchen Eidsgenoſſenſchaft zu Stadt und Lande, bey dieſem betrübten Anlaß nicht ermangelt, theils aus eigener Bewegung, theils auf Hohobrigkeitliche und Landesväterliche Erinnerung hin, ihren Gemeinden, in beweglichen Bußpredigten, die göttlichen Zorn-Gerichte nachdrücklich zu Gemühte zu führen, und ihre Zuhörer zu ſo ſchleuniger als aufrichtiger Buſſe aufzufordern; wie denn ſchon wenigſtens zehen dieſer Predigten auf vielfältiges Begehren der Zuhörer in dem Druck erſchienen ſeyn, nemlich in **Zürich** zwo von Herrn Caſpar Ulrich, Pfarrer bey dem Frau-Münſter, und eine von Hr. Diac. Joh. Caſpar Pfenninger, auch an dem Frau-Münſter; in **Bern** vier, die eine von obgemeldtem Herrn Decano Zehender, die übrigen in franzöſiſcher Sprache von denen beyden daſigen franzöſiſchen Herren Predigern, Hr. de Trey, und Hr. Bertrand; in **Baſel** eine von Herrn Auguſt Johann Burtorf, Pfarrer bey St. Theodor; eine zu Brugg, von Herrn Diacono Daniel Stapfer; und eine in Genf von Hr. Pfarrer und Bibliothecario J. François Pictet.

Seithero ward in denen ſamtlichen Löbl. Evangeliſchen Cantonen und zugewandten Orten ein auſerordentlicher, allgemeiner Faſt- Dank- Buß- und Bettag, auf Donnerſtags, den 19 Hornungs 1756 feyrlichſt gehalten, und dem groſſen GOtt, für die dem wehrten Vaterlande erwieſene barmherzigſte Verſchonung, mit Faſten, Beten, Singen und andächtiger Betrachtung des göttlichen Wortes eifrigſt gedanket.

110. Ky-

110. Kyburg.

Ein altes, hohes und veſtes Berg-Schloß, eine halbe Meile von der Stadt Winterthur, linker Seiten ob dem Fluß Töß liegend, von welchem eine luſtige Ausſicht über einen namhaften Theil darzu gehöriger Landſchaft, und weit in das Thurgöw hinaus. Das uralte Schloß, ward An. 1024 von Kayſer Conrado II. nach dreymonatlicher Belägerung zerſtört, und als es wieder erbauet worden, ward es An. 1079 von Abt Ulrich von St. Gallen abermalen eingenommen und ruiniret, ward aber bald aus ſeinem Schutt neuer Dingen aufgeführt; ware ehedeme eine anſehnliche Reſidenz mächtiger und reicher Grafen, dieſes Namens, deren Gedächtnus von denen Hiſtorien-Schreibern in dem höchſten Altertum angemerket; Friz Jacob von Anwyl, ein edler Thurgöwiſcher Ritter, macht in ſeiner Beſchreibung des Volks und der Landſchaft Thurgöw, 1527 gedruckt, den *Argentorix*, (oder Orgetorix) der Helvetier, bey deren vorgenommenen Zug in Gallien, zur Zeit C. Julii Cæſaris A. M. 3912 Heerführer, zu einem Grafen von Kyburg, deſſen Beweißtum überlaſſen wir von ihme zu fordern, gewiß aber iſt, daß die Grafen von Kyburg ſchon vor 10 Jahrhunderten in groſſer Achtung, in Reichtum und Beſitz namhafter Ländereyen geſtanden, haben auch neben der Grafſchaft Kyburg die Landgrafſchaft Thurgöw, in Schwaben die Grafſchaft Dillingen und Wittislingen beſeſſen, nach Abgang der Herzogen von Zähringen, die Grafſchaften Burgdorf, Thun und Freyburg in Nüchtland, durch Heuraht an ſich gebracht, daher ſie Herren des kleinen Burgunds worden, mit dem Titul der Landgrafen; haben auch etwann inne gehabt neben der Herrſchaft Windegg, die Städte Sempach, Surſee, Zug, in dem Zürichgebiet die Herrſchaft Andelfingen, einen langen Strich Lands, unfern der Stadt Zürich, der Glatt nach ſich erſtreckend bis an den Rhein hinunter, das Neuamt genennt; in der Stadt Zürich hatten ſie nicht minder namhafte Eigentumme, wie dann die erſte Stiftung der Waſſer-Kirch, denen Grafen von Kyburg zugeſchrieben wird, und melden alte Schriften, ſie haben den Platz und die an dem Ort der Waſſer-Kirch geſtandene Capellen, An. 1255 dem Propſt und Capitul zum groſſen Münſter verehrt, ſind auch nach Abſterben Ulrichs, des letzten Grafen von Baaden erbsweiſe Beſitzer dieſer Grafſchaften worden.

 Den

Den Urſprung dieſes uralt-hochgräflichen Hauſes, will Pantaleon aus dem Geblüt Sächſiſcher Fürſten herleiten, vorgebend, Hugobaldus (deſſen Vater Kayſer Heinrich des Voglers Vetter, Landvogt und Stadthalter geweſen,) ſeye nach ſeinem heldenmühtigen Verhalten, in der groſſen Schlacht in Ungarn, von Kayſer Ottone M. zum Grafen von Kyburg gemacht worden; Bucellinus in Stemmatogr. Germ. Par. II. p. 348. führt ihr Abkunft her von denen alten Herzogen aus Allemanien und Elſaß; der Hochgräfliche Stamm hat ſich vor etlichen Jahrhunderten zertheilt in die Kyburgiſche, Winterthuriſche, Dillingiſche und Burgdorfiſche Linien, welche alle ihre Arma gentilitia der Löwen und ſchrägen Streifen in ihren Waapen-Schildten, jedoch zur Diſtinction ihrer beſondern Stamm-Linien, mit einer etwelchen Veränderung oder Zuſatz beybehalten, bis ſie mit der Zeit alle erloſchen.

Die Grafen von Kyburg führten einen ſehr anſehnlichen und faſt königlichen Staat; um das Caſtell ihres Stammhauſes, nur einer Meil Wegs circulweiſe herum, befanden ſich bey 70 Burgſtäle und Edelſitze alter angehöriger Edelknechte, welche nach Gelegenheit dieſen Grafen den Hof machen, auch zu Dienſt und Geboten ſtehen mußten, der vielen übrigen nicht zu gedenken.

Aus dieſem gräflichen Haus ſind auch viele anſehnliche Männer in geiſtlichen Stand getretten, und zu hohen Dignitæten gelanget. Der Vorzug gebühret billich *S. Ulrico*, von welchem Hotting. in Hiſt. Eccl. T. VIII. p. 1122. ſchreibet: Tigurinus erat Huldricus, Auguſtanus poſtea Epiſcopus: Nam & Kyburgi, Pagi Tigurini auguſtiſſimo Comitatu natus, & Sangalli educatus fuit; und Spec. Tig. p. 402. Hic verò quam maſculè pugnavit pro libertate Chriſtiana, pro Conjugio Clericorum? extat ea de re doctiſſima ejus Epiſtola, variè ab Adverſariis exagitata &c. Von Kinds Beinen an, war er Chorherr zu Augſpurg, und wurde An. 924 Biſchoff daſelbſt; als folgenden Jahrs dieſe Stadt von denen Hunnen belägert ward, und es ein mißlich Anſehen hatte, daß ſie von denen Feinden werde überwältiget werden, lieſſe er die Unmündigen und Säuglinge in die Kirche tragen, vermengte ſeine Seufzen mit dero Wainen zu GOTT, welches ſo kräftig war, daß der Feind, ohne ſich der Stadt zu bemächtigen, abziehen

hen müſſen. Der Sieg, welchen An. 955 Kayſer Otto M. wider die Ungarer erfochten, deren bey 100000 ſollen ins Gras gebiſſen haben, wird dem eifrigen Gebet und Vermahnen St. Ulrichs zugeſchrieben; nachdem er 50 Jahr dem Biſtum getreulich vorgeſtanden, iſt er An. 977 geſtorben, ſeines Alters 83, und ward An. 993 von Papſt Johanne XVII. canoniſirt, Sanctiſſimus omnium tunc temporis vir, Eccardo dictus, auch der erſte Deutſche, der zu Rom zum Heiligen gemacht worden. *Adelbertus*, Graf von Kyburg-Dillingen, Abt zu Ellwangen, erwehlter Biſchoff zu Augſpurg, ſtarb kurz hernach An. 909. *Wolfenus* Graf von Kyburg, hat das ruinirte, von Graf Wolfhard von Kyburg, An. 799 geſtiftete Kloſter Rhynau, wieder gebauen und begabet, Gubertum zum erſten Abt dahin geſetzt, und nach deſſen Abgang ſelbſten die Abtey An. 865 vertreten. *Rheginobaldus* ward An. 1012 Abt St. Ulrichs und *St. Afræ* Cloſters zu Augſpurg. 1032 Biſchoff von Speyr, ſtarb 1039. *Warmannus* 1024 *Conventual* zu Einſidlen. 1030 Biſchoff zu Coſtanz ſtarb 1034. Ihme ſuccedirte ſein Bruder Eberhard, eod. reiſete 1039 nach Rom, und ſtarb daſelbſt 1046. An. 1108 ſtarb *Utho* Graf zu Kyburg, Abt zu St. Blaſii im Schwarzwald. An. 1112 Ulrich war Biſchoff zu Coſtanz, ſtiftet das Cloſter Creuzlingen An. 1120. An. 1020 hat Hunfrid, Graf von Kyburg, Erzprieſter und Thumherr zu Straßburg, das Stift Embrach fundiret und reichlich begabet. Ulrich Probſt zu Münſter, und Abt zu Einſidlen, ward 1233 Biſchoff zu Chur, hat 1230 das Chorherren-Stift Heiligberg, ob Winterthur mit Hilf ſeines Bruders, Graf Hartmanns geſtiftet, der hernach 1254 eine Kirchen dahin gebauen.

Sonſten benennen einige als erſten Grafen von Kyburg Ruthard, der gelebt An. 760 und Adelbert, der zu Zeiten Kayſers Arnolphi gelebt, und zugleich Landgraf im Thurgöw geweſen An. 888 laut einer Rhynauiſchen Charta: Hugbald St. Ulrici Vater, iſt An. 935 mit Kayſer Henrico I. wider die Obotriten zu Feld gezogen, hatte einen Sohn gleichen Namens, der An. 938 auf dem Thurnier zu Coſtanz erſchienen, und deſſen Sohn Graf Richard, lebte Anno 990, und An. 1000 Graf Hartmann, der das Cloſter Neresheim in der Grafſchaft Oetingen geſtiftet: Graf Wernher, widerſatzte ſich Kayſer Conrado II. trat mit einigen Fürſten in eine Verbindung wider

der ihn, welches ihme ſo unglücklich zugeſchlagen, daß ſeine Lande krieglich überzogen, übel verheeret, ſein Caſtell Kyburg erobert, und er ſelbſten An. 1030 im Schwarzwald erſchlagen worden; nicht viel beſſer Glück hatte Graf Hartmann der Reiche genannt, in dem Krieg, welchen er An. 1079 wider Abt Ulrich von St. Gallen geführt, da auch ſein neues Schloß denen wütenden Flammen überliefert worden. 1080 erſchienen auf dem Thurnier zu Augſpurg Graf Mangold, und Thimon. 1165 Graf Sigmund auf dem Thurnier zu Zürich. 1175 lebte Graf Hartmann, Landgraf zu Thurgöw, der die Stadt Dieſſenhofen gebauen und mit Mauren umzogen. 1211 erſchien auf dem Thurnier zu Ravenſpurg Graf Wolfgang. An. 1212 ware Graf Wernher von Kyburg, vermählet mit Frau Anna, Hr. Berchtolden, Herzogen von Zähringen des letzten einter Schweſter; als dieſer An. 1218 geſtorben, bezogen deſſen beide Schweſtern ſeine Verlaſſenſchaft, Graf Wernher bekam durch beſagt ſeine Gemahlin, die Grafſchaften Freyburg in Uechtland, Burgdorf und Thun, und darmit den Titul eines Landgrafen in klein Burgund. Stiftete 1234 das Barfüſſre-Kloſter zu Freyburg, er verlieſſe zwar einen Sohn, Graf Hartmann, den jüngern, der hat nebſt ſeines Vaters Bruder an Wettingen vergabet, den Wald am Stadenberg, Aecker am Waſſer gelegen, den Zehenden zu Hitz-Kilch, und wegen ſeiner zu Wettingen begrabener erſten Gemahlin, Frau Anna, Gräfin von Rapperſchweil, die Mühle zu Mellingen; hat auch Vergabungen ans Cloſter Töß gethan, weilen aber auch er ohne Leibes-Erben, An. 1263 verſtorben, fiele die Erbſchaft ſeiner Ländereyen zurück an ſeines Vaters Bruder, Graf Hartmann den ältern, der mit gemeldt ſeines Bruders Sohn, ſchon An. 1244 Kyburg, und einen groſſen Theil ſeiner übrigen Ländern dem Biſttum und Thum-Stift, Straßburg zueigen geſchenkt, hierauf aber wiederum zu Lehen empfangen hat, und weilen auch dieſer Graf Hartmann, der ältere, eine einige Tochter hatte, Gräfin Eliſabetha, welche ſich mit Graf Eberhard von Habſpurg, Lauffenburg verheurahtet hatte, dardurch die Länder im obern Aergöw, oder klein Burgund an ihne kommen, und hatten er und ſeine Nachkommen den Titul der Grafen von Kyburg von Burgdorf angenommen, und bis zu ihrer Verlöſchung behalten darvon bey Stumpfio das mehrere nachzuſchlagen; dieſer Graf Hartmann, der ältere hat ans Kloſter Rüthi vergabet ſeinen halben

den Hof zu Tägernau und den Schaufelberg, den er von Abt zu St. Gallen zu Lehen gehabt, ware auch ein Mitſtifter des Cloſters Töß und weil er keine männlichen Erben hatte, hat er ſeine Gemahlin zu einer Nutznieſſerin in Leibgedingsweis, der Grafſchaft Baaden, und mehrerer kyburgiſchen Herrſchaften teſtamentlich eingeſetzet, auf ſeinen 1264 erfolgten Tod aber hat ſeiner Schweſter, Frau Mechtildis, Albrechten des weiſen Grafen von Habſpurg Gemahlin Sohn, Graf *Rudolphus* von Habſpurg, nachmaliger Römiſcher Kayſer, die verwittibte Gräfin vertrieben, und alle kyburgiſche Lande mit Gewalt der Waafen eingenommen, und ſie wider dero Bruder, den Grafen von Savoy behaubtet, iſt alſo Kyburg in den Beſitz der Grafen von Habſpurg, und des daraus erwachſenen Durchleuchtigſten Hauſes Oeſterreich kommen, welches auch daher in ſeiner Titulatur bis jezo den Titul eines Grafen von Kyburg beybehaltet, unerachtet ernannten Kayſers Rodolphi Urenkel, Herzog Leopold von Oeſterreich nach Verſluß eines Jahrhunderts An. 1384, die Grafſchaft Kyburg an Graf Donatum und Diethelmen von Toggenburg verpfändet, und ſolgends An. 1386, (in welchem Jahr er zu Sempach erſchlagen worden,) ſamt Bülach, mit aller Rechtung übergeben, ward hernach mit gleicher Rechtung an die Grafen von Brägenz pfandbar verſetzt, und wegen Herzogs Friederich von Oeſterreich Entführung des Pabſt Johannis XXIII. ab dem Concilio zu Coſtanz An. 1415 Kayſer Sigismundo zu des Reichs Handen genommen, der ſie An. 1424 auch an Zürich verpfändet, und zum vierten Mal den darauf genommenen Pfand-Schilling erhöhet; auch hat Zürich in folgendem Jahr, Frau Kunigunda von Montfort, gebohrne Gräfin von Toggenburg, um ihre an Kyburg habende Anſprach ausgerichtet. Als aber 1442 Zürich in einen harten ſiebenjährigen Krieg gegen allen damaligen Eidgnoßiſchen Cantonen verfallen, haben ſie ſich um Kayſer Friederich des III. Hilf beworben, und ihme darfür ihre an Kyburg habende Anſprach, (das Neuamt vorbehalten) geſchenket; dieweil aber Hr. Willhelm Marggraf von Hochberg, Oeſterreiſcher Beſatzungs-Haubtmann in Zürich, während dieſes langwierigen Kriegs, von etlichen Burgern groſſe Summen Geld aufgenommen und verzehrt, hat zu Tilgung ſeiner gemachten Schulden, Herzog Sigmund von Oeſterreich, Kyburg An. 1442 der Stadt Zürich aufs neue käuflich übergeben, und wiewol bereits von An. 1424 Kyburg von einem Züriſchen Landvogt bevogtet worden, ward doch ſelbiger von dem Kayſer

und dem Haus Oeſterreich dahin geſetzt, aber ſint An. 1452 wird ein jeweiliger Landvogt dahin von dem Groſſen Raht der Stadt Zürich, und aus Dero Ehrenmittel beſtellt, und An. 1536 ward erkennt, daß fürohin ein Landvogt 6 Jahr lang die Regierung verwalten ſolle. Die Reſidenz eines jeweiligen Landvogts iſt das anſehnliche Schloß Kyburg; weil es von Kayſer Rodolpho I. für ein ſonderlich veſt und wohl verwahrtes Ort ausgeſehen worden, hat er die köſtliche Reichs-Kleynodien dahin in Verwahrung legen laſſen; ſo iſt auch da zu ſehen eine Genealogiſche Vorſtellung etlicher der älteſten Grafen Kyburg-Dillingiſcher Linien, welche ehemal von Augſpurg herein in das Cloſter auf dem Heiligen Berg, und von dar auf das Schloß Kyburg, als das urſprüngliche Stammort gebracht worden, deren Verzeichnuß auch bey Stumpſio lib. V. c. 30 zu finden. An. 1433 iſt nicht allein eine namhafte Summe Gelds an diß Schloß verwendeter Bauköſten bezahlt, ſondern auch von Zeit zu Zeit an Reparierung in Ehren-Haltung und kommliche Veränderung der Gebäuen und Gemächern nichts erſparet worden, beſonders aber An. 1682 ein allda befindlicher, unbrauchbarer Stal, in einen wohl ausgezierten Saal verändert, und die Bildnuſſen aller Herren Landvögten darinnen zur Zierd aufgeſtellt worden, ſamt einer von damaligem Herrn Landvogt Beat Holzhalben beygeſetzten Inſcription:

Ex fœda caulâ læta undique panditur Aulâ.
Ex caulâque ſoli ſcanditur Aula Poli!

Die weitläufige Grafſchaft und Vogtey Kyburg begreift etlich und 40 Pfarreyen und Kirchen; das Schloß Kyburg aber ware lange Zeit allein verſehen mit einer im Vorhof ſtehender Hof-Capellen, dahin obgedachte Frau Küngoldt von Montfort, Gräfin von Toggenburg, An. 1424 für einen jeweiligen Caplanen, ein eigen Haus und Baumgarten vergabet, ihrem Gemahl, Graf Wilhelm ſel. und ihro darfür getreulich Jahrzeit zu halten: Hotting. Helvetiſch. Kirchen-Geſch. Zuſatz p. 128. Das Dorf Kyburg aber ware pfärrig nach Illnau, bis daß An. 1515 zu Kyburg eine eigene Kirch und Pfarrey angeordnet worden.

III. Hegi.

Das Schloß und Weyerhaus, in der Grafſchaft Kyburg, Züricher Gebiets, Anſtoß Thurgöws gelegen, mit zugehörigen niedern Ge-

Gerichten daſigen Dörfleins und zu Wieſendangen, ſamt erträglichen Schloßgütern, und andern namhaften Gefällen; hat ehemals einen anſehnlichen alten Adel dies Namens erhalten, welcher darneben auch Salenſtein im Thurgöw beſeſſen, auch einige Burgere zu Zürich und Schaffhauſen geweſen. An. 1225 hat Wezelo de Hegi ein Gut zu Seheim ans Cloſter Rüthi vergabet. 1250 lebte Herr Reko Ritter, Graf Hartmanns von Kyburg Dienſtmann, und ſein Sohn gleiches Namens. 1314 Wezel. 1360 Fr. Johannes, Johanniter-Ordens, Commenthür zu Feldkirch. 1370 Hug. 1379 Herr Wezel, ſeßhaft auf Salenſtein, war Burger zu Schaffhauſen, und mit ihm ſeine Kinder, Hug, Hans, Rüdger, Conrad und Verena; ſeine Tochter Eliſabetha hatte zur Ehe, 1. Herr Diethelm Schultheiſſen zu Randenburg, der 1386 zu Sempach umkommen. 2. Hanſen von Homburg auf Stauffen, hat eine Vergabung dem Cloſter Töß, zu ſeiner Jahrzeit geordnet. Hug, ein Sohn auch Hugen von Hegi lebte An. 1340, und verlieſſe folgende Kinder: 1. Einen Sohn, Hr. Hugen, Ritter, der hat 1444 denen Eidgnoſſen abgeſagt, war 1460 in Dienſten Herzog Sigmunds von Oeſterreich, im Zuſatz zu Winterthur, ſtarb ohne Leibs-Erben. 2. Eine Tochter Eliſabetha, verheurahtet mit Walther von Hallweil, der nach ihrem Tod im Cloſter Capel in Mönchs-Orden getreten, ſtarb 1513 und ward für heilig geachtet; und 3 Barbara von Hegi, welche 1476 mit Jacob von hohen Landenberg verheurahtet geweſen, die ihm auch die Herrſchaft Hegi zugebracht; die gebahr ihm (a) Beatrix, Cloſterfrau zu Königsfelde, (b) Hr. Hugo Biſchoff zu Coſtanz, deſſen vollkommenes zierlich gemahltes Wapen mit der Ueberſchrift:

Hugo de Landenberg, Dei gratia
Epiſc. Conſtantienſis Anno Domini 1493.

in einem Fenſter des Schloſſes Hegi annoch zu ſehen, und (c) Ulrich von hohen Landenberg, Herrn zu Hegi; deſſen einte Tochter Barbara die Herrſchaft durch Heuraht, Herrn Caſpar von Hallweil, ihrem Gemahl zugebracht, folglich iſt ſie erblich kommen auf ſeinen älteſten Sohn Thüring, und von deme auf ſeinen Sohn Wolf Thüring, deme hat die Stadt Winterthur An. 1587 die Herrſchaft um 27000 Gulden abgekauft, der Stand Zürich aber ſelbige um den Kauf-Schilling bezogen, zu einer ſechsjährigen Obervogtey gemachet,

An.

An. 1709 aber deren Verwaltung einem jeweiligen aus ihren Groſſen Rähten beſtellten Obervogt auf 9 Jahre geſetzt.

112. Altenburg.

Ein dißmal kleines Dörflein im Aergöw, eine gute halbe Stund ob der Berneriſchen Stadt Brugg, rechter Seiten an der Aaren gelegen, hat den Namen behalten, von einer ehemal allda geſtandenen alten Burg und ſtarken Veſte, wie die Ueberbleibſeln der ſonderlich gegen der Aaren bey 16 Schuhe dicken befindlichen Mauren es zeigen, ſo einen Eyformigen zimlich weitläufigen Umfang gehabt, wie aus denen in deſſen Umkreis befindlichen Häuſern, Meyerhof, Feldern und Baumgärten abzunehmen.

Dieſer Ort hat den Namen Altenburg nicht erſt bekommen, aus Urſach, da ungefehr An. 950 von Graf Guntram von Altenburg, dem Reichen, oder wie andere wollen, erſt hernach im XI. Seculo, von Graf Wernher, Biſchoff zu Straßburg, eine neue Burg und veſte Habſpurg genannt, auf dem nächſtgelegenen Wulpelſperger Bühel angelegt und erbauet worden, ſondern der Ort hat den Namen Altenburg ſchon vor vielen unbeſtimmten Jahren, vielleicht Jahrhunderten vorhero gehabt, und dero Beſitzere, Grafen von Altenburg geheiſſen: Das alte Vindoniſſa, oder Windiſch, ehemals eine der älteſten und gröſten Städten Helvetiſcher Landen, deren auch Tacitus, Antoninus &c. gedenken, und dahin unter dem fränkiſchen König Clodovæo M. ein biſchoflicher Sitz angeordnet worden, ſolle ſich von dem Zuſammenfluß der Aaren, Reuß und Limat bis nach Altenburg hinauf gezogen haben, wie viele von Zeit zu Zeit, in ganzer ſelbiger Gegne entdeckende unter der Erden befindliche Gemäure und Altertümmer es anzeigen; ob aber Altenburg auch noch im Bezirk der Stadt Windiſch mit begriffen geweſen, und in der Zerſtörung dieſer Stadt aufrecht geblieben; oder in gleichen Ruin verfallen, und erſt in Allemaniſchen Zeiten hernach wiederum aufgebauet worden, können wir keinen zuverläßlichen Bericht geben: einige in der Antiquität erfahrne wollen das letzte behaubten, und an denen ſich noch befindlichen Ruinen, Merkmale von gothiſcher Bauart befinden: gleichwol gedenken Wagner. Plantin und andere, aus Simleri MSC. und Guillimanni Habſpurgicis

cis lib. II. daß vor Zeiten von einem Bauren, bey Anlegung eines Gartens unter altem Gemäur zu Altenburg ein Grabſtein eines alten römiſchen Soldaten mit folgender Ueberſchrift hervorgeſcharret worden ſey:

C. VALERI
VS. C. F. VOL.
CAMPANUS
VIENNA. MIL.
L. XI. G. P. F.
. . OLNI. ANNO XL.
STIP. XI. T. F E.
C. COMINIVS
NEMAVSVS F.
F. C.

Welche Schrift, als etwas fehler- und mangelhaft, von unſerm Züricheſchen weitberühmten Hr. Canonico und Prof. Hagenbuch alſo geleſen und erkläret wird:

Cajus VALERI
VS. Caji Filius VOLtinia Tribu
CAMPANVS
VIENNA. MILes
Legionis XI. Geminæ Piæ Felicis
7 centuria OLNI. ANNOrum XL... XL.
STIPendiorum XI. Teſtamento Fieri Iuſſit
Cajus COMINIVS
NEMAVSVS. Hæres
Fieri Curavit.

Ob dieſer Stein ein Merkmal eines zu Altenburg geſtandenen Römiſchen Caſtri, oder ob ſelbiger als ein Ueberbleibſel der zerſtörten Stadt Windiſch, zu Erbauung Altenburg erſt hernach zugezogen, und daran vermauret worden, ſtehet dahin. Die Antiquarii vermeinen das letztere: wann aber Altenburg gebauen, ob es zerſtört, abgebrannt, oder ſonſt zergangen, auch warum eigentlich es den Namen be-

kommen, ligt mit unter ſeinem Schutt in der Ungewißheit. Unlaugbar iſt, daß von denen Proconſulibus und Prætoribus der Römiſchen Provinzen, zu Verwaltung der Gerichtsbarkeiten, über mehr und mindere Landes-Diſtricte, oder Göw gräfliche Comites geſetzet, auch hernach unter der Allemaniſch- und Fränkiſchen Regierung, in dieſen Landen alſo fortgefahren worden; es wird auch von vielen Schriftſtellern behaubtet, daß über das anſehnliche Windiſch und umliegende Landſchaft, Römiſche Comites geſetzet worden, wie auch daß ſelbige adelichen Herkommens und Römiſchen Geblüts geweſen; ſo gar gedenket Bucellin. in Stematogr. Germ. Par. I. p. 22. mehr dann 30 Scribenten, welche die Abkunft der Windiſch-Altenburgiſchen Grafen von dem edlen Römiſchen Geſchlecht der Aniciorum oder denen Petro-Leonibus herleiten wollen, denen er aber keineswegs Beyfall giebet; dem ſeye wie ihm wolle, auf daß wenigſte iſt gewiß, daß die Windiſch-Altenburgiſche Grafen in ſehr hohem und grauem Altertum anzutrefen ſind, und obwolen die Würde der alten Grafen, und die ihnen übergebene Beherrſchung erſtens nur Perſonal geweſen, und deſ-ro Söhne keine erbliche Anſprache daran gehabt, ſo muß es doch mi-der Grafſchaft Windiſch zeitlich darzukommen ſeyn, daß ſelbige dortiger Grafen Eigentum worden: Eckhardus ein St. galliſcher Mönch der An. 1030 gelebt, ſchreibet lib. IV. c. 32. Abt Hartmuth zu St. Gallen, der zu Zeiten des Römiſchen Kayſers Caroli Craſſi gelebt inc. An. 883. habe gehabt einen Freund Lendelochus Erzbiſchoff der Darnienſiſchen Kirchen, ein edler Schwab, bey St. Gallen auferzogen und wohl gelehrt, cujus Vindoniſſa cum multis aliis Hæreditas erat. Die Gegne, darinn Altenburg, Habſpurg, und die Pfarreyen Windiſch und Birz gelegen, werden heutzutage noch geheiſſen das Amt Eigen, welche Benennung ſchon anzutreffen in denen Zeiten Rodolfen des erſten Kayſers diß Namens aus dieſem glorwürdigſten gräflich-Habſpurgiſchen Haus, und mag Lendelochus wohl ſelbſten ein Graf von Windiſch oder Altenburg geweſen ſeyn. Das gräfliche Haus Altenburg hat auch ſchon vor 10 und mehr Jahrhunderten einen groſſen Namen gehabt, und je mehr und mehr an Macht, Reichtum, Ländern und Herrſchaften zugenommen, herrliche Thaten verrichtet, mildreiche Donationen und groſſe Stiftungen gethan, wie die Documenta der Klöſter Muri, Einſidlen, und viel andere mehr mit

mit ihren habenden alten Documenten beſcheinen. Nachdeme von dieſen Grafen Habſpurg erbauen, und in Beſitz genommen worden, haben ſie den Titul von Altenburg fahren laſſen, und von der bewohnten neuen Burg und Veſte, den Namen der Grafen von Habſpurg angenommen, und ſelbigen bey der daher entſprungenen Durchl. Erzherzoglich-Oeſterreichiſchen Familie, und tragend allerhöchſt Römiſch-Kayſerlichen Majeſtät Würde, bis auf den heutigen Tag beybehalten.

113. Arlesheim.

Dieſer ehemalen zimlich ſchlechte, in der Biſchoff-Baſeliſchen Herrſchaft Birseck gelegene, nunmehr aber ſehr merkwürdig gewordene Flecken, hat eine der allerlieblichſten Lagen, in einer ſehr fruchtbaren Gegend, unferne des Birsfluſſes. Der Anlaß zu dem Aufnahme dieſes Ortes war die in dem Jahr 1677 von den Franzoſen unternommene Belagerung, und erfolgte Einnahm der Stadt Freyburg in dem Breißgöw. Denn dadurch ward das, von den Reformations-Zeiten an, dahin verlegte Baſeliſche Dom-Capitul veranlaſſet, von dar wegzuziehen, und ſich einen andern Sitz zu erwehlen. Der nur dreyviertel Meilen von der Stadt Baſel entfernte angenehme Flecken Arlesheim ward alſo zu einem künftigen beſtändigen Sitze des Dom-Capituls beſtimmet, und An. 1681 unter dem Biſchoffe Joh. Conrad von Roggenbach der Anfang zu Erbauung einer prächtigen neuen Dom-Kirche und anſehnlicher Höfe, zur Bewohnung der Dom-Herren gemachet. Alle dieſe Gebäude befinden ſich nun ſchon über 60 Jahre in vollkommenem Stande, und hat das hohe Dom-Capitul vor dem Ende des 17ten Jahrhunderts ſeinen Sitz allda bezogen. Indeſſen wird noch immer an mehrerer Auszierung dieſes Ortes, und ſonderlich der Wohnungen der Herren Capitularen gearbeitet, wie denn erſt vor einigen Jahren Seine Hochwürden, der dißmalige Herr Dom-Custos Joh. Conrad Rinck von Baldenſtein, ein würdiger Bruder Seiner Hochfürſtl. Gnaden, des regierenden Herren Biſchoffs von Baſel, einen ſehr koſtbaren, und von ſeinem guten Geſchmacke zeugenden weitläuftigen Garten bey ſeiner Wohnung angelegt und zu Stande gebracht hat.

114. Reichenſtein.

Das uralte adeliche und nunmehr gräfliche Geſchlecht der Reichen von Reichenſtein, welches das Erb-Kämmerer-Amt in dem hohen Stifte Baſel beſitzet, bewohnete ehemals das zwiſchen dem Schloſſe Münchenſtein und dem biſchöflichen Schloſſe Birseck an dem Gebürge auf einem ſpitzigen Felſen gelegene Schloß und Stammhaus Reichenſtein, welches dieſes Geſchlecht Lehensweiſe von dem Biſtum Baſel empfangen hatte; allein da dieſes Schloß in dem Jahre 1356 durch das groſſe Erdbeben eingeſtürzet worden, ward es in dieſem zerfallenem Stande von denen von Reichenſtein gelaſſen, und nicht wieder aufgebauet. Das noch heutiges Tages übrig gebliebene und mehrenteils nur aus einem Thurme beſtehende Gemäur, wird in der davon gemachten Zeichnung ſehr ähnlich vorgeſtellet.

115. Tägerfelden oder Degenfelden

Zwiſchen dem Wenthal und dem Marktflecken Zurzach; nicht weit von dieſem Ort, in der Grafſchaft Baaden, ligt das Dorf und Pfarr Tägerfelden, dahin jeweilen von Zürich ein Pfarrer geſetzet wird; allda iſt vor etlichen 100 Jahren geſtanden eine veſte Burg, welche vor langem abgegangen, und nur einige Spuren in wenigem altem Gemäur hinterlaſſen; war ehemalen eines freyherrlichen Geſchlechts dieſes Namens Stammhaus und Edelſitz, welche alte gewaltige Landherren geweſen; An. 850 hat ein Freyherr von Degerfeld, Hr. David Biſchoffen zu Lanſannen, ſamt ſeinen Dienern im Dorf d'Anes erſchlagen, nach Beſag der Lauſanniſchen Documenten. 1165 erſchien auf dem Thurnier zu Zürich Hr. Genn von Tägerfelden. 1166 war Hr. Ulrich Abt zu St. Gallen. 1179 zum 42ſten Biſchoff zu Chur erwehlt, nahms aber nicht an, reſigniert oder ſtarb als Abt von St. Gallen 1199. 1185 Herr Conrad war Zeug in einem Inſtrument des Kloſters Schäniß. Die Acta der Stift zum groſſen Münſter Zürich gedenken Conrads Freyherrn von Tägerfelden, welcher An. 1223 einen Vertrag zwiſchen dieſer Stift und denen Chorherren auf dem Zürichberg beſtätigt habe. Item eine Stiftung und Vergabung der Capelle

Seegre-

Seegreben von Hr. Lütholden, Freyherr von Regenſperg, An. 1219 darinnen auch als ein Zeug angeführet wird, in der Confirmation der Seelen-Sorg über Seegreben Ulrich von Tägerfelden, Custos der Dom-Kirche zu Coſtanz. 1221 laut denen Actis des Cloſters Rüthi. 1254 ward Freyherr Errung von Berchtold, Biſchoff zu Coſtanz in Bann gethan. 1275 Conrad und Berchtold haben beſeſſen die Veſte Tägerfelden. 1308 Hr. Ulrich von Tägerfelden war Johanniter-Ordens zu Klingnau. An. 1386 ſind Hr. Sigmund, Franz und Ulrich in Dienſten Herzog Leopolden zu Oeſterreich, in der Schlacht zu Sempach umkommen, (B. Herzog in ſeiner Elſaßiſchen Chron. lib. V. p. 56. gedenkt der zwey letzten,) ſonſten war obgemeldter Conrad Herr von Tägerfelden, bey Johanne, dem jüngern Herzog in Schwaben Vormund, und ſoll unweit Schwäbiſch-Gemünd ein Schloß, Namens Degenfeld erbauet haben, und weilen (nach Beſag einiger Chronicken,) einer von dieſem Haus, in dem Kayſer-Mord Alberti mit implicirt geweſen ſeyn ſoll, möchte es muhtmaßlich eben dieſen betrefen, ſeine Nachkommende aber durch widriges Schickſal verurſachet, lieſſen den freyherrlichen Titul fahren, und vergnügten ſich Edle genennt zu werden, bis Chriſtoph Martin der Republik Venedig beſtellter Colonell-General den Freyherren-Titul wieder angenommen, mit deſſen Fräulein, Tochter Maria Suſanna von Degenfeld Churfr. Carl Ludwig in der Pfalz genaue Liebes-Verſtändnuß verpflogen, und nach Verſtoſſung der Churfürſtl. Gemahlin, ſich dieſe an die linke Hand copulieren laſſen, auch ihren den Titul Rauhgräfin gegeben, darbey es wunderliche Händel geſetzt, bis ſie 1677 im vierzehenden Kindbett Todes verblichen; ihr Leichnam iſt zu Manheim in der Eintrachts-Kirche beygeſetzt, und zu ihrem Gedächtnuß eine Münz gepräget, als aber 1689 der Ort von denen Franzoſen erobert, iſt ihr Grab in die Luft geſprengt worden; durch ſie iſt der Namen Degenfeld wieder zimlich bekannt und erneuert worden, da ſonſt vor längſten in der Schweiz diß Geſchlecht ſamt ſeinem Stammhaus zergangen, und nichts als verſchiedene Waapen übergeblieben waren.

116. Augſt.

Ein Dorf in dem Löbl. Canton Baſel, welches auf die Ueberbleibſel der ſo berühmten römiſchen Pflanz-Stadt Auguſta Rauracorum angebauen ward; dieſer Ort ligt zwo Stunde oberhalb Baſel gegen Rheinfelden, allwo der Ergetz-Fluß in den Rhein fließt; es ſind zwey Dörfer, ſo Augſt genennet werden, dasjenige, ſo weiter hinauf an dem Rhein ligt, nennt man Kayſer-Augſt, weil es auf Oeſterreichiſchem Boden, das nähere gegen Baſel aber Baſel-Augſt.

Ueber den Ergetz-Fluß des Baſel-Augſts gehet eine ſteinerne Brücke, an welcher ein ſchönes Wirthshaus ſtehet, ſo der Hohen Obrigkeit von Baſel zuſtändig iſt, und jeweilen einem Burger von dar ſamt vielen Gütern auf gewiſſe Jahre verliehen wird.

Dieſer Ort iſt ein Haubtpaß, und da das Bette des Ergetz-Fluſſes ſehr tief lieget, wie ſolches zum Theile aus vorſtehender Abſchilderung kan wahrgenommen werden, ſo wäre es ſehr ſchwär mit Gewalt hindurch zu dringen; in Kriegszeiten wird dieſer Ort wohl bewachet, und ſo oft die Hochlöbl. Orte der Eidsgenoſſenſchaft einige Hilfsvölker dem Löbl. Stande Baſel zuſenden, eine gute Anzahl derſelben allhier eingelegt.

Man hält dieſen Ort für der Rauracher Haubt-Stadt, welche ſie, wie übrige Wohnungen des Landes verbrannt, als ſie mit den Helvetiern dem fruchtbaren Gallierland zugezogen ſind; bey ihrer Ruckkunſt werden ſie zweifelsohn, die abgebrannten Wohnungen einiger maſſen hergeſtellet haben, alſo daß dieſer Ort von ſchlechter Geſtalt geweſen bis zu den Zeiten des römiſchen Kayſers Auguſtus, welcher nach der Muhtmaſſung der Gelehrten die nachwärts berühmte Stadt Auguſta Rauracorum erbauen, und ſelbige durch einen edlen Römer Lucius Munatius Plancus bevölkern laſſen.

Der

Der Umfang derſelben iſt ſchwär zu beſtimmen, doch muß er nicht klein geweſen ſeyn, weilen die Ueberbleibſeln von denen Waſſerleitungen auf 2 oder 3 Stunden weit ſich erſtrecken; in einem Bezirke von etwann einer halben Stunde kan man die Erde keine Elle tief aufwerfen, ohne altes Gemäur anzutreffen.

Die ſogenannte neun Thürme, welche einen Schauplatz ſollen ausgemacht haben, die Ueberbleibſeln in den Wieſen, allwo ein Tempel ſolle geweſen ſeyn, die noch etliche hundert Schritte lange Mauren, ſo man für die Stadtmauren hält, viele zerbrochene Säulen, die noch täglich gefunden werden, Urnen, Lampen und andere Geräthe, die göldenen, ſilbernen und kupfernen Münzen, ſind überzeugende Proben, wie Gewalt und Zeit die ſchönſten Seltenheiten zerſtören können.

Man muhtmaſſet, die Wuht des Attila habe dieſe ſo prächtige Stadt zu Grunde gerichtet.

117. Birseck.

Dieſes in das Biſttum Baſel gehörige alte Schloß, ſamt umliegender Herrſchaft gleiches Namens, ſind beyderſeits ſehr beträchtlich, doch wollen wir hier nur von dem in einer Kupferplatte vorgeſtellten Schloſſe reden. Es ligt kaum eine Viertelſtunde von Arlesheim, und da es auf einem erhabenen Felſen in dem Gebürge ſtehet, ſo hat die Ausſicht aus demſelben viele Lieblichkeiten, indeme man von dar aus nicht nur den ganzen Flecken Arlesheim, ſondern auchdie herumliegende angenehmſte Landſchaft überſiehet, und das Auge ſich folglich mit abwechſelnden Schönheiten vergnüglich erquicket.

So viel man in das graue Altertum zurück ſchauen kan, war dieſes Schloß ehemals den alten Grafen von Froburg zugehörig. Ludwig und ſein Sohn Hartman, die Grafen von Froburg verkauften in dem Jahre 1245 dieſe Herrſchaft an Lütolden, damaligen Biſchoff zu Baſel. Als nun das Schloß durch das in dem Jahre 1356 ſich zuge-

zugetragene Erdbeben bey nahe ganz zerfallen war, ward es neuer Dingen wieder aufgebauet. In dem Jahre 1373 verpfändete Biſchoff Johannes de Vienna das Schloß und ganze Herrſchaft Birseck an Rudolf von Ramſtein; Biſchoff Johannes von Fleckenſtein aber, löſete alles wiederum zu des Stifts Handen ein. Seithero hat Biſchoff Friederich II. an dieſem Schloſſe viele wichtige Verbeſſerungen unternommen und ausgeführt. Uebrigens iſt es der gewöhnliche Sitz und Wohnung des jeweiligen biſchöflichen Herrn Obervogts.

Neue und vollſtändige Topographie der Eidgenoßſchaft.

Dritter Haubt-Theil.

Eilfte Ausgabe.

118. Liſabona. (*)

Schreiben

des Herrn Nuntii Acciajuoli aus Portugall an den Päbſtlichen Stuhle zu Rom, aus dem Italiäniſchen überſetzt.

Von der verwüſteten Städte, wo Liſabon geſtanden, den 4. November 1755.

Meine Verwirrung und Betrübniß iſt ſo groß, daß ich weder zu ſchreiben, noch Ew. E. die ſchwäre Strafe zu beſchreiben weiß, mit der es dem Allerhöchſten gefallen, dieſe Stadt und ihre Einwohner heimzuſuchen. Am Samſtage

Ee des

(*) Wann in der vorhergehenden zehnden Ausgabe dieſes Werks, der Flecken Plurs in ſeinem ehemaligen glück- und unglücklichen Zuſtand, vorgeſtellt und beſchrieben worden

und eben jezo, da ich ſchreibe, hòre ich, daß das Feuer ſich auch meiner Behauſung nähere, die ich am Sonntage Mittag zu Fuß verlaſſen, und von dar unter Schutt und Todten-Körpern mich zum Kloſter der Benedictiner-Mönchen begeben, welches in ſeinem Bezirk ein groſſes Feld hat, worauf ich mir eine ſchlechte Zelte aufgerichtet, und nebſt einer unbeſchreiblichen Menge Volkes allerhand Standes mich befinde. Der Umſturz iſt ſo groß, daß Liſabona in 100. Jahren nicht wiederum werden kan, was es jezo geweſen iſt. Die Todten ſind unzehlbar, alſo, daß ich dem Abten des Kloſters habe erlauben müſſen, einen eigenen Platz zu einem Gottes-Acker einzuweyhen, ſowol wegen der groſſen Menge der Todten, als weilen ſchon die mehreren Kirchen eingefallen, und die noch übrigen in gleicher Gefahr ſind: Der Königliche Pallaſt, die Patriarchal-Kirche, die Niederlage der Kauffmanns-Waaren ſind zum Theil eingeſtürzet, und der Ueberreſt vom Feuer verzehret worden. Man weiß noch nicht, ob jemand darinnen zu Grunde gegangen; doch waren in der Haupt-Kirchen alle im Chor. Zu Belem iſt der Königliche Pallaſt zum Theil auch eingeſunken; allein Jhro K. K. M. M. ſamt dem ganzen Königlichen Hauſe haben ſich auf die Felder geflüchtet, und wohnen allda unter Gezelten; der König ſelbſten ſchläfet des Nachts in einer Kutſchen. Der Herr Cardinal Patriarch ſaſſe in ſeinem Gemach auf einem Seſſel, von welchem er ſich wegen ſeinem ſchon bekannten Fluſſe nicht los machen kan: Das Tafelwerk oben an der Decke des Zimmers fiele ein, er aber bliebe unbeſchädiget unter dem Eingeſunkenen, bis ihn zwey Bediente aus dem Zimmer und Hauſe trugen: Kaum war erērauſen, ſo fiele der ganze Pallaſt ein, in welchem, wie ich höre, viele der Seinigen ſind erſchlagen worden. Der Pallaſt des Spaniſchen Abgeſandten iſt gänzlich zu Boden geſunken; ſein Sohn und einige Bedienten retteten ſich, aber der Herr Abgeſandte ſelbſt, der eben, wie mir ſelben Morgen ware gemeldt worden, unpäßlich ware, wurde nicht mehr gefunden: Und alſo glaubet man, er ſeye unter dem Schutt begraben worden. Mein Haus iſt eines von denen, die am übelſten zugerichtet worden, weil der obere Theil zugleich eingefallen: Ich ſahe in dem Zimmer, wo ich ware, die Mauren von jener Seiten, die den Garten zur Ausſicht hat, einſinken, ich ſtuhnde von der Kniebank, wo ich mich zur

Heil. Meſſe bereitete, auf, gienge einer Thür zu, aber da ich den Einfall der Mauer geſehen, eröfnete ich die Thür, gienge in ein Nebengemach, öffnete eine andere, und wollte durch eine Stiege dem Garten zugehen, allein da ich da gleichſam hinunter geſtürzet, von dem vielen Staub geblendet, und von den Kalchſteinen, die herunter fielen oftmal getroffen, öffnete ich faſt wunderbarlicher Weiſe 3. andere Thüren, und befande mich halb blos und halb angekleidet in dem Garten, von wannen ich anderer Seiten des Hauſes habe fallen geſehen. Ich habe verlohren meinen Secretarium, der unter dem Einſturz ſeines Zimmers, oder des Secretariats, das an ſelbes ſtoſſet, geblieben; meinen Hofmeiſter, der unter dem Schutt meines eigenen Gemaches, wie man glaubet, erdrucket worden; und einen Kammerdiener des Herrn Auditors, und einige meiner Maulthiere im Stalle. Den ganzen ſelben Tag und Nacht bliebe ich im Garten, ohne nur ein kleines Gezelt aufrichten zu können, weilen der ganze Hausraht unter dem Schutt ware, und wie ich hergekommen, bin ich noch immer mit dem gleichen Schlafrock bedecket, und habe entlehnte Pantoffeln an, weilen ich die Meinigen bey der Stiegen verlohren, die alsbald, als ich im Garten ware, oder gläublich eben damals, da ich mich in einem Sprung über ſelbe hinunter gelaſſen, wie ich oben gemeldet, eingeſunken. In dieſem Aufzuge befinde ich mich noch; obwohlen geſtern einige meiner Leute nicht ohne groſſe Gefahr unter denen Ruinen verſchiedenes hervorgeholet, das Mehreſte aber iſt verlohren, und jezt würklich muhtmaſſe ich, iſt es in Flammen. Ich habe hier unter meinem elenden Gezelte einen Kammerdiener und Pagen bey mir, die übel zugerichtet ſind, und erſt geſtern konnte ich einen Wund-Arzt bekommen, der ihnen die Ader öfnete, und ihre Wunden beſichtigte. Man glaubet, der Drittel der Einwohner ſeye todt; aber würklich iſt noch alles in Verwirrung, und es laufen immer andere klägliche Berichte ein, die nicht erwahret werden. Alle Augenblicke ſiehet man Todte oder Verwundete, die man bringet begraben oder heilen zu laſſen, worinnen dieſe guten Patres mit groſſer Liebe, Sorgfalt, und Auferbäulichkeit alle mögliche Hülfe leiſten. Dieſen Morgen und geſtern iſt man mit dem Hochwürdigſten Gute durch alle Gaſſen gegangen, um die Sterbenden zu verſehen, und die Todten zu begraben: Das allgemeine Elend iſt von den gröſten, die

ich,

ich, will nicht ſagen geſehen, ſondern nur gehöret habe. Ew. E. verzeihen mir, wenn dieſer Bericht gar zu verwirrt iſt; die Verwirrung iſt in mir, wie in allen übrigen, allzugroß. Das Weheklagen und das Winſeln iſt von allen Seiten her gar zu jämmerlich: der Einte ſuchet den Vater, der Andere den Sohn; dieſer ſeinen Bruder, jener ſeine Ehegemahlin, und ein Anderer jammert weil er ſich in der Noht ſiehet Allmoſen zu begehren. Das Feuer drohet noch gröſſern Schaden: Den ganzen Samſtag, Sonntag, und geſtern verſpürete man andere, aber gröſſere Erd-Stöſſe; und alle Augenblicke vernimmt man neues Unglück, oder Todesfälle und Verwundungen. Man weiß die Geſinnungen des Hofes noch nicht, allein man ſagt, der König werde mit dem ganzen Königlichen Hauſe nach Alentejo ziehen. Die Königliche Entſchlieſſung wird mir zur Richtſchnur dienen, was ich zu thun habe, weilen jetzo unmöglich ein Haus in Liſabona zu finden iſt. Wenn der Hof ſich anderswohin verfüget, werde ich mich nach jenen Befehlen richten, die ich in dieſem Fall von Ew. E. erbitte, Dero ich mich unterthänigſt empfehle ꝛc. ꝛc.

119. Tüffen.

Beſtuhnde ehemal in dreyen, oder nach einiger Bericht, in vier beſondern Edelſitzen und Burgſtällen dieſes Namens, alle gelegen am Jrchel, in der Grafſchaft Kyburg, in der Gegne, da die Töß in den Rhein fallt, Züricher Gebiets, deren edle Beſitzer ſich ehemal, bey ihrer Ausbreitung, nach ihren bewohnten Edelſitzen diſtinguirt haben, desgleichen mit einem Unterſcheid der Waapen. Einige nennten ſich

A. Von alten-Tüffen, item von Tüffenſtein, und deren Stammhaus und Burg ware, wo jezt noch ſtehet, das Schloß und anſehnliche Edelſitz Tüffen, ein Wohnſitz der Edlen Meyſſen, welche die Gerichtbarkeit ſelbiger Enden haben, über das Dorf Rorbaß, Freyenſtein, und alle die Oerter und Gegenden, wo ehemal die Schlöſſer die von Teuffen genennt waren, geſtanden ſind, auf, an und unten an dem Berg-Jrchel gelegen; das Schloß iſt bey kurzen Jahren, ſtattlich und kommlich erbauen worden; die alten Beſitzer werden Freyherren, auch

 etwann

etwann Grafen geheiſſen. 1239 Hr. Hugo von alten Teuffen, hat den Brüdern des ritterlichen Johanniter-Ordens, die Pfarr Lütgern mit aller Gerechtigkeit, auch etlichen Gütern zu Tättingen und Bözenſtein verkauft. Hernach 1242 ward er von Rodolfen I. Grafen von Habſpurg mit eigener Fauſt umgebracht, und ſein Schloß verbrannt. 1258 haben ſeine zwey Söhne H. Ulrich und H. Conrad die Au zu Klingnau, (eine Inſel in der Aaren gelegen, auf welcher man viel Vieh ſömmern mag,) denen St. Johanniter-Rittern verkaufft. 1271 haben die Freyherren allda ihr Schloß, Biſchoff Heinrichen von Baſel um vierzig Mark Silbers verkaufft, führten in dem Waapen einen weiſſen Löwen im rohten Feld; auf der Herren-Stuben zu Winterthur ſind in dem Waapen-Schild zu ſehen zwey weiſſe Flügel in rohtem Feld. Hernach An. 1324 iſt das Schloß ſamt der Herrſchaft kommen an Hr. Johann zum Thar, Ritter, Herzog Leopolds von Oeſterreich Kammermeiſter. 1517 hat ſie bekommen Hans Jacob von Ulm, durch Heuraht mit Frau Barbara zum Thar. Und 1600 auf gleiche Weiſe, Junker Hans Meyß, Stadthalter zu Bubikon, durch Verehelichung mit Frau Dorothea von Ulm, von dero adelichen Deſcendenz eine Branche ſelbige noch dato in Poſſeß hat; neben der Gerichtbarkeit gehören darzu die nutzbare Jagdbarkeit, alles Waidwerk, der Fiſchbann, viele trächtige Güter in Felden, Wieſen, beſonders ein köſtliches und delicates Weingewächs, und die ſehr nutzliche Beholzung groſſen Theils des Bergs Irchel.

B. Hohen Tüſſen, in alten Briefen die Veſte genannt, iſt auf dem Berg Irchel zwiſchen Alten Tüſſen und Radegg geſtanden, ehemalen beſeſſen von Freyherren dieſes Namens: An. 1144 Hr. Hugo, Zeug in einem Freyheits-Brief, den Kayſer Conrad II. dem Cloſter Einſidlen gegeben. 1209 Hr. Cuno, und Wernher ſein Bruder, Ritter, (*) Zeugen

(*) Der oben bemeldte Herr Wernher von hohen Teüſſen, war auch einer der älteſten deutſchen Poeten, welcher nebſt andern auch ſeine Stelle hat; in dem groſſen und curioſen Maneßiſchen Codice, der poetiſchen Gedichte, welcher in der Königlichen Bibliothec zu Paris aufbehalten wird; ſein beſonder Waapen, darinn erſcheint mit einem rohten Schild, darinnen ein Herz-Schilde im gelben

Zeugen in einem Vergabungs-Brief des Cloſters Rüthi, welchen Hr. Lüthold Freyherr von Regenſperg dieſem Cloſter gegeben. 1243 Hr. Heinrich in einer Donations-Carte, als Hr. Ulrich von Liebenberg, Burggraf zu Rheinfelden, zum Troſt ſeiner Seelen, ſeine Höfe zu Steinmaur und Riedt an das Cloſter Wettingen vergabet. 1263 bis 1278 findt ſich Fr. Berchta, als Conventfrau und Cammererin des adelichen Stifts zum Frau-Münſter in Zürich. 1269 lebt Hr. Cuno. (*) 1270 Hr. Diethelm. 1298 hat Hr. Heinrich die Mühle zu Hinwyl dem Cloſter Rüthi übergeben, und 1304 einige Herrſchaft-Güter an die Stift Embrach vergabet, allwo er Probſt und zugleich Biſchoff zu Würzburg geweſen. Er wird zwar von Bucellino und andern nicht vermeldet, aber von Stumpſio und andern Schweitzeriſchen Geſchichtſchreibern, unter ſelbige gezehlt. An. 1334 hatten etliche Edelleute ein krieglich Pact wider Zürich gemacht, einige Züricher gefangen, und eine ſtarke Ranzion auf ſie geſchlagen; ihre Parthey hat auch gehalten Hr. Hugo von hohen Tüſſen, wie auch Kayſer Ludwigen des IV. wider die Züricher, deswegen ſelbige ſeine Veſte hohen Tüſſen belägert, erobert, und zu Boden geſchleift, Æg. Tſchudi Tom. I. p. 334. Bullinger und Stumpſius, ſetzen diß in das Jahr 1338. Dieſe Freyherren führten im Schild einen weiſſen Schwanen in rohtem Feld, und auf dem Helm einen weiſſen Schwanen auf weiſſem Küſſen.

C. Hinter Teüſſen, ehemal ein Schloß auf einem Spitz, nahe bey dem Einfluß der Töß in den Rhein geſtanden, darvon noch etwas Gemäur zu ſehen, einſt von Edelknechten dieſes Namens bewohnt, welche ſamt dem Edelſitz zergangen. 1257 lebte Conrad von Hinter-Teuſſen, Ritter. 1277 Wilhelm des Rahts zu Schaffhauſen. 1289 Peter, ſeßhaft zu Schaffhauſen. 1290 Jacob zu Winterthur. 1305 Bruder Hans des deutſchen Ordens, und Rodolf Conventual des Cloſters auf dem Zürichberg. 1403 Hans hat ein Gut zu Norbaß an die Stift Embrach verkauft, und Junker Gebhart, mit Vergabung

gelben Feld, eine weiſſe Maur mit Abſchnidten, darob ein halber aufrechter weiſſer Adler mit ausgeſchlagenen Flügeln.

(*) Obiger Cuno war 1262 Zeug in dem Freyheits-Brief, welchen Graf Rodo von Habſpurg, nachgehends Römiſcher Kayſer, der Stadt Winterthur gegeben.

bung 2. Vrt. Kr. g. eine Vigilien dahin geſtiftet; ſie waren Lehenleute des Abts in dem Reichenau, Burger zu Winterthur und Schaffhauſen, auch etwann Schultheiſſen und oeſterreichiſche Landvögte geweſen; ihr Waapen beſtuhnde in einem durch die Mitte getheilten Schild, das untere halbe Feld war Lazur, das obere Purpur, darinn ein hereinmarſchirender weiſſer Löw, oben auf dem Helm teils ein rother Stern, an jedem deſſen Spitzen ein weiß Kügelein; Teils eine goldene Kron, darauf ein halber aufrechter weiſſer Löw erſcheinet.

D. Niederteuffen ehemal ein Burgſtall, ſo auf dem Guggikbuk, zwiſchen Rorbas und Freyenſtein geſtanden; die Beſitzere führten im Waapen drey gelbe, und ſo viel blaue in die Schräge ſich ziehende Streiſen.

120. Weſperſpühl.

Iſt ein Edelſitz in der Herrſchaft Andelſingen, im Zürichgebiet; er ligt auf einer Anhöhe, gegen einem angenehmen Thal, durch welches die Thur fließt. Vor dieſem ſtuhnd eine Burg oder Veſte da, worvon noch Ruinen zu ſehen ſind, und war das Stammhaus der Edlen von Weſperſpühl. Im Jahr 1365 hat dieſer Edelſitz durch ein Erdbeben groſſen Schaden gelidten, ſo daß man genöhtiget geweſen, andere Gebaüde auf die Ebene zu ſetzen, und dieſe ſind vor wenigen Jahren beträchtlich erneuert, vermehrt, und zu bequemer Wohnung eingerichtet worden, auch hat dieſer Sitz noch ſeine beſondern Freyheiten von Zehenden, Grundzinſen, Fiſchenzen ꝛc.

In dem Jahre 1317 lebte Hans von Weſperſpühl, Ritter, und 1367 Margaret von Weſperſpühl, Kloſterfrau im Faar. An. 1375 lebte Herr Johannes von Weſperſpühl, Ritter, der Letzte dieſes Geſchlechts, deſſen ſeine Tochter, Eliſabeth von Weſperſpühl verheurahtete ſich an Hr. Rudolf Biberlin von Biberlinsburg, Ritter von Zürich, und brachte ihm dieſen Edelſitz zu. Von dieſen kam er hernach an die von Jeſtetten, Irmenſee, Payer von Schaffhauſen, die Müllern von Zürich, Heinrich Sträßler von Egliſau, Jacob Bucher

cher von Niederwenningen, und Junker General Schmid von Goldenberg, von deſſen Erben, Hr. Stadtrichter Billeter von Zürich ihn erkauft hat.

121. Mooſsburg.

War ehemalen eine herrliche und ſtarke Veſtung zwiſchen Lindau und Jllnau in der Grafſchaft Kyburg gelegen, ein Stammhaus und Sitz der Edlen, die ſich daher die von Mooſsburg genannt; wie dann die zürichiſchen Raht- und Richt-Bücher melden, es habe 1454 gelebt Ulrich von Mooſsburg; diß Geſchlecht aber iſt abgegangen, lang vorher aber kam die Veſte Mooſsburg, in den Beſitz der edlen Schwenden von Zürich. An. 1386 zur Zeit des Sempacher-Kriegs, haben die Züricher Mooſsburg, nebſt andern Schlöſſern, die zuſtändig geweſen, denen Edelleuten, die es mit dem Haus Oeſterreich gehalten, zerſtört, Hotting. Spec. Tig. p. 407. ward aber hernach von den Schwenden wieder erbauen, und ſamt der Vogtey Dagel-Schwangen von Johannes Schwenden dem Aeltern, des Rahts, beſeſſen, der An. 1405 die Vogtey darvon ans Cloſter Oetenbach verkauft. Mooſsburg kam von ihm auf ſeinen Sohn Johannes Schwenden den Jungen, Ritter. Der erſte Vogt zu Kyburg 1424 iſt die Zeit ſeiner kyburgiſchen Regierung, auf ſeinem unweit Kyburg gelegenen eigenthumlichen Schloß Mooſsburg geſeſſen, ward hernach 1441 Bürgermeiſter der Stadt Zürich, hat An. 1437 als einer der ſogenannten Böcken geholfen, das anſehnliche Geſellſchaft-Haus derſelben, zum Schneggen genannt, errichten; weilen aber dieſe Böcke in dem hernach entſtandenen Siebenjährigen Zürich-Krieg, denen Eidgnoſſen viel Verdruß und Schaden gethan, haben ſelbige zu einer Raachübung, in Zeit der Belägerung des Schloſſes Greiffenſee, auch ſeine Veſte Mooſsburg verbraunt, von da an ſie in ihren Ruinen ligen geblieben, und darvon nichts mehr übrig, als ein altes Gemaür; ihr Helmzierd und Waapen-Schild in weiſſem Feld war, eine blaue Burg mit zwey blauen Thüren zu beiden Seiten.

122. Alt-Schauenburg.

Dieſes Bad ligt in dem Löbl. Canton Baſel, der Kupferſtich zeigt deſſen Geſtalt gegen der Mittags-Seite: Es ſind in dieſem Löbl. Canton zwey Bäder gleiches Namens, das andere, ſo oberhalb dem Dorfe Prattelen ſtehet, wird das Neue Schauenburg genannt. Beide haben den Namen von der gleichſam in ihrer Mitte auf dem Berge geſtandenen Burg, von welcher man noch die Ueberbleibſeln ſiehet.

Das Geſchlecht der Edlen von Schauenburg, iſt in denen alten Geſchichten ſehr bekannt, ihr Sitz war auf dieſem nunmehr zerfallenen Burggeſtell, und ihre Herrſchaft erſtreckte ſich über verſchiedene Dörfer.

Johannes von Schauenburg, und ſeine Gemahlin, Catharina von Eptingen, beſaſſen in dem Jahre 1330 den Bezirk von Fülinsdorf, Frenkendorf und Munzach.

Deſſen Nachkömmling, Heinrich von Schauenburg übergab in dem Jahre 1355, an Graf Johannes von Froburg das Dorf Fülinsdorf, und das Jahr hernach zerfiele das Schloß Schauenburg von dem Erdbeben.

Nach dieſer Zeit hat auch diß edle Geſchlecht ſehr abgenommen, alſo daß fünfzig Jahr hernach deſſelben nicht mehr gedacht wird.

Die Burg ſelbſten kam an die Landgrafen des Sißgöws, welche in dem Jahre 1428 ſolche denen Edlen von Offenburg, einem bürgerlichen Geſchlechte in der Löbl. Stadt Baſel zu Lehen gegeben haben; nachwärts kam ſie als ein Privat-Gut in verſchiedene Hände, deren Güter wurden öfters zertheilet, vergantet, und änderten alſo beſtändig ihren Herrn.

Die

Die Burg und Herrlichkeits-Rechte ſielen an die Löbl. Stadt Baſel, als Landgrafen des Sißgöws; aus denen übrigen Gütern ſind alsdann die zwey Bäder oder Landgüter errichtet worden.

In dieſem ſogenannten alten Schauenburger-Bad ward in dem Jahre 1650 zum erſtenmal ordentlich gebadet, da vorhin kein beſtellter Bader allda war, ſondern nur hin und wieder hölzerne Hütten errichtet, und darein Gefäſſe, ſo gut man ſie haben konnte, geſtellet worden. Nunmehr ſind die Gebäude dieſes Bads wohl eingerichtet, und die Wohnungen bequem, alſo daß man darinnen eine Bad-Cur mit Nutzen gebrauchen kan.

Das Badwaſſer entſpringt auf der Höhe des Bergs, wird ſodann bis in das Bad-Haus geleitet; man haltet diß Waſſer ſehr dienlich wider die kalten Fieber, wie auch andere Beſchwärden, daher in Sommerzeiten, viele Leute allhier ſich einfinden, um ſowol der Geſundheit zu pflegen, als ſonſten ſich zu beluſtigen.

123. Neu-Schauenburg.

Ein wohl eingerichtetes Gebäude ob dem Dorfe Prattelen, in dem Löbl. Canton Baſel, dieſes Bad und Landgut kommet zum Theile von denen alten Schauenburgiſchen, zum Theile von Eptingiſchen Gütern her. Die Edlen von Eptingen, welche in alten Zeiten das Dorf Prattelen beſaſſen, hatten allhier eine Einſidler-Wohnung, oder kleines Clöſterlein angebauen; in dem Jahre 1466 waren einige Brüder darinnen St. Benedict-Ordens; der Ritter Hans Bernhard von Eptingen beſtätigte ihnen die Freyheit, ſo ſeine Voreltern denenſelben ertheilet hatten. Allein ſie blieben nicht beſtändig allhier, maſſen die Beginnen in dieſe Wohnung eingetreten ſind, welche von dem Schweſter-Hauſe, zum rothen Haus genannt, abhiengen.

Die Edlen von Offenburg haben in verſchiedenen Zeiten dieſe Güter bald denen Beginnen zu kauffen gegeben, bald wiederum abgekaufft.

Zur Zeit der Reformation haben dieſe Nonnen, wie andere, ein gleiches Schickſal gehabt; viele haben ſich verheurahtet, und ſind von der Obrigkeit mit einer Eheſteure begabet worden.

Alsdann ward diß Clöſterlein zu einem Landgut eingerichtet, bis in das Jahre 1691, da die Gemahlin des damaligen Beſitzers, Junker Dräß, die Badquelle entdecket, und von dem Löbl. Stande Baſel die Erlaubnuß, ein Bad aufzurichten, erhalten hat.

Die alten Gebaude ſind alle abgebrochen, und neue bequemere errichtet worden, daher von dieſen neuen Gebauden her, das Bad, das neue Schauenburg genannt wird.

Das Badhaus beſtehet in ſehr vielen angenehmen Gemächern; das Bad ſelbſten iſt ſehr kommlich abgetheilt, alſo daß jeder nach Belieben gleichſam ſonderbar baden kan, durchaus von Stein gewölbet.

Zur Seite des Badhauſes ſtehet ein groſſer Speis-Saal, woraus eine ſehr ſchöne Ausſicht; die Küche und übrige Gebaude.

Das Badwaſſer entſpringt in dem nahe angelegenen Berge, ſo ſehr kalt und klar; iſt ein leichtes Mineral-Waſſer, und legt in dem Badkeſſel eine weiſſe Erde oder Stein an. Man haltet dieſes Bad ſehr nutzlich für die Unreinigkeiten des Geblüts und der Haut, in Fiebern und andern Krankheiten.

Daher alle Sommer ſehr viele Leute dieſes Bad beſuchen, und auf verſchiedene Weiſe ſich allda zu erleichtern und zu erquicken ſuchen.

124. 125.

124. 125. Bottmingen.

Ein ungefehr eine Stunde von der Stadt Baſel entferntes, unter derſelben Oberherrlichkeit, in einer ſehr angenehmen Gegend, zwiſchen dem Dorfe gleiches Namens, und dem Birſick-Fluſſe, in dem Laimentahle gelegenes prächtiges Luſt-Schloß, und Landgut. Die verſchiedenen Brandſchäden, welche dieſes Schloß in ältern Zeiten erlidte, und dadurch die von ſeinem erſten Urſprunge zeugende Urkunden in dem Rauche aufgiengen, ſetzen uns dermalen auſer Stande, etwas zuverläßiges von der Zeit, da dieſes Gebäude angeleget worden, zu beſtimmen. Dennoch, da der ſogenannte Salzturn, ſowol als der Rheinturn, welche an dem rechten und linken Ufer des aus dem Laimentahle herkommenden, und in Baſel ſich in den Rhein ergieſſenden Birſick-Fluſſes ſtehen, ohnſtreitig die erſten Gebaüde dieſer Stadt geweſen, von welchen her nachwärts fernere Wohnungen zu beiden Seiten des gedachten Birſicks, nach und nach in dem beliebten Laimentahle weiter hinauf ſind angebauet worden, als iſt auch mehr als wahrſcheinlich, daß das angenehme Geläſide des durch den Birſick durchſtrömten Tahls, die älteſten Einwohner Baſels werde veranlaſſet haben, ſich auſer der Stadt in einer ermäßigten Entfernung von derſelben, einige Weyerhaüſer, oder wie wir heutiges Tages reden, Luſt-Schlöſſer zu erbauen. Mithin mögen wir billich den Schluß machen, daß das Schloß Bottmingen eines der erſten in dieſer Gegend angelegten Luſthaüſer müſſe geweſen ſeyn, und folglich ein ehrwürdiges Alter auf ſich haben.

Es iſt auch ferner wahrſcheinlich, daß anfänglich die umliegende Gegend und das allmählich anwachſende Dorf, ſamt dem Schloſſe oder Weyerhauſe dem gleichen Beſitzer zugehörig geweſen ſeyn, indem es einmal deutlich an dem Tage ligt, daß die Stadt Baſel das Schloß und das Dorf, zugleich in einem Kauffe, an ſich gebracht habe, da ſie denn nachwärts, namlich in dem Jahre 1519, nach damaliger Gewohnheit, das gekauffte Dorf eigenthumlich be-

halten, das Schloßgut aber, oder Burggeſtell, (wie es in dem darüber errichteten Kauffbriefe genennet wird,) an einen ihrer Bürger, Namens Wolfgang Harnaſcher, wiederum käuflich überlaſſen hat.

Von dieſer Zeit her iſt das Schloß Bottmingen ſamt denen dazu gehörigen Gütern, zweyhundert Jahre hindurch, ſehr oft in andere Hände gerahten, und bald von fremden, bald von einheimiſchen, bald von adelichen, bald aber wiederum von bürgerlichen Eigenthümern beſeſſen worden. Dieſe alle ſcheinen wenig auf die Unterhaltung, oder auf die Verbeſſerung dieſes Gebäudes verwendet zu haben, indem es bis in das Jahr 1720 ſehr altväteriſch ausſahe, da es käuflich an Herrn Johannes Deucher ſel. gelanget iſt, welcher mit allen denjenigen Gemühts- Geſchmacks- und Glückesgaben verſehen war, welche derjenige beſitzen mußte, der einen ſo wichtigen Bau, dergleichen an dem Schloſſe und den Gärten zu Bottmingen geſchehen, unternehmen ſollte.

Nachdem Herr Deucher acht Jahre ſeiner blühenden Jugend in Kriegsdienſten zugebracht, verließ er dieſelben, um ſich zu der Kauffmanſchaft zu wenden, in welcher er nach ſeiner tiefen Einſicht, ſich auch in deren erhabenſten Theilen eine ungemeine Erkanntniß erwarb, auch dieſelbe mit erwünſchtem Fortgange und Segen triebe, da er ſich, zu dem Ende, viele Jahre hindurch zu Paris aufhielt. In dem Jahre 1720 war er endlich bedacht, ſich auf das anruckende Alter hin, einen Ort, allwo er, nachdem er Paris wurde verlaſſen haben, einer vergnüglichen und ſtillen Ruhe genieſſen könnte, anzuſchaffen. In dieſer Abſicht erkaufte er das Schloß Bottmingen, und ſetzte daſſelbe in dem Jahre 1722 in denjenigen vortreflichen und prächtigen Zuſtand, in welchem es noch bis auf den heutigen Tage von allen, die es ſehen, bewundert, und als ein unſterbliches Denkmal ſeines edlen Geſchmackes angeſehen wird.

Der dißmalige Beſitzer dieſes recht entzückenden Sitzes iſt ſein würdi-

würdiger Neveu, Herr Nicolaus Deucher, welcher an ſorgfältigſter Unterhaltung dieſes ihm angeſtorbenen herrlichen Luſthauſes in dem geringſten nichts abgehen läßt.

Die mit dieſer Ausgabe mittheilende nöhtige Nachricht wegen der in Zürich neu verfertigenden vollſtändigen Topographie, nebſt Abſchrift zweyer dahin einſchlagender Briefe, hat ſchon vor zimlicher Zeit erſcheinen ſollen, wann nicht hintertreibende Vorfallenheiten daran Schuld geweſen wären; man hat alſo freundlich erinnern wollen, daß man ſelbige dem Werk, wo man am dienlichſten befindet, einrücken laſſen könne. Was die gemeldte franzöſiſche Edition betriſt, ſo hat ſelbige vor etwas Zeit einen Anſtand bekommen, und wird man alſo zu einer andern Zeit das eigentlichere und mehrere anzeigen.

Digitized by Google

Neue und vollſtändige

Topographie der Eidgnoßſchaft.

Zweyter Haubt-Theil.

Zwölfte Ausgabe.

126. Toffan.

Ein ſchön anſehenlich Schloß und Herrſchaft in dem Landgericht Sefftigen, der Kirchhöri Belp, zwey und ein halbe Stund von Bern gelegen, ware vor Zeiten ein Stammhaus der Edlen von Toffan, deren gelebt Heinrich 1294. Niclaus 1345. Johannes Vater und Sohn 1346. Nach dieſer Edlen Abgang kame dieſe Herrſchaft in unterſchiedliche Hände und Famillen. Es hatten Anſprach daran die Edlen von Bremgarten, hernach die Edlen

Senno von Münſingen; Johannes Senno verkauſte dieſe Herrſchaft an Joſt Käßli des Rahts zu Bern A. 1468. der verkauft ſie Werner Läubli 1484. deſſen Sohn, Ludwig Läubli, verkaufte ſie an Diebold Glaſer 1491. deſſen Sohn Wilhelm Glaſer, Herr zu Toſſan, 1506. deſſen Sohn Michel Glaſer verkauft ſie A. 1518. an Jkr. Bartlome Mey des Rahts, Herrn zu Strähtligen, in dieſem Geſchlecht von Vater auf Sohn ſie geblieben bis auf Wolfgang Mey, der ſie beſeſſen A. 1580. der hatte eine einzige Tochter Johanna, auf welche dieſe Herrſchaft gefallen; die heurahtete zweyter Ehe Herrn Ludwig Knoblauch, einen reichen Edelmann aus dem Elſaß, und verkaufte ihm zu Handen ſeiner einzigen Tochter erſter Ehe dieſe ſchöne Herrſchaft A. 1630. Dieſe einzige Tochter war verheurahtet mit Herr Abraham von Wehrt, Seckelmeiſter der Stadt Bern, dem ſie dieſe Herrſchaft zugebracht, der hinterließ einen Sohn Hans Georg, an den die Herrſchaft nach ſeiner Muter und Großvaters Tod A. 1642. gekommen; der ſtarb 1656., der verließ Toſſan ſeinem Sohn Hans Georg von Wehrt, Landvogt zu Buchſee, der bauete das Schloß faſt neu, und ſtarb Ao. 1713. Da dieſe Herrſchaft an ſeinen Sohn Hans Georg von Wehrt, Landvogt zu Wangen gefallen, der A. 1750. verſtorben, und ſeinen ältern Sohn, Herrn Samuel von Wehrt, Landvogt zu Vivis, zum Succeſſoren der Herrſchaft hinterlaſſen, der das Schloß, welches von Feuchtigkeit zimlich ungeſund ware, ganz neu, commod und anſehenlich A. 1751. hat bauen laſſen, und mit ſchönen Gärten und vielen Springbrünnen hat angenehm gemacht.

Dieſes Ort hat den Namen Toſſan von dem vielen Tufft, Tophus, der daſelbſt und daherum gegraben wird; Auch iſt dieſes Ort ſehr berühmt wegen dem ſchönen Waſſer-Fall und hoch herabfallenden Caſcade, welche lieblich anzuſehen, und das viele daſelbſt flieſſende lebendige Waſſer das daherum gelegene ſchöne Mattland ſehr fruchtbar machet, daher auch das darbey gelegene Dorf mit vielen Brünnen ſehr wol verſehen iſt.

Ligt an einem angenehmen Ort in einem weiten Thal etwas erhöhet, hat ungemein ſchöne und erträgliche der Herrſchaft zuſtändige Güter.

Von hier führet man vielen Tufft zu Gebäuden und Ziegelhütten, Kalch zu brennen, an weit entfernete Orte.

127. Ober Eſchenbach.

Ein Frauen-Cloſter, Ciſtercienſer Ordens, in dem Amt Rothenburg Lucerner-Gebiets gelegen. Die Stifftung deſſelben ſoll ſeinen Anfang bekom-

bekommen haben zu Unter-Eſchenbach an der Reuß, einer nun zerſtöhrten Stadt und Stammhaus der alten und reichen Land- und Frey-Herren diß Namens, zu Latin ESSCHIBACH, item EXHIBAHE geheiſſen. Der Stiftung hat, nach gemeinem Bericht, den Grund gelegt Hr. Walther der V. Ritter und Berchtold ſein Sohn, im Jahr 1285. und ward folgends A. 1291. von Rodolfo, Biſchoffen zu Coſtanz, in der Ehr der Jgfr. St. Catharinä eingewenhet, und mit geweyheten Jungfrauen St. Auguſtini Ordens beſetzt, welche Canoniſſæ Regulares waren; und A. 1294. vollends ausgebauen worden. Als hernach beſagter Haubt-Stifter, Herr Walther, im Jahr 1299. in eine ſchwere tödtliche Krankheit gefallen, hat er über die Stiftung noch viele namhafte Vermächtnuſſen hinzugethan, und ſeine Begräbnuß in daſigem Cloſter erwehlt; Nachdeme aber unlang hernach Hr. Walther von Eſchenbach A. 1308. an dem Kayſer-Mord Alberti I. auch Theil genohmen, und wie einiche ſchreiben, er auch ſelbſt dem Kayſer einen Haubtſtich verſetzet haben ſolle; alſo hatten des Kayſers hinterlaſſene Kinder, ſonderlich Frau Agnes Königin von Ungarn eine grimmige Raache an denen Kayſer-Mördern auszuüben unternohmen, und ſonderlich auch nicht allein das ganze Freyherrlich-Eſchenbachiſche Geſchlecht zu vertilgen, ſondern auch deren Städte und Schlöſſer völlig zu Grund zu richten, welches Elend dann auch Eſchenbach ſamt daſigem neuen Cloſter betroffen, welches von da an bey 6. Jahren in dem Schutt gelegen, bis es A. 1424. Hr. Rodolff Freyherr von Arburg, wiederum aus der Aeſchen auferbauen, der alſo für den zweyten Stiffter geachtet wird. Hernach hat Papſt Johannes XXI dieſem Cloſter daſige Zehenden und Kirchſatz, nebſt anderem zugedacht, gleichwol aber mit dem Lauf der Zeit in zimlich mangelbaren Zuſtand gerahten. Nachdeme aber die Grafſchaft Rothenburg, und mithin die Caſt-Vogtey Eſchenbach an Hoch-Löblichen Stand Lucern kommen, hat ſelbiger das Cloſter A. 1429. beſſer unten an die Reuß verlegt, erſtlich nur von Holz hernach aber A. 1478. von Steinen aufgeführt, iſt gleichwol nach wenigen Jahren A. 1490. durch eine Feuersbrunſt verzehret, darüber von der Oberkeit das Cloſter an einem andern Ort, neben der Pfarr-Kirch zu Ober-Eſchenbach auferbauen, da die übergebliebene an der Reuß ſtehende St. Catharinä Capell von dermahligem Cloſter annoch mit Gottesdienſt verſehen wird. A. 1475. oder nach anderem Bericht 1588. ward bey vorgenohmener Reformation Eſchenbach zu einem recht beſchloſſenen Cloſter gemacht, und ſelbiges dem Ciſtercienſer oder St. Bernhardi Orden einverleibet; nach HHerrn Leuen Bericht aber, ſolle ſchon Anno 1475. der Ciſtercienſer Orden in diß Cloſter eingeführt worden ſeyn; und

 hat

hat die Vorſteherin des auf 60. Cloſter-Frauen beſtehenden Convents, an ſtatt des bisher geführten Namens einer Meiſterin, damahlen, dennoch dato führendem Titul einer Aebtiſſin bekommen. Das Cloſter ſtehet unter der Viſitation des Stiffts St Urban, und ſetzt der innere Raht zu Lucern Kaſtvögte über ſelbiges aus ihrem Ehrenmittel.

Seiner HHerren Stifftern, Donatoren und Gutthätern gedenket dieſes Cloſter ſelbſten mit folgendem Nachrecht: Weiter folgen die Namen der Stiffter dieſes Gottshauſes der Jungfrau Maria St. Catharinä zu Ober-Eſchenbach:

Herr Walther, Freyherr zu Eſchenbach, der erſte Stiffter; dieſer hat zu einer Gemahlin gehabt Frau Kunigunda, eine Freyfrau von Oberhoffen am Thuner See.

Der Ehrwürdig Hr. Conrad, auch ein Freyherr von Eſchenbach, ſo geiſtlich worden, wird auch unter die Stiffter gezehlt, iſt ein Sohn des Stiffters geweſen.

Herr Rodolf von Arburg, Freyherr, ſtifftete weiters an diß Gottshaus A. 1324. Es haben auch noch andere Herren dieſes Gottshaus wol begabet und geholfen äufnen A. 1300. Die Herren von Reußegg, die Edle Herren von Grünenberg von St. Urban; Die Edle Herren von Hertenſtein von Lucern; Die Edle Herren von Jberg zwiſchen Roht und Dietweyl; Die Edle Herren von Hünenberg, Junker Niclaus von Hartenſtein zu Lucern; 1336. Fr. Margarethen von Freyenbach, Herren Rodolfs von Jberg Ritters Gemahlin 1343.; Herr Walther von Jberg, Ritter, 1344.; Junker Herman von Meggen zu Rothenburg 1339.; Jkr. Hartman von Hünenberg 1414.; Jkr. Bernhard von Flekenſtein des Jnnern Rahts der Stadt Lucern, hat A. 1652. den Leib S. Symphoroſæ dahin vergabet, und iſt erſt alsdann A. 1655. zur offentlichen Verehrung ausgeſetzt worden.

Die würklich regierende Frau Aebtiſſin dieſes berühmten Gottshauſes iſt die Hochwürdige, Hoch-Edelgebohrne Gnädige Frau Frau Maria Roſalia Regina, aus dem alt-Hoch-Adelichen Haus Rusconi gebohren A. 1695., Profeſs. 1712. und einhellig erwehlt A. 1740. Unter dero mütterlich-gnädigen Obſorg 53. Chorfrauen und 13. Layen-Schweſtern ſtehen.

128. Lützelmatt.

Ein in einer angenehmen Gegend an der Halden, eine halbe Stund von der Stadt Lucern, und in deſſen Bezirk gegen Morgen ligendes Land-

gut,

gut, Luſthaus und Herren-Sitz, anſtoſſend an das Lindenfeld Thorenbach ꝛc. ꝛc. hat eine luſtige und ergetzliche Ausſicht in die Stadt, über den See und das herumligend annehmliche Gelände. Jetziger Beſitzer davon iſt Junker Joſt Niclaus Joachim Schumacher des täglichen Rahts zu Lucern, geweßter Landvogt zu Lugano, und der Grafſchaft Williſau ꝛc. würklicher Ehren-Geſandter auf der gewohnlichen Jahrrechnungs-Tagſazung zu Frauenfeld.

129. Buoholz.

Zwey namhafte Luſthäuſer mit zweyfachem nutzbarem Sennhof, in dem Amt, Pfarr und Gemeind Rußwyl, Lucerner Gebiets gelegen, dem alt-adelichen berühmten Geſchlecht der Edlen am Rhyn zu Lucern zuſtändig, welche der A. 1746. verſtorbene Hochw. Herr Ignatius am Rhyn, geweſener Probſt des Collegiat-Stifts Münſter im Aergöu, und Kayſerl. Hof-Caplan erkauft, und ſeinen adelichen Geſchlechts-Anverwandten am Rhyn, zu einem Familien-Fidei-Commiſs verordnet hat.

130. Diezenberg.

Iſt ein gegen Morgen, eine Stund von Lucern in dem Stadt-Bezirk auf einer Anhöhe nächſt dem Homberg in überaus luſtig und weitſichtiger Gegend gelegener alter Edelſitz, an welchem eine halbe Stund unterhalb des ebenfalls alten Edelſitzes Uttenbergs Landgüter anſtöſſig, und deſſen Beſitzer Se. Hochwürden Herr Johann Baptiſt Joſepho Ignati Xaveri Leodegari Schumacher, Chorherr, Allmoſner, und Capellherr der lobwürdigen Stift St. Leodegari im Hof ſind. Ermeldten Edelſitzes Diezenbergs jetziger Beſitzer iſt, Herr Franz Rochi Kappeller, Burger der Stadt Lucern, und Lieutenant einer Artillerie-Compagnie.

131. Ober Seeburg.

Ein alter Edelſitz und Landgut, eine halbe Stund auſſer der Stadt Lucern an dem See gegen Aufgang der Sonne gelegen, welches unterſchiedliche adeliche Beſitzer aus gedachter Stadt Lucern gehabt, die wegen gutem Gelieger und Annehmlichkeit des Orts, ſonderbar zu Sommer- und Herbſt-Zeiten, ſich zur Ergötzung allda aufgehalten; wie dann einer aus dem uralt-adelichen Geſchlecht von Hartenſtein auch allda unweit des See-Ufers eine ſaubere Capell zu gewohnlichem Gottesdienſt der etwan gegen-

wärtigen Herrſchaft und herumligenden Nachbarſchaft erbauen laſſen, die annoch in gutem Stand und mit des Stifters adelichem Wappen-Schild in der Mauer gegen dem See in Stein eingehauen zu ſehen iſt. Als nachmahlen dieſer Edelſitz, ſamt zugehörigem Landgut, dem Hoch-Edelgebohrnen Junker Johann Ludwig Pfiffer von Altishofen und Mauenſee, Rittern ꝛc. zukommen, und von ihme beſeſſen worden, iſt von ſelbigem ſolcher Sitz und Landgut, ſamt allen Wiesmatten, Weyden, Ackerbau, Weyern, Buch- und Tann-Waldung, Behauſungen, Scheuren, Capellen, Gerechtigkeiten, ſowol inner als auſſer des Guts, durch ewige Schänkung dem Collegio Societatis Jeſu in Lucern eingehändiget worden in dem Jahr 1626. welche Schänkung auch in eben dieſem Jahr von einer hohen Regierung und gebietend-Gnädigen Stadt- und Landes-Obrigkeit beſtätet worden iſt. In dem Jahr 1729. iſt in dieſem Landgut nächſtens bey der Capell auf einem kleinen Hügel eine ganz neue, anſehnliche Wohnung, mit einer neuen Capell, Speis-Saal, vielen Wohn-Zimmern ꝛc. zu einer Ergötzung des Gemühts bey Herbſt-Zeit, aufgeführet, und mit Mauren umfangen worden.

132. Töß.

Toſa, Toeſa, Tozze, Thözze. Ein groſſes Dorf und Pfarr gelegen bey einer kleinen halben Stund von der Stadt Winterthur, an dem Fluß Töß, von dem der Ort den Namen hergenommen, bey einer halben Stund unter dem Schloß, und in der der Stadt Zürich gehörigen Grafſchaft Kyburg. In welchem Dorf vor altem gelebt ein alt-adeliches Geſchlecht, die von Töß genennt, ſo aber vor unerdenklichen Jahren ſamt ſeinem Burgſtall abgegangen, und nichts übergebliben, als ſein, des Cantons Zug gleiches Wappen, auſſert daß in deſſe obern Feldung annoch ein blauer Stern erſcheinet. A. 1233. hat die Edle Frau Euphemia von Herter (genennt von ſo geheiſſenen beſeſſenen, aber zergangenen Burgſtal an der Thur, in der Pfarr Elliken) mit Bewilligung Graf Hartmans von Kyburg, ein Schwöſter- oder Beginen-Häusli, ſamt einer Capellen, auf einem Platz, nächſt bey der über die Töß gelegten Brucken, in Wyden oder Felben genennt, auferbauen, und es thaten ſich bald viel Frauen hervor, des Erbietens, allda GOtt zu dienen: Es verzögerte ſich deßhalb nicht lang, ſo hat Heinrich von Tann, Truchſeß von Waldburg, neu-erwehlter Biſchoff zu Coſtanz, gutbefunden, daß, ſtatt eines geringen Beginen-Häusli, ein ſtattlich Frauen-Cloſter, Auguſtiner Ordens (wie der zu Coſtanz ligende Stif-

Stiftungs-Brief meldet) erbauet werde. Dieſem Bau um ſo beſſer und fürderlicher aufzuhelfen, hat er groſſen Ablaß ertheilt denen, die zu dieſem Werk ihre milde Beyſteuren beytragen würden, welches dann auch den erwünſchten Nachdruck gehabt: Graf Hartman der ältere und jüngere von Kyburg, verehrte den Platz zum Bau, nebſt ihrer nächſt darbey an der Töß gelegenen Mühli; Die nächſt darbey und um das Schloß Kyburg geſeſſene viele Edle contribuirten ein vieles, und ſetzten die neuen Cloſter-Frauen in Stand, viele umligende ertragliche Güter an ſich zu kauffen, wie dann ſchon A. 1244. das Dom-Stift zu Straßburg ihnen bewilliget, 20. Meyerhöfe anzukauffen. Nebſt andern haben auch Cuno Freyherr von Hohen Teuffen, und Frau Ytta von Hohen Teuffen, Freyin, Johanſen Freyherrn von Wezikan Ritters Gemahlin, ſich A. 1268. aller Anſprach entzogen an die Güter und den Kirchen-Satz zu Nüforn, welche ihr Mutter, Frau Mechtild, ans Cloſter Töß vergabet hatte: und haben hernach Biſchoff, Probſt und Dom-Capitul zu Coſtanz A. 1291. bewilliget, was über die Unterhaltung eines Pfarrers zu Nüforn allda an der Nutzung vorſchieſſe, möge zum beſten ihres Cloſters verwendet werden. Die reichlich zugefloſſene Vergabungen ſetzten die Cloſter-Frauen auch in den Stand, daß ſie beyzeiten einen ſumptuoſen Cloſter-Bau vornehmen könnten, wie diß die im Creutzgang ſtehende Einſchrift, alſo lautend, meldet:

ANNO. DOMINI.
IM. LXVIII. IAR. WA
RD. DER. BV. ANGEHEBT.

Der Bau des Cloſters ward nicht allein beförderlich betrieben, ſonder in gar anſehenlichen Stand gebracht, wie das groſſe und beträchtliche Kirchen-Gebäude deſſe noch ſcheinbare Zeugnuß gibet: Das Convent wurde überdas mit aller Gattung benöhtigten Schirm beſorget. Die erſtere Dotatores die Grafen von Kyburg, haben allein für ſich und alle ihre Nachkommen ſich aller Anſprach an ihre Donation gänzlich entzogen, ſondern auch geordnet, daß an ſolcher Gottesgab ſie niemand hintere, und wer ſich hierwider vermeſſe, ſollen mittheilig ſeyn mit Dathan und Abiran, und ewige Pfrund genieſſen mit Juda dem Verrähter Chriſti, wie die Worte im Vergabungs-Brief lauten, welcher auch von dem Biſchoff zu Coſtanz beſtätet worden. Und da eben um ſelbige Zeit einiche des erſt entſtandenen Dominicaner- oder Prediger-Ordens, aus gefaßter Opinion ihrer beſondern Heiligkeit und bezeigten groſſen Religions-Eifers, beſonders wider die Waldenſer, ſich auch in Zürich, zu groſſem Verdrieß des gan-

zen

zen übrigen Cleri, gewußt zu impatroniren und einzuniſten, wurde das Cloſter Töß auch derſelben Tutel und Viſitation anvertraut, und in dero Ordens-Regul aufgenommen, und der Vorſorg des Priors zun Predigern in Zürich übergeben, haben auch von Päbſten, Kayſern, als Rodolfo I. Friderico, Sigismundo, Maximiliano, auch einichen Herzogen von Oeſterreich treffenliche Schirm- und Freyheits-Briefe erhalten, wordurch dann das Cloſter in ſtarkes Aufnehmen und zu groſſem Reichthum kommen, daß es in 50. bis 60. Convent-Schwöſtern zu ſuſteniren vermöchte. Zum Aufnahm des Cloſters hat auch viel beygetragen, daß viele umgeſeſſene Grafen, Freyen und Edle, ihre Begräbnuſſen allda beſtellt und zu ihren und der Ihrigen Vigilien und Seelämtern oder Jahr-Zeiten häuffige Vergabungen gethan, als die Grafen von Toggenburg, die Freyen von Wart, von Sehen, von Teuffen, von Bonſtetten, von Bichelſee, von Heiligenberg, Höuwen: Die Edlen von Wagenberg, von Ottiken, von Roßberch, von Winterberch, von Freyenſtein, von Hettlingen, von Schlatt, von Rapprechtſchwyl, von Rudſchwyl, von Henkhardt, von Saal, von Adliken, von Wiſſendangen, von Wurmishauſen, von Goldenberg, von Landenberg, Hoper von Langenhard, von Gachnang, von Clingenberg, von Hege, von Roggwyl, Hinwyl, Mandach, die Schenken von Caſtelen, Kyburg, Liebegg 2c. Beſonders haben aber die Freyherren von Wart dem Cloſter Töß, durch Vergabung des Dorfs Dättliken ſamt den darzu gehörigen Gerichten, und der Veſte Wart vieles zugeſchoben, ja es hat endlich dieſer Freyherren ganzes Vermögen völlig verſchluckt: dann nachdeme Hr. Rodolff Freyherr von Wart A. 1308. bey dem Kayſer-Mord Alberti I. zu Windiſch am Fahr auch zugegen geweſen, hierauf in Burgund gefangen, nach Winterthur gebracht, ward er allda, ungeachtet er bis an ſein End beharret, daß er keine Hand an den Kayſer geleget, geradbrecht, das Schloß Wart und Multberg zerſtöhrt und verbrennt; ſeine Güter und Rechtſamen, auch anderer hingerichteten Edelleuten mehr, eingezogen, und dem Cloſter Töß von Herzog Leopolden von Oeſterreich, und Frau Agneſen, Königs Andreä von Ungarn Gemahlin, des ermördeten Kayſers Kindern, vergabet, und gienge hernach dero Stiefftochter, Prinzeſſin Eliſabetha, beſagten Königs Andreä Tochter, A. 1318. ſelbſten in diß Cloſter, und iſt nach ihrem Abſterben in der Kirch allda begraben worden; ihr mit ſchönem Laubwerk und dem Ungariſchen Wappen-Schild eines doppelten Creutzes (deſſe ſich das Cloſter ſelbſt gebrauchet) iſt A 1608. im Chor der Kirchen auf

4. Säulen geſetzet worden. Nicht nur aber haben Fürnehme, Fürſten, Könige, Grafen und Edle, ihre Töchtern zu geweyheten Convent-Frauen in dieſem Cloſter machen laſſen, ſondern es hat auch Murerus in 20. adeliche und andere Frauen, die in dem vierzehenden Seculo in dieſem Cloſter gelebt, in ſein Heiligen-Buch, Helvetia ſancta genennt, einge- ſchriben: Es wurden aber hernach, auf erhaltene Päpſtliche groſſe Licenz, die in der Jugend bey gutem Futter aufgewachſene Dames bey ihrem Cloſter-Leben wollüſtig, und verſchweinerten die Cloſter-Güter merklich, und verunſchicketen vieles, bis bey erfolgter Glaubens-Verbeſſerung hernach A. 1525. von der Priorin und dem Convent das Cloſter der Oberkeit der Stadt Zürich übergeben worden, die aus ſelbigem ein Allmoſen-Amt gemachet, einem 6. Jahr lang da ſitzenden Amtmann aus dem groſſen Raht die Verwaltung übergeben, einen Pfarrer in eine beſtimmte Herberg in den Cloſter-Gebäuen dahin geſetzt, der und etlich andere Pfarrer der umligenden Gemeinden aus denen Cloſtergefällen beſoldet, auch jährlich daraus mit etlich 100. Mütten Brot, theils Arme in vielen herumgelegenen Dörfern, theils auf dem hier durchgehenden ſtarken Paß fürüber-Reiſende erquicket werden. Bey dem Anno 1525. erfolgten Auflauff, da die Bauren am Pfingſt-Montag diß Cloſter überloffen, und darinnen eine Landsgemeind gehalten, iſt viel Koſtliches entflogen, deſſen man nicht mehr habhaft werden mögen. In dem Cloſter wurde vieles geändert; unnütze gebauen; zu Erſpahrung der Köſten, ſie in Ehren zu halten, abgebrochen; anders zur Komlichkeit beſſer eingerichtet, groſſe Schüttinen angeleget, daß es nun zu einem namhaften Frucht-Magazyn und Vorrahthaus weislich angeordnet iſt. A. 1691. den 14. Mey verbrannen in dem darbey ligenden Dorf 8. Häuſer, eine alte Frau und ein Kind.

133. Dubelſtein, Diebolſtein, Dobelſtein, Doppelſtein, Tüblinſtein, nach ſeinen vielen verſchiedenen Benennungen.

Ehemahl ein namhafte Burg, darbey dermahlen ein Bauren-Hof ſtehet, genennt der Tobelhof, vor dem Dorf Dübendorf über, in der Landſchaft Zürich, bey anderthalb Stunden von der Stadt entfehrnet, ward ehemahls beſeſſen von einem der älteſten adelichen Geſchlechtern diß Namens, welches zu Dübendorff und der Enden die Gericht-

barkeit gehabt. Sind zugleich Burger und der Rähten der Stadt Zürich geweſen: als Hr. Cuno des Rahts von Rittern A. 1112. Conrad A. 1220. Conrad 1277. und in etlich folgenden Jahren. Item Herr Conrad im Cloſterhof, Ritter. 1306. wird in einem Inſtrument, in welchen Johann von Freyenſtein Frey an den Fron-Altar der Abbtey zum Frau-Münſter übergeben, als Mitzeug angezogen. Conrad Ritter 1289. Zeug in einer Vergabungs-Chart, mit welcher Graf Friderich von Toggenburg den Kelnhof zu Tumbrunnen an das Cloſter Rüthi vergabet 1289. Item bey einem Verglich zwiſchen dem Abbt zu Rüthi und dem Cloſter auf dem Zürichberg wegen zwiſchen ihr beydſeitigen Räben zu Heßlibach ſtehenden Bäumen 1295. A. 1316. hat gelebt Hr. Conrad im Prediger Cloſter zu Zürich, der ſtarb A. 1372. ſeines Geſchlechts der letzte. Nach Abgang des Geſchlechts kam die Burg ſamt der Herrlichkeit an Friedrich Stagel des Rahts; deſſe Nachkommen ſie verkauft A. 1442. an Paulus Göldli von Tieffenau, des Rahts und Vogt zu Greiffenſee; ward fürters verkauft A. 1469. an Hans Waldman Burgermeiſter; in ſeinem Auflauf Ao. 1489. ward das Schloß von denen tumultuirenden Bauren ausgeplündert und übel verderbt. Kam A. 1494. an Hr. Rodolf Eſcher, Burgermeiſter. Anno 1509. an Wernher Schweyger; 1517. Johannes Louwenberg, der es an Johannes von Schönau gegen Altiken vertauſchet; kam hernach A. 1539. an Barthlime Paur; 154-- Gotthard Reichenmuth; 1550. Marx Rouſt; 1559. Jacob Wirz; 1560. Jacob Tachſelhoffer; 155-- Paulus Dups; 1577. Georg Fiez; 1580. Lux Eſcher; 1590. Heinrich Gutenſonn von Sonnenberg; 1592. Hans Lux Eſcher; 1596. an Marx Eſcher, Ritter, deme 1611. den 27. Merzen das Schloß bis an den Thurn verbrunnen, und ſinther in der Aeſchen ligen gebliben, der Thurn iſt auch nach und nach verfallen; Anno 1444. ward im alten Zürich-Krieg das Schloß Dübelſtein von den Eydgenoſſen auch verbrennt, aber bald hernach wieder gebauen. Die darzu gehörige Herrlichkeiten zu Dübendorff, Rieden und Dietliken hat Hr. Burgermeiſter Hans Weldman 2. Jahr vor ſeinem Tod an die Stadt Zürich verkaufft.

134. Mörſpurg.

Die Beſchreibung dieſes Schloſſes iſt bey der erſten Ausgabe dieſes Werks Num. 12. befindlich.

(o)

Neue und vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Dritter Haubt-Theil.

Dreyzehnde Ausgabe.

135. Müllhauſen.

EIne Stadt an dem Illfluß, 3. Stunden vom Rhein, und 6. Stunden von Baſel, in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend des Suntgöws gelegen. Einige halten ſie für das Arialbinum, deſſen in dem Itinerario Antonini gedacht wird, aber ohne Grund. Wahrſcheinlich iſt, daß der Name von einem Haus oder einer Mühle herkommt, die Anfangs an der Ill geſtanden, und dazu man nach und nach andere Häuſer gebauen, ſo daß aus dem damaligen Ill- oder Mühlhaus das jezige Müllhauſen worden, wie dann auch der Stadt-Waapen ſolches zeiget, als welcher ein rohtes Mühle-Rad im weiſſen Feld führet.

In dem XI. Seculo ward ſie eine freye Reichsſtadt, und hat ſowol von Kayſer Rudolf von Habſpurg, als den nachfolgenden Kayſern ſchöne Privilegia erhalten. Während daß ſie beym Reich ware, hatte ſie einen Reichs-Schuldheiſſen, der ein Burger seyn mußte, welches Amt aber die Stadt A. 1457. eingelößt. A. 1347. bekam ſie ihren erſten Burgermeiſter. Ehe die Stadt in den Eidgnoſſiſchen Bund kommen, ſtuhnd ſie mit der Stadt Baſel und denen Reichsſtädten der Landvogtey im Elſaß in genauer Verwandtſchaft, hatte aber mit dem umliegenden Adel, darunter viele ihre Bürger waren, öftere Kriege zu führen; daher ſchaffte ſie nach dem Exempel der Stadt Baſel, der Edlen und Achtburgern Zunſt ab, und machte A. 1466. ihren erſten Bund mit Bern und Sollothurn, und hatte ſolchen in ihren nachfolgenden Händlen mit dem Adel und dem Haus Oeſterreich tröſtlich zu genieſen, indeme beyde Stände, ſamt übrigen Eidgnoſſen Ihro zu Gefallen, A. 1468. den berühmten Zug auf das Ochſenfeld gethan, A. 1506. kam ſie in den Bund mit der Stadt Baſel, und A. 1515. ward ſie endlich in den allgemeinen eidsgnößiſchen Bund mit den XIII. Orten aufgenommen. Die Stadt iſt ſeit An. 1525. ganz der reformirten Religion zugethan, und hat eine deutſche und eine franzöſiſche Kirche; deren die erſte durch 4. Pfarrer und 2. Helfer, die andere durch einen Pfarrer und einen Helfer bedient wird.

Auſſer der Pfarrkirche von St. Stephan waren vor dieſem viele Capellen und Ordens-Häuſer allda, und ſind ſchon um das Jahr 1150. die Johanniter-Ritter, und die Einſidler, Auguſtiner-Ordens demnach zu End des XII. Seculi die deutſchen Herren dahin gekommen, denen hernach A. 1279. die Parfüſſer und die Nonnen von St. Clara gefolgt.

Von dieſen geiſtlichen Gebaüden ſind alſo allda anzumerken

1. Die St. Stephans Pfarrkirche, wo dermalen der deutſche Gottesdienſt gehalten wird.

2. Das Parfüſſer-Cloſter, wo man franzöſiſch predigt, und die Leich-Predigten gehalten werden.

3. Das Auguſtiner-Kloſter, ſo bey der Reformation gleich verlaſſen, und nachdem es lang öd geſtanden, A. 1528. zu einem Spittal gemacht worden; heutiges Tags iſt der Stadt Zeughaus allda.

4. Das

4. Das Kloſter St. Clara war vor dieſem eine Abtey, iſt aber A. 1465. verbrannt, und wegen liederlichem Haushalten A. 1523. offentlich vergantet worden, da es die Stadt an ſich erkaufft, und A. 1538. ihr Pfrundhaus daraus gemacht, mit deme dermalen auch der Spittal vereiniget iſt.

5. Die Malthеſer Commenthurey zu St. Johann, welche der Orden noch beſitzt.

6. Der deutſchen Herren Haus nebſt ſchönen Einkünften, das ebenfalls einen Commenthuren vom Orden hat.

Unter den weltlichen Gebaüden iſt

7. Das vordere Rahthaus auf St. Stephans Platz gar wohl gelegen, ſelbiges iſt A. 1431. zum erſtenmal gebauen, A. 1551. aber mit den meiſten Protocollen Schriften und Haabſchaften der Stadt in die Aſche gelegt, und das dißmalige Gebaü A. 1553. wieder zum Stand gebracht worden, das hintere Rahthaus, wo die Canzley und das Archiv iſt, ſtehet an der Stadt-Ringmauren.

Sonſten haben noch einige adeliche Familien ihre Höfe in der Stadt, als die zu Rhein, und die Waldner, desgleichen die Lützler Herren, deren Prälat Burger iſt, und die Domherren der Hochſtift Baſel.

Die Stadt hat 4. Thore, und der Jllfluß teilet ſich oberhalb derſelben, durch ein wohlgemachtes ſteinernes Werk, oder ſogenannte Waſſerſcheide in die Stadtgräben, deren auf jeder Seite drey ſind, und flieſſet unterhalb wieder zuſammen.

Jhr Gebiet iſt klein, und beſitzet ſie die beide Dörfer, Jllzach und Modenheim, welche ſie A. 1437. von den Grafen von Würtenberg erkauft.

Das Regiment der Stadt wird durch klein und groſſen Raht geführt, und die Bürgerſchaft iſt in 6. Zünfte eingeteilt.

Der kleine Raht beſtehet aus 3. Burgermeiſtern, die die Häupter der Stadt ſind, und alle halb Jahr in der Regierung abwechſeln, 9. Rahtsherren und 12. Zunftmeiſtern. Nebſt dieſen Gliedern

Ji 2 des

des kleinen Rahts, machen ſodann den groſſen Raht aus 36. Sechſer, ab jeder Zunſt ſechs, nebſt 18. andern Burgern, von jeder Zunft drey, alſo daß die höchſte Gewalt bey 78. Perſonen beſteht.

Die Burgermeiſter, Rahtsherren, Zunftmeiſter, Sechſer und übrige Aemter und Dienſte werden vor groſſen Raht erwehlet, zu den Zunftmeiſtern und Sechſern aber geben die ſämmtlichen Zunftbrüder drey in Vorſchlag, und die drey Bürger, ſo mit im groſſen Raht ſitzen, erwehlt die Burgerſchaft einer jeden Zunft ſelbſten.

Das Stadt-Gericht unter dem Præſidio eines Unterſchuldheiſſen ſpricht in erſter Inſtanz über Schuldſachen, Scheltwort und Frevel, die Appellation gehet vor klein, und von dieſem vor groſſen Raht, ſonſt hat die Stadt noch andere niedere Dicaſteria, deren jedes ihre beſondere Rechte haben. Sie hat auch 4. Jahrmärkte, als auf Oſtern und Pfingſtdienſttag, H. Creuz und Nicolai.

136. Unterwartenflue.

Ein Edelſitz, ligt an dem Lucerner-See linker Seits, wann man auf Altdorf fahrt, eine Stunde von der Stadt an der Halden gelegen, und beſtehet in zween Höfen, als nemlich Unter- und Oberwartenflue, ſo aller Zehenden und Beſchwärden befreyt. Ware vor Zeiten bey öſterreichiſcher Regierung ein adelicher Sitz in der Schweiz; nach Auſſag weyland Hr. Stadtſchreiber Cyſatt in ſeinem Buch des berühmten Lucerner- oder vier Waldſtätter-Sees. Deſſen zur Prob es ſein eigen Waapen führet, einen Flügel in offenem Helm. Stoßt an den See an Jkr. Landvogt Mohr Salzfaß, an den Sitten-Hof, an die Megger Allment, an den ſchönen Bühl, und an Jkr. Statthalter Kruſen Hof.

An. 1676. den 27. Sept. wurde die da befindliche und nunmehro renovirte Capell von Jhro Hochheit und Gnaden Georgio Sigismundo, Epiſcopo Heliopolitano, Suffraganeo Conſtantienſi gewiehen. Beide Höfe werden wirklich beſeſſen von Hr. Carl Rudolph Corragioni d'Orello, Stadt-Phyſico und Decano, als Herrn zu Wartenflue.

Ob dieſes Edelſitzes, Unterwartenflue Wieß- und Waldland ligt auf der Höhe linker Hand ein Luſthaus, ſamt einem treflichen, mit allerhand raren indianiſchen Kräuter-Gewächſen bezierten Luſtgarten, die Seite oder Hößlein genannt, und in dem Kupfer vorbemeldten Edelſitzes Unterwartenflue de N. 136. mit B. gezeichnet, hat nach der Stadt Lucern, und über dieſelbe in das Göw hinaus, gegen Abend nicht minder über den See gegen dem Urner-Engelberg-Unterwaldner und Berner-Gebürge, bis nach dem ſogenannten Jungfrau-Horn, eine dreyfache herrliche, angenehme und Augen vergnügliche überaus weitſchichtige Ausſicht. Der gegenwärtige Beſitzer dieſes Luſthauſes iſt: Junker Johann Baptiſt RUSCON, des Groſſen Rahts zu Lucern, und Schiffherr, wie auch Hochfürſtl. Einſidliſcher Adminiſtrator zu Surſee ꝛc.

137. Oberwartenflue.

Oberwartenflue, ein adelicher nebſt dem See auf einem Hügel erhöchter, etwann eine gute halbe Stund von der Stadt Lucern entfernter, mit ſeinem eigenen Waapen, (wie zu ſehen,) gezierter Wohnſitz und Hof, welcher vormals den Edlen des obern und untern Wartenflue dieſes Geſchlechts zugehöret; nunmehr aber bis gegen 200. Jahr, die Junker Kruſen, ſo alte Patricii von Lucern ſeynd, allezeit beſeſſen, und annoch beſitzen, das aber Oberwartenflue ein wahrhafter Sitz der Edlen von Wartenflue geweſen, bekräftigen ſolches nicht allein die oberkeitlichen Documenta, der allgemeine Ruff, ſondern deſſen Situation ſelbſt.

138. Schauenſee.

Oder Schowenſee, wie es in denen ältern Schriften und Stift-Briefen angemerket und benamſet wird; iſt ein uraltes Schloß im Canton Lucern, eine gemeine Stund Wegs von daſiger Hauptſtadt, gegen Süd-Weſten, und eine Viertelſtund ober dem Dorfe Kriens, zu unterſt an dem Fuß des beruffenen Bergs Pilati, auf einem etwas erhobenen Felſen gelegen.

Hat ſeinen Namen ohnfehlbar daher, weilen man von dorten herab den vier Waldſtätten-See, von welchem diß Schloß auch eine Stund entfernet, an drey unterſchiedlichen Orten beſchauet; deſſen Waapen in einem ſchwarzen Sternen in gelbem Feld, und ober dem Helm in zwey flammenden Hörnern, und dem ſchwarzen Sternen in der Mitte beſteht.

Dieſes Schloß hatte vor der Eidgnoßſchaft den Titul, und alle förmliche Eigenſchaften einer vornehmen, reichen und anſehnlichen freyen Herrſchaft, dero die Aemter Kriens, Horw, Langenſand und Hergißwyl, welches letztere zu gegenwärtiger Zeit dem Lobl. Canton Unterwalden einverleibt, erſtere drey Gemeinden aber eine dem Lobl. Stand Lucern zugehörige Landvogtey ausmachen, unterthänig, fällig, ehrſchätzig, Bodenzinſig, zehendig, und deren Einwohner leibeigen. Wie auch die zwey in dem Bezirk dieſer freyen Herrſchaft ſich dazumal befindliche Schlöſſer Obernauw und Griſingen, die ihre eigene Waapen hatten, dienſtbar waren; wie dann alles dieſes aus unterſchiedlichen Documentis des Lucerneriſchen Archivs, denen Collectaneis, deſſen berühmten Stadtſchreibern Cyſatten, und aus drey Stift-Briefen, worvon nachgehends Meldung geſchehen ſolle, genugſam bewieſen wird.

Weilen aber das Raach-Feuer des öſterreichiſchen Herzogen Leopoldi Primi, wegen der bekannten Ermordung ſeines Herrn Vaters, Alberti Primi de Anno 1308. unter ſo vielen Schlöſſern, auch ſelbes zu Schauenſee als vielleicht mitſchuldig, oder verdächtig, ſothaner erſchröcklichen That verſtöret, eingeäſchert, und die Bewohner deſſen vertrieben, oder gar, wie ſo vielen hundert damaligen Edlen wiederfahren, um das Leben gebracht, folgſam alle in dieſem Schloß etwann aufbehaltene Schriften im Rauch aufgegangen, ſo weißt man von keinem Reyhen, oder Ordnung der Beſitzern mehr ermeldten Schloſſes, noch weder von deſſen Altertum, da kein Jahrzahl ſeines Urſprungs an dem Gebaü zu finden, noch weder von andern Umſtänden, und dortigen Begebenheiten das geringſte nicht zu melden, auſert daß unter der Regierung Kayſers Caroli Tertii, genannt Craſſi, Anno Chriſti 882. Der damalige Freyherr zu Schauen-

Schauenſee, des Namens Atha, und ſeine Schweſter Chrimhild all ihr Erbgut zu Kriens, (wie der Stift-Brief lautet,) und was in ſelbem ganzen weiten Umkreis gelegen, von Fählen, Ehrſchätzen ꝛc. ſamt dem groſſen Wald der Biregg, dem Gottshaus St. Leodegarii im Hof zu Lucern, welches 40. Jahr zuvor Vichardus, Herzog in Schwaben geſtiftet, zu Vermehrung deſſen Einkünften vergabet habe, woraus und deme ohne diß heut zu Tag ſehr altanſcheinenden von dicken Mauren, und ganzen Quaderſteinen aufgeführten hochen Thurm, und daran mit eingebunden ſtehenden gleichen Gebaü des Schloſſes, ein annoch mehrers Altertum hinter ſich der Vermuhtung gemäß abzunehmen iſt.

Von gedachter Zeit de Anno 882. hat man abermal keine andere Wiſſenſchaft von deſſen Beſitzern und Einwohnern, alſo bis A. 1224. in welchem Jahr die Frau Gutta, eine gebohrne Gräfin von Rotenburg und verwittibte Freyin zu Schauenſee das Franciſcaner-Cloſter zu Lucern geſtiftet, und A. 1233. darnach in dieſem Schloß geſtorben iſt; nach dero Hintritt Peter und Heinrich, vermuhtlich ihre zwey hinterlaſſene Söhne, A. 1245. das Frauen-Cloſter zu Rathauſen, eine Stund auſert der Stadt Lucern an der Reuß gelegen, ebenfalls geſtiftet haben, wie in dem Fundations-Inſtrument, welches dieſe beide Herren Stifter zum Geſchlecht . . . . Schnyder (Inciſores) Freyherrn zu Schauenſee, und Burger zu Lucern benamſet, zu erſehen iſt, da dann von des Letztern, als Henrici Sohn (Rudolpho) von wegen einer Vergabung an dieſes Gottshaus de Anno 1282. annoch eine, und zwar die letzte Meldung zu finden, und weiters nichts, bis auf 1308, in welchem Jahr, wie vorgemeldt, dieſes Schloß zerſtört worden, wie es dann alſo bis auf das Jahr 1595. verblieben, und auſert dem Thurm guten Teils eingeriſſen, zerfallen, und eine Wohnung der wilden Vögeln worden.

In dieſem Jahr hat dann Junker Hans von Mettenwyl, des innern Rahts und Bauherrn zu Lucern, Uhranherr des dermaligen Beſitzers von Mutter Seits, der vorhero ſchon die Güter, in welchen dieſe Burg geſtanden, erkaufft, ſie mit Bewilligung der Hochheit in dem halben Teil ihrer ehevorigen Gröſſe zu bewohnbarem

rem Stand gebracht, dergeſtalten, daß ſie wiederum einem etwannigen Schloß gleichete, ſeit welcher Zeit viele Verbeſſerungen von denen nachfolgenden Inhabern von innen und auſſen vorgenommen wurden. A. 1750. aber erbauete der wirkliche Beſitzer .... Jkr. Rahts- und Bauherr Meyer auch den übrigen halben Teil des Schloſſes auf die alte annoch geſtandene Grund-Mauren; alſo daß es nunmehro in ehevoriger Gröſſe und Höhe, aber in mehrerer Zierd und Bequemlichkeit zu ſehen iſt, deſſen Weite und trefliche Bewohnung um ſo vergnüglicher, als das Schloß auf einer erhabenen mit grünen Wieſen umgebenen Felſen, in Form eines ledigen groſſen Steins beyläuftig, 300. Fuß Senkel-recht ob dem ebenen darunter gelegenen Land hoch aufgeführet iſt; und da dem Auge in der Nähe nichts hinderliches entgegen ſtehet, das Geländ weit und breit offen, und die ſo fruchtbare darunter ligende groſſe, meiſtens mit Obsgewächs beſetzte Ebene einem Garten zu vergleichen, und die weiter entfernte Halden, ſonderbar um die Stadt Lucern herum, welche meiſtenteils auch im Auge ligt, mit vielen und ſchönen Luſthäuſern, zum Voraus dem See nach beſetzet ſeynd, ſo iſt deſſen Ausſehen eines der herrlichſten und annehmlichſten, ſo man weit und breit antreffen wird; worüber zur Luſt und Nutzen dienen die viele hierzu gehörige fruchtbare Landgüter, und neue Gärten, wormit dieſes Schloß nebſt geſundem reinen Luft, und beſtem Waſſer verſehen und umgeben iſt.

Dieſes iſt alſo die wahrhafte Beſchreibung des Schloſſes Schauenſee, ſolchem nach durch dieſe alle und jede in der Beſchreibung erſterer Ausgabe bemerkte Irrung getilget wird.

139. Baldegg.

Soll vor dieſem eine Stadt geweſen ſeyn, bey welcher zwey Schlöſſer des Namens Baldegg und Hünegg geſtanden. Dieſes zweyfache in einer Ringmauren eingeſchloſſene Schloß, Kirche, Caplaney, und Dörflein gehören unter die Pfarr Hochdorf, in der Grafſchaft Rotenburg, und dem Gebiete der Stadt Lucern, oben an dem von ſelbigem den Namen habenden See gelegen, davon ein altes aus-

ausgeſtorbenes adeliches Geſchlecht auch den Namen geführet. Auf ſolchem wohnte Otto, Ritter, dem zu Zürich A. 1165. gehaltenen Thurnier bey. Hartmann ſtuhnd bey Kayſer Rudolpho I. in groſſen Gnaden, ward deſſelben Burggraf zu Rheinfelden, und Statthalter in denen obern Landen, wirkte auch von ihme A. 1289. ſchöne Freyheiten für die Stadt Lucern aus. Marquard ward in des Herzogs von Oeſterreich Dienſten, An. 1315. in der Schlacht am Morgarten, und ein anderer gleiches Namens, oder nach andern Hartmann der Aeltere An. 1386. in der Schlacht bey Sempach erſchlagen. Bey dieſem letztern Anlaß wurde auch das Schloß Baldegg, welches nach einiger Berichte damals Rudolphen von Hünenberg zugehört haben ſolle, zerſtört. Es iſt aber ſelbiges hernach wiederum aufgebauet worden, dermalen aber in bauloſem Weſen. Es finden ſich weiters aus dieſem Geſchlecht Johannes, welcher als Chorherr zu Münſter, und Decan zu Kilchberg, An. 1348. geſtorben, und in ſeinem hohen Alter, (da ihm einige zwey Manns-Alter, andere aber ein Alter von 186. Jahren beylegen,) nach der in dem Creuzgang zu Münſter befindlichen Grabſchrift neue Zähne, und anſtatt des grauweiſſen, wieder ſchwarze Haare bekommen haben ſoll. Petrus war An. 1364. Leutprieſter, und Decan zu Lucern. Hermann hat An. 1410. mit andern öſterreichiſchen Städten und Edelleuten in dem Thur-Aar- und Hegaü, am Rhein und Schwarzwald eine zweyjährige Schirms-Vereinigung für ihre Herrſchaft Oeſterreich, und ſich ſelbſt gemacht. Marquard bekam das Schloß und Herrſchaft Schenkenberg, welches ihm von der Stadt Bern An. 1443. eingenommen, aber bald wiederum zugeſtellet wurde. Er kauffte nebſt ſeinem Bruder Johann in das Jahr 1452. ſolche Herrſchaft Schenkenberg, ſamt dem Amt auf dem Bözberg von Thüring von Arburg völlig an ſich, nachdem Er der Stadt Bern, wegen der darauf gehabten pfandſchaftlichen Anforderung, Sicherheit gegeben, und in ſelbiger Bürger worden. Da er ſich aber in dem A. 1400. zwiſchen Herzog Sigmund von Oeſterreich, und den Eidsgnoſſen entſtandenen Krieg auf des Herzogs Seite, unerachtet des zu Bern gehabten Burgerrechts gelenket, iſt ihm nochmals gedachte Herrſchaft von der Stadt Bern eingezogen worden, an welche ſich denn ſein

Sohn Johannes von Baldeck Anno 1494, und nachdem er im Schwaben-Krieg An. 1499. in dem Städtlein Tiengen gefangen worden, ſeiner an dieſer Herrſchaft gehabten Anſprache, mit Aushändigung aller annoch bey Handen gehabten dahin gehörigen Documenten und Schriften völlig begeben. Das damalige Schloß, nebſt dem darzu gehörigen Anteil in dem dortigen See, bekamen nachwärts die Segeſſer, und demnach die Meyer, Bürger von Lucern, deren leztere Nachkömmlinge ſich noch zum Unterſcheid von andern dort verbürgerten Meyern davon ſchreiben. In dem laufenden Seculo kam es kaufweiſe an den in des Herzogs von Lottringen Dienſten geſtandenen Marggrafen von Lunati, und von ſelbigem an den Herzogen ſelbſt, welcher ſein Guarde-Haubtmann Johann Caſpar an der Allment, auch Bürger der Stadt Lucern, wegen ſonders geleiſteten Dienſte, darmit beſchenket, deſſen Nachkömmling Franz Joſeph des groſſen Rahts, und geweßter Capitain Lieutenant unter dem Lucerneriſch-Sardiniſchen Regiment Keller, wegen frühzeitig überfallenen Tod ſeinem einzelen noch minderjährigen Söhnlein gleichen Namens hat überlaſſen müſſen. Ein jeweiliger Beſitzer dieſes Schloſſes iſt auch Collator der obgemeldten Schloß-Caplaney.

140. Meggenhorn.

Ein gegen Oſt-Süd, eine Stunde von der Stadt Lucern, denen Edelſitzen Trüphon und Stutz, vorüber an der Spitze des Triechterſee auf einem hohen Grat einer Felſen, in dem Amt Habſpurg gelegenes Luſthaus, deſſen unvergleichlicher Proſpect gegen der Stadt Lucern, der ganzen Halden, dem Göw, in den obern und untern vier Waldſtätter-See bis naher Stansſtad einer- und Vitznau, item dem Urner- Unterwaldner und Berner-Gebürg, ſo weitſichtig iſt, daß ohne Ferngläſer das Aug die groſſe Entlegenheit nicht faſſen kan. Die Ausſicht iſt alſo unſtreitig eine der allerſchönſten, die weit und breit in dem Lucerner-Gebiete zu finden iſt. Dieſes Luſthaus ſamt ſeinen Landgütern hat bishero zerſchiedene Beſitzer gehabt, wirklich aber ſind Se. Hochwürden Herr Franz Joſeph Leodegari Caſtores Protonot. Apoſt. Chorherr und Secretarius Capituli

bey

bey Hr. Leodegari im Hof, Cancellarius S. Nunciaturæ, Prior S. Bartholomæi zu Caſtellrotto, und Præſes der lobl. Frauen-Verſammlung zu Lucern ꝛc.

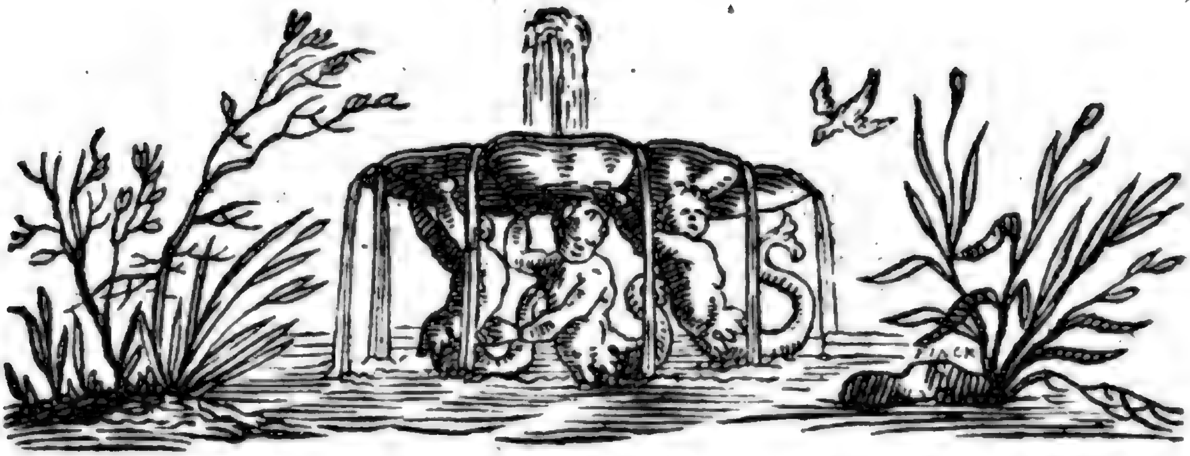
141. Gitzliſperg.

Eine gute Viertelſtunde hinterhalb der lobwürdigen Stiftskirche bey St. Leodegari im Hof zu Lucern, auf der Höhe gegen Morgen gelegen, hat ein wohl gebaut und treflich ausgeziertes Luſthaus, deſſen erquickende Ausſichte nicht nur über den See hin und her der Halden, ſondern auch gegen Mittag, an das Urner- und Unterwaldner-Gebürge, gegen Abend an den Pilatus- Schatten- und Sonnenberg, Biregg, Mooß, Krienſer Gelände, über die ganze Stadt Lucern hinaus in den Maltueſer Boden, und einen zimlichen Strich des Göws gar annehmlich ſich ausdähnet. Gegenwärtiger Beſitzer dieſes ſowol an Wies- als Baumgewächs allerdings fruchtbaren Landguts, und Herrenſitzes iſt Jkr. Franz Urß Balthaſar, des täglichen Rahts, geweßter gemein Eidgnößiſcher Repräſentant zu Baſel, alt Bau- und Spittal-Herr Lobl. Stands Lucern.

142. Neun Brunnen.

Man mag mit beſtem Fuge des Rechtens unter die merkwürdigen Natur-Seltenheiten unſerer Schweitz, den in dem Canton Baſel auf einem der höchſten Alpgebürge dieſer Landſchaft ohngefehr eine halbe Meile oberhalb dem Städtlein Waldenburg, gegen dem ſogenannten Hauenſtein hinüber befindlichen Felſen, die Neun Brunnen genannt, zehlen. Er iſt um ſo viel merkwürdiger, als er ohneracht ſeiner hohen Lage ſehr waſſerreich iſt, und man aus dem Bogen des zimlich weit in den Felſen hineingehenden, und gleich einem aufgeſperrten Rachen fürchterlich über ſich hangenden Gewölbes das helleſte Brunnwaſſer, wie in einer durch die Kunſt gemachten Waſſergrotten, an neun Orten Röhren-weiſe mit Verwunderung herunterſpringen ſiehet. Dieſes natürliche Waſſer-Kunſtwerk hat des-

wegen von den umligenden Landſaſſen den Namen der Neun Brunnen erlanget, ja zwey verſchiedene nächſt umher gelegene Alphöfe werden von dieſem Wunderfelſen her auch Neun Brunnen geheiſſen. Ueber dieſem Felſen findet ſich die fetteſte Waide für das Rindsvieh, welches dieſe Triſten bey der groſſen Sommerhitze um ſo viel lieber beſuchet, als es allhier eine erwünſchte Gelegenheit, ſich in ſchwülen Tagen in den Schatten dieſer Berghöle zu begeben, und allda in angenehmer Kühle zu erfriſchen findet. Man beobachtet übrigens, daß, je nachdeme die Jahrgänge auſerordentlich naß oder trocken ſeyn, auch die Zahl der Waſſerröhren ſich vermehre oder vermindere; gemeiniglich aber ſind deren neun an der Zahl. Der beygehende Kupferſtich ſtellet dem Leſer dieſen Bewunderungs-würdigen Ort mit vieler Wahrheit vor.



Neue und vollſtändige

Topographie
der
Eidgenoßſchaft.

Dritter Haubt-Theil.

Vierzehende Ausgabe.

143. Yverdon.

Die zweyte der IV. ſogenannten Guten Städten im *Païs de Vaud*, oder Welſch-Berner-Gebiet, das Haupt-Ort der Landvogtey dieſes Namens. Sie iſt eine ſehr alte, und von den Zeiten der Römern her berühmte Stadt; eine der zwölf Haupt-Städten der alten Helvetiern. (a) Die Chronick des Landes ſagt, daß ſie A. 430. wieder erbauet worden ſeye von *Ebroduno*, einem Fürſten

(a) Delices de la Suiſſe. Tom. II. p. 248. Plantin. Ed. de Geneve. p. 520.

der Wenden, welche damahls dieſe Gegenden überſchwemmet haben. (b) Die *Notitia Provinciarum*, ſo vom Pater Sirmundo herausgegeben worden, und von deren man glaubt, daß ſie zu den Zeiten *Honorii* aufgeſetzet worden ſeye, ſetzet dieſe Stadt unter die acht fürnehmſten der Provinz (welche ſie *Provinciam maximam Sequanorum* nennet) unter dem Namen *Caſtri Ebredunenſis*. (c) So thut auch von ihr Meldung die *Notitia Dignitatum Imperii*, Sect. 65. indem ſie unter die hohen Reichs-Beamteten ſetzet *Præfectum Barquariorum Ebreduni Sabaudiæ*, (d) welches nicht von *Embrun* im Dauphine zu verſtehen iſt, wie einiche wollen, weil der Fluß *Durance*, ſo unten an *Embrun* durchfließt, keine Schiffe tragt, *Navium non patiens*, ſagt Titus Livius Lib. I. Decad. 3. Dahingegen Yverdon an einem groſſen See ligt, aus welchem man durch die Aar und durch den Rhein bis ins groſſe Welt-Meer ſchiffen kan. Auch hat die Stadt einen ſichern Hafen, mit vielen Schiffen verſehen, und eine Zunft oder Geſellſchaft der Schiffleuten, deren Urſprung und Alterthum unbekannt iſt. Endlich, wird dieſe Stadt in der *Notitia Gallorum*, ſo aus demjenigen Original gezogen ſeyn ſol, welches Pabſt *Adrianus* dem *Carolo* König von Frankreich und der Lombardie übergeben hat, unter dem Namen *Caſtri Ebrodinenſis*, geſetzet in diejenige Provinz, die ſie *Provinciam Lugdunenſem quintam Sequanorum* nennet. (e) Aus allen dieſen Stellen erhellet, daß dieſe Stadt eine beträchtliche Veſtung geweſen ſeye, welches auch das Wort *Caſtrum* ſelbſt mitbringt. Ueber das unterhielten die Kayſere allda eine kleine Flotte, ſintemal ſie daſelbſt einen *Præfectum Navium* oder *Nautarum* hatten. Unter die Veſtigia des Alterthums dieſer Stadt gehören auch die ſchönen Landſtraſſen, die da ſcheinen von den Römern mit vieler Kunſt und groſſen Köſten errichtet worden zu ſeyn: Sodann eine Lampen mit vier Röhren, und viele *Medailles*, von den Zeiten *Auguſti* an bis auf *Julianum Apoſtatam*, welche in dieſer Gegend ſind gefunden worden. Und letztlich eine Inſcri-

(b) Ibid. p. 250.
(c) Dict. de Buzen la Mart. Tom. IV. I. Part. p. 83.
(d) Ibid. Tom. VII. p. 312.
(e) Ibid. Tom. IV. I. Part. p. 85.

Inſcription, die an einer Säule eines Privat-Hauſes zu ſehen iſt, welche vjele Autores nicht exact genug gecopiert haben, welche aber alſo ſtehet:

IMP · CAES.
SEPT. SEVERO . †
A. † AVG . ARABV.
PAR†C . MAX. PP.
IMP. CAES. M. AVR.
ANTONINO . †O . †
COS .... †
AV . N . †C . E
XXI .

In den Zeiten des Verfalls des Reichs gehörte dieſe Stadt zu dem dem Ennert-Juraniſchen Burgund, (f) und ſo kam ſie unter den Gewalt der Herzogen von Zähringen, deren einer *Conradus*, das Caſtell wieder aufgebauet hat, im 12ten Jahrhundert (g). A. 1259. eroberte ſie *Petrus*, Graf von Savoyen, nach einer langen und harten Belagerung, durch Aushüngerung: dahin ließ er von da an ſeine Gefangenen führen, und ſich von ſeinen neuen Unterthanen huldigen (h). A. 1261 ließ dieſer Fürſt das Caſtell wieder verbeſſern (i). Von da an iſt die Stadt unter der Bottmäſſigkeit des Herzoglichen Hauſes von Savoyen geblieben bey 300. Jahren, und während dieſer Zeit mußte ſie erſchreckliche Schickſale ausſtehen, ſo daß, wo ihre Lage nicht ſo vortheilhaft wäre, ohne Zweifel von ihr nichts mehr als der bloſſe Name übrig ſeyn würde. In der Mitte des 15. Jahrhunderts ward ſie faſt völlig eingeäſchert. Kurz hernach riſſe das Waſſer eines Bachs, den man ſint dem anderwärts hingeleitet hat, viele Häuſer, und inſonderheit das Rahthaus hinweg, darinn das grobe Geſchütz bewahret wurde. (l) A. 1475. thaten die Schweizer einen Ein-

(f) Etat & Delices de la Suiſſe. 1. Part. p. 135. Plantin. p. 56.
(g) Ibid. p. 521. (h) Ibid. p. 119. (i) Ibid. p. 521.
(l) Jaques de Savoye, comte de Romont s'exprime en ces termes, dans un Acte du 14. Janv. 1473. „Cum nuper dicta villa noſtra fuerit fere ignis

Einfall in das Burgund, und bemächtigten ſich dieſer Stadt, darein ſie 300. Mann Beſatzung legten (l). A. 1476. überfiel ſie *Jacobus* von Savoyen, Graf von *Romond*, mit 7. bis 8000. Mann; doch mochte er des Schloſſes nicht Meiſter werden, ſondern da der Succurs anrückte, zog er ſich wieder zuruck (m). Als hierauf die Schweitzer wieder zurück kamen, brannten ſie dieſe unglückliche Stadt noch einmal auf den Grund ab (2). Durch dieſe verſchiedene Zufälle hat ſie ihre Archiven verlohren, aus denen man ſonſt noch viel Liecht wurde ſchöpfen können. Von da an war dieſe Stadt in einem ſchlechten Stand bis ins Jahr 1536. da ſie, mit dem ganzen Land, unter die Bottmäſſigkeit des Löbl. Stands Bern gekommen iſt: Und eben dieſer glückliche Zeit-Umſtand war auch die *Epocha* der daſelbſt eingeführten Glaubens-Verbeſſerung.

Heut zu Tag iſt dieſe Stadt von mittelmäſſiger Gröſſe, und ſehr wol gebauet; eine der luſtigſten des Landes. Ihre Lage iſt ſowol plaiſirlich als vortheilhaft, an dem See ihres Namens (3). Dieſer See hat 7. bis 8. Stunden in die Länge, und ungefehr 2. Stunden in die Breite. Die beyden Bäche von Orbe und Talant vereinigen ſich nahe bey der Stadt, nehmen allda den Namen Theylaz an ſich, und ergieſſen ſich in den See, in zweyen Aermen, die eine Inſul formiren, auf welcher juſt eben die Stadt gebauet iſt. Der gröſſere dieſer Aermen formiert natürlicher Weiſe einen ſichern Hafen wider alle Ungewitter, und allda finden ſich immer eine Menge allerley Schiffen, auf denen ſowol die Weine des Landes, daran es ſehr reich iſt, als die Kauffmanns-Güter in und aus Italien, Frankreich und Deutſchland verführt werden. Ja es fahrt auch von dan-

„ incendio exuſta, itaque & nuperrimis diebus accidit, ut complures „ domus excreſcente aquarum inundatione . . . in ruinam collapſæ fue- „ rint . . . una cum domo dictæ villæ, ubi eorum artillieræ reſerva- „ bantur &c. „

(l) Mem. pour gernir à l'hiſtorie de Bourgogne. p. 373. Plantin. p. 234.

(m) Ibid. p. 240.

(2) Phillibertus, Herzog von Savoyen, in einer Conceſſion vom 13. Julii 1480. „ redet von einer Supplication der Stadt Yverdon, welche enthalte: „ Flebilem caſum in guerra ultimate in Patria noſtra vaudi per Theutonicos facta . . . . ob quod . . . . & ut villa & ſuburbia Yverduni reedificentur & gentibus populentur &c. „

(3) Dieſer See, der in den meiſten Landcarten der Neuſchatteller-See genennet wird, iſt von den alten Autoribus Yverdoner-See genennet worden. Vide Simler. Edit. Lat. von 1577. p. 57.

dannen alljährlich ein bedecktes Schiff nach Holland ab. Die Zugänge der Stadt, die man immer äufnet, ſind eben ſo viele luſtige Spatziergänge; die plaiſirlichſte derſelben, nemlich eine Allee von Bäumen, erſtrecket ſich von der Stadtmaur weg bis zum See, zwiſchen beyden Aermen des Fluſſes, in einer Ebne von 50. Jucharten. Der Proſpect des Hafens, des Sees, und der Stadt Grandſon, ſo wie ein *Amphitheatrum* gebauet iſt, und nur eine halbe Stund von Yverdon ligt: Item das Auſchauen der Hüglen und Bergen, die ſich von dem See erheben, und mit kleinen und groſſen Dörfern gleichſam bedecket ſind: Das alles zuſammen präſentirt dem Aug des Fremdlings ein Schauſpiel, welches er nicht genug bewundern kan. In dieſer Stadt ſelber ſind zwey Gebäude, die als Niederlagen und Kauffhäuſer dienen, und am See iſt das Pulver-Magazyn zu ſehen. Beyde, ſowol die Stadt als die Vorſtadt der Mühlenen (welche auch in einer abſönderlichen kleinen Inſul ligt) ſind umgeben mit hohen und ſtarken Mauren, Thürmen und Wällen, nach alter Art gebauet. Sie hat vier Haupt-Pforten gegen eben ſo viele Brücken; drey darvon ſind Fall-Brücken, und diejenige, ſo gegen den Hafen gehet, wird alle Nacht, wann die Pforten beſchloſſen werden, zur Sicherheit der Stadt, aufgezogen. Das Schloß, ſo an dem einten Ende der Stadt, und nahe bey dem groſſen Platz iſt, wird von einem jeweiligen Landvogt bewohnet. Es iſt weitläuftig, nach alter Art gebauet, wol in Ehren gehalten, und hat vier Thürne. Auf dieſem groſſen Platz ſind auch noch das Kornhaus, das Zeughaus, das Rahthaus, und die Kirch, ſo einen ſchönen und hohen Glocken-Thurn hat. Dieſe Kirche wird bedienet von dreyen Pfarzern, zween für den Franzöſiſchen und einer für den deutſchen Gottesdienſt; Anno 1755. war die Anzahl aller Seelen 2300. Nebſt dem Collegio und dem Spithal hat dieſe Stadt zwo Metzgen, fünf lauffende Brünnen, 4. Sodbrünnen, und eine Bleicke. Nebſt dem Spithal haben die HHerzen von Bern, in der Vorſtadt der Mühlenen groſſe Magazynen, gegen den Hafen zu, die als Niederlagen des Salzes und des Korns dienen. Nahe darbey ſind die Mühlen, auſſert allem Zweifel die ſchönſten und gelegenſten des ganzen Landes. Das Waſſer, daran ſie niemahl keinen Mangel haben, wird von weitem her dahin geleitet, durch einen künſtlichen Canal, der nach und nach über das Erdrich erhaben iſt, um einen beſſern Waſſer-Fall zu machen. Eben dieſes köſtliche Werk iſt auch ſehr dienlich den Walkeren und andern Handwerkern. An demſelben ſind auch die nöhtigen Ableitungen und Schleuſſen, um ſo viel Waſſer, als man bedarf,

zu behalten, und das überflüſſige abzuleiten. Unter andern iſt diejenige Schleuſſe die merkwürdigſte, wordurch die Schiffe aus dem obern Canal in den untern Fluß herab, und aus dieſem in jenen hinauf gelaſſen werden. Auf der andern Seiten der Stadt, auſſert den Mauren, und jenſeits des Fluſſes iſt eine groſſe Vorſtadt, genannt *la Plaine* (die Ebne,) deren Gaſſe ſchnurgrad und weit iſt, und alſo einen ſchönen Eingang der Stadt formiert. In einer etwelchen Diſtanz von dort, gegen Mittag ſiehet man verſchiedene Rudera, unter anderm von einer alten Kirch, die Unſer L. Frauen Kirch geheiſſen, welches beweiſet, daß die Stadt ehedem ſich noch weit auf dieſelbige Seite ausgebreitet habe. Nicht fehrn von dannen, auf der Landſtraſſe gen *Lauſanne* und *Morges* iſt eine ſehr reiche Quelle von warmem mineraliſchem Waſſer, welches ſowol zu trinken als darinn zu baden ſehr heilſam iſt. Füraus iſt es dienlich wider die Bruſt-Beſchwerden und die Geſüchter in den Gliedern, und heilet alle offnen Schäden und Krankheiten der Haut. Schon von Alters her war dieſe Heilwaſſer-Quelle verrühmt, dann darvon handelt ein Actum Ludwigs von Savoyen von A. 1318. Die fürtreffliche Würkungen dieſes Waſſers, und die angenehme Lage des Orts haben den Hochweiſen Magiſtrat von Bern bewogen, vor wenigen Jahren dahin ein neues und gröſſeres Badhaus bauen zu laſſen, mit Badkäſten und aller Komlichkeit wol verſehen. Es iſt etwas recht wunderwürdiges zu ſehen, auf einer Ebne, zu groſſen Wällen, eine Quell von mehr als 20. Schuhen tief (hiemit tiefer als der See) herfür kommen, und die ſich niemal weder vermindert noch vermehret. Beyde, der See und die Bäche, ſind reich an Fiſchen, inſonderheit an Forellen und Hechten, desgleichen an allerley Waſſer-Vögeln. Insgemein iſt das Erdreich in dieſer ganzen Gegend überaus fruchtbar, und der Luft geſund. Es iſt nichts ſeltenes, 80. jährige Leute und darüber zu ſehen: Würklich lebt eine Weibs-Perſon in dem 99. Jahr ihres Alters, im Gebrauch aller ihrer Sinnen, und bey ſehr gutem Verſtand.

Obgleich man hier mit Waſſern gleichſam umgeben iſt, ſo gewahret man doch nicht, daß die Frömdlinge durch Fieber oder andere Krankheiten den Tribut zahlen müſſen, ſondern auch die neu-eingeſeſſene Einwohnere bleiben geſund und werden alt. Die Einwohnere ſind durchgehends redliche Leute, und freundlich gegen die Frömden. Auch ſtehen ſie meiſtens wol in ihren Sachen, welches man dem Gewerb, und der zu demſelben vortheilhaften Lage des Orts zuſchreibt.

Der

Der Raht der Stadt beſtehet aus 36. Gliedern, ihr Haupt darein gerechnet, den man *Banneret*, ſo viel als Pannerherr nennet; doch wird er in den Kleinen und Groſſen Raht abgetheilt. Der Kleine Raht von 12. Gliedern, regiert, mit Zuzug 8. Gliedern aus dem Groſſen Raht, welche alljährlich abwechſeln, die alltäglichen Geſchäfte: zu den Haubt-Geſchäften aber werden beyde Rähte zuſammen beruffen, und das iſt der Groſſe Raht. Die Stadt hat den Ruhm, daß darinn ſehr gute Zucht und Ordnung gehalten werde. Für die Armen tragt man gute Sorge, und junge unbemittelte Knaben läßt man Handwerker lehrnen. Es hat hier ein gutes Collegium, beſtehende aus vier Præceptoren und einem Rector. Die Jugend bringt ihre Studia bis in die Philoſophiam. Die Unterweiſung, ſonderbar in der Religion, wird mit groſſem Fleiß betrieben. Es iſt im Anfang geſagt worden, daß dieſe Stadt eine der IV. Guten Städten des Welſch-Berner-Gebiets ſeye. Den Anfang dieſer Benennung weißt man zwar nicht, weil ſie ſehr alt iſt. *Jacobus* Graf von *Romont* gibt ihr dieſen Namen, in einem Act. von 1473.

Ein heutiger Autor ſchreibt von dieſer Stadt: „Der Landvogt hat „hier eine beſondere Gewohnheit: Wann er zur Kirch gehet, müſſen ihn „immer zween Füſelierer begleiten: Man ſagt, dieſer Gebrauch ſeye ein„geführt worden vor etwan 100. Jahren, bey Anlaß eines Burger-Auf„laufs, in welchem der Landvogt ſeye ermördet worden.„ (n) Dieſe Fabel iſt ſint dem von vielen nachgeſchrieben worden: doch ward ſie ſchon A. 1718. geandet in den Nouvelles Litteraires Tom. 7. p. 105. Die wahre Urſache dieſer Leibwachten, die jenem Critico unbekannt war, iſt einfaltig dieſe: Yverdon war eine Gränz-Veſtung, und zwar die beſte des Landes: Nachdem nun der Löbl. Canton Bern ſie erobert, ſo war ganz natürlich, daß er allda eine Beſatzung hielte. Anfangs beſtuhnde ſie aus 200. Männern, unter dem Hauptmann Geörg Hübelmann: Nach und nach ward ſie vermindert bis auf 4. Männer, wie in allen andern Schlöſſern des Cantons. Eine weitläuftige Schutz-Schrift wider dieſe falſche Zulag findet man in dem Supplement des Dictionaire de Moreri, der in Baſel neu aufgelegt wird: daſelbſt wird citirt eine Erkanntnuß der HHerren von Bern vom 24. Mart. 1716. welche die Burger von Yverdon völlig rechtfertiget. Die Vogtey Yverdon iſt von groſſem Bezirk; ſie begreiſt 60. Dörfer, unter welchen verſchiedene Gerichtsherrlichkeiten ſind, als zum Ex. *Champrent*, ſo eine ſchöne alte Burg hat, *St. Martin*, *Bercher*, eine Baroney, *la Mothe*, *Bioley*, *Bourjoud*, und andere. 144. Rat-

(n) Delices de la Suiſſe Tom. II. p. 249.

144. Rathauſen.

Ein Frauen-Gottshaus Ciſtercienſer Ordens, drey Viertelſtund von der Stadt Lucern an der Reuß Nordwärts gelegen, zu Latein Domus Conſilii genannt; Es ſolle ſeinen Namen daher haben, als vor Zeiten dortherum geſtanden eine Burg, und berühmtes Rathhaus, in welchem die Edle in dem Land bey gewiſſen Zuſammenkünften Raht gehalten. Die erſte Stiffter ſind A. 1245. geweſen, Herr Peter, und Heinrich Interciſores genannt Schneider, Gebrüdere, auch Burger zu Lucern, und Freyherren von Schauenſee und Richenſee; Item Hr. Conrad von Heydegg Ritter, und Vogt zu Ebikon. Hr. Gottfried Comenthurer zu Hitzkirch hat den Wald im Riedholz dieſem Gottshaus, wie zu ſehen in einem Beſtätigungs-Brief, den Biſchoff Eberhard zu Conſtanz dieſem Gottshaus hernach gegeben, zugefüget. Die erſte Cloſter-Frauen ſind aus dem damal bey Horgen am Zürich-See unter der Viſitation des Abts zu Cappel grünenden Ciſtercienſiſchen Frauen-Cloſter beruffen worden. Weil dann unter den fürnehmſten Stifftungen ein Hof, Riedholz genannt, ware, welcher des Frauen-Münſters zu Zürich Lehen geweſen, hat der Stiffter A. 1259. von der Frau Abtiſſin zu Zürich um ſolchen Hof eine Beſtätigung begehrt und erlanget. A. 1259. iſt diß Cloſter von Hochgedachtem Conſtanziſchen Biſchoff Eberhard conſecrirt und eingeweyhen worden. A. 1261. hat Pabſt Urbanus IV. dieſem Gottshaus eine von ihme, zwey Cardinälen, zwey Biſchöffen, und dem Päbſtl. Notario unterſchriebene Bullam gegeben, darinn Se. Päbſtl. Heiligkeit erſtlich diß Cloſter in des Apoſtoliſchen Stuhls und St. Petri Schirm aufnihmet; zum andern die Regel St. Benedicts nach Ciſtercienſiſchen Satzungen auf ewig dieſem Gottshaus beſtätet, und darüber viele ſchöne Freyheiten verleihet. Alſo haben reſpective vor und nach Innocentius IV. Alexander IV. und Martinus IV. dieſem Gottshaus verſchiedene Päbſtliche Gnaden-Bullen gegeben; worbey Innocentius dieſen Cloſter-Frauen den Heil. Ciſtercienſer-Orden ewig zu halten befohlen, und den Abt zu Cappel zum Viſitator verordnet; und da dieſer ſich deſſen beſchweret, hat der Pabſt diß Cloſter dem ganzen Ciſterzer-Orden recommendirt, mit Befehl, ihme einen Viſitatoren zu geben, welches alſo den Abt zu St. Urban betroffen. Alſo hat Rudolph Biſchoff zu Conſtanz A. 1298. dieſem Gottshaus ein Vidimus gegeben, in der Bulla Pabſt Lucii III. gewiſſe den ganzen Ciſtercienſer Orden verliehene Freyheiten betreffend. Gleichergeſtalten hat auch Jacobus Probſt zu Münſter dieſem Gotts-

haus

haus gegeben ein Vidimus von einer ſolchen Freyheits=Bulla Bonifacii VIII. A. 1266. hat der Abt zu Murbach dieſem Cloſter beſtätet den Kauff, der mit Hilf des damals noch geweſenen Cloſters St. Leodegarii in dem Hof zu Lucern beſchehen, und ihnen erlaubt in der Stadt Lucern ein eigen Haus zu haben; und als er dem Gottshaus deßtwegen ein Beſtätigungs=Brief gegeben, hat ſolchen hochgedachter Biſchoff Eberhard bekräftiget. Weil alle Güter, die obgemeldter zweyte Stiffter Conrad von Heydegg dieſem Gottshaus vergabet, dem Reich Lehen waren, hat dieſer Stiffter vom Kayſer Rudolf die Befreyung von allen Beſchwerden, mit Uebergebung anderer Gütern erlanget. Unter verſchiedene andere Gutthäter werden auch gezehlet Herzog Albrecht von Oeſterreich, der A. 1337. den Kirchenſatz zu Lucern um 6. Mütt Kernen auf einen gewiſſen Hof vergabet hat. Item Jkr. Burcard von Thanenfels, ſo A. 1290. vier Malter Kernen geſtiftet. Die Cloſter=Frauen haben auch nebſt anderm das Collatur-Recht zu Emmen und Neukirch, allwohin ſie die Pfarrer ſetzen. Dieſes Gottshaus iſt immer mit 62. Frauen und Schweſtern beſetzet, deren würkliche Vorſteherin und Abttiſſin iſt die Hochwürdige, Hoch=Edelgebohrne Gnädige Frau, Frau Maria Dorothea Scholaſtica von Lauffen, von Lucern, gebohren 1700., Profeſs 1716., und erwählt 1753.

145. Aventicum, Avanche, Wifflispurg.

Ein Berneriſches Städtlein, nicht weit von dem Murter=See, zwiſchen Murten und Peterlingen gelegen, allwo ein Berneriſcher Landvogt reſidirt: Da und daherum aber ſtuhnde vor uralten Zeiten das berühmte Aventicum, die berühmte und gröſſeſte Haupt=Stadt des Helvetier=Landes, deren Tacitus, Marcellinus, Freculphus, Viterbienſis und andere mehr gedenken, auch bey Stumpfen, Simler, Löwen rc. das mehrere nachgeſehen werden mag. Jhr Alterthum ſetzen einiche ſehr weit hinaus, und melden, daß dieſe Stadt ſchon 385. Jahre vor Chriſti Gebuhrt, von dem berühmten Galliſchen Heerführer Brenno eingenommen worden ſeye. Es wird auch nicht ohne Grund darfür gehalten, es ſeye Aventicum zun Zeiten Cæſaris geſtanden, und damahl der Helvetiern Haubt=Stadt geweſen, und erachten einiche, der Helvetiern Heerführer Orgetorix (Hord= und Reich) habe daſelbſt ſeinen Wohn=Sitz gehabt, und ſeye unter denen XII. Helvetiſchen Städten, bey der Helvetiern Aufbruch nach Italien, mit, wo nicht gar zuerſt in Brand geſtecket, aber von Cæſare die nach

Haus gejagte alte Einwohnere gezwungen worden, ſelbige wieder, gleich andern Städten, aus der Aſchen aufzubauen. Anno Chriſti 71. ward dieſe Stadt von Cæcinna, Kayſers Vitellii Feldherren, mit Accord eingenommen, deſſe Nachfahr, Kayſer Veſpaſianus, hatte zu dieſer Stadt eine beſondere Anneigung, theils weilen ſein Vater Titus Flavius Sabinus Handelſchaft allda getrieben, theils daß daſige Einwohnere und benachbarte Umſäſſe, ihme bey Eroberung des Jüdiſchen Landes und der Stadt Jeruſalem, unter Commando ſeines Sohns und Nachfahrens Titi Veſpaſiani, getreue Dienſte geleiſtet, danahen ſelbiger nicht nur ſie gewürdiget, eine den Römern verbündete Stadt zu achten, eine Römiſche Coloniam aus Römiſchen Burgern dahin zu ſetzen, die Stadt zu erweitern, mit anſehenlichen Gebäuen auszuzieren, mit dicken Mauren, veſten Thürnen und Bollwerken verwahrlich umzufaſſen und zu beveſtnen, mit einem ſehr weitläuffigen Umfang, welches hernach durch Titum Veſpaſianum mehrers aus- und vollführet worden. Wie groß und ſtark dieſe Stadt aber geweſen, mochte ſie doch in folgenden Zeiten den Gewalt des alles verzehrenden Krieges nicht aushalten, maſſen ſie zu Anfang des IV. Jahrhunderten von denen Alemanniern zu Grund gerichtet, und obwolen ſie folglich unter der Regierung der Römiſchen Kayſern und Burgundiſchen Königen wiederum emporgeſtiegen, ſo ward doch ſelbige von der Hunnen König Attila um das Jahr 450. ſo gar in Grund zerſtöhret, daß ſie nicht mehr empor und zu ihrem vorigen Glanz kommen mögen, deren Ruinen ſchon ehemahlen Godofredus Viterbienſis, Kayſer Friderici I. Barbaroſſæ Canzler, mit folgenden Verſen beſungen:

Cum loquor Allobrogos fluvium perpendo Labrojam,
Qua fuit Urbs quondam grandis, velut altera Troia,
Nomen AVENZA fuit, quæ peritura ruit.
Illa ſuperborum viguit feritate virorum,
Marte Suevorum periit primatus eorum:
Decidit armorum cultus & omne forum.

Wie groß und weitläuffig aber diß Aventicum geweſen, iſt noch deutlich abzumeſſen aus denen Ruinen der in dem Grund weit herum ſich ziehender Stadt-Mauren und geſetzten veſten Thürnen, ſo daß der umſchloſſene Grund und Acker-Boden der Stadt Bern jährlich bis auf 200. Säck Zehenden trockner Früchten ertragen ſoll. Wie herzlich aber anbey dieſe Stadt geweſen, da ſie durch Titum Veſpaſianum und folgends in ihren

höchſten Flor und Luſtre gebracht worden, iſt abzunehmen aus denen vielen daſelbſt befindlichen Auffſchriften, hin und wieder entdeckten Pavimentis Teſſelatis von kunſtreicher und mühſamer Arbeit, hin und wieder ligenden groſſen Geſimsſtucken, Sprengbögen, die eine gute kunſtmäſſige antique Architectur zeigen, unter vielem anderm, iſt ſonderlich zu bemerken, aus dem hinter daſigem Schloß in einem Baumgarten noch ſtehenden alten Gemäur, welches klare übergebliebene Merkmahle gibet eines ehmahlen da geſtandenen anſehenlichen Amphitheatri, welches von Kayſer Tito Veſpaſiano erbauen ſeyn mag, wie aus deſſen Befehl auch deren eins zu Rom aufgeführt worden, Coloſeo genennt, ſo aber auch von denen Gothen gröſtentheils ruinirt worden. Von dieſem zu Avanche geſtandenen Amphitheatro zeigen ſich nebſt anderm noch zwey hinter einander ſtehende Gewölb-Bögen, deren der einte höher als der andere, ſamt einem groſſen, dicken und veſten Thurn und beyſtehendem ziemlich viel und ſtarkem altem Gemäur, wie ſelbiges durch das Kupfer mit behörigen Anmerkungen vorgeſtellet wird. Dergleichen Amphitheatra aber waren von denen Römern, nur in ihren Haubt-Städten, und wenig andern Orten, angelegte, weite oval-runde, maſſiv-ſtarke Gebäue, in welchen von unten auf bis in die Höhe übereinander Stuffen und Sitze gebauen, auf welchen viele tauſend Perſonen ſich ſetzen, und denen barbariſchen grauſamen Kampfſpielen zuſchauen konnten. Dieſes Gebäu umfaſſete in der Mitten einen weiten ebnen Platz oder Boden, von denen Alten Arena geheiſſen, weilen er, um ihne zum Fechten bequemer zu machen, und deſto weniger zu glitſchen, mit Sand beſtreuet worden, darauf ſowol die Fechtere, (Gladiatores) zum Tod verurtheilte Uebelthätere, theils gegen einandern, oder losgelaſſenen wilden Thieren, oder auch ſelbige von verſchiedener Art, und wider einander, bis auf den Tod kämpfen mußten. In denen Helvetiſchen Landen wollen einige auch Spuhren eines dergleichen ruinirten Amphitheatri bemerken bey denen ob Aeugſt bey Baſel in die Erden verſenkten Thürnen, und an dem Ort bey Köngsfelden, genannt Bärlisgrube, ſo in der alten Stadt Vindoniſſa (Windiſch) geſtanden ſeyn ſolle; welches wir dahin geſtellt ſeyn laſſen. In dem Kupfer wird mit Litt. C. angemerket, ein in Stein eingehauener Kopf, des Jupiter Ammons, oben an einem Ecken des Thurns ſtehende, in welchem die zu denen Zweykämpfen beſtimmte Miſſethäter aufbehalten worden. Dieſer heydniſche Abgott hat, nach einicher Gelehrten Meynung, den Beynamen Ammon bekommen von dem Griechiſchen Wort ἄμμος, welches Sand heiſſet, deſſe verſchiedene Urſa-

chen vermuthet werden, mag aber wol dieſer Jupiter Ammon denen armen unglücklichen Sand-Rittern zum Patronen geordnet worden ſeyn, welche in dieſem Kerker eingeſperrt worden, bis ſie auf den nächſt darbey in dem Amphitheatro gelegenen Sand- und Fecht-Boden geführt worden, den Lebens-gefährlichen Kampf mit andern, oder gar wilden Thieren anzugeben, wie dann von dergleichen Duelliren auf ſandigtem Fecht-Boden das Sprüchwörtlein, in Arenam deſcendere, entſtanden iſt.

146.

Ein halb-runder, ſehr veſter alter Thurn, welcher auf den Ringmauren der alten Stadt Aventicum ſtehet.

147. Oberdörfer Badhaus.

Zwiſchen dem Städtlein Waldenburg und dem Dorfe Oberdorf in dem Canton Baſel, zur rechten Seite der Landſtraſſe und an dem rechten Ufer des Flüßleins Frenke, an dem Fuſſe eines ziemlich jähen Hügels ligt ein Wirthshaus, auf deſſen benachbarten Wieſen vor vielen Jahren eine heilſame Bad-Quelle iſt entdecket, und damalen alsbald zum Gebrauch der in der Gegend wohnenden Landleute zu dem Wirthshaus geleitet worden. Obwolen nun viele und merkwürdige Curen an presthaften Landleuten gewürket, und dadurch der neu-entdeckten Quelle ein ziemlicher Ruhm erworben ward, ſo verurſachte dennoch das ſchlechte Loſament, daß die Bürger von Baſel dieſes Bad nicht beſuchten. Um nun dieſem Mangel abzuhelfen, entſchloſſe ſich der dißmalige Beſitzer, das alte Gebäude abzubrechen, und ein neues mit angenehmen Zimmern für die Badgäſte, wie auch mit dienlichen Gewölben, darinnen die Badkäſten ſtehen, verſehenes aus dem Grunde aufzuführen, welches vor wenigen Jahren würklich zum Stande gebracht worden; Da nun nebſt der angenehmen Lage dieſes Badhauſes, die Bewirthung der Gäſte allhier ſehr wol beſtellet iſt, als wird ſolches nunmehr von den vornehmſten Bürgern aus Baſel fleiſſig beſuchet. Ja diejenigen, welche des Bades nicht einmal bedörfen, pflegen ſich nichts deſto weniger dahin zu begeben, um entweder eine Saurbrunnen-Cur in dieſer lieblichen Gegend zu trinken oder ſich der Milch-Schotten, welche von denen umligenden Meyerhöfen ſehr gut zu haben iſt, zur Geſundheit zu bedienen.

148. Reſti.

148. Reſti.

Ein alter Maur-Stock, welcher übergebliben von einer zerfallenen ſtarken Veſte, gelegen gleich ob dem namhaften Flecken Haßle, dem Haubt-Ort des danahen benennten Haßlelands, in dem Berneriſchen Ober-Land. Soll erbauet worden ſeyn von einem Cimbriſchen Hauptmann Reſti, der mit andern vielen Anhängern, ungefehr 100. Jahr vor Chriſti Gebuhrt, aus Oſt-Frießland, Dähnemark und Schweden herauf gezogen, ſich zu denen Helvetiern geſchlagen, und mit ſelbigen wider die Römer krieglich zu Feld gezogen; als aber ihr Anſchlag fehl geſchlagen, zogen ſie mit denen Helvetiern zuruck, und wurde dem Reſti mit ſeinen übergebliebenen Cimbern zu bauen und zu bewohnen angewieſen ein rauh ungebauen Stück Lands, jenſeits dem Berg Brünig, bey dem Urſprung des Fluſſes Aaren. Das Haßlethal genennt, in welchem er ob dem Flecken Haßle (wie geſagt) Reſti ein veſtes Schloß erbauen, und die Beherrſchung über daſſelbe Ländlein gehabt, hat auch das Schloß nach ſeinem Namen Reſti geheiſſen. Die Beſitzer des Orts und Herren umligender Landſchaft wurden Freyherren oder auch Reſti-Herren geheiſſen; Haben in einem Hilfs-Zug mit ihrem Volk, wegen treuen Dienſten ein Panner und Wappen, darinn in weiſſem Feld ein ſchwarzer Adler, mit einem weiſſen Creutz auf der Bruſt gezeichnet, von dem Pabſt bekommen. Von dem Abgang der Veſte und der Freyherren findet man wenig gewiſſes.

149. Waſſerfall bey Lichtsthal.

Nachdem die Ergolz bey der Schaafmatte, ohnferne von dem Dorfe Altingen, in dem Canton Baſel entſprungen, nihmet ſie ihren Lauf durch beſagtes Dorf das Thal hinab, flieſſet durch Rohtenſlue, Armelingen, Gelterkinden und Beckden; ſodann ſtrömet ſie ferner bey den Dorfſchaften Siſſach, Itingen, Lauſen und dem Städtlein Lichtsthal vorbey, und ſtürzet ſich unterhalb dieſem letztern über die daſigen Felſen mit lautem Geräuſche ſchäumend in ein tieferes Bett herunter. Hiedurch zeiget ſich der in dem Kupferſtich vorgeſtellte merkwürdige und angenehme Waſſerfall; Ehe aber dieſer kleine Fluß an dieſen Fall kommt, wird oberhalb von demſelben durch einen Canal ein Theil ſeines Waſſers zum Dienſt der in der Nähe ſtehenden Mühle abgeleitet, welches hernach bey dem Waſſerfalle ſelbſten wiederum in denſelben zurückfället, wie ſolches in der Kupfer-Tafel deutlich entworffen iſt. Von dar lauffet die Ergolz, nachdem ſie

unterwegs verſchiedene aus den Neben-Thälern herkommende Bäche eingenommen, und ſich dadurch merklich verſtärket, nach dem Baseliſchen Dorfe Augſt an der Brücke, und ergieſſet ſich nicht fehrne von dort in den Rhein, nachdem ſie von ihrer Quelle an bis zu ihrem Ausfluſſe einen Weg von dreyen Meilen durchſtrichen hat. Bey dieſem Waſſerfall wird noch ein Canal abgeleitet, welcher die beträchtlichen Werke der Drahtzüge, Hammer-Schmidten und der Mühlen in dem niedern Schönthal, zu groſſem Nutzen der Eigenthümern treibet.

150. Pfeffingen.

Dieſes zuvorderſt an dem Blauen, zur linken Seite des Birs-Fluſſes, anderthalbe Meilen von Baſel entfernte und auf der Höhe eines ſehr ſteilen Felſens gelegene Biſchöfflich-Baseliſche Schloß, iſt von einem ſehr beträchtlichen Alterthum, indeme Kayſer Heinrich II. ſolches um das Jahr 1010., da er die Dom-Kirche zu Baſel erneuerte, dem daſigen Biſchoff Adalbero und dem hohen Stift ſolle geſchenket und zum Eigenthum überlaſſen haben. Gegen Morgen und Mitternacht iſt dieſes Schloß mit einem Graben und etlichen mit Fall-Brücken verſehenen Thoren umgeben. In dem Schloß ſelbſten aber iſt ein ſehr hoher und ſtarker aus rohen Quaderſteinen aufgeführter Thurn merkwürdig, wie ſolcher in der das Schloß von der Seite gegen Mitternacht vorſtellenden Zeichnung kan bemerket werden. Die Ausſicht iſt allhier ſehr angenehm, und die umligende, die Dörfer Aeſch und Pfeffingen in ſich haltende Gegend ſehr lieblich und fruchtbar. Sonſten, da wir nur etwas weniges von den merkwürdigſten Begebenheiten, welche ſich mit dieſem Schloſſe zugetragen haben, melden, iſt daſſelbige denen Grafen von Thierſtein von Seite des Biſchoffs von Baſel zu Lehen gegeben worden. Da nun dieſe Grafen ſich gegen die Stadt Baſel ſehr feindſelig erwieſen, als hatte dieſe mehrmaligen Anlas für das Schloß Pfeffingen zu ziehen, wie ſie es denn in dem Jahr 1374. verbrannte, und A. 1406. wiederum belagerte, auch hernach in dem Jahr 1445. nochmalen einnahm, weilen Graf Hans von Thierſtein, als der Franzöſiſche Dauphin A. 1444. wider das zu Baſel verſammelte Concilium und die mit der Belagerung Farnſpurg beſchäftigten Eidsgenoſſen herangezogen war, die Feinde von dar aus geſpeiſet, und ihnen zu groſſem Nachtheil der Stadt vielen Vorſchub gethan hatte; Da dann die Gräfin den 20. April das Schloß übergab, und nach Zwingen flohe. Die Stadt Baſel bliebe in dem Beſitz dieſes Schloſſes bis auf den 18. Hornung 1446., da Peter

von

von Merſperg, Oeſterreichiſcher Amtmann zu Pfirdt, ſolches bey Nacht überfallen, erſtiegen, und alle darinn befindliche Mannſchaft mit ſich gefangen nach Pfirdt weggeführet. Nach verſchiedenen andern Vorfallenheiten, welche anzuführen allzu weitläuffig fallen wurde, bliebe dieſes Schloß dem Dom-Stifte Baſel, an welches es, nach Graf Heinrichs von Thierſtein A. 1519. erfolgtem Tode und dadurch beſchehener gänzlicher Auslöſchung dieſes Gräflichen Geſchlechtes, heimgefallen, ganz ruhig, bis A. 1637. Herzog Bernhard von Sachſen-Weymar daſſelbe einnahm und mit ſeinen Leuten beſetzte; Er trat es aber A. 1639. auf Anhalten der Eidtgenoſſen wiederum ab. Heutiges Tages ligt dieſes Schloß unbewohnt, und geräht täglich in mehreren Zerfall. Der dißmalige Biſchöfflich-Baſelliſche Herr Landvogt wohnet in dem Dorfe Aeſch, da er einen eigenen adelichen Sitz, der Hof genannt, beſitzet.

151. Reyſenſtein.

In der dem Canton Baſel zugehörigen Landvogtey Waldenburg finden ſich annoch ohnferne von dem Dorfe Rigoldsweil die Ueberbleibſeln des uralten, auf einem ſchrofichten Felſen gelegenen, und ſint vielen Jahrhunderten in äuſſerſten Zerfall gerahtenen Schloſſes Reyſenſtein, welche ſich alſo zeigen, daß ſie nicht ermangeln können, das aufmerkſame Aug des Wandermanns auf ſich zu lenken.

Da nun die älteſten Jahrbücher und Chronicken wenige oder gar keine hinlängliche Nachrichten, wegen dieſes alten Burgſtalls geben, ſo bleibet, nach der Meynung Wurſteiſens, nur die wahrſcheinliche Muhtmaſſung übrig, daß daſſelbe ehmals die Wohnung der Edlen von Rigoldsweyl müſſe geweſen ſeyn, welche in denen Geſchichten als milde Gutthäter des oberhalb Waldenburg ohnfern Langenbruck gelegenen Kloſters Schönthal angeprieſen, vorkommen. Allein es muß dem gelehrten Verfaſſer der ſo berühmten Baßler-Chronick, welcher ſonſten ſo viele alte Brieffſchaften und Inſtrumenten mit unbeſchreiblichem Fleiſſe durchgegangen hat, der von Graf Adelbert von Froburg den 6. Tag Merzen des Jahrs 1145. errichtete Vergabungs- und Stiftungs-Brief des obgedachten Kloſters Schönthal niemalen zu Geſichte gekommen ſeyn, denn ſonſten würde er unter der Zahl der in dieſem Briefe unterſchriebenen Zeugen auch Burkardt und Ulrich von Riſenſtein angetroffen haben, und durch dieſe Entdeckung auf die Gedanken gebracht worden ſeyn, daß das ehmalige Schloß Reyſenſtein ſeine eigene Herren gleiches Namens müſſe gehabt haben, und von denſelben erbauet worden

den ſeyn. Wenigſtens wird die angeführte Zeugen-Unterſchrift niemanden den geringſten Zweifel übrig laſſen, daß das Geſchlecht der Edeln von Reyſenſtein nicht in dem zwölften Jahrhundert in ziemlichem Anſehen geſtanden haben müſſe.

152. Angenſtein.

Iſt ohngefehr eine gute deutſche Meile von der Stadt Baſel entferntes, in dem Biſtum Baſel unterhalb Pfeffingen nächſt bey dem Dorfe Aeſch, an dem rechten Ufer des Birsfluſſes in dem Lauffenthal gelegenes merkwürdiges Schloß. Seine Lage iſt auf einem ſtotzigten Felſe, eben an dem Orte, allwo der Rache der Gebürge, zwiſchen welchen die Birſe von ihrer Quelle an bisher in einem ſehr engen Bette eingeſchloſſen flieſſet, ſich wiederum eröffnet. Eine hier befindliche hölzerne Brücke erleichtert dem Wandersmann ſowol als den Landſaſſen den Uebergang über die Birſe. Dieſes Schloß iſt von einem ziemlichen Alterthum, indeme es die edeln Schaler von Baſel ſchon als ein von denen Grafen von Pfirdt und Thierſtein abhangendes gemeinſchaftliches Lehen beſaſſen. Als es nachwärts denen Grafen von Thierſtein heimgefallen war, ward Burkardt Münch, Burger von Baſel, von dem Graf Bernhard in dem 1435. Jahr mit demſelben belehnet; Nachdem aber auch der Münchiſche Stamme endlich erloſchen war, gabe Kayſer Maximilianus I. in dem Jahr 1518. ſeine Einwilligung, daß Graf Heinrich das Schloß Angenſtein an das hohe Stift Baſel käuflich überlaſſen möge, welches folgends A. 1522. ſich mit der Stadt Baſel dahin vergliche, daß Angenſtein niemalen auf irgend eine Art beveſtiget werden ſolle. Biſchoff Melchior gab es hernach A. 1561. an Wendelinus Zipper, einen Arzt, neuerdingen zu Lehen, deſſen Nachkömmlinge in Beſitz deſſelben geblieben. Herzog Bernhard von Weymar bemeiſterte ſich in dem Jahr 1631. dieſes Schloſſes, und behielte es zwey Jahre lang in ſeiner Gewalt, da es dann ſehr wahrſcheinlich, daß er bey ſeinem Abzug das Dachwerk des Haupt-Gebäudes mit Feuer müſſe angeſtekket und alſo betrübte Merkmale ſeines Daſeyns hinterlaſſen haben, weilen heutiges Tages das hohe zugeſpitzte Dach, welches in einem Merianiſchen Kupfer, ſo nach einer ältern Zeichnung gemachet worden, zu ſehen iſt, auf dem Haupt-Gebäude nicht mehr erblicket wird.

Neue und vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Dritter Haubt-Theil.

Fünfzehende Ausgabe.

153. 154. Beſchreibung und Abbildung einer Eydgnöſſiſchen Stadt Biel.

Quotidie aliquid in hoc magno Orbe mutatur, nova Urbium fundamenta jaciuntur, nova Gentium Nomina, extinctis Nominibus, oriuntur, Seneca.

Teram, dum proſum.

Alle Geſchichtſchreibere haben bisdahin eine allerdings undeutliche Beſchreibung an das Licht gegeben, und ſelbige nur obenhin betrachtet, weßwegen eine Stadt Biel, zwar in Helvetiſchen Landen ligend, doch als ein Hochloblicher Eydgnoßſchaft einverleibter Ehren-Mitſtand, bis dato unbekannt geblieben.

Biel eine uralte, aber ziemlich wol gebauete Stadt, hat in ihrem Umfang über 300. Häuſer, 4. Haubt-Thore, 5. groſſe und 3. kleinere Straſſen, ſamt zweyen ſchönen Plätzen, auf dem einten, der Ring, wegen ſeiner Ründe alſo genannt, ſtehet die groſſe St. Benedicti Kirch, ehmahligen Stadt-Patrons; auf dem andern, Burg genannt, ſtehet das Rahthaus, Canzley und Zeughaus, allwo der wochentliche Markt gehalten wird. Die Anzahl beſtändig lauffender Brünnen iſt ſehr groß, welche zuſammen von einer einigen Quelle herkommen, die auch beſonders in dieſer Topographie eine Abbildung und Beſchreibung verdienen wird. Der neu-erbaute Spitthal, oder Johanniter-Cloſter, die Anzahl der an die Ringmauren gränzenden Thürme machen dieſe Stadt noch weit anſehnlicher, zwey derſelben ſcheinen zur Beſchützung der Brunnquelle gedienet zu haben; nicht fehrn von denſelben gegen das obere Thor ſtehet noch ein, nach Römiſcher Art, wol gebauter Münz-Thurm.

Aus ihrer Lage, ſamt den reitzenden Gegenden, ſehen wir, daß wenige Städte des geſegneten Schweitzerlands ſich eines ſolch unmittelbaren Vorzugs ſo verſchiedener Annehmlichkeiten rühmen können. Der gegen Abend ſich ausbreitende See, die um die Stadt ligende Luſthäuſer, Gärten, Baumgärten und Wieſen; das gegen Morgen perſpectiviſche grüne Thal, und die gegen Mittag hervorragenden Gipfel der Eisberge, können nicht anderſt als einem Reiſenden den prächtigſten Schauplatz der Natur vormahlen. Der groſſe Dichter, Hr. Ammann Haller, berührt mit folgenden poetiſchen Ausdrückungen die Lage und Annehmlichkeit dieſer Stadt in ſeiner helvetiſchen Reiſe alſo: „ Ea Urbs, lætiſſimo loco ſita eſt ad radicem vitiferam humiliorum Montium, qui è juræ altiſſimis dorſis producti, ſimili decurſu, ſed propiores planitiei ad occaſum vergunt. Lacus ante portas eſt, vineis laté ſeptus. Ad meridiem planiſſima prata vicinum Oppidum Nidau, Biennæ conjungunt, terminata in lenes, & umbroſos Colles, &c.

Ein Theil der Statt ruhet auf einem duſtichten Hügel, den ver⸗muhtlich die Brunnquelle formiret hat, indem das abgehende Waſſer derſelben unter der Stadt durchfließt, und in den Süß⸗Fluß ſich ergießt. Dieſer Fluß durchlauft das Land Erguel, und nachdem ſich eint⸗ und an⸗dere Waldwaſſer mit demſelben vereiniget, kommt er gegen Mittag aus dem Leberberg hervor, und fließt durch die Stadt in den See; er iſt ſon⸗derbar reich an Forellen, und dienet zu allerhand Manufacturen und Fa⸗briquen. Der See hieſſe in den mittlern Zeiten von einer daran gelege⸗nen Statt Lacus nugerolis, ſeithero aber wird er der Bieler See genannt, ſeine ganze Länge iſt 4. und die Breite 1. Stunde; in demſelben befinden ſich 2. Inſuln, deren die einte ungemein fruchtbar iſt. Er bekommt ſei⸗nen Zufluß aus dem Neuenburger See durch die Zihl, und deſſen Aus⸗gang vereiniget ſich mit dem Fluß Aare. Alſo daß vermittelſt dieſer reci⸗procierlichen Communication beyder Seen und Flüſſe, nebſt den benach⸗barten Städten, Solothurn, Bern und Neuenburg, ſamt den wohl ge⸗machten Landſtraſſen das Commercium ungemeine Vortheile hat. Ueber⸗haubt Biel iſt ein Ort, wo nicht nur die Lebens⸗Mittel in ſehr geringem Preis ſind; es iſt überdas eine der geſundeſten Luft, und das Clima iſt ei⸗nes der hitzigſten der Schweitz. Unter ihre Bottmäſſigkeit gehören etliche groſſe Dörfer; ſie gränzet gegen Mittag und Abend an Löblichen Canton Bern, an die Grafſchaft Nydau; gegen Morgen und Mitternacht an ih⸗re Pannersleute der Herrſchaften Erguel und Ilſingen, des Biſtum Ba⸗ſels Lande. Ihre Bottmäſſigkeit möchte wol eine Tagreiſe ausmachen.

Wer das Alterthum dieſer Stadt beſchreiben wolte, der bemühe ſich in die allerälteſten Zeiten zurück zu gehen. Der See, die Brunquelle, der Süßfluß, welcher den Leberberg gleichſam entzwey ſchneidet, haben vermuhtlich bey der auf unſerer Erdkugel damahlen vorgegangenen Ver⸗änderung der Sündfluth ſchon ihren Runz genommen, und dieſes waren genugſame Vortheile eine Stadt anzubauen; Ohngeacht aber aller dieſer Wahrſcheinlichkeiten, wollen wir doch ſelbige weder in die ehemahligen Cimbriſchen? Celtiſchen, noch unter die vom Römiſchen Feldherrn Julio Cæſare 12. Städte, oder 400. vernamſete Dörfer ſetzen, wollen auch nicht die Reißbeſchreibung Antonini und die Kayſerlich⸗Theodoriſchen Tafeln von dem alten Petenesca wiederholen, doch iſt ungewiß, ob nicht ein Trupp der von Julio Cæſare überwundenen und wieder nach Haus kehrenden Hel⸗vetiern hier werde geblieben ſeyn, und dieſe Gegend wiederum angebauet haben.

Gewiß iſt, daß das alte Schloß Burg, wo jetzo das Rahthaus und Canzley ſtehet, wegen den beſtändigen Einfällen der Allemanier, lang vor Erbauung der Stadt iſt angelegt worden, ſie hatte noch im 14. Seculo eine Fallbrücke, und ware völlig von obgedachter Brunnquelle mit Laufgräben umgeben; auch hat dieſer Theil des alten Helvetiens ſowol unter den Römern nach Chriſti Gebuhrt, als unter den Allemaniern bey der groſſen im 4. Seculo geſchehenen Migration der Völkern, den Burgundern, Nuithonen und Franken gleiche Schickſale mit andern gehabt.

Der Fränkiſche Kayſer Carolus Craſſus gedenket dieſer Gegend in einem Urkund vom 20. Septemb. 884. ſubſignirt Segonius ad Vicem Lintuardi archi Cancellarii und hieſiges Villa in der Grafſchaft Bipp, ehemahligen König Pipini Jagdhaus, heutige Berneriſche Landvogtey in dem Thal Rugerol. Gewiß iſt, daß, da Graf Rudolf von Strettlingen A. 888. das zweyte Burgundiſche Königreich aufgerichtet, der ganze Leberberg, folglich Biel auch unter ſeine Herrſchaft gekommen, da laut Urkund von König Conrado, ſubſignirt von Helſito pro vice Henrici Cancellarii, vom 9. Merz 957. Biel ſamt Erguel und Münſterthal in der Grafſchaft Bargen ligen. Schon damahls brachten die Teſtamentlichen Vergabungen eine Stadt Biel in Unruh; indem König Rudolf der III. von Burgund ſeinen Neſen Henricum, Kayſers Conradi Salici Sohn, mit Uebergehung Eudonis Grafen zu Champagne, ſeiner Schweſter Sohn, mit dem ganzen Helvetiſch-Burgundiſchen Königreich, Vergabungs-weiſe A. 1029. beſchenkte, ſo daß dieſer Champagner nicht nur übel zufrieden, ſondern ſich gleich mit ſeiner rebelliſchen Armee auf die gegen Morgen der Stadt zu ligende Ebene lagerte, von welchem Champagniſchen Lager dieſe Ebene noch anjetzo Tſchampagnien genennet wird.

A. 1032. wurde Biel ſchon als ein damahls namhafter, und wegen ſeiner Veſte anſehnlicher Ort, ſamt den übrigen Helvetiſchen Landen, obgedachtem Kayſer Conrado zu Theil und unterthänig. Die Herzogen von Zäringen ſind von den nachfolgenden Kayſern, Heinrico IV. und V., Lothario II. und Conrado III., fürnemlich aber von Friderico I. Barbaroſſa, in dem Rectorat als Reichs-Statthaltere der Helvetiſch-Burgundiſchen Landen beſtellt geweſen. Doch laut Neuenburgiſchem Urkund von gedachtem Kayſer Friderico I. muß Biel unter Berchtold IV. von Zäringen ein anſehnlicher Reichs-Stand geweſen ſeyn, weil dieſer Kayſer dem Graf Ulrich III. zu Neuenburg die Garde Noble oder Schirmvogtey über Biel, St. Jmmerthal und Deſſenberg von Reichswegen, Lehens-weiſe gegeben hatte,

hatte, welche Reichs-Lehenſchaft denen Grafen von Neuenburg erblich zugefallen. Unter Graf Rudolf dem III. zog Biel mit in den Krieg wider die zu Wifflispurg noch übergebliebenen Mauritaner, und trug einen mit Mohren-Köpfen bezeichneten Fahne davon, welcher noch zugegen; die Stadt Wifflispurg führt noch heut zu Tag gleiches Wappen. Die Grafen von Neuenburg ſetzten ihre Reichs-Untervögdte über Biel, unter denen ware Heinricus de Biello, Caſtrenſis, Burgvogt; ihme folgete Hermannus Berchtoldi II. Grafen zu Neuenburg Sohn nach. Dieſer Hermannus fiele, wegen ſeiner beſondern Lebens-Art in Schulden, ſo daß ſein Hr. Vater Berchtold II. gezwungen wurde, von Biſchoff Heinrich II. zu Baſel eine Summa Geld aufzunehmen, verpfändete zu dem Ende hin dem Biſchoff ſeine von dem Kalkofen zu Ligerz, an der Nordlichen Seite des Sees, bis nach Bözingen beſitzende Bieliſche Reichs Schirmvogtey um 52. Mark Silber, und erkannte ſelbige als ein Lehen des Biſtum Baſels. Hier fienge nun das Biſtum Baſel an einichen Antheil in dieſer Helvetiſchen Gegend zu haben; auch eben dieſer Graf Berchtold nahme von dem nachfolgenden Biſchoff Lütold II auf gleiches Lehen Unterpfand noch 8. Mark Silber, und bekannte, daß die Schirmvogtey über Biel ſamt den Anno 1234. empfangenen 52. Mark Silber der Kirchen zu Baſel für und um 60. Mark Silber verhaftet ſeyn ſolle, doch mit Vorbehalt eines immerwährenden Wiederlöſungs-Rechten, und ſeitdeme iſt Biel bisdahin unter dem Biſtum Baſel geblieben. Biſchoff Lütold aber auf Anſtiften Heinrici, Graf Berchtold zu Neuenburg Bruder, machte ſich, wegen ſeiner 10.-jährigen Regierung, wie auch ſein Nachfolger Berchtold, die Gelegenheit, Neuenburg zu ſchwächen, zu nutz. Sein Anſtifter Heinricus wurde hierauf noch Biſchoff. Die damahlige Regierung Deutſchlands ſtärkte in ihme ſeine Geſinnung, des Biſtums Gränzen zu erweitern, ſchluge ſich derowegen mit ſeinen Brüdern ſo lang herum, bis er endlich Biel, Neuenſtatt, und den halben Deſſenberg mit Gewalt von ihnen erzwungen. Eben dieſer Biſchoff Heinrich der III. aus dem Hauſe Neuenburg vergabete A. 1274. alle dieſe Lande ſamt der Schirmvogtey zu Biel dem Biſtum Baſel, dahero nennten die Herren Biſchöffe eine Stadt Biel ihre Erbgehuldigte, und auf ſolche Weiſe kamen endlich die Rechte der Schirmvogtey des Reichs über Biel gänzlich an das Biſtum Baſel. Ob aber das Kayſerliche Conceſſions-Diploma hierüber erfolget, weiß man gar nicht. Indeſſen iſt gewiß, daß Biel damahlen vom deutſchen Reich gar keine Hülfe zu erwarten gehabt, noch viel weniger dörfte ſich eine

Stadt Biel widerſetzen, da ſchon ihre Deſſenbergiſche und Erguelliſche Pannersleute unter der Biſchöfflichen Gewalt waren, geſtuhnde alſo endlich dem Biſchoff die Reichs-Schirmvogtey, aber mit Vorbehalt aller ihrer Rechten und gewohnten Freyheiten, und lieſſe ſich ſogleich im folgenden 1275 Jahr von Kayſer Rudolf von Habſpurg ihrer Freyheiten halben wol verſichern, mit Recommendation Biſchoff Heinrichs IV. an gedachten Kayſer, einer Stadt Biel gleiche Freyheiten zu ertheilen, die die Stadt Baſel damahlen vom Reich hatte. Sie wurde vom Kayſer jederzeit als ſeine, des Reichs, und nicht des Biſchoffen Stadt betitlet, ſagte auch nicht, daß Biſchoff derſelben Schirmvogt ſeye. Die Grafen Rudolf und Amadeus zu Neuenburg widerſetzten ſich den Biſchöffen von Baſel, wolten durchaus die Donation ihres Oheims nicht gelten laſſen, Amadeus ſetzte ſich deßwegen mit Gewalt in den Beſitz der Schirmvogtey zu Biel A. 1284. allein gedachter Kayſer Rudolf ſoll in gleichem Jahr die mit dem Biſtum gemachte Donation confirmirt haben, und erlaubete dem Biſchoff, Schloßberg, ob Neuenſtatt, am Bieler See aufzubauen, um die ferneren Einfälle der Grafen von Neuenburg zu verhindern. Der Geſchichtſchreiber Albertus Argent. ſchreibet von dieſem Graf von Neuenburg, er habe ſich Schirmvogt über Biel genennt, ſe dicens *Advocatum*, und gedachter Biſchoff, welcher Schloßberg aufbauete, *attrahebat*, zoge ſelbiges Land von 2. Meilen an die Herrſchaft ſeiner Kirche: Er gönnete alſo Biel als ein Reichsſtand, weder dem Grafen noch dem Biſchoffen. Indeſſen machte eine Hochlöbl. Stadt Bern mit Biel eine Bündnuß, und zwaren ohne einiche Einwendung des Biſchoffs zu Baſel, welchem dieſe Bündnuß, wegen der Sicherheit ſeiner neu-eroberten Länder, ſehr dienlich ware. A. 1291. hulfe Biel ſchon einer Stadt Bern die Schlacht auf dem Donnerbühel wider Herzog Albrecht von Oeſterreich erſiegen. A. 1295. richteten Biſchoff Peter I. und der Raht zu Biel eine Einung oder Handveſte mit einander auf, woraus deutlich erhellet, daß Biel damahlen nicht Unterthanen, ſondern Mitherren waren, ſagt auch, ſo Biel mit ihr Panner ausfahren, ſoll gleiches Recht gelten, wie in der Stadt ꝛc. Ihr Panner-Volk ware damahls der ganze Deſſenberg, das untere Erguel bis an den Bach Thyle oder ſogenannten Torrens ob dem Dorf Commoret. A. 1297. beſtätigte Kayſer Adolph der Stadt Biel Freyheiten, und in gleichem Jahr erneuerte Bern mit Biel ihr Bündnuß auf 9. Jahre Anno 1300. zog Biel, Bern wider die Freyherren von Weiſſenburg behülflich zu, und 1305. machte Biel wiederum eine Handveſte

veſte mit Biſchoff Peter II. Gleiches Jahr trate Biel mit dem Fürſt von Oeſterreich, Graf von Habſpurg, Kyburg, ſamt Bern, Baſel, Straßburg, Freyburg und Solothurn in einen Bund wider die Straſſenräuber; zu gleicher Zeit beſtätigte Kayſer Albrecht wiederum der Stadt Biel Freyheiten. A. 1306. trat Biel in Bund mit Graf Rudolf von Neuenburg ihrem alten Herrn, wider die von Stäfis und Coudrefin. A. 1309. beſtätiget Kayſer Heinrich Biel ihre Freyheiten. A. 1310. richtete Johannes von Bernfels des Biſtum Baſels Pfleger, mit Biel eine Handveſte auf, welche den Gerichtzwang, die Limiten und Marchen in ſich hält, auch daß der Panner der Stadt und die Erkanntnuſſen aller Sachen dem Raht ſowol als dem Meyer gehöre. A. 1316. wurde Biel von Graf Eberhard von Kyburg, aber vergebens belagert, er flüchtete ſich auf Solothurn, biswohin ſie ihne verfolgten. Um dieſe Zeit wurde die von Biſchoff Gerard erbaute Neuenſtadt zu Schloßberg dem Meyerthum Biel einverleibet. In dieſem Jahrhundert iſt die Bündnuß mit Bern auf ewig geſtellet worden, auch dazumahl hat Biel ihre aufgerichteten Bündniſſe mit Freyburg, Solothurn, Murten, und dem Graf Rudolf zu Neuenburg erneuert. A. 1335. ertheilte Biel der Probſtey St. Immer im Erguel das Burgerrecht, kraft deſſen Biel derſelben Schirmvogt ware. A. 1336. beſtätigten Biſchoff Joh. Seen von Münſigen der Stadt Biel alle ihre Freyheiten. A. 1340. machte Biel neue Geſätze und Ordnungen der Regiments-Beſatzung. Was für eine Beſchaffenheit es damahlen mit den Kriegszügen in dem Biſtum gehabt, kan man aus den Biſchoff-Baſeliſchen Rechts-Satzungen unter Biſchoff Jean de Vienne vom 20. Junii 1351. ſehen: „All Amtleuth und Mann ſind verbunden mit „dem Biſchoff ze Veld zeligen, wann Er Sy manet in der Kirchen-Sach, „und ſollen die oberſten Amtlüt und Mann 14. Tag in ihrem Koſte dar„zu dienen, die mittlen Amtlüt und Dienſtmann 8 Tag; wollte Sy der „Biſchoff länger haben, ſo iſt er ſy ſchuldig zekoſten, thut er das nit, ſo „mögen ſy wol mit Ehren abziehen, rc.„ A 1352. verglich ſich Biel mit Biſchoff Jean de Vienne einer Handveſte, ſo wie ſelbige noch jetzund bey der jährlich reciprocirlichen Huldigung abgeleſen wird. A. 1355. ſandte Meyer und Raht ihre Bottſchaft dem Kayſer Carl IV bey Zürich ins Lager, um mit andern Eydgnoſſen einen Frieden zu ſtiften ſonderheitlich aber um die Beſtätigung ihrer Freyheiten zu erlangen. Ao. 1364. erkaufte Biel von Graf Simon von Thierſtein ſeine Hofſtatt auf der Burg gelegen, ſamt dem Kirchenſatz der Leutkirche allhier um 1000. Gulden.

Man

Man ſiehet hieraus, daß Biel zu allen Zeiten ohne Widerrede ihrer Schirmvögte Bündniſſe gemacht, die auch würklich dem Biſtum mehr genutzet als geſchadet, und mehr Schirm geleiſtet, als aber empfangen. A. 1367. wurde ſelbige ganz unverhoffter Weiſe von Biſchoff Johan. III. de Vianna, aus Adelich-Burgundiſchen Geſchlecht, eingeäſchert, dieſer kame am Allerheiligen-Feſt den 2ten Novemb. mit einer ziemlichen Anzahl Reuter auf ſeine Burg allhier, und nachdem die Vornehmſten der Stadt mit ihme zu Tiſche ſaſſen, befahl er indeſſen aller Orten Feur einzulegen; der Biſchoff flüchtete ſich durch die Fallbrücke bey dem heutigen Pulver-Thurn zur Burg hinaus nach Neuenſtatt, indeſſen ſaſſen die Oberſten der Stadt in der Burg gefangen. Die Einäſcherung der Stadt-Archiven wird ihne zweifelsohn am beſten gefreut haben. Die alten Geſchichtſchreibere glauben, es habe das mit Bern auf ewig geſchloſſene Bündnuß von A. 1352. zu dieſer Einäſcherung Anlaß gegeben, allein es iſt wahrſcheinlicher, dieſer Jean de Vienne ſeye mehr durch die Sehnſucht, Biel unter ſeine Herrſchaft zu bringen, bewogen worden, eine ſolche That auszuüben: dann Biel weigerte ſich ſchon damahlen, ihre von Altem her habende Deſſenbergiſche Pannersleute auszutauſchen, und dem Biſchoff einiche Veränderungs-Meiſterſchaft hierinn zu geſtatten. Man ſihet auch noch in oben angezogenen Biſchoff-Baſeliſchen Rechts-Satzungen und Harkommenheiten, daß ein regierender Biſchoff den Gewalt nicht habe der Stadt Freyheiten zu nehmen; es heiſſet de Ao. 1351. „Ein Biſchoff von Baſel und Capitel habind nicht Gewalt die Freyheiten und Rechte einer Gottshausſtatt zu nemmen, oder einer anderen zu geben, ꝛc.“ In ſolch betrübten Umſtänden kamen die verbündeten Städte Bern und Solothurn, wie auch Uri, Schweitz und Unterwalden einer Stadt Biel zu Hülfe. Viele von den Bürgern zogen damahlen weg, die meiſten mußten am Ufer des Sees bey 10. Jahren unter Zelten wohnen. Biel hätte ſich damahlen mit leichter Mühe völlig von dem Biſtum befreyen können, allein ſie dachten ſo weit nicht. Dieſer Johan. de Vianna wurde hierauf von den Bernern in dem Schloß ob Neuenſtatt belagert, aber gleich darauf, durch Liſt der Weiber, mit Nachlaſſung des Hanf-Zehndens, befreyet.

Im folgenden 1368. Jahr nahme dieſer Biſchoff der Stadt Biel Panner auf dem Deſſenberg mit Gewalt weg, beſchenkte darmit die Stadt Neuenſtatt, unter Schloßberg. Biel mußte noch anfangen zu procedieren, und wurde gezwungen das Thierſteiniſche Haus ſamt dem Kirchenſatz,

ſatz, dem Cloſter St. Johann zu Erlach Wechſelsweiſe die Pfarrey zu beſetzen, zu verkauffen; indeſſen hulf Biel mit denen Freywilligen von Bern wider die Engelländer zwiſchen Gottſtatt und Jns eine namhafte Schlacht gewinnen. Endlich ſtarb dieſer Johann de Vianna Anno 1382. Anno 1383. und 1388. beſtätigten Biſchoff Jmmer von Ramſtein und das Dom-Capitel der Stadt Biel alle Freyheiten von Altem her, allein zu groſſem Nachtheil der Stadt Biel, ſo daß kraft dieſer Beſtätigung in folgenden Zeiten, und zwar A. 1610. die Stadt Biel durch Schweitzeriſchen Ausſpruch, einen Hrn. Schirmvogt, Biſchoffen von Baſel für ihren gnädigen Landes-Fürſten und Ober-Herrn nennen und erkennen ſolte, da doch Biel wie die Stadt Baſel von Kayſer Heinrich I. und II. auch Friedrich dem II ihr Regiment gehabt und geführt, welches ſie nicht ihren Schirmvögten, ſondern dem Kayſer, als ihrem Landes-Herrn, zu verdanken gehabt. Es iſt bekannt, daß unter der Regierung Kayſers Wenceslai beynahe das ganze Helvetien zu Grunde gegangen wäre; Einiche mit Biel verbündete Eydgnoſſen waren mit Einnehmung der Grafſchaften Büren und Nydau beſchäftiget, und Biel wolte A. 1390. ſeine Deſſenbergiſche vom deutſchen Reich habende Pannersleute nicht von Handen laſſen, berufften ſich auf oben angezogene Biſtums-Satzung, daß ein Biſchoff von Baſel und Capitel nicht Gewalt habind ꝛc. Anno 1390. geſtuhnden Burgermeiſter und Raht der Stadt Pruntrut in einem Schreiben, der Deſſenbergiſche Panner gehöre von Altem her der Stadt Biel, A. 1391. bekennen Meyer Räht und Burger der Stadt Delſperg ein gleiches; ja die Deſſenberger ſelber beſtätigten ſolches. Endlich wurde dieſe Streitigkeit, vermittelſt eines ewigen Burgerrecht-Bunds mit Biel und Neuenſtatt dahin geſchlichtet, daß laut Spruch von 1365. und 1368. die Meyerey daſelbſt von Biel weg, und dem Biſchoff den Meyer zu ſezen zugeſtanden, der Deſſenberger Panner, der Bernern Komlichkeit halben, Neuenſtatt gehören ſolle, gegen Erſetzung derſelben Panner im oberen Erguel zu St. Jmmer: Hiemit hieſſe es ſchon damahls Cede majori. Der Panner im oberen Erguel ware in der That weit beträchtlicher, aber die Folgen waren Biel weit nachtheiliger, und ein vom Reich hergebrachtes Mann-Recht verdienete jederzeit, einer ſolchen Conceſſion vorgezogen zu werden. Zu gleicher Zeit trittet Biel ſamt Bern und Solothurn mit Graf Eberhard zu Mümpelgard in ein Bündnuß. Graf Diebold zu Neuenburg, Landgraf zu Beaune, Verwalter des Biſtums, nihmt im Name ſeines Sohns Humbrechts, Biſchoff zu Baſel, zu Biel, gegen ei-

nen Revers die Huldigung ein. Unter dieſem Biſchoff wird Graf Wilhelm zu Arberg A. 1403. Burger zu Biel, erlaubt der Stadt A. 1405. die Steine von der Burg zu nehmen, die Stadt zu beſſern. Ao. 1405. werden die Seeleute von Ligerz auch Burgere. Ao. 1409. kauft Biel von Hans von Büren die halbe Herrſchaft Ligerz um 150. Gulden, in gleichem Jahr ſchreibt Biſchoff Humbert an Biel; er ſucht ſelbige ihren Botten, den Froneclin von Wildenſtein, auf dem Rechtstag zu Büren zu recommandiren, mit folgender Uberſchrift: „Unſern beſonders guten Freunden, dem Meyer, und dem Raht unſerer Stadt Biel ꝛc.„ Dieſe Uberſchrift lautete noch ſehr reſpublicaniſch. Dieſer Biſchoff Humbert erſuchte Biel A. 1410. um Zuzug wider Herzog Albrecht IV. von Oeſterreich, worein ſich auch Philippus III. Herzog von Burgund, gemiſchet. Biel ſamt ſeinen Verbündeten, Bern und Solothurn, hulfen dem Biſchoff aus der Noht; weßwegen er A. 1411. den Zoll zwar um 200. Gulden Pfandsweiſe verſetzt zu haben beſtätigte, denen Pannersleuten im Erguel einen Revers ertheilt und erkennt, daß ein Biſchoff der Stadt Pannersleuthe nit zu fällen habe, indem damahls eine Stadt Biel das völlige Mannrecht, Policey, Civil, und Poenal-Gericht im ganzen Erguel außüben konnte, laut eigenem Geſtandnuß und Brief Biſchoff Immers. Biel hatte auch die Kaſtvogtey des aus 12. Chorherzen beſtehenden Stifts zu St. Immer, ſo die Burgundiſche Königin Berta A. 875. geſtiftet, dahero Biel zu ſelbiger Zeit in dieſer Chorherzen Verſammlung Sitz und Stimme hatte, konnte auch nicht weder Canonicat, noch Beſetzung der Pfründen, ohne der Stadt Biel Conſens, machen, laut dem Ao. 1479. erneuerten Burgerrechts-Brief. Ao. 1415. eroberte Bern mit Beyhülf der Bieler, das Ergäuw, welche ſich aber mit 8000. Gulden abſpeiſen lieſſen. Ao. 1417. erlangte Biel von Kayſer Sigismundo einen Freyheits-Brief, worinnen er ſagt: „Quod nobis pro parte noſtrorum & S. Rom. „J. Fidelium Villici, conſulum & communitatis Opidi in Byella Lauſ. Diœ- „ceſis, omnia & ſingula jura, libertates, gracias, conſuetudines, privile- „gia & litteras ab olim divis Rom. Imperatoribus & Regibus *Eis* conceſſa „& indulta. Ipſis & eorum poſteris ac dicto Opido Byelle, omnia & ſin- „gula jura, libertates, Privilegia & litteras &c. quas & quæ ab inclite me- „moriæ R. Imperat. & Regibus prædeceſſoribus noſtris rite impetrarunt, „Confirmamus, probamus, & de novo concedimus; mandamus Univer- „ſis &c. Antedictos Villicum Conſules & Communitatem Opidi in Byella

„in

„in præfatis ſuis juribus &c. non perturbent, gravent, ſeu moleſtent &c. „ſub pœna &c.„ „Wir Römiſcher Kayſer Sigismund, beſtätigen, „billigen und erlauben, einer Stadt Biel aufs friſche, und derſelben „Nachkömlinge, alle und jede Rechte, Freyheiten, Gewohnheiten, Frey„heits-Rechte und freyen Künſte, welche eine Stadt Biel immer von „den Römiſchen Kayſern und Königen, unſern Vorfahren, rechtmäſſig „erlanget hat, Befehlen auch allen und jeden, dem Statthalter, Bur„germeiſtere, und Gemeinde, der Stadt Biel, in allen ihren oberwehn„ten Rechten, nicht zu beunruhigen, zu beſchweren, noch zu beleydi„gen ꝛc. bey Straf der Kayſerl. Ungnade ꝛc.

Ao. 1419. gab Biel den Berneren Zuzug ins Wallis. Ao. 1425. bate Biſchoff Johannes von Fleckenſtein Biel ſamt ihren Freunden um Hülf, wider Graf Diebold von Neuenburg aus Burgund, Biel ſchickte ihme 20. Söldner. A. 1430. nahme Biel die Stadt St. Hypolite, ſamt dem Collegial-Stift, in Schutz. A. 1434. beſtätiget Kayſer Sigismund abermahl, zu Baſel, der Stadt Biel Freyheiten. In dieſem Seculo thate ſich Biel, ſowol in den Oeſterreich-Schwäbiſchen als Italieniſchen Kriegen, ausnehmend hervor, ſonderheitlich aber in der letztern Burgundiſchen Schlacht bey Nancy in Lothringen A. 1477., allwo der erſchlagene Herzog Carl von Burgund durch 8. Bieler Soldaten iſt bewachet, und hernach von Renato, Herzog in Lothringen, reichlich beſchenket worden. Etliche Jahre hernach, A. 1479. wurde Biel, als ein Zugewandter Ort, in gemein-Eydgnöſſiſchen Bund aufgenommen, und beſucht ſeithero die jährlich gehaltenen Eydgnöſſiſchen Tagſatzungen, bey welcher Verſammlung eine Stadt Biel, ohne Ausnahm, Sitz und Stimme hat, iſt auch ſeitdeme mit den Eydgnoſſen in alle auswärtige Bündnuß getretten. Sie wurde auch ſchon in dem Vertrag von A. 1444., den Ludwig XI. Cron-Prinz von Frankreich, nach der Schlacht vor Baſel, bey St. Jacob, mit den Eydgnoſſen errichtet, deutlich vorbehalten. In gleichem Jahr richtete Biſchoff Friederich mit der Stadt einen Vertrag auf, die ihme in die freyen Berge zu Hülfe zog. Biel hielte ſich in dieſem Vertrag ſteif an obigem Fundamental-Geſatz, daß ein Biſchoff nicht Gewalt habe, einer Stifts-Stadt Rechte zu nehmen. Ao. 1451. wolte Biel, die Deſſenberger dem Biſchoff Arnold nicht beſonders huldigen laſſen, prætendirte, es ſolle vereinbarlich mit ihnen geſchehen; der Biſchoff ſtellte hierauf einen Revers von ſich, daß Biel ſolches an ihren Rechten nicht ſchädlich ſeyn ſolle.

Anno 1462. ſind Hr. Biſchoff Johann von Venningen 14. Söldner, 1. Pfeiffer, 1. Tambour, und 2. Kärren von Biel in die Freyenberge zu Hülfe geſchickt worden, aus Erkanntlichkeit ertheilte dieſer Biſchoff A. 1468. der Stadt Biel die Maleſitz-Gerechtigkeit. A. 1469. wurde der Bau der groſſen Benedicti-Kirch vollendet. In einem mit Biſchoff Caſpar A. 1484. errichteten Vertrag, iſt Biel der Zoll in der Stadt und im Erguel völlig überlaſſen worden. A. 1486. iſt der Rennendorfiſche Tractat zwiſchen Biſchoff Caſpar und Lobl. Stand Bern, wegen dem Münſterthal, ſonderheitlich auf das Vorwort der Stadt Biel, weil ſie die Gewährleiſtung zu Gunſten des Biſtums über ſich genommen, aufgehoben, ein neuer Vertrag errichtet, und dem Biſtum das Münſterthal und das Dorf Reyben dem Biſchoff und Biel wieder zugeſtellt worden, mit Befreyung des Zolls und Geleits auf dem See, ſamt der Pfändung auf dem Brühl, einer Stadt Biel. Eben in dieſem Jahr erſchien Biſchoff Caſpar zu Rhein in eigener Perſon wegen einem Schelt-Handel vor Raht zu Biel, wider Bendicht Peppet, Burger und des Rahts, welcher um 100. Gulden geſtraft wurde. A. 1489. verbinden ſich die Hochlöblichen Stände Bern, Freyburg, Solothurn und Biel, aus Anlas einer Aufruhr zu Zürich; neben dem haben ſich noch insbeſonders Meyer, Burgermeiſter, Groß und Kleine Raht der Stadt Biel unter ihnen ſelbſt endlich auf Montag Jubilate A. 1489. folgender Weiſe zuſammen verbunden: „Ihr Regiment in ihren Handen, wie von Alter har kommen „iſt, zu behalten, und ſich daran von Niemand trängen noch betrüben zu „laſſen, und einandern von dem Oberſten bis zu dem Unterſten getreu„lich und brüderlich zu meinen, ihr Ehr, Leib und Gut, ſamt und ſon„ders vor allem gewaltigen Kommer, Irr, Anfahl und Frefel zu ſchir„men, und Niemand, unerfolg Rechtens überfallen? trucken noch trän„gen zu laſſen, ſonder bey ihr Statt Handveſte, Freyheit, Satzung und „Herkommen getreulich zu handhaben, und ihr Leib und Gut darzu troſt„lich zu ſetzen, und ob ihr einicher, es wär in oder auswendig der Statt „ſehe oder vernehme von jemand, fremd oder kund, daß zu Aufruhren, „Mißhellen, Kommer, Zweynung oder Uebelem möchte dienen, das „ſchnell anzubringen, und darbey ſolches helfen zu wenden und zu weh„ren, rc. „

So patriotiſch dachten unſere Voreltern: O, ſi præteritos, Jupiter referret annos. A. 1489. übergibt Biſchoff Caſpar und das Dom-Capitel der Stadt Biel die Burg auf ewig. A. 1493. entſtuhnd ein Streit zwi-

ſchen

ſchen dieſem Biſchoff und der Stadt, die Wahl eines Meyers betreffend; der Raht, dem dieſe Sache übergeben, ertheilte folgenden rechtlichen Ausſpruch: Ein Meyer zu Biel ſolle ein gebohrner Stiffts-Edelmann ſeyn, der die Lehen von dem Biſtum trage. Endlich wurde A. 1495. zwiſchen Biſchoff, dem Dom-Capitel und der Stadt eine Verkomniß aufgerichtet, daß ein jeweiliger Meyer entweder ein Edelmann, oder einer aus dem Kleinen Raht ſeyn ſolle; In dem Baßler Vertrag von A. 1534. heiſſet es noch klar: Der Edelmann müſſe Reformierter Religion ſeyn. A. 1499. trittet Biel ſamt der Eydgnoßſchaft mit Frankreich in einen Bund, laut Brief de dato Freyburg 25. Merz, worinnen einer Stadt Biel 300. Franken Penſion-Gelder verſprochen worden. Ends dieſes Seculi iſt Biel mit Anbauung der Neuenſtatt vergröſſert worden. Dieſes Jahrhundert ſcheint der Stadt Biel güldenes Seculum geweſen zu ſeyn. Noch A. 1499. ziehet Biel ſamt den Eydgnoſſen wider Kayſer Maximilian ins Feld; der Biſchoff aber bliebe neutral. A. 1503. hatte Biel auch ihr Volk wider Frankreich vor Bellenz. A. 1505. ſtellte Michael Nöhtiger Vogt zu Nidau, im Nahme der Stadt Bern einen Revers von ſich, daß die auf 8. Jahre verliehene Pantner-Satzung des Bieler-Sees in keine Conſ quenz ſolle gezogen werden. Als A. 1507. die Eydgnoſſen dem Kayſer Maximilian Volk bewilligten, gaben Bern und Biel 700. Mann. A. 1510. trat Biel mit den Eydgnoſſen in Päbſtlichen Bund, wider Herzog von Ferrara, gab auch an denen, dem Pabſt zugeſandten 8000. Mann ſeinen Antheil. Unter denen Feldzügen von A. 1512. und 1513. hulfe Biel die Schlacht bey Novaria erſiegen, bekam auch von Pabſt Julio II. einen, mit 2. ſilbernen Zimmeräxte mit einem güldenen Schnitt bezeichneten Panner, ſamt einem Freyungs-Brief, ihr Panner und Wappen hinfüro als ein freyer Stand zu führen, dann vorhero ware der Schnit Silber oder weiß. Zu gleicher Zeit hulf Biel ſamt Hochlöbl. Orten Zürich, Lucern, Zug, Freyburg und Solothurn, einen zwiſchen Bern und dem Land-Volk zugetragenen Streit, in Freundlichkeit beylegen. Noch in dieſem Jahr mußte Biel mit ihrer Mannſchaft ſamt der Eydgnöſſiſchen Armee vor Dijon in Burgund eintreffen.

A. 1514. erneuerte Biel ſamt den Eydgnoſſen den Päbſtlichen Bund. Unter Leone X. Ao. 1516. wird das Cloſter Bellelay zu Biel in ewigen Schutz und Schirm aufgenommen, zahlte jährlich 30. Gulden Schirm-Zinß; zudem ſolle noch das Cloſter einer Stadt Biel jederzeit frey und offen ſtehen. A. 1520. erneuert Biel mit Solothurn den Bund. Anno

1521. macht Solothurn einen Verglich zwiſchen Bern und Biel, wegen des Zolls zu Lengnau, daß ein Burger von Biel Zoll-frey ſeyn ſolle. In gleichem Jahr erneuert Biel ſamt den Eydgnoſſen den Bund zu Lucern mit Franciſco I. König in Frankreich, fande ſich dahero bey den Feldzügen von 1521. bis 1525. ein. Ohngefehr um dieſe Zeit fieng die Reformation an, Doctor Thomas Wittenbach, ein Sohn Meyer Steffens, der ſich nach Freyburg begeben, hinterließ noch einen zweyten Sohn, nemlich den damahligen Venner Wittenbach; war zuerſt offentlicher Lehrer zu Tübingen, hernach Kirchherr zu Biel, und Decanus des Stiffts St. Immer im Erguel. Er brachte es mit der Reformation ſo weit, daß in kurzem Biel und das ganze Erguel, ohneracht alles Widerſtands, reformirt wurde. Biel lidte hierdurch an Verlurſt geiſtlicher Gütern und Zehenden einen beynahe unerſetzlichen Schaden. A. 1525. hatte Biel eine Beſatzung ihres Panner-Volks im Schloß zu Pruntrut zur Beſchirmung des Biſtums, wider die aufrühriſchen Bauren des Laufenthals. Ao. 1528. ſetzte der Franzöſiſche Ambaſſador, Herr General Morolet, der Stadt Biel jährliche Penſion auf 300. Sonnen-Kronen, weilen ſie dem König ſeinem Herrn nicht nur mit Volk, ſondern auch mit namhaften Summen Gelds beygeſprungen. In dieſem Jahr hulf Biel die Streitigkeiten zwiſchen dem Biſtum und Solothurn in Freundlichkeit beylegen: und gleich darauf zog Biel den Bernern mit einer ganzen Compagnie, wegen dem Aufruhr der Interlacher zu hülfe, und mahnte durch eine Rahts-Bottſchaft die benachbarten Bauren, welche in das Cloſter Gottſtatt und Frieniſperg zu plündern gefallen, naher Haus zu gehen. Anno 1529. wurde Biel von Seiten Bern um 300. Mann Auszugs Volk erſucht. Anno 1530. iſt zwiſchen Biſchoff Philipp und Biel ein Eventual-Verglich gemacht worden, daß, falls das Cloſter Bellelay reformirt wurde, eine Stadt Biel ein Drittel von deſſen Gütern haben ſolle. Anno 1531. zog Biel mit Bern in Pündten, wie auch mit zweyen Fahnen, ſamt Baſel und Solothurn, ins Ergäuw, allwo ſie ſich bey Bremgarten mit den Bernern vereinigten. In gleichem Jahr erſucht Solothurn Biel um Zuzug wider die Stadt Baſel, welcher auch den 30. Jun. vor Räht und Burger iſt erkennt worden. A. 1532. gab Biel Biſchoff Philipp zehen Mann wider die Türken, ſtellet aber einen Revers von ſich, daß es Biel im geringſten nicht ſchädlich ſeyn ſolle. In eben dieſem Jahr berechtigte dieſer Biſchoff allhier vor Raht einen Burger, welcher ihne injurirt haben ſolle. A. 1535. ſchickte Biel ſamt Neuenſtatt und Neuenburg 400. Mann,

Mann, unter der Anführung Hrn. Hauptmann Jacob Wildermuths, nach Genf, wider den Herzog von Savoyen, fielen aber bey dem Dorf Gingins unter 4000. Mann feindliche Truppen, mit denen ſie ſich ſo tapfer ſchlugen, daß ſie 500. Mann derſelben erlegten, mit Verlurſt ſieben einziger Männer, ſamt einem Weibe, das zuvor 4. Männer erlegt haben ſoll. A. 1536. hilft Biel den Bernern das Pays de Vaud einnehmen, ſtoßte ſich aber nicht, wie vorher, an die unbeweglichen Güter, laut Stanziſcher Verkomnuß von A. 1481. A. 1538. waren Biel und Solothurn Schiedrichtere zwiſchen Löbl. Ständen Bern und Freyburg, die Herrſchaft Vaumarcus betreffend. A. 1540. kauft Biel wiederum den halben Kirchſatz von Lobl. Stand Bern um 600. Gulden. A. 1549. erneuert Biel mit etlichen Eydgnoſſen den Franzöſiſchen Bund unter Henrico II. Ao. 1551. vertrug ſich Biel und Bern wegen dem Abzug, und vertauſchet die halbe Gerichtsherrlichkeit am See, gegen den ſchlechten Leybringer oder Mahlers-Wag-Zehnden, Biel gab noch 1000. Kronen Geld Loblichem Stand Bern heraus, doch mit Vorbehalt des Mannſchafts-Recht. Ao. 1560. wurde Biel von Seiten Bern, wegen bevorſtehendem Einfall in die Landſchaft Waadt, bereit zu ſeyn ermahnet. A. 1564. wurde zwiſchen Biel und Pruntrut eine Verkomnuß, wegen Befreyung Erbfälliger Gütern beyder Städten, aufgerichtet. Aus beſorgendem Einfall der Guiſiſchen Armee in das Neuenburgiſche, mahnt Bern eine Stadt Biel auf. A. 1598. wurde der Tauſchhandel zu Neuenſtatt abgeredt, A. 1602. von den 10. Orten bekräftiget, und A. 1606. wiederum aufgehoben.

Die Regierung des Biſchoff, Jacob Chriſtoff von Wartenſee, hat einer Stadt Biel nicht wenig Unruhen zugezogen, wie aus dem Biſchöfflichen Diſcours der Stadt Bern Apologie pag. 5. zu ſehen: „Es habe ſich „Hr. Biſchoff Jacob Chriſtoff, nachdem er die Bündnuß mit den ſieben „Römiſch-Catholiſchen Orten aufgerichtet, den Bernern offentlich op„ponirt, benebens aber auch geſehen, daß keine Hoffnung verhanden, „die Bieler entweder zu der Catholiſchen Religion oder ſonſt zu einiger „Beſſerung zu vermögen; ſeye ſie zuletſt dieſer Meynung worden, ob ſie „nit dieſelbe mit den Berneren gegen etliche Zehnden umb gewüſſen Preiß „vertauſchen, hingegen aber das Bugerrecht mit den Berneren aufhe„ben, und die Ergueller auſſer der Bieleren Gewalt ziehen und le„digen konnten;„ ſprach derohalben des Stifts St. Jmmer Einkünfte als erbloſe Güter an, obſchon, laut Baſeliſchem Vertrag, nach Ausſterben Probſts und Capitularen zu St. Jmmer, niemand als dero letſtes Mit-

Mitglied, Burgermeiſter und Raht zu Biel ſuccediren ſolte, daher eigentlich der bekannte Streit mit der Stadt Biel ſeinen Anfang genommen, und bis in die 30. Jahre gedauret. Dieſer Biſchoff, Jacob Chriſtoff, trachtete, den zwiſchen Bern und dem Biſtum gemachten, und von den 10. Eydgnöſſiſchen Orten A. 1602. bekräftigten Tauſchhandel zu zernichten, fande zu der Abſicht Mittel, durch ſeinen Schaffner Heinrich Thellung, die Burger, unter erdichteten Vorſtellungen in Harniſch zu bringen, ſo daß dieſer Tauſchhandel gänzlich unterlaſſen worden, wie ſolches alles in der Berneriſchen Apologie zu leſen iſt. Biel hätte ſich, mit Fortgang dieſes Tauſchhandels, ungemein vieler Vortheile rühmen können, allein nicht ohne groſſen Nachtheil der Kirchen in dem Münſter- und St. Immer Thal. Endlich wurde dieſe Streitigkeit durch den berühmten Badiſchen Vertrag von A. 1610. geendiget. In welchem der Huldigungs-Acte eines neu-erwehlten Biſchoffs wie von altem her wiederholet wird: Es ſoll Ihr Hochfürſtl. Gnaden, um die Huldigung anzunehmen, in eigener Perſon zu Biel erſcheinen; ſtellt Burgermeiſter und Raht einen Reverſal-Brief von ſich, und verſpricht bey Fürſtlichen Treuen, Sie in allen ihren Freyheiten, Rechten und alten Gewohnheiten verbleiben zu laſſen, ſelbige zu mehren und nicht zu mindern in kein Weis noch Wege. Ein jeweiliger Meyer ſoll auch bey der jährlichen Magiſtrats-Beſtätigung vor Räht und Burger ſeinen Amts-Brief aufweiſen, alsdann ſchweert er im Name ſeiner Hochfürſtl. Gnaden einer ganzen Burgerſchaft in der Kirche, der Raht ihme, und eine Burgerſchaft, Meyer und Raht. Durch dieſe ſo verbindlichen Eydſchwüre erhält Biel noch bisdahin mehr das Gleichgewicht eines freyen Stands. Der Meyer führt in vielen Sachen das Præſidium, verſammlet den Kleinen, und der Burgermeiſter den Groſſen Raht; hat aber dabey keine Stimme, auch in keiner Sache nicht, und bey Gleichheit der Stimmen kommt die Deciſion einem Großweibel zu; ſtehet auch nichts in ſeiner eigenen Gewalt. Der Kleine Raht hat das Maleſitz-Recht und das Jus ad gratiandi. Vom Groſſen Raht kan nirgendswohin appellirt werden. Alle der Stadt Biel Regal-Rechte und Privilegien zu beſchreiben, wäre zu weitläuffig; nur einiche darunter werden genugſam anzeigen, daß Sie einen Biſchoffen von Baſel, als ihren Schirmvogt, nur dem Name nach als ihren Oberherrn erkennen muß. Als da ſind, das eben angedeutete Maleſitz- und Begnadigungs-Recht, das Jus Fœderum und Belli, oder Bündniß und Kriegs-Recht mit den Eydgnoſſen. Das Geſandtſchafts-

und

und Schweitzeriſche Tagſatzungs-Recht. Das Jus ſequelæ ihrer Mannſchaft im ganzen Erguel, Ilſingen, und auch theils dem Bieler-See nach, die Verpachtung des Salzes und freyen Zolls. Das Recht ſich ſelber Geſätze vorzuſchreiben, und Ordnungen zu machen, welches keinem, als einem freyen Stand, zukommt; ſamt noch vielen andern Rechten und Freyheiten, deren ſich Biel rühmen könnte. Auſſert dem Groſſen und Kleinen Raht, machen Burgermeiſter, Venner, Alt- und Neu-Seckelmeiſtere, noch einen Geheimen Raht aus, der in verſchiedenen Sachen, und ſonderlich bey Jahr-Märkten, eine abſolute Jurisdiction hat. In letzterm Seculo erneuert Biel mit den Eydgnoſſen die Königlich-Franzöſiſche Allianz A. 1602. und 1663. A. 1642. hilft Biel die Berner-Oberländiſchen Unruhen vermitteln. Anno 1653. kommt Biel Lobl. Stand Bern im Bauren-Krieg zu Hülf, dero Mannſchaft wurde in die Stadt zur Garniſon gelegt. A. 1656. auf Mahnung der Städte Zürich und Bern, ſchickt Biel Hülfs-Völker wegen damahligem Villmerger-Krieg ins Ergäu. Anno 1675. und 1689. ſchickt Biel ihre Mannſchaft in die Garniſon nach Baſel, zur Verwahrung des Paſſes zu Augſt. A. 1705. wolte Biſchoff Joh. Conrad die freyen Güter der Stadt Biel im Erguel mit Contributionen belegen, wurde aber durch Abmahnung Lobl. Ständen Solothurn, Freyburg und Bern davon abgehalten. A. 1706. verhindert Biel den Berneriſchen Feldzug in das Münſter-Thal, worauf der Nydauiſche Vertrag erfolget. A. 1708. ſchickt Biel Mannſchaft nach Baſel. In dieſem Jahr wurde das Stadt-Archivs-Gehalt beſtohlen. A. 1712. ſandte Biel den Bernern 600. Mann in dem Schweitzer-Krieg zu Hülf. A. 1719. entſtuhnd eine ſolche innerliche Unruhe und Conſpiration, welche der Stadt Biel entſetzliche Unköſten veranlaſet, und die erſt Anno 1722. durch Vermittlung Lobl. Stand Berns iſt geſtillet worden. A. 1731. wurde der Bäuriſche Vertrag zwiſchen Hrn. Biſchoffen von Baſel und Lobl. Stadt Biel errichtet; Da beſonders der Stadt Biel Panner, und Mannſchafts-Recht, ohne Ausnahm, derſelben zuerkennt worden, Deſſenberg und Ilſingen ſolle wiederum, nach Abſterben des Ober-Amtmanns, zum Meyeramt gelegt werden. A. 1734. ſchickt Biel ihre Abgeſandten nach Solothurn, wegen der Franzöſiſchen Bunds-Erneuerung. A. 1743. ſchickte Biel mit den übrigen Eydgnoſſen Mannſchaft nach Baſel.

155. Schweitz.

Der Haupt-Flecken Schweitz, ſo dieſerm Canton, wie auch hernach der ganzen Schweitz den Namen gegeben, iſt eine Stund von dem vier Waldſtätter-See entfernet, ligt am Fuß eines hohen faſt ohnbeſteiglichen Felſen-Bergs, deſſen Pyromidal-Form ihme muhtmaßlich den Namen Myten oder Mitra gegeben, deſſen Gipfel von der Horizontal-Linien des Fleckens ſich 5184. Rheinländiſche Schuhe in der Höhe erſtreckt. Dieſes Geländ iſt mit vielen doch meiſt holzreichen Bergen verſehen, deſſen grüne und angenehme Thäler (nebſt einem lieblichen Augenwurff und Situation) mit fetteſten und fruchtbarſten von Obſtbäumen gezierten Wieſen, wie auch nützlichſten Weyden, bis in die höchſten Alpen ſich erſtrecken; ſchöne und heilſame, auch über die maſſen friſche und kalte Waſſer-Quellen hat man da aller Orten, auch bis in die höchſte Berge in geſegnetem Ueberfluß, und haltet man deßwegen dieſes Clima für eines der geſundeſten dieſer Enden.

Das Land erſtreckt ſich ohngefehr 12. Stund von Weſten nach Oſt, und 10. von Norden gegen Sud. Die Einwohner ſind meiſt groſſe und ſtarke Leute, der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan; Ihr Regiments-Form iſt democratiſch; der Landammann, deſſen Regierung nach dem Exempel der Römiſchen Conſuln nur zwey Jahre dauret, iſt das Haupt des in 60. Gliedern beſtehenden ordinari Rahts, und ſtehet der höchſte und ohnbeſchränkte Gewalt in der Lands-Gemeind, ſo in Verſammlung aller über 16.-jährigen gefreyten Landleuten dato in mehr als 3600. an der Zahl beſtehet. Es werden auch in gewiſſen vorfallenden Geſchäften zwey und dreyfache Rähte gehalten; bey denen zweyfachen nihmt ein jeder Rahtsherr einen, und bey den dreyfachen Rähten zwey ehrliche vernünftige Landleute mit ſich in Raht. Der zweyfache Raht wird auch gehalten in Maleſitz-Sachen, da über das Blut, Leib und Leben ſolle gerichtet werden.

Unter andern lobenswürdigen Gebräuchen dieſes freyen Standes und Cantons, bewundert man billich die geſchwinde Abhandlung der Proceß-Sachen, die da zu keiner weitern Appellation mehr können gezogen werden; inmaſſen ein jeder ſowol Einheimiſch- als Fremder, was Ehre, Erbſchafts-Streitigkeiten, Haag und March, Steeg und Weg betrifft, ſo vor dem Neunten, was aber Schuld- und andere Streit-Sachen ſind, vor dem Siebenden Gericht in einem halben Tag ausgemacht und beendiget

ſehen

ſehen kan; man kan auch gegen Erlegung eines geringen Gelds dieſere Gerichte verſammlen laſſen, und zwar wann und ſo oft man will, ſonſten das Sibende Gericht durch das Jahr 9. mahl, und zwar den erſten Donnſtag im Monat, das Neunte Gericht des Jahrs ein mahl vor der Oſter-Zeit gratis gehalten werden; Wann aber einer Reviſion begehrt, muß ſolche vor Raht geſtattet, und dann wiederum vor dieſes Gericht verwieſen werden.

Unter denen mit guter Vernunſt und gleichſam natürlicher Beredſamkeit begabten Einwohnern, zehlet man viele alte adeliche Familien, deren Meriten ſowol in Civil- als Militar- Geſchäften an Kayſerlich- und Königl. Höfen bekannt, und jeweilen durch hohe Chargen beehrt, recompenſirt und gnädigſt angeſehen worden. Es wird auch dieſes Land-Volk nicht allein zu der nohtwendigen Bewaffnung, ſondern auch im Herbſt und Früh-Jahr zu dem militariſchen Exercitio fleiſſig und eifrigſt angehalten. Es befinden ſich nebſt denen gefreyten Land-Leuten annoch in die 500. wohlgewehrte Mannſchaft, die man die Einſäſſen, Vulgò Beyſäſſen nennet, die ihrer eigenen Ordnung und Statuten unterworffen ſind, und alle zwey Jahr dem regierenden Land-Ammann den Eyd der Treu ablegen, bey welcher Function ein jeder, mit Ober- und Unter-Gewehr und Munition wohl verſehen, erſcheinen muß.

A. 1642. an dem Heil. Oſtertag in der Nacht iſt dieſer Flecken gänzlich durch eine Feuersbrunſt in die Aſchen gelegt, nachgehnds aber mit ſchönen Häuſern, Kirchen und Clöſtern wiederum erbauet worden, und wird noch täglich mit koſtbaren nach jetziger Bau-Art gebauten Häuſern gezieret, deren meiſte aber auf den umligenden Gütern, als Meyerhöf verſetzet, welche zuſammengezogen eine ſchöne Stadt ausmacheten.

Dieſere Nation ſolle ihren Urſprung von denen Zimbern, alte Völker aus Norden, ſo von Scandenovia, nemlich von Schweden, Dähnemarck und Norwegen genommen haben.

Dieſer Canton hat noch ſeine eigene Angehörige und Unterthanen, als Lachen, Einſidlen, die Höf, Küßnacht, und dann das Gaſter und Utznacht; worvon, wie auch von dieſerm Canton, in allweg der geneigte Leſer in vielen andern Auctoren des mehrern erſehen und finden wird.

156. Tiel.

Ein Schlößlein an der Zihl, oder la Thiele, ohnweit oberhalb dem Cloſter St. Johanſen und den Gränzen des Bernergebiets in der Grafſchaft Neuwenburg gelegen, ein ſchöner Landſitz, den unterſchiedliche Geſchlechter beſeſſen. Vor ungefehr 30. Jahren hat Junker Friederich von Wattenweil diß Schlößlein neu erbauet, und Gärten ſamt einichen Luſtbarkeiten angelegt, ward hernach verkaufft an einen Herren von Schaffhauſen, allwo nach und nach ein Zuſammenfluß von Herrenhutiſchen Sectierern erwachſen, die allda ihre Verſammlungen gehalten, und nicht wenig Auffſehens gemacht, aber wieder nach und nach abgegangen iſt. Diß Ort liget um etwas erhöht, und daher ein ungemein ſchöne Ausſicht hat, wird jetzt genannt Montmiral.

Regiſter

Der Oertern, Städten, Clöſtern, Schlöſſern ꝛc. dieſes Erſten Haupt-Theils von XV. Ausgaben.

Num.	A.	pag.
112.	Altenburg	188
21.	Altenklingen	23
	Aventicum, ſiehe Wiffliſpurg.	
145.	Amphitheatrum zu Wiffliſpurg	239
152.	Angenſtein	246
9.	Arau	14
113.	Arlesheim	191
69.	Aubonne	112
116.	Aeugſt	194
	B.	
139.	Baldegg	226
1.	Baſel	3
28.	- - St. Jacob allda	128
103.	Beinhaus bey Murten	153
59.	Berg am Irchel	103
105.	Beſchreibung (kurze) der Eisbergen	158
153. 154.	Biel	247
70.	Bipp	113
95.	Birsbruck	144
117.	Birs-Eck	195
54. 55.	Biſchoffzell	95
43.	Blonay	82
124. 125.	Bottmingen	205
65.	Breitenlandenberg	108
90.	Bubikon	137
63.	Bülach	106
129.	Buoholz	213

58. Burg-

Num.		pag.
58.	Burgdorf, Stadt	98
96.	, , , Kirch	145
	C.	
20.	Caſtel (Ober)	22
17.	Claus in Rhätien	21
	D.	
130.	Dietzenberg	213
133.	Dübelſtein	217
	E.	
3.	Einſidlerey bey Freyburg	9
4.	, , auf dem Rigi-Berg	10
77.	Elgg	120
127.	Eſchenbach (Ober)	210
	F.	
75.	Farnſpurg	117
38. 39. 40.	Fiſche im Zürich-See	73
27.	Freudenfels	27
	G.	
46.	Gachnang	85
141.	Gitzliſperg	229
16.	Gletſcher	20
64.	Goldenberg	107
87.	Gottſtatt	133
61.	Grinſenberg	104
72.	Gundeldingen	114
84.	Gundeldingen (das vordere)	131
13.	Gyriperg	17
	H.	
22.	Habſpurg	24
14.	Halweil	17
111.	Hegi	186
26.	Herderen	27
68.	Hindelbank	111
78.	Homburg	123
74.	Horburg	117
	J.	
62.	Jberg	104
143.	Jverdon	231
	K.	
88.	Keſſikon	133
83.	Klübin	130
110.	Kyburg	181
	L.	
56.	Lauffen, Schloß, ſamt daſigem Rheinfall	96
71.	Landshut	114
41. 42.	Lauwin (Schnee)	76
91.	Liebegg	139
28.	Liebenberg im Brand	27
48.	Liebenfels	89
80.	Lieſtal	125
118.	Liſabona	193
60.	Lommis	104
104.	Löwenberg	157
128.	Lützelmatt	212
	M.	
106. 107. 108.	Maria-Stein	162
30 - 35.	Maur	28
140.	Meggenhorn	228
12.	Mörsburg	16
134.	Mörsburg	218
121.	Moosburg	201
135.	Müllhauſen	219
44.	Münchenſtein	83
100.	Murten (See)	149
101. 102.	Murten (Stadt)	150
	N.	
142.	Neunbrunnen	229

Num.		pag.
	O.	
147.	Oberdörfer Badhaus	142
	P.	
18.	Pantenbruck	22
150.	Pfeffingen	244
5.	Pilatus-Berg, und des daſigen Sees Gelegenheit	11
109.	Plurs	165
73.	Proſpect ab dem Hirſchengraben der Stadt Zürich,	115
51.	Pierre Port	93
	R.	
79.	Ramſtein	124
47.	Rapperſchweil	86
144.	Rathauſen	238
114.	Reichenſtein	192
151.	Reiffenſtein (Rudera)	245
8.	Rheinau	13
148.	Reſti (Rudera)	243
81.	Riehen	127
56.	Rheinfall bey Lauffen	96
	S.	
24.	Salenſtein	26
82.	St. Jacob bey Baſel	128
89.	Sargans	135
2.	Schalfick	8
122.	Schauenburg (Alt)	202
123.	„ „ (Neu)	203
10.	Schauenſee	15
138.	Schauenſee	223
6.	Schinznacher-Bad	12
29.	Schollenberg	28
15.	Schwandegg	19
155.	Schweitz	264
131.	Seeburg (Ober)	213
45.	Sonnenberg	85
57.	Spiegelberg im Thurgäuw	97
25.	Steckboren	26
	T.	
115.	Tägerfelden	192
11.	Tänikon	15
7.	Teufelsbrugg	13
67.	Teufen (Nieder)	110
119.	Tüſen	197
85. 86.	Thun	131
156.	Tiel	266
132.	Töß	214
126.	Toſſan	209
23.	Troſtburg	26
	U.	
66.	Utikon	109
52. 53.	Uſter	94
	W.	
76.	Waldenburg (Schloß)	119
92.	Waldenburg, Schloß und Städtlein	140
149.	Waſſerfall bey Lieſtal	243
19.	„ „ in Unterwalden	22
97.	Wartenburg, Ueberbleibſeln der Schlöſſern daſelbſt	146
136.	Wartenſlue (Unter)	222
137.	„ „ „ das Obere	223
99.	Waſſerfall zu Erlenbach	148
49.	Weiningen	91

120. We-

Num.		pag.	Num.		pag.
120.	Weſperſpühl	200	94.	Wieſenbruck	143
50.	Wetzikon	92	93.	Wülflingen (Alt)	141
145.	Wifflispurg	239		Z.	
146.	, , alter Thurn daſelbſt	242	36.	Zürich	41
			37.	Zürich-See.	61

Bericht,

Wegen der dieſem Erſten Haupt-Theil beygelegten Verzeichniß und Nachricht der in dem Herrlibergeriſchen Kunſtverlag in Zürich befindlichen Kupferſtücke und Werke mit ihrem Preiſe.

1. Einiche Artickul, als 1. 29. 49. 51. 53. 55. und 57. ſind nicht mehr zu haben.
2. Vom Artickul 27. kan nur zur Seltenheit, durch einzelne Ausgaben oder Abſchnitte, die da und dort noch ligen möchten, etwan ein Exemplar complet gemacht werden.
3. Sind von dieſem heiligen Ceremonien-Werk mit Supplement und kurzem deutſchen Text dato noch Exempl. à 22. fl. 45. kr. und mit kurzem Franzöſiſchem Text à 18. fl. zu haben.
4. Diß Supplement allein, mit deutſchem Text, à 2. fl. zu bekommen.
5. Die Züricher Ausruffer 2c. wie der Artickul 50. und 52. zeiget, iſt mit einer dritten Abtheilung, auch von 52. Figuren, vollſtändig gemacht worden, und koſten alle 3. Abtheilungen, zuſammen von 156. Figuren, 1. fl.
6. Iſt man im Begriff, wegen dem Schweitzeriſchen Ehren-Tempel in kurzem eine Fortſetzung herauszugeben, und dannzumahlen das erforderliche wegen dieſem Werk anzuzeigen.

Betreffende den zweyten Haupt-Theil dieſer gegenwärtigen vollſtändigen Topographie, wird ſelbiger, zufolg gemachten Vorkehrungen, verhoffentlich in nicht langer Zeit auch fertig ſeyn, und in einichen derſelben erſten Ausgaben unter andern merkwürdigen Vorſtellungen auch die Städte **Zürich** (eine zweyte und neue Vorſtellung) **Bern / Lucern / Freyburg /** Solothurn und andere Haupt-Städte, mit ihren Beſchreibungen, von zwey der ſchönſten Anſichten und Proſpecten, erſcheinen.

Dieſer

Dieſer erſte Haupt-Theil kan folgender maſſen eingebunden werden:

1. Das Titul-Kupfer mit dem Titulblatt des ganzen Werks, und gleich hinter dem Titulblatt des Titul-Kupfers Erklärung.

2. Das Privilegium vom hohen Stand Zürich.

3. [redacted].

4. Die Vorrede, handelnde von den Vorzügen und Schönheit des Schweizerlandes.

5. Die nöhtigen Nachrichten, wie ſelbe mit der XI. Ausgabe heraus gegeben worden ſind.

6. Die Einleitung oder allgemeine Beobachtung der ganzen Schweitz.

7. Die Beſchreibungen aller in dem erſten Haupt-Theil vorkommenden Vorſtellungen alle ſogleich nacheinander.

8. Die Kupfer zu dieſen Beſchreibungen in ihrer Ordnung nach den Numeren.

9. Das Alphabetiſche Regiſter zu dieſem erſten Haupt-Theil von 15. Ausgaben.

10. Verzeichniß der in dem Herrlibergeriſchen Kunſtverlag in Zürich befindlicher Kupferſtücke und Werke, mit ihrem Preis.

Neue und vollſtändige
Topographie
der
Eidgnoßſchaft,

in welcher
die in den Dreyzehen und zugewandten
auch verbündeten Orten und Landen dermal befindliche
Städte, Biſchthümer, Stifte, Klöſter, Schlöſſer,
Amts-Haüſer, Edelſitze und Burgſtälle:
Deßgleichen die zerſtörten Schlöſſer, ſeltſame
Natur-Wunder, Proſpecte, Gebürge, Bäder, Brücken,
Waſſer-Fälle ꝛc. beſchrieben,
und nach der Natur oder bewährten Originalien
perſpectiviſch gezeichnet, und kunſtmäſſig in Kupfer geſtochen,
vorgeſtellt werden,
von
David Herrliberger, Gerichts-Herrn zu Maur ꝛc.

Zweyter Theil.

B A S E L,
Gedruckt bey Daniel Eckenſteins ſel. Wittib.
M DCC LVIII.

Digitized by Google

Denen Hochwohlgebohrnen, Hochweiſen, Großmächtigen, Gnädigen Herren, Herren Burgermeiſtern, Schultheiſſen, Landammannen und ſämtlichen Klein- und Groſſen Rähten derer mächtigen Republicken und Staaten der Dreyzehen Cantonen und Zugewandten wie auch Verbündeten Orten der ganzen Hochlöblichen Eydgnoßſchaft, meinen ſammtlich Hochgebietend Gnädigen Herren!

Hochwohlgebohrne!
Gnädig-gebietende Herren!

Der Ruhm eines Landes-Fürſten beſtehet nicht ſo ſehr darinn, daß er ſein Reich mit dem Schwert beſchütze, und deſſen

)(ſen

ſen Gränzen durch vielfaltige Eroberungen erweitere; als vielmehr darinn, daß er ſeine Unterthanen zu beglückten Einwohnern eines geſegneten Landes, da Friede und Wolſtand ihr Gezelt aufgeſchlagen haben, mache. Unſere Schweitz hat vor vielen Ländern aus dieſen groſſen Vorzug, daß die ewig-anzubättende Vorſicht ihr ſo viele Jahre hindurch immer ſolche Regenten gegeben, derer Haubtzweck bey ihrer Regierung vornemlich dieſer war, daß ihre Bürger und Unterthanen bey ihrer Handthierung im Segen, und gute Künſte und Wiſſenſchaften in beſtändiger Aufnahm ſeyen. Daher ſtieg der Ruhm unſers Vaterlandes zu einer beneidens-werthen Höhe; daher kommt es, daß jede Kunſt und Wiſſenſchaft bey uns blühet, und unter dieſem Schutz entſtanden ſo viele groſſe Männer, die die Ehre ihres Vaterlands ſind.

Euer

Euer Hochwohlgebohrn und Gnaden werden gnädigſt erlauben, daß ich nächſt GOtt Hoch-Denenſelben dieſes Glück vorzüglich zuſchreibe; Ihre Hochpreisliche Altfordern, derer Andenken noch bey der ſpäteſten Nachwelt in immerwährendem Segen verbleiben wird, haben zu dieſem Wohlſeyn unſers Landes den Grundſtein geleget, und Euer Hochwohlgebohrn und Gnaden, als unermüdete Nacheiferer Hoch-Deroſelben ſind noch immer bemühet, dem darauf würklich aufgeführten ſchönen Gebäude täglich mehrere Zierde zu geben, und daſſelbe, ſo viel in dieſem Stückwerke nur geſchehen kan, zu erweitern. Wie glücklich bin ich, daß mich der HErr unter einer ſo geſegneten Regierung hat laſſen gebohren werden? und was Danks bin ich Euer Hochwohlgebohrn

und Gnaden nicht ſchuldig, daß ſich Hoch-Dieſelben gnädigſt haben gefallen laſſen, mir auch in meinem Beruff und Unternehmungen kräftigen Beyſtand zu leiſten; da ich unter Ihrem mächtigen Schutz und gnädigen hohen Vorſchub ein Werk habe unternehmen können, darinn ich nichts als den Ruhm meines wertheſten Vaterlands zu vermehren, und bey den Auſſern, die daſſelbe noch nicht kennen, ihre davon gefaßte üble Vorurtheile zu benehmen ſuche. Der Anfang dazu iſt in GOttes Namen gemacht. Und da derzeit in Uebung iſt, daß dergleichen groſſe Werke nach ihren Theilen dedicirt werden, wie dann die dermahl zu Frankfurt und Leipzig an den Tag trettende Neue Sammlung der merkwürdigſten Reiſe-Geſchichten des ganzen Erdkreiſes in verſchiedene Theile herausgegeben, und jeder einem

nem beſondern hohen Potentaten oder Staat zugeeignet, und gnådig aufgenohmen worden; Als hoffe ich mit gegenwårtigem Anfang der Helvetiſchen vollſtåndigen Topographie auf das natůrlichſte und Pflichtmåſſig zu handeln, wann ich, als Einwohner und Bůrger dieſer Landen, in Demuht die Freyheit nehme, den erſten Haupt-Theil von XV. Ausgaben dieſer meiner ſo můhſamen und koſtbaren Arbeit, mit deutſchem Text, und unter ertheilter gnådigſter Bewilligung, **Euer Hochwohlgebohrn** und **Gnaden** zu **Dero** Fůſſen zu legen, als ein Opfer, welches **Hoch-Denenſelben** vorzůglich gebůhrt; oder, wem eigne ich dieſes Werk billicher zu, als denen, die mich darinn kråftig unterſtůtzet, daſſelbe måchtig zu beſchůtzen vermögend, und **Dero** hohe Beyhůlfe ich in der Fortſetzung deſſelben vornemlich benöhtiget ſeyn werde.

Euer Hochwohlgebohrn und Gnaden werden es demnach nicht ungnädig aufnehmen, wenn ich mich damit bis an Ihren Thron wage, und es Hoch-Deroſelben Schutz in aller Unterthänigkeit empfehle.

Ich unterlaſſe hier von meiner Abſicht, Einrichtung, Fortſetzung und Ueberſetzung ins Franzöſiſche Rechnung zu geben, weil ſolches in der Vorrede genugſam geſchiehet; Da aber, wie gemeldt, nur der Anfang zu dieſem groſſen, ſehr mühſam- und koſtbaren Werke mit dieſem Erſten Theil gemacht worden, und noch vieles fehlet, ehe man demſelben mit Recht den Titul einer vollſtändigen Helvetiſchen Topographie beylegen kan, ich auch ohne hohe Hülfe zu ſchwach ſeyn wurde, ſolches ſo förderſam auszuführen, ſo ſetzet mich dieſes in die Nohtwendigkeit

Euer

Euer Hochwohlgebohrn und Gnaden nochmahlen in Demuth um Dero fernern Gnädigen Beyſtand und kräftigen Vorſchub, (wie allbereit von vielen hohen Ständen und Orten kräftigſt geſchehen, und von einichen andern hohen Orten, als auch Privat-Perſonen neue und erwünſchte Hoffnung gemacht worden iſt,) ehrerbietigſt zu erflehen, da ich mich denn, ſo fern als GOtt Geſundheit und Leben erhalten wird, weder Mühe noch Köſten werde dauren laſſen, das noch mangelnde nach und nach an das Licht zu ſtellen, und endlich nebſt andern meinen Verrichtungen ein vollſtändiges Werk zu liefern.

GOtt erhalte Dero blühenden Scepter, Staaten, Länder und Unterthanen in unverändert hohem Wohlſeyn; dafür deſſen

All-

Allmacht und Güte täglich eifrigſt erflehet, der die hohe Ehre hat, in tiefſter Ehrfurcht ſich zu nennen

Hochwohlgebohrne!
Gnädig-gebietende Herren!
Euer Hochwohlgebohrn
und Gnaden!

Schloß Maur bey Zürich, den
1. Wintermonat 1758.

Unterthänigſt-gehorſamer Diener,

David Herrliberger.

Neue und vollſtändige

Topographie
der
Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Sechszehende Ausgabe.

157. 158. Arburg, in zwoen Vorſtellungen.

Ein an dem Einfluß der Wiger in die Are gelegenes artiges Städtlein und Schloß, wie auch wichtige Berg-Veſtung in dem Löbl. Canton Bern, und zwar an dem rechten Ufer der Are. Zofingen ligt eine Stunde weit gegen Mittag und Olten eine halbe Stunde gegen Mitternacht davon entfernet. Einige behaupten, daß das Schloß ſchon in der erſten

Hälfte des fünften Jahrhunderts, und zwar in dem Jahre 428. von den Nüchtländern ſey erbauet worden. Mithin wäre wahrſcheinlich das Städtlein erſt in folgenden Zeiten angebauet worden. Die Chronickſchreiber geben aber von dieſen älteſten Zeiten keine beglaubten Nachrichten; das ſicherſte, ſo man weiß, beſtehet darinn, daß das Schloß und Städtlein Arburg ſammt dem darzu gehörigen Amte, oder Herrſchaft, von Freyherren gleiches Namens ſey beſeſſen worden, von welchen dieſes ganze Amt an die Grafen von Froburg kam. Volmar von Froburg verkaufte dieſe Herrſchaft, Schloß und Städtlein An. 1299. an die Herzogen von Oeſterreich, Rudolf und Friederich, Söhne Kayſers Albertus I. Herzog Albrecht von Oeſterreich aber verpfändete das Amt Arburg ſamt aller Zubehörde in den Jahren 1310. und 1327. an die edlen Griechen von Arburg, welche ſolches auch bis in das Jahr 1415. beſaſſen, da die von Bern, in dem von ihnen und den Solothurnern auf Ermahnung K. Sigiſmunds in das Aergöw vorgenommenen Zuge, das Schloß und Städtlein Arburg einnahmen, dennoch aber an Johannes Griech, den damaligen Beſitzer, ſeinen darauf habenden Pfandſchilling mit 2800. Gülden entrichteten, und alſo die Herrlichkeit vollkommen an ſich brachten; das Amt Arburg ward hierauf in eine Obervogtey verwandelt. Der erſte Obervogt, welchen Bern An. 1416. dahin geſetzet hat, war Rudolf Rieder; das Schloß Arburg dienet dem jeweiligen Obervogt zu einer prächtigen Wohnung, ligt auf einem ſteilen Felſen, und ſöndert ſowol das obere als untere Aergöw, als auch die Cantonen Lucern und Solothurn von einander. Nahe bey dem Schloß auf gleichem Felſen ſtehet die ehemalige Kapelle St. Georgen, welche in dem Jahre 1484. zu einer Pfarrkirche gemachet worden, dahin eine Treppe von 150. Staffeln führet.

In dem Jahre 1660. erachtete der Hohe Stand Bern für thunlich, dem Schloſſe Arburg auf der Morgenſeite eine wichtige auf dem gleichen ſich immer in die Höhe ziehenden Felſen angelegte Veſtung beyzufügen, welche in der That mit ſtarken Werkern, veſten Mauern, weitläufigen Gewölbern, Caſernen, Zeughauſe, Waſenplatz, und allem demjenigen, was zu einer rechtſchaffenen Veſtung gehört, überflüſſig verſehen iſt. Sie hat auch einen tiefen und an dem beſten Waſſer niemals keinen

Ab-

Abgang leidenden Sod oder Ziehbrunn. Der Eingang in die Feſtung gehet von unten an durch unterirdiſche, meiſtens durch Felſen gehauene Gänge, welche bis oben 384. Stuffen haben. Es wird aber ein Fremder nicht anders, als mit verbundenen Augen, und nach erhaltener Erlaubniß da hineingelaſſen. Die gegen hundert Mann ausmachende Beſatzung beſtehet in auserleſener und wohlgeübter Mannſchaft, ſo lauter Landeskinder ſeyn müſſen. Seit dem dieſe neue Veſtung angelegt, und dem Obervogt das Commando darinn anvertrauet worden, trägt dieſer den Namen eines Commendanten. Auf denen höchſten Feſtungswerkern, ſonderlich gegen Mittag iſt die Ausſicht ausnehmend ſchön, indem ſich dem Auge eine lange Reihe von Schneegebürgen zeiget, welches denn einem gewiſſen berühmten Manne Anlaß gegeben hat, von dar aus die Höhe aller dieſer mit ewigem Schnee bedeckten Gebürge über die Fläche des Meers, vermittelſt eines dazu verfertigten Inſtruments zu beſtimmen, und ſeine dißorts gemachten Anmerkungen in Kupfer ſtechen zu laſſen. Die beiden Kupferplatten ſtellen die Lage und Geſtalt dieſes merkwürdigen Ortes auf das natürlichſte vor.

159. Reckenbül,

Oder dermal genannte Guggi, unweit der Stadt Lucern oberhalb des obern Grunds, rechter Hand an die groſſe Spittal-Matten, linker Hand an den Steinhof anſtoſſend, ward ehemals Reckenbül benamſet, wurde An. 1712. von Junker Chiſtoph Pfyffer, Herr zum Wiger, Obriſten Guardi-Hauptman und Rittern in königlichen franzöſiſchen Dienſten, erbauet, und ſolle dieſes Gebaüde ein Modell eines königlichen franzöſiſchen Luſtſchloſſes ſeyn. Es liget noch in UGG. Herren und Obern Stadt Bezirk, deme vorüber die untere Säge ſtehet. Das innere Gebaü dieſes Luſthauſes iſt über die maſſen wohl eingericht, und jeglicher Winkel nützlich angewendet: hat auch einen treflichen Garten, welcher vor wenig Jahren von dem gegenwärtigen Beſitzer Tit. Junker Lorenz Franz Adam Xaveri von Fleckenſtein, des täglichen Rahts lobl. Stands Lucern, Kayſerl. Oberſtwachtmeiſter, und Alt Landvogten, des Rheinthals mit vielen Köſten iſt angelegt worden ꝛc. Hat übrigens eine artige Ausſicht über die Mooßgüter, an den

untern See, an die Halte und den Rigiberg gegen Aufgang, an das Schneegebürg gegen Unterwalden der Mittags Seite. An dem Rucken nach der Abendſeite einen Wald ꝛc. ꝛc. gegen Mitternacht ein Theil der Stadt Lucern ꝛc.

160. Zerleiten Baum.

Ein eine viertel Meile von Lucern gegen Oſt an dem vier Waldſtädten-See gelegenes Landgut. Es ward vor Altem am Lehn genannt, und war das Stammhaus dieſes adelichen Geſchlechts. Nachgehends wurde es Lutzermatt benamſet, da es von den Herren Clooſſen beſeſſen ware, von welchen es unter jeziger Benamſung auf die Mohriſche Familie gefallen, welche allda An. 1709. ein neues Luſthaus erbauet hatte. Der wirkliche Beſitzer deſſen iſt Tit. Jkr. Franz Xaveri Irene Mohr, des groſſen Rahts, und geweßter Landvogt zu Büren, Triengen und Bynikon lobl. Stands und Cantons Lucern.

161. Stütz.

Ein luſtig er Edelſitz unten am Pilatus-Berg, eine ringe Stund ob der Stadt Lucern, auf einer Anhöhe, an dem See gelegen, ſo vor Zeiten ſeinen eigenen Adel gehabt, am Stütz genannt; bey dero Abgang geriethe ſolcher durch Heuraht an die Edle am Rhyn, welche um das Jahr 1632. daſelbſt ein neues Schloß erbauen, und ſammt den Gärten um und um mit Mauern umzinglen laſſen. Hernach A. 1667. wurde er an die Familie von Fleckenſtein kaüflich erlaſſen, aus welcher heutigestags deſſen Beſitzer iſt Junker Ægidi Antoni, des groſſen Rahts, ſo mit den Herren Rohrgeſellen im See auch das Fiſcherrecht genieſſet, ſo weit nemlich ſich ſein Landgut erſtrecken thut.

162. 163. Flüen-Bad.

In dem Canton Solothurn, nahe an denen franzöſiſchen Gränzen und in der Nachbarſchaft des berühmten Bergſchloſſes und Gränz-

feſtung

feſtung Landskron, ward ſint undenklichen Jahren zu unterſt in dem von dem Blauen gegen das Leimentahl zwiſchen bemeldtem Bergſchloſſe und einem hohen Felſengebürge, ſich hinabziehenden Tahle in einer Wieſe eine Badquelle entdecket, deren herrliche Tugend wider die Müde der Glieder, wider die Raud und Gräze, und andere Hauptſchäden, ſich inſonderheit bewähret hat. Da nun die Felſengebürge, in unſerer Schweitzerſprache Flüe genennet werden, ſo hat das in der Gegend ſolcher Flüe entſpringende Bad, den Namen des Flüenbades davon getragen, und iſt unter demſelben weit und breit bekannt worden. Heutiges Tages iſt dieſe heilſame Quelle in einem runden Gemaüer gefaſſet, und mit einem hölzernen Geländer umgeben; das Waſſer wird von dar in die Keſſel und Badkäſten geleitet, und von denen den Sommer hindurch, ſonderlich aus der benachbarten Stadt Baſel in groſſer Anzahl, ſowol zur Geſundheit als auch zur Luſtbarkeit dahin kommenden Badgäſten mit gutem Nutzen gebrauchet. Die Gebaüde dieſes Bades ſind nach und nach vermehret worden, und beſtehen dermalen aus dreyen verſchiedenen von einander abgeſönderten, aber vermittelſt zweyer Galerien zuſammen gehängten Haüſern. Das benachbarte Schloß Landskron ſowol als das auch in der Nähe gelegene weitberühmte Benedictinerkloſter, Maria-Stein, machen dieſe Gegend ſehr angenehm. Denn obwolen man aus dem Flüenbade nicht anders, als durch mühſames Steigen dahin kömmt, ſo machet doch die allda genieſſende ausnehmend angenehme Ausſicht, daß man der gehabten Mühe leichtlich wiederum vergiſſet. Der Badwirth, dem dieſer heilſame Ort zugehört, beziehet alljährlich, ſonderlich von der Bürgerſchaft von Baſel, einen ſehr beträchtlichen Gewinnſt.

164. Das Schloß Benken.

Das edle Geſchlecht der Schaler war vor vielen hundert Jahren, ſowol in der Stadt Baſel, als in der umliegenden Gegend ſehr berühmt, und ſtuhnd in merklich groſſem Anſehen, indem der Biſchoff zu Baſel ihm eine geraume Zeit die Reichsvogtey und das Schultheiſſen-Amt in der Stadt lehensweiſe überlaſſen hatte. Eben dieſes Geſchlecht beſaß in dem Leimentahle die hohen und niedern Gerichte ſamt aller

aller übriger Gerechtigkeit des Dorfes Benken, allwo ihm auch das darinn gelegene Schloß, oder wie die Alten, die auf der Ebne gelegenen, und mit Waſſergräben umgebenen Adelſitze zu nennen pflegten, das Weyerhauß eigenthümlich zugehörte. So findet man auch in den älteſten Verzeichniſſen der Bürgermeiſter der Stadt Baſel, daß Peter Schaler, Ritter, in dem Jahre 1272, Conrad Schaler, Ritter, in dem Jahre 1302; Rudolf Schaler, Ritter, in dem Jahre 1331; Wernher Schaler, Ritter, in dem gleichen Jahre, und Peter Schaler, Ritter, in dem Jahre 1359, das Bürgermeiſtertum bekleidet haben. Franz Schaler war um das Jahr 1490. Vogt zu Waldenburg, und Thomas Schaler, verkaufte in dem Jahre 1526. das Dorf und Schloß Benken, ſamt aller Gerechtigkeit an die Stadt Baſel, welche hernach das Schloß in bürgerliche Hände überließ, das Dorf aber mit der Vogtey Münchenſtein vereinigte. Der dißmalige Beſitzer dieſes Schloſſes iſt Herr Albrecht Falkner. Da aber von Benken her die nördliche Seite der Feſtung Landskron, eben wie von dem Flüenbade her die Südliche Seite deſſelben, wie aus den beyden Vorſtellungen zu erſehen iſt, gar ſchön in die Augen fällt, als wird den Leſern nicht unangenehm ſeyn, wenn wir auch einige Nachricht von dieſer, obwolen auſſer den Schweitzeriſchen Gränzen gelegenen Feſtung mittheilen.

Landskron iſt ein befeſtigtes, in dem Sundgow, allernächſt an den Solothurniſchen Gränzen, auf einem Horne des Blauens, oberhalb dem Dorfe und Badhauſe Flüen, eine ſtarke Meile von Baſel gelegenes Bergſchloß, daraus man die Stadt und das ganze Land überſehen kan. Vor Alters, und wahrſcheinlich ſchon in dem Zwölften und Dreyzehenden Jahrhundert war es ein eigenthümlicher Sitz desjenigen Aſtes des Baſeliſch-Adelichen Geſchlechts der München, welche ſich zum Unterſchied deren von Münchenſtein von dieſem Schloſſe her, München von Landskron nenneten. In den Jahren 1267; 1325. 1349; und 1357. bekleideten Heinrich, Burkard, Conrad und Burkard die Münſchen von Landskron das Bürgermeiſtertumm zu Baſel. So war auch Conrad Münch von Landskron um das Jahr 1393. Biſchoff zu Baſel, und Johannes Münch von Landskron in dem Jahre 1398. Biſchoff zu Lauſanne. Hans Münch von Landskron

kron war der letzte diſer Linie der München, und ſtarb ohngefehr um die Mitte des fünfzehenden Jahrhunderts. Sein Bruder Burkardt, der Vierdte, deſſen Gemahlin Anaſtaſia von Königseck war, iſt wol derjenige ſeines Geſchlechts, welcher ſich in den Schweizeriſchen Geſchichten das beſtändigſte, aber gar nicht das rühmlichſte Angedenken geſtiftet hat. Er war es, welcher das feindſelige Volk der Armanjaken in die Schweiz geführet hatte. An dem Abend nach geendigter Schlacht bey St. Jakob vor Baſel den 26. Augſtm. 1444. ritt Er auf die Walſtatt unter die todten Eidsgenoſſen, und zeigte den erſtaunten Deutſchen die prächtigen Körper derſelbigen; darbey ſchloß er ſeinen Helm auf, damit er ja der verfluchten Augenwaide vollkommen genöſſe, und ſprach mit einem höhniſchen Gelächter: Heut baden wir in Roſen. Ein Eidsgenoß, der nahe darbey an ſeinem Ende lag, und welchem diſe Worte mehr, als der Tod zu Herzen drangen, richtete ſich noch einmalen auf die Knye, ergriff einen Handvölligen Stein, und traf den Hohnſprecher ſo kräftig in das Antliz, daß er ihm Augen und Naſe einſchmetterte, und ihn zu dem erſchlagenen Schindervolke an ſeinen Ort fahren hieß. Burkard Münch ſtarb an dem dritten Tag hernach zu Lauſer; da man aber ſeinen Leichnam nach Baſel zur Beerdigung bringen wolte, ward ihm der Eingang in die Stadt verſagt, und er fand zu Neuenburg erſt ſein Begräbniß.

Nach erloſchenem Stamme der München von Landskron, kam dieſes Schloß erbsweiſe an die Reichen von Reichenſtein, welche, und ſonderlich Jakob Reich von Reichenſtein, Pfandherr zu Pfirdt, daſſelbe nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts, ſo herrlich erbaueten und erneuerten, daß es alles umligenden Schlöſſern den Vorzug ſtreitig machen konnte; ſonderlich iſt eine ſehr tiefe in den Felſen gehauene Ciſterne allda ſehr merkwürdig.

Nachdem das Suntgow in dem Weſtphäliſchen Frieden A. 1648. an die Kron Frankreich überlaſſen worden, kam auch das ſchon An. 1638. von Herzog Bernhard von Sachſen Weymar den Kayſerlichen abgenommene Schloß Landskron in franzöſiſche Hände. In dem Jahre 1687. fiengen die Franzoſen an dieſes Schloß mit wichtigen Feſtungswerken, ſonderlich aber an der ſüdlichen Seite deſſelben gegen die Solothurniſchen Gränzen, mit einem Hornwerke zu verſehen, und

ward es alſo zu einer ſtarken Bergveſtung gemacht, allwo ein Commendant und beſtändige Völkerbeſatzung unterhalten wird.

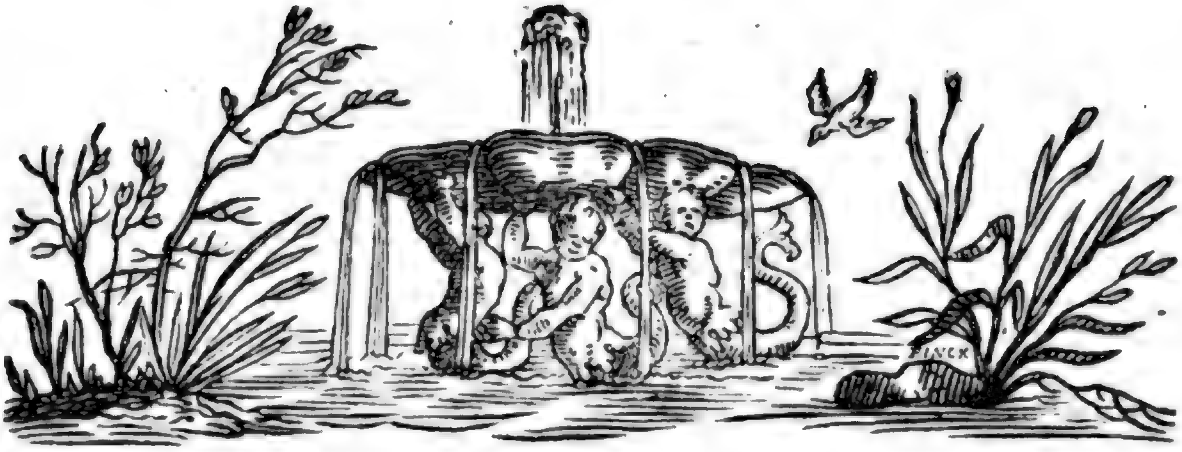
Ubrigens kan man in allwegen behaupten, daß Landskron durch die Natur ſelbſten und ſeine vortheilhafte Lage eben ſo ſtark, als durch die Kunſt befeſtiget ſey.

165. Weitenwald.

In dem zwiſchen dem obern und niedern Hauenſtein von dem Gebürge hinunterwärts lauffenden Tahle, ligt zu oberſt das Dorf Rauch-Eptingen, und ohnferne von demſelben erblicket man auf einem hohen und ſteilen Felſen die übergebliebenen Mauerſtöcke des ehmaligen Schloſſes Weitenwald, oder wie es einige nennen Weitenheim. Dieſes Schloß iſt das Stammhaus des ſo berühmten adelichen Geſchlechts deren von Eptingen, welche ſich von dem ihnen zugehörigen Dorfe hergenannt haben. Jedennoch müſſen wahrſcheinlicher weiſe vor Alters auch andere Edelleute allhier ihren Wohnſitz gehabt haben. Das Geſchlecht der Edlen von Eptingen vermehrte ſich ſo ſehr, daß es ehemals ſehr viele Orte des Sißgows teils bewohnte, teils eigentumlich beſaß, als Siſſach, Biſchoffſtein, Lichtſtahl, Wildenſtein, Eiwen, Prateln ꝛc. Von der ſo zahlreichen Vermehrung der Linien dieſes Geſchlechtes kömmt auch her, daß man in alten Sigillen, Grabmälern, und andern Ueberbleibſeln mehr denn dreyſſig verſchiedene Arten der Helmgeierde findet.

Daß aber das Dorf den Namen Rauch-Eptingen trägt, iſt einig und allein der felſichten und rauchen Lage dieſer Gegend zuzuſchreiben. Jedennoch finden ſich um Rauch-Eptingen herum auch fette Waiden, und eine merkliche Anzahl erträglicher Alp- und Meyerhöfe. In dem Dorfe ſelbſten befindet ſich ein heilſames und ſonderlich zu Reinigung und Heilung offener Schäden dienliches Bad, welches vormalen ſtark beſuchet ward, ſint einiger Zeit aber durch die Saumſäligkeit der Eigentümmer in merklichen Abgang gerahten iſt.

Weitenwald und Rauch-Eptingen gehören in die dem Canton Baſel zugehörige Vogtey Farnſperg, und ſeyn etwann Drey Meilen von der Hauptſtadt entfernet.



Neue und vollſtändige Topographie der Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Siebenzehende Ausgabe.

167. 168. Lucern.

Lateiniſch Lucerna oder Luceria, Franzöſiſch Lucerne genennt, eine der namhafteſten Städten des Schweitzerlands, zu unterſt an dem IV. Waldſtätter See gelegen, allwo ſelbiger ſeinen Ausfluß nihmt, dieſe Stadt durchſtröhmet, und in zwey zu beyden Ufern gelegene aber ungleiche, zur Rechten die groſſe, zur Linken die kleine Stadt zertheilet, die durch 4. ſchöne und kom̃liche Brucken aber wieder zuſam̃en verbunden werden.

Beyde Städte haben ein kommlich eben Lager, doch ziehet ſich die gröſſere gegen einer gemächlichen Anhöhe, die Mäusegg genennt, die kleinere berührt den Fuß des groſſen Pilatus-Bergs, ſonſt Fracmont, oder Fractus Mons geheiſſen, von denen vielen Riſſen, Spälten und Brüchen, der ſteilen Felſen, von denen immer groſſe und ungeheure Stein-Stücke herunter fallen, auch der von ſelbigen abſtürzende Kriensbach gegen der Stadt zufahrt, und ſich in die Reuß auslährt, mithin aber ſehr erwildet, daß er das angelegne Land mit Stein und Sand überlegt, und der diſſeitigen Stadt groſſe Gefahr und Schaden zuſtattet. Da hingegen der Ort von dem angelegnen See unbeſchreibliche Kommlichkeit und Nutzen bezeuhet, nicht nur von dem reichen Fiſchfang in ſelbigem von allerhand Fiſchen guter Art, ſondern noch vielmehr von der Schifffahrt, zumahlen ſelbiger nicht nur ſich etliche Stunden her in die Länge zeucht, ſonder auch bey einem gewiſſen Diſtrict ob der Stadt Lucern zwey groſſe Aerme oder Buſen zu beyden Seiten in die Breite ausſtrecket, ſo daß die Von- und Zufuhr in die Weite, Länge und Breite links und rechts überaus kommlich und wolgelegen, beſonders auch in Anſehung des ſtarken Paſſes über den Gotthards-Berg aus Italien.

Dieſe kommliche und nutzbringende Gegend, darinn die Stadt Lucern gelegen, macht es ſcheinglaubig, der Ort ſeye von uralten Zeiten her bewohnet geweſen, und halten einiche darvor, der in dem See ſtehende Waſſer-Thurn habe ſchon zun Zeiten der alten Römern, mit einem zu Nacht aufgeſteckten Liecht, oder Lucerna, Laternen, zu Dienſten der See-fahrenden, dieſem Ort den Namen gegeben, welchem eher Beyfall zu geben als dem Fürgeben derer, ſo die Benennung dieſer Stadt hernehmen von Luceria, einer Tochter des beſchryenen alten Orgetorix, der Helvetieren Heerführers oder Verführers: Dieſer Stadt wird nicht anderſt als nach bekanntem Sprüchwort ergangen ſeyn, Rom ſeye nicht in einem Tag erbauen worden, und mag der Anfang eben gering geweſen und in ſchlechten Fiſcher-Hütten beſtanden ſeyn, wegen guter Gelegenheit aber, von Zeit zu Zeit einen mehrern Zuwachs von Häuſern bekommen, doch mit meiſt hölzern und ſchlechten Wohnungen eine nicht ſonderliche Figur gemacht haben, ſo daß der Ort ſich lang mit dem Beynam, die hölzerne Stadt, oder das hölzerne Storken-Neſt gedulden mußte, ware auch ein offen Ort und lange Zeit unverwahrt, bis nach Ausreutung des Walds an der Mäusegg A. 1316. (um die unruhige Zeiten des entſtandenen Eydgnöſſiſchen Bunds) oder wie andere wollen, A. 1378. die Stadt bey der

Stift

Stiſt im Hof angefangen mit Ringmauren, Thoren, Thürnen und Gräben umzogen und verwahret zu werden; und alſo bekamen die Einwohnere theils von ſelbſten Luſt, in einem verwahrten und ſichern Ort ſtattlichere Häuſer aufzuführen, theils hat ſchon A. 1389. eine Lobl. Oberkeit eine Satzung gemacht, daß jeder angenohmener neuer Burger gehalten ſeyn ſolle, ein ganz neues ſteinern Haus aufzubauen, wordurch dann viel ſchlechte hölzerne Häuſer weggekaufft, abgeſchliſſen, die Gaſſen erweitert, anſehenliche Plätze angelegt, und die Stadt mit zierlich und daurhaften Gebäuen ſtattlich verſchönert worden, und noch täglich mehrers verzieret wird, durch hin und wieder aufgeführte recht gute und anſehnliche Gebäu, darmit dann auch vorgebauen iſt, daß die Stadt nicht mehr von ſo vielen ſchädlichen Feursbrunſten angefallen und verderbet wird, wie vormahls bey ihren hölzern Häuſern und engen Gaſſen geſchehen: Die fürnehmſte Haubtgaſſen dermahlen ſind die langen auſſer- und innere Weggis-Gaſſen, Rößli-Pfiſter-Läder-Capel-Sänti-Löwengraben-Gaß, ꝛc. Haubtplätze, der Rahthaus-Korn-Weinmarkt-Hirzen-Mülleplatz, und die bey der Hof-Jeſuiter- und Barfuſſer-Kirchen; auf meiſt denſelben, denen Haubtſtraſſen und in vielen Privat-Häuſern ſind viele ſchöne Springbrunnen, wie dann der Ort an friſchem Brunnen-Waſſer einen Ueberfluß hat.

Die gemeine Gebäude ſind meiſtens prächtig und beträchtlich, unter denen geiſtlichen gebührt der Vorzug der a. anſehenlichen Stiffts-Kirch SS. Leodegarii und Mauritii, gelegen auf einer Höhe, zu auſſerſt der groſſen Stadt gegen Aufgang; Es wird für den Stiffter derſelben dargegeben Wighardus, ein frommer Prieſter, der ein Sohn eines noch nicht ſattſam beſtimmten Königs Ludovici geweſen, und ein Bruder eines Herzogen Ruperti des Erſten, Stiffters des Groſſen Münſters in Zürich, die Zeit deſſen aber hat ſeine richtige Beſtimmung noch nicht, und mag der Original-Stifftungs-Brief ein Brandopfer der vielen erlidtenen Feursbrunſten worden ſeyn: Die Stifftung aber ſoll zu ihrem Grund bekommen haben die Wighardo zugehörige Güter vom Albisberg an, zu Lunkhoffen oder Lunkhuft ehdem geheiſſen, um Ottenbach und Lucern ſelbſt, da die Stadt ſelbſt etwas Zeits unter dem Gewalt dieſer Stift geſtanden, die auch von Zeit zu Zeit durch viele Vergabungen je mehr und mehr geäufnet worden: Die alte Kirchen-Gebäude waren vielen Veränderungen unterworffen, bis daß ſelbige am Oſtertag A. 1633. durch eine unverſehene Brunſt gänzlich eingeäſchert, in kurzem aber bis A. 1644. wiederum neu

 aufge-

aufgerichtet worden; Sie iſt innwendig treffenlich ausgezieret, hat 16. vergöldete Altäre, eine ſchöne S. Michaël gewidmete Capell, neben dem Chor 2. ſchöne Orgeln, zu hinterſt aber ein überaus groſſes Orgelwerk, von 52. Regiſtern, deren einige ſiben- bis 14.-fach ſind, 3. Clavieren und 2826. Pfeiffen, deren die gröſte im Frontiſpicio 37. Schuh hoch, auf 32. Thöne aber geſtimmet iſt, dergleichen keines vielleicht in ganz Europa anzutreffen, hat auf 7000. fl. gekoſtet, Hanſen Geißler von Salzburg, der ſie gemacht, ward das Burgerrecht verehrt, und ſtehet ſein Bildnuß an dem erſten Pfeiler rechter Hand, nächſt der Orgel angemahlt. Die Kirch hat zwey ſchöne mit Kupfer bedeckte Thürne, darinnen 11. wol ordinirte Gloggen, die ein treffenlich muſicaliſches Gloggenſpiel formieren. Man ſteiget auf den Kirchhof, durch 2. hohe ſteinerne Treppen, und in der Kirch wird aufbehalten ein ungemein koſtbarer Kirchen-Schatz, von koſtbaren Monſtranzen, ſilbernen Bildnuſſen, Ornat der Altären, Prieſtern ꝛc. [Unter welchen auch beſonders zu ſehen ein Meßgewand, ſo ein Küeffer oder Binder dahin verehrt, auf welchem durch Näyer-Arbeit mit Seiden geſtickt vorgeſtellt wird ein vor etwas mehr dann 200. Jahren ihme begegneter ſeltſamer Zufall. Indem er bey unternommener Holzfällung zu Reifſtangen auf dem ſteilen Pilatus-Berg, in eine tieffe Kluft herunter geſtürzet, darinnen keine menſchliche Hilff noch Errettung zu hoffen, ein ſchreckenvoller Anblick ꝛc. in daſiger Höle wohnender grauſamer Dracken haben ihne bey nahem entſeelet, und alle An- und Augenblick förchten gemachet, von ſelbigen verſchlungen zu werden, zur Erſtaunung aber haben dieſe Ungeheur zwar ſeines Lebens verſchonet; der Nahrungs-Mangel aber und Hungers-Noht machte ihne dem unvermeidenlich kläglichen Tod ſtets in den tieffen Rachen hinein zu ſehen; in dieſer Noht aber gewahrete er, wie dieſe Thiere öfters an einem in der Höle klebenden Felſen lecketen, die Noht triebe ihne, diß auch zu probieren, und durch dieſen Schleck habe er in dieſem elenden Winter-Quartier und in Geſellſchaft dieſer abſcheulichen Tiſchgeſellen ſein armſeliges Leben erhalten; nachdeme aber bey anruckendem Frühling dieſe zwey beflügelte ungeheure Ungezieſer, ſich aus ihrer Dracken-Höle hervor und wanderfertig gemacht, ſeye er dem einten bey vorhabendem Wegfliegen an den Schwanz gehanget, glücklich aus der Kluft heraus gezogen, und geſund zu den Seinigen, die ſein Leben verſchätzt, nach halb-jährigem Arreſt in dem heßlichen Drackenloch, heimgekommen, ein halb Jahr hernach aber geſtorben. Sihe Cyſats Waldſtätter-See. Bl. 174.] Dieſe Hof-Kirch ware vor altem

ein

ein gering Cloſter, von etlich wenigen Mönchen Benedictiner-Ordens bedient, und ware der über die daſige wenige Mönchen geſetzte Probſt, nur des Abts von Murbach Statthalter, dahin von dem Fränkiſchen König Pipinus diß Cloſter übergeben worden, bis auf 1292. da der Murbachiſche Abt und ſeine Stifftherꝛen diß Lucerniſche Cloſter ſamt 17. darzu gehörigen Pfarꝛkirchen, an den erſten Habſpurgiſchen Kayſer Rodolphum I. verhandelt haben; diß Cloſter aber hat in der Zeit, da es unter dem Gewalt der Erz-Herzogen von Oeſterꝛeich geſtanden, von Zeit zu Zeit merklich abgenohmen, ſo daß die Mönchen nicht mehr beyſammen wohnen könnten, und in Verꝛichtung des Gottesdienſts viel Streitigkeit und Unrichtiges unterloffen; und obwolen Probſt Nicolaus Bruder, der A. 1415. auf der Rheinbrucken ermördet worden, damalen bey dem Concilio zu Coſtanz um zulängliche Remedur angehalten, hat er doch wenig erlanget; Kayſer Sigismundus hatte zwaren damahlen dem in die Acht gethanen Erz-Herzogen Friederichen von Oeſterꝛeich, um daß er den Pabſt Johannem XXIII. von dem Concilio entführt, wie ſamtliche ſeine Länder, alſo auch die Caſtvogtey dieſes Cloſters und die Beſtellung daſiger Aemtern entzogen, und ſie der Stadt Lucern übergeben; der Verfall aber hat noch weiters zugenohmen, bis daß Probſt Johannes Schwenger S. S. Th. D. bey Pabſt Calixto III. ſo viel erworben, daß er Biſchoffen Henr. IV. von Coſtanz bevollmächtiget, diß Benedictiner-Cloſter in ein Collegiat-Stifft regulirter Chorherꝛen abzuändern, ſo daß ein Probſt 8. Chorherꝛen, ein Leuthprieſter ein Ehren-Caplan und Schulmeiſter angeordnet, und dahin von gedachtem Pabſt A. 1456. beſtätigt worden; Stadt und Stifft machten auch in gleichem Jahr einen Vertrag, daß jeder Theil bey ſeinen Rechten bleiben, und jeder Wahl eines neuen Chorherꝛen, ſo viele der älteſten Rahtsherꝛen, als dann Chorherꝛen zugegen ſind, beywohnen und mit votieren ſollen, die Wahl eines Leuthprieſters aber ſolle lediglich bey dem inneren Raht ſtehen, die Stifft aber hat auch dieſe Rechte A. 1479. käuflich an ſich gebracht. Dannethin iſt die Stifft wiederum ſo in Aufnehmen gekommen, daß ſelbige nun nebſt dem Probſt (der ſeine Beſtätigung vom Pabſt erhaltet) aus 11. Chorherꝛen, Leuthprieſter, 1. Organiſten, 1. Schulmeiſtern, 10. Caplänen, 2. Pfarꝛ-Helfern und einem Proviſor beſtehet.

b. An der unfehrn darvon ſich befindenden Hofbrucken ſtehet die Capell S. S. Petri und Pauli, von der Burgerſchaft eilfertig erbauet, als der Pabſt bey habenden Zwiſtigkeiten mit Kayſer Friderico II. die Hof-Kirch mit Interdict belegt, darinnen werden je auf beyde Johannis-Tage zu

Sommer und Winter, die neu-erwehlte Klein- und Groſſe Rähte beendiget.

c. In dem 14. Jahrhundert bewohnten einiche Frauen S. Franciſci Ordens ein ob dem Wirthshaus zum Rößli gelegenes Schwöſter-Haus, denen die Oberkeit A. 1510. ein eigen Kirchlein anbauen laſſen; ihre geringe Anzahl aber hat ſich nach und nach ſo vermehret, daß ſie allzu eng hatten, derhalben ihnen ein Platz bey dem Steinbruch angewieſen, da ihnen aus Oberkeitlicher und anderer Beyſteur eine bequeme Cloſter-Wohnung, und A. 1606. auch eine Kirch gebauen worden, und haben dermahlen bey 50. Profeſs-Schwöſtern allda ihren Aufenthalt.

d. Ein ander Frauen-Cloſter S. Urſula zu MariaHilff genennt, ligt erhaben an der Mäusegg, welches A. 1696. durch 6. von Freyburg in Uechtland nach Lucern gekommene Schwöſtern ſeinen Anfang genohmen, und Ao. 1676. für ſie der Bau einer Kirche und Cloſters vorgenohmen worden.

e. Etwas auſſert der mehrern Stadt, vor dem Weggisthor, genennt auf dem Wäſſemli, iſt A. 1584. auf Koſten Jkr. Caſpar Pfyffers, mit Beyſchuß der Oberkeit, ein Capuciner Cloſter erbauet worden.

f. Auf der andern Seite der Reuß, an denen Rinkmauren der mindern Stadt, iſt gelegen die Kirch und Cloſter der Barfüſſern, der älteſten eins, bey 20. Jahren ungefehr, nach Stifftung diß Ordens, A. 1223. von Gutta, Gräfin von Rothenburg, wohnhaft auf dem Schloß Schauenſee, erbauen: Selbigem iſt hernach die Capell unſer L. Frauen in der Auw genannt, angebauen worden, dahin viel gewallfahrtet wird. Die Kirch iſt A. 1735. erneuert und treffenlich ausgezieret worden.

g. Das prächtige Jeſuiter-Collegium auch linker Seiten, in der kleinen Stadt an der Reuß gelegen, ward A. 1577. angelegt; die Könige von Frankreich, Spanien, die Oberkeit, benachbarte Stifft, und ſonſt begüterte Perſonen haben reiche Vergabungen zu deſſen Bau dargeſchoſſen, beſonders hat Lucas Ritter, Schultheiß, denen HH. Patribus ein erſt erbautes prächtiges Wohnhaus geſchenket, und ward anbey A. 1581. eine neue Kirch erbauet, dieſelbe aber wurde A. 1667. wieder abgebrochen, und in 10. Jahren eine weit prächtigere allda aufgeführet, und mit 9. koſtbaren Altaren ausgezieret, auch in die Kirch ſelbſt eine neue ſaubere Capell geſetzet zu Ehren und Angedenken der Heil. 3. Königen, deren Heil. Reliquien an dieſem Ort, in dem man ſie A. 1165. von Mäyland nach Cölln geführt, geruhet haben ſollen. Erſt in abgewichenem 1756. Jahr iſt

iſt mittelſt einer Beyſteuer einer hohen Obrigkeit, und ungenannter Guttbätern von der Kirchen bis an das obbeſagt Schultheiß Ritter ihr Wohnhaus ein groſſer Anhenkel aus dem Grund aufzubauen angefangen worden, welcher dem Collegio und auch der Stadt viel Anſehen machet. Das Collegium hat eine nette Bibliotheck von allerhand Gattung Büchern, wie dann auch dieſer Orden am meiſten denen Studiis obliget, und die geſchickteſte Leute und Manieren hat, in allerley Wiſſenſchaften zu informiren, ſowol als auch in denen Haubt-Sprachen, ein ſolches geſchiehet auch hier in dieſem Collegio in einem gar ordentlichen Modo Inſtitutionis, da die Partes Doctrinæ jeder in ſeinem beſonders gewidmeten Zimmer, deren XI ſind, docirt werden, als Rudiment; Grammatic; klein Syntax; groß Syntax; Poëſie oder Humanitæt; Rhetoric; Logic; Phyſic; Theologia polemica; Theologia ſpeculativa, da dann die Scholaren von denen mindern Staffel-weis in die höhere Claſſes promovirt werden; welches auch macht, daß diß Collegium gemeiniglich von 5.-bis 600. Schulern und Studenten frequentirt wird. Es iſt auch ein beſonder groſſes und ſchön gegypſetes Zimmer zu Haltung der Orationen, Diſputationen, Comœdien und andern Actibus publicis gewidmet.

Unter denen weltlichen Gebäuen gebühret der Vorzug A. dem Rahthaus, faſt mitten in der groſſen Stadt, an der Reuß ſtehend, ein groß und anſehenliches Gebäu, darunter auch das Kauff- und Waaghaus; an ſelbigem ſtehet ein ſtarker gevierter Thurn, auf welchem die Stadt-Uhr, und eine Wacht gehalten wird. Unten aber iſt an ſelbigem angemahlet die Figur eines über-groſſen Rieſen, von deme etliche Stücker Gebein, welche A. 1577. zu Renden, einem Lucerniſchen Dorf, unter einer Eichen herfür geſcharret worden ſeyn ſollen, und in dem innerſten Theil der Canzley, auf dem Rahthaus aufbehalten werden, als ein Knochen und Röhren der Schenklen, Arm-Schienen, von dem Achſelbein, Laffen, Wirbel des Ruckgrahts, Rippſtuck und von der Haubt-Schidelen, nach welcher Proportion der berühmte Doctor und Profeſſor Med. Platerus zu Baſel A. 1584. eine Symmetrie der ganzen Structur eines Beingerüſts dieſes Cörpers gemacht, und ausgerechnet, daß dieſer ungeheure Rieſe oder Fleiſchthurn eine unglaubliche Höhe von 18. Schuhen müßte gehabt haben, und ſo zu reden, ein entſetzlich Monſtrum geweſen ſeyn, dieſem ſeltſamen Bein-Schatz iſt beygelegt, eine Beſchreibung in Deutſch- und Lateiniſcher Sprach. Die Raht- und Gericht-Stuben auf dem Rahthaus ſind von ſauberer Schreiner-Arbeit ausgefertiget; in jener hanget

hanget ein Schwert mit ſilbernem Griff in ſammetener Scheide, mit welchem von Kayſer Sigismundo dieſer Stadt der Blutbahn verehrt worden; Item eine mit der Feder ſauber und accurat gezeichnete Geographiſche Tafel der Landſchaft Lucern, von dem berühmten Mahler Heinrich Wägman von Zürich, der ſich aber zu Lucern geſetzt hat. Die Stadt-Canzley befindet ſich auch allda, mit Neben-Zimmern, und ſtarken ſteinern Gewölbern, darinnen des L. Stands Archiv, ſamt einem koſtbaren Schatz an Silbergeſchirr verwahret wird.

B. Das Zeughaus in der kleinen Stadt an der Reuß gelegen, ſtoßt an die Müllibruck, und iſt A. 1569. erbauen; Der untere Boden iſt belegt mit vielem groß und kleinem Geſchütz von Canonen und Mörſern; Nebſt vielen allda aufbehaltenen Tropheen wird auch gezeiget ein Seyl, an welches Herzog Carl von Burgund A. 1476. 200. Eydgnoſſen, die zu Grandſon in Guarniſon gelegen, binden, und im Neuenburger See ertränken, die 300. überige aber an Bäume aufknüpfen laſſen; auch der Panzer des Herzog Leopolds von Oeſterreich, welcher zu Sempach iſt erſchlagen worden, iſt unter den Trophœen zu ſehen; Item an der Decke dieſes Bodens iſt aufgehangen eine von dem Maltheſiſchen Groß-Prior und Fürſt Franciſcus von Sonnenberg eroberte Türkiſche ſeidene groſſe Flagge. Auf dem zweyten und dritten Boden befinden ſich etlich 1000. Flinten nach heutiger Façon, und nebſt anderm ein ſeltſamer eiſerner Halskragen mit Gelenken zum auf- und einſchlieſſen, innwendig mit eiſernen Spitzen verſehen; Herzog Leopold von Oeſterreich ſolle vorhabens geweſen ſeyn, Hrn. Petermann von Gundelingen mit dieſem poſſierlichen Spaniſchen Kröß den Kitzel am Hals zu vertreiben, weilen aber beyde in der Schlacht zu Sempach A. 1386. erſchlagen worden, iſt dieſe Kurzweil unterblieben. In einem andern Zeughaus ſtehen die Proviant- und Munitions-Wagen, Stuckkugeln, Bomben, Granaten und andere Kriegs-Geräthſchaft in ihrer ſchönen Ordnung und Bereitſchaft.

C. Des H. Geiſts Spitthal ward A. 1419. geſtiftet und erbauen auf dem Platz, da nun das Jeſuiter-Collegium ſtehet, dahin anfänglich Graf Johann von Arberg den Zehenden und Kirchen-Satz zu Rußweyl nebſt anderm vergabet; A. 1657. aber, nachdem der alte Spitthal bis an die Capellen abgeſchliſſen worden, ward ein neuer, ſchöner und weitläuffiger, vor dem Barfuſſer-Thor, von Grund auf aufgeführet.

D. Nebſt dieſem iſt noch ein anderer, der Senti- oder Guter Leuthen-Spitthal genennt, gelegen in der Vorſtadt. Vor dem danahen genennten

nennten Senti-Thor, iſt aus einer von Anna von Küſſenberg A. 1421. dahin geſtifteten Seelmeß abzunehmen, daß ſein Urſprung ſehr alt, deßhalb zu verſchiedenen Zeiten Verbeſſerungen vorgenohmen werden müſſen, wie dann auch A. 1660. geſchehen, und die Kirch auf einen andern Platz geſetzet worden; beyde werden durch ihre eigene Caplanen verſehen.

E. Sehenswürdig ſind auch die 4. Brucken, deren 3. eingedachet und eine offen und ungedeckt, welche beyde Städte miteinanderen verbinden.

1. Die erſte und längſte bedeckte iſt die ſogenannte Hofbruck, erſtreckt ſich in 500. Schritte von der Hof- oder Stiffts-Kirchen, bis an die mehrere Stadt, und ruhet auf 57. Jochen, allwo der See einen zimlichen Buſen in das Land hinein gegen der mehrern Stadt machet; unter der Dachung dieſer Bruck, erſcheinen an jedem Träm, darauf das Dach ruhet, nach der Form und Gröſſe, wie es der Raum zugibet, auf zu beyden Seiten angemachten Tafeln lauter bibliſche Hiſtorien Alten und Neuen Teſtaments angemahlet, und an jedem der Nam und Wappen derjenigen Perſohnen, die ſie verfertigen und dahin ordnen laſſen; ſo daß ein Paſſagier im hin- und wieder ſpatzieren, in deren Beſchauung ſich genug zu unterhalten und zu verweilen hat.

2. Die zweyte bedeckte Bruck, wird theils genennt die Capell-Bruck, weil nächſt darbey ſtehet obbemeldte St. Peters Capell, theils die Seebruck, weil ſie faſt die Untermark zwiſchen dem Waldſtätter-See und der daraus flieſſenden Reuß voneinander ſcheidet; ſie verbindet den obern Theil der mindern, mit dem mittlern Theil der mehreren Stadt, und iſt gleicher Weis, wie vorgemeldte, mit ſchönen Mahlereyen ausgeſchmucket, in welchen, neben der Geſchicht S. Mauritii und der Thebeiſchen Legion, auch S. Leodegarii Lebens und Marterthum, die vornehmſte Eydgnöſſiſche Geſchichten, Thaten und ſieghafte Schlachten vorſtellig gemachet werden, welche (weil auch dieſe Bruck ſehr lang) ein curieuſes Aug ſehr lang und mit vielem Vergnügen unterhalten können; an dieſer Brucke ſtehet auch der ſchon oben angemerkte Waſſer-Thurn, nicht gar hoch, aber ziemlich veſt, von ſtarken Steinen gemauret, darinnen, wegen Sicherheit vor Feurs-Gefahr, die vornehmſte Urkunden und Freyheits-Briefe, nebſt dem Schatz des Löbl. Stands verwahret werden.

3. Unter dieſen iſt die dritte auch allein unbedeckte und ſogenannte Reußbruck, weil ſie die erſte, ſo nach dem Ausfluß der Reuß aus dem See, über ſelbigen Strohm gezogen iſt, iſt auch die breiteſte, und die, über welche man mit Pferd und Wagen paſſirt.

4. Die vierte iſt die unterſte, welche auch beyde Städte in ihren unterſten Theilen zuſammen füget, wo die Reuß nun zimlich anhebt ſtark fortzuſtrömen, wegen angebauter Stadt-Mühlen, die Mühlbrucken genannt; die auf ſelbiger aufgeſtellten Mahlereyen præſentiren den Todtentanz durch alle Stände der Welt, mit angemachten contrafaitiſchen Figuren, ſeiner Zeit gelebter Lucerniſchen Burgern.

Die wohlbeſtellte Metzg, die nahe bey der Hofbrucken komlich gelegne Suſt und Kauffhaus ſind auch zu obſerviren; item die an den Ringmauren, zur Defenſion derſelben und der Stadt, aufgeführte veſte und wehrhafte Thürne; ob derjenigen Höhe der Stadt, die Mäusegg genannt, erheben ſich der ſogenannte Lug-ins-Land, der Wachtthurn, genennt Lug-in-die-Stadt. Der Pulver-Thurn iſt den 30. Jul. 1701. durch Entzündung des Strahls in die Luft geſprungen, und hat durch ſeinen Knall und durch die hin und her gefahrne Stücker, groſſen Jamer, Schrecken und Schaden angerichtet. Der Rothe Thurn ligt etwas unterhalb; Der Juden-Thurn in der kleinen Stadt bey der Reuß-Mühle, darbey der Stadt Frucht-Magazyn. Die Stadt-Thore und Vorſtädte machen der Stadt gleichfalls nicht ein gering Anſehen.

Ehe die Stadt Lucern erbauen, ſtuhnden in ſelbiger Revier herum einiche namhafte Schlöſſer und veſte Thürne, die zergangen, und dem Ort, da ſie geſtanden, allein den Namen hinterlaſſen.

Kein Zweifel iſt, die Lande, darauf Lucern mit ſeinen Länderepen ligen, ſeyen gleich andern Helvetiſchen Landen in uralten Zeiten unter dem Römiſchen Gewalt geſtanden, bis ſie durch der Allemaniern ſiegreiche Waffen ihnen entriſſen, und unter den Fränkiſchen Scepter gekommen, und weilen nach Zerſtöhrung der gewaltigen Stadt Windiſch, Lucern der Haubt-Ort der Enden des Reuß-Fluſſes geweſen, werden die Fränkiſche Könige daſelbſt eine Königliche Hofſtatt an dem Ort, jetz noch der Hof genennt, gehabt haben, allwo dero Königliche Beamtete reſidiert haben: Die Lucerner bekamen von Kayſer Carolo M. wegen getreuen Zuzugs wider die Saracenen, den Reichs-Schirm und einiche Freyheiten; was aber Lucern Reichswegen abzuſtatten hatte, kame durch eine Vergabung von Pipino an das Stifft Murbach im Ober-Elſaß, die Gefälle lieſſe ſelbiges beziehen durch einen Amman, der zu Lucern, auf einem bey dem Lindenthor unterhalb der mehrern Stadt gelegenen Schloß, zum Thurn genennt, eingezogen worden, der auch zu Handhab der Stifft Gerechtigkeit, in dem Raht, neben dem Schultheiſſen ſeinen Sitz, und ein

eigen

eigen Gericht über der Stifft gehörigen Gottshausleuten Erb- und eigen gehabt: Es wurden zwar von denen Murbachiſchen Aebten nicht nur der Stadt Lucern habende Freyheiten gemeinlich beſtätet, ſonder auch mithin anſehenlich vermehret, und Verſicherungs-Briefe gegeben, ſelbe in kein Weis noch Weg zu abalienieren: deſſe aber ungeachtet, hat der liederliche Abt Berchthold, bey zufälligem mangelbarem Zuſtand ſeiner Stifft, ſo daß er nicht im Stand, die Reichs-Anlagen abzuſtatten, gegen Eintauſch 4. Dörfern im Elſaß und einer ſchönen Summa Gelds, ſeine zu Lucern habende Rechte an Kayſer Rodolphum I. von Habſpurg käufflich abgetragen, deme ſich zwaren Lucern widerſetzt, auf Kayſerliche gegebene Parole aber, Lucern bey ſeinen Freyheiten ungekränkt verbleiben zu laſſen, und mit aller Milde ihnen zu begegnen, haben ſie ſich gelegt, und das Haus Oeſterreich zu ihrer Ober-Herrſchaft angenohmen. Deme aber entgegen, ſind ſie von des Kayſers Söhnen und Sohns-Söhnen, auch dero Beamteten, wie die benachbarte Länder, von denen Oeſterreichiſchen tyranniſchen Vögten gar hart und ſpröd gehalten, und ſind mit ſelbigen bey Urſprung des Eydgnöſſiſchen Bunds in viele Unruh und widrige Umſtände verfallen, beſonders da das Haus Oeſterreich die drey Länder immer mit Krieg überzogen, und die gute in Oeſterreichiſchem Dienſt ſtehende Stadt Lucern immer im Anſtoß und Hatz geſtanden; aller Handel und Wandel lage zu Boden; durch der Ländern Streifferenyen zu Waſſer und Land, verlohre Lucern manchen redlichen Burger, möchten auch darbey von ihren Herren, denen Herzogen von Oeſterreich, weder Hilf noch Abnahm ihrer Beſchwerden erhalten, ſo daß ſie nohtgedrungen, und zu wieder-Erhaltung ihrer Freyheiten, auf gute Vertröſtung hin, ſich wiederum an das Reich ergeben wolten, mithin aber rahtſam erachtet, ſich mit den drey erſten verbündeten Eydgnöſſiſchen Orten in eine verbindliche Verſtändtnuß einzulaſſen, welches aber leicht zu einem üblen Ausſchlag hätte gedeyhen können: dann hierdurch ward Oeſterreich über Lucern hart verbittert; viele vornehme Lucerniſche Burger, welche von Oeſterreich Lehen und ſonſt Nutz und Beförderung hatten, waren hierüber zu unfrieden, und in der Sorg, Lucern möchte das Oeſterreichiſche Joch gar abwerffen, und in den Eydgnöſſiſchen Bund eintretten, wordurch ſie ihrer Oeſterreichiſchen Genuſſamen verlürſtig werden möchten, machten deßhalb einen Anſchlag, daß auf beſtimmte Nacht, die auf Oeſterreichiſcher Seiten ſtehende Burger die Stadt-Thore ſollen beſetzen, und auf abgeredte Ankunft des Oeſterreichiſchen Landvogts von Rothenburg, mit einer ſtarken Anzahl Reu-

thereŋ durch die geöffnete Stadt-Thore eindringen, und ſich der Stadt und der widrig-geſinneten Burgern bemeiſtern ſollen: Auf entdeckten Anſchlag aber, krochen die anderſeitige Burger in die Waffen, beſetzten auf beſtimmte Zeit durch ihre Leuthe die Stadt-Thore, und weil ſie in gröſſerer Anzahl, dörften jene ſich nicht regen. Weil der Bruch mit Oeſterreich noch nicht völlig geſchehen, lieſſe man zwaren den Landvogt, auf ſchmeichlende Worte, er komme als ihr guter Freund, für ſeine Perſon allein in die Stadt, ritte aber folgenden Tags mit etlich Oeſterreichiſch-geſinneten Burgern, und ſeinen auf ihne wartenden Reuthern wieder auf Rothenburg. Der fehlgeſchlagne Anſchlag, der den Eintritt in den Eydgnöſſiſchen Bund verhintern ſollen, betriebe nun ſelbigen um ſo da mehr, indem ſie von Oeſterreich wenig Anmuhtung ſahen, und ſich daher ſchlechter Hülf zu verſehen hatten, die Gefahr, darinn ſie ſteckten, groß, hingegen Raht und Hilf von denen Ländern ſtündlich zu erhalten wäre; denen Ländern aber, die durch den Beytritt Lucern in ihren Bund eine nutzbare Verſtärkung ihrer Ligue bemerkten, waren die Lucerner mit ihrem Anſuchen willkomm; der Handel wurde bald richtig, und wurden alſo die Lucerner auf St. Nicolai A. 1332. der III. Ländern Bundsgenoſſen, und dieſer Bund ward hernach genennt der IV. Waldſtätten Bund; Die III. Länder hatten auch Lucern, als einer namhaften Stadt, Ehren wegen den Vorſitz eingeraumt, bis hernach Zürich und Bern mit in den Bund eingetretten, denen ſie Ehren-halb den Rang der Vor-Orten geneigtwilligſt übergeben. In dem Bundbrief hatte zwar Lucern das Haus Oeſterreich und deſſen Rechte vorbehalten: Jedoch ward Oeſterreich über dieſen von Lucern gethanen Schritt heftig erbittert, verlegten die um Lucern gelegene Städte und Schlöſſer mit Beſatzungen, beunruhigten ſie auch mit öftern Streiffzügen auf ſie, und ſchädigten die, ſo ſich nur ein wenig zur Stadt hinaus lieſſen, an Leib und Gut, und daurete diß Ungemach, bis daß Lucern, nach der für Oeſterreich übel ausgefallener Sempacher-Schlacht A. 1386., ſich völlig von dem Haus Oeſterreich aushalfteren können, und hernach A. 1415. von Kayſer Sigismundo aller gegen dieſem Erz-Herzoglichen Haus tragender Pflichten befreyet worden.

Wir ſchreiben keine Hiſtorie, ſonder eine Topographie, deßwegen wir es den Geſchichtſchreibern das fehrnere zu erzehlen überlaſſen, was dieſe Stadt Lucern fürterhin für Schickſale gehabt, wann und wie ſie zu eint und andern ihren angehörigen Städten, Landen und Herrſchaften kommen, was für gemeine Herrſchaften ſie mit eint und andern Cantonen erobert; durch

durch was Mittel und bey was Anlaß, in welchen Jahren ſie mit übrigen Cantonen und Zugewandten Orten verbündet worden; was für Bündnuſſen und Tractaten ſie mit auſſeren Potenzen und Staaten errichtet; was für Kriege ſie geführt; und was in Feldzügen, Schlachten, Belägerungen, Eroberungen ſie für Fata, Nutz oder Schaden gehabt; item, was ihro durch Erdbidem, Feursbrunſten, graſſierende Preſten und Krankheiten, oder andere Zufälle begegnet, von welch allem in dem berühmten Eydgnöſſiſchen Univerſal-Lexicon Herrn Löuwen, ausführliche Nachricht gegeben wird.

Die Regierung zu Lucern iſt Ariſtocratiſch, und wird das Regiment geführt von Klein- und Groſſem Raht, jener beſtehet in 36. Ehren-Gliedern, zu dieſen kommen zu Ausmachung des Groſſen noch 64., zuſamen 100. Perſonen, deſſen Præſident iſt ein jeweiliger Amts-Schultheiß; Der Kleine Raht beſtehet in einer Abtheilung 18. neuer und ſo viel alter Rähten, zumahlen je und allwegen 18. Rahts-Herren von einem Johannis-Tag zu dem andern, alſo die einten von Joh. Baptiſta im Sommer bis Johann Evangeliſt im Winter, die andere Rott aber von da an bis Johanni im Sommer, die eigentliche oder neue Rähte ſind; die aber, ſo in dem Semeſter vorher geregieret, die alte Rähte genennt werden, wiewol aber alle 36. zuſammen denen Rahts-Verſamlungen beywohnen mögen, ſo ſtehen doch diejenige 18., die ſelbiger Zeit im Amt oder Regierung ſind, in der beſonderen Verpflichtung, den Raht zu beſuchen. Wann dann nun ihre halb-jährige Regierung mit eint- oder anderm Johanne zu Ende gehet, ſo wehlen oder beſtäten dieſelbe auf dem Rahthaus die andere 18. aufs neue alſo, daß derſelben Namen von dem Stadtſchreiber abgeleſen, und nach derſelben Abtritt mit ihren Blutsverwandten, um die ausgeſtandene die Umfrag gehalten, und ſelbige alſo wiederum zur Regierung beſtätet werden: wäre dann auch in der halb-jährigen Zeit ein Rahtsglid geſtorben, wird deſſen Name bey der Regiments-Beſatzung zuletzt geleſen, und von denen Anweſenden, nach Belieben, an des abgegangenen Stell ein anderer ernamſet, es ſeye vom Groſſen Raht, oder übriger Burgerſchaft, da dañ um ſelbige mit einlegenden Wahlpfenningen in beſondere Büchſen, an welche der genamſeten Namen angeheftet, heimlich gemehret wird; Iſt ein qualificirter Sohn eines abgeſtorbenen Kleinen Rahts vorhanden, wird ſelbiger mit der Succeſſion auf die Ehren-Stell ſeines Herrn Vaters conſiderirt. Die, bey denen jetziger Zeit das Wahl-Recht ſtehet, haben auch Gewalt, einen, der nach den Geſetzen ſeine Ehren-Stell verwürkt,

zu entſetzen, und ſeine Stelle mit einem tüchtigen zu erſetzen. Die Groſſen Rähte werden gleichfalls auf beyde benennte Johannis-Tag mit Mehrheit der Stimmen von Klein- und Groſſem Raht erwehlet; je des folgenden Tags verſammlet ſich Klein- und Groſſer Raht ſamt ganzer Burgerſchaft, in St. Peters Capellen, dahin Klein- und Groſſer Raht von dem Rahthaus in Proceſſion gehet, da dann erſt die Wahl der neu-geſetzten Kleinen Rähten eröffnet und vorgeleſen, ſelbige auch allda, die neue Glieder des Groſſen Rahts aber, auf dem Rahthaus beendiget werden: Vater und Sohn, oder zwey Brüder, mögen nicht in den Sommer- oder Winter-halb-jährigen Raht zugleich erwehlt werden: Es ſind zwar, nach der eingerichteten Regiments-Verfaſſung, jeweilen 2. Schultheiſſen, nur einer aber an dieſem Amt, und zwar ein Jahr lang, von Johann Evangeliſt bis wieder dahin, da dann bey der gewohnlichen Regiments-Beſatzung ſelbiger den andern, nebſt zwey denen älteſten Kleinen Rähten, zu einem Schultheiſſen dem Groſſen Raht vorſchlagt, auch ein ſolcher, obſchon es eine freye Wahl iſt, gemeinlich wiederum erwehlt oder beſtätet wird, jedoch hat jedes Mitglied Klein- und Groſſen Rahts die Freyheit zu ernamſen, wer ihne am tauglichſten bedunkt; werden mehrere dann drey ernamſet, ſo werden aus denen genamſeten Dreyer ermehret, und dann aus den Dreyen mit denen meiſten Wahl-Pfenningen mit heimlichem Mehr der neue Schultheiß, der dann auch an dem Huldigungs-Tag in St. Peters-Capell, an abgeſönderter Stell ſeinen Pflicht-Eyd zu Handen des abgehenden Schultheiſſen ablegt. Stirbt ein Schultheiß aber in der Zeit, da er Amts-Schultheiß iſt, ſo wird nach bemeldter Weis nach 7. Tagen ein anderer erwehlt, der dann vor geſammt Klein- und Groſſem Raht in Pflichts-Eyd genohmen wird. Bey ſeiner Abweſenheit præſidiret der alte Schultheiß, und ſo auch dieſer nicht zur Stell iſt, der älteſte der neuen Rähten, da auch je derſelbe der Statthalter iſt. Die fehrnere anſehenliche Stands-Häupter ſind die 2. Panner-Herren, von jeder Stadt einer; Ein Stadtvenner, der bey entſtehendem Krieg zum erſten auszeucht, nebſt dieſem hat die kleine und groſſe Stadt, jede noch ihre 2. Venner, alle 5. werden nach der Wahl von Klein- und Groſſem Raht naher Haus begleitet, da dann der Panner-Herr der Stadt-Panner, der Stadt-Venner den Stadt-Fahnen, die andere Venner jeder einen andern Fahnen trägt. So wird auch aus denen Kleinen Rähten erwehlt ein Seckelmeiſter, welcher 10. Jahre des Stands Seckels Einnahm und Ausgaben beſorget, und alle halbe Jahr ein Umgeltner. Aus den 18. neuen Rähten wird alle

halbe

halbe Jahr gewehlt der ſogenannte Rahtsrichter, der in der Rahts-Verſammlung beſondern Sitz, aber kein Votum hat, hingegen bey ſich ergebendem gleichem Mehr, ſtehet bey ihm der Entſcheid, und nebſt 2. Rahtsherren die Examina mit denen gefangenen Delinquenten fürzunehmen.

Aus denen Kleinen Rähten werden auch noch beſtellt unterſchiedenliche Aemter, welche die Adminiſtration der Staats-Oeconomie erfordert, deren einige Lebenslang an dem Amt ſtehen: als Stadt-Major, Oberſt-Jägermeiſter, und die zwey Auffſehere der Landmarchen; andere 10. Jahre, als Twingherr zu Heidegg, und Salz-Director; andere 6. Jahr, als Bauherr, Spithalmeiſter; Spithalmeiſter der Sonder-Siechen oder Senti, Spendherr; Kornherr, der auch Twingherr zu Reußegg, Ober-Zeugherr, Pfund-Zoller, Ober-Sinner, Gloggen-Vogt der Stifft-Kirch, und der Reuß-Herr; Ein Inſpector der Stadt-Mühlen aber bleibt es nur 2. Jahr.

Denen Groſſen Rähten ſind auch beſondere Aemter und Bedienungen gewidmet; als, Richter bleibt an der Stell 12. Jahr. Ein Verwalter zu Heidegg 10. Jahr. Die folgende 6. Jahr, Unter-Bauherr, Unter-Zeugherr, Unter-Sinner, Unter-Waagmeiſter, Straſſenherr, Schiffherr, Kriensbachmeiſter, Mühlimäßmeiſter, Salzhaus-Herr, Suſt- und Reiswaag-Herr, Böspfenninger, Weinſtich, Kornhausmeiſter; Statthalter im Gericht, Gerichtsweibel, Vogtſchreiber, Stadtſchreiber zu Williſau: Lebenslänglich aber, oder bis auf anderwärtige Beförderung, Unter-Stadt-Major, Ankenwaagmeiſter, Amtsſchreiber zu Münſter, Vogtſchreiber zu Meriſchwanden, Gerichtsſchreiber und Canzley-Subſtituten; dieſe alle werden genennt die geſtreyten Aemter.

Neben dieſen ſind verſchiedene geſetzte Commiſſionen, welche Tafelen-Aemter geheiſſen werden, von einer in der Raht-Stuben aufgehängten Tafelen, auf welcher die beſondere Aemter, und die, ſo ſelbige zu bedienen verordnet, mit Namen aufgezeichnet zu leſen ſind.

Es ſind auch überdas zwey wohlbeſtellte Gericht zu Lucern: Als 1. das Stadt-Gericht, welches über Erb und Eigen, Käuffe, Schulden und dergleichen zu richten hat, da in Betreff 100. ſtreitiger Münz-Gulden, an Neu- und Alt-Gericht, und ſo weiters an Klein- und dannethin an Klein- und Groß Raht appellirt werden mag; beſtehet in 3. Herren des Kleinen, 2. des Groſſen Rahts, Gerichtsweibel und Statthalter, die auch des Groſſen Rahts, und den Stab führen, die 5. erſtere allein werden alle halbe Jahr abgeändert: diß Gericht hat einen eignen Schreiber.

ber. 2. Das Neuno-Gericht behandelt Scheltungen, Frefel, Schläg- und Raufhändel ohne Appellation mit Buß und Gefangenſetzung, die wichtige Fäll aber werden von dannen an Kleinen Raht gewieſen. Präſident iſt der Alt-Schultheiß, neben ihm 3. Kleine, 4. Groſſe Rähte, und einer aus gemeiner Burgerſchaft.

Die Stadt-Canzley iſt mit Stadt- Unter-Stadt- und Rahtſchreiber beſtellt, die 2. letzte können zugleich des Groſſen Rahts ſeyn, ein erwehlter Stadtſchreiber aber, wann er Klein- oder Groſſen Rahts geweſen, wird dieſer Stell dannzumahl entlaſſen, hat aber den Rang eines Kleinen Rahts. Der Großweibel hat neben der Abwart in den Rahts-Verſammlungen noch beſondere Amts-Pflichten zu verſehen.

Der Stand Lucern hat auch anſehenliche Herrſchaften und Landvogteyen auf der Landſchaft, von denen mit einem Herren vom Kleinen Raht beherrſchet wird Williſau auf 4. Jahr, und ſitzt allda, demnach Rothenburg, Rußweil, Münſter und Entlibuch, die in der Stadt wohnen, und zu 2. Jahren um abgeändert werden: ein jeweiliger Kornherr iſt zugleich Twingherr zu Reußegg und Sinß; Die zu Meriſchwanden haben das Recht, aus dem Kleinen Raht, die Perſohn des Amts-Schultheiſſen ausgenommen, nach Gefallen ihren Landvogt ſelbſten, auf Beſtätigung hin E. E. Rahts zu wehlen. Von Groſſen Rähten werden mit Abänderung nach 2. Jahren bevogtet, Büren und Teingen, Habſpurg, Malters und Littau, Weggis, Kriens, Horw und Langenſang, Knuttweil und Obervogtey Ebiken, die alle in der Stadt wohnend verbleiben; auf 6. Jahr bleibt ein Vogt zu Wyken und ein Seevogt zu Sempach, die auch der Zeit allda wohnhaft.

Lucern ſtehet auch mit Abwechslung zu 2. Jahren um, in der Mitherrſchung folgender gemeiner Herrſchaften und Landvogteyen, als der den VIII Alten Orten gehörigen Landgrafſchaft Thurgöw, Sargans und denen obern Freyen Aemtern, mit dieſen und Appenzell, des Rheinthals; mit allen Cantonen auſſert Appenzell, der IV. Ennetbirgiſchen oder Italieniſchen Vogteyen, Lauwis, Luggarus, Mendrys und Maynthal: ſetzt auch mit Zürich, Schweitz und Glarus, zu 8. Jahren um, je auf zwey Jahr alternierend, einen Lands-Hauptmann über der Stifft St. Gallen ſogenannte Alte Landſchaft, der ſeinen Sitz in der Stadt Wyl hat.

Die Stadt Lucern hat A. 1418. von Kayſer Sigismundo das Münz-Recht, und A. 1415. das Recht über Blut und Leben zu richten, empfangen, und wird diß bey beſchloſſenen Thüren, von Klein- und Groſ-

ſem

ſem Raht verrichtet, da der Rahts-Richter die Umfrag haltet, der Groß-weibel aber dem zum Tod verurtheilten Maleficanten das Leben abkündet.

Neue Burger werden allein zu beyden Johannis-Tagen von Klein- und Groſſem Raht angenohmen, deren jeder verbunden, ein altes, ſchlechtes Haus anzukauffen, abſchleiſſen, und ein neu ſteinern an den Platz zu bauen; Erſt ſeine nachgehnds erzeugete Söhne aber werden Regiments-fähig; Iſt er auſſer Lands ſeßhaft, iſt er pflichtig, je zu 7. Jahren, das Burgerrecht zu erneueren.

Zu Lucern werden des Jahrs 4. Meſſen, oder freye offentliche Jahr-Märkte gehalten, namlich 8. Tage vor Faßnacht, auf Oſter- und Pfingſt-Dienſtag, und S. Leodegarii des Stadt-Patronen-Tag, deſſen Bildnuß auch auf denen Luceriſchen Münzen erſcheinet.

Die Stadt iſt auch theils nach ihren Gaſſen und Gegenden eingetheilt in 7. Gaumerten, deren jede ihren beſondern Wachtmeiſter hat, theils in Anſehung beſonders vorzunehmenden militariſchen Exercitien, theils der 40.-ſtündigen Bättagen, da ein Gaumerten den andern, in ſeiner geſetzten Ordnung, in Beſuchung der St. Peters Capell ablöſet, theils nach ihren Conditionen, Profeſſionen und Handwerkern, in 9. Zünffte: Die 1. iſt die Geſellſchaft der Herren und Edlen zur Schützen; 2. zum Saffran für Krämer, Specierer, Zimmerleuth, Schreiner, Maurer, Steinmetzen, Küeffer, Haffner; 3. der Metzgern; 4. der Pfiſtern, dahin Mühler, Pfiſter, Paſtetenbecker, Gemüeßler und Schiffleuthe dienen; 5. dient für Schneider, Lein- und Wullwäber, auch Färber; zu der 6. gehören die Schmied und Feur-Arbeiter aller Gattung; 7. dieſe machen aus die Weiß- und Rohtgärber; die 8. die Schuhſter, und die 9. die Kürßner.

Die Stadt hat einen zahlreichen, anſehenlichen guten alten Adel; die Burger allda ſind tapfere, freundliche, leuthſelige und dienſtfertige Leuthe, deren auch viele bey auſſeren Potenzen in Kriegs-Dienſten ſich gebrauchen laſſen, und ihrer treuen und namhaften Dienſten wegen, zu anſehenlichen Ehren-Beförderungen gelangen.

Es hat aber auch der hohe Stand Lucern ſeine eigene wol-angeordnete Kriegs-Verfaſſung, da vorderſt die in vor-ermeldt 7. Gaumerten eingetheilte Burger und Einwohner jeder weißt, was bey Sturm und Geläuff, bey Schießtagen, Kriegs-Exercitien, Kriegs-Auszügen, Wachten rc. ſeine aufhabende Pflichten von ihme erfordern, deren Haupt-Ober-Officiers obvermeldte Panner-Herren und Venner.

Für Stadt und Land iſt ein eigens angeordneter Kriegs-Raht, der aus beyden Schultheiſſen, benennten Panner-Herren und Venneren, Ober-Zeugherren, und General-Proviant-Meiſter aus dem Kleinen und einem aus Groſſem Raht beſtehet. Die Militz auf der Landſchaft aber iſt in 5. Brigades eingetheilt, nach denen Landſchaften Rohtenburg, Williſau, Münſter, Rußweil und Entlibuch, über welche 4. Brigadiers vom Kleinen und 1. vom Groſſen Raht, auch 5. Land-Majoren, 4. aus Groſſem Raht und 1. von der Burgerſchaft geſetzet ſind, da jede Compagnie zu Fuß in 400. Köpfen beſtehet, ohne ihre Officiers: Die Aemter Rohtenburg, Williſau und Münſter, liefern 3. Compagnien Dragoner. Das Artillerie-Weſen wird bedient von 5. Compagnien. Bey dem klingenden Kriegs-Spiel gebrauchen ſie nebſt andern möſſinge gekrümmte Harſchhörner, deren eins ihnen, wegen Wolverhalts bey dem Zuzug ihrer Altforderen wider die Saracenen, von Kayſer Carolo M. zu einer Ehren-Gedächtnuß verehrt worden ſeyn ſolle.

Dem Stand Lucern iſt angehörig eine anſehenliche groſſe Landſchaft, die nach ihrer Lage gegen Morgen an Unterwalden, Schweitz, Zug und die Obere Freye Aemter, gegen Niedergang an die Berneriſche Landvogteyen Aarwangen und Trachſelwald, gegen Mittag an die Berneriſche Landvogtey InterLachen, und gegen Mitternacht an die Reuß und Berneriſche Landvogtey Lenzburg angränzet, mag ſich in die Breite wol auf 15., und in die Länge in 10. Stunden erſtrecken; Es ligen darinnen viele ſehr hohe Berge, auf denen viele grasreiche Alpen- und eine treffenliche Viehzucht, der von ſelbigen auch beziehende Butter und Käſe, Pferde, Hornvieh, Schaafe und Geiſſen tragen dem Land einen überaus groſſen Nutzen. Von der Reuß nach gegen den Freyen Aemtern iſt das Land zimlich flach und eben, und an vielem und gutem Ackerfeld in trocknen Früchten ſehr einträglich. Der Obswachs darinnen iſt groß und fürtrefflich. Der Mangel an Weinwachs wird durch die Einfuhr des Weins aus Marggrafenland, Elſaß, Aergöuw, Welſchland und anderſtwo her alſo reichlich erſetzt, daß aus fallendem Umgeld und ſonſten ſicher zu berechnen, daß jährlich nur in denen Wirthshäuſern zu Lucern allein für 70000. fl. und überall in der Stadt wol für 200000. fl. fremde Weine verbraucht werden.

Die See, Flüſſe und Bäche bringen der Stadt und Landſchaft eine Menge von guten Fiſchen allerhand Gattungen, von mehr und minderm Geſchmack und Koſtbarkeit, als da ſind ein Theil des 4. Waldſtätter-Sees, Sempacher-Bald- oder Heidegger- auch Reichen-See genennt, Roht-

und

und Vogelzweiler-See, auch iſt des weit und breit berüchtigten Pilatus-See zu gedenken, welcher jedoch wenig Nutzen gibt, darvon wir im I Theil unſerer Helvetiſch. Topographie p. 11. eine Beſchreibung gegeben. Des Fluſſes Reuß, der aber mithin über ſeine Ufer austrittet und Schaden thut, deßgleichen auch die wilde Emmen, Roodt-Lauteren und Kriensbach ꝛc. Von dieſer Lucerneriſchen Landſchaft wurden von Zeit zu Zeit namhafte Stucke beſeſſen von denen Herzogen von Zähringen, Grafen von Habſpurg, Lenzburg, Aarburg, Rohtenburg und Williſau ꝛc. Von denen Freyherren von Wolhauſen, Reußegg, Büren, Grüenenberg ꝛc. auch von einem zahlreichen Adel.

Der ganze Canton, Stadt und Land Lucern iſt Römiſch-Catholiſcher Religion, auch reſidiert gemeinlich allda ein Päpſtlicher, an die Catholiſche Eydgnoßſchaft deputierter Nuntius. Die ganze Landſchaft gehöret in geiſtlichen Sachen unter den Biſchoff von Coſtanz: und ſind dann auch in dem Lucerner-Gebiet gelegen das adeliche Stifft Münſter; das Stifft St. Urbans, Ciſtercienſer-Ordens; die Frauen-Clöſter Rathauſen und Eſchenbach; das Capuciner-Cloſter zu Surſee und Schüpfheim; das Franciſcaner-Cloſter zu Hertenſtein. In Lucern iſt auch gemeinlich ein Biſchöfflich-Coſtanziſcher Commiſſarius oder Vicarius, der in des Biſchoffs Namen die in Stadt und Land, auch in denen Freyen Aemtern vorfallende geiſtliche Geſchäfte und Streitigkeiten beſorget und erſter Inſtanz behandelt, iſt auch meiſtens einer der Chorherren von St. Leodegarii Stifft.

169. 170. Trogen

Iſt eine faſt in der Mitte des Cantons Appenzell des Auſſern Rhoden, zwiſchen St. Gallen und Altſtetten auf einem Berg ligende alte anſehenliche Gemeind, allwo ein ziemlich beträchtlich ſchönes Dorf, und um daſſelbe herum eine fruchtbare ſchöne Landſchaft, wie die von zweyen Seiten her gemachte Zeichnungen zeigen; Nachdeme A. 1597. Inn- und Auſſer-Rhoden von einandern getheilt worden, ſo iſt in gleichem Jahr den 22. Winterm. durch einen offentlich ergangenen Lands-Gemeind-Schluß dieſer Ort zum Haubt-Ort in Auſſer-Rhoden ernamſet, und die hohe Juſtitz dahin verleget worden; daß zu allen Zeiten allda ſeye das allgemeine Rahthaus, das Archiv, die einte Landes-Caſſa, Zeughaus und Pulver-Thurn, wie auch das Siechenhaus, Stock und Galgen; allwo hiemit künftig alle malefitziſche Perſonen ſollen abgeſtraft werden, da ſonſt übrige groſſe Rahts-Verſammlungen wechſelsweiſe hinter und vor der Sitteren in Trogen und Heriſau gehalten werden; Da hernach A. 1662. in Auſ-

ſer-Rhoden ein eigener Synodus und Ehegericht angeordnet, iſt zugleich beſchloſſen worden, daß ſolche ebenfalls ein Jahr zu Trogen, und das andere Jahr zu Heriſau ſollen gehalten werden.

Nachdeme das Land Appenzell ſeine eigene Freyheit, Stab, Regiment und Blut-Gericht bekommen, und die Beſtätigung deſſen durch einen offentlichen Freyheits-Brief vom Kayſer Sigismundo, auch durch Eydgnöſſiſche Sprüche erhalten, ſo iſt damahls das Land Appenzell in XII. Rhoden, 6. Innere und 6. Auſſere abgetheilt worden, unter denen 6. Auſſeren ware Trogen weit die gröſſeſte und ſtärkſte, welches daraus zu erſehen, weil in dieſer alten Rhode 8. Pfarr-Kirchen erbauet worden, namlich Grub, Speicher, Waltzenhauſen, Wolfhalden, Heiden, Rehetobel, Wald und Rüthi. Die Trogner hatten ihren eigenen Amman, Gericht, Panner, Wappen und Siegel, namlich einen aufrechten ſchwarzen Bären, in weiſſem Feld in einem Trog ſtehend, wie in der Zeichnung zu ſehen, mit der alten Aufſchrift, das Wappen der Freyen von Trogen, und ſeit dem Abgang der Baronen mit der geänderten Umſchrift, Sigillum Univerſitatis Terræ Trogen, welche aber jetzo auch nicht mehr gebräuchlich. Die Trogner waren auch niemahls unter der Leibeigenſchaft, und als Kayſer Fridericus Rogerius aus Italien über Trogen auf St. Gallen A. 1212. gereiſet, und ihme an dieſem Ort mögliche Ehre bewieſen worden, hat er dieſe Gemeind mit einigen beſondern Freyheiten begnadet.

Sie hatten ihre eigene Freyherren, welche Baronen von Trogen genannt waren, ihre Veſtung und Schloß ware oberhalb dem Dorf auf Thrün genannt, es iſt aber völlig zerſtöhrt, daß keine Rudera mehr zu finden.

Von der Land-Theilung an bis auf einige wenige Jahr, ſind in dieſer Gemeind allezeit Landes-Häupter und Beamtete geweſen. Der erſte Landvogt, der A. 1616. von den Auſſeren Rhoden in das Rheinthal geſetzt worden, iſt geweſen Herr Sebaſtian Alt-Herr von Trogen; als auch A. 1680. die Ordnung, einen Landvogt zu ſetzen, wiederum an die Gemeinden vor der Sytteren kame, betrafe es Herrn Conrad Zellweger von Trogen, der hernach Land-Ammann worden, und bis an ſeinen Tod mit Ruhm geblieben; es waren in dieſer Gemeind ſeit der Landtheilung ſechs Herren, die das Land-Amman-Amt verwaltet.

Auch waren in dieſer Gemeind verſchiedene, nicht nur in dieſem, ſondern auch auſſert dem Land berühmte und gelehrte Pfarr-Herren, deren ſonderlich drey, wichtiger Urſachen halben zu bemerken: Der erſte, der um die Zeiten der ſeligen Reformation A. 1521. Pfarrer in Trogen ware, iſt geweſen Herr Pelagius AmStein, dieſer hat nicht nur im Land und im Rhein-

Rheinthal das Reformations-Werk ruhmlich getrieben, ſondern iſt auch zu denen offentlichen Schweitzeriſchen Disputationen A. 1526. und 1527. auf Baden und Bern, nebſt dem erſten Reformator dieſes Lands, dem Herr Walther Klarer, Pfarrer zu Hundwyl, und zwey Catholiſchen Predigern, von gemeiner Landes-Obrigkeit verordnet worden: Die zwey letſtern der Herr Decan Biſchoffberger, und der Herr Decan Zähner, waren beyde gelehrte, berühmte und ſehr beliebte Herren, die ſich beyde durch nutzliche Schriften bekannt gemacht, von welchen zweyen Herren der beſondere Umſtand der Vorſehung Gottes über dieſe Gemeind betrachtens-wärth, daß der erſtere 55. Jahr, und der letſtere 52. Jahre, und alſo dieſe beyde ohnunterbrochen aufeinander von A. 1643. bis 1750., hiemit 107. Jahr den Pfarr-Dienſt in dieſer Gemeind mit groſſem Ruhm und Segen verwaltet; der erſtere auch 44. Jahr, und der letſtere 20. Jahr den Decanat zu groſſer Freude des Miniſterii bekleidet.

In dieſer Gemeind iſt auch der dem ganzen Land ſo erſprießliche Leinwand-Gewerb angefangen worden, namlich A. 1571., von einem gewiſſen Geörg Schläpfer, welcher Gewerb von Zeit zu Zeit, wie in anderen, alſo auch in der Gemeind Trogen ſo zugenommen, daß allda von gar vielen Jahren her verſchiedene auswärtige Kauffleute ihre Factoren daſelbſt gehalten, auch eigene Kauffleute allda aufkommen, deßwegen A. 1667. ſchon eine eigene regulierte Leinwand-Schau und Kauff mit Ratification der Obrigkeit aufgerichtet worden, die bisher beſtanden, und zu möglichſter Beförderung des Kauffs je mehr und mehr auf einen recht ſoliden Fuß wird geſetzt werden. Das ſchon in die 40. Jahr bekannte und renomierte Zellwegeriſche Kauffhaus beſtehet dißmahl aus zwey verſchiedenen Societäten.

Dieſe Gemeind wird ihrer Landſchaft nach eingetheilt in 3. alſo genannte Strich oder Gegnen, namlich den Trogner-Aeugſt- und Straggler-Strich, welche durch die in dieſer Gemeind entſpringende 2. Bäche (derer Zuſammenfluß gegen Morgen unter dem Dorf bey der Mühli, wie in der kleinern Zeichnung zu ſehen, den Anfang des Fluſſes Aach, oder Goldach ausmachen, der ſich in den Boden-See ergießt) deutlich unterſcheiden werden.

In dem Dorf ſelbſt (allwo man einen ſchönen Proſpect hat) kan man 3. ehemahls zur Trogner-Rhod gehörige Pfarr-Kirchen ſehen, namlich Speicher, Rehetobel und Wald, von denen aber in dem Kupferblatt nicht mehr als zwey konten bemerkt werden; die Einwohner der erſteren waren zum Theil, die letſteren zwey aber ganz und völlig Pfarr-genöſſig

auf Trogen. Die Pfarr-Kirch in Trogen ſelbſt iſt A. 1451. ſchon erbauen, und alſo vor der Sytteren die älteſte. A. 1467. iſt von dem damahligen Biſchoff zu Coſtanz der Stifftungs-Brief ausgeliefert worden, daß dieſe Gemeind von allen Abhänglichkeiten an auswärtige Pfarreyen ſolle befreyt ſeyn.

Neben dem ſchönen Platz, allwo alle zwey Jahr die Lands-Gemeind, und alle Jahr am Montag nach alten Michaeli ein Jahr-Markt gehalten wird, ſind in dieſem Dorf zu bemerken, das A. 1598. erbaute, und Anno 1731. renovierte Rahthaus, welches bey der Reparation mit ſchönen Gewölbern und Gehältern zu dem Archiv und andern allgemeinen Landes-Sachen verſehen; auch war in gleichem Jahr 1731. von der Obrigkeit der damahlige Land-Major und Medicinæ Doctor, Herr Laurenz Zellweger, in Trogen zum Regiſtratoren der Canzley geſetzt, welcher mit Zuzug zweyer Herren, unter vieler Müh und groſſem Fleiß die Schriften in ſchöne Ordnung gebracht. Auf dem Platz ſind weiter neben denen zwey neuen und alten Zellwegeriſchen Kauffhäuſern, nach hieſiger Landes-Art erbaute anſehenliche Häuſer, denen Zellwegeriſchen, Sturtzeneggeriſchen, und andern angeſehenen Famillen zugehörig, wie auch das A. 1755. ganz neu erbaute Pfrundhaus. Es ſind von Anfang dieſes Seculi in dieſer Gemeind auch zwey Frey-Schulen geſtifftet, zwey Schulhäuſer, eins im Dorf, das andere an der Oügſt, zum Schul-halten und Wohnung der Schulmeiſtern erbaut worden. Ferner hat man vor vielen Jahren zu nöhtiger Verſorgung der Armen, Preſthaften und Wäyſen, in dieſer Gemeind ein namhaftes Capital freywillig zuſammen gelegt.

Hinten am Dorf auf mitternächtiger Seiten iſt das Zeughaus, welches A. 1598. erbauet, und 1748. renoviert worden; nächſt darbey iſt das Schulhaus, und verſchiedene andere Gebäu.

Auf gleicher Seiten unten am Dorf auf einer ſchönen Ebne, iſt eine anmuhtige fruchtbare Gegend, die in der kleinern Zeichnung auch bemerkt, zur Niederen genannt, allwo viele Häuſer und viel ſchöne fruchtbare Bäume. Gegen Aufgang der Sonnen, unten am Dorf, ſind ſchöne Gebäu und Güter, der Zellwegeriſchen Famille gehörig: Tieffer hinab, linker Hand, im Tobel genannt, iſt ein bey 80. Jahren her berühmtes gutes Bad (welches in der kleinern Zeichnung auch bemerkt) deſſen ſich ſchon viele in allerley Zuſtänden mit Segen und Nutzen bedient; allernächſt bey dem Badhaus iſt ein unvergleichlich köſtliches Trinkwaſſer, ſo in verſchiedenen Anligen, ſonderlich in der Colic oft treffliche Würkung gemacht.

Gegen Mittag iſt ein ſtarkes Tobel gleich vom Dorf an, jenſeit deſ-

ſelben

ſelben aber eine ſchöne groſſe Landſchaft, die ſtark bewohnt, an der Oügſt genannt; Diſſeit des Tobels gegen dem Dorf zwiſchen Sud-Weſt iſt der Pulver-Thurn; höher hinauf auf gleicher Seiten ſtuhnde ehemahls das alte Schloß der Baronen, oder Freyen von Trogen, deſſen Gegend im kleinen Kupfer bemerkt.

Auf der Abend-Seiten, ſowol Berg-wärts hinauf, als der gewohnten Straſſe nach, iſt auch eine ſchöne Landſchaft, nebſt verſchiedenlichen Gebäuen, wie die kleinere Zeichnung weiſet. Zu hinderſt an der Landſtraß, wo man auf St. Gallen gehet, iſt das A. 1598. erbaute Siechenhaus, und ohnweit darvon linker Hand ſtehet das Hochgericht.

171. 172. 173. Dornegg, Dorneck oder Dornach.
Schloß und Dorf in drey Vorſtellungen.

Ein dem Canton Solothurn zugehöriges, an dem rechten Ufer der Birs, auf einem ſteilen Felſen, gegen das Dorf Reynach hinüber gelegenes und eine halbe Stunde von dem Birsfluß entferntes vortreffliches Berg-Schloß, welches zu uralten Zeiten dem adelichen Geſchlechte derer von Dorneck zuſtändig ware, welches Geſchlechtes Wappen-Schild unter dem Proſpecte des Schloſſes angebracht zu ſehen iſt. Doch ſcheinen auch die Edeln von Dorneck ſelbſten ſolches Lehens-weiſe von den Grafen von Thierſtein beſeſſen zu haben, indem nach Erlöſchung des Dorneckiſchen Stammens, dieſes Schloß wiederum an die von Thierſtein zurückfiele; da dann ein Theil davon an das Haus Oeſterreich gekommen, welchen Herzog Leopold von Oeſterreich A. 1394. an Herman von Efringen, nachwärts aber Bernhard von Efringen A. 1455. an die Stadt Solothurn verkauft hat. Den andern Theil von Dornach erkaufte gedachte Stadt in dem Jahr 1502. von Heinrich und Oswald, den Grafen von Thierſtein ſelbſt. Von dieſer Zeit her hat der Stand Solothurn dieſes Schloß merklich verbeſſert, wie es dann in den Jahren 1548. und 1549. mit zweyen Bollwerken, deren das einte aus groſſen Quader-Steinen beſteht, und A. 1550. und 1553. mit zween ſtarken Thürnen, gegen Morgen und gegen Mitternacht, beveſtiget, mit dem nöhtigen Kriegs-Vorraht wol verſehen, und zu der Wohnung der Landvögte, worzu es gewidmet iſt, ſehr wol eingerichtet worden. Es findet ſich darinnen auch ein 45. Klafter tief in den Berg-Felſen eingehauener Sodbrunn, welchem das herrlichſte Waſſer niemalen abgeht. Die Ausſicht aus dieſem Schloſſe iſt unvergleichlich, und reichet weiter als die Schärfe des Auges ſelbſten, indeme nicht nur die vollkom-

mene

mene Lage der nicht gar eine Meile von Dornach entfernten Stadt Baſel, ſondern auch ein groſſer Theil des Obern Elſaſſes von dar entdecket wird. Sonſten iſt dieſes Schloß 5. Meilen weit von Solothurn entlegen. In der unten an dem Schloſſe befindlichen ſchönen und fruchtbaren Ebne, ligt das ohngefehr eine Viertelſtunde entfernte und mit einer Pfarrkirche verſehene Dorf, welches auch den Namen Dornach führet.

Die beygehenden Abſchilderungen, welche die Oeſtliche und Weſtliche Seite des Schloſſes vorſtellen, zeigen genugſam, daß von dar die umligenden Anhöhen gar wol können mit den Canonen beſtrichen werden. Uebrigens iſt dieſes Schloß wegen der den 22. Heumonat A. 1499. von denen Eydgenoſſen über die Oeſterreichiſche Armee Kayſers Maximiliani I. nahe dabey erfochtenen herrlichen Sieges, in den Schweitzeriſchen und andern Geſchichten ſehr bekannt, und zwar um ſo viel mehr, als die Eydsgenoſſen nur ohngefehr 6000. Mann ſtark, 15000. Oeſterreicher auf das Haubt ſchlugen, wie davon die umſtändlichen Beſchreibungen mit mehrerm können nachgeſehen werden.

174. Dornach an der Brücke.

Nebſt dem vorhin beſchriebenen Schloß und Dorf Dornach, iſt in dieſer Gegend ein dritter Ort, Dornach genannt, anzutreffen, welcher an der Birſe ligt und eine ſchöne ſteinerne fünfzig Schritte lange Brücke über dieſen Fluß hat, und deßwegen Dornach an der Brücke genennet wird. Unterhalb dieſer Brücke ſtürzet ſich die Birſe mit ſtarkem Geräuſche über die Felſen herunter in ein niedrigeres Bethe, in welchem ſie durch die darinn befindlichen und in gröſter Unordnung gleichſam durch einander geworffenen ſchieferartigen Felſen-Stücke ſchäumend fortſtrömet, bis, nachdeme ſie bey Münchenſtein vorbeygefloſſen, ſie ſich oberhalb Baſel in den Rhein ergieſſet. Dieſes Dorf ligt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, und hat folgende zwey merkwürdige Stücke in ſich: Erſtlich ein ſehr wol-erbautes und unterhaltenes Capuciner-Cloſter, welches mit einer Mauer umgeben iſt; Demnach die in dem Jahr 1640. nebſt der Kirche erbauete ſchöne Capelle S. Mariæ Magdalenæ, hinter welcher die Gebeine der, in der ſo bekannten Dornacher Schlacht erſchlagenen Feinde aufbehalten werden.

Neue und vollſtändige

Topographie
der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Achtzehende Ausgabe.

175. 176. Bern.

Die Haubt-Stadt des ganzen Cantons Bern, das zweyte Ort Lobl. Eidgnoßſchaft, der Sitz der Hohen Obrigkeit dieſer Republik. Ligt an einem geſunden Ort, und wird von der Aar zu dreyen Seiten umfloſſen, welcher ſchifreiche Fluß ſie zu einer Halb-Inſul formieret; iſt zu unterſt bey dem Eingang über die ſteinerne Brüke anfangs ſehr eng, breitet ſich aber nach und nach weit aus, und liget auf ſchöner Ebne auſſert zu unterſt; hat ihrer Gebäuen, woleingerichteten breiten Gaſſen, durch

welche alle ein kleiner Bach flieſſet, ſonderlich wegen denen Arcades und Lauben unter den Häuſern, darunter man beym Regen am Schärmen gehen kan, wenige Städte ihres gleichen, welches alle Reiſende bewundern. Sie iſt nach der gemeinſten Meinung erbauet von Herzog Berchtoldo V. von Zerringen, Landgrafen von Burgund, der in dem Schloß Burgdorf ſeine Reſidenz hatte, A. 1191. aus Anlaß, weil er wegen ſeiner gerechten Regierung von den umligenden Twingherren als ſeinen Vaſallen ſehr beneidet worden, ſo weit, daß ſie ihm ſeine Söhne vergiſtet, deswegen er dieſe Stadt an dem Ort, im Sack genannt, und da er ein ſtark Schloß Nidek, auf der Höhe an der Aar gelegen, hatte zu bauen ſich entſchloſſen, und zu dem End den dicken Eichwald, daraus die erſten Häuſer erbauet wurden, hat niderhauen laſſen. Den Bau zu beſorgen, hat er Herrn Cuno von Bubenberg übergeben. Den Namen Bern ſoll ſie bekommen haben, aus Anlaß einer angeſtellten Jagd, da man ſich berahten, die Stadt nach dem Namen des erſten Gewilds, ſo man erlegen wurde, zu benamſen, da aber am erſten ein Bär ſey geſchoſſen worden, habe ſie den Namen Bern bekommen, wie deſſen noch ein Monumentum nächſt auſſert der Stadt am Stalden in einem Stein in der Mauer eingegraben zu leſen, und daher das Sprüchwort unter den Zimmerleuten entſtanden:

Nun Holz laß dich hauen gern,
Dann dieſe Stadt ſoll heiſſen Bern.

Daher ſie auch einen Bär im Wapen führet:

Auch wird dieſe Stadt ſehr ſauber und reinlich gehalten, darzu tägliche Arbeiter beſtellet, und der durch alle Gaſſen flieſſende Bach allen Unraht wegſchwemmet, gröberer aber mit Karren weggeführet wird. Auch befinden ſich in dieſer Stadt einiche groſſe offene Pläze, der Kirch- Rahthaus- Korn- Wein- Roß- und Vieh-Plaz, die der Stadt ſehr ſchönes Anſehen machen. Wol hat der Ambaſſade-Secretarius des Groß-Herzogen von Florenz, Daniel Eremita, ſchreiben mögen.

Berna eleganti & pervetuſta aedium omnium & viarum ſimilitudine nulli Urbium quam ſibi ſimilis, aedificia habet mirabiliter extructa, nam licet tutum circumire ſub porticibus cameratis totam ferè Urbem etiam pluvioſiſſimo tempore.

Lieber, was würde er erſt zu dieſen Zeiten ſagen, da ſeit kurzen Jahren die meiſten Häuſer beynahe in allen Gaſſen neu, von ganzen Quaterſteinen prächtig ſind gebauet worden.

Dieſe

Dieſe Stadt hat der Erbauer Berchtoldus V. ſelbſt, ſchon Anno 1197. zu ihrer mehreren Sicherheit an Kaiſer Henricum IV. zu Handen des Reichs übergeben, welcher Kaiſer ſie auch mit vielen Freyheiten begabet nach den Rechten der freyen Reichsſtadt Cöllen. Nach Herzog Bertholdi Tod 1218. hat Kaiſer Fridericus II. nicht nur dieſer Stadt ertheilte Freyheiten beſtätiget, ſondern namhaſt vermehret, der ihr auch einen Reichsvogt, doch ohne Nachtheil ihrer Freyheiten, geſezet, und den Namen erlanget, Fridericus II. Libertatis Autor. Auch wurde dieſer Reichsvogt ihr ſchon A. 1223. wieder abgenommen, ſeit welcher Zeit dieſe Stadt von Schuldtheiß, Klein und Groſſen Raht, genannt die Zweyhundert, regieret wird, welcher der höchſte Gewalt und ſouveraine Richter über Stadt und Land iſt.

Der kleine oder tägliche Raht beſtehet aus deſſen Ehrenhaubt dem regierenden Herrn Schuldtheiſſen, 24. Rahtsgliedern und 2. Herren Heimlicheren. Darneben ſind noch viele Tribunalia und Dicaſteria oder ſogenannte Cammeren, als Kriegsraht, Venner-Cammer, teutſch- und und welſche Appellations-Cammer, und gar viele andere ſowol Civil- als Polieey-Cammeren, von welchen allen in einer Topographie zu reden nicht der Ort iſt.

Die öffentlichen Gebäu, welche in denen zwey Vorſtellungen zum Theil mit Numern bezeichnet, und hier zu beſchreiben, ſind folgende:

1. Das St. Vinzenzen Münſter, oder groſſe Kirch, ein ſehr ſchönes mit ganzen Steinen erbauetes, von auſſen ſchön geziertes Gebäu. Anfangs bey Erbauung der Stadt ward ſelbige Kirchſpielig zu der faſt eine Stunde abgelegenen Kirch Könitz. Es hat aber A. 1232. die Bürgerſchaft mit Bewilligung des Biſchoffs von Lauſanne, in deſſen Diœceſi dieſe Stadt gelegen, eine eigene Kirch zu bauen angefangen, die aber wegen damaligen unruhigen Zeiten wenig Anſehens hatte. Nachwerts A. 1421. unternahme die Stadt Bern den diesmaligen koſtbaren Kirchenbau, und wurde der erſte Stein geleget den 11. Mart. 1421. mit groſſem Gepräng, und A. 1430. der erſte Stein zum Chor, zu welchem Gebäu der Pabſt groſſen Ablaß verſprochen, daher ſowol in- als ausländiſche, ſonderlich aber reiche adeliche Geſchlechter, auch Zünfte, und umligende Klöſter, dieſen Ablaß zu gewinnen, namhafte Steuren beygelegt, und ward dieſe Kirche mit vielen Capellen und Altären reichlich verſehen. Dieſe Kirch ward Anfangs von den Teutſch-Ordens-Rittern bedienet, bis A. 1484. eine Stadt Bern vom Pabſt

eine Probſtey und Chorherren-Stift erhalten, und die Teutſchen Herren nicht ohne groſſen Unwillen und Widerſtand abziehen und dieſen Plaz zu machen genöhtiget worden. Seit der Reformation wird dieſe Kirch mit offentlichem Gottesdienſt verſehen von dem Obriſt Pfarherrn, 2. andern Pfarherren und 3. Helfern.

2. Der anſehenliche hohe Kirchthurn, darauf man in zweyen auſſenher angehenkten ſteinernen Schnekenſtiegen hinauf gehet, deren jede 251. Tritten, jeder 8. Zoll hoch, hat, bis zu der oberſten Lauben, da noch Glocken hangen, da dann noch eine ziemliche Höhe bis unter den Tachſtuhl iſt. In dieſem Thurn ſind 9. Gloken in dreyen Etages, deren die gröſte 203. Centner, der Kallen dann 7. Centner und 30 Pf. wigt. Auf dieſem Thurn iſt Tag und Nacht eine Wacht, und wird von dar die ganze Stadt ſchön überſehen.

In dieſer Kirche ſind ſehenswürdig das ſchöne heitere ſehr hohe gewölbte Chor mit ſeinen gemahlten Fenſtern, die einiche Bedenklichkeiten vorſtellen: Denn der marmorſteinerne Nachtmahl-Tiſch und Taufſtein, der alte ſteinerne Lettner, ſonderlich der zu oberſt in der Kirch neuerbauete ſteinerne Lettner, und die daſelbſt neu aufgeſtellte ſehr prächtig gezierte Orgel, die der ganzen Kirch ſchönes Anſehen giebt.

3. Der groſſe Kirchhof neben der Kirch gegen Mittag mit Maronier Bäumen beſezet, ſamt ſeiner ſehr hohen Mauer, welche A. 1334. zur Stüze der Kirche erbauet worden; hat auf beyden Ecken zwey ſchöne groſſe Erker; von dieſem Plaz, der zum Spaziergang verordnet, iſt eine ſehr angenehme Ausſicht über die Aar und gegen denen Oberländiſchen Bergen.

Vor der Kirch iſt auch ein ſchöner groſſer Plaz, und beym Eingang in die Kirch ob dem groſſen Portal, das in Stein ausgehauene Jüngſte Gericht gar ſehenswehrt.

4. Die Dominicaner- oder Prediger-Kirch, ein altes ſehr hohes, groſſes Gebäu, in welchem neben dem Teutſchen auch der Franzöſiſche Gottesdienſt verrichtet wird. A. 1753. ward dieſe Kirch um einen ganzen Bogen verkürzet, mit neuen Fenſtern und anderen Komlichkeiten, ſonderlich auch mit einer neuen Orgel gezieret. Das Chor dieſer Kirch iſt vermauret, und dienet zu einem Kornhaus, darauf iſt auch zu oberſt der Muſik-Saal.

5. Die Kirch auf der Nidek, da vor Erbauung der Stadt ein Schloß geſtanden, zu unterſt in der Stadt gegen der Aar, erhöcht, welches

welches A. 1273. iſt abgebrochen und A. 1494. auf dem Plaz eine Kirch gebauet worden, die wird von einem Pfarer und Helfer verſehen, darzu Kirchſpielig ſind die Häuſer unten in der Stadt, und die um die Stadt unten aus ligende Güter, Häuſer und Einwohner.

6. Die Kirch zum Heil. Geiſt, zu oberſt in der Stadt, iſt die alte Spitalkirch der Brüder zum H. Geiſt, ward A. 1721. zu einer Pfarrkirch gemacht, und darzu die oberſten Gaſſen ſamt denen oben aus vor der Stadt gelegenen Häuſern geleget, wird von einem Pfarer und Helfer verſehen. Dieſe Kirch ward A. 1726. neu, ſchön und komlich ſamt dem Thurn gebauen, da zu ſehen, daß die Kanzel auf einer einzigen Säule ſtehet.

7. Das Dominicaner- oder Prediger-Kloſter an der Kirche, ein groß weitläuftiges Gebäu hinter der Kirch. Anno 1280. kamen die Dominicaner nach Bern, baueten durch reiche Beyſteuer dies Kloſter, und bereicherten ſich nach und nach ſehr. In dieſem Kloſter haben unterſchiedliche Kaiſer und Päbſte in ihrer Durchreis durch Bern ihre Einkehr genommen, und wurden von der Stadt bewirthet.

Nach der Reformation wurde dies Kloſter zum groſſen Spital gemacht, und deſſen Einkünften den Armen, Burgern und Fremden, gewidmet. An dieſem Kloſter iſt auch der ſogenannte Mußhafen, da täglich einer groſſen Anzahl Studioſorum und Schulerknaben Muß und Brod ausgetheilet wird. Der obere Theil dieſes Kloſters ward A. 1686. denen aus Frankreich vertriebenen Refugierten eingeraumet, und ſeither zu einem Commercien-Haus gemacht.

8. Das Franciscaner-Kloſter; Als A. 1255. dieſer Orden zu Bern einniſtete, baueten ſie ihr Kloſter an einem der angenehmſten Orten der Stadt gegen die Aar: In dieſem Kloſter und Kirch ward A. 1528. die weltbekannte Berner-Diſputation gehalten, worauf die Reformation erfolget; die Kirch als unnöhtig wurde abgebrochen, und nachwerts auf ſelbigem Plaz das neue Schulhaus für die untern Schulen gebauet, darinnen ein Praepoſitus wohnet, der 16. Studioſos aus Oberkeitlichem Koſten ſpeiſet und beherbergt. Das Kloſter aber ward zum Gymnaſio und Oberen Schul gewidmet, da täglich in den Auditoriis Lectionen gehalten, und 20. Studioſi und Candidati unter der Aufſicht eines Praepoſiti wohnen und geſpeiſet werden.

A. 1682. ward dies baufällige Kloſter von Grund auf neu gebauen, und zu ſehr angenehmer Wohnung gemacht.

9. Der zweyte Flügel dieſes Gebäus dienet zur Bibliotheca publica, welche in allem wol verſehen, und ſonderlich A. 1698. auf ein neues in ſchöne Ordnung gebracht, und ſeither ſehr geäufnet wird, ſo daß diesmal der Plaz gar viel zu klein, und man bedacht ſeyn muß ſolchen zu vergröſſern, indem die Anzahl der Bücher ſo wol als Raritetten täglich zunimmt.

10. Das Frauen-Kloſter in St. Michaels Inſul. Dies Kloſter ſtunde bis Anno 1288. auſſert der Stadt auf einer Inſul in der Aar zu Brunnadern, St. Michaels-Inſul genannt, ward aber, als Kaiſer Albrecht die Stadt belagerte, zur Sicherheit dieſer Kloſter-Frauen in die Stadt verleget und hat ſeinen alten Namen behalten, in der Inſul. Nach der Reformation ward dieſe Kirch zu einem Kornhaus gemacht, das Gebäu aber zu einem Krankenhaus verordnet, und deſſen Einkünften dahin verwendet, und mit einem eigenen Prediger verſehen.

11. Ann. 1713. da ein guter Theil dieſes Kloſters verbrunnen, ward erkannt, dies ganze Gebäu von Grund auf neu zu bauen und nach aller Kommlichkeit für die Kranken einzurichten; der erſte Stein zu dieſem nun prächtigen Gebäu, welches gegen der Aar das ſchönſte Anſehen hat, wurde gelegt den 28. Jan. 1718. Zu dieſem Krankenhaus geſchehen von Zeit zu Zeit groſſe Vergabungen, und werden Kranke von allen Religionen und Ländern ohne Unterſcheid da aufgenommen, wol beſorget und verpfleget, ſo daß dieſes eine der ſchönſten Einrichtungen dieſer Republik iſt.

12. Das Kloſter zum Heil. Geiſt, beym obern Thor gelegen, erbauet A. 1233. ward nach der Reformation in einen Spital verwandelt, da Durchreiſende ihren Zehrpfenning empfangen, und viele Arme mit täglichem Allmoſen erquiket werden.

13. Der groſſe neue Spital auſſert der Stadt, zwiſchen den Thoren innert den Schanzen, ward A. 1734. zu bauen angefangen und der Plaz darzu von der Oberkeit erkauft. Iſt ein prächtiges, weitläuftiges Gebäu, darzu beyde Spitäle, der obere und untere, mit allen ihren Einkünften verlegt worden; da nicht nur die durchreiſenden Armen verpfleget, ſondern eine groſſe Anzahl Arme darinn unterhalten werden. Da auch hinten an gebauet die ſogenannte Spinnſtuben, eine Art der Gefangenſchaft und Zuchthaus, da liederliche Leute zur Straf hingeſezt werden; dieſer Spital ward zu bewohnen angefangen und die Oecono-

mie

mie eingerichtet A. 1742. hat ſeinen eigenen Schafner, Einzieher, Pfarrer und Schreiber.

14. Das Rahthaus, ein zwar altes von auſſen nicht ſchön geziertes Gebäu, erbauet Anno 1406. innwendig aber mit vielen groſſen Zimmern, die alle bequem und wol ausgezieret, verſehen, unter denen ſonderlich die groſſe und kleine Rahtſtuben und die ſogenannte Venner-Cammer die ſchönſten; auf dem Rahthaus zu oberſt hat der Rahthaus-Amman ſeine Wohnung, dem obliget das ganze Haus ſauber zu halten.

15. Unten daran iſt die wol eingerichtete Canzley, da die Oberkeitlichen Archiven verwahret werden.

Die Canzley wird bedienet, von dem Staatsſchreiber, der da ſeine Wohnung hat, dem Rahtſchreiber, Unterſchreiber, 3. Rahts-Exſpectanten, 2. Regiſtratoren, und 3. Subſtituten, auch vielen Volontaires.

16. Oben daran iſt die Münz, allwo der Münzmeiſter ſeine Wohnung hat.

17. Der Richterſtuhl auf offener Gaß an der Kreuzgaß, da nach geſprochenem Blut-Urtheil der Delinquent öffentlich vorgeſtellt, ſein Verbrechen und Urtheil ihme vorgeleſen, er darauf dem Scharfrichter übergeben, und von dannen an das Ort der Execution hingeführet wird.

18. Das anſehnliche groſſe wol verſehene Zeug-Haus ob der Prediger Kirch, welches Anno 1579. iſt erbauet worden.

19. Das Kaufhaus mitten in der Stadt, da die Waaren ab- und aufgeladen und der Zoll entrichtet wird, wozu eine ſonderbare Zoll-Cammer, 2. Zoll- und Gleits-Herren, und 2. Kaufhaus-Verwaltere geſezet ſind.

20. Die Stift- und das daran gebaute Chorhaus, allwo der Stiftſchafner und Chorſchreiber ihre Wohnung haben, und das Ehe- und Chorgericht ſeine Verſammlung haltet. Und das daran gebaute Decanat, als des Oberſtpfarers Wohnung, welches anſehnliche Gebäu unter einem Tach Anno 1745. von Grund auf neu iſt erbauet worden auf dem Kirchplaz, nechſt der St. Vinzenzen-Kirch und dieſem Plaz neben anderen ſchönen Gebäuten ein ſchönes Anſehen machet.

21. Das St. Anthonier-Haus, welches A. 1494. erbauet und nach A. 1528. zu einem Kornhaus gebraucht wird; liegt neben dem Poſthaus.

22. Das

22. Das Interlachenhaus am Stalden, da ein Schaſner wohnet, der die vormahls dem Kloſter Interlachen zuſtändige um Bern herum gelegene Einkünſten beziehet.

23. Das Frienisbergerhaus, nächſt ob dem Interlachenhaus, da auch ein Schaſner ſeine Wohnung hat, und die dem Kloſter Frienisberg zuſtändige Einkünſten um die Stadt herum beziehet.

24. Das St. Johanniterhaus an der Mezgergaß, neben der Sekelſchreiberey, da vormahls auch ein Schaſner gewohnt, der die dem St. Johanniterhaus Buchſee zuſtändige Einkünſten beziehet. Diß Gebäu wurde vor Jahren neu- und zu einem Kornhaus erbauet.

25. Das A. 1711. neu-erbaute groſſe und anſehnliche Kornhaus auf dem Kornplaz, da der wochentliche Kornmarkt unter der Haalen gehalten wird, und dieſem Plaz ein ſchönes Anſehen giebt; darunter iſt der groſſe Wein-Keller.

26. Die Salz-Cammer an der Brunngaß, da der Salz-Caſſa-Verwalter wohnet, und der Salz-Gewerb beſorget wird.

27. Das Poſthaus an der Hormats-Gaß ohnweit dem Rahthaus, welches die ſehr wol beſtellte Poſten beſorget.

28. Die Teutſche Sekelſchreiberey, da der Seckelſchreiber wohnet, und ſeine Schreibſtuben hat ohnfern dem Rahthaus.

39. Die Welſche Sekelſchreiberey auf dem Kornplaz, da der Welſche Sekelſchreiber wohnet und ſeine Schreibſtube hat.

30. Die Oberkeitliche Buchdrukerey untenher der Canzley, da der Oberkeitlich privilegirte Buchdruker wohnet und arbeitet.

31. Die offene wol verwahrte ſteinerne Brüke über die Aar zu unterſt in der Stadt, welche A. 1230. von Holz, mit groſſem Widerſtand der Grafen von Kyburg, und nachwerts A. 1487. von Steinen gewölbt erbauet worden.

32. Die Schwelle in der Aar an der Matten, ein koſtbares aber nohtwendiges Werk, als dadurch ein Theil der Aar auf die vielen Mühlen und andere Räder geleitet wird: Da auch die Schifflände, wo die von Thun die Aar hinunter kommende und mit allerhand Lebens-Mitteln verſehene Schiffe anländen und ausgeladen werden.

33. Der Zeitgloken-Thurn, darinnen die gröſte und fürnehmſte Stadt-Uhr, nach welcher ſich die vielen andern richten; es werden durch dies Uhrwerk auch einige Kunſtſtük getrieben. Auf dieſem Thurn iſt eine Nachtwacht.

34. Der

34. Der Keſſi-Thurn ſamt denen daran gebaueten Gefangenſchaften. Hat auch eine Hochwacht.

35. Der dreyfache Bärengraben neben dem Keſſi-Thurn, darinn allezeit 3. Paar Bären erhalten werden.

36. Der Chriſtoffel-Thurn zu oberſt in der Stadt, darinn der groſſe hölzerne Chriſtoffel mit Helbarten und Schwerdt Parade macht, und die Stadt hinunter ſieht; auf dieſem Thurn iſt auch eine Hochwacht.

37. Des auſſeren Löblichen Standes Rahthaus, nächſt der Prediger Kirch, welches An. 1729. zu Haltung ihrer Verſammlung erkauft und von Grund auf neu erbauet worden.

38. Die Schanzen, womit der obere Theil der Stadt befeſtiget; Da die kleinere ſehr Regular und zum Spaziergang ſehr bequem, die gröſſere dann ſehr hoch, meiſtens Anno 1623. erbauet.

39. Die Reitſchul neben dem groſſen neuen Korn-Magazin auf dem Graben, und darbey der neu-angelegte Lindenhof, da eine ſchöne Ausſicht über die Aar gegen dem Altenberg.

40. Die Schützenmatt auſſert dem Thor, da die Bürgerſchaft, den Sommer durch ſo wohl mit Ziehl-als Handrohren ſich mit Schreibenſchieſſen um namhafte Gaaben übet, darauf das zwar alte, doch groſſe Schüzzenhaus, darinn vormahls groſſe Mahlzeiten gehalten worden.

41. In der ganzen Stadt in allen Gaſſen ſind zu ſehen, gar viele Stokbrünnen, da auf jedem eine ſaubere geſchnizte und neugemachte Bildnüß zu ſehen.

42. Die 13. Zunft-oder Geſellſchaft-Häuſer alle wohl und meiſtens neue und anſehnliche Gebäude, da die Zunftgenoſſen ihre Verſammlung halten; deren ſind Diſtelzwang, Pfiſteren, Schmiden, Mezgeren und Gerberen, welche die 4. Venner-Geſellſchaften genennet werden, da die letzte in 2. Theil getheilt, nemlich Gerbern und Rohten oder Mittlen Löwen, denn Schuhmachern, Wäbern, Mören, Kaufleuten, Zimmerleuten, Affen und Schifleuten, von denen ein jeder Bürger ein Zunftgenoß ſeyn muß.

43. Die Anckenwaag, da die Oberländiſchen alle Montag Abend ankommende Mulchen verkauft werden, ware ein altes Gebäu, darauf ein Salz-Magazin ware, iſt aber Anno 1755 ganz neu erbauet, und noch nicht beſchloſſen, wozu es ſolle deſtiniert werden.

44. Das Ballenhaus obenher der Inſul oder Krankenhaus, da die jungen Herrn ſich mit Kurzweilen und Ballenſchlagen üben.

45. Die Stadt hat 4. Thor, das untere Thor auf der Bruk.

46. Das obere oder Chriſtoffelthor.

47. Das Golaten-Mattgaſſenthor.

48. Und das Marzillithor, da bey jedem ein Zollner, Inſpector und Wacht ſich befindet, und bey dem Marzillithor die Haubt-Wacht, als mitten in der Stadt.

49. Der neue Weg, oder prächtige neue Straß über die Sandfluh, welcher mit groſſem Koſten A. 1751. zu machen angefangen worden, und nun in vollkommnen Stand iſt geſezet, und dardurch der Zugang zu der Stadt ſehr bequem und angenehm gemacht worden, wordurch der gähe und beſchwärliche Stalden nun kan ausgewichen werden, und der von dem Feld hinab ganz verlohren bis an das untere Stadt-Thor gehet, und von jedermann bewundert wird; dieſer ſo trefliche als nützliche neue Weg, wird ſeiner Zeit in einer eigenen Vorſtellung, ſamt umligender Landſchaft, in dieſem Werk perſpectiviſch erſcheinen.

50. Der Altenberg der Aaren nach, daran viele Luſt- und Landhäuſer, Reben, ſchöne Gärten und Wieſen zu ſehen, gerade gegen der Stadt über.

51. Die Mühlen und andere Waſſerwerkſtätte an der Matten, welche von der Aar getrieben werden, ſamt dem Ort wo die Schiffe gebauet werden.

177. 178. Oefnung des Hauenſteins bey Homburg, in zwoen Vorſtellungen.

Das in den Geſchichten ſo berühmte Jurten-Gebürg, welches durch einen groſſen Theil der Hochlöbl. Eidsgenoſſenſchaft ſich erſtreket, und aus ſehr vielen als Ketten an einander hangenden Bergen beſtehet, hat an verſchiedenen Orten verſchiedene Namen; in dem Löbl. Canton Baſel wird es die Schaafmatte und der Hauenſtein genannt: es iſt ſich leichtlich vorzuſtellen, daß wo Berge über Berge gleichſam wie aufgethürmt ſich befinden, merkwürdige Natur-Seltenheiten, ſteile Höhen, tiefe Thäler, ſeltene Waſſerfälle, merkwürdige Durchſchnitte und Oefnungen zu ſehen ſind.

Der Hauenſtein kan alle dieſe Seltenheiten vorſtellen; er wird in den oberen und niederen eingetheilt; über beyde gehen berühmte und brauchbare Straſſen, beyde Oefnungen dieſer Straſſen ſind mit Burgen oder Bergſchlöſſern verſehen, welche ehemalen von Grafen bewohnt, nun aber von Löbl. Stande Baſel beſetzet werden.

Beygehende Zeichnungen ſchildern die Oefnung des nidern Hauenſteins bey Läuffelfingen vor, allwo das Säßhaus der ehmaligen Grafen von Homburg, davon in der ſiebenden Ausgabe N°. 78. mit mehrerem geredt worden, zu ſehen iſt; die Ausſicht von dar gehet über einen groſſen Theil des nideren Hauenſteins, auf die Straſſe ſo naher Lucern führet.

So rauch, wild und unbequem vor Zeiten die Straſſen geweſen, da ſie in den Tieffen durch die Bäche giengen, ſo kommlich und brauchbar ſind ſie nunzumalen, da erſt ſeit wenig Jahren der Löbl. Magiſtrat der Stadt Baſel ſolche aus der Tieffe in die Höhe erheben, alle Waſſer ausweichen, und gleichſam auf eine römiſche Weiſe beſezen und einrichten laſſen.

Die zweyte Abſchilderung zeiget den Rachen dieſes nideren Hauenſteins unterhalb Läuffelfingen, allwo dieſes Gebürg ſich endet, und das Thal gegen Bukten hinab allgemach ſich eröfnet.

Gemeiniglich werden an dieſen Orten allwo ſich das Waſſer ſammelt, Waſſerwerke angelegt; die allhier ſich befindende, und in dem Kupferſtich zur linken Seite der Landſtraß vorgeſtellte Mahlmühle gehört Herrn Joſeph Burkhardt, Alt-Landvogt der Grafſchaft Homburg und diesmaliger Beyſitzer E. E. Stadtgerichts zu Baſel.

179. Heidegg.

Ein Schloß in dem Amt Hitzkirch in den Obern Freyen-Aemtern, unweit Baldegg an den Gränzen des Lucerner-Gebiets an dem davon den Namen habenden Bald- und Heidegger-See, welches das Stammhaus des Geſchlechts deren von Heidegg geweſen ſeyn ſoll, von welchem einige ſelbiges A. 1460. mit denen Haßfurtern gegen den Thurn zu Arau ausgetauſcht haben ſollen. Von den Haßfurteren kam es an die von Flekenſtein, und von ſelbigen an einen Aſt deren Pfyfferen, deren Nachkommen annoch davon ſich ſchreiben, ohnerachtet ſelbiges A. 1700. an die Stadt Lucern verkauft, und ſeither zu 10. Jahren nun

Neue und vollſtändige

Topographie
der
Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Neunzehende Ausgabe.

183. Kurze Beſchreibung des Laufs des Birs-Fluſſes von ſeinem Urſprunge an, bis an ſeinen Ausfluß in den Rhein.

Die Birs entſpringet ganz nahe bey dem in dem Biſtum Baſel, ohnfern von dem Dorfe Dachsfelden gelegenen, und eine ſtarke Tagreiſe von Baſel entfernten, durchbrochenen Felſen, Pierre-Pertuis genannt. Sie quellet

quellet an dem Fuſſe des daſigen Gebürges aus einer Felſenkluft mit ſo reichem Ueberfluß des Waſſers hervor, daß ſie wenige Schritte von dar ſchon 4. bis 5. Gewerbs-Räder treibet. Dieſer anfänglich einem Bache ähnliche, nachwerts aber durch den Zufluß verſchiedener aus denen Nebentählern herflieſſenden dareinfallenden Wäſſerlein und Brunquellen vermehrte Fluß, nimmt erſtlich ſeinen Lauf in einem breiten und offenen Tahle, meiſtens durch ein angenehmes Wieſenland, und nachdem er verſchiedene Dorfſchaften durchfloſſen, änderet er unterhalb dem Dorfe Court ſeinen Lauf, und da er denſelben bis dahin von Abend gegen Morgen genommen, wendet er ſich einsmals gegen Mitternacht, und tritt in ein ſehr enges nnd fürchterliches Felſentahl ein, welches er über Klippen und Steine ſchäumend und brauſend bis nahe an den Flecken Münſter durchrauſchet, da ſich dieſes Tahl wider um etwas öfnet und Oſtwerts lenket. Unterhalb dem gemeldten Flecken empfängt die Birs von der rechten Seite her die Raus, ein kleines Flüßlein in ihr Bett, und flieſſet dadurch vergröſſert gegen Norden. Allhier fällt die Birſe widerum in ein von beyden Seiten her mit ſehr hohen überhängenden Felſen, mit Klüften und Hölen fürchterlich vorkommendes Tahl, da ſie in einem ſehr engen Bette neben der erhöhten Landſtraſſe fortſtrömet, und verſchiedene ſeltene Waſſer-Fälle machet, welche ſo wol als die vielen Merkwürdigen Felſen, den Herren Landſchaftmahlern erwünſchten Anlaß geben ihre Kunſt in Entwerfung derſelben vergnüglich zu üben.

Kaum hat der Reiſende dieſe furchtbare Gegend verlaſſen, und iſt vor Rennendorf hinaus gekommen, ſo erblickt er zu ſeiner linken Hande das dem Auge ſo angenehme Dellſpergertahl, welches in einer von Abend gegen Morgen ſich erſtreckenden Breite einer Stunde, die zierlichſte Ausſicht von Wieſen und Dorfſchaften vorlegt; ſonderlich aber zeiget ſich auf einer luſtigen Anhöhe des Gebürges die anmühtige mit einem Fürſtlichen Schloſſe prangende Stadt Dellſperg. Nahe bey derſelben eilet das bey der Premonſtratenſer-Abtey Bellelay entſpringende Flüßgen, die Sorne genannt, oberhalb dem Lauffentahle den Zoll ſeines Waſſers der Birſe zu entrichten. Nachdem der Reiſende ſich etwan eine viertel Stunde weit in das Tahl hinein begeben, ſo ſihet er mit Verwunderung zur linken Seite der Birſe auf einem ſteilen und überhangenden Felſen eine artige Kapelle ſamt einer derſelben

ange-

angebauten Einſiedlerswohnung, und über denſelben auf einer noch weit mehr erhöhten Flühe die Ueberbleibſeln des ehemals berühmten, nunmehr aber zerſtörten Schloſſes Vorburg. Weiter hinunter zeiget ſich zur linken zwar das Dorf, zur rechten Hande aber der Birs, in einer felſichten Wildnüſſe, auf der Höhe, das zerfallende Schloß Saugern. Das ganze folgende Tahl zeiget dem Auge von beyden Seiten nichts als wunderbar geſtaltete Felſen, aus welcher abwechſelnden Verſchiedenheiten der aufmerkſame Beobachter das Daſeyn und die Allmacht des groſſen Schöpfers abnehmen mag. Endlich verlieret ſich nach und nach dieſes felſichte Gebürge, und das Städtgen Lauffen zeiget ſich in dem erweiterten Tahle. Eben bey demſelben tuht die Birſe oberhalb der Brücke einen ſehr angenehmen Fall, nach welchem ſie ihren Lauf gegen Oſten lenket, und nachdem ſie zwiſchen dem Schloſſe und dem Dorfe Zwingen hindurch gefloſſen, unterhalb dem Dorfe Grellingen, ſich widerum über viele Felſen herunterſtürzet, und von etlichen beträchtlichen, von Beinweil, Meltingen, Nunningen, und andern Orten, herflieſſenden Bächen vergröſſert, in einem engen Bette, bis zu dem Schloſſe Angenſtein Nordwerts fortgehet.

Hier endet ſich das enge Gebürge und der von ſeinem Urſprunge an, bis dahin in ſeinem Laufe ſehr eingeſchränkte Birsfluß, ſchweifet auf einmal aus, teilet ſich in viele Aerme, machet verſchiedene Inſeln, und nachdem er eine ſehr anmuhtige, fruchtbare und beyderſeits mit Schlöſſern, Flecken, Dörfern, Weinbergen und Wieſen gezierte Landſchaft durchwäſſert hat, eilet er ſchlängelnd dem Rheine zu, und ergieſſet ſich in denſelben ohngefehr eine viertel Stunde oberhalb Baſel.

Obwolen nun der bisher nach ſeinem Laufe beſchriebene Fluß, wegen der Menge der beſten Fiſche die er nehret, ſowol als der vielen Mühlen, Sägen, und anderer Werker, die er treibet, der ganzen Gegend welche er durchlaufet, ſehr nüzlich iſt, ſo iſt er dennoch zugleich auch ſehr gefährlich und ſchädlich, indem er bey ſtarken Regen, und bey dem Schmelzen der Schnee oft dergeſtalten anläuft, daß er alles was ſeinen wühtenden Flutten hinterlich iſt, mit ſtrengeſter Gewalt fortreiſſet, und öfters, ſo wol an Ufern als Brücken und anderen Gebäuden empfindlichen Schaden verurſachet.

Die über ſeinen Lauf verfertigte und alle vorhergegangenen an Wahrheit übertreffende Karte wird hoffentlich denen Liebhabern nicht

unangenehm ſeyn. Gleichwie nun albereit in denen vorhergehenden Ausgaben verſchiedene an der Birſe liegende Orte ſeyn vorgeſtellet worden, alſo ſollen G. G. in denen folgenden annoch mehrere derſelben ſamt einigen Merkwürdigen Naturproſpeckten von Felſen und Waſſerfällen folgen.

184. 185. 186. 187. Pierre-Pertuis, Pierre-Port, die Felſenpforte, der durchbrochene Fels, ſamt ſeiner Römiſchen Aufſchrift.

Es iſt zwar in der vierten Ausgabe dieſes Werks, unter N°. 51. dem günſtigen Leſer allbereit eine Zeichnung und eine kurze Beſchreibung von Pierre-Pertuis vor Augen geleget worden; allein, da dieſelben beyde, aus Mangel beſſerer Hülfe, ſehr fehlerhaft gerahten ſind, ſo hat man kein Bedenken getragen, den geneigten Liebhaberen der Verehrungswürdigen Altertümmer, dieſe ſo Merkwürdigen Ueberbleibſeln zum zweyten male mitzutheilen, und zwar um ſo viel eher, als ein Basliſcher Gelehrter, welchen die Academie der ſchönen Wiſſenſchaften zu Marſeille unter ihre Mitglieder zehlet, ſich ſeither wegen dieſer alten Steinſchrift viele Mühe gegeben, und dieſelbe an dem Ort ſelbſten nicht nur mit eigener Hande ſorgfältigſt abgeſchrieben und mit einer gründlichen Erläuterung begleitet hat, ſondern auch durch einen der geſchickteſten Zeichner drey neue Abriſſe von dem durchbrochenen Felſe und der daſigen Gegend verfertigen laſſen. Dieſe leztern hat man nun nach den Original Zeichnungen zu Kupfer gebracht, und von der Beſchreibung ſelbſt das unentbährlichſte kurz, doch alſo zuſammen gezogen, daß dem Leſer nichts entgehet, was zu der Beleuchtung dieſes Altertumms und zu dem deutlichen Verſtändniß deſſelben nöthig ſeyn mag.

Nachdem der Verfaſſer die verſchiedenen unechten Abſchriften des Gruterus, des Jeſuiten Dunod, der Delices de la Suisse, Wurſteinſens, des Guillimannus, des Plantinus, Wagners, Meyers, Sebaſtian Fäſchens, und endlich auch des groſſen Schöpflins angeführet hat, ſo fährt er allſo fort:

Meine eigene auf der Stelle ſelbſt genommene Abſchrift iſt in einem mit D. bezeichneten genauen Kupferſtiche zu ſehen, da denn ein jeder Leſer die drey Franzöſ. Schuhe ausmachende Höhe und die Länge

von

von Vier Schuhen und Eilf Zollen, der ganzen Tafel, als auch die verſchiedenen Höhen der Buchſtaben einer jeden Zeile und andere Verhältniſſe, vermittelſt des beygefügten verjüngten Maaßſtabes leichtlich durch den Gebrauch des Zirkels wird abmeſſen können.

Nun komme ich zu der nähern Betrachtung und Unterſuchung einer jeden Zeile dieſer ſo anſehnlichen und bedenklichen Steinſchrift ſelbſten, bey welcher die verſchiedenen vorhin von mehr als einem Gelehrten gehegten Irrtümmer vorkommen, und mehrenteils von ſelbſten fallen werden, indem ſie niemalen keinen andern Grund als mangelbare und falſche Abſchriften gehabt.

Die erſte Zeile NVMINI AVGVS iſt ſo ganz und wol behalten, als ſie in der Stunde war, da ſie in den Felſen eingegraben worden. Es iſt alſo ein ungegründeter und vollkommen falſcher Zuſatz, wenn in denen Delices de la Suiſſe anſtatt NVMINI vorgegeben wird, man leſe NVMINIB. in der mehrern Zahl.

Vielleicht hat der unwiſſende Verfaſſer den irrigen Wahn geheget, das folgende AVGVStorVM erfordere auch die mehrere Zahl des Wortes NVMEN, da es doch an Exempeln nicht fehlet, aus welchen das Gegenteil erhellet, daß nemlich die Worte NVMEN oder GENIVS bald in der einzeln Zahle mit andern in der mehrern Zahle, bald aber in der mehreren mit andern in der einzeln angetroffen werden.

Zu dem darf man ja nur unſere Abſchrift anſehen um ſich zu überzeugen, daß ſich kein Raum für ein B allda befinde.

Weit wichtiger aber iſt nun die Frage ob das zweyte Wort der erſten Zeile AVGVS mit dem nur noch aus ... VM beſtehenden Worte der zweyten Zeile zuſammenhange und alſo mit demſelben nur ein Wort, nemlich AVGVStorVM ausmache, oder aber, ob man mit dem berühmten Herrn Schöpflein leſen müſſe NVMINI AVGVSti ſacrVM?

So wichtig und groß auch immer das Recht der unerſchöpflichen Gelehrtheit diſes ausnehmend groſſen Mannes und ſeiner Gewogenheit deren Er mich ſint ſo vielen Jahren würdiget, bey mir iſt, ſo ſtark iſt auch bey mir die Ueberzeugung, daß allhier NVMINI AVGVSTORVM müſſe geleſen werden, und eben daher wird Er mir auch nicht übel ausdeuten, daß ich dißmalen, wie auch nachwerts noch wird geſchehen müſſen, von ſeiner Meinung abgehe, und die meinige mit gebührender Beſcheidenheit zu verfechten mir angelegen ſeyn laſſe.

 Denn

Denn da allervorderſt aus der in Kupfer geſtochenen Aufſchrift einem Jeden in die Augen fallen muß, daß in derſelben durchgehend ein genaues Gleichmaß oder Symmetrie ſey beobachtet worden, nach welchem von dem M der zweyten Zeile, bis an den Rand der Tafel Ein Schuhe und 5. Zolle gemeſſen werden, ſo muß auch dieſe Zeile von Anfang um eben ſo viel von dem Rand der Tafel entfernet geweſen oder abgeſtanden ſeyn. Wenn nun von diſem zur Linken des Leſers der Schrift ſtehenden Rande der Tafel auch 1. Schuh und 5. Zolle gemeſſen werden, ſo ergibt ſichs klar, daß in dem Zwiſchenraume von dar bis an die noch deutlich zu ſehenden Buchſtaben VM nicht Raum für Vier andere dergleichen Buchſtaben (nemlich SACR) übrig bleibe, und folglich iſt vielmehr wahrſcheinlich, daß urſprünglich nur Drey Buchſtaben (nemlich TOR) allda müſſen geſtanden haben.

Zu dieſem einigermaſſen mechaniſchen Beweiſtumme kömmt ein zweyter, den ich von der Abſchrift, welche der längſt ſelige Herr Sebaſtian Fäſch, hochverdienter Stadtſchreiber unſeres Standes, in dem Jahre 1667. ſelbſt genommen, und welche der grundgelehrte Herr Schöpflein ſeinem unſterblichen Werke der Alſatiae Illuſtratae einverleibet hat *pag.* 580. Denn da erſcheinet annoch höchſtbedenklich ein T in einer gewiſſen Entfernung von VM. Es iſt alſo ſehr vermuhtlich, daß er in dem beſagten Jahre diſes T annoch müſſe geſehen haben. Hat er es aber geſehen, ſo hat er den übergebliebenen erſten Buchſtaben der zweyten Zeile, das iſt, den Anfang von TORVM geſehen, und bleibet alſo klar bewieſen, daß man NVMINI AVGVSTORVM leſen oder ergänzen müſſe.

Zwar iſt ganz natürlich hierauf zu erwiedern, daß einmal das beſagte T heutiges Tages nicht mehr erſcheine, und folglich der kritiſchen Muhtmaſſung alle erſinnliche Freyheit geſtattet ſey. Hierauf aber dienet hinwiederum, daß der ſint dem Daſeyn des Herrn Sebaſtian Fäſch erlittene Verluſt dieſes merkwürdigen T deſſen ehmaligen wirklichen Gegenwart vor ſich ſelbſten nichts benehme, und dennoch immer das eigenhändige Zeugniß eines groſſen Antiquarii einen groſſen Nachdruck eines giltigen Beweiſtummes behalte. Es iſt auch ſehr wahrſcheinlich, daß das obbemeldte T erſt von der Zeit an verlohren gegangen ſey, nachdem Herr Fäſch ſolches in Augenſchein genommen hatte. Denn bis auf den heutigen Tag erzehlen die Einwohner des benachbarten Dor-

ſes Dachsfelden denen Fremden, daß bey ihrem Gedenken ein Reiſender zu Pferde vor der Aufſchrift, welche die Materie unſerer Unterſuchung machet, ohne Zweifel um etwas merkwürdiges daraus zu erlernen, ſtillgehalten und ſelbige zu leſen ſich bemühet habe; nachdem er aber eine Zeitlang vergebene Mühe angewandt und ſeinen Zweck nicht erreichet hätte, entbrannte er vor Zorn, zog ſeine mit Kugeln ſcharf geladenen beyden Piſtolen hervor, feuerte dieſelben wider diſe verwünſchte Tafel ab, gab ſeinem Gaule die Spornen und ritte eilend davon. Diſes war nun ohne Zweifel der fatale Augenblick, in welchem unſer T von der Tafel herunterfiel; ja dieſes konnte und mußte um ſo viel gewiſſer geſchehen, als die auf das T folgende Buchſtaben OR ſchon eine geraume Zeit vorher zerſplittert und weggefallen, mithin auch der Plaz auf welchem das T ſtuhnd dadurch gleichſam zum Theil alſo unterhöhlet war, daß die geringſte Erſchütterung das ſchon auf dem Sprung ſtehende T gänzlich ablöſen und herabwerfen konnte. Nun aber waren die widerholten Schüſſe und die der Steintafel angebrachten Kugeln mehr als hinreichend um eine ſolche nohtſchickliche Erſchütterung zu verurſachen.

Sollte man hier einſtreuen und ſagen, man verwerfe das von gedachtem Herrn Sebaſtian Fäſch geſehene T keineswegs, ſondern man nehme es vielmehr an und behaubte, daß es um das Ende des Wortes AVGVSTI auszumachen da geſtanden habe, worauf hernach erſt die Vier Buchſtaben SACR gefolget ſeyn, mithin diene diſes von Herrn Fäſch geleſene T zu Beſtärkung der Leſung NVMINI AVGVSTI SACRVM, ſo antworten wir ganz kurz, daß dieſer Einwurf droben ſchon genugſam widerlegt worden ſey, indem wir handgreiflich dargethan, daß des Gleichmaaſſes wegen, zu Anfang der zweyten Zeile, nicht einmal Raum genug ſey für Vier Buchſtaben, wie ſollte ſich denn Raum für Sechs finden? Wären einmal vor --- VM noch Sechs Buchſtaben da geweſen, ſo müßten wirklich annoch Drey oder wenigſtens Zween und einige Merkmale von dem dritten heutigen Tages zu ſehen ſeyn, welches aber nicht iſt, wie aus Betrachtung der in Kupfer vorgeſtellten Aufſchrift deutlich zu erſehen iſt.

Denen angeführten Beweistümmern meiner Meinung füge ich nun ein drittes bey, welches von der ungleichgroſſen Mehrheit der Stimmen hergenommen iſt; da nemlich die meiſten, wo nicht beynahe alle bisherigen der Erläuterung der Altertümmer obliegenden Gelehrten

in

in unſerer vorhabenden Aufſchrift NVMINI AVGVSTORVM geleſen, und eben dabey Anlas genommen haben zu unterſuchen, welche diſe AUGUSTI geweſen ſeyn. Einmal deucht mir, es gehören die allerſtrengeſten Gründe dazu, daß man, ſolchen Schaaren ſich zu widerſetzen, ſich entſchlieſſe.

Endlich kan ich nicht umhin zu melden, daß ich, ehe ich mich in diſer Sache zu etwas entſchlieſſen wolte, meine Meinung dem weltberühmten und in Beurteilung alter Aufſchriften, durch einſtimmige Wahl der Gelehrten, zum allgemeinen Richter angenommenen Herrn Chorherrn Hagenbuch in Zürich, deſſen ohnunterbrochener Freundſchaft ich zu meinem unſterblichen Dank ſint mehr als Sieben und Dreyßig Jahren genieſſe, vorgetragen und um die geneigteſte Eröfnung der ſeinigen erſuchet habe. Diſer antwortete mir ohne Anſtand; Seine Worte aber ſeyn allzu bündig, als daß ich ſie durch eine Ueberſetzung, in die Gefahr einen Teil ihres Nachdruckes zu verlieren ſetzen ſollte. Er drücket ſich alſo aus: NVMINI AVGVSTORVM vere tueris contra amicum noſtrum certiſſimum Argentoratenſem, quem miror vel ex typis ſex, quos dedit, idipſum non maluiſſe. Ipſa enim characterum intervalla, quae Virum doctiſſimum in pejorem impuleruut partem, in recta eum via retinere omninò debebant.

Nachdem ich alſo meine Meinung wegen der zweyen erſten Zeilen unſerer Steinſchrift hinreichend befeſtiget zu haben glaube, ſo kömmt nun die Frage vor, wer denn die AUGUSTI geweſen ſeyn, deren hier gedacht wird? Jederman weiß, daß der Ehrentitul AUGUSTUS niemanden jemals als den wirklichen Kayſern gegeben worden ſey. Da nun diſer prächtige Name hier in der mehrern Zahl erſcheinet, ſo iſt klar daraus zu ſchlieſſen, daß zu der Zeit, da diſe Aufſchrift verfertiget ward, wenigſtens zween Kayſer zugleich auf dem römiſchen Trohne müſſen geſeſſen haben. Diſes aber geſchah zum erſten male in dem Jahre Chriſti CLXI. da M. AVRELIVS und L. VERVS den Reichszepter gemeinſchaftlich zu führen anfiengen. Julius Capitolinus ſagt in dem ſiebenden Capitul der Lebensbeſchreibung des M. AVRELIVS ausdrücklich: Tunc PRIMVM Imperium duos AVGVSTOS habere coepit. Die gleiche Sache trug ſich Fünf und Siebenzig Jahre hernach widrum zu, da BALBINVS und PVPIENVS die allerhöchſte Gewalt in dem Jahre Chriſti CCXXXVI. zuſammen erhielten. Unter diſen zweyen

Kay-

Kayſerpaaren muß man nun nohtwendig wählen: denn weiter hinunter mag unſere Steinſchrift mit keinem Fuge des Rechtens geſetzet werden, indem ſie, ob ſie gleich nicht die allerprächtigſte und ſchönſte Art der römiſchen Lettern, wie ſie zu des AUGUSTUS Zeiten vorkommen, vor Augen legt, dennoch alſo beſchaffen iſt, daß wahre Kenner geſtehen müſſen, daß ſie derſelben Art am nächſten beykomme, und gar wol aus dem zweyten Jahrhundert nach Chriſti Geburt zu ſeyn möge geachtet werden. Daher auch einige Kenner, welche unſere Steinſchrift ſelbſten geſehen hatten, und aber ſonſten in Erklärung derſelben auf Irrwege gerahten ſeyn, indem ſie durch einen groben Fehler geglaubet es ſey der durchbrochene Fels ein zu Zeiten des Kayſers AUGUSTUS gemachtes Werk, ſich durch die Form der Lettern, welches doch ſonſt nohtwendig hätte geſchehen ſollen, von ihrer Meinung nicht haben abwendig machen laſſen, und eben hiedurch zu erkennen gegeben, daß nach ihrem Urteile diſe Schrift ſo geſtaltet ſey, daß man ſie der Zeiten des AUGUSTUS nicht ganz unwürdig achten könnte.

Da nun diſe Betrachtung der Schriftart vor ſich ſelbſten ſchon einigermaſſen den Weg bahnet, daß man ſich deſto weniger in der Wahle zwiſchen den obangeführten zweyen Kayſerpaaren vergreiſe, ſo hat dennoch der Jeſuit DUNOD eine unglückliche Wahl getroffen, indem er die Kayſer BALBINVS und PVPIENVS für die AUGUSTOS gehalten, zu deren Zeit dieſes Werk vollbracht und die Aufſchrift dahin geſetzet worden. Ich heiſſe es billich eine unglückliche Wahl, indem Er unbedachtſamer Weiſe auf diſe zween Kayſer gefallen, welche kaum ein einiges Jahr regieret haben, und in diſem Jahre nicht nur niemalen aus Italien gekommen ſeyn, ſondern in diſer kurzen Regierungszeit ſo wol in Rom ſelbſten, als in Italien, mit ſo vielen gefährlichen Unruhen ſich zu erkämpfen gehabt, daß ihnen nicht einmal zu Sinne kommen konnte, ein ſolches Werk in dem entlegenen Helvetien zu veranſtalten.

Wenn man hingegen erwegen will, wie viele Umſtände ſich in Anſehung des M. AVRELIVS und ſeines Throngenoſſen des L. VERVS hervortuhn, ſo wird man ſich leichte überzeugen, daß unſere Aufſchrift von niemand, als von diſen beyden Kayſern rede. Denn allervorderſt haben diſe Neun ganzer Jahre, nemlich bis an den Tod des L. VERVS, welcher ſich in dem Jahre Chriſti CLXIX. zutrug, gemeinſchaftlich regieret, für das Wolſeyn ihrer Untertahnen ungemein geſorget, ſonderlich

 den

den Helvetiern viele Gnaden und Guttahten erwieſen und aller Orten für die Verbeſſerung der Straſſen Vorſehung gethan, daher es denn eben auch kömmt, daß noch bis auf den heutigen Tag, in der Schweitz, ſo viele Ihnen zu Ehren errichtete Denkmale angetroffen werden, unter welchen vornemlich auch merkwürdig iſt dasjenige, welches den 7. Tag Aprilens des MDCCXXXIX. Jahres zu Lauſanne entdecket worden und alſo lautet:

SOLI GENIO LVNAE
SACRVM EX VOTO
PRO SALVTE AVGvS
TORVM CLOD CORN
PRIMVS CVRAToR VIKA
NOR LOVSONNENSIVM II
IIIIIVIR AVGVSTAL CCR
CONVENTVS HEL DSD.

Ich habe dieſe Aufſchrift aus diſer Urſach angeführet, weilen in derſelben auch der Augustorum, ohne die Namen derſelben auszudrücken, gedacht wird, welches uns zu einer andern Anmerkung Anlas gibt, daß man nemlich eben zu den Zeiten des M. AVRELIVS und des L. VERVS, welche durch ein bis dahin unerhörtes Exempel das römiſche Reich gemeinſchaftlich beherrſchet, unzähliche Denkmale Ihnen zu Ehren geſtiftet habe, ohne derſelben anders, als unter dem Namen der Augustorum zu gedenken, weil diſer ſeltene Umſtand zweyer zugleich regierender Kayſer hinlänglich geachtet wurd den M. AVRELIVS und den L. VERVS zu bezeichnen. So finden wir diſe beyden Kayſer, da ſie in dem Jahre Chriſti CLXI. zugleich auch das Bürgermeiſtertum zu Rom geführet, in der von dem berühmten Maffei der gelehrten Welt mitgeteilten Aufſchrift, eben alſo auch beſtimmet:

I O M
T A V R E L I V S
D I O C L E S B E
P R O C
V S L
IMPeratoribus AVGVSTIS COSulibus

Eben ſo führen Mezzabarba *pag.* 216. und Patin Imper. Rom. numiſm. ex Ære med. & minim. form. *pag.* 257. zwo Münzen an, auf

auf welchen beyden die oftgedachten Kayſer nur unter dem Namen der Augustorum angezeiget werden. Die erſtere ſtellet folgende Umſchrift vor: LIB. AVGVSTOR. TR. P. XV. COS. III. S. C. und auf dem Revers ſteht: SALVTI AVGVSTOR. S. C. Die letztere aber iſt eine griechiſche Münze, auf welcher die beyden Köpfe des M. Aurelius und des L. Verus keine andere Umſchrift als dieſe haben: ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΩΝ ΣΕΒΑΣΤΩΝ.

Diſes alles zeiget genugſam, daß man die Aufſchrift des durchbrochenen Felſens NVMINI AVGVSTORVM auf den M. Aurelius und L. Verus unumgänglich ziehen müſſe.

Die dritte Zeile lautet alſo: VIA - - CTA PER T, das iſt: Via facta per Titum &c. Obwolen zwar nichts darauf ankömmt, ob man Via ducta oder Via facta leſen würde, indem das unvollkommene Wort - - CTA ſo wol denen beyden Buchſtaben FA, als DV genugſam Raum übrig läßt, ſo iſt doch hier erſtlich die Frage, aus was Urſach der P. Dunod ehender DVCTA als FACTA geleſen habe? Hören wir Ihn darüber an, ſo wird er zur Antwort geben, er habe auf dem Felſen in dem Jahre 1716. annoch - - VCTA geleſen und folglich ſey nichts natürlicher, als durch Vorſetzung des D das Wort DVCTA herauszubringen. Gleichwie er aber eine unglückliche Wahl getroffen hat zwiſchen den Kayſern, alſo iſt er hier von ſeinen Augen übel bedienet worden, indem ſchon in dem Jahre 1667. der groſſe Kenner der Altertümmer Herr Sebaſtian Fäſch, von welchem, allen Umſtänden nach, weit gewiſſer iſt, als von unſerm Jeſuiten, daß er den Felſen ſelbſten mit Laitern erſtiegen und die Schrift betrachtet habe, nicht das geringſte Merkmal oder nur den Schatten einer Spur von einem V geſehen noch in ſeiner hinterlaſſenen Abſchrift gegeben hat. Iſt nun diſes V nichts als eine Hirngeſpunſt des P. Dunod, ſo fragt ſichs denn nun ferner, ob man, da die Wahl offen zu ſtehen ſcheinet, ehender DVCTA oder FACTA leſen ſolle, oder ob nicht eine dritte Leſart, nemlich DIRECTA, Platz finden möge? Was diſe letztere anbetrift, ſo kan ſie nicht wol Platz finden, dieweilen Vier Buchſtaben dazu erfordert werden, für welche aber kein genugſamer Raum vorhanden iſt. Man meſſe den Raum, welchen Vier in dieſer Zeile nacheinander folgende Buchſtaben einnehmen, als zum Exempel CTAP, ſo wird man überzeuget bleiben, daß die Worte VIA und CTA nicht ſo weit von einander entfernet ſtehen, als Vier hineinzuſchiebende Buchſtaben erfordern würden.

Diſes kleine Exempel zeiget uns, wie nohtwendig es wäre, daß man von denen alten Aufſchriften immer ſolche Abſchriften hätte, deren Feldung, und Gröſſe der Buchſtaben und Lücken nach einer Scala vorgeſtellet wären; indem es ſonſten gar leichte geſchehen kan, daß man Muhtmaſſungen anbringe, welche der Maaßſtab und der Zirkel gänzlich verwerfen.

Es bleibet alſo annoch übrig, daß wir eine Wahl treffen zwiſchen DVCTA und FACTA, und diſe wird uns nicht ſchwer fallen, wenn wir die alten Aufſchriften, welche aus Anlas neugemachter Straſſen errichtet worden, zu Rahte ziehen. Einmalen geſtehe ich, daß ich nach vieler angewandter Mühe, nicht eine einige habe antreffen können, in welcher der Ausdruck Viam ducere vorgekommen wäre. Hingegen könnten wir faſt unzähliche Exempel anführen, in welchen Viam facere, reficere, conficere vorkömmt. Wir wollen denjenigen Leſern zu Gefallen, welche mit den groſſen Samlungen alter Aufſchriften nicht verſehen ſeyn, nur etwelche derſelben anführen.

Gruter, CXLIX. 7.

IMP. CAESAR. AVGVSTVS
VESPASIANVS. PONT. MAX.
TRIB. POTEST. VII. IMP. XXVIII. COS. VIII.
CENSOR. FACIVND. CVRAVIT.

Idem. CL. 7.

M. AQVILIVS. M. F. GALLVS. PROCOS.
VIAM. FECEI. AB. REGIO. AD. CAPVAM.
ET. IN. EA. VIA. PONTHEIS. OMNEIS.
MEILIARIOS. TABELLARIOSQVE
POSEIVEI &c. &c.

Grut. CLII. 2.

M. ARRIVS. M. F.
M. SEXTIVS. M. F.
DVOVIRI DE S. VIAM.
FACIVND. ET. REFICIVND.
COERAV.

Idem

Idem *ibid.* 5.

HANC VIAM
AVG.
L. LVCRETIVS DENSVS
FECIT.

Idem. CLV. 1.

IMP. DOMITIAN. VESP.
CAES. AVG. GERM. P. M.
OPVS PATERN. NEQVITIA
PVBLICANOR. INFECTVM
EA. GENTE. MALE. MVLCTATA
ET. OMNI. IN. POSTERVM
MVNERE PVBLICO PRIV
CONFICI IVSSIT
LXXXVIII.

Wenn nun diſe angeführten und noch ſo viele andere Steinſchriften den gewöhnlichen römiſchen Stylum von Straſſen hinlänglich erweiſen, ſo glauben wir genugſam, ja überflüſſig erwieſen zu haben, daß auch auf Pierre-Pertius VIA FACTA müſſe geleſen werden.

Ich ſetze nur noch eine Anmerkung bey, daß nemlich das Fecit bey den Latinern und das ΕΠΟΙΕΙ bey den Griechen das allgemeine Wort geweſen ſey, deſſen ſich Bildhauer, Mahler, und andere, jeweilen und durchgehend bedienet haben, wenn ſie von einem Stücke ſagen wolten, daß es ihre Arbeit ſey.

Der Buchſtabe T machet der dritten Zeile unſerer Auſſchrift ein Ende. Viele bisher gedruckte Abſchriften derſelben haben nach dem Wort PER nichts, ein einiger hat QV. andere aber, unter welchen der P. Dunod ſich mit befindet, ein M vorgeſtellet. Es iſt alſo für das erſte mal, daß diſe wahre und mit dem Steine ſelbſt übereinkommende Leſung der gelehrten Welt vorgeſtellet wird, dadurch nicht nur ganze Berge hinfallen, indem P. Dunod dieſes M. durch Montem erkläret und hiermit einen der gröbſten Fehler geſchoſſen hat, ſondern auch der bisher unbekannte Vorname des Urhebers diſes beträchtlichen Werkes endlich an das Licht gebracht, mithin alle falſchen ehmaligen

Vorgebungen auf einmal gänzlich zernichtet werden. TITVS war alſo der wahre Vorname des wackern Mannes, welcher unter ſeinem Angeben und Aufſicht diſen Felſen vor ohngefehr MDXC. Jahren durchbrechen ließ.

Als ich diſe Entdeckung dem unvergleichlichen Kenner der Altertümmer, Hrn. Chorherrn und Prof. Hagenbuch, mittellete, antwortete er mir darauf folgendes:

PER T laeti lubentes Tibi uni debebunt, quotquot ſomnio DVNODI Lettre à Mr. l'Abbé DE B*** *1716. 12. pag. 49.* PER M*ontem* DVRVVM offenduntur, id eſt ad unum omnes. Qui enim novo modo ſiglam M maluit M*ontem* interpretari, quam veteri conſuetudine praenomen M*arcum*, nae is ex Sigla T, miſſo M*onte*, praenomen T*itum* cogetur admittere.

Da nun diſer Buchſtabe T. in der dem berühmten Herrn Schöpflein zugeſandten Abſchrift gänzlich ausgelaſſen worden, ſo iſt diſes ein deutliches Beweistum, wie ſaumſälig und frech derjenige müſſe geweſen ſeyn, welcher dieſelbe verfertiget und dennoch als vollkommen mit der Urſchrift übereinſtimmend einzuſenden ſich getrauet hat.

Er hat ſich aber nicht minder gröblich überſehen in Abſchreibung der nun folgenden vierten Zeile, da er anſtatt DVI--IIVM PATER nur DV----VM PATER geſchrieben und alſo eine handgreifliche Auslaſſung dreyer ſenkelrecht ſtehender Striche oder Buchſtaben begangen hat, wodurch Herr Schöpflein in den Wahn gebracht worden, daß man hier DVRMIVM leſen könnte, welches doch durch unſere getreue Abſchrift gänzlich dahin fället, wenn man die von dem ſo ſcharfſichtig als grundgelehrten Hr. Prof. Hagenbuch hierüber gemachte unwiderſprechliche Anmerkung erwegen will. Denn als ich demſelben meine neue Abſchrift zugeſandt und zugleich in Vorſchlag gebracht hatte, ob man hier nicht DVMIVM leſen könnte, verſetzte er mir hierauf, daß er zwar nach meiner Abſchrift den DVRMIVM für rechtmäſſig aberkannt, und aus der von Hrn. Schöpflein ihm zugeſtandenen Beſitzung vertrieben erkenne, der DVMIVS aber könne den von mir ihm angewieſenen Raum eben ſo wenig behaubten. Die Urſach, welche er zu ſeinem Behuf in ſeinem an mich geſchriebenen Briefe anführet, iſt bündig und überzeugend. Er bemerket, daß die Drey M der erſten, zweyten und vierten Zeile, ſo wol als der eine übergebliebene Schenkel eines vierten M in der fünften Zeile darinn mit einander überein-

kom-

kommen, daß ihre beyden Schenkel niemal ſenkelrecht ſondern dermaſſen ſchrege ſtehen, daß ein jedes M obenher nach dem verjüngten Maaßſtabe, beynahe um zween Zolle enger werde als es untenher iſt, allwo ſeine Schenkel auswerts von einander geſperret ſeyn. Hieraus folget in der Taht ganz klar, daß zu der Ergänzung diſes zerſplitterten Namens, kraft der hier annoch vorhandenen Ueberbleibſeln gar kein M möge eingeſchoben werden. Er fällt alſo auf den mehr als wahrſcheinlichen Gedanken, daß die nach DV in unſerer Abſchrift folgenden zween Schenkel von einem gedoppelten, aber nur aus Dreyen Schenkeln beſtehenden NN herrühren, und auf diſe Weiſe fällt der Name DVNNIVS heraus, deſſen Entdeckung ihrem Herrn Urheber um ſo viel mehr Ehre machet, als dieſer Name in andern römiſchen Aufſchriften bald mit einem einfachen, bald mit einem gedoppelten N, nemlich DVNIVS und DVNNIVS geſchrieben bekannt iſt, und ein dergleichen aus Dreyen Schenkeln beſtehendes doppeltes N in der zu Lauſanne entdeckten und ohngefehr zu gleicher Zeit mit der unſrigen verfertigen Aufſchrift, wie aus des DE BOCHAT ſeinen Mémoires Critiques *Tom. III. p.* 537. allwo ſie in Kupfer geſtochen zu ſehen iſt, in dem Worte LOVSONNENSIVM angetroffen wird.

Ehe ich weiter fortgehe, kan ich nicht umhin einen andern Fehler anzumerken, welchen der Urheber der von ihm als vollkommen angegebenen Abſchrift begangen hat, da er nemlich das M der zweyten Zeile, als aus ſenkelrechten Schenkeln beſtehend, wider alle Wahrheit vorſtellet.

Wir kommen aber wieder auf den Namen DVNIVS; aus Anlas deſſelben bemerket Herr Prof. Hagenbuch, daß in den alten Aufſchriften nichts gemeiners ſey, als dieſe Verdoppelung eines Mitlauters in einem Namen des gleichen Geſchlechts, als Gens Apuleia und Appuleia, Rufia und Ruffia, Saluſtia und Salluſtia. Ja es findet ſich diſe Verdoppelung auch in hundert andern Worten, als Affrica für Africa, Brittannicus für Britannicus, Fortunna für Fortuna, Munnicipium für Municipium, Ollim für Olim, Querella für Querela, Vellit für Velit, Uxxor für Uxor, und anderswo in groſſer Menge vorkommen.

Hier aber wollen wir annoch, ehe wir weiters gehen, dem Leſer nur die eine und andere Aufſchrift vorlegen, in welchen der Name DVNIVS bald mit einem, bald mit zweyen N. geleſen wird, welches zugleich

zugleich auch dienen mag zu zeigen, wie geläufig diſer Name in den alten Aufſchriften ſey. Die erſtere lautet alſo:

L. DVNIVS APELLA
C. ANNIVS TYRANNVS
MAG. PRIM. FORT.
HORR. D. D.

Die andere Aufſchrift iſt diſe:

D. M. ET MEMORIAE
L. DVNII VALENTIN
INFANT. DVLCISSIM
PARENTES FILIO
DESIDERATISSIM.

Die dritte, welche folgende iſt, wird nicht nur wegen des gedoppelten und einfachen N ſo darinn in dem Namen DVNIVS gebraucht werden, ſondern auch aus einer andern wichtigen Urſach angeführet.

ET MEMORIAE
AETERNAE
DVNNI PALLIATI QVONDAM
D. AVGVSTIVS AVGVSTALIS TVTOR M.
CONNIVENTE DVNIO RES
TITVTO FRATRE EIVS ET HERE
DE PONENDVM CVRAVIT ET
SVB ASCIA DEDICAVIT.

Nach der Anmerkung des vortreflichen Herrn Hagenbuchs hat ſich der groſſe SCALIGER in Erklärung diſer Aufſchrift gar ſehr geſtoſſen, indem er diſen Schluß daraus gezogen, es habe der DVNNIVS PALLIATVS ehemals AVGVSTIVS AVGVSTALIS geheiſſen, und er ihn deswegen unter die ſeltenen Exempel derjenigen gezehlet, welche binomines geweſen und in ihrem Leben zweyerley Namen getragen. Allein der berühmte Zürcheriſche Antiquarius findet eine gar viel natür-

lichere

lichere Deutung diſer Aufſchrift, wodurch das ſo dunkele Rähtſel der zweyerley Namen des DVNNIVS PALLIATVS und die Unterdrückung des Namens ſeines Vormünders auf einmal hinfällt, indem er glaubet es habe der unerfahrne Steinmetz das Wort QVONDAM an der unrechten Stelle angebracht und nach dem Wort PALLIATI geſetzet, da es unmittelbar vor dem TVTOR hätte ſtehen ſollen. Durch diſe glückliche Muhtmaſſung heiſſet der Vormünder des DVNNIVS PALLIATVS mit ſeinem Namen AVGVSTIVS AVGVSTALIS, der DVNNIVS PALLIATVS aber wird von ſeiner geheimnißvollen Namensänderung befreyet, und dem ganzen Zuſammenhange der Aufſchrift geht ein helles Licht auf.

TITVS DVNNIVS iſt alſo der Vorname und Name desjenigen der den Felſen bey Dachsfelden hat durchbrechen laſſen. Es iſt faſt unbegreiflich, wie der Jeſuit P. Dunod den Namen DVNNIVS in DVRVVM habe verwandeln und DVRVVS für den Namen des durchbrochenen Berges angeben dörfen; noch unbegreiflicher aber iſt, daß der gelehrte Herr DE BOCHAT deſſelben Träume für Wahrheiten angenommen und in ſeinem Mémoires Critiques *Tom. I. pag.* 513. ſeinen Beyfall mit folgenden Worten in die Welt geſchrieben habe: Les ſoins de ce ſavant Jéſuite, (er redet von dem P. Dunod und von der Inſchrift auf Pierre-Pertuis) le deſſein qu'il donne des traits qui reſtent, & le nom de *Durvau*, que porte encore la montagne percée, ne laiſſent aucun lieu de douter, que l'Inſcription n'ait été parfaitement reſtituée.

Die Zierde der Strasburgiſchen Univerſität, der Groſſe Herr Schöpflin hat diſen Fehler des Jeſuiten in ſeinem unſere Lobſprüche unendlich übertreffenden Werke der ALSATIA ILLUSTRATA *pag.* 583. ſchon gründlich widerleget und gezeiget, daß der Name Durvau gar nicht der Name des durchbrochenen Berges, ſondern des auf 3. Stunden weit gegen Norden von dar aus ſich erſtreckenden Tahls ſey, welcher von dem Lateiniſchen Dura vallis herkomme und diſem rohen Tahle ehmalen wegen ſeiner felſichten Umſtände gegeben worden; wie denn diſe Gegend auch Val Dorval durch eine überflüſſige Redensart genennet wird. Kömmt man aus diſem Tahle weiter hinunter, ſo fängt ſich oberhalb Münſter ein anderes Tahl an, welches Grandval oder Grandis Vallis genennet und alſo dem vorigen Tahle Durvau

entgegen geſetzet wird. Einmal iſt derjenige römiſche Erdbeſchreiber noch nicht entdecket, welcher den durchbrochenen Felſen Durvus nenne; übrigens iſt die gemeinſte Benennung, deren die Einwohner zu Dachsfelden ſich bedienen, wenn ſie von diſem Felſen reden wollen, daß ſie ihn ganz kurz la Roche nennen, und ſich von keinem Durvau nur träumen laſſen. Hätte der Jeſuit oder Herr DE BOCHAT ſich nach Dachsfelden begeben und blos nach dem Wege nach Durvau gefragt, man wurde ihn ehender in alle andere Gegenden des ganzen Tahls Durvau, als zu dem durchbrochenen Felſen gewieſen haben.

Das Ende der dritten Zeile ſtellet uns endlich auch den Zunamen des T. DVNNIVS vor und nennet ihn PATER. Wurſteyſen irret ſich allhier, gleichwie in der Abſchrift, da er, PATER :: VM ſchreibet, alſo auch in der Ergänzung des Namens, wenn er PATERIVM lieſet. Wir halten auch davor, daß diſe Leſung ſo übel gegründet ſey, daß es ſich der Mühe nicht lohne, dieſelbe zu widerlegen. Es muß alſo nach der gemeinen und durchgehenden Meinung PATERNVM geleſen werden, indem diſer Zuname ſehr gemein war, und wenigſtens in etlich und Zwanzig bis Dreyßig Aufſchriften vorkömmt, deren Drey, ohne die unſrige auf Pierre-Pertuis, welche alſo die Vierte iſt, in der Schweitz gefunden worden. Die erſtere iſt auswendig an der Mauer der St. Catharinen-Kirch bey Solothurn zu ſehen.

D. M.
- - - ATILI APRONI MA
* Sic * TVGENIAE MARCELLI
NAE STATILI PATERN

Die andere wird von Stumpfen, Guillimanno und Plantino angeführet, und ſteht zu Mönchweiler ohnfern Wiſlisburg.

GENIO
PAG. TIGOR.
P. GRACCIVS
PATERNVS
CVR. COL. ET
SCRIBONIA
LVCANA
V. F.

Wegen diſer Aufſchrift iſt merkwürdig, daß in dem Jahre 1701. nahe bey Kloten in dem Züricher-Gebiete, an der ſogenannten Schatzhalden

halden eine marmorſteinerne Säule hervorgegraben worden, auf welcher eben diſe Schrift von Worte zu Worte ſtehet, mit dem einigen Unterſchied, daß in der achten Zeile das Wort VXOR ausgeſchrieben ſteht.

Eine dritte Aufſchrift in welcher Caius Mansvetinius Paternus vorkömmt, iſt in einer Mauer der St. Peterskirche in Genf zu ſehen, und findet ſich eine Abſchrift davon pag. 333. des zweyten Teiles, der 1730 in 4°. ausgegangenen Neuen und mit ſehr vielen Zuſätzen bereicherten Auflage der Hiſtoire de Geneve, par Mr. *Spon.*

Sonſten iſt auch bekannt, daß der Zuname PATERNVS in gar vielen Geſchlechtern oder Gentibus ſey angenommen worden, und deswegen in den Aufſchriften ein CASSIVS PATERNVS, ein VOLVSIVS PATERNVS, ein AVFIDIVS PATERNVS, ein L. TREBONIVS PATERNVS, ein FAONIVS PATERNVS, ein SEXT. PASSONIVS PATERNVS, ein L. SILVIVS PATERNVS, ein L. POMPEIVS PATERNVS, ein QVIRINVS PATERNVS, ein C. AEMILIVS PATERNVS, ein C. CAMILLVS PATERNVS, ein MARIVS PATERNVS und andere mehr vorkommen. So finden wir auch, daß A. V. C. MXXXIII. OVINIVS PATERNVS Praefectus Urbi geweſen ſey. Ja ſo waren auch, wie aus des Almeloovenii Faſtis Conſularibus erhellet, Fünf PATERNI, welche in den Jahren V. C. DCCCCLXXXV. MXIX. MXX. MXXI. und MXXXI. mithin unter den Regierungen der Kayſer ALEX. SEVERVS, GALLIENVS und VAL. PROBVS, in den Jahren nach Chriſti Geburt ohngefehr 233, 267, 268, 269. und 279. das Bürgermeiſtertum zu Rom getragen haben. Ob aber diſe Fünf Conſules, wie es Almelooven angibt, aus der Gente Ovinia geweſen ſeyn, iſt noch bey weitem nicht deutlich erwieſen. Ja in dem Gegenteile iſt ſehr vermuhtlich, es habe Almelooven den von einem frechen Menſchen vorhin ungegründeter Weiſe eingeſchobenen Geſchlechtsnamen OVINIVS bey der Ausgabe ſeiner Faſtor. Conſular. aus Uebereilung und ohne Ueberlegung beybehalten. Wir ſchlieſſen ſolches aus zweyen Gründen: Erſtlich finden wir in ältern Ausgaben der Faſtor. den Zunamen PATERNVS allein ſtehen und ohne den Namen OVINIVS. Zweytens iſt wahrſcheinlich, daß Almelooven ſelbſten keine Beweiſtümmer aus dem Altertumme müſſe gehabt haben, worauf der Name OVINIVS ſich ſteure, weilen er ſonſten nicht würde ermangelt haben dieſelben, wie er gemeiniglich bey andern dergleichen Anläſſen zu tuhn pflegt, anzuführen.

Geſetzt aber es wären OVINII PATERNI Bürgermeiſter zu Rom geweſen, ſo ſiehet man deswegen noch keine Folge, daß auch derjenige PATERNVS, welcher den Felſen hat durchbrechen laſſen, ein OVINIVS müſſe mit Namen geweſen ſeyn, wie einige zu derjenigen Zeit haben vorgeben wollen, ehe unſere ächte Abſchrift vorhanden geweſen, welche aber nunmehr die Ovinios ſo wol als die Durbios, Durmios, Duilios, Ursos &c. in die gleiche Claſſe der Verwerflichkeit für immer verweiſet.

Wir kommen nun zu der fünften und letzten Linie unſerer bisher betrachteten Aufſchrift, welche alſo geleſen wird:

IIVIRVM COL. HEELVE.

Es iſt eine aus den Altertümmern bekannte Sache, daß die Einrichtung der Regierung der römiſchen Colonien nach dem Muſter und Urbilde der Stadt Rom eingerichtet geweſen ſey, nur mit dem Unterſchiede, daß in den Colonien die Rahtsherren nicht Senatores, ſondern Decuriones, und die zwey Häubter des Rahts nicht Conſules ſondern Duumviri genennet wurden.

Von diſen IIVIRIS iſt aller Orten ſchon ſo vieles anzutreffen, daß wir nur Zeit und Raum verderben würden, wenn wir ſolches hier wiederholeten.

Nur diſes bemerken wir, daß aus verſchiedenen alten Aufſchriften erhelle, wasmaſſen die DUUMVIRI an einigen Orten inſonderheit zu Errichtung und Erhaltung der Landſtraſſen ſeyn geſetzet geweſen, an andern aber, kraft ihres tragenden Amtes, ſich diſer Sache ganz großmühtig angenommen und ſo gar etwan aus ihrem eigenen Beutel die erforderlichen Unkoſten beſtritten haben; das erſtere iſt in folgender bey Gruterus CLII. 1. anzutreffenden Aufſchrift zu ſehen:

L. APPVLEIVS
C. F. ANI. NIGER
IIVIR
CVRATOR VIARVM
STERNENDARVM
PEDVM DECEM
MILLIA VIAM
SVA PECVNIA
FECIT.

Das letztere aber mag aus einer droben angeführten Steinſchrift abge-

abgenommen werden. Da nun unſer T. DVNNIVS PATERNVS auch IIVir geweſen, ſo iſt kein Wunder, daß auch Er diſen Felſen zu Errichtung eines Weges oder einer neuen Landſtraſſe habe durchbrechen laſſen.

Er war aber IIVIR COL. HEELVE. Alle dieienigen, welche jemalen von unſerer Aufſchrift geſchrieben haben, nur allein den P. Dunod ausgenommen, welcher aber von Herrn Marquard Wild mit feuriger Lebhaftigkeit und mit gelehrtem Eifer in ſeiner Apologie pour la vieille Cité d'Avenche iſt abgefertiget worden, haben durch diſe COLONIAM HELVETIORVM die berühmte ſchweitzeriſche und von dem TACITVS als das Haubt des ganzen Landes angegebene Stadt AVENTICVM, auf deren Platz heutiges Tages das Städtlein Wiflispurg ſtehet, verſtanden: denn obwolen in dem alten Helvetien noch eine andere Römiſche Colonie, nemlich die mehr als wahrſcheinlich von dem Ivl. Caesar geſtiftete COLONIA IVLIA EQVESTRIS, auch CIVITAS EQVESTRIVM genannt, oder die an dem Genferſee auf einer zimlichen Höhe noch heutiges Tages liegende kleine aber ſehr angenehme Stadt Nyon, geweſen, ſo kan doch diſe letztere unter keiner Wahrſcheinlichkeit durch Coloniam Helvetiorum verſtanden werden, indem einesteils kaum ein Exempel aus dem Altertumme wird angeführet werden mögen, daß durch Coloniam Helvetiorum, Nyon jemals ſey verſtanden worden, anders Teils aber gar nicht vermuhtlich iſt, daß ein DUUMVIR von Nyon den Weg aus Helvetien durch unſern Felſen in der Rauracher und von dar zu der Sequanier Land werde beſorget haben, zu der Zeit da der Duumvir von Aventicum in der Nähe war, welches ganz widerſinniſch herauskäme, inſonderheit wenn, wie wir hernach wahrſcheinlich zu machen trachten werden, diſe Landſtraſſe auch vornemlich zum Behufe der Stadt Aventicum iſt gemachet worden.

Ehe wir in Anſehung diſer ſo berühmten römiſchen Colonie weiters gehen, müſſen wir zu einem nochmaligen Beweistumme, wie ſchläferig man bisher unſre Aufſchrift abgeſchrieben habe, dem Leſer auch zu bemerken geben, daß noch von niemanden ſey in Acht genommen worden, wie das Wort HEELVE, auf unſerm Steine eigenlich geſchrieben ſtehe, nemlich mit zweyen EE, deren das eine mit dem zweyten Schenkel des vorhergehenden H, wie aus dem Kupferſtiche zu erſehen iſt, verbunden worden. Uebrigens iſt dis eine öfters in den Steinſchrif-

 ten

ten vorkommende Art zu ſchreiben, der römiſchen Steinhauer geweſen. Derjenige, welcher unſere vorhabende Aufſchrift verfertiget hat, gehöret einmal auch unter diſe Zahl, indem er auch ſchon in der erſten Zeile das V in der letzten Sylbe derſelben auf eine ſeltene Weiſe mit dem G zu vereinigen gewußt, und auch ohne Zweifel etwas dergleichen in dem halbverblichenen Worte IIVIRVM wird angebracht haben: denn, da der Raum von dem aufrechtſtehenden geraden Striche des R bis an den letzten Schenkel des M nicht groß genug iſt, daß der Reſt von dem R, ein V ſamt dem erſten Schenkel des M darinn hätten ſtehen können, ſo iſt vermuhtlich, daß er das V mit dem M auch alſo werde verbunden haben, daß der erſte Schenkel des M zu gleicher Zeit den zweyten Strich des V werde ausgemacht haben. Daß aber das Wort HEELVE in dem Anfange deſſelben mit einem gedoppelten EE hier vorkömmt, iſt nichts ungemeines, ſondern man triffet dergleichen Exempel unzähliche an; man findet REE anſtatt RE; EIIVS anſtatt EIVS; DOMVVS anſtatt DOMVS; PAASTORES anſtatt PASTORES; SEEDES anſtatt SEDES; VAARVS anſtatt VARVS; NAATA anſtatt NATA; LACVVS anſtatt LACVS und dergleichen mehr.

Um nun wiederum auf unſere COLONIAM HELVETIORVM, oder wie ſich diſe Stadt ſelbſt in einer bald anzuführenden Aufſchrift nennet, AVENTICVM HELVETIORVM zu kommen, ſo iſt zwar unſer Zweck gar nicht in die Geſchichte derſelben einzutreten, dennoch aber können wir nicht umhin etwas von der Zeit zu reden, zu welcher ſie zu einer römiſchen Colonie gemachet und mit römiſchen Bürgern beſetzet worden iſt.

AVENTICVM war lange vorher eine ſehr wichtige und groſſe Stadt, ehe die Schweitz in der Römer Gewalt gekommen. Allein da auch ihren Einwohnern ſo wol als den übrigen Schweitzern zu Sinne gekommen war, auf Angeben des Orgetorix ſich von Gallien zu bemeiſtern, verbrannten ſie ihre Vaterſtadt mit Feuer und lieſſen alſo nichts davon übrig als einen rauchenden Aſchenhaufen. Nachdem ſich aber I. CAESAR ihrem Unternehmen nachdrücklich widerſetzet, und ſie nach einem über ſie erfochtenen blutigen Siege wieder in die ehmals von ihnen bewohnten Gegenden zurück zu kehren gezwungen hatte, gieng es ſehr langſam mit Wiederaufbauung der Stadt Aventicum von ſtatten, bis endlich Kayſer T. FL. VESPASIANVS und auch nach ihm ſein Sohn und Trohnfolger TITVS dieſelbe in den alten ſehr herrlichen Stand, ja auf den höchſten Grad ihres Glanzes ſetzeten. Daß aber

VES-

VESPASIANVS ſich diſer Stadt ſehr angenommen habe, mag aus zwoen Urſachen herrühren.

Denn erſtlich hatte er wahrſcheinlicher Weiſe eine Zeit ſeiner Jugend in der Schweitz und zwar zu Aventicum zugebracht, indem ſein Vater T. FL. SABINVS, nachdem er vorhin in Aſien die Stelle eines Ober-Zollpachters mit auſſerordentlichem Lobe, und zwar alſo vertreten hatte, daß man in vielen Städten ſein öffentlich aufgeſtelltes Bildnis mit diſer Aufſchrift ΚΑΛΩΣ ΤΕΛΩΝΗΣΑΝΤΙ, d. i. dem Redlichen Pachter, beehret hatte, nachwerts in die Schweitz gekommen und allda, nach der heutigen Redensart, ſein Gelt auf Zinſe gelegt oder valiren gemacht und wirklich auch in der Schweitz zu Aventicum geſtorben war, wie Suetonius in T. FL. VESPASIANO *Cap. I.* ſagt: Poſtea foenus apud HELVETIOS exercuit, ibique Diem obiit, ſuperſtitibus uxore VESPASIA POLLA & duobus ex ea liberis, quorum major SABINVS ad Praefecturam Urbis, minor VESPASIANVS ad Principatum uſque proceſſit. Wie ſollte denn Vespasianus, als er ſich auf den kayſerlichen Trohn erhoben ſah, derjenigen Stadt, welche ihn und ſein väterliches Haus ehmals beherberget hatte, und da die Aſche ſeines Vaters ruhete, nicht ſeiner Gnade und ſonderbaren Gunſtbezeugungen haben genieſſen laſſen? Es hat ſich zwar der gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts als Erzbiſchof zu Mecheln verſtorbene LÆVINVS TORRENTIVS, wider das in der angeführten Stelle des Svetonius befindliche Wort HELVETIOS in ſeinen Anmerkungen über diſe Stelle aufgelehnet und will lieber ILLVRIOS leſen; allein wenn man den Haubtgrund, auf welchen er diſe ſeine Kunſtrichterey ſteuert, nur anhöret, ſo greifet man mit Handen, daß nichts als eine unverantwortliche Verachtung der Schweitzer bey diſem groben Niederländer geherrſchet habe. Man höre ihn ſelbſten an, wie er ſeine Meinung ſo kräftig unterſtütze: Quod enim (ſagt er) e foenebri pecunia lucrum apud HELVETIOS? Es hat deswegen Torrentius ſo wenigen Beyfall bey den Gelehrten gefunden, daß bis auf diſen Tag in denen Ausgaben des Svetonivs durchgehend die Leſung HELVETIOS erſcheinet.

Man weiß überdiß, daß VESPASIANVS, obwol er von geringer Herkunft geweſen, ſich dennoch derſelben niemals geſchämet, ſon-

dern vielmehr ſeinen Geburtsort, auch als Kayſer ſehr oft beſuchet, nichts an der ſchlechten Wohnung geändert, und an feyrlichen und feſtlichen Tägen aus der ſilbernen Schale ſeiner Väterlichen Großmutter TERTVLLA, welcher Angedenken ihm ſehr ſchätzbar war, getrunken habe.

Die zweyte Urſach, welche den VESPASIANVS veranlaſſet hat der Stadt Aventicvm ſo viele Guttahten zu erweiſen, finden wir in ſeinem guttähtigen und mitleidigen Gemühte, welches ſeine ganze Regierung ſo ruhmlich gemachet hat; daher Svetonivs von ihm rühmet, daß er in dem ganzen römiſchen Reiche ſehr viele entweder durch Erdbeben zerfallene, oder durch ſchädliche Feuersbrunſten heimgeſuchte Städte wiedrum hergeſtellet habe: Plurimas per totum orbem civitates terræ, motu aut incendio adflictas reſtituit in melius. Auf gleichen Schrot redet auch Avrelivs Victor von diſem groſſen Kayſer in dem IX. Cap. de Cæſaribus: Per omnes terras, qua jus Romanum eſt, renovatæ urbes cultu egregio, viaeque operibus maximis munitae, & cavati montes per Flaminiam pro transgreſſu. Hiemit haben ſo wol ſonderbare als allgemeine Beweggründe den VESPASIANVS vermocht, die Stadt Aventicvm in einen ſo herrlichen Stand zu ſetzen, und derſelben einen ſo groſſen Umfang zu geben, welcher noch heutiges Tages, da man, nachdem diſe prächtige Stadt zu Anfang des IV. Jahrhunderts durch die Germanier, und in der Mitte des V. Jahrhunderts durch den Hunniſchen König ATTILA mit Feuer und Schwert verheeret worden, aus den betrübten Ueberbleibſeln derſelben beſtimmen und erkennen kan, die Verwunderung aller Menſchen erwecket. Diejenigen, welche den Ort nicht ſelbſten geſehen, mögen ſich aus diſem einigen Umſtande einen etwelchen Begriff von der Gröſſe des alten Aventicvm machen, wenn man ihnen glaubwürdig ſagt, daß, wenn alle den ehmaligen Raum diſer Stadt ausmachenden Aecker angeſäet seyn, (denn auch hier heiſſet es: Nunc Seges eſt ubi Troja fuit) der dem jeweiligen von dem Hohen Stande Bern dahin geſetzten Herrn Landvogt gebührende Zehenden davon Zwey hundert Säcke Getraydes ertrage, wie ſolches Herr Wild *pag.* 176. ſeiner Apologie pour la ville d'Avenche bezeuget und Andreas Ryf in ſeiner Chronick ſchon anführet.

Eben gedachter Andreas Ryf, ein ehmaliges Rahtsglied zu Baſel, führet in ſeiner An. 1597. zu Ende gebrachten und noch niemals

in

in dem Druck erſchienenen Schweitzer-Chronick noch Zween andere Gründe an, welche der Stadt Aventicvm die gnädigſte Aufmerkſamkeit des VESPASIANVS ſollen zugezogen haben: Der erſtere beſtehet darinn, daß Er behaubtet diſer Kayſer ſey zu Aventicvm geboren, folglich Bürger allda und ein geborener Helvetier geweſen. Allein hierinn gibt uns Suetonius ganz andere Nachricht, wenn er mit deutlichen Worten ſagt: VESPASIANVS natus eſt in Sabinis ultra Reate, vico modico, cui nomen eſt PHALACRINE. Der zweyte Ryſſiſche Grund iſt daher genommen, es habe nemlich VESPASIANVS ſeinem Sohn TITVS zu dem Heerzuge wider Jeruſalem einen beträchtlichen Teil Helvetiſcher Völker aus dem Wiſlisburgergöw zugegeben, welche ſich bey der Belagerung und Einnehmung diſer Jüdiſchen Haubtſtadt, vor andern ausgezeichnet und hervorgetahn hätten. Wie ferne diſer Umſtand gegründet ſey iſt nicht ſo leichte zu beſtimmen. Beyde Gründe aber erweiſen zum wenigſten, daß unſer Chronickſchreiber in der Sammlung ſeiner Chronick eben nicht mit ſo kluger Auswahl und reyfer Ueberlegung zu Werke gegangen ſey, als es wol erforderlich geweſen wäre.

Nachdem alſo VESPASIANVS die Stadt Aventicum in einen ſo glänzenden Stand gebracht hatte, führete er eine römiſche Coloniam dahin, und gab vermuhtlich derſelben den Namen COLONIA FLAVIA HELVETIORVM. Daher kömmt auch, daß noch bis auf diſen Tag ſo viele Aufſchriften in daſiger Gegend gefunden werden, welche des um die Stadt ſo ſehr verdienten Kayſers VESPASIANVS gedenken. Inſonderheit aber ſeyn diejenigen Zwo Aufſchriften merkwürdig, in welchen dieſelbe ſich den obangeführten Namen umſtändlich beyleget.

Die erſte verhält ſich folgender maſſen:

LEGATO
IMP. CAES. NERVAE AVG. GERM. LEG. XVI.
FLAVIAE FIRMAE ET LEGATO IMP. NERVAE
TRAIANI CAESARIS AVG. GERM. DACICI
LEG. VI. FIRMAE SODALI FLAVIALI PRAETORI
AERARI MILITARIS LEGATO IMP. NERVAE
TRAIANI CAESARIS AVG. GERMANICI DACICI
PROVINCIAE LVGDVNENSIS CONSVLI LEGATO
IMP. NERVAE TRAIANI CAESARIS AVG. GERMANI
CI DACICI AD CENSVS ACCIPIENDOS
COLONIA PIA FLAVIA CONSTANS EMERITA
AVENTICVM HELVETIORVM FOEDERATA
PATRONO.

Die Geſchichte diſer wichtigen Aufſchrift iſt allzuweitläuftig um ſie der Länge nach hier anzubringen. Herr Wild erzehlet dieſelbe umſtändlich in der ſchon mehrmalen angeführten Apologie, allwo ſie der Leſer nachſchlagen kan.

Die zweyte Aufſchrift, welche eine geraume Zeit nach dem Leben des Gruterus entdecket worden, und alſo nicht in ſeiner Samlung anzutreffen iſt, ſtehet, wie die vorige, auf Marmor mit zierlichen Buchſtaben geſchrieben und wird bis auf diſe Stunde zu Münchwyler geleſen. Da ſie aber von Anfang der Zeilen etwas mangelhaft iſt, ſo geben wir ſie, mit Unterſchied der Schrift, wie ſie Herr Marquard Wild mit vieler Wahrſcheinlichkeit ergänzet hat.

IVL. C. F. FABIO CAMILLO
fAC. AVG. MAG. TRIB. MIL.
lEG. IIII. MACED. HAST. PVR.
eT CORONA AVREA DONATO
ab TI. CLAVDIO CAESARE AVG.
gER. CVM AB EO EVOCATVS
iN BRITANNIA MILITASSET
cOL. PIA FLAVIA CONSTANS
EMERITA HELVETIOR.
EX VOTO D. D.

Nun in diſer Colonia Helvetiorum war T. DVNNIVS mit der höchſten Würde eines Zweyers bekleidet, und hat den Felſen bey Dachsfelden durchbrechen laſſen. Nur iſt jetzunter die Frage, aus weſſen Befehl und zu was für einem Zwecke ſolches geſchehen ſey? Wären wir gewiß verſichert, daß die Meinung, welche diſen Weg für eine Viam militarem hält, gegründet ſey, ſo fänden wir keinen Anſtand zu behaubten, daß er auf allerhöchſten kayſerlichen Befehl ſey gemachet worden. Allein da die alten Tabulae Itinerariae nicht die geringſte Spur einer hiedurch gehenden Viae militaris anzeigen, ſo glauben wir das ſicherſte Teil zu erwählen, wenn wir dafür halten es ſey diſer Weg auf Angeben und Befehl des Collegii Decurionum zu Aventicum, deſſen Pagus ſich bis an diſe Gegend erſtreckete, errichtet worden, da denn auch ganz natürlich war, daß der Name des Duumviri, welcher in diſem Collegio den Vorſitz hatte, auf diſer Steinſchrift erſchiene.

Der Zweck aber diſes zu Stande gebrachten Weges mag überhaubt vornehmlich die Bequemlichkeit der Stadt Aventicum geweſen ſeyn, als welche ſich und dem ganzen Orbgow dadurch einen nähern und kürzern Weg in das Rauracher- und Sequanier-Land bahnete. Um aber einen nähern

nähern Nutzen zu beſtimmen, ſo fragen wir, ob nicht villeicht die Zufuhr des Salzes nach Aventicum aus Sequanien hierdurch zu erleichtern ſey geſuchet und auch zu Stande gebracht worden? Diſen Gedanken befeſtigen wir mit folgender Anmerkung, daß nemlich eines Teils die Gegend von Sogeren hinauf durch das Delſperger- und Münſtertahl bis an das Gebürge, Salzgow oder Salisgaudia genennet wird, wie aus dem Marchregiſter des Biſtums Baſel zu erſehen. Unſer Baſeliſche Chronickſchreiber Wurſteyſen geſtehet deutlich, daß er zwar den Urſprung diſer Benennung unterſuchet habe, aber nichts entdecken können; über welchen Namen er ſich um ſo viel mehr verwundert, als niemand jemals ein Exempel habe anführen können, daß man in diſer Gegend Salz gemacht habe. Wenn wir nun ſetzen, es ſey durch die neuerrichtete Straſſe nach Aventicum und deſſen ganzen Pagum oder Göw, die Salzlieferung durch die obengenannte Täbler geſchehen, die Fuhren täglich auf der Straſſe geſehen, und villeicht an einem und dem andern Orte Niederlagen des Salzes angelegt worden, ſo war es ein gar leichtes, daß bey dem Anlas diſer ſo denkwürdigen Neuerung die Gegend von ſelbiger Zeit her das Salzgow genennet wurde.

Wenn wir die fernere Ueberlegung machen, daß in einer bekannten alten Aufſchrift zu Solothurn eines CVRATORIS SALENSIS gedacht werde, was können wir beſſers aus ihm machen und worzu mag er uns geſchickter vorkommen, als daß wir ihm die Verwaltung und Expedition des durch die neuangelegte Straſſe nach Solothurn gebrachten Salzes naher Aventicum und an andere umliegende Orte auſtragen.

Wir kommen noch einmal zu den römiſchen Heerſtraſſen oder Viis Militaribus und bemerken, daß das ſogenannte ITINERARIVM ANTONINI ausdrücklich die Straſſe durch PIERRE-PERTUIS von der Claſſe der römiſchen Heerſtraſſen entferne, indem es die Heerſtraſſe von Aventicum nach AUGUSTA RAURACORVM alſo angibt:

Aventico Helvetiorum
Petineſca - - - M. P. XIIII.
Salodurum - - M. P. X.
Auguſta Rauracum M. P. XXII.

da denn diſe Straſſe nohtwendig über den Obern oder über den Niedern Hauenſtein ging, wie denn die Gelehrten hierinn nicht übereinkommen. Herr Prof. Schöpflin ſtehet für den Niedern-Hauenſtein, da hingegen

Herr DE BOCHAT die Viam militarem von AVENTICUM nach Auguſta Raurac. über den Obern Hauenſtein durch Waldenburg ziehet. Dieſe Frage hier zu entſcheiden, würde uns zu weit führen. Wir begnügen uns dismalen zu unſerm Zwecke nur diſes zu bemerken, daß einmal, nach dem Urteile der beyden obangeführten Männer, die Via militaris, um welche es zu tuhn iſt, nicht durch Pierre-Pertuis gegangen ſey; welches alſo ein neuer Beweistum iſt, daß die Straſſe durch Pierre-Pertuis nicht unter die Vias militares ſey gezehlet worden, und man ſich gezwungen ſehe derſelben einen andern Gebrauch und Zweck anzuweiſen.

Damit wir aber den Wahn, ob wäre die Straſſe durch Pierre-Pertuis jemalen eine Via militaris oder Heerſtraſſe geweſen, gänzlich vertilgen, ſo bitten wir unſere Leſer ſich doch vorzuſtellen, oder von andern der Sache kundigen Augzeugen ſich vorſtellen zu laſſen, in welchem Stande diſe Tahlſtraſſe ſonderlich von COURT bis nach Rennedorf, und von dem Einfluſſe des aus dem Delſpergertahle kommenden Flüßleins Sorne in die Birs bis nach Lauffen, ſich ehmals und bis in das Jahr 1740. befunden habe, da nicht nur die beydſeitigen Felſen an den meiſten Orten ſo nahe zuſammen gingen und die das Tahl durchſtreichende Birs die ſo enge Breite des Tahls an vielen Orten ganz zum Bette ihres führenden Waſſers alſo einnahm, daß kaum ein ſchmaler Fußpfad oder ein Weg zu der kleinſten Art Baurengefährte übrig bliebe, mithin durchgehend nicht der geringſte Schatte einer römiſchen Heerſtraſſe vorhanden war. Und hier kan man nicht einwenden, daß man von den heutigen Zeiten auf das Altertum nicht ſchlieſſen könne, indem die Länge der Zeit auch einen guten Teil römiſcher Werke zernichtet und zerſtöret habe, mithin auch allhier diſes müſſe als eine mögliche Sache zum voraus geſetzet werden: denn da iſt ja leichte zu antworten, daß die Felſen eben die, welche zu der Römer Zeit geweſen, noch zu unſern Zeiten ſeyn, und daß die Birsquelle heutiges Tages nicht mehr Waſſer gebe als zu Zeiten der Römer, folglich, daß diſe Tahlſtraſſe bey gleicher Enge der Tähler und gleicher Menge der Waſſer, die gleiche unbequeme Straſſe zu alten und neuern Zeiten nohtwendig müſſe geweſen ſeyn.

Unſeren heutigen Zeiten war es alſo vorbehalten, daß das Schickſal dieſer Tähler ganz verändert und erſt jetz die dadurch gehenden ſchmalen Wege, zu der Pracht römiſcher Heerſtraſſen erhaben, mithin mit Sprengung der Felſen, mit Errichtung eines der Birſe angemeſſenen Bettes

mehr

mehr als römiſche Arbeit vollbracht wurde, ſo daß, wo ehmals kaum ein enggeläuſiges mit Ochſen beſpanntes Wägelein ängſtlich durchkommen, oder ein erſchrockener Wandersmann furchtſam hindurch kriechen konnte, nunmehr ganze mit Kaufmannsgütern reichlich beladene Laſtwägen gemächlich fahren und zwo mit zweyen neben einander gehenden Pferden beſpannte Kutſchen einander in vollem Laufe ausweichen mögen.

Diſes prächtige und niemals genug belobte Werk ward in dem Jahre MDCCXL. aus recht landesväterlicher Sorgfalt angefangen von Sr. Hochfürſtl. Gnaden dem leztverſtorbenen Herrn Biſchof von Baſel, JACOB SIGISMUND, Baron Reinach von Steinbrunn; nachdem aber Diſer an Fortſetzung diſer wichtigſten Unternehmung, durch ſeinen in dem Jahre MDCCXLIII. erfolgten Tod verhindert worden, gab Jhm die göttliche Vorſehung in der Perſon Sr. Hochfürſtl. Gnaden, des jetzt rühmlichſt regierenden Herrn Biſchofs von Baſel, Herrn JOSEPH WILHELM, Freyherrn Rinck von Baldenſtein, einen ſolchen Nachfolger, welcher, als zu dem Beſten ſeiner Unterthanen geboren, das angefangene Werk mit unermüdetem Fleiſſe fortgeſetzet und zu Seinem unſterblichen Nachruhme vollkommen und glücklich zu Stande gebracht hat.

Nachdem wir nun die Unterſuchung unſerer Steinſchrift und deſſen worzu ſie uns unvermeidlichen Anlas gab, zu Ende gebracht, als bleibet uns übrig, daß wir dieſelbe nach unſerer Leſung hier allervorderſt vor Augen legen:

NVMINI AVGVS
TORVM
VIA FACTA PER TITVM
DVNNIVM PATERNVM
IIVIRVM COLON. HEELVET.

demnach, daß wir wünſchen, daß Zeit und Geſundheit unſerm unſchätzbaren und tiefgelehrten Freunde Herrn Prof. Hagenbuch in Zürich bald geſtatten mögen ſeine längſt unter Handen habende Arbeit, welche die Erläuterung aller in der Schweitz befindlichen alten Aufſchriften und hiemit auch der unſrigen zum Zwecke haben ſoll, bäldigſt an das Taglicht treten zu laſſen, folglich auch dasjenige, was wir überſehen oder worinn wir geirret haben möchten, aus dem Abgrunde ſeiner Einſichten in ein vollkommenes Licht zu ſetzen; und

Drittens, daß wir nunmehr annoch etwas von der Benennung, dem heutigen Zuſtande und anderen Umſtänden die unſern durchbrochenen Felſen betreffen dem Leſer mitteilen, und alſo unſere bisherige geringe Arbeit beſchlieſſen.

Wie eigentlich die Römer unſern durchbrochenen Felſen mögen genennet haben, kan einigermaſſen aus denen Namen abgenommen werden, welchen er nach der zimlich groben Sprache der umligenden Landſaſſen trägt und welche wir bey unſern ſchweitzeriſchen Geſchichtſchreibern antreffen; Sie hieſſen ihn Pierre-Port, und Pierre-Pertuis. welche beyde Namen von dem Lateiniſchen Porta Petraea und Petra pertuſa nohtwendig beyzuleiten seyn. Der erſtere diſer Namen drücket die Geſtalt und den Gebrauch diſer Felſenöfnung aus, als welche eines Teils wirklich ein groſſes rundgewölbtes Tohr vorſtellet, anders Teils aber in der Taht eine aus Helvetien in das Land der Rauracier eröfnete ſteinerne Tühre iſt.

Der zweyte Name deutet vornehmlich auf die Arbeit, welche hiebey verrichtet worden iſt. Und auf diſe letztere Art, haben die meiſten mit vieler Mühe durchbrochenen Felſen in deutſcher, franzöſcher und Italiäniſcher Sprach ihre Namen erhalten. Das berühmte ohnfern Lyon zum Teil in einen Felſen eingehauene Schloß Pierre Enciſe iſt deſſen ein Exempel, indem diſer Name nichts anders ausdrücket als das lateiniſche Petra Inciſa. So haben der Niedere und der Obere Hauenſtein, beyde auf den Grenzen zwiſchen den Cantons Baſel und Solothurn ihre Namen von den durchgehauenen Felſen, als durch welche Arbeit diſe beyde Gegenden des Jurtengebürges wegſam gemachet worden seyn. So halten auch die meiſten Gelehrten davor, daß der auf Befehl Kayſers Vespasianus, als ein 12. Schuhe hohes und eben ſo breites Gewölbe auf mehr denn Ein hundert Schuhe lang durchbrochene Teil des Apenniniſchen Gebürges, welcher heutiges Tages Furlo genennet wird, ſeinen Namen à forando oder von dem Durchboren empfangen habe. Hingegen haben die Einwohner der Stadt Sisteron in Provence, den auf dem Wege nach St. Genais befindlichen und auf Unkoſten des CLAVDIVS POSTHVMVS DARDANVS, ſeines Eheweibs NEVIA GALLA, und ſeines Bruders LEPIDVS durchgehauenen Felſen, gar nicht von der dabey verrichteten ſchweren und koſtbaren Arbeit her zu benennen für gut befunden: ſondern

dern da die Drey gemeldten Perſonen ihr Angedenken durch eine in den Felſen eingegrabene und aus XVI. Zeilen beſtehende Aufſchrift verewiget haben, als wird diſer von beſagten Einwohnern la Pierre Ecrite, der überſchriebene Felſe oder Petra Scripta genennet.

Uebrigens iſt aus demjenigen, was bishero, aus Anlas unſerer Felſenſchrift geſagt worden, leicht abzunehmen, daß die Gegend, wo ſich dieſelbe befindet, zu Ende des heutiges Tages ſogenannten Münſtertahles gelegen ſey, und zwar an demjenigen Ort, allwo ein groſſer und beträchtlicher Fels zwiſchen zween Bergen in die Quer von einem Berge an den andern reichet und den Durchgang aus Helvetien in das Land der Rauracier, und aus diſem in jenes ſperrete. Der Leſer kan ſich keinen deutlichern Begriff hiervon machen, als wenn er ſeine Augen auf die in Kupfer gebrachte Zeichnung C. wirft und ſich alſo gleichſam auf denjenigen Stand begibt, wo der unvergleichliche Zeichner, Herr Emanuel Büchel ſich befand, als er diſe ſo merkwürdige Landeslage in meiner Gegenwart entwarf. Eben diſer vortrefliche und ſo wol durch die Ausgabe ſeiner Vier groſſen Proſpecte von der Stadt Baſel, als durch ſeine vielen lieblichen Zeichnungen, welche Er teils in die Verſuche einer Beſchreibung Hiſtoriſcher und Natürlicher Merkwürdigkeiten der Landſchaft Baſel, teils auch in diſes Werk bis dahin geliefert hat, berühmte Meiſter, der mir die Freundſchaft erwieſen, mich auf meiner Reiſe nach der Birsquelle zu begleiten, hat auch ſo wol die Nördliche als Südliche Seite des durchbrochenen Felſens mit ſo ungemeiner Pünktlichkeit abgezeichnet, daß der Leſer ſich gänzlich darauf verlaſſen kan, Er ſehe in denen mit A. und B. bezeichneten Kupfern diſen Felſen und was denſelben begleitet, ſo genau als wäre er auf den Platz ſelbſten verſetzet.

Die Kupferplatte B. ſtellet die Südliche und vorhin noch niemals abgezeichnete, viel weniger in Kupfer geſtochene Seite des Felſens vor; da denn ein Jeder aus diſer Zeichnung leichte abnehmen kan, daß die ſich von der linken Hand her, gegen der rechten Hand, in die Höhe ziehenden Lager und Züge des Felſens gleichſam ein natürliches Gewölbe und Höhlung auf eine gewiſſe Tiefe hinein gemachet hatten, ehe der Fels durchbrochen war. Dergleichen ſehr tiefe in die Felſen hinein von der Natur ſelbſt geſprengte Gewölbe und Höhlen, werden ſonderlich in denen felſichten Gebürgen des Münſterthals vielfältig angetroffen.

Da

Da nun das zwiſchen den beyden Gebürgen, welche der nunmehr durchbrochene Querfels zuſammenhänget, befindliche Tahl, die von dem T. DVNNIVS zu Errichtung der neuen Straß von Süden d. i. von der Seite der Helvetier her an diſen in die Quer ligenden Felſen geführet, ſahen ſie ſich genöhtiget denſelben zu durchbrechen und alſo auch hier zu erweiſen, daß Felſen und Berge den römiſchen Fäuſten nachgeben müſſen. Ohne Zweifel aber ſtelleten ſie ſich die vorzunehmende Arbeit um ſo viel leichter vor, als die gütige Natur ſchon einen guten Teil derſelben vorläufig verrichtet, das ſo eben beſchriebene, ſonderlich von der linken Hande her zimlich tief in den Felſen hineingehende Gewölbe geſprenget und alſo den Weg gebahnet hatte. Da nun endlich diſe wichtige Arbeit, welche vornehmlich an der rechten Seite des Durchgangs, da man noch bis auf den heutigen Tag die Spitzhammerſtreiche gleichſam zählen kan, viele hartnäckige Mühe gekoſtet hatte, vollendet war, kam dem Befehlshaber nichts eher zu Sinne, als ein ewiges Angedenken diſes unter ſeiner Anleitung vollbrachten ſchweren Werkes durch eine Aufſchrift zu ſtiften. Hierzu bote ſich denn kein tüchtigerer Ort dar, als eben der auf der Nordſeite gegen das Münſterthal über dem durchgebrochenen Gewölbe ſtehen gebliebene Fels; da diſer aber nicht eine glatte Wand ausmachete, ſondern ganz uneben und bucklicht war, ſo mußte der Steinmetz vorhin eine ablang viereckigte Feldung in dem Felſen vertiefen und alſo eine die Aufſchrift darauf zu graben tüchtige Tafel zubereiten, daher es denn auch kömmt, daß diſe Tafel nicht aller Orten gleich tief in den Stein eingelaſſen oder vertiefet iſt, ſondern der Fels je nach dem er mehr ein- oder auswerts gebogen war, über derſelben 2, 3 auch bis 4. franzöſiſche Zolle überſteht; da nun diſes, wie Tab. 4. deutlich weiſet, ſich vornehmlich obenher an der Tafel alſo ergeben, ſo iſt vernünftig zu begreifen, daß der um ſo viele Zolle, mehr oder weniger, überſtehende Felſenrand, der Aufſchrift auch zu einer Art eines Schirmdaches geworden, und folglich dieſelbe wider die etwan von oben herunter rollende Steine oder andere Dinge merklich beſchützet habe, ſo daß vermuhtlich die ſich heutiges Tages in der Aufſchrift befindende Mängel ehender der Bosheit der Menſchen, oder denen in dem Jahre MCCCLXVII. waltenden Kriegsläuften, von welchen hernach ſolle geredet werden, oder auch einigen Stöſſen von ſtarken Erdbeben müſ-

ſen zugeſchrieben werden. Die Zeichnung B. deutet auch den angenehmen Blick an, welchen der von Suden herkommende Wandersmann hat, da er, ehe er ſich dem Felſen nahet, durch das Gewölbe hindurch eine recht erquickliche Landſchaft ſiehet, welche ihm das nächſtgelegene Dorf Dachsfelden, in mehrerer Entfernung das Dörflein Chindon und noch entfernter etliche nach und nach mehr mit Himmelblau bemahlte Berge zeiget.

Die Kupferplatte A. ſtellet die nordliche Seite des durchbrochenen Felſens ſamt der darauf gegrabenen Aufſchrift vor, wie ſie dem von Dachsfelden herkommenden Reiſenden in die Augen fällt und ſeine Bewunderung erwecket.

Von diſer Seite her kan man auch dem Leſer beſtimmtere Begriffe der Höhe, der Breite, der Tiefe ꝛc. diſer Felſenporte geben. Doch müſſen wir zuvor nohtwendig erinnern, daß die vor einigen Jahren neugemachte und durch den Felſen hindurchgeführte Straſſe oder Chauſſée 8. bis 9. franzöſiſche Schuhe über dem alten Wege erhöhet ſey, folglich, daß man unſerm anzugebenden Maaſſe der Höhe des Gewölbes, dieſe 9. Schuhe annoch zuſetzen müſſe, um die ehmalige Höhe des Gewölbes über dem alten Wege zu wiſſen.

Der höchſte Punkt des Felſengewölbes, wie es ſich an der nördlichen Seite zeiget, ſtehet 17. Schuhe über der Oberfläche der neuen Straſſe, welches dem dismaligen Verhältnis der Höhe mit der Breite ſehr nachteilig iſt. Von dem höchſten Punkte der Oeffnung an gemeſſen, ſtehen noch 24. Schuhe Felſen ſenkelrecht darüber, welches Maaß aber ſich gegen Oſten vermehret, da der Fels ſich mehr erhebet, wie das Kupfer es deutlich zeiget. Die Weite der Oeffnung von einer Wande zu der andern iſt 35. Schuhe. Da ſich aber die Südliche Oeffnung, wegen der gegen Weſten ſich allmählig abwendenden Felſenwand, gröſſer befindet, ſo hat man in derſelben 45. Schuhe gemeſſen. Die Tiefe des ganzen Gewölbes an der linken gegen Oſten ſtehenden Wande gemeſſen trägt 29. Schuhe aus.

Noch etwas die natürlichen Umſtände diſer Gegend betreffend müſſen wir anzumerken nicht unterlaſſen. Es hat nemlich der berühmte von Baſel gebürtige Kupferſtecher Matthäus Merian in dem Jahre MDCXLII. ſein ſo hochgeſchätztes und von den Kennern bis auf diſen Tag eyfrig geſuchtes Werk, die Topographiam Helvetiae an das Licht

 geſtellet.

geſtellet. In demſelben findet ſich auch *pag.* 50. eine Vorſtellung von PIERRE-PERTUIS, an welcher in Anſehung der Haubtzeichnung des Felſens und des Durchgangs nichts haubtſächliches auszuſetzen iſt, als nur diſe Drey Dinge: daß erſtlich der ganze Fels nicht ſo krumm und bucklicht, als er in der Taht iſt, ſondern ganz flach vorgeſtellet wird: Zweytens, daß die Aufſchrift zu hohe über der Oeffnung des Felſens angebracht iſt; und Drittens, daß die Tafel über die Fläche des Felſens erhöhet erſcheinet, da ſie in dem Gegenteile in dieſelbe eingeſenket und vertiefet iſt.

Nach der Merianiſchen Vorſtellung ſeyn alle übrigen bishin ausgegebenen knechtiſcher Weiſe nachgeahmet worden. Mein getreuer Reisgefährte Herr Büchel, ſo wol als ich, waren bey unſerer Abreiſe von Baſel mit keinen andern Begriffen von Pierre-Pertuis und der nächſtanliegenden Berg-gegend erfüllet, als mit denjenigen, welche das Merianiſche Kupfer erwecken mag, nemlich mit diſen, daß man durch die Felſenpforte hindurch einen groſſen Eichwald erblicke, und daß der Fels ſelbſt und die beydſeits anſtoſſenden Berge mit Eichbäumen oder Buchen beſetzet ſeyn.

Wie groß aber war unſere Verwunderung, als wir bey unſerer Ankunſt allda weit und breit keines Eichbaums gewahr wurden, und durch das Gewölbe hindurch einen Tannenwald, über dem Felſe ſelbſt aber, nebſt einigem wenigem niedrigem Geſträuche, auch nichts als Tannen erblickten! Wir warfen unter einander die Frage auf, ob es möglich ſey, das in hundert Jahren eine Waldung ihre Natur alſo verändern könne, daß aus einem Eich- oder Buchwalde ein Tannenwald werden möge? Ohne diſe Frage aber zu entſcheiden, bemerkten wir, daß diſe Gegend ſo felſicht und mit ſo weniger Erde bedecket ſey, daß niemalen keine Eichbäume allda hätten können bekleiben oder ein erforderliches Wachstum erhalten, ſondern daß eben deswegen die weiſe und vorſichtige Natur die mit ſo ſchmaler und karger Nahrung ſich gerne begnügenden Tannen, in ſo erſtaunlich groſſer Anzahl dahin gepflanzet habe.

Es bleibet alſo ein unauflösliches Rähtſel, wie es zugehen möge, daß ein Zeichner, wenn er eitel Tannen vor ſich ſieht, dennoch Eichbäume an derſelben ſtatt ſeiner Zeichnung einverleibe. Der gute Merian, der zu Frankfort arbeitete, konnte diſe in dem ihm zugeſandten

Ent-

Entwurfe enthaltene grobe Unwahrheit nicht riechen, und folgete ſeinem Urbilde getreulich nach; es iſt alſo diſe Gegend, ſo wol als die allhier befindliche Aufſchrift, inſonderheit darinn unglücklich, daß man falſche Abbildungen davon in die Welt ausſtreuet; welchem beydſeitigen Uebel wir aber dismal getreulich abgeholfen zu haben uns getröſten.

Wir haben droben verſprochen von denen in der Gegend unſers durchbrochenen Felſens ehmals ſich ereigneten kriegeriſchen Bewegungen zu reden. Wir können ſolches nicht kürzer tuhn, als wenn wir die davon bey Johann Stumpf, Kap. XVII. des zwölften Buches ſeiner Chronick, anzutreffende Beſchreibung mit ſeinen eigenen Worten und alteidsgenöſſiſcher Sprach anführen; Er erzehlet den ganzen Verlauf alſo: „Nachdem Biſchoff Johannes von Baſel (ein ge„borner Frantzoß von Vienna auß Gallia Narbonnenſi) die Statt „Biel im 1367. Jar Chriſti erbermlich verbrannt, unnd ſich die „Berner deren von Biel annamend, unnd deßhalb dem Biſchoff „S. Jmberts Tal beraubtend und verwüſtend, do leget bemel„ter Biſchoff ein Kriegsvolck in das Münſtertal auff die Ber„ner anzegryffen. Deßhalb ſich Bern mit Solothorn ihren „Pundtsgnoſſen wider den Biſchoff zu Väld rüſtend, deß Für„nemmens deß Biſchoffs Volck an zweyen Orten anzegryfen. „Die Berner zogend für Pireport hineyn, die Solothorner an „einem andern Ort. Der Biſchoff aber hat die Cluß Pireport „mit einem Bollwerck unnd Plockhauß verſchanzet unnd mit „Leuten beſetzt, derhalben die Berner die mit dem Sturm ge„wunnend, und bey 18. Mann daran verlurend. Dieſer Sturm „verzog ſich gar lang. Darzwüſchend aber warend die Solo„thorner an einem andern Ort in das Tal kommen, die wur„den von des Biſchoffs Volck angriffen, deßhalb ſy ſich in ein „Vorteil zur Weer ſtaltend. Das Gefecht ward ſtrang. Als „aber des Biſchoffs Volck vernam daß Pireport von Bernern „erobert, unnd der Bär auch ſchon im Tal was, do richtetend „ſy ſich auf die Flucht, woltend des Bätzen nicht warten. „Aber die Solothorner eyltend hinach, entleybtend etlich, und „eroberten zwey Paner. Demnach wurdend beyde das Mün„ſtertal unnd Telſpergertal geplündert und in Grund verbrennt.

 Eben

Eben diſe Geſchichte wird auch von Aegidius Tſchudi, in ſeinem Chronico Helvetico, *pag.* 468. des erſten Teils, ohngefehr mit den gleichen Umſtänden des auf Pierre-Pertuis angelegten und hernach mit Sturm eingenommenen Blochhauſes erzählet.

Wenn wir uns nun vorſtellen, was ein ſolches mit Eilfertigkeit erbautes Blochhaus, mit Anſchaffung der Materialien, mit Heraufbringung derſelben über den Felſen oder an denſelben, wie auch der, zwar von der Suderſeite her, ausgeſtandene Sturm, für unbehutſame und ſtarke Stöſſe dem ganzen Felſe und der Aufſchrift ſelbſt müſſe zugezogen haben, ſo iſt es ſo ferne, daß wir wegen diſer einigen Begebenheit uns verwundern mögen, wenn heutiges Tages verſchiedene Mängel daran erſcheinen, daß es vielmehr eine Materie unſerer Bewunderung ſeyn ſoll, daß noch ſo viel von der Aufſchrift ſey beybehalten worden.

Nachricht.

Da der Verleger dieſes Werks, bey gehaltener Jahr-Rechnung, an etlichen ſeiner Herren Commiſſionairs, wieder Vermuhten einen Mißverſtand gewahret; So dienet hiermit, ſowol denen Herren Liebhabern, als denen Herren Commiſſionairs aller Orten, daß der Preis vor eine jede Ausgabe 36. kr. Reichs-Währung, Briefe und Gelt franco (wie albereit etliche mahl durch Wochen-Blätter publiciert, aber nicht aller Orten bekannt worden ſeyn mag) in Zürich gelegt zuverſtehen iſt: mithin Fracht und Brief-Porto von Zürich nach andere Ort, die Herren Liebhaber zu bezahlen haben, wie ſolches bishin von faſt allen alſo beobachtet worden, und um einer Gleichheit willen, inskünftig alſo aller Orten zu beobachten, und mit dieſer Ausgabe den Anfang zu machen, man erſucht und wolmeinend erinnert wird; weil von dieſem koſtbahren Werk eine ſehr geringe Auflage gemacht wird, und die Exemplarien gar ſchleunig vergriffen werden, ſo wird mancher in kurzem kein completes Exemplar mehr bekommen, wie gewißlich die Zeit erweiſen wird.

Neue und vollſtändige
Topographie
der
Eidgenoßſchaft.
Vierter Haubt-Theil.

Zwanzigſte Ausgabe.

188. 189. Jverdon.

EJne Stadt in dem Loblichen Canton Bern, wovon die Beſchreibung und eine andere Vorſtellung in der XIV. Ausgabe bey Num. 143. zu finden iſt, wohin der Geehrte Leſer gewieſen wird.

190. Staubbach,
Jm Lauterbrunn / Canton Berns.

Es verdienet dieſer Waſſerfall nicht ohne Grund unter die vornehmſten der Schweitz gezehlet zu werden. Er rollet ſich über einen 1100.

Hier zeigt ein ſteiler Berg die Mauer-gleichen Spitzen,
Ein Waldſtrom eilt hindurch, und ſtürzet Fall auf Fall.
Der dick-beſchaumte Fluß dringt durch der Felſen Ritzen,
Und ſchießt mit geher Kraft weit über ihren Wall:
Das dünne Waſſer theilt des tiefen Falles Eile,
In der verdickten Luft ſchwebt ein bewegtes Grau,
Ein Regenbogen ſtrahlt durch die zerſtäubten Theile,
Und das entfernte Thal trinkt ein beſtändig Thau.
Ein Wanderer ſieht erſtaunt im Himmel Ströme flieſſen,
Die aus den Wolken fliehn, und ſich in Wolken gieſſen.

191. Brunquelle,

Im Loblichen Canton Biel.

Dieſe fürtreffliche und beynahe unergründliche Quelle entſpringet an dem Fuß des Leberbergs. Die Güte dieſer Quelle übertrifft noch weit mehr ihre Gröſſe, welche ſchon genugſam, einer perſpectiviſchen Abbildung würdig iſt. Ihre Lage und Bequemlichkeit ſcheint allerdings zur Erbauung der Stadt Biel Anlaß gegeben zu haben, indem ſelbige nicht hundert Schritt davon entlegen iſt. Sie quillt unter einich hervorragenden, von der Natur gewölbten Felſen, ganz unmerkſam hervor, und theilt zehen beſtändig flieſſenden öffentlichen Brünnen, darunter mit 4. Trink-Röhren verſehen, genugſam Waſſer mit, und giebt beynahe jedem Burger der Stadt einen beſondern Brunnen. Die um die Stadt ligenden Gärten haben auch dieſen Vorzug vor andern aus. Herr Director Haller beſchreibt ſowohl die Güte als Gröſſe dieſer Quelle in ſeiner Helvetiſchen Reiſe mit kurzen Worten alſo:

Aquarum puriſſimarum benigna copia ſcaturit, ex fonte omnium, quos unquam vidi, uberrimo & puriſſimo, qui in Cavos Rupium receſſus, immenſa profunditate ſe demergit, & unus fere ſingulis civibus ſuum fontem præſtat.

Herr Scheuchzer, dem dieſe Quelle vermuthlich unbekannt geweſen, thut in ſeiner Hydrographia Helvetica gar keine Meldung davon. Sie

treibt zudeme noch die daran ligende Stampfe, ſamt zweyen Mühlen und unterhaltet noch etliche Stadt-Weyere. Das übrige Waſſer, ſo von dieſer Quelle nicht aufgefaſſet wird, macht noch ein anſehnlicher Bach aus, welcher ſeinen Lauf, nachdem er die unterirdiſchen Gewölber der obern Stadt durchſchlichen, in den Sus-Fluß endiget. Der unten an ligende, und dem Canal zur Stütze dienende duſtichte Felſen-Stein zeigt ganz klar die Eigenſchaft dieſes Waſſers an; Daher nennt ihn Guilhelm. Fabricius in ſeiner Lithothomie Bimsſtein, wann er ſagt: Prope Biennam e monte vicino flumen clarum ad mœnia in anguſtam plateam defluit, ubi parietibus adhærens in pumicem mutatur, qui adeo augetur, ut certis temporibus Eum reſcindere oportant, alioqui tandem, paucorum annorum ſpatio, viam tranſitumque per plateas interciperet. Herr Wagner in ſeiner Hiſtoria Naturali Helvetia thut dieſe Brunnquelle unter die petrificirenden Waſſer. Es iſt ohnſtreitig wahr, daß diß Waſſer duſtichte Theile, und zwaren in groſſer Menge mit ſich führe; allein es iſt dieſes nicht eine geringe Eigenſchaft, und iſt vielmehr ein Beweisthum eines ſehr geſunden Waſſers, dann vergeblich erforſchet man die Urſache dicker Hälſe in den duſtichten Theilen, die keineswegs die Milch-Gefäſſe durchgeben, noch weniger die lymphatiſchen Gefäſſe der Druſen durchſchleichen können. Man lege nur die Erfahrung zum Grunde, ſo wird man gleich ſehen, daß dieſes Brunnwaſſer wegen ſeiner ungemeinen Lebhaftigkeit vielmehr die Verſtopfungen des Cörpers hemme. Es wären bey dieſem Anlaß noch mehrere Beobachtungen zu machen, allein es iſt hier der Ort nicht. Was die Schwere dieſes Waſſers anbetrifft, als habe unſer Fluß-Waſſer, welches ſeinen Urſprung im St. Jmmerthal hat, etwas leichter gefunden, allein diß kommt nicht aus Mangel irrdiſcher Theilen her, ſondern vielmehr von gröſſerer Menge eingeſchloſſener Luft, welche nothwendiger Weiſe durch das öftere Herabſtürzen der Felſen vermehret wird, da hingegen unſer Brunnwaſſer alſobald in Röhren aufgefaſſet wird. Zu dem hilft noch die nambafte Schwere dieſer ſo entſetzlichen Waſſer-Säule, welche genugſam die zwiſchen den Kügelchen eingeſchloſſene Luft heraus zu preſſen. Von dem Urſprung dieſer Quelle hat gar keine Muthmaſſung Platz, indem ſie unergründlich ſcheinet; und man hat bey der heftigen Erd-Erſchütterung Liſabons im December 1755. gleichen Tags gewahret, daß unſer Brunnwaſſer, bey trockenem Wetter, welches ſonſt niemahlen geſchiehet, ganz trüb gefloſſen, und Anno 1621. iſt eine gleiche Beobachtung bey einem Erdbeben gemacht worden.

192. Süß-

192. Süßfall,

Bey Ronchatel, etwas über eine Stund von der Stadt Biel gelegen.

193. Eine natürliche Wildnuß,

Im Leberberg, eine halbe Stunde von der Stadt Biel, allwo die Süß bey Zerſpaltung des Bergs ihren Lauf hindurch genommen hat.

194. Habspurg.

Ein zerſtöhrter Burgſtall in der Pfarr Meggen, Lucerner-Cantons, davon das Amt und Landvogtey den Nahmen führet, iſt entfernt von der Stadt Lucern ein und eine halbe Stunde, gegen Aufgang, hinter Meggen-Horn, auf der linken Seiten des Vier Waldſtädter-Sees im Herauffahren gegen Küßnacht. Dieſe Burg ſtehet auf einem Hügel Rameſlub genannt, und ſolle ungefahr 50. Schritt in die Länge, 30. aber in die Breite ſich erſtrecket haben.

Es wird zerſchieden von dieſem Schloß geurtheilt: Einige meynen, daß es das Stammhaus der Grafen von Habſpurg ſeye, ſo von einigen im XII. Sæculo von Rom vertriebenen Perleonibus und Leonibus, Grafen des Montis Aventini herkomme, und von denen allda vorgefundenen vielen Habichten, wie der Burgſchilt einen ſolchen auf einer von dem eint zum andern Burgthurm laufenden eiſernen Stange ſtehenden Habicht vorſtellet; oder aber von einer vormahls daſelbſt von Rapatone, einem Grafen des Schloſſes Aventini, gebauten Burg, oder von dem Berg Aventino benamſet wurde, welches bey einigen um ſo mehr Beyfall gefunden, weilen dieſes Schloß beſſere Kommlichkeit, und mehrere Nachbarſchaft von Edelſitzen, als: Merliſchachen, Hertenſtein, Meggenhorn, Wartenſlun, Seeburg, Stütz, Triphon, ꝛc. ꝛc. als das bey Brugg gehabt. Gewiß iſt, und von denen meiſten alſo erfunden worden, das dieſes Schloß zu einem Sommer- und Jäger-Haus deren Grafen von Habſpurg gedienet habe, allda ſie, theils mit Hätzen ſich zu beluſtigen, theils die unvergleichliche Ausſicht von dieſer Burg zu genieſſen, einige Zeit zugebracht.

Dieſes Schloß wurde am Heil. Pfingſt-Tag Anno 1352. von der

Stadt Lucern, mit Hilf deren Reichsländern von Uri, Schweitz und Unterwalden nach 10. tägiger Belagerung eingenohmen und zerſtöhrt. Die Gericht daſelbſt, und von der darzu gehörigen ſogenannten Grafſchaft aber wurden von denen von Hunwyl Anno 1406. erkauft. Der Rath zu Lucern aber ſetzte ſeit Anno 1407. die Landvögt über dieſes Amt Habſpurg.

Dieſer weitſichtig' als durch die Waffen zerſtöhrte und von der Länge der Zeit in etwas zerfallene Burgſtall wurde denen vielfaltig immer vorbeyfahrenden mit reiſenden Leuten beſetzten Schiffen, und dem da herumligenden Gelände unſtreitig zu einem prächtigen Anſehen dienen, wenn der Beſitzer deren darunter ligenden Güteren denſelben mit wilden hohen Bäumen, und ſo dicken Reiſern nicht bedecken, ſondern vielmehr gereiniget, und ſtets geſäubert offen ſtehen lieſſe.

Die Zeichnung iſt von der mittägigen Land-Seite über den See hin, gegen das Engelberger, Unterwaldner, und Berner-Gebirg genohmen worden.

195. Unter Seeburg.

Ein alter Edelſitz, ſeit viele der Jahren der alt adelichen Familie von Sonnenberg zuſtändig, wird dem gemeinen Brauch nach ſonſten auch das Weiſſe Haus genannt; ligt von der Stadt Lucern, und in deſſen Bezirk, eine halbe Stunde gegen Morgen, am Ende der Halden, und der Seite des Würzbachs, ſo rechter Hand vorbeyflieſſet.

Auf einem unweit davon ligenden Hügel ſtehet der alte ſeit einigen Jahren abgedeckte Wacht-Thurm, darunter umher viele Weinreben, auf Weis eines Weinbergs artig gepflanzet ſtunden, nun aber im Abgang ſind.

Dieſer Wacht-Thurm, welcher zu Zeiten Kayſer Alberten von Oeſterreich für den Ueberfall der 3. Reichsländern gebauen worden, diente zu den Wachten, und Loſungs-Zeichen in Kriegs-Zeiten, vor-und ſeitdeme Lucern mit denen vorbemeldten 3. Orten in einen ewigen Bund getretten ware; und, wie die Sage iſt, ſollen die 3. Thürme zu Stansſtaad, Schauenſee, und Seeburg einander die Wahrnungen mitgetheilt haben, als man noch mit denen Oeſterreichern im Kriegen verwickelt ware.

Man nennte auch von alten Zeiten her dieſen den rothen Thurn, und ob gleichwol ſolcher zu dem Edelſitz Unter Seeburg eigenthümlich gehört,

ſo

ſo iſt er doch ungehindert im Fall der Noth der Obrigkeit zu Lucern ein offen Haus, laut Vertrag, Freytag vor Verenä 1577.

Der Beſitzer dieſes Edelſitzes, als deren darzu gehörigen Gütern, iſt, Tit. Jkr. Ludwig Alphons von Sonnenberg, des täglichen Raths zu Lucern, deſſen Nachfolger der einzele noch lebende Jkr. Sohn Franz Ludwig, des groſſen Raths, Land-Major und Unter-Zeugherr iſt.

196. Tripſchon, oder Trüpſchon.

Ein alter Edelſitz, deſſen erſtere und vormahlige Beſitzer ſich Edle von Triphon genannt; ligt in der Stadt Lucern Bezirk, und von ſelber über den See dahin fahrend, eine gute halbe Stunde entfernt.

Das Gelände formirt einen in den See hinausgehenden Arm, oder Vorgebürg, auf deſſen Spitze das hocherbauete Haus, ſamt einer Capelle ſtehet.

Dieſer Edelſitz (welcher zufolg beygefügter Vorſtellung in Kupferſtich, gegen Mittag alſo anzuſehen iſt, rechter Hand den Pilatus-Berg, und die groſſe Waldung der Biregg zur Seite, hinterſich aber die hohe Engelberger und Unterwaldner Schnee-Gebirg hat) wurde von zerſchiedenen adelichen Familien beſeſſen, deren ſonderlich die Meyeriſche waren, von welchen dieſer Edelſitz Muterſeits an Tit. Jkrn. Baltert Ludwig Leonti Amryn, des täglichen Raths, und Salzherrn zu Lucern, nach Abſterben deſſen Frau Mutter, anheim fallen wird.

Dieſer Edelſitz iſt der überaus angenehmen Situation, und der Kommlichkeit des Sees halber, als der ſo unvergleichlichen Ausſicht in die benachbarte Stadt Lucern, an die mit lauter ſchönen Edelſitzen, und Luſt-Häuſern zahlreich beſetzte Halden, und über den untern und obern Triechter-See hinaus, ungemein wohl gelegen; hat auch an Obs-Weid- und Wiesland merklichen Ueberfluß.

197. Marcens.

Marcens, Humilis Mons, ſonſt St. Martin d'Humilimont de Marcens, war ein Kloſter Premonſtratenſer-Ordens in dem Canton Freyburg und lage

lage an dem Fuß des Gibbel-Bergs in einem ſehr anmuthigen Thal, in der Vogtey Wippingen. Dieſe Abtey wurde geſtiftet zwey Jahre nach dem Tod des Heiligen Noberti, geweſenen Erz-Biſchoffen zu Magdenburg und Stifter des Premonſtratenſer-Ordens, von Johann, Herr zu Grüningen und Wippingen, Ulrich, Herr zu Pont, und Joſerin von Arcomis im Jahr 1136. und zu Erhaltung acht bis zehen Ordens-Brüdern die ordentlichen Einkünften dazu gelegt. Der Ort, den man zu Aufbauung des Kloſters erwehlete, wird Ober Grange genennet; man fügte auch zu deſſen Einkünften die reichen Güter des Hauſes, ſo man ehedeſſen Chatel Foliet nennete, mit allen deſſen Lehen-Gütern, ſamt ihrer vermengten und unvermengten Gewalt, Gefällen, Rechten, und was Nahmens Gerechtigkeiten es immer ſeyn möchten. Dermahlen weiß man nicht mehr, wo dieſes Chatel Foliet eigentlich geſtanden iſt.

Die erſten Ordens-Brüder kamen von der Abtey Ogoz, in der Landſchaft Waadt gelegen, hieher, welche nach der Hand mit der von Marcens vereiniget worden. Dieſes letſtere Marcens aber iſt von dem unſrigen unterſcheiden, lieget ebenfahls in der Landſchaft Waadt, allwo noch heut zu Tag der Thurn von Marcens zu ſehen iſt, und das eigentlich die urſprüngliche Abtey Marcens ausmachte.

Dieſe Abtey Marcens aber, ſonſt Humilemont genannt, ware eben wie diejenige von Poſat, ſo ein Frauen-Kloſter Norbertiner-Ordens geweſen, und im Jahr 1200. geſtiftet worden, im ſechszehenden Jahrhundert abgeſchafft, und durch eine Raths-Erkantnuß von Hohem Stand Freyburg aus, mit Genehmhaltung Pabſts Gregorii XIII. die Jeſuiten zu Freyburg in den Beſitz ihrer Einkünften, Güter und Gebäuden geſetzet, ſo geſchehen im Jahr 1580.

Das ganze alte Abtey-Gebäude wurde hierauf völlig abgebrochen, ſo daß dermahlen nichts mehr als das Chor von der alten Kirch aufrecht ſtehet. Die Jeſuiten lieſſen nachwerts hier zu Marcens in einer ſehr anmuthigen Ebene, ohngefehr eine Viertelſtund weit von der alten Abtey entlegen, ein Land-Haus aufrichten, welches im Jahr 1730. von Grund auf ſehr prächtig neu aufgebauen worden, (wie hier natürlich und Kunſtmäſſig abgebildet zu ſehen iſt) woſelbſt ſie in ihrer Vacanz-Zeit ungemein wohl und angenehm einquartiert ſind. Auſſert denen Gütern, ſo von denen Premonſtratenſern ihnen zu gekommen, erlangeten ſie noch mehrere Einkünften zu Marcens, zum Unterhalt der öffentlichen Lehrern in ihrem Collegio zu Freyburg.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Ein und zwanzigſte Ausgabe.

198. Remund, Rotundus Mons, Romont.

Eine wohlbeveſtigte Stadt und Amt, ſo den Titul einer Grafſchaft führet, in dem Canton Freyburg. Paul der dritte, König in Burgund, hat dieſe Stadt im Jahr 620. angeleget und auf einem erhabenen runden Hügel erbauet, darum er ſie auch Romont, Rotundus Mons, genennet. Sie gelangete in der Folge der Zeiten an das Hauſe Safoy und wurde ordentlicher Weiſe allemahl deſſen jüngſten Söhnen zu Theil. Jacob von Safoy, der letſte Graf von Romont, ware einer der vornehmſten Haubtleuthen Carl des Kühnen, Herzogs in Burgund, und iſt in der Geſchichte

von denen Schlachten bey Grandſon und Murten, ſo ſich im Jahr 1476. zugetragen, genugſam bekannt worden. Nachdeme aber dieſe letſtere Schlacht für den Herzogen und Grafen ſo unglücklich abgeloffen, daß die Schweitzer über ſie einen vollkommenen Sieg davon getragen, ſo haben ſich die von Freyburg der Stadt Remund und der ganzen Grafſchaft ſogleich bemächtiget, und daraus eine Vogtey gemacht. Peter von Safoy, zugenannt der kleine Carolus Magnus, hatte das Schloß und den groſſen runden Thurn zu Remund, den man Donjon nennet, erbauen laſſen.

Die Stifts-Kirche, Unſer Lieben Frauen gewiedmet, die alt, ſchön und von trefflicher Baukunſt iſt, wird von ſechs Chorherren bedienet. Im Jahr 1620. wurde allhier ein Frauen-Kloſter St. Franciſci de Paula Ordens geſtiftet, im Jahr 1726. wurden aber dieſe Kloſter-Frauen wieder verabſcheidet, und in gleichem Jahr an deren ſtatt Capuciner hinein beruffen, welche allda eine ſchöne Kirche aufbauen laſſen, ſo viel nemlich die Einfalt und Sittſamkeit ihres Ordens es hat zulaſſen mögen. Anſonſten iſt dieſes nicht ein rechtes Kloſter, ſondern nur ein ſogenanntes gemeines Hoſpitium.

Unten an Remund, auf der Seite gegen Sonnen Aufgang, an dem Ufer der Glane, iſt das Kloſter zu Unſer Lieben Frauen, la Fille Dieu oder Filia Dei genannt, Carthäuſer-Ordens, welches im Jahr 1260. von Agnes von Villa, zum Behuf 12. Ordens-Frauen geſtiftet und eingerichtet worden. Der Baumeiſter ware damahlen Edmund Junier, ein neuangetretener Ordens-Bruder von Altenryf, unter deſſen Aufſicht dieſes Kloſter aufgeführet wurde; man bauete es aber im Jahr 1721. wieder vom Grunde neu auf.

Es ſind verſchiedene Herrſchafts-Herren, die ſich als Vaſallen dieſer Vogtey Remund erkennen und unterwerfen müſſen, als da ſind, die von Mezieres, Billens, Aruffens, Berlens, Grangettes, Fuyens, Les Glanes, Wuiſternens, Willariard.

199. 200. 201. 202. Altenreyf.

Eine Abtey Ciſtercienſer Ordens, in dem Canton Freyburg, an dem Sana-Fluß, zwey Stund von der Hauptſtadt gegen Mittag gelegen. Sie ward geſtiftet im Jahr 1137. von Wilhelm Grafen von Glane, der aus dem Hauſe der alten Grafen von Vienne in dem Delphinat herſtammete. Dieſer war ein Sohn Peters und ein Bruder Wilhelms von Glane, welche beyde, ſamt Wilhelm Grafen von Vienne und Solothurn, und Frey-

her-

herren von Salins, mit noch vielen andern Edelleuthen im Jahr 1126. nahe bey Petterlingen grauſamer Weiſe ermordet worden. Man ſiehet noch heut zu Tage die Ueberbleibſel von den Mauren ſeines Schloſſes, welches er ehemahlen an eben dem Orth hatte, allwo die Glane in die Sana fällt, und ſich mit dieſem letſtern Fluß vereiniget. Diß Schloß war an der Landſeite mit einem groſſen und tiefen Graben verwahret, und folglich ſehr veſt; allein er lieſſe es abbrechen, die Steine davon ohngefehr eine halbe Stunde weiters führen, und eine Kirche aus ſelbigen bauen, welche noch heute an gleichem Ort ſtehet, und von einem hohen Felſen, der daſelbſt an dem Ufer der Sana auf der öſtlichen Seiten ſich befindet, Altenreyſ, von dem Lateiniſchen Wort alta rupes, genennet wird. Dieſer Graf Wilhelm von Glane, als Stifter des Kloſters, von welchem man noch allda einen güldenen Ring aufzuweiſen hat, endete hieſelbſt ſein Leben in einem Ordens-Kleid im Hornung 1142. und ward in die Kirche begraben, deſſen Grabmahl man zur Seite des Hochaltars ſiehet. Man feyret noch alljährlich einen Tag zu ſeinem Angedenken mit groſſer Andacht. Sein Wappen beſtehend in einem aufrechtſtehenden Löwen, mit ausgeſtreckter blauen Zungen und güldenen Crone im rothen Feld, ſo mit vielen ſilbernen Creutzlein beſäet iſt, neben dem gewöhnlichen Ordens-Wappen, macht dermahlen das Wappen dieſer Abtey aus.

Unter deſſen vornehmſte Wohlthäter zehlet man Johann Graf von Burgund und Herr von Sallins, der im Jahr 1148. zu deſſen Gunſten eine unablösliche Vergabung von hundert Mäſen Salzes machte, ſo alljährlich ohne Zoll und Auflage aus denen Salzwerken zu Sallins frey zu erheben ſind. Deßgleichen Amadeus, ein Sohn Thomas Grafen von Safoy, welcher im Jahr 1233. in ſeinem Teſtament dieſer Abtey ein jährliches Gefälle von ſechs Lauſanner-Pfund vergabet, die von ſeiner unten an dem Thurn zu Milden ihme zuſtändigen vier Mühlen bezogen, und zu dem Unterhalt und Beſoldung eines Ordens-Bruders verwandt werden ſollten. Zu dieſen beyden Wohlthätern rechnet man auch billich Amadeus den Grafen von Genf, die Grafen von Neuenburg, und von Greyers, die Freyherren von Montſalvan, von Pont, von Blonay, von Montagni, die Herren von Arconciel, von Illens, von Corbers, von Troixvaud, von Chexbres, von Stäffis, von Font, von Marliez, von Eſpendes, item die Herren von Billens, von Grosley, von Villaz, von Curtion, von Nurvoz, von Duens, von Affry, von Praroman, und andere mehr.

Dieſe Abtey hat unmittelbar unter ihrer Aufſicht zwey Frauen-Klö-

ſter gleichen Ordens, ſowohl in Anſehen des Geiſtlichen als des Weltlichen. Das einte genannt die Magere Auw, iſt hart vor der Hauptſtadt nahe bey der Schanz; das andere aber la Fille Dieu genannt, liegt unter Romont. Vor der Reformation hatte ſie noch ein drittes Kloſter in Lobl. Canton Zürich, genannt Cappelen. Der erſte Abt allda hieſſe Gerhard, er war ein Ordens-Bruder von Clairveaux und ein Lehrjünger des heiligen Bernhardi, welchen er im Vorbeygehen, da er auf das Lateranenſiſche Concilium gereiſet, zu Altenreyſ zu bewirthen die Ehre gehabt. Er wurde im Jahr 1137. von Cherlieux, einem Kloſter in Burgund, mit noch 12. Ordens-Brüdern anhero geſandt, um allda mit Gutheiſſen und auf Erlaubnuß Guidonis, Biſchoffen zu Lauſanne, dieſe Abtey zu ſtiften. Ihr Hochehrwürden, Herr Emanuel Thumbé, der aus einem vornehmen Standesfähigen Hauſe der Stadt Freyburg entſproſſen, iſt dermahlen würklich der drey und fünfzigſte Abt, und von ſeinen Ordens-Brüdern den 1. April 1754. ordentlicher Weiſe dazu erwehlt und beſtäthigt worden.

Kayſer Albrecht der I. dieſes Nahmens, truge ſogar dem Grafen Wilhelm von Arberg die Advocatur über die Abtey Altenreyſ und alle deſſelben Beſitzungen, Güter, Häuſer, Lehen und Unterthanen auf, welche ſein verſtorbener Vater Graf Ulrich und deſſen Vorfahren die Grafen von Neuenburg ſchon beſeſſen und dem Reich zugehörig erkannt hatten. Und weil er ſich auf deſſen Klugheit und Treue verlaſſen konnte, daß er dieſe Abtey redlich werde ſchützen und gegen alle Anfälle muthig verthädigen, ſo ſetzte er ihn und deſſen Erben derſelben zum beſtändigen Vormund, Beſchützer und Verwalter in weltlichen Sachen ſchriftlich ein im Jahr 1299. Welches aber dermahlen dem Hohen Stand Freyburg aufgetragen worden, maſſen das Kloſter ſelbs durch eigene freye Wahl denſelben zu ſeinem Schutz-Herren und Ober-Richter erwehlt und angenommen, nachdem er ſchon vorher das Recht der Advocatur von Agneſen, einer Schweſter Grafen Peter von Greyers und Freyfrauen von Arconciel und Illens erkauft hatte, ſo mit Gutheiſſen erſtgemeldten Graf Peters und ihrer der Agneſen eigenen Kindern geſchehen im Jahr 1312. welches auch nachgehends in dem berühmten Rechts-Handel wider den Herzogen von Saſoy durch Johann Grafen von Freyburg und Neuenburg und Freyherrn von Champlite noch näher entſcheiden und beſtäthiget worden, zu Gray den 17. Herbſtm. 1455.

Herzog Berchtold von Zäringen, Verwalter von Burgund und Stifter der Stadt Freyburg, nahme dieſe Abtey in ſonderbaren Schutz, be-

befreyete ihr Haus in der Stadt, welches ſie ſchon damahls hatte erbauen laſſen und noch beſitzet, von allen Impöſten und Unterwürflichkeit der weltlichen Geſetzen, beſtäthigte ihr über das alle Freyheit, welche ſie ſchon vorhin erlanget, ſo wohl was die hinter ihr liegenden ihr zugehörigen eigene Güter als auch was ihre Gerichtsbarkeit anſiehet, unter Bedrohung ſeiner Ungnade und der unvermeidlichen Strafe gegen alle Wiederhandelnde. Er begabete ſie zugleich mit vielerley Einkünften, aus ſeinen eigenen Landen alljährlich zu erheben, und befreyete ſie endlich, eben wie alle übrige Klöſter Ciſtercienſer-Ordens in ſeinem Land, von allem Zoll, Steuer, Kopfgelt, Ohmgelt ꝛc. in Beyſeyn Amadei, damahligen Biſchoffen von Lauſanne und anderer mehr, welches alles verbriefet und mit des Herzogen groſſen Siegel verwahret worden im Jahr 1157.

Auf Anſuchen derer Freyherren von Freyburg erhielten die Bürger zu Freyburg im Jahr 1182. als an dem Tag der Kirchweyhe ihre Stift-Kirche von Rogerio Biſchoffen zu Lauſanne und Päbſtl. Nuntio, mit Einwilligung Hugonis als Decanen zu gedachtem Freyburg, die Freyheit, ſich nach Belieben in dem Kloſter Altenreyf, zu Humilimont, ſonſten Marcens genannt, und zu Peterlingen begraben zu laſſen; jedoch ohne Eingriff in die Rechten des Prälaten, des Prieſters, oder Pfarrers des Orts; zu welchem Ende Ihnen der Biſchoff einen beſiegelten Brief herausgegeben.

Die Grafen Hermann oder Hartmann aus der Pfalz und von Burgund, eben wie auch Hartmann der junge Graf zu Kyburg, theileten dieſer Abtey gleichfahls verſchiedene Schutz-Schriften mit, darinn ſie derſelben ihre Geneigtheit und Wohlwollen zu verſtehen gaben 1253.

Ludwig von Safoy und Herr der Landſchaft Waadt nahme dieſe Abtey beſonders in ſeinen Schutz und Schirm, und ſchenkete denen ſämtlichen Ordens-Brüdern zu Altenreyf das Burger-Recht in ſeinen Landen, im Jahr 1293.

Schultheiß und Rath, ſamt der ganzen Bürgerſchaft zu Freyburg, truge zu dieſem Kloſter eine ganz beſondere Freundſchaft, und ertheilte demſelben ihren Schutz in allen Vorfallenheiten, dazu ſie ſich durch Briefe und Siegel kräftig verbunden in denen Jahren 1360. und 1366. aus Urſach, weil man von deſſen Seiten bey Aufbauung der Stadt Freyburg und der hieſigen Fabrique alles nur mögliche beygetragen.

Unter die manigfaltigen Freyheiten, welche dieſem Kloſter von dem Päbſtlichen Stuhl zu Rom und namentlich von Innocentio II. 1141. von Eugenio III. 1146. von Lucio III. Gregorio IX. Innocentio IV. Gregorio

rio X. Martino V. Leone III. und Julio II. durch verſchiedene Bullen zu unterſchiedlichen Zeiten mitgetheilt worden, gehören vornemlich folgende: Pabſt Innocentius III. verſtattete denen Prälaten zu Altenreyf, daß ſie ſo wohl in Rechts- als Halsgerichts-Sachen, ihre eigenen Perſohnen betreffend, im Fall keine andere Zeugen vorhanden wären, und damit ihre Rechte keine Gefahr lauffen möchten verlohren zu gehen, ſich ihrer eigenen Ordensleuthen bedienen, und ſelbige als unverwerfliche Zeugen aufführen dörften, nebſt andern Freyheiten mehr, als da iſt, die Befreyung derſelben von denen Synodal-Verſammlungen, von weltlichen Gerichts-Bänken. Die Freyheit neue Ordens-Brüder nach Gefallen anzunehmen; aus ihrem eigenen Mittel einen Abt zu erwehlen, die Ordens-Brüder, Prieſter und Altäre einzuweihen, im Jahr 1198. Pabſt Martinus V. begnadigte durch eine Bullen geſchrieben zu Genf im Heumonat 1416. als im erſten Jahr ſeiner Regierung, den Herrn Peter d'Avry, damahligen Abt zu Altenreyf und alle deſſelben Nachfolgere, mit der Würde eines Prälaten, und gabe ihme die Freyheit, einen Biſchoffs-Hut, Stab, Ring und Kleidung tragen zu dörffen, deßgleichen nach vollbrachter Meß, Veſper und Frühmette in allen unter ihme ſtehenden Klöſtern und Pfarr-Kirchen den Apoſtoliſchen Segen zu ertheilen, im Fall nemlich ſich kein Päbſtl. Nuntius oder Biſchoff zugegen befinden würde.

Derer von dem Kloſter Altenreyf abhangenden Pfarr-Kirchen ſind fünf, welche entweder von des Kloſters eigenen Ordens-Brüdern, oder aber von dazu beſtelleten Vicariis bedient werden, die aber nach Gefallen, wenn der Prälat es gut befindet, wegberuffen und umgeändert werden können. Dieſe Kirchen heiſſen Ecuvillens, Onnens, Cugi, Lentigni und Nuvilly. Neben dieſen 5. Kirchen waren noch 3. andere, welche ehemahls auf gleichem Fuß dem Kloſter unterworfen waren, nemlich Troixvaud und Cormondes, oder Gurmelz; alle im Canton Freyburg und Biſchthum Lauſanne und Rota oder Roca im Biſchthum Conſtanz gelegen.

Das Concilium, ſo im Jahr 1446. ſich zu Baſel verſammelte, lieſſe auch zu Gutem des Kloſter Altenreyfs einen Befehl ergehen, vermöge deſſen der Probſt der Stifts-Kirchen zu Solothurn ſich über gewiſſe Schmächreden, die über den Prälaten ausgeſtoſſen worden, ſich erkundigen, und die Schuldigen mit der Kirchen-Buß belegen ſollte, ohne daß dieſe anderswohin appellieren dörſten.

Die Biſchöffe von Lauſanne eyferten annebens um die Wette dieſem Kloſter Gutes zu thun. Unter denen aber thaten ſich fürnemlich hervor

vor Guido II. 1142. Landrich 1162. und 1173. Berchtold 1220. Willhelm 1227. und Johann 1252. Auſſert was noch vor etwann hundert Jahren der weyland Hochwürdige und Hochedle Biſchoff Johann von Wattenweil gethan, als welcher in ſeinem ganzen Biſchthum allen Geiſtlichen und Weltlichen anbefehlen laſſen, denen Klöſtern dieſes Ordens, ſowohl männlich als weiblichen Geſchlechts den Zehenden von allen neuen Aufbrüchen, an denen Orten, da ſie würklich den Zehenden bezögen, gefliſſenlich zu entrichten, ſo beſchehen im Jahr 1646.

Es iſt endlich nicht zu vergeſſen, daß dieſes Kloſter zu allen Zeiten viele berühmte Männer aufzuweiſen gehabt, welche weder an Wiſſenſchaft noch Frömmigkeit und Tugend niemanden etwas nachgegeben. Ohne hier von Guilielmo Altaripano, oder ſogenannten Bruder Wilhelm von Altenreyf, der ſich mit ſeinen fürtreflichen Predigten durch ganz Deutſchland, dahin er öfters geſandt worden, einen groſſen Namen gemacht, viel Wort zu machen, ſo verdienet vor allen aus geahndet zu werden, Gerhardt der erſte Abt allda und des Heil. Bernhardi eyfriger Lehrjünger, ſo 1157. geſtorben und wegen ſeiner beſondern Heiligkeit noch allezeit hochgeachtet wird. Hugenius von Pont, der fünfte Abt, der gleichfalls wegen ſeiner Frömmigkeit und ſeines hohen Adels ſehr berühmt war. Ulrich, Freyherr von Pont, des erſtern Bruder, der ein unvergleichlich tugendſamer Menſch ware, und in einem gemeinen Ordens-Kleid ſeligſt verſtorben iſt. Peter, aus gleichem Haus von Pont, ein gemeiner Ordens-Bruder, ward wegen ſeinen beſondern Eigenſchaften zum Biſchthum nach Bellay in Safoyen, ſo dermahlen die Haupt-Stadt von Bugy iſt, beruffen, im Jahr 1209. Peter, aus dem berühmten Hauſe derer Grafen von Greyers, ware der fünfzehende Abt, und lebte 1252. Rudolf, ein Sohn des Freyherrn von Blonay, ware der fünf und zwanzigſte Abt, und ſtarbe 1368. Johann von Affry wurde zum Abt erwehlet im Jahr 1389. Peter von Affry ware der 30. Abt; Er verehrte der Stifts-Kirche zu Freyburg, auf Anhalten des Raths und der Cleriſey, einen Theil von dem Bein des Arms des Heil. Nicolai, Biſchoffen zu Myrrea in Lycia, und Patronen dieſer Stadt und derſelben Haupt-Kirche, verdienet auch wegen ſeiner ausnehmenden Frömmigkeit und treuer Verwaltung derer ſamtlichen Gütern, daß er mit allem Recht der zweyte Stifter dieſes Gotts-Hauſes möge genennet werden. Er ſtarb im Jahr 1449. und liegt begraben in der Capelle, welche ſchon durch ſeine Altvordern des Hochadelichen Hauſes von Affry zu dem End iſt erbauet worden, daß ſie allda ihren Gottesdienſt verrichten und zugleich nach dem Tode für ihren Leichnam einen anſtändigen Ruheplatz haben mögen. Man ſiehet deſſen Grabmahl noch immer an dieſem Orth.

203. Wippingen, Vipinga, Vuippens.

Ein Schloß, Herrſchaft und Amt im Canton Freyburg gelegen, dazu annoch Grüningen gehöret, welches ebenfahls eine Herrſchaft und Edelſitz geweſen. Man ſiehet noch heut zu Tage das zerfallene Gemäuer dieſes Schloſſes Grüningen in einem Wald nahe bey dem Sana-Fluß, welches von denen Bernern und Freyburgern im Jahr 1348. in die Aſche gelegt worden. Die Herrſchaft kame nach der Einnahme der Landſchaft Waadt im Jahr 1536. an den Stand Freyburg.

Wippingen hingegen wurde von eben dem Stand um die Summ von 10000. Reichs-Thaler erkauſt. Beyde dieſe Herſchaften, nebſt Echarlens, Sorens, Morlon, Marcens, Gumuffleur, oder Gumſchen, machen dermahlen zuſammen das Amt Wippingen aus.

204. Attalens.

Ein Schloß und Amt im Canton Freyburg. Die Freyburger, welche zu Romont in Beſatzung lagen, hatten ſich im Jahr 1475. des Schloſſes zu Attalens, ſo eigentlich Petern von Palm einem ſtarken Anhänger des Herzogs von Burgund zugehörete, bemächtiget. Man kan nicht ſagen, ob der Stand Freyburg dieſen Ort von der Zeit an beſtändig behalten, ſondern man zweifelt im Gegentheil mächtig daran, weil es gewiß iſt, daß erſt lange hernach im Jahr 1615. der Herr von Challant dem Stand Freyburg den Gerichtlichen Verkauff von der Vogtey Attalens, den man zu ſeinen Gunſten wider den Freyherrn von Phœnix gethan, abgetretten hatte.

Es war auch ein Schloß zu Boſſonens, welches ſchon lange vorher denen von Freyburg zugehöret, ehe dieſes Schloß Attalens an ſie durch Kauff gelanget; da nun ſelbiges Schloß auch den Namen Attalens führete, ſo mag dannenhero die Irrung gekommen ſeyn. Es iſt auch ſehr glaublich, daß es eben dieſes letſtere Schloß geweſen, welches, wie obgemeldt, von denen Freyburgern im Jahr 1475. eingenommen worden. Ihm ſeye aber wie ihm wolle, das Schloß zu Boſſonens iſt dermahlen nicht mehr vorhanden, und der Freyburgiſche Landvogt wohnet nunmehro zu Attalens, welches Schloß dem ganzen Amt ſeinen Namen mittheilet.

205. Thalbach, Vauru.

Ein Flecken Schloß und Amt in dem Canton Freyburg gelegen, ſo dieſer Stand im Jahr 1538. von dem Freyherrn zu Champions um den Werth von 5000. Reichs-Thalern an ſich gekauſt, und daraus eine Landvogtey gemacht, unter welche auch gehören die Dorfſchaften Sales, Sionge, Pont, Romaneux, Rueyre und Treyſayes, Morlettes, Maulé und Lauraine.

206. Meyenfels, in dem Canton Baſel.

Dieſes anmuthige Landguth ligt in einer der lieblichſten Gegenden der Landſchaft Baſel, auf einem mit fruchtbaren Bäumen gezierten Hügel, an dem Fuſſe des Gebürgs, nahe bey dem Dorfe Prattelen, etwann eine Meile von der Lobl. Stadt Baſel entfernet, und hat wegen ſeiner erhabenen und ausgeſuchten Lage eine unvergleichliche Ausſicht, welche die Annehmlichkeit dieſes Orts um ein merkliches vermehret.

Dieſes nach dem beſten Geſchmack eingerichtete Luſt-Haus, ſamt dem Garten und Nebengebäuden, ward in dem Jahre 1726. von Grund auf angelegt, und in den folgenden Zeiten mit vielen Annehmlichkeiten vermehret, von S. Tit. Herrn Joh. Rudolf Fäſch, dißmahligen Hochverdienten Oberſten Zunftmeiſter des Lobl. Stands Baſel, welcher in denen von ſeinen hohen Amts-Geſchäften entübrigten Stunden, ſich bisweilen allhier aufzuhalten pfleget.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Zwey und zwanzigſte Ausgabe.

207. 208. Heriſau,

Samt den nächſt-umligenden Gegenden / und beyden alten Burg-Schlöſſern, in zweyen Zeichnungen vorgeſtellt.

JSt eine in dem Weſtlichen Theil des Cantons Appenzell der Auſſeren Rhoden, hinter der Sitteren gelegene, und gegen Norden und Oſten an die Fürſtlich-St. Galliſche Landſchaft gränzende uralte groſſe und ſehr volkreiche Gemeind, in einer anmuhtigen überaus fruchtbaren und ſchönen Landſchaft; War vor Altem eine Vogtey des Reichs, ſo aber ihre verſchiedene Ober-Herren hatte; beſonders waren daſelbſt zwey vornehme adeliche Sitz der Her-

Herren von Roſenberg und von Roſenburg; die erſtern hatten ihr Schloß ohnweit dem Flecken gegen Goſſau, welche Gegend heut zu Tag Burghalden heißt. Der Herren von Roſenburg aber ihr Schloß und Wohnung war auf der Abend-Seiten dieſer Gemeind gegen dem Toggenburg ob Schwänberg; beyde dieſe Schlöſſer aber wurden A. 1405. in dem damahligen Krieg, nebſt verſchiedenen andern im Land hin und wieder geſtandenen Burg-Schlöſſern zerſtöhrt, von dieſen beyden Schlöſſern aber in Heriſau ſind noch ganz allein die Rudera und Mauer-Stöck bis auf den heutigen Tag ſtehen geblieben, wie in der Zeichnung des Dorfs und umligender Gegend zu ſehen. Die alten Hiſtorien melden, daß die Römer ſchon vor Chriſti Gebuhrt in dieſen Gegenden und Gemeind ihre Stationes und Lager gehalten; da wo das heutige Dorf oder Marktflecken iſt, hatten die Römer einen Wacht-Thurn erbauet, der noch ſtehet, und der heutige Kirchen-Thurn iſt, den hieſſen ſie ſecunda Guardia, zum Unterſcheid des Thurns zu Arbon, der um gleiche Zeit von den Römern erbauet, und prima Guardia genannt wurde. Es war alſo dieſe Gemeind die erſte Colonie des ganzen Lands Appenzell, und der erſte Ort dieſes Lands, ſo ſich vom Heydenthum zum Chriſtlichen Glauben gewendet, zumahlen im Anfang des ſiebenden Jahrhunderts nach Chriſti Gebuhrt St. Gallus allhier das Evangelium geprediget, und beym Ende dieſes Jahrhunderts ſchon eine groſſe volkreiche Pfarrey geweſen. In dieſer Gemeind waren ehemahls auch verſchiedene andere Edel-Sitz und Gerichtsherrlichkeiten, als das Meyeramt, die Vogtey zu Schwänberg, das Gericht zu Baldenweil, u. ſ. f. Sie ſind aber nach und nach unter die Bottmäſſigkeit der Aebten von St. Gallen gekommen, die einen eigenen Ammann auf Heriſau geſetzt, beſondere Rechte, Anſprach, Zwing und Bann über ſie behauptet, ſie wurden nicht einmahl ſo gut wie andere Gottshaus-Leute gehalten, ſie hieſſen Sonderleute, und mußten die Leibeigenſchaft der Aebten, unter die ſie kommen waren, hart genug empfinden; Es haben ſich aber die Heriſauer nach und nach theils bey denen Kriegen, theils durch Auslöſung mit Geld, und durch verſchiedene Eydgnöſſiſche Sprüche von dem Aebtiſchen Joch losgeſchwungen, bis ſie endlich A. 1461. eine völlige und letſte Auslöſung von allen fehrnern Anſprachen getroffen, und, gleich andern Landleuten, in völlige Freyheiten geſetzt worden. Weilen ſich auch die Heriſauer, als ſie noch unter fremder Herrſchaft waren, in verſchiedenen Kriegen und Schlachten tapfer gehalten, wurden ſie damahls ſchon mit verſchiedenen, beſondern Begnadigungen und Freyheiten bega-

bet,

bet, deßwegen ſie auch ihr eigen Panner-Wappen und Siegel erhalten; Ihr Panner war ein Purpurfarber Schwenkel, darinnen ihr Kirchen-Patron Laurentius, ihr Wappen und Siegel iſt ein aufrechter ſchwarzer Bär, in weiſſem Feld, der einen gelben Holz-Klotz in den Tatzen tragt, dabey die Umſchrift Sigillum Univerſitatis Terræ dê Heriſavv. Nachdeme auch das Land Appenzell bey Anfang des 15ten Jahrhunderts zur völligen ſouverainen Freyheit gelangt, und dieſes Land in 12. Rhoden, 6. Innere und 6. Auſſere abgetheilt worden, war Heriſau nach Trogen die ſtärkſte von den 6. Auſſeren Rhoden, welches daraus zu ſehen, weil nicht allein Heriſau noch jetz eine Gemeind, die über 5000. Seelen hat, ſondern auch in dieſer Gemeind zwey namhafte neue Pfarreyen geſtiftet, und Kirchen erbauen worden, namlich zu Schwellbrunnen und in der Waldſtadt. Was mehrers Merkwürdiges von Zeit zu Zeit in dieſer Gemeind vorgegangen, iſt aus den alten und neuen Chronicken des Landes zu erſehen.

Der Flecken ſelbſt iſt heut zu Tag eines der ſchönſten und gröſten Dörfern, darinnen viele groſſe und anſehenliche ſchöne Gebäude zu ſehen, wie die Zeichnung weiſet; Es ſind dißmahl nur in dem Flecken ſelbſt über 200. Häuſer. Auch wird in dieſem Marktflecken alle Freytag ein ſtark beſuchter Wochen-Markt, und alle Jahre 4. offentliche Jahr-Märkte gehalten. A. 1559. den 1. April, und A. 1606. den 5. Merz entſtuhnden in dieſem Dorf zwey ſchwere Feuerbrunſten, darvon in der erſten die Kirchen ſamt 40. Häuſer, in der andern 48. Firſt, nebſt der Kirchen, Raht- und Pfarrhaus abgebrannt worden. Die Pfarr-Kirche iſt die erſte und älteſte im ganzen Land, das eigentliche Jahr der Erbauung aber iſt nicht bekannt. Es iſt auch hier ein Rahthaus der Gemeind zugehörig, allwo nicht allein kleiner Raht öfters gehalten, ſondern ſchon von der Landtheilung an die groſſen Rähte, wann es nicht Maleſitz-Sachen betrifft, wechſelsweiſe mit Trogen allhier beſammelt werden. Auch iſt alle zwey Jahre in Heriſau der Synodus und das Ehegericht. In Heriſau iſt auch, gleich wie in Trogen, ein Theil der Landes-Caſſa in Verwahrung. Nächſt an der Kirche iſt das dem gemeinen Land zugehörige Zeughaus hinter der Sitteren, und ohnweit dem Dorf oder Flecken gegen Morgen iſt der Pulver-Thurn. In dieſer Gemeind ſind von der Landtheilung an bis jetzo viele der Oberſten Amtleuten geweſen; Von A. 1613. bis auf gegenwärtige Zeit haben 10. Herren aus dieſer Gemeind das Land-Ammann-Amt mit groſſem Lob verwaltet: namlich 2. von der Scheuſſiſchen,

einer von der Henzenbergiſchen, 4. von der Tanneriſchen, einer von der Gruberiſchen, und 2. von der Wetteriſchen Ehren-Familien. Als Anno 1648. die Beſtellung der Landsvogtey im Rheinthal, kraft der zwiſchen denen vor und hinter der Sitteren im Jahr vorher getroffenen Verabkomnuß an die hinter der Sitteren kam, ſo iſt die Wahl das erſte mahl gefallen auf Herr Conrad Meyer von Heriſau, und das zweyte mahl A. 1712. auf den Herr Johannes Scheuß von Heriſau. Nicht weniger waren von den Zeiten der Reformation an bis jetzo verſchiedene, berühmte, gelehrte und treueiferige Pfarr-Herren, von welchen bis jetzo 4. Pfarr-Herren dieſer Gemeind, zu allgemeinem Vergnügen des Miniſterii, die Decanats-Würde rühmlichſt bekleidet. Seit A. 1730. werden zwey Pfarrer allhier unterhalten, die beyde alternative alle Functiones Paſtorales verrichten müſſen. Man hat ſich auch allhier von langer Zeit her ziemlich angefangen auf die Studia zu legen, und zwar nicht nur auf die Theologiſchen, zumahlen ein ziemlicher Theil der Predigern des Lands Gemeindsgenoſſen von Heriſau, ſondern auch in der Medicin, in denen Sprachen und andern politiſchen Wiſſenſchaften, beſonders hat ſich aus dieſer Gemeind von denen Politicis, ſchon bey Ende des vorigen Seculi, durch ſeine ſinnreiche poetiſche Schriften in der gelehrten Welt bekannt gemacht der ſel. Hr. Johannes Grob. Da auch von vielen Zeiten her die Einwohner von Heriſau das Militar-Weſen geliebet, und unter verſchiedenen Potenzen gedienet, ſo haben ſie es hierinn durch ihr Wohlverhalten ſo weit gebracht, daß etliche aus dieſer Gemeind in den vorigen und jetzigen Zeiten in Frankreich, Holland und Sardinien die anſehenlichſten Militar-Chargen, als Brigadiers, Obriſt, Hauptmanns- und andere Plätze erhalten und bedienet. Uebrigens werden in dieſer Gemeind viel ſchöne Manufacturen, allerhand Fabriquen, auch ſtarke und groſſe Handelſchaften und Gewerbe in deutſche und welſche Lande getrieben, auch wird in Heriſau je mehr und mehr allerley Handel geführet, und trifft man hier ſowohl als in manchen Städten Leute an, von allerhand Künſten, Profeſſionen und Handwerken. Es ſind auch noch in dieſer Gemeind zwey groſſe anſehenliche Bleichenen zur Leinwand, auch andere zu denen Druckereyen und denen Fabriquen gebräuchliche Bleichereyen und Walkenen.

209. 210. Die Herrſchaft Altishofen.

Es liget dieſere Herrſchaft in dem Canton Lucern, 6. Stund von der Stadt gegen Niedergang gelegen, in der Grafſchaft Williſau, an einem luſtigen, angenehmen und geſunden Ort, hat einen ſchönen fruchtbaren Boden ſowol an Wieswachs, als Korn, und Frucht-Bäum; iſt mit genugſamen Brunnquellen und gar geſundem Waſſer, auch mit allerhand Bau- und Brenn Holz im Ueberfluß, und andern Bequemlichkeiten verſehen und begabet. So viel man aus uralten authentiſchen gewahrſaminen Sigill- und Briefen gefunden, ſo hat dieſer alt-adeliche Sitz und Herrſchaft ſchon A. 1213. ſamt der Gerichtsherrlichkeit zu Altbüren und andern noch vielen dort herum ligenden Höfen und Gütern denen Herren Grafen von der Palm, welches nunmehr zerſtöhrte Schloß und Burgſtall Palm zwiſchen Altbüren und Altishofen liget, eigenthumlich als ein Kayſerliches Erb-Lehen zugehört. Die Herren von der Palm haben dieſe Herrſchaft ruhig beſeſſen bis A. 1306. in welchem Jahr Hr. Rudolf von der Palm, als Eigenthums-Herr dieſer Herrſchaft, da er in den Krieg für den Kayſer in Böheim zoge, dieſe ſamt Altbüren ſeiner damahligen Ehefrau, Frau Clara von Tengen, Leibdings-weis vermachet und übergeben, welche ſolches ſamt ihren Söhnen 6. Jahr lang genoſſen und beſeſſen hat, aber A. 1312. mit Beyſtand ihres Bruders, Hrn. Conrad von Tengen, Altishofen ſamt Altbüren dem Hrn. Berchtold von Buocheck, dem Land-Commenthur, der Provinz Burgund, Deutſch-Ordens S. Mariæ von Jeruſalem, um 280. Mark Silber Zürcher Gewicht verkauffet und übergeben hat. Dieſe Herren Ritter des deutſchen Ordens behielten dieſe Herrſchaft ſamt Zugehörd als eine Commenthur bis A. 1571. in welchem Jahr Hr. Land-Commenthur, Sigismund von Hornſtein, als Abgeordneter und bevollmächtiget dieſe Herrſchaft Altishofen ſamt der Gerichtsherrlichkeit zu Altbüren ꝛc. dem Hrn. Ludwig Pfyffer, Obriſter, Ritter und Schultheiß der Stadt Lucern verkauffet und übergeben hat, ſamt dem Kirchenſatz und aller Rechten und alten Gerechtigkeiten.

Von derſelben Zeit an bis heut zu Tag iſt dieſere Herrſchaft auf dem Manns-Stammen der Herren Pfyffern von Altishofen geblieben ꝛc.

211. Rüe.

Rüe, Rota, Ruë. Eine Stadt und Amt im Canton Freyburg. Sie kame an dieſen Stand in der Eroberung der Landſchaft Waadt im Jahr 1536. Die dahin gehörigen Dorfſchaften ſind Promaſſens, Ecublens, Echiens, Gallerens, Capel, Bleſens, St. Martin de Vaud, Beſſens, Porcels, Morlens, Bouloz, le Crêt, la Joux, Gratavaches, Prez, Urſy und Vauderens.

212. 213. Das Heilige Thal.

Das Heilige Thal, Vallis ſancta, la Valſainte, ein Cartheuſer-Kloſter im Canton Freyburg, und tief in dem Gebürg an dem Waſſer Jarroz, in dem Ländlein Gallmitz und Amt Corbers gelegen; Der erſte Stiffter ware Gerhard der Zweyte von Corbers und Herr zu Gallmitz, der zu dieſem Kloſter den Grund legte. Siehe in der Beſchreibung von Corbers; ſo geſchehen im Jahr 1295. Herzog Amadeus von Safoy, als Landes-Fürſt, hieſſe im Jahr 1369. dieſe Stiftung gut, und war um dieſer Urſach willen nachwerts für den Stiffter des Cloſters ſelbſt gehalten worden.

Dom Mercier, des Orts Prior, hatte dieſes Kloſter wieder neu aufgebauet, und Dom. Amadeus Ras, ſein Verwalter, gabe den Entwurf dazu, da er ihme aber in dem Priorat gefolget, ſo führete er den Bau fort, welcher ſehr prächtig, regelmäſſig, dauerhaft und bequem iſt, doch ſo, daß daran nichts anzutreffen, das wider die Sittſamkeit und Einrichtung dieſes Ordens ſtreiten möchte. Es ſind allda jederzeit dreyzehen Ordens-Brüder, die das Chor bedienen, ohne die übrigen. Es hat auch diß Kloſter das Recht, neue Ordens-Brüder anzunehmen. Die Lehen-Güter, welche dazu gehörig, ſind ungemein weitläuffig, alſo daß es ſehr reiche Einkünfte hat.

214. Corbers.

Corbers, Corberiæ, Corbiéres. Das Haubt-Ort einer weitläuffigen Landvogtey in der Grafſchaft Greyers und dem Canton Freyburg gelegen, deſſen Panner nach dem Grafſchafts-Panner vor allen übrigen den Vortritt

tritt hat. Corbers hatte ohngefehr mitten in dem zehenden Jahrhundert das Unglück, daß es durch eine entſetzliche Feuersbrunſt gänzlich eingeäſchert worden, da zugleich alle Schriften und Urkunde, die uns von dieſes Orts wahrem Urſprung zuverläſſige Nachricht geben, durch die Flammen mit verzehret wurden. Man lieſſe aber den Ort nicht in dieſem erbärmlichen Zuſtand, ſondern bauete die Stadt wieder auf, und Amadeus Herzog von Safoy gabe ihr im Jahr 1390. ſehr groſſe Freyheiten, von welchen die Burger die Urſchrift noch in Händen haben, und fleiſſig aufbewahren, welche Freyheiten ihnen auch nachgehends von dem Stand Freyburg nach ihrem ganzen Innhalt beſtätiget worden, ſie ſind von ſolcher Beſchaffenheit, daß man ohne Widerred behaupten kan, es übertreffen die Freyheiten derer von Corbers noch heut zu Tag alle derer übrigen Unterthanen dieſes ganzen Cantons ihre um ein namhaftes.

Schon lange vor dieſem Zeitpunct hatte Corbers ſeine eigene Herren, welche den Titul der Freyherren führeten; nachgehends theilete ſich der Stammbaum dieſes Hauſes in drey verſchiedene Zweige aus, dieſe waren die Herren von Corbers, von Gallmitz und von Jaun. Gerhard der zweyte, Herr zu Gallmitz, machte im Jahr 1295. den Anfang zu der Stiftung der Carthaus im Heiligen Thal. Johanna des erſtbemeldten Gerhards einzige Tochter, und letzter Sproß der Gallmitziſchen Linien von Corbers, hieſſe dieſe Stiftung ihres Vaters nicht nur gut, ſondern vergabete noch derſelben teſtamentlich ihr ganzes Vermögen, ſo daß nach ihrem Tod, der im Jahr 1360. erfolgete, alle Güter dieſes berühmten Hauſes der Priorey im Heiligen Thal zu theil worden, welches Amadeus, Herr von und zu Corbers, deßgleichen Willhelm, Johann und Gerhard von Corbers, als Herren von Jaun, ſelbſt guthieſſen und beſtätigten.

Die von Aigremont und Grandmont beſaſſen auch etwelche Lehen-Güter hinter Corbers; Die von Meſſel, von Sevegny oder Senevey, von Gex und von Farro waren ſo gar Bürger zu Corbers.

Dieſes Amt begreift auch in ſich die Pfarreyen von Hauteville, Villardvolla, Criſu, Cerniat, Gallmitz und Vuadens, deßgleichen die Dorfſchaften von Villardbeney, Botterens, und ein groſſer Theil von der Burg auf Montſalvens. Gallmitz allein erſtreckt ſich beynahe ſieben Stunden weit. Vuadens gehörete ehemahls denen Chorherren zu St. Mauriz im

Wallis-

Wallisland, welche dieſen Ort für die Herrſchaft d'Auberrage in der Vogtey Ruë ausgetauſchet.

Diß ganze groſſe Amt iſt dermahlen dem Stand Freyburg zuſtändig, in Folge des Kaufs, den man im Jahr 1553. mit Jacob von Corbers und Michael Grafen von Greyers getroffen.

215. Gotts-Theil.

Gottstheil, Pars Dei, la Part Dieu, ein Cartheuſer Kloſter in dem Canton Freyburg, und ſonderlich in der Vogtey Greyers dieſer Stadt gegen Niedergang zu an dem Waſſer, die Trême genannt, und an dem Fuß des Berges Molezon gelegen. Es wurde geſtiftet von Willhelmina von Grandſon, der Wittib Graf Peter des Zweyten von Greyers, mit Genehmhaltung ihres Sohns Grafen Peter des Dritten im Jahr 1307.

Dom. Jaquet, Prior allda, fienge gegen das Jahr 1685. wieder an, dieſes Kloſter von Grund auf neu zu bauen, und deſſen Nachfolgere fuhren mit dem Baue ſo eifrig fort, daß nunmehr das ganze Gebäude neu aufgeführet und beendiget iſt. Es ſind vermöge der Stiftung allezeit 12. Ordens-Brüder allda, die das Chor bedienen.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Drey und zwanzigſte Ausgabe.

216. Baden.

EIne feine und wohlgebaute Stadt, man nennet ſie auch Ober-Baden, zum Unterſcheid der unter Baſel am Rhein gelegenen Marggrafſchaft Baden; Sonſt aber gemeiniglich Baden im Aergöuw geheiſſen, weilen ſie der Haupt-Orth iſt der in dem untern Aergöuw zwiſchen der Aaren, Reuß und Rhein gelegenen Grafſchaft Baden Die Stadt ſelbs ligt an und zwar zur linken Seiten des Limmat-Fluſſes, ohngefehr zwey Meilen unter Zürich, bey dem Durchſchnitt des zu beyden Seiten liegenden Leber- oder Legerbergs, all-

wo eben über dieſen Strohm ein namhafter Paß ins Aergöuw, Uecht- und Rauracher-Land gehet. In Lateiniſcher Sprach nennet man ſie Thermopolis, Aquæ Badenſes Helveticæ, Vicus Thermarum, Bada &c. welche Namen ſie von denen ohngefehr bey einer Viertelſtund untenhalb zu beyden Seiten der Limmat entſpringenden und zum Baden gebräuchlichen von Natur heiſſen köſtlichen Heilwaſſern bekommen. Man hat die begründteſten Urſachen zu glauben daß dieſer Ort eben wegen dieſen Heil-Bädern ſchon lange vor Chriſti Zeiten bekannt und bewohnt geweſen; wahrſcheinlich haben die Tectoſagi, ein Volk aus Gallia Narbonenſi, ſo ehemahlen um Thoulon herum an denen Ufern des Mittelländiſchen Meers wohneten, ſich hier und am Schwarzwald zu gleicher Zeit niedergelaſſen. Als aber nachgehends die Helvetier, auf Antrieb ihres ehrgeitzigen Heerführers Orgetorix, den unglücklichen Zug nach Italien unternahmen, ſo wurde dieſe Stadt gleich andern von ihnen ſelbs in Brand geſteckt; allein ſie hat ſich in kurzem wiederum ſehr anſehenlich aus der Aſchen erhoben; maſſen der alte Geſchichtſchreiber Tacitus Lib. I. Hiſt. aus Anlas des Kriegs, ſo die Helvetier wider Cäcinnam, Kayſers Vitellii Generalen geführet, diß Orts ſehr rühmlich gedenket, doch aber anbey anmerkt, daß ſelbiger von benenntem Cäcinna eine unbeliebige Plünderung und Ueberfall habe ausſtehen müſſen. Ein gleiches geſchahe nachwerts zu Zeiten der Regierung des Kayſers Valentiniani III. von denen Allemannieren; und nach einiger Vorgeben ſoll dieſer Unfall das dritte mahl dieſen Ort betroffen haben, als er von denen Franken zerſtöret worden war. Doch wurde es niemahlen lange in ſeinem Ruin gelaſſen, ſondern allemahl wiederum aufgebauen.

Baden hatte in folgenden Zeiten ſeine eigenen Grafen, welche dieſe Stadt mit der umliegenden ſchönen und fruchtbaren an den vier obbemeldten Flüſſen wohlgelegenen Landſchaft beherrſcheten; Nach Abgang derſelben fiele ſie, aus ungleichen Urſachen, in die Hände verſchiedener andern Grafen, Herzogen und Herrſchaften. Die Grafen von Baden finden ſich in ſehr alten Zeiten, und ſchon vor mehr als 600. Jahren: wie denn Graf Ulrich in dem Stiftungs-Brief des Kloſters Fahr an der Limmat als Zeug angeführet wird, A. 1130. Graf Wernherr ware 1153. der Abtey zum Frauen Münſter zu Zürich, und des Chorherren-Kloſters St. Martins, am Zürichberg Caſtvogt geweſen. Deßgleichen erſchinne er in gleichem Jahre nebſt ſeinem Bruder Cuno als Zeug in einem Inſtrument beſagten Kloſters. A. 1165. erſchinne Heinrich Graf

von

von Baden auf dem von Herzog Gwelfen aus Bayern zu Zürich angeſtellten Thurnier; Auch lebten A. 1190. Wernherr und A. 1200. Arnold, des obigen Grafen Wernherrs Söhne. Einiche halten zwar dafür, es habe Stadt und Grafſchaft Baden denen Herzogen von Zähringen eigenthumlich zugehört, ſo daß die Grafen von Baden nur dero Lehenträgere geweſen ſeyen; wie weit ſolches aber Grund habe, laſſen wir einen jeden ſelbs unterſuchen: Das Zuverläſſigſte, das man hier melden kan, mag wohl dieſes ſeyn, daß nach etlicher Scribenten Bericht, Graf Arnold, oder Arnolf, eine einzige Tochter, Namens Rychenſa gehabt, die auf Abgang derer Grafen von Baden, die Stadt und Grafſchaft Baden durch Heyrath an Graf Ulrich von Kyburg gebracht, worauf ſie nach Abſterben Graf Hartmanns A. 1264. an ſeiner Schweſter Sohn Graf Rudolfen von Habſpurg, hernach Römiſchen Kayſer, einfolglich an das Erz-Herzogliche Haus Oeſterreich gefallen, bey welchem es auch in die anderthalb hundert Jahre verblieben, bis daß bey Anlaß einer zu Conſtanz gehaltenen allgemeinen Kirch-Verſammlung, der von ſelbiger entſetzte Römiſche Pabſt Johannes XXIII. von Herzog Friedrich von Oeſterreich, heimlich von dannen nach Freyburg im Breyßgöuw A. 1415. entführt worden, worauf bemeldter Herzog Friedrich von dem Kayſer Siegmund in die Reichs-Acht und von der Kirch-Verſammlung in den Bann gethan, auch die Eydgnoſſen wider ihne aufgemahnet worden, mit des Kayſers Verſicherung, daß was ſie von Herzog Friedrichs Landen erobern würden, oder bereits gewonnen hätten, ihnen eigenthumlich verbleiben ſolte; auf welche Erklärung hin, dieſe letſtere die Stadt Baden, nebſt andern des Herzogs Landen, überzogen, ſolche den 25. April belägert und den 8. May mit Accord eingenohmen. Das ſtarke ob der Stadt auf einem hohen Felſen gelegene Schloß, der Stein zu Baden genennt, ware unter Commando des Herrn Ritters Burckhard von Mannſſperg, mit ſtarker Beſatzung beleget, und auch darinnen das Herzogliche Archiv aufbehalten: Es haben aber die Eydgnoſſen, nachdeme auf Mahnung der VII. alten Orten, auch die von Bern ihnen mit ihrem Panner zugezogen, das Schloß mit ſtürmender Hand angefallen, den Sturm von Morgen an bis in die Nacht, mit allen Kräften fortgeſetzet, und hiedurch die darinn gelegene Beſatzung ſo ermüdet, daß ſie ſich nicht getrauete des folgenden Tags einen neuen Sturm ausharren zu können, ſondern eine bedingte Capitulation der Uebergab, falls ſie innert acht Tagen keinen Entſatz erhalten würde, angebotten, nach welcher Zeit das Schloß an die Eydgnoſſen übergeben, die Be-

ſatzung frey abgezogen, das Herzogliche Archiv nach Bern gebracht, das Schloß zerſtöret und verbrannt worden; welches letſtere zwar Kayſer Siegmund ungerne geſehen, maſſen er gern ſelbſten eine Beſatzung dahin eingelegt hätte, zu welchem End er eben den Grafen Friedrich von Toggenburg und den Grafen Conrad zu Freyburg, Herrn zu Welſchneuenburg, nach Baden geſchickt, ſo aber zu ſpäht gekommen ſind. Hernach verſetzte der Kayſer Stadt und Grafſchaft Baden, ſamt den Städten Mellingen und Bremgarten, an die Eydgnoſſen um 4500. Gulden, über ihre erlittenen Kriegsköſten. Des Briefes Datum iſt, den 25. Jul. 1415. Zürich hat auch die zu dem Schloß der Stadt Baden gehörige, an Ulrich von Klingenfuß um 600. Gulden verſetzte Vogtey wieder eingelößt, und die übrigen Eydgnoſſen auch mit einſtehen laſſen, als A. 1426. die Stadt Bern, A. 1445. den Canton Uri, &c. &c. Nachdeme nemlichen der von dem Kayſer wiederum begnadigte Herzog Friedrich von Oeſterreich den 12. May, auf ſeine von denen Eydgnoſſen eroberte Aergöuiſche Länder ein ewige Verzicht gethan und deſſen briefliche Verſicherung gegeben.

Innert der Zeit der Oeſterreichiſchen Regierung und der mit denen Eydgnoſſen geführten Kriegen, hat die Stadt Baden viel Unruhe ausſtehen, auch öftermahlen Oeſterreichiſche Beſatzung einnehmen müſſen. A. 1333. ſchloſſe ſie mit Zürich, Bern, Baſel, Solothurn, Coſtanz, St. Gallen, ein Bündtniß auf fünf Jahr. Als Herzog Albrecht A. 1351. die Stadt Zürich belagerte, rückten Züricheriſche Völker für Baden, verbrannten die Bäder, lieferten unſern davon bey Tättweyl dem Herzogen eine Schlacht, in welcher 31. Bürger von Baden geblieben, und ihr Stadt-Panner verlohren gegangen. A. 1369. verlohre die Stadt ihre Freyheits-Briefe in einer Brunſt, die ihnen aber Herzog Leopold in gleichem Jahr wiederum erneuert. A. 1388. verbrannten die Eydgnoſſen die obere Vorſtadt und die obere Mühle; die von Zürich und Schweitz aber ſteckten die Bäder in Brand, wobey der heftige Wind das Feuer über die Limat getragen, durch welches auch die kleinen Bäder in Brand gerathen, und 38. Häuſer durch die verzehrende Flamme in die Aſche gelegt worden ſind.

Nicht lange nachdem Stadt und Grafſchaft Baden an die VIII. alt Eydgnöſſiſche Orte gekommen, entſtuhnde Gräflich Toggenburgiſcher Erbſchaft wegen groſſe Zwiſtigkeit und der ſchädliche ſiebenjährige ſogenannte Zürcher-Krieg, zwüſchen der Stadt Zürich und denen übrigen VII. alten Orten, aus welcher Urſach Zürich mit Kayſer Friedrich und dem Hauſe Oeſterreich Bündt-

Bündtniß gemacht, auch Oeſterreichiſchen Zuſatz eingenommen. Baden mußte A. 1443. ZüricHiſche und Oeſterreichiſche Beſatzung einnehmen, ergabe ſich aber bald an die andern Eydgnoſſen, und wurde in der Zeit dieſes Kriegs durch verſchiedene Streifzüge mächtig beunruhiget, vornemlich aber die in der Grafſchaft liegende Dörfer mit Plünderung, Mord und Brand ſehr beſchädiget. A. 1445. ward der Stadt ein und andere mahl heftig zugeſetzt: denn zur Herbſtzeit verſteckten ſich nahe bey Baden 600. Mann Züricbiſche Völker, und ſchickten einen Ausſchuß der ſtärkſten Mannſchaft vorher, mit einem groſſen hölzernen Mauerbrecher die Stadt-Thore zu begwältigen; allein durch deſſen ſtarkes Geraſſel wurde die Bürgerſchaft ſogleich reg gemacht, welche ohne ſaumen denen Thoren zu geeilet und mit ſchieſſen und werfen von denen Stadt-Mauren dieſen Anſchlag vereitelt. Bald darauf zogen 4000. Mann von Zürich für Baden, niemand von denen darinnen gelegenen Eydgnoſſen getrauete ſich heraus zu gehen mit ihnen anzubinden, ſondern verblieben hinter denen Mauren in Sicherheit, deßhalb die Züricher nach Verbrennung der kleinen Bädern ihren Rückmarſch genommen. Es ward auch der hernach gemachte dritte Anſchlag zu Waſſer: Dann auf Vernehmen, daß die Beſatzung zu Baden mit friſchem Berneriſchen Volk abgewechſelt werden ſolte, wurden 30. muthige Züricher-Soldaten, die gut Berneriſch reden konnten, vorher geſchickt, welche die Thorwächter ſo lang ſollten mit Geſprächen aufhalten, bis der Gewalts-Haufen würde angekommen ſeyn; es ward aber einer von ihnen erkennet, und die Thore vor den anruckenden feindlichen Truppen verſchloſſen. Als hierauf die Eydgnöſſiſche Ort unter ſich wiederum befriedigt worden, ertheilten ſie der Stadt Baden eine neue Capitulation zu ihrem künftigen Verhalt gegen ihre Oberherren, und beſtätigten ihre Freyheiten mit einem Brief ſo datiert Montags nach Jacobi 1450. Wie ſolches in Waldkirchs Eydgnöſſiſcher Bunds-Hiſtori zu leſen iſt.

Bey Anlaß des A. 1656. entſtandenen Kriegs zwiſchen Zürich und Bern einerſeits, und den andern V. alten Catholiſchen Orten anderſeits, wurde von dieſen letſtern eine Beſatzung in Baden gelegt, auch hernach A. 1661. mit Beyſtimmung übriger Catholiſcher Orten, der Proteſtation beyder Ständen Zürich und Bern ungeachtet, das obere Schloß zu Baden, auf dem Stein genannt, mit angewandten groſſen Köſten in einen wohlbeveſtigten wehrhaften Stand gebracht, welches ſie A. 1712. bey Anlaß der St. Galliſch Toggenburgiſchen Händeln, und des daher ausgebro-

 chenen

chenen Kriegs, ſamt der Stadt Baden abermahl, mit dero einſeitigen ſtarken Beſatzung belegt; Nachdem aber Zürich und Bern im May, dieſen Ort zu beyden Seiten mit ihren Kriegs-Völkern berennet und mit Canonierung und Bombardierung deſſelben einen ernſthaften Anfang gemacht, ſahe ſich die Stadt Baden genöthiget, nachdeme ſich die V. örtiſche Beſatzung zu erſt von dannen in Sicherheit gezogen, ſich an beyde Stände auf Gnade hin zu ergeben: Worauf bemeldtes Schloß ſamt allen übrigen an der Stadt liegenden wehrhaften Paſteyen demolirt, folgends in dem Arauiſchen Friedens-Schluß vom 9. und 11. Aug. die Stadt ſamt der ganzen Grafſchaft Baden, mit Vorbehalt des Stands Glarus daran habenden Rechten, von denen V. mitregierenden Catholiſchen Orten, an beyde Stände Zürich und Bern völlig abgetretten worden. Welche beſagte beyde Stände, der Stadt ihre gehabte Freyheiten, jedoch mit etwas Einſchränkung, aufs neue gnädiglich zugeſtanden.

Weil die Stadt Baden, ihrer guten Lag und anderer Bequemlichkeit wegen, einer der anſtändigſten Orten iſt, als ſind die gemein-Eydgnöſſiſchen Geſchäfte von langem her, meiſtens allda behandelt worden, bald auch, nachdeme Baden an die VIII. alt-regierende Ort gekommen, ſind ſämtliche Eydgnöſſiſche Stände A. 1423. deß einen worden, ihre jährliche Tagſatzung auf Pfingſten hieſelbſt zu halten, welche Zeit aber, wegen denen der gemeinen Deutſchen Vogteyen halb abzulegenden Jahr-Rechnungen, um beſſerer Bequemlichkeit wegen, auf Johanni im Sommer verlegt und abgeändert worden; Allein ſeit A. 1712. werden dieſe Geſchäfte zu Frauenfeld behandelt. Es haben auch ehemahlen, wenn die Eydgnöſſiſche Geſandtſchaften nach Baden zu Tagen gekommen, hoher Potentaten, Fürſten, Städten und Ständen an die Eydgnoßſchaft abgeordnete Geſandten, um des guten Logements, Bewirthung und Ergetzlichkeiten willen, ſich allhier eingefunden. Bey Anlaß der Glaubens-Verbeſſerung wurde A. 1526. von denen zu Baden regierenden ſämtlichen Orten, auſſert Zürich, eine Religions-Diſputation angeſtellt. Warum aber weder Zwingli, noch ſonſt niemand von Zürich bey ſelbiger ſich einfinden wollen noch können, iſt durch offentlichen Druck bekannt gemacht worden; auch wurden die Acta der Diſputation nachwerts im Druck publicirt, und haben beydſeitige Religions-Partheyen den Ausſchlag für ihre Religion vortheilhaft zu ſeyn vorgegeben. Wenigſtens ward auf deren Vollendung der Römiſch Catholiſche Gottesdienſt, an den meiſten Orten der Grafſchaft Baden abgeſchafft.

Im Jahr 1714. ward von denen damahlen kriegenden hohen Europäiſchen Machten ein Friedens-Congreß in dieſer Stadt Baden zu halten genehmiget, durch ihre Bevollmächtigte und anderer Potenzen und hohen Höfen Geſandten beſucht, und die verabgeredeten Friedens-Tractaten von denen Kayſerl. und Königl. Franzöſiſchen Geſandten den 17. Sept. auf dem Rathhaus daſelbſt unterſchrieben. So iſt auch daſelbſt zwüſchen beyden Loblichen Ständen Zürich und Bern einerſeits, und dem Herrn Abt und Fürſtlichen Stift St. Gallen anderſeits A. 1718. ein Friedens-Tractat errichtet, und ſo die Toggenburgiſchen Streitigkeiten abgethan worden. Deßgleichen wurde A. 1755. über einen noch unerörterten Artickul das Toggenburgiſche Mannſchafts-Recht, Militare, und die Haltung Toggenburgiſcher Lands-Gemeinden betreffend, ein beliebter Modus vivendi verglichen. Zu Anfang dieſes Jahrhunderts hat ein Kayſerlicher Bottſchafter in dieſer Stadt ſich niedergelaſſen und verſchiedene Jahre allda gewohnet.

Der obere Theil der Stadt Baden lieget ſchön und ziemlich eben, hat eine ſchöne Haubt-Gaſſen mit wohlgebauten Häuſern und Gaſt-Höfen verſehen; auch ſind allda zwey Nebend-Gaſſen, auf der Seite aber gegen der Limmat hinab iſt ſie ſtark abhäldig. Hieſelbſt werden bemerket

A. Die wohlgebaute und ſchöne Stifts-Kirche zu St. Maria Himmelfahrt, welche ſamt dem Thurn in der Belagerung von A. 1712. von der Züricher-Canonade zwar ziemlich gelitten, aber baldeſt wiederum ſchön ausgebeſſert worden. Sie wurde ehemahlen durch einen Pfarrer und 10. Caplanen bedient. A. 1624. wurden dieſe geiſtliche Bedienungen in eine Probſtey und Chorherren-Stift verändert, und beſtehet nunmehr nebſt dem Probſt in 7. Chorherren, von welchen einer Pfarrer iſt, und nach Herzog Friedrich von Oeſterreich Verordnung, bey eräugnender Vacanz, von dem Stift Wettingen geſetzt und beſtätiget wird. Bemeldter Abt des Stifts Wettingen iſt hingegen pflichtig bey dieſer Kirch zu Baden zu gewüſſen Zeiten Mäß und Proceſſion zu halten. Hiernächſt ſind auch mitbegriffen zwey Pfarr-Helfer, und zwey Familien Caplanen, welche alle der kleine Rath dieſer Stadt wehlet, ausgenohmen die letſtern, deren Wahl auch bey Wettingen, gewiſſer Urſachen wegen, ſtehet.

B. St. Nicolai Kirch, liegt oben auf der Höhe gegen dem demolirten Schloß zum Stein genannt, iſt aber klein.

C. Das Capuciner-Kloſter auſſert der Stadt, vor dem obern Thor gelegen, iſt A. 1593. erbauet und St. Franciſci Ordens, die Schweitzer-Pro-

Provinz haltet zu gewiſſen Zeiten daſelbſt ordentlich ihr Provincial⸗Capitul und auch ein Studium. Unweit davon iſt auch

D. Ein Frauen⸗Kloſter, von der dritten Regul St. Franciſci. Untenhalb der Stadt, zwiſchen derſelben und den groſſen Bädern liegt

E. Die auf Verordnung und Unköſten beyder hoher Ständen Zürich und Bern A. 1714. erbaute ſchöne Reformierte Pfarrkirch, dazu die Stadt Baden den Platz hat hergeben müſſen. In dieſer Kirch wird der ordentliche Gottesdienſt von einem Reformierten Pfarrer von Zürich oder Bern, ſo von 10. zu 10. Jahren umgewechſelt wird, verſehen; der Pfarrer aber hat ſeine Wohnung oder Pfarrhaus in der Stadt.

F. Gleich untenhalb ſtehet das ſogenannte St. Verenä Kirchlein, an der Straß.

G. Bey denen groſſen Bädern befindet ſich die Kirch zu den Heil. III. Königen, woſelbſt dem Vorgeben nach, ehedem ein Heydniſcher Tempel geſtanden ſeyn ſoll. Von weltlichen beſondern Gebäuden ſind achtbar:

I. Das jenſeit an der Limmat gelegene neue Schloß, vor Zeiten die Nieder⸗Veſte genennt, eine ehemahlige Wohnung einicher Edelleuthen des Namens von Baden; Nun aber des im Namen Loblich⸗regierender Orten beſtellten und der Grafſchaft Baden vorgeſetzten Landvogts, ſo ſeit A. 1712. Zürich Bern und Glarus wechſelweis dahin ſenden, und zwar alſo, daß die Landvögt von Zürich und Bern jeder 7. Jahr, der von Glarus hingegen nur 2. Jahr regieret, und alſo nach 16. Jahren wieder vorangefangen wird.

II. Die allernächſt bey dieſem Schloß von Holz über die Limmat geſprengte und gedeckte ſehr künſtlich verfertigte Bruck.

III. Das Rathhaus, beſtehend in zwey von gehauenen Steinen wohlaufgeführten Gebäuden, deren das einte den Eydgnöſſiſchen Tag⸗Satzungen gewiedmet. In dieſem ſiehet man das groſſe und prächtig ausgezierte Zimmer, in welchem ſich die Eydgnöſſiſchen hohen Abgeſandten gewohnter maſſen zu verſammeln pflegen und ihre Deliberationen und Seſſionen haben; dabey der Stand Zürich das Präſidium führet, der Landvogt und Untervogt aber ſtehend mit unbedecktem Haubt zur Aufwart zugegen ſeyn müſſen. In dem andern Gebäude des Rathhauſes werden der Stadt Baden Raths⸗und Gerichts⸗Verſammlungen gehalten.

IV. Das wohl⸗eingerichtete Berner⸗Haus, welches zur Zeit der hier haltenden Conferenzen zu einer bequemen Herberg des hohen Stands

Bern

Bern Ehren-Geſandten dienet, bey welchem Anlaß ein jeweiliger Hofmeiſter zu Königsfelden, ſo ein Stands-Glied von Bern iſt, die Stelle des Speiſewirths verſehen und alle nöthige Lebens-Mittel dahin ſchaffen muß.

Nächſt vor dem Thor gegen den groſſen Bädern liget die ſogenannte Würfelwieſe, voll von kleinen richtig gezeichneten ſogeheiſſenen Bader-Würflen, deren daſelbſt und auf nächſt dabey ligendem Zimmerplatz von Zeit zu Zeit viele tauſende hervorgegraben worden; ob ſelbige von Stein oder Bein, auch derer Urſprung betreffend, walten von langem her ungleiche Meinungen. Leuthe von einicher Einſicht haben zwar entdecket, daß dieſe Würfel ein Werk der Kunſt und nicht der Natur ſind; Die ganze Schwierigkeit kommt dahinaus zu wiſſen, wo ſo viele Würfel herkommen, daß auch ehemahls der A. 1638. zu Königsfelden verſtorbene Herzog von Rohan derer ein ganz Korn-Mäß voll hinterlaſſen. Die natürlichſte Meinung mag wohl dieſe ſeyn, wenn man ihren Urſprung von den Zeiten der Römern herleitet: Denn damahls waren hier eine groſſe Menge Gaſthöfe, da jedermann mit Würfeln ſpielte. Die Wirthe lieſſen ſich angelegen ſeyn, aus der Inſel Samos, allwo damahlen die beſten Würfel verfertiget worden, dergleichen in groſſer Anzahl von Zeit zu Zeit zu verſchreiben, und weil die Gäſte zu allen Zeiten und von allen Orten ſich häufig bey dieſen Bädern einfanden, ſo wurde auch das Würfelſpiel allda, nach damahliger Gewohnheit, ſtark getrieben: Als aber Vitellius die Stadt Baden zerſtöhret, ſo wurden dieſe Gaſthöfe mit dem ganzen Vorrath von Würfeln unter den Schutt vergraben, und verblieben ſeit der Zeit bis zu ihrer dermahligen Entdeckung in der Erden verborgen. Dieſe Meinung gründet ſich auf die eben an dieſem Ort gefundenen Münzen, welche ſich nicht weiter als bis auf Vitellii Zeiten erſtrecken; Man kan aber deßhalb die durch den Druck bekannt gemachten Abhandlungen Jacobi und Johannis Scheuchzer und Georg Altmanns, ꝛc. nachſchlagen.

Die Stadt Baden mit ihrem innert denen geſetzten Creutz-Steinen begriffenen Umfang, ſtehet mit hohen und niedern Gerichten unter der Verwaltung ihres eigenen Gericht-Stabs. Der kleine Rath beſtehet in dem Amts- und Alt-Schultheiſſen zehen Rathsherren und einem Stadtſchreiber, bey deren Raths-Verſammlungen ein jeweilig regierender Landvogt den Beyſitz hat. Der groſſe Rath beſtehet mit Einſchluß des kleinen in ſechszig Gliedern. Die Appellationen gehen da von dem kleinen an den groſſen Rath, von dieſem an die zur Jahr-Rechnung ankommende Ehren-

 Ge-

Geſandte der regierenden Loblichen Ständen, und von dieſen an die Hohe Stände ſelbſt. In Maleſitz-Sachen wird von klein und groſſem Rath ausgeſprochen. Die Stadt Baden hat auch ein beſonder Schulden- und ein Frefel-Gericht, nebſt beſonders namhaften Beamtungen, unter welchen die Verwaltung des daſigen reichen Spithals nicht die geringſte iſt. Dieſem Spithal gehören, nebſt vielen namhaften Einkünften, die niedern Gerichte zu Fißlibach, der Kirchen-Satz daſelbſt, auch zu Gößlicken; deßgleichen in gewüſſen Dingen zu Steinmaur, und die Collatur der Pfarrey und Caplaney zu Rohrdorf.

Die Bäder, welche wegen ihren köſtlichen Heylwaſſern dieſe Stadt ſchon in denen urälteſten Zeiten und ſeithero immer ſo berühmt und blühen gemacht, ligen eine kleine Viertelſtund untenher derſelben, auf beyden Seiten des Limmat-Fluſſes. Die zur Rechten der Limmat liegende werden die kleinen Bäder geheiſſen, weilen daſelbſt nur wenige Bäder, doch aber auch wie die Gröſſern von gleich guter Würkung angetroffen werden, hier iſt auch ein klein Dorf ebenfahls mit Gaſt-Höfen und Bequemlichkeiten zum Baden für fremde Gäſte verſehen. Zur linken Seiten der Limmat quillet das Badwaſſer verſchiedenlich in groſſem und verwunderlichem Ueberfluß hervor, darum dieſer Theil eben die groſſen Bäder genennet wird. Es iſt ein ſchöner groſſer Flecken allda, mit vielen anſehenlichen Gebäuden und Häuſern verſehen, weſſetwegen man dieſen Ort wohl ein zweytes Baden nennen könnte, weil er beynahem ſo groß als die Stadt ſelbs iſt. Die Bäder ſind hier ſo wohl in denen Gaſt-Höfen als gemeinen Häuſern in erſtaunlicher Menge anzutreffen, und zehlet man derſelben nur in denen zwey ſogeheiſſenen Bad-Gaſthäuſern dem Hinderhof und dem Stadehof über fünfzig, ſo alles ſonderbare Bäder ſind. In denen Gaſt-Höfen zum Bären, Ochſen, Blumen, Rappen, Sonnen, &c. können ſich über hundert Bad-Gäſte mit aller Bequemlichkeit, ohne einichen Mangel des Badwaſſers, aufhalten und ſich des Badens bedienen. An alle dieſe bemeldte und noch mehrere Ort wird das Waſſer von denen Quellen durch Dünkel hingeleitet. Auſſert dieſen beſondern Bädern befinden ſich auch mitten in dem Flecken gemeine Bäder, deren das einte das Verena-Bad, das andere aber das Frey-Bad genennet wird. Das erſtere oder St. Verena-Bad hat eine eigene Quelle, die ſich mitten auf der Straß befindet. Diß Bad iſt denen Armen mit allerhand inn- und äuſſerlichen Leibs-Schäden behafteten Leuten gewiedmet, die ſich hier jährlich von allen Orten her in Menge einfinden und umſonſt baden können.

nen. Das Bad-Beth iſt nirgends mit etwas eingemacht, unter freyem Himmel, ohngefehr 30. Schuh lang und 20. Schuh breit, hat eine Abſönderung, zum Behuf derjenigen armen Kranken, welche wegen beſondern Gebrechen von andern abgeſöndert ſeyn müſſen: Alle die ſich hier baden ſind den Augen aller Vorübergehenden ausgeſetzt, doch hat man ſich nicht zu fürchten, daß die diß Orts geſehenen ganz nacketen Vorwürfe, jemand nur den geringſten Reitz zur Wolluſt einflöſſen werden, ſie ſind, wegen des groſſen Elends ſo man an ihnen durchgehends wahrnimmt, ehender tüchtig bey mäniglich Mitleiden und Eckel zu erwecken. Gleich gegenüber liget das ſogenannte eben ſo groſſe Frey-Bad, auch unter offenem Himmel, deſſen ſich männiglich frey gebrauchen kan; in ſelbigem bedient das gemeine Volk ſich meiſtens des Schrepfens, und nimmt ſein Waſſer von der nächſt dabey unter dem ſogenannten heiſſen Stein entſpringenden gröſten Haubt-Quelle, von welcher das übrige Waſſer in die nächſt-gelegenen Bad-Höfe vertheilt wird, deren einiche auch noch ihre eigene Quellen haben, und daſelbſt wiederum in verſchiedene abſönderliche ganz bequem und meiſt gewölbte Bäder vertheilt und eingeleitet wird, wozu jedem anſtändige Zimmer, mit Bethen, Tiſch- und Koch-Geräth, auch andern Erforderlichkeiten zu bequemem Aufenthalt der Bad-Gäſten und Gebrauch des Bads angeordnet ſind, davon die meiſten und vornehmſten Gaſt-Höfe oben benennet worden. Alle dieſe Bäder haben ſieben verſchiedene Haubt-Quellen; Die Waſſer quellen alle vaſt ſiedend hervor und beſitzen den dritten Grad der Wärme oder Hitz, führen viel Schwefel, Alaun und Nitrum mit ſich: Sie ſind beſtändig ohne Abnahm noch Zunahm in gleicher Menge vorhanden; die ganze Aenderung, ſo man wahrgenohmen, iſt, daß ſich im Anfang des May- und Herbſtmonats das Schwefel-Bluſt in gröſſerer Menge zeiget, daher man glaubt, daß eben zu dieſen Zeiten das Bad ſeine beſte Würkung thüe. Man kan dieſe Waſſer ſowohl zum Trinken als zum Baden gebrauchen; ſie haben eine groſſe Kraft allerhand Gebrechen und Krankheiten zu heilen; ſonderlich dienen ſie wieder diejenigen, ſo von kalten und böſen Feuchtigkeiten und Flüſſen herkommen, als da ſind, Haubtſchmerzen, Schwindel, Lähme der Glieder, Gichter ꝛc. ſie ſtärken die Glieder, ſie nehmen die Bruſt-Beſchwerungen und Engbrüſtigkeit weg, ſie heben alle Verſtopfungen, ſonderlich aber haben ſie groſſe Kraft bey denen Zufällen, denen das weibliche Geſchlecht auf mancherley Weiſe unterworfen iſt, und hat man viele Proben, daß unfruchtbare Weibs-Perſonen durch den Gebrauch dieſer Bä-

dern, vornemlich aber des Verena-Bads, ſind fruchtbar gemachet worden. Wer ein mehrers von dieſem Heilwaſſer, ihrem Urſprung, Kraft und Würkungen, führenden Mineralien und Gebrauch ꝛc. zu wiſſen verlanget, der ſchlage nach, was viele Naturforſcher in beſondern Abhandlungen gründlich davon geſchrieben; dahin mag dienen, Salomon Hottinger de Thermis Argoviæ Badenſibus, oder Beſchreibung der warmen Bädern zu Baden, gedruckt zu Baden 1702. in 8vo. Johann Jacob Scheuchzer theils in ſeiner Natur-Geſchichten des Schweitzerlands. Part. II. theils aber in einer A. 1732. in 4to. beſonders in Druck gegebenen Vernunft-mäſſigen Unterſuchung des Bads zu Baden, deſſelben Eigenſchaften und Würkungen. Anſonſten haben die Gebäude der groſſen und kleinen Bädern, nicht nur bey obgemeldten kriegeriſchen Anläſen, ſondern auch A. 1536. einen groſſen Brand-Schaden erlitten, maſſen damahls bey 25. Häuſer zu beyden Seiten der Limmat in die Aſchen gelegt worden ſind.

Endlich, ſo können wir nicht umhin auch noch etwas von denen übergebliebenen Merkzeichen, die von der ehemahligen Herzlichkeit dieſer Stadt zeugen, und in groſſer Menge gefunden werden, zu melden. Als man A. 1420. die groſſe Bad-Quelle abgedeckt, ſo fande man daſelbſt verſchiedene Bilder von Alabaſter, welche theils Heydniſche Götter, theils alte Römer vorſtellen, deßgleichen Römiſche Münzen von Erzt. Unter denen finden ſich die Bildſäulen Auguſti, Veſpaſiani, Decii, &c. Es ware nemlich eine uralte Heydniſche Gewohnheit und Aberglauben, dergleichen Münzen und Bilder in die Seen, Flüſſe und Waſſer-Quellen zu werfen; man glaubte dadurch die Waſſer-Götter zu verehren. Auch fande man zu verſchiedenen Zeiten in denen hier nächſt-gelegenen Wäldern, Feldern und Gebürgen, allerhand Heydniſche Bilder und eine Menge Gedächtnuß-Münzen von Römiſchen Kayſern, unter welch letſtern ſonderlich merkwürdig. Ein Auguſtus in Gold; Ein Germanicus in Kupfer. Ein Commodus und Aurelianus in Erzt. Ein Auguſtus, Philippus, Claudius, Alexander Severus, Conſtans, &c. in Kupfer. Ein Antoninus Pius und ein Tribonius in Silber ꝛc. Ein Bauer der A. 1553. ſeinen Acker pflugen wollte, entdeckte mit ſeinem Pflug-Eiſen einen ganzen Topf voll alter Münzen: Auch fande man viele Heydniſche Aufſchriften, von denen wir nur eine einzige anführen wollen. Sie lautet alſo:

M.

M. AVRELIO. ANTONINO.
CAES. IMP. DESIGNATO.
M. L. SEPTIMI. SEVERI.
PERTINACIS AVG. FIL.
RESP. * AQV. * Aquenſis.

Vor dem neuen Schloß an der Landſtraß ſtuhnde ehemahl, dißmahl aber in der Burger-Bibliotheck der Stadt Zürich, eine runde ſteinerne Säul, mit einer Römiſchen Ueberſchrift, des Kayſers Trajani aufgerichtet, als er die Straſſen durch diß Land 85. Italiäniſche Meilen lang anlegen laſſen, von welchen man noch einiche Ueberbleibſele in einem Eichwald zwiſchen Wildeck und Aarau, und zwiſchen Kilchdorf und Klingnau gewahr wird. Von der Bild-Säule der Iſis, einer Heydniſchen Göttin der Arzneykunſt, ſo vornemlich über die Mineral-Waſſer geſetzt worden, und noch mitten in einem der gemeinen Bädern aufrecht ſtehet, nichts zu gedenken, für welches, das jetzige Bild im Verena-Bad, von einichen Gelehrten angeſehen wird.

Was übrigens für Authores von der Stadt und Grafſchaft Baden geſchrieben haben, findet man in Leuens Helvetiſchem und Iſelins allgemeinem Lexico angeführet.

217. Chatel Saint Denis.

Caſtrum Sancti Dioniſii, auch genennet Chatel en Fruence.

Eine Stadt, Schloß und Amt im Canton Freyburg. Otto, der vierte dieſes Namens, König in Burgund, erbauete dieſes Schloß im Jahr 660. Nach dem Untergang des Burgundiſchen Reichs, ward in der Zerrüttung des Deutſchen Kayſerthums Chatel St. Denis dem Hauſe Safoyen zu Theil, in welchem es eine geraume Zeit verblieben. Die Stadt Freyburg aber bemächtigte ſich deſſelben in dem Kriegszug und Eroberung der Landſchaft Waadt, im Jahr 1536. Doch verbliebe es annoch dem Herren von Colombiere als ein Lehen, die das Schloß allzeit beſaſſen; von dieſen kam es an die Edlen von Caſtella von Greyers, welche es endlich dem Stand Freyburg im Jahr 1600. verkaufften. In den letſten Jahren hat man das Schloß mit einem groſſen Haubt-Gebäude vergröſſert, und das alte namhaft verbeſſert. Die unter das Amt gehörige Dorfſchaften ſind, Fruence, Prarſoux, Sainſales, Remaufeus.

218. Büren, Stadt und Grafſchaft.

Eine kleine Stadt im Canton Bern und 3. Stund von Solothurn, ligt an der Aar, und zwar an dem Ende einer ziemlichen Krümme, die ihren Anfang eine kleine Viertelſtund obenher nimmet; woher es denn zu geſchehen pflegt, daß Leuthe, die in Schiffen die Aar hinunter fahren, an dem Anfang dieſer Krümme, ohnfern von Meyenried, ausſteigen, zu Fuß nach Büren gehen, und noch ganz gemächlich ſpeiſen können, ehe das Schiff nachfolget. Die Bruck über die Aar allda gehört der Stadt, und verbindet dieſelbe mit dem Dörflein Reyben, das ehmahls auch zu Büren gehörte, nunmehro aber Biſchoffbasliſcher Bottmäſſigkeit und dem Amt Erguel einverleibet iſt. Die Einwohner dieſes Dörfleins ſind zwar Kirchſpännig nach Pieterlen, pflegen aber ihren Gottesdienſt meiſtens zu Büren zu halten; auch laſſen ſie allda taufen und begraben aus nachbarlicher Conceſſion. Die Stadt hat ein Schloß, ſo die Wohnung eines jeweſenden Hochoberkeitlichen Amtmanns, Schultheiß genennet, und der alle ſechs Jahr abgeändert wird. Diß Schloß ward gebauen von Herrn Schultheiß Heimberg in den Jahren 1621=26. und ſcheinet derſelbe habe dieſen Bau nicht ohne eigenen Schaden aufgeführet, weil an der weſtlichen Seite des Schloſſes das Bild jenes Römers gemahlet, der in eine offene Grube hinein rennet, mit der Unterſchrift: Omnia ſi perdas famam ſervare memento. Unter der Regierung Herrn Schultheiß Wagners iſt auf deſſen Begehren und Angeben A. 1752. diß Schloß an dem Innwendigen namhaft und prächtig ausgebeſſert worden, alſo daß nunmehro nicht nur räumliches ſondern auch angenehmes und ſchönes Quartier darinn iſt.

Was die ältern Geſchichten betrifft, ſo kan hier dienen, was obgemeldter Herr Schultheiß Heimberg bey Erbauung des Schloſſes, auf eine Tafel, unter des Hohen Standes Bern Wappen, hat verzeichnen laſſen, alſo lautend:

Die Stadt, Burg und Herrſchaft Büren hat von Altem her denen Grafen von Straßberg zugehört, und iſt dieſelbe mit aller Zugehörd durch den Grafen Imbert von Straßberg, dem Grafen Rudolf von Neuenburg, Herrn zu Nydauw erblich vergabet worden A. 1364. Demnach iſt die Herrſchaft Büren an die Grafen von Kyburg erblich gefallen, und als beyde Stätt Bern und Solothurn wider dieſelben Krieg geführt A. 1384. haben ſie Büren belägeret und yngenommen, und iſt volgendts A. 1393. durch

durch gemachten Vertrag zwiſchen gemeldten beyden Stätten der Statt Bern zugeſprochen worden.

Johannes von Spinns. 1387.	Dieſere beyd ſind im Nahmen der Grafen von Nydauw Schultheiſſen zu Büren geweſen.	Ullrich von Bubenberg. 1378.

Oben an den Waapen-Schilten der Berneſchen Herren Schultheiſſen ſtehet eine andre Aufſchrift, die folgender maſſen lautet:

Hernach man hie abgmalet findt.
All deren Waapen, ſo da ſind,
Nach g'meldter Zeit von Bern allhie
Schultheiſſen g'ſyn, wie dann auch die
In dieſer Tafel mit dem Nam
All ordenlich geſchrieben ſtahn.
Chriſto zu Ehr der Gmein zu Nutz
Ob denen z'halten Schirm und Schutz
Byſtändig z'ſyn der Grechtigkeit
Hat Sy harg'ſetzt ir Oberkeit.
Ein Tauſend und Sechshundert Jar
Ja Zwanzig und vier ſag ich fürwar
Man eigendtlich domalen zalt.
Betracht, do dieſers ward gemalt
Es iſt mit rot buchſtaben ſyn
Recht angezeigt und gleybet ein
Gewiß, wer domahls Schultheiß g'ſyn.

Auf diß folgen die Schildten mit ihren Aufſchriften, als da ſind:

Cuno Biderbo 1406. item 1413. item 1420.	Cunzman Halmer A. 1445.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Vor Altem ware in der Stadt keine Kirche, ſondern nur eine Capellen, und eine andere Capellen ſtuhnde auf der Höhe bey Ober-Büren, welche letſtere ſehr heilig gehalten worden. Die Muterkirch aber ſoll zu Oberwyl geweſen ſeyn, dermahlen ſtehet eine Kirch von mittelmäſſiger

Groſſe

Gröſſe aber von ſchlechtem Ausſehen allda; Die Gemeind iſt nicht groß, zu derſelben gehöret auſſert der Stadt und denen Häuſern um die Stadt weiter nichts, als das Dörflein Meyenried, an den Gränzen des Amts Nydauw, zwiſchen Büren und Gottſtatt, bey dem Zuſamenfluß der Ziehl und Aar gelegen. Die Stadt hat einen Pfarrer; auch iſt ein Helfer allda, zum Behuff E. E. Claß, die ſich allhier jährlich auf den erſten Mittwochen nach Pfingſten zu verſammeln pfleget. Dazu gehören die Pfarreyen Aethigen, Affoltern, Arberg, Arch, Büren, Dießbach, Kilchlindach, Lengnau, Leußligen, Lyß, Meykirch, Oberweyl, Radelfingen, Rappersweyl, Rütti, Schüpfen, Seedorf, Wengi, Wohlen. Der dißmahlige Decan dieſer Claß iſt Herr Joh. Rudolf Keller, Pfarrer zu Meykirch.

Die Bürgerſchaft zu Büren beſtehet aus 140. Hausvätern, die in zwey Geſellſchaften eingetheilet ſind, nemlich zum Löwen und zu Bauleuthen, der Geſchlechts-Name führet zur Geſellſchaft. Die Regierung beſtehet aus einem jeweſenden Hochoberkeitlichen Herren Schultheiſſen, ſo ein Stands-Glied von Bern iſt, der auch allzeit in allen Verſammlungen das Præſidium führet, denne dem Kleinen und Groſſen Rath, zu deren jedem jede Geſellſchaft den halben Theil Glieder gibt, die ſo bald ergänzt werden, als ſich ein Fall eräugnet; im Kleinen ſind 12. im Groſſen noch 24. folglich in allem 36. Rathsglieder. Die Aemter und Bedienungen im Kleinen Rath ſind Burgermeiſter, ändert von 3. zu 3. Jahren. Venner zu 5. Jahren. Kirchmeyer, Kornſchaffner, Siechenvogt zu 3. Jahren. Im Groſſen Rath, Großweibel ändert zu 6. Jahren, Rahthaus-Ammann, Zollner zu 5. Jahren, Spithalvogt, Schaffner der Weiber-Einzügen (den jede Fremde, die ſich einverheyrahtet, 20. Reichs-Thaler bezahlen muß) Jungi Zeender, Stadtſchreiber zu 3. Jahren; von allen iſt der Großweibel-Dienſt Einkommens halber der beträchtlichſte. Die gemeinen Rechte und Einkünften der Stadt und Bürgerſchaft ſind anſehenlich. Das Zoll-Recht auf der Aar, der Bruck und in der Stadt; Das Ohmgelt; Zwey Bergen von ohngefehr 130. Kühen, Sommerung auf dem Leberberg; theils im Amt Erguel und theils auf Solothurniſchem Boden einige Zeenden und Bodenzinſen; weitläufige Allment; freyer Gebrauch groſſer Waldungen können voraus hieher gerechnet werden. Allein die Ausgaben ſind auch nicht geringe, und haben ſeit einiger Zeit zwey Dinge vornemlich ſtarken Eingriff gethan. Der Lauff der Aar, und die den 15. Chriſtmonats A. 1752. Abends um 5. Uhr entſtandene groſſe Feuersbrunſt, die mitten in der Stadt ausgebrochen, und

und durch einen gewaltigen Weſtwind ſo weit unterhalten und getrieben worden, daß ſie nur an dem Ende derſelben, dem Pfarrhaus gegenüber, aufgehöret hat, und dieſes in ſehr groſſer Noth geweſen; Der Schade ware groß und die Beſitzere meiſtens nicht von Vermögen. Jetzt ſind zwar ſchöne und währſchafte Häuſer, deren Vorſeite alle an Gröſſe, Höhe, Breite und Einrichtung einander gleich, an der verbrannten Stelle, aufgeführet, aber leider! noch ſo weit nicht vollendet, daß ſie alle bewohnet wären, und iſt der Stadt hiedurch eine groſſe Beſchwehrd zugefallen. Von dreyen Schulen in der Stadt iſt die unterſte für die Anfänger, die zweyte für die Töchtern, und die dritte für die Knaben; Die letſtere wird durch einen Schulmeiſter, die zwey erſtern aber von Lehrfrauen verſehen; Auch iſt eine Schule zu Meyenried, aber nur von 8. bis 10. Kindern. Büren hat eine ſtarke Handlung und Niederlag von Wein, aus dem Reifthal, la Côte, und dem welſchen Land. Der Proſpect iſt Mittagwerts auf einer Anhöhe genommen, das Löli genannt, und iſt eine zierliche Ausſicht allda, die ſich Oſt- und Weſtwerts bis 5. Stunden weiter hinaus erſtrecket, als die Zeichnung weiſet. Die groſſe Matten, die zwiſchen dem Geſichtspunct und der Stadt liget, gehört zu Ihr Gnaden Schloß. Weſtwerts dieſer auf einer andern Anhöhe, da jetzt Buchwald iſt, ſiehet man noch einige wenige Ueberbleibſel von dem uralten Schloß Straßberg, ehemahliger Sitz der Grafen dieſes Namens. Dieſe Grafſchaft Büren giebt eine eigene Compagnie Dragoner von 50. Mann, die auch ihr eigenes Uniform hat, und derer gegenwärtiger Haubtmann Herr Rod. von Werth des Groſſen Raths der Stadt Bern iſt; an regulierter Infanterie aber giebt die ganze Grafſchaft etwas zu 300. Mann. Zu der Grafſchaft Büren gehören neben jetzt beſchriebener Stadt noch die Dörfer Oberwyl, Dießbach, Dotzigen, Rütti, Arch, Leutzigen, Wengi diſſeits und Lengnau jenſeits der Aar, welch letſteres Ort unten am Leberberg gelegen, und ringsherum mit fremdem Gebiet umgeben iſt. Jedes von dieſen Oertern hat ſeinen eigenen Pfarrer und Kirche, auſſert daß Arch und Leutzigen zwar zwey Kirchen, aber nur einen Pfarrer hat; Dotzigen hingegen zur Kirche von Dießbach gehört. Jedes Dorf hat auch ſeine Schul und Lengnau zwo. Alle dieſe Dorfſchaften, ausgenommen Wengi, ſtehen in gewiſſer Verbindung mit der Stadt Büren, die von Zeit zu Zeit unter dem Namen des Ausburger-Eyds beſchworen wird. Zwiſchen Rütti und der Arch auf einer Anhöhe, Buchs genannt, findet man unter der Erde, wenn man ſie aufdecken läßt, Merkmahle von einer alten

Stadt, vornehmen Gebäuden, Moſaiſchem Pflaſter, ꝛc. auch iſt eine prächtige Ausſicht allda. Die Gränzen dieſer Graf- und Landſchaft ſind Oſtwerts, das Amt am Leber- und Buchegg-Berg Solothurniſcher Bottmäſſigkeit. Südwerts, wiederum Buchegg-Berg, denne das Venner-Gericht Zollickofen, und die Aemter Buchſee, Frieniſperg, Arberg. Weſtwerts, die Aemter Arberg, Nydau und das Kloſter Gottſtatt. Nordwerts, das Biſchthum Baſel und der Canton Solothurn. Das Land iſt gut, hat vortrefflichen Kornwachs. Matten hat die Stadt wenig in Vergleichung der groſſen Anzahl Viehes, die Dörfer aber ſind beſſer verſehen.

219. Merkwürdige Brücke / in dem Canton Solothurn.

Unſere Leſer haben ohne Zweifel die, in den erſten Ausgaben dieſes Topographiſchen Werkes, ihnen vor Augen gelegten zwo Brücken, nemlich die Teufelsbrücke und die Pantenbrücke, deren die erſtere in dem Canton Uri, die letſtere aber in dem Glarnerlande ſich befindet, und beyde dieſes mit einander gemein haben, daß ſie von einem ſehr hohen Felſen zu einem andern gleicher Art, über fürchterliche Krachen geſprenget ſind, mit Bewunderung betrachtet. Die Merkwürdigkeiten unſerer Schweitz ſind aber nicht alle auf die Spitzen der hohen Gebürgen verleget, ſondern die Thäler geben uns auch, ſonderlich in Anſehung merkwürdiger Brücken ausnehmende Stücke zu betrachten. Dergleichen iſt die in beygehendem Kupferſtiche vorgeſtellte Brücke, welche ſich in dem Canton Solothurn zwiſchen der Abtey Beinweil und dem Dorfe Erſchweil befindet. Sie machet einen Theil des von Löbl. Stande Solothurn in dem Jahre 1730. über den ſogenannten Paſchwang mit erſtaunlichen Unkoſten verbeſſerten Straſſe. In daſiger obgemeldter Gegend ſchlieſſet ſich das Gebürge ſo nahe zuſammen, daß auf 225. Schuhe lange die Felſenwände kaum 20. bis 24 Schuhe weit von einander ſtehen. Dieſe ſo enge Oefnung war alſo vorhin ſowol das Bethe des dadurch flieſſenden Lüſel-Flüßleins, als auch ein Theil der nothwendig dadurch gehenden Landſtraſſe. Da nun bey dem Anlaufen dieſes Waſſers die Straſſe ſehr oft unbrauchbar ward, ſo ward auf Angeben des erfahrnen Ingenieurs, Herrn Urs Joſeph Sury, Burgers von Solothurn, und diſmaligen Jungraths und Bauherrn des Löbl. Standes beſchloſſen, vermittelſt einer, von einer Felſenwande an die andere, in der ganzen Länge dieſes engen Durchganges, zu ſprengenden gewölbten ſteinernen Brücke, allem von dem Anlaufe des ungeſtümmen Gewäſſers herrührenden Ungemach für immer zu ſteuren und zu verſchaffen, daß ſowol die Reiſenden, als auch ſchwere Laſt-Wägen über den witenden Flutten des angeloffenen Wald-Waſſers ſicher und trocken hingehen und fahren könnten. Dieſes groſſe Werk, ſowol als die Verbeſſerung der übrigen ganzen Straſſe ward auch ſehr glücklich zu Ende gebracht, durch dazu Hochobrigkeitlich beſtellte Herrn Aufſehere. Der Baumeiſter dieſer Brücke war Jacob Schnotz der jünger. Da nun die Lüſel den Anlaß zu dieſem merkwürdigen Gebäude gegeben, ſo wird es dem Leſer nicht entgegen ſeyn, wenn wir eine kurze Beſchreibung dieſes Flüßleins hier noch anfügen. Es entſpringet in denen über der Abtey Beinweil gelegenen Gebürgen, nimmet ſeinen Lauf durch das Dorf Erſchweil, flieſſet bey dem Schloſſe Thierſtein vorbey durch die Dorfſchaften Bieſſerach, Breitenbach und Brißlach, bis es ſich endlich oberhalb dem Schloſſe und Dorfe Zwingen in den Birsfluß ergieſſet. Dieſer Einfluß der Lüſel in die Birs iſt auch ein Anlaß geweſen, daß vormalen auf der Lüſel ſehr vieles Brennholz aus der Kammer Beinweil, ja ſogar auch aus dem Bogenthal in die Birs, und von dar nach Baſel iſt geflöſſet worden.

220.

220. Waſſerfall / in dem Canton Solothurn.

Die ſo waſſerreiche als bergichte Art der ganzen Schweitz bringet nothwendig den ſo angenehmen Vorwurf verſchiedener Waſſerfälle hervor. Ein ſolcher iſt derjenige welcher allhier dem Leſer in Kupfer vorgeſtellet wird. Er befindet ſich in dem Canton Solothurn, an einem felſichten Gebürge in der Gegend von Falkenſtein und Balſtal, und zwar ohnfern der Kirche dieſes letſtern Orts. Er entſtehet von einem in dem nicht ſehr entfernten Gebürge entſpringenden Bache, welcher, nachdem er ein Stück Wegs in einer engen Kluſt fortgefloſſen, ſich zwiſchen ſehr hohen und gegen einander überhangenden Felſen Stuffen-weiſe und mit einem lieblichen Brauſen, ſchäumend herunter ſtürzet. Nachwerts flieſſet er in einem unebnen Bethe fort und nimmet unterwegs in dem Dorfe Balſtal die von Mimmlisweil und von Holderbank herabkommende Bäche zu ſich. Der den Waſſerfall formierende Bach wird von den Einwohnern der Steinbach, und der ſo von Holderbank herkommt in den älteſten Urkunden der Augſtbach genannt; da hingegen der ſo von Mimmlisweil kommt keinen andern Namen hat als Mimmlisweilerbach. Alle drey mit einander vereiniget eilen nach der Cluſe bey Blauenſtein, allwo ſie einen vierten aus dem Matzdörfer-Thal herkommenden ſtarken Bach in ihre Gemeinſchaft aufnehmen, darauf einen neuen Namen erlangen und die Dünneren heiſſen. Unter dieſem Namen gehet ihr vereinigtes Gewäſſer nach dem Aar-Fluß und verlieret ſich in demſelben oberhalb der Stadt Olten.

221. Mauenſee.

Ein nicht weit von Surſee von Hauptmann Caſpar Pfyffer ſchön und weitſichtig erbauetes Schloß und daran gelegenes Dorf in der Pfarrey Surſee und Amt Knutweil, in dem Gebiet der Stadt Lucern. Um dieſes Schloß herum, zu welchem eine lange Brücke vom veſten Land hingehet und dieſe kan aufgezogen werden, befindet ſich ein Fiſchreicher See, und liget unweit davon das Dörflein St. Erhard. Das mit einigen Thürnen umgebene Schloß, nebſt dem See, kam hernach an die Dooſen, und gehört dermahlen dem Grafen von Riva, Burgern der Stadt Lucern. Auf dem See ſind auch dann und wann kleine Inſulein, die von mooſechter Erde bey öfters ſich ereigneten Waſſergüſſen von dem veſten Land los werden, in den See hinein geſchwemmet, und auf denſelben der grüne Waſen und Binz aufrecht ſtehet.

222. Lochhof.

Ein Luſt-Haus, ſonſten der gemeinen Sage nach auch Oberlöchli genannt, ligt in einer angenehmen Wildniß, oder deutlicher zu melden, in einem mit lauter Waldung umgebenen Loch, gegen Aufgang der Sonnen, eine halbe Viertelſtunde hinter dem Capuciner-Cloſter Weſenlin, an dem Fuß des Hombergs, und von der Stadt Lucern, in deſſen Bezirk es ſtehet, eine halbe Stunde entfernet.

So einſam das Gelände um dieſes Luſt-Haus und deſſen Gütern iſt, mit eben ſo und noch weit trefflicherer Ausſicht in die Ferne des Gäuws wird das Aug geweidet, daß dieſes Ort keinem, oder wenigen, an dem weitſichtigen Proſpect etwas weichet; Es beſtreichet, ſonderlich von dem unter- und obern Gut an, den ſchönen Malterſer-Boden, Entlibuch- und Lutherthaler-Bergen, das Rußwyl- und Rothenburger-Gelände bis gegen Gormund und Pildisrieden, und ſo weiters.

Der Beſitzer Tit. Jkr. Heinrich Ludwig Pfyffer von Altishofen, des Groſſen Raths

zu Lucern, Land-Major und geweßter Hauptmann im letſtern Auszug nach Baſel, hat vor wenig Jahren dieſes Edel-ſchöne Luſt-Haus und dabey ſtehende Garten, ſowol von auſſen als inwendig, von Grund auf prächtig erbauet, und nach dem neueſten Geſchmack die vielfältige Appartements mit koſtbaren Mahlereyen und andern zierlichen Erforderniſſen, ſo anzüglich ausſchmücken laſſen, daß alle Jahr zur Herbſt-Zeit an häufigem Zulauf adelicher Geſellſchaften kein Mangel iſt.

223. Caſtelen.

Ein in dem Lobl. Canton Lucern und Grafſchaft Willisau gelegne Burg oder Schloß, von der Seite gegen Morgen vorgeſtellet; daſſelbe wird in unterſchiedlichen Acten und Schriften genamſet der Stein zu Caſtelen, befindet ſich in der Höhe und hat einen der ſchönſten Proſpecten im ganzen Lucerner-Gebiet. Dieſere zu alten Zeiten überaus veſte Burg, alt adeliche Sitz und Herrſchaft Caſtelen, ſo Edelleuth und adeliche Geſchlechter bis anhin inngehabt und beſeſſen, iſt von Rittern Gottfried Müller von Zürich denen Edlen von Lutternau und Rüſten von Wohlhauſſen ſchon von gar vielen Jahren verkauft, und von denen jeweſenden Herzogen des Hochlobl. Erzhauſes Oeſterreich zu Lehen durch eine geraume Zeit in viel unterſchiedlichen mahlen denen gedachten von Lutternau hingegeben worden. Peter von Lutternau hatte 1412 den letſten Lehen-Brief von Herzog Friederich von Oeſterreich empfangen. Nachdeme, weilen die Grafſchaft Willisau bey der beglückten Staats-Aenderung erſiegter Freyheiten, mit gar gerecht und gutem Titul dem Lobl Stand Lucern einverleibet worden, wurde obgemeldter als ein zu ihrer Stadt gemachte Burger in den burgerlichen Schirm aufgenommen, welchen auch derſelbe von Lutternau, ſamt ſeinen Nachfolgenden, erſprießlich ſo lang genoſſen, bis Herr Johann Feer, Schultheiß zu Lucern, gedachte Herrſchaft von Baſtian von Lutternau A. 1482. käuflichen an ſich gebracht hat, in deſſen und ſeiner Nachkommenden eben dieſes Geſchlechts der Feeren Handen einhundert und ſechszehen Jahr, mit Genieſſung des burgerlichen Schirms der Stadt Lucern, und als ein Mann-Lehen derſelben ſie geruhet hat. Da dann von Hrn. Hauptmann Peter Feer A. 1598. dieſelbe ſeinem Tochtermann, dem Hrn. Hauptmann Heinſerli, käuflichen übergeben worden, welcher dieſere Herrſchaft Caſtelen aber ohnlang darnach zu der Lobl. Stadt Lucern Handen, gegen empfangenem ſatten und genugſamen Vernügen eingeantwortet hat. Dieſere verbliebe unter dieſem Freyen Stand und Catholiſchen Vororth bis A. 1680. in welchem Jahr dieſere Burg, Schloß und Herrſchaft Caſtelen, mit aller ihro zugehörigen Gerechtigkeiten, und Twings Herrlichkeiten zu Alberswyl, Viſchbach, Zell, Bryßecken, Bodenberg und Niderwyl dem Hochwürdigen Wohl-Edelgebohrnen und Geſtrengen Herren, Hrn Franciſc von Sonnenberg, des Ritterlichen St. Johannes-Ordens, Fürſten zu Heidersheim, Groß-Prioren in Ungarn, Commenthuren der Ritterlichen Häuſern Villingen, Leuggeren, Hohen-Reyn und Reyden, für ſich und ſeine Erben, und auf welche er dieſe Herrſchaft wiedmen wird, aufrecht und unwiederrufflich, käuflichen übergeben. Jhro Hochw. Gnaden, Franciſc von Sonnenberg ſtiftete dieſere Herrſchaft in ein wahres Fidei-Commiſſum der Adelichen Familie von Sonnenberg, und wiedmete dieſes ſeines jüngſten Bruders älteſten Sohn und deſſen mannlichen Deſcendenz, nemlich auf Junker Heinrich von Sonnenberg, welcher A. 1682. als Landvogt zu Willisau, das neue Schloß erbauet. Nach deſſen Ableben kame es A. 1690. an deſſen älteſten Sohn Bernard Joſeph; von ihme A. 1727. an deſſen Sohn Adam Joſeph, und nach deſſen frühzeitigen Hintritt A. 1741. an Joſeph Ulrich, ſo würklicher Poſſeſſor dieſer alt-Adelichen Fidei-Commiſſierten Herrſchaft iſt.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Vier und zwanzigſte Ausgabe.

224. 225. 226. Freyburg.

FReyburg, Friburgum, Frybourg, die Haupt-Stadt des Cantons gleichen Nahmens, zum Unterſcheid andrer Städte, die auch dieſen Nahmen führen, Freyburg in Uechtland genannt, eine groſſe und ſchöne Stadt, liegt ſechs Stund von Bern an dem Sane-Fluß, der ziemlich tief zwiſchen ho-

hen ſteilen Felſen flieſſet, und den gröſten Theil der Stadt umgiebet. Der Umfang der Statt-Mauren mag beynahe zwey Stunden zu gehen ausmachen. Ihre Laag iſt auserordentlich, denn obwohlen der in der Tieffe liegende Theil gegen Norden und Sonnen-Aufgang, das Quartier die Burg genannt, und der Spithal-Platz in der Ebene ſtehen, ſo iſt doch alles übrige, und die zu dieſen drey Quartieren führende Gaſſen auf Hügel und Felſen alſo gebauet, daß man von allen Seiten, wohin man nur immer gehen will, entweder auf-oder abſteigen muß. Auch ſind an einigen Orten Straſſen über darunter liegende Häuſer gezogen, auf welchen man, ohne einmahl dieſe letſteren zu ſehen, und ohne ihnen im geringſten zu ſchaden, gehen, reiten und fahren kan. Im übrigen iſt die Stadt groß, ſchön und ſehr angenehm: Die Hauptgaſſen, derer in allem 25. gezehlt werden, ſind reinlich, und von genugſamer Breite, zu beyden Seiten meiſtens mit ſchönen Häuſern und verſchiedenen offentlichen Gebäuden gezieret. Nebengaſſen ſind eben ſo viel als der erſtern. Den Zugang in die Statt hat man durch fünf Haupt-Thore, als da ſind, das Remonder- Weyer- Bürglen- Murten-und Bern-Thor, und drey kleine Thore, die das magere Auw-Porterle-und Galtern-Thörlein heiſſen. Thürne ſind ſehr viele um in der Stadt; die vornehmſten davon ſind, der rothe Thurn auf dem Bühel von ſonderbarer Seltenheit, der alte Brunnen-Thurn; der Perris-Henry-Dürrenbiel- Schönenberg- Stalden- Bellmar- und der Mucken-Thurn, item die zwey Maleficanten-Thürne, deren der einte Jaquemars, das iſt, Turris martia, der andre aber der böſe Thurn genennet wird. Es ſind ferners vier groſſe Haupt-Plätze allda, welche 1. U. L. Frauen Platz, 2. der Linden-Platz. 3. Der Spithals-Platz, und 4. der Matten-Platz genennt werden. Uber die Sanen ſind drey verſchiedene Brücken geſchlagen, als 1. die Berner-Bruck, 2. die St. Johanſer-Bruck, und 3. die neue Bruck, deren die erſte höltzern und bedeckt, die zwey letſtern aber ſteinern ſind. Sodann ſind 28. verſchiedene groſſe und meiſtens ſehr ſauber gezierte Stadt-Brunnen hin und wieder zu ſehen, alſo, daß das Quellwaſſer überall im Uberfluß zu haben iſt. Nicht minder ſind die drey groſſen Weyere im Platz-Panner merckwürdig; aus welchen man das Waſſer durch die gantze Stadt ſo wohl zu derſelben Säuberung, als auch in Feursbrünſten zu derſelben Löſchung leiten kan. Die gantze Stadt wird in vier Haupt-Quartier oder Panner eingetheilet, als da ſind. 1. Die Burg mitten in der

Stadt.

Stadt. 2. Die Auw, unten gegen dem Bern-Thor. 3. Die neue Stadt an der Sanen und gegen dem Bürglen-Thor. Und 4. der Spithal- oder Platz-Panner auf der Höhe gegen Remond und dem Weyerthor, anſonſten ſind in dieſer Stadt theils an geiſtlichen, theils an weltlichen Gebäuden vornemlich zu bemercken.

I. Geiſtliche Gebäude.

1. Die Haupt-Kirche, dem Heil. Nicolao gewiedmet, mitten in der Stadt in dem Burg-Panner gelegen, iſt ſehr groß von ganz kunſtreich ausgehauenen Steinen, nebſt einem gleichen 365. Stuffen hohen prächtigen Thurn. A. 1283. wurde der erſte Grundſtein zu der Kirch. A. 1440. der erſte Grundſtein zum Thurn geleget, und A. 1620. in der Kirche ein neues Chor aufgeführet. Sie iſt aus- und inwendig koſtbar und herrlich geſchmücket; Das groſſe Portal unter dem Thurn iſt mit vielen Bildern verſchiedener Heiligen, auch einer ſehr künſtlich gemachten Vorſtellung des Jüngſten Gerichts treflich gezieret. In der Kirchen ſind verſchiedene prächtige Altäre mit den ſchönſten Auszierungen und künſtlichen Mahlereyen; auch viele herrliche Grabmähler von vornehmen Perſohnen Geiſtlichen und Weltlichen Stands zu ſehen: unter denen vornemlich zu bemercken ſind. Des Hr. Probſten Schneuwlins, Patris Caniſii, Jkr. Jacob von Fegelin. Jkr. Niclaus von Dieſsbach, Herrn zu Meſieres, des Hrn. Stadtſchreibers Anthoni von Montenach, und andere mehr. Sie wird bedient von dem Stiffts-Collegium.

2. Unſer Lieben Frauen Kirch, ohnfern von St. Nicolai-Kirch in dem Burg-Panner gelegen, iſt klein und ſcheinet neben der Erſtern, wie ein Kind neben einem Rieſen. Sie wird für die erſte in der Stadt erbaute Kirch gehalten, die Zeit ihrer Erbauung aber iſt ungewiß. Sie wird bedient von einem Rectoren, dreyen Chorherren und zwey Capellanen.

3. Die Kirch St. Johannis des Kleineren in der Auw, iſt auch eine der Aelteſten, deren eigentliche Stifftung völlig unbekant, und wird bedienet von einem Patre aus dem Auguſtiner-Kloſter.

4. Die Kirch St. Johannis des Größern. Eine Pfarrkirche auf der Matten, ware nebſt dem dabey liegenden Commenthuren-Haus A.

1224. von dem daſelbſt auch begrabenen Rodolf von Hakenberg erbauet, und zu einer Commenthurey des Johanniter Ordens gemacht, ſo ſie bis auf heutigen Tag verblieben; Sie hat ihren eigenen Pfarrer und einen Capellanen die ordentlicher Weiſe den Gottesdienſt allda verſehen.

5. Das Auguſtiner Kloſter der Eremiten Brüder im Auw-Panner, welche erſtlich obige kleine St. Johannis Kirch ſollen gebraucht, hernach aber um das Jahr 1224. von Peter von Meteln, Conrad von Burgſtein, Niclaus und Johann von Säffingen, den Grund und Boden zu dem dißmahligen Kloſter bekommen haben. Gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts hatten noch viele Edelleuthe aus denen Häuſern von Velgen, von Praromann, von Dudingen, von Engliſperg, von Reichen, Thöringen, Reif, Techtermann ꝛc. nahmhafte Vergabungen zu deſſen völliger Ausbauung gethan. A. 1465. wurde die Capelle des Oelbergs auf dem Kirchhof errichtet. In der Kirche ſelbſt befindet ſich ein ſehr kunſtreicher und überaus prächtiger Altar. Das Kloſter hat einen Prior, der ihme vorſtehet und von drey zu drey Jahren umgewechſelt wird, denn einen Subprior, einen Procurator, einen Definitor, einen Prediger, einen Lectorem Philoſophiæ, und Theologiæ. Es ſind ohngefehr 30. Patres allda, bald mehr, bald weniger, und gehört unter den Provincial des Schwabenlands.

6. Das Franciſcaner oder Barfüſſer Kloſter in dem Platz-Panner wurde von Fernando Grafen zu Kyburg gleich nach Beſtätigung dieſes Ordens, und zwar ebenfalls A. 1224. zu bauen angefangen; Die vielen Vergabungen von vielen Edelleuten verurſachten, daß der Bau in kurtzer Zeit zu Stand kame, ſehr geäufnet, und die Kirche mit vielen Altären gezieret wurde. A. 1609. ward in ſelbiger Kirch eine Capelle gleich deren zu Einſiedlen erbauet, auch iſt allda ein künſtlich gemahlter Todten-Tantz zu ſehen; Seit kurtzen Jahren iſt dieſe Kirch an ihrem Innwendigen gäntzlich erneuert, und mit neuen prächtigen Altären auch einem neuen Orgelwerck verſehen worden. In dieſem Kloſter werden die höhern Wiſſenſchaften gelehrnet. Es hat einen Guardian der von 3. zu 3. oder 6. zu 6. Jahren umgewechſelt wird, und gehört unter den Provincial der Schweitz; die Anzahl derer Patrum kan man nicht beſtimmen, weil ſolche mehrmahlen bald zu bald abnimmet.

7. Das Jeſuiter Collegium, iſt ein ſchönes, weitläuftiges und überaus prächtiges Gebäude gantz von Quaderſteinen aufgeführt, liegt in dem Spithal-Panner an dem höheſten Ort der Stadt, von dannen man

man die gantze Stadt überſehen kan, alſo, daß man dieſes Kloſter im Nothfall ſehr leicht als eine Veſtung gebrauchen könnte, um ſo viel mehr, da es gegen Sonen Aufgang mit einem breiten und tiefen Weyer oder Waſſer-Graben verſehen iſt, über welchen eine Bruck geſchlagen, die den Eingang zum Kloſter ausmachet; Man muß dahin eine bedeckte Treppe von etwelch hundert Stuffen auffſteigen. Als der Magiſtrat von Pabſt Gregorio XIII. zu der Errichtung dieſes Kloſters die Erlaubniß erhalten, ſo wurde mit dem Bau Ends des XVI. Jahrhunderts der Anfang gemacht, und die Abtey Marſens nebſt andern Stiftungen zu deſſen Einkünften verordnet. Anno 1604. iſt der Bau vollendet worden. Alle Wiſſenſchaften, vornehmlich aber die Gottsgelehrtheit werden hier ſtark getrieben, zu mahlen alle Hülfsmittel, und ſonderlich eine zahlreiche Bibliotheck dazu vorhanden iſt: In denen Jahren 1758. und 1759. ward dieſe Kirche an ihrem Inwendigen auf das prächtigſte erneuert, und vornehmlich das Gewölbe mit zierlichen und ſehr kunſtreichen Mahlereyen von einem der berühmteſten Mahlern verſehen, an der Auszierung der Altären wird noch jetzt gearbeitet. Der erſte Rector dieſes Collegii ware der berühmte P. Petrus Caniſius, der auch allda in der Kirch begraben lieget. Er hat ſchon vor etwas Zeits beatificiert werden ſollen, zumahlen der Beatifications-Proceß, oder die zu einer Beatification erforderlichen Informationen und Formalitæten vor ohngefehr zwanzig Jahren vorgenohmen und vollendet worden, biß dahin aber iſt noch nichts weiter erfolget: Der Vorſteher dieſes Collegii heiſſet Rector, iſt von groſſem Anſehen, und wird von Zeit zu Zeit umgewechſelt: neben dieſem hat das Collegium noch 11. Profeſſores, einen Patrem Miniſtrum, einen Procuratoren, zwey Prediger, und 15. biß 18. Patres, ſtehet auch unter dem Provincial des Bayerlands.

8. Das Capuciner-Kloſter in dem Burg-Panner, nächſt bey dem Murten Thor, welches A. 1609. zu bauen angefangen worden; In einer Grufft allda iſt eine Capelle dem H. Antonio von Padua gewiedmet, und in der Kirch befindt ſich das Grab P. Philippi Tanner, welche beyde von andächtigen Leuthen öfters beſucht werden. Die Patres haben daſelbſt auch ein Collegium, darinnen man die Theologie und Philoſophie erlernen kan. Der Vorſteher dieſes Kloſters heiſſet Guardian, ſo zu gewiſſen Zeiten umgewechſelt wird; Er hat unter ihme einen Vicarium, zwey Prediger, einen Lectorem ordinarium, und 25. bis 30. Patres, bald mehr, bald weniger, gehöret auch unter den Provincial der Schweitzer Provintz.

ſter gehört unter den Biſchoffen zu Lauſanne. Die Vorſteherin, welche drey Jahr lang im Amt ſtehet, führt den Nahmen Frau-Mutter. Sie hat eine Hülfs-Mutter, eine Procuratorin und ohngefehr 35. Kloſterfrauen unter ſich.

13. Zu jetzt beſchriebenen geiſtlichen Gebäuden mögen noch gezehlet werden, der groſſe Spithal auf dem Platz-Panner; der St. Jacobs Spithal nebſt der dabey befindlichen Capelle in dem Auw-Panner. Denn in der Statt die Capelle St. Peters, St. Beaten, St. Laurentii, des Seminarii oder Mariä Hülf, St. Jacobs, St. Joſts, und hart vor der Stadt die Capelle St. Annä vor dem Bürglen-Thor, St. Bartholomäi vor dem Bern-Thor, Miſericordiæ und Kämmerling vor dem Weyer-Thor, St. Theoduli vor dem Remond-Thor. Endlich in jedem Panner ein Schulhaus.

2. Weltliche Gebäude.

1. Das Rathhaus in dem Burg-Panner iſt A. 1505. auf einen ſteilen Felſen gebauet worden, von dannen man in das Thal an der Sanen hinunter ſiehet. Ehemahlen ſtuhnde eine Burg daſelbſt, die Freye Burg genannt, wovon nachwerts die Stadt vermuthlich den Nahmen erhalten: vor dem Rahthaus iſt ein bequemer Spatzier-Platz, und mitten darauf ein ſchön zerlegter Lindenbaum unter welchem man im Schatten ſitzen kan.

2. Die Cantzley in dem Burg-Panner, ein ſchönes und zimlich geräumiges Gebäude, darinn ein jeweiliger Staatsſchreiber ordentlicher Weiſe ſeine Wohnung hat.

3. Das groſſe Korn-Haus in dem neuen Stadt-Panner und noch ein anderes dergleichen in dem Platz-Panner.

4. Das Zeughaus, das zimlich wohl mit allerhand Kriegs-Geräthſchaften verſehen.

5. Das Defenſional, in welchem die Kriegs-Munition befindlich.

6. Das Saltz- und Münzhaus.

7. Der Bauherren Hof.

8. Das Schützen- und Ziegelhaus.

9. Das Waag- und Kaufhaus.

10. Die Wein- und Korn-Halle.

11. Das

11. Das Manufacturen-Haus und der Werckhof.
12. Die XIII. Zunfft- und etwelche Geſellſchafts-Häuſer.

Dieſe Stadt Freyburg wurde von Hertzog Berchtold IV. von Zähringen, dem Vater Berchtolds V. des Stiffters der Stadt Bern, zwölf Jahre vor dieſer leztern geſtifftet, und A. 1179. zu bauen angefangen. Denn als dieſer Herr von Kayſer Fridrich I. das ſogenannte Minder Burgund, darinnen auch dieſer Ort gelegen ware, wieder des darinnen befindlichen groſſen Adels Willen in Beſitz bekommen, und keinen verſchloſſenen Ort auſſert Yverdun zu ſeinem Schutz gehabt, ſo hat er zu dem an dieſem Ort gelegenen Schloß, die Freye Burg genannt, einen Flecken oder Stadt anzulegen ſich vorgenohmen. Welche nach denen damaligen Zeiten, vor allen feindlichen Anfällen von der Natur durch tieffe Graben, hohe Felſen, und dem Sanenfluß ſo wohl beveſtiget, auch nur von einer Seiten zugangbar ware, daß man allda frey und ſicher wohnen konnte. Darum wurde ſie auch eben aus dieſem Grund und von dem Schloß Freyburg genennt. Damit nun der Ort deſto beſſer bewohnt werde, ſo hat ihr der Stiffter zum Behuf ihres Stadtweſens, die in die drey Stund herumgelegene Landſchafft zugeordnet, und ſie mit vielen Freyheiten verſehen; welche A. 1180. von dem Kayſer nicht nur beſtätiget, ſondern auch vermehret worden. Als Berchtold V. ohne männliche Leibes-Erben abgeſtorben, ſo ſchenckte er in ſeinem Teſtament denen Einwohnern der Stadt Freyburg die völlige Freyheit, auch nahme ſie Kayſer Friderich II. im Sept. 1219. zu Hagenau in ſeinen und des Reichs Schutz auf, darum viele benachbarte vom Adel, eben wie auch viele wohlhabende Landleuthe, ſolchen Schirms zu genieſſen, ſich allhier niedergelaſſen; Wodurch denn die Stadt und Burgerſchaft ungemein und dergeſtalt zugenommen hat, daß die Stadt nach und nach hat erweiteret und mehrers beveſtiget werden können. Man legte anfänglich zwey ſteinerne Brücken über die damahligen Gräben an; die einte derſelben ware bey dem Fiſchbanck, die andre aber bey dem Schloß, welche Oerter, obgleich der Graben nunmehro zugefüllet iſt, dennoch den Nahmen der Brucken behalten haben. So dann wurden auch drey Thore, eines gegen Lauſannen, das andere ob dem Spithal, und das dritte unten an dem Stalden erbauet, auch eine Mauer auf beyden Seiten der Sanen, aufgeführt: anderer Stifftungen und nahmhafften Gebäuden, derer noch verſchiedene in dem XIII. Jahrhundert aufgeführt worden, zu geſchweigen. In

In dem XIV. Jahrhundert, und zwar gleich im Anfang deſſelben fienge man an, um mehrerer Sicherheit und Verwahrung der Stadt willen, ſolche mit mehreren Mauren und Thürnen zu verſehen, und wurde zuerſt eine Mauer in Geſtalt eines halben Circuls von dem Franciſcaner-Kloſter bis auf den Jaquemars Thurn hinauf und dann wieder an die Sane hinunter, hernach eine Mauer gegen Bern von der rechten Seiten der Sanen bis auf die Höhe dortigen Hügels mit verſchiedenen Thürnen, darunter der ſogenannte Rothe-Thurn der fürnehmſte iſt, und einige Jahr hernach, die Mauer von dem ſteilen Felſen bey dem Murten-Thor, bis zu dem Weyer und Remond-Thurn, und von da bis an den Felſen ob der Sanen, auch in ſolch letſterm Bezirck acht Thürne, davon drey zugleich bemeldten Stadt-Thoren gewiedmet ſind, und leztlich auch der Thurn auf dem Hügel aufgeführt und erbauet.

Als Kayſer Friderich II. A. 1245. von dem Pabſt Innocentio IV. in den Bann gethan, und aus dieſem Anlaß die Helvetiſchen Land eben wie das deutſche Reich in groſſe Verwirrung gekommen, ſo hat ſich die Stadt Freyburg nach dem Beyſpiel anderer Städten, um Schutz umgeſehen, und ſich dem zufolg A. 1249. mit Vorbehalt ihrer Freyheiten an die Grafen Herrmann, den Aeltern und Jüngern (deſſen leztern Mutter Hertzog Berchtoldi V. Tochter geweſen) als Grafen von Kyburg, zu Burgdorf ſeßhaft, ergeben. Nachdem aber auf des gedachten Kayſers erfolgten Tod, die Unruhen ſich vermehret, und der leztere Graff Hermann nur eine und annoch junge Tochter, Nahmens *Anna*, hinterlaſſen, hat die Stadt Freyburg den Grafen Rudolf von Habſpurg zu ihrem Schirmherren unter gewiſſen Bedingniſſen angenommen; Und als gedachte *Anna* ſich an dieſes Grafen Bruders Sohn Eberhard Grafen zu Habſpurg Lauffenburg, der ſich hernach auch Graf von Kyburg geſchrieben, vermählet, ſelbigen hiezu wiedrum auserwehlet, der ihnen auch A. 1275. alle ihre Rechte und Freyheiten auf das Neue beſtätiget, eben wie es erſtgemeldter Graf Rudolf, da er den Kayſerlichen Thron beſtiegen, ein Jahr vorher auch gethan, und die Stadt in ſein und des Reichs Schutz aufgenommen hat. Da nachwerts der Kayſer Rudolf I. dieſe Stadt von ſeinem Vettern Grafen Eberhard, ſamt allen deſſen daran habenden Rechten mit Beybehaltung derſelben Freyheiten neuerdingen an ſich gekauft, ſo hat er der Stadt Freyheiten A. 1277. und auch A. 1289. auf das neue feyrlichſt beſtätiget. Solchemnach verbliebe dieſe Stadt unter des Kayſers Rudolf Nachkommen, denen

Hertzogen von Oeſterreich, und leiſtete denenſelben in verſchiedenen Kriegs-Anläſſen viele Dienſte.

Da Freyburg mit Bern in ſo vielen Umſtänden etwas ähnliches hatte, denn ihre Stifftere waren beyde Hertzogen von Zähringen, Vater und Sohn, der Anlaß und die Zeit ihrer Erbauung waren vaſt ein und eben dieſelben, ihre innerliche Verfaſſungen, ihre Hoffnungen hatten gleiche Einrichtung, und gleichen Grund, ſo hätte man dencken ſollen, daß dieſe zwo Städte von ihrem erſten Anſang an, aufs genaueſte würden verknüpft werden; Es entſtuhnde aber bald in ihren Schickſalen eine Verſchiedenheit, die eine Quelle langer Feindſchaften zwiſchen ihnen worden iſt. Bern erhielt, durch Vermittlung ihres Stiffters, die Freyheiten einer Reichsſtadt; und Freyburg fiel, wie erſtgedacht, Erbsweiſe an die Grafen von Kyburg, die mit ſchelen Augen der Stadt Bern Wachsthum angeſehen, und ſelbige gerne unterjochet hätten: Dem ohngeacht wurde A. 1243. zwiſchen beyden Städten ein Bund errichtet, der nachwerts verſchiedene mahl erneuert worden.

Als A. 1288. der Kayſer Rudolf aus Anlaß der von Bern vertriebenen Juden, mit einem Heer vor dieſe Stadt gezogen, ſahen ſich die von Freyburg genöthiget, unter den Käyſerlichen Völckern mit zu erſcheinen; welches die von Bern hoch aufgenommen, noch mehr aber, da ſie auf Anſtiften der Oeſterreichiſchen Fürſten, eine geraume Zeit, mit denjenigen Herrſchaften, die der Berner nächſte Feinde waren, zuſammen hielten. A. 1298. nahmen ſie Antheil an der Schlacht am Donnerbühl, die zum Ruhm und Vortheil der Berner ausfiele. A. 1303. verſöhnten ſich beyde Sädt wieder, und zogen gemeinſamlich wieder den Herren von Weiſſenburg, auch halfen etwas Zeit hernach die Berner den Freyburgern zur Eroberung der beyden Schlöſſer Illens und Arconciel. A. 1306. und 1309 erneuerten die von Freyburg ihre Freundſchaft mit denen von Bern, und erhielten der leztern Hülfe wieder Savoy, auch A. 1324. wieder den Freyherren von Thurn. A. 1333. entſtuhnde zwiſchen dieſen beyden Städten ein neuer Streit wegen Gümminen. A. 1339. erfolgte die für Freyburg ſo unglückliche Laupen Schlacht, in welcher um den Untergang der Stadt Bern oder ihre Obermacht geſtritten ward; Weil nun die Freyburger bey dieſer Gelegenheit aus Pflicht auf der Seite des Hauſes Oeſterreich und des Adels ſtuhnden, die Schlacht aber zu dieſer groſſem Nachtheil ausfiel, ſo fiele die Laſt des Kriegs hierauf beynahe auf die Freyburger allein. Sie ſtuhn-

ſtuhnden nach einer wiederholten Niederlage, in der äuſſerſten Gefahr von dem ſiegenden Schickſale der Berner überwältiget zu werden. Denn A. 1340. geſchahe die Schlacht am Schönenberg, allwo bey 700. Mann geblieben, ohne die ſo auf der Flucht und in dem Waſſer umgekommen, auch wurde damahlen oder kurtz darauf die Vorſtadt Galtern von denen von Bern verbrandt. A. 1341. wurden beyde Städte Bern und Freyburg, auf Vermittelung der Königin Agnes von Ungarn wieder befriedigt, und A. 1343. abermahlen durch einen Bund mit einander verknüpft; danahen halfe Bern der Stadt Freyburg A. 1348. wieder den Herren von Grüningen und Freyburg der Stadt Bern wieder den Grafen von Greyers A. 1350. Allein der Sempacher Krieg, ſo A. 1386. zwiſchen den Cantonen und dem Hauſe Oeſterreich entſtanden, war für Bern und Freyburg ein neuer Anlaß zu vieler Feindthätlichkeit, es geſchahen nach der für Freyburg ſo unglücklich ausgefallenen Schlacht viele Streiffereyen auf einander und A. 1388. abermahl eine Action am Schönenberg: welche Zwiſtigkeit aber gleichfals wieder beygelegt, und auf St. Martini Tag A. 1403. ein ewig Burgerrecht unter ihnen aufgerichtet worden, ſo ſie nachgehends zum öftern erneuert haben. Zwey Jahr darauf erzeigten die Freyburger den Bernern eine großmüthige Handbietung nach einer Feuersbrunſt, in welcher, mit der Helfte der Stadt Bern, hundert Perſohnen zu Grunde gegangen waren. A. 1414. erhielten die Freyburger von dem Römiſchen König Siegmund, bey deſſelben Ruckreiſe aus Italien, die Beſtätigung ihrer Freyheiten, und das Recht guldene und ſilberne Müntzen zu ſchlagen: welches Recht ihnen der Pabſt Martin der V. als er nach beſchloſſener KirchenVerſammlung von Coſtantz, nach Italien gieng, auch zu Freyburg bekräftigte. Dennoch verbliebe Freyburg noch eine geraume Zeit unter der Herrſchfat von Oeſterreich.

Nach dieſem ereigneten ſich vielfältige Schwürigkeiten und endlich A. 1445. ein Krieg zwiſchen Hertzog Ludwig von Savoy und Freyburg, wieder welch leztere der erſtere auch die von Bern zur Hülfe gemahnet, er erhielte ſelbige um deſto ehender, als die von Freyburg ſich in dem vorhergegangenen langwierigen Zürcher Krieg mehr auf der Oeſtereicher Seite gelencket; und ſich geweigeret wieder den Dauphin von Franckreich ihre Waafen zu leihen: doch ward dieſer Krieg A. 1446. durch Vermittelung des Königs in Franckreich, des Hertzogen von Burgund und gemeiner Eydgnoßſchaft zwar befriediget; allein A. 1447. durch den von

burg banniſierten Schultheiſſen Willhelm von Wiſliſpurg oder de Aventico, welchen einige Geſchichtſchreiber mit Ungrund Willhelm von Afflenſchen nennen, mit Savoy, und durch einige privat Mißhelligkeiten mit Bern wieder angezettelt; die Zweytracht und der denen Freyburgeren von allen Seiten zugefügte Schaden wurde groß, und dieſe genöthiget den Schutz ihres Oberherren, des Hertzog Alberts von Oeſterreich, anzuruffen, welcher auch Botten zu Unterſuchung der Sachen nach Genf geſchickt, aber damit wenig fruchtbarliches ausgerichtet hatte. Da nun keine Unterhandlung etwas verfangen wolte, gab endlich der Hertzog denen Freyburgeren einen erfahrnen Hauptmann Ludwig Meyer; Unter deſſelben Anführung eroberten ſie, nach vorhergegangener Kriegs-Erklärung die Veſtung Villarſell und die Stadt Montenach, welche beyde ſie in die Aſche legten; Sie entdeckten einen Anſchlag wieder ihre Stadt, und lieſſen zween von den Verſchwornen hinrichten. Die Berner, ſo wieder die Freyburger ihre beſondern Klagen führten, griffen auch zu den Waafen. Der Graf von Greyers ſtuhnde ebenfalls den Savoyern bey. Mitten unter ſo vielen Gefahren, da ſie neben dem ſich des Schutzes ihrer Oberherren von Oeſterreich wenig zu tröſten hatten, begegneten die Freyburger ihren Feinden mit Standhaftigkeit und anfänglich auch mit zimlichem Glück. A. 1448. wurde um Graßburg und Guggiſperg herum von beyden Theilen viel Raub und Brand verübt. Das vornehmſte Gefecht, gienge bey der Galteren vor, allwo die Freyburger auf dem Ruckwege von einem Streifzug ins Schwartzenburgiſche, von den Bernern geſchlagen wurden und bey die 400. Mann auf dem Platz lieſſen; es wurden aber auch über die 70. Berner bey dieſem Anlaß erſchlagen und auf dem Kampf-Platz begraben, auch rühmen ſich die Freyburger mit Grund den Vortheil der Siegern wieder aus den Händen geriſſen zu haben. Bey dieſen Gefahren, welche den Freyburgern von allen Seiten den Untergang droheten, nahmen auch die innerlichen Unruhen ſehr zu. Viele, die des Krieges müde waren, wolten Friede haben, viele aber wiederſetzten ſich demſelben; ſelbſt der Hertzog Albert verbotte ihnen bey ſeiner Ungnade einen Verglich mit Savoy einzugehen. Allein der Friede behielte deſſen ohngeacht die Oberhand; die Freyburger giengen die für ſie etwas harten Bedinge ein, und erklärten ſich ihren Gegneren Genugthuung zu leiſten; worauf hin der Friede in Beywesen derer Geſandten des Königs in Franckreich, des Hertzogen von Burgund und der Eydgnoſſen zu Murten den 19. Jul.

1448.

1448. unterſchrieben worden. Seit welcher Zeit es zwiſchen dieſen beyden Städten, Freyburg und Bern zu keinen Feindthätlichkeiten mehr gekommen, wohl aber haben ſie einander bey verſchiedenen Anläſſen gute Dienſte erwieſen.

Doch hatte damit das Unglück der Freyburger noch kein Ende, vielmehr ward der Friede ſelbſt fur ſie eine Quelle vielfaltiger Uebel. Vornemlich bediente ſich deſſelben Hertzog Albert zu einem Vorwand ſeiner Ungnade gegen ſie. Denn er ſahe wohl, daß die Freyburgiſchen Bürger ſich auf die Savoyſche Seite lenckten auch überall denen Eydgnoſſen anhiengen, ihre alte Freyheiten ausübeten, und ihme nicht gäntzlich gehorſam waren, ja oft mit denen Berneren und andern Eydgnoſſen reiſeten: Darum machte er den Schluß, daß er dieſe Stadt nicht wohl in die Länge würde behalten mögen, und kame deßwegen A. 1450. in eigener Perſohn nach Freyburg, mit dem Vorſatz die Freyburger wegen des geſchloſſenen Friedens zu ſtraffen. Gleich nach ſeiner Ankunft allda lieſſe er den Rath verſammeln und gegen denſelben die erſten Merckmahle ſeiner Ungnade ſehen, indem er denen Rathsherren den geringen Werth ihrer Geſchencke fürgehalten, die doch in Erwägung ihrer damahligen Umſtänden beträchtlich genug waren, ſtieſſe die meiſten, bis an wenige von ihren Ehrenſtellen, und ſetzte eigenmächtig einen andern Schultheiſſen und neue Räthe ein; die vornehmſten unter denen Verſtoſſenen wurden auf die Stadt-Thürne in Verwahrung gebracht, mußten das Gefängniß ertragen, und wurden gezwungen dem Hertzogen nach Freyburg in Breyßgauw zu folgen, allwo ſie nochmahlen das Gefängnüß auszuſtehen hatten, und nicht ehender loßgelaſſen wurden, bis ſie ſich mit einer ſtarcken Buſſe loßgekauft. Der Hertzog ſchriebe auch bey ſeiner Abreiſe von Freyburg denen Burgern zu, daß, zumahlen ihre Neigung für die Eydgnoſſen alltäglich ſtärcker würde, und er ſich nimmer auf ihre Treue verlaſſen könnte, ſo wolle er ihnen hiemit ihre völlige Freyheit geſchenckt haben.

Mit dieſem waren die Unruhen zu Freyburg noch nicht gar geſtillet, es ware noch immer eine ſtarcke Parthey für Oeſterreich in der Stadt, auch befürchtete man, es könnte die Stadt Bern in Erinnerung der ehevorigen Irrungen dieſe Umſtände ſich zu Nutze machen wollen: Die Bauren wurden täglich aufrühriſcher, ſie ſchmiedeten zu Voglershaus einen heimlichen Anſchlag wieder die Regierung. Ja es lieſſen ſich ſelbſt Oeſterreichiſche Amtleute, ohngeacht der Hertzog auf die Stadt Frey-

burg freywillig Verzicht gethan, mit in die Zuſammenverſchwörung ein. An dieſem äuſſerſten Rand des Verderbens wafnete ſich die Obrigkeit zu Freyburg mit ihrem letſten Gewalt; Sie lieſſe nach denen Rädelsführern der Rebellen greifen, und acht Perſohnen aus ihnen die Köpfe abſchlagen. Hierauf entſchloſſe ſich die auf dem Kirchhof zu St. Niclauſen in ſehr nahmhafter Anzahl verſammelte Burgerſchaft den Hertzogen von Savoy zu ihrem Schirmherren mit Vorbehalt ihrer Freyheiten anzunehmen, wodurch ſie den Verfolgungen der Oeſterreichern zu entgehen ſuchten; und zwar geſchahe dieſes zu einer Zeit, da der Hertzog Albert eben im Begriff ware, ſeine gering geſchätzten Rechte auf Freyburg an Savoy zu verkauffen, dadurch erhielten die Freyburger wenigſtens eine Friſt zu Abführung der dem Savoyſchen Hauſe ſchuldigen Gelter, und einen Schildt gegen die übelgeſinnten Bürger und Angehörigen, die es allbereit zimlich gewohnt waren, das Anſehen der Obrigkeit zu verachten und zu beſtreiten; Auch ward der Stadt Bern von Hertzog Ludwig von Savoy 15000. Gulden bezahlet, um ihre Eiferſucht über die Huldigung der Stadt Freyburg zu ſtillen. Bey dieſer freywilligen Unterwerfung an das Haus Savoy behaupteten die Freyburger ihr ewiges Burgerrecht mit Bern, welches der Hertzog Ludwig gern aufgehoben hätte, und welches mit der Zeit der Grund zu der völligen Befreyung der Stadt Freyburg worden iſt. Nachdem nun die Freyburger ihr gemeines Weſen wieder in Ordnung gebracht und beveſtiget hatten, ſo war eine ihrer erſten Verrichtungen, der gemeinſchaftliche Feldzug mit Bern und Solothurn, den Müllhauſern zu Hülfe, wieder ihre ehmahligen böſe Oberherren die Fürſten von Oeſterreich, ſolches geſchahe A. 1468. In den folgenden Jahren bekamen ſie nebſt Bern mit Hertzog Carl dem Kühnen von Burgund mächtig zu ſchaffen; den Anlaß dazu gabe die Hinrichtung Hagenbachs zu Briſach, ſo durch Vorſchub Hertzog Siegmund von Oeſterreich an dieſem tyranniſchen Landvogt des Hertzog Carls vollzogen ward; worüber der letſtgemeldte Hertzog ſo entrüſtet worden, daß er ſich entſchloſſen, an allen die an dieſer Verurtheilung Schuld waren, vornemlich aber an den Schweitzern ſich auf das heftigſte zu rächen: allein die Schweitzer ſtellten ſich in Verfaſſung, einem ſo fürchterlichen Feind nach Nothdurft tapfer zu begegnen, und König Ludwig XI. in Franckreich, der den Hochmuth des Hertzogen Carls, gedämpft zu ſehen wünſchte, halfe nach Vermögen die Schweitzer wieder denſelben aufbringen, da hingegen Graf Jacob von Romant des Hertzogen Parthey an-

annahme und denen Schweitzeren allen nur möglichen Trang anzuthun ſuchte; allein es gelunge keinem von beyden, vielmehr wurden ſie in verſchiedenen Schlachten aufs Haupt geſchlagen, und mußte der Hertzog den Kern ſeiner Mannſchaft und einen unſäglichen Reichthum zurücke, auch der Graf von Romant ſeine beſten Länder und Städte denen ſiegenden Schweitzern zur Ausbeute laſſen, davon Freyburg ſeinen guten Antheil bekommen. Nachdem alſo der Zorn des Hertzogen Carls von Burgund wieder die geſamten Eydgnoſſen, und die Abſichten des Grafen von Romant und der Hertzogin Jolanta von Savoy wieder die Städte Bern und Freyburg insbeſondere durch die Siege bey Grandſon und Murten zernichtet worden; hatte Jolanta auf einem zahlreichen Unterredungs-Tage zu Freyburg / den Frieden für die Printzen ihre Söhne, die Wiederabtrettung der Landſchafft Waat, und die Verſchonung der Stadt Genf mit der ihr angedroheten Plünderung, für ſtarcke Summen Gelds erkauft. Das Beyſpiel des thorrechten Hauffens machte die Fürſtin billig für die Erhaltung dieſes theuer erkauften Friedens bekümmert, und ſie glaubte zu Beveſtigung deſſelben des Schutzes und der Bürgſchaft eines aus den Cantonen bedürftig zu seyn. In dieſer Abſicht ließ ſie um die Erneuerung des Bundes mit Bern nachwerben. Aber aus Erkanntlichkeit für den Eifer, mit welchem die Freyburger in dem Burgundiſchen Kriege, mit Hindanſetzung ihrer Verbindungen mit Savoy, die Sach der Freyheit und der Eydgnoßſchaft verfochten hatten, wolten die Berner keine neue Verträge mit Savoy eingehen, die Hertzogin hätte denn zuvor ihre Mitburger von der Herrſchaft, dem Schutze, und allen Anſprachen des Hauſes Savoy frey gegeben, die Freyburger lieſſen gerne zu einem Gegenwerth für dieſe Lediglaſſung 10000. Gulden von der Schuld fahren, die ſie von einer für den Pabſt Felix von Savoy eingegangener Bürgſchaft wegen, ſeit dreißig Jahren vergeblich zurücke forderten. Für den Reſt ward ihnen die Herrſchaft Montenach, doch unter Vorbehalt der Wiederlöſung, abgetretten.

Auf diß hin, trate Freyburg A. 1481. zuerſt mit Zürch, Bern, Lucern, und Solothurn in einen gemeinſammen Bund, nachdem aber die übrigen Eydgnoſſen ſich deſſen mit Grund beſchwehrten, ſo iſt ſie letſtlich durch Vermittlung des berühmten Bruder Clauſen auf einer zu Stantz in dem Unterwaldner Land gehaltenen Eydgnößiſchen Tagſatzung am Sonntag vor Thomä in gleichem Jahr nebſt Solothurn in den Eydgnößiſchen Bund der VIII. alten Orten aufgenohmen worden, und erhiel-

erhielte den IX. Platz, bis A. 1501. da man Eydgnößiſcher Seits ſich auch mit Baſel und Schaffhauſen verbunden, der Stadt Baſel den IX. Freyburg den X. Solothurn den XI. und Schaffhauſen den XII. Platz eingeraumet. Zuvor und hernach hat Freyburg theils mit auſſern Mächten, theils mit einzelen, ſowohl Eydgnößiſchen als andern Städten verſchiedene Bündnüſſe errichtet: oftmahlen ſehr blutige und gefährliche Kriege gefühet; ſeinen Bundsverwandten namhafte Hülfe geleiſtet, und viel gutes geſtiftet, welches alles hier anzuführen zu weitläuftig wäre. Wir verweiſen demnach den wiſſensbegierigen Leſer zu denenjenigen Quellen, daraus wir dieſe kurtze Nachricht geſchöpft, als da ſind, Stumpfs, T'ſchudis, Guillimanns, Stettlers, Simmlers, Laufers, und andere Hiſtoriſche Wercke; vornemlich aber D. Alt Hiſtoire des Helvetiens. Leuen Helvetiſches Lexicon, und eines Anonimi neulich heraus gegebene Hiſtorie der Eydgnoſſen.

In dem 1522. Jahr fanden ſich in Freyburg auch etwelche Perſohnen, welche an der Reformirten Lehre einen Geſchmack fanden, und ſelbige nach allem Vermögen auszubreiten trachteten; allein diejenigen, die ſich unterſtuhnden offentlich wieder die Meß zu predigen, lieſſen übel an, und wurden bald zerſtreuet; die gröſten und ſtärckſten Verfechter der Reformirten waren nebſt einigen Rathsgliedern, der damahlige Chorherr und nachwerts zum Decanat des Capituls befürderte Johannes Hollard, der Cantor Johann Vannius, und der Organiſt Johann Rother, ſamt noch etwelch andern mehr. Sie mochten aber nicht aufkommen, vielmehr ſind einige gar des Lands verwieſen worden, ſo daß das gantze Reformations-Werck in Stecken gerieth. Ja es hat A. 1524. die Stadt Freyburg nebſt andern Eidgnößiſchen Orten und Städten durch Geſandte die Städte und Ort Zürch, Schaffhauſen und Appenzell von der Evangeliſchen Lehre abzubringen getrachtet. A. 1526. die Religions-Diſputation zu Baden beſuchen laſſen, und ſich mit einigen andern Catholiſch gebliebenen Städten und Orten erklärt, denen übrigen Orten, die ſich in Glaubens-Sachen ihnen nicht wolten gleichförmig halten, die Eidgnößiſchen Bünde nicht mehr zu beſchweeren. Sie haben auch A. 1528. ihren eigenen und denen mit Bern gemein habenden Unterthanen verbotten, der in Bern angeſtellten Religions-Diſputation beyzuwohnen, ſo aber die von Bern übel aufgenommen. A. 1542. und 1543. hat der Magiſtrat nicht nur in Gegenwart der Bürgerſchaft in der St. Nicolai Kirch eine Catholiſche Glaubensbekanntnus beſchwo-

beſchworen, ſondern auch alle ihre Bürger und Unterthanen zu Stadt und Land in allen Pfarreyen zu gleicher Verrichtung angehalten. A. 1568. wurde das Tridentiniſche Concilium zu halten aller Orten offentlich verkündiget und anbefohlen, doch allein in Anſehung der Lehrſätzen un- mit Vorbehalt der Aufſicht und Verwaltung der Spithalgütern und andern Stiftungen. Es ſind auch noch ſeithero die Jeſuiten zu End des XVI. Jahrhunderts. Die Capuciner A. 1609. Die Kloſterfrauen von der 3. Regul St. Franciſci A. 1626. Die Viſitatinerinnen A. 1635. Die Urſelinerinnen 1646. alle in der Stadt, wie oben beſchrieben. Solchemnach auch A. 1667. die Capuciner zu Boll aufgenohmen worden, welche alle noch dato ihre Collegia, Kirchen und Klöſter haben. Die A. 1620. und 1622. zu Remont und Stäffis angenohmene Minimes von St. Franciſci de Paula Orden, ſind vor einigen Jahren von ſelbſten wieder von dannen weggezogen, an deren Statt A. 1726. zu Remont die Capuciner und A. 1750. zu Stäffis die Franzöſiſchen Patres piarum Scholarum eingeführt worden ſind. Solchemnach iſt die Stadt Freyburg ſamt allen ihren unmittelbaren Unterthanen der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan, und ſtehet, was die geiſtlichen Rechte betrift unter dem Biſchoffen von Lauſannen; welcher ſeit der Zeit, als der letſte zu Lauſannen geſeſſene Biſchoff Sebaſtian von Montfaucon von den Berneren vertrieben worden, und ſich nach Italien geflüchtet, mehrertheils und nun ſchon ſeit langen Jahren beſtändig allhier ſeinen Sitz hat. Diß Biſtum aber gehöret unter den Ertz-Biſchoff von Biſantz. Zu dem Biſchöflichen Hof werden nebſt der Perſon des Biſchofs gerechnet, der Vicarius generalis, der Promotor fiſcalis, zwey Secretarii, deren einer Geiſtlich, der andere aber ein Weltlicher iſt, und ſechs Aſſeſſores des Chorgerichts; der letſt verſtorbene Biſchoff ware aus dem Adelichen Hauſe von Boccard, Nahmens Joſeph Hubertus, und hat zum Nachfolger aus dem Adelichen Hauſe von Montenach, den geweſenen Chorherren der Collegial-Kirche St. Nicolai, Nahmens Joſeph Niclaus. Die höchſte geiſtliche Würde in der Stadt hat ſonſt der infulierte Probſt des Exempt Collegiat-Stiffts St. Nicolai, welches Stift aus dem Probſt, dem Decanen, dem Cantor und neun Chorherren beſtehet, da von den letſtern einer jederweilen Stadt-Pfarrer iſt. So dann iſt das Rectorat zu U. L. Frauen-Kirche eine ſehr anſehnliche Stelle. Die Geiſtlichkeit der geſamten Landſchaft Freyburg iſt in zwölf verſchiedene Decanate eingetheilt, die da ſind. 1. Stäffis am See.

2. Greyers. 3. Rougemont. 4. Pars Dei. 5. Das deutſche Decanat. 6. Das Wiſliſpurger Decanat. 7. Des H. Creutzes Decanat. 8. Des H. Thals Decanat. 9. S. Protaſii. 10. S. Marii. 11. S. Heinrici. 12. S. Bonifacii. Welche 12. Decanate in allem 114. Pfarrkirchen und 121. Capellen in ſich begreiffen, ohne die Klöſter mitzurechnen, welche nebſt obbeſchriebenen achten in der Stadt auf der Landſchaft ſich befinden, und folgende ſind. Als, 1. Altenreyff, eine Abtey Ciſtercienſer Ordens zwey Stund weit von der Stadt gelegen. Siehe davon oben in der XXI. Ausgabe derſelben Beſchreibung pag. 464. und die vier Vorſtellungen No. 199. 200. 201. 202. 2. La Part Dieu, oder der Theil GOttes, eine Carthauß in dem Amt Greyers, ſo A. 1307. von Wilhelmina von Grandſon, Peter des II. Grafen von Greyers Wittwe geſtiftet und A. 1685. wieder von Grund auf neu erbauen worden. 3. La Val Sainte, oder das Heilige Thal eine Carthaus in dem Amt Corbers, ſo von Gerhard dem II. von Corbers und Herrn von Gallnitz A. 1298. geſtiftet worden. 4. Das Capuciner Kloſter zu Boll, ward A. 1667. zu bauen angefangen, und hat 15. Patres in ſich. 5. Das Capuciner Kloſter zu Romont, ward erbauet A. 1726. nachdeme die Patres minimi, oder geiſtliche St. Franciſci de Paula Ordens, von dannen wieder verabſcheidet worden ſind. 6. Das Frauen Kloſter oder die Abtey la Fille Dieu, Ciſtercienſer Ordens, ward A. 1260. von Agnes von Villa zum Behuf 12. Kloſter-Frauen geſtiftet, und A. 1721. von Grund auf wieder neu aufgeführet, es lieget daſſelbige gleich bey Remond auſſert der Stadt, an dem Ufer des Fluſſes. 7. Das Frauen Kloſter S. Dominici Ordens zu St. Stäffis. 8. Das Frauen-Kloſter du Sacré Cœur de Jeſus zu Stäffis. 9. Und die Fratres piarum Scholarum eben daſelbſt, als oben gemeldt.

Es hatte der Hertzog Berchthold der Stadt Freyburg ſchon bey Stifftung derſelben einen nammhaften Bezirck Landes etwelche Stunden wegs um dieſelbige herum, zugeordnet, welches nunmehro die alte Landſchaft genennet wird, und 27. Kirchſpiele begreiffet. Die Freyburger behielten ſelbige lange Jahre allein, bis ſie mit Zuthun deren von Bern A. 1424. die Herrſchaften Schwartzenburg und Graßburg gemeinſchaftlich erkauft, und in dem Burgundiſchen Krieg A. 1475. auch nebſt Bern die Herrſchaften Murten, Grandſon und Tſcherlitz, und für ſich allein die Herrſchatfen Illingen und Plaſteyen eroberet. A. 1478. erkaufte die Stadt von Hertzogen Philippon Savoy die Freyherrſchaft Monte-

nach, und A. 1484. von Anthon Freyherren von Montenach die Herrſchafft Pont und Fabernach. Durch den mit den übrigen Eydgnoſſen A. 1499. mit Kayſer Maximilian I. und den Schwäbiſchen Bundsgenoſſen geführten Krieg und darauf erfolgten Frieden bekame die Stadt Freyburg auch einen Antheil an dem Landgricht in der Herrſchafft Turgäuw. A. 1512. ward ihnen nebſt den eilf übrigen damaligen Cantonen von Hertzog Maximilian von Mayland die vier Italieniſchen Vogteyen, Lauwis, Luggarus, Mendrys, und Meynthal abgetretten; Sie nahmen auch nebſt den Städten Bern, Lucern und Solothurn in gleichem Jahr die Grafſchaft Neuenburg in Beſitz, in welchen auch nachwerts die übrigen Eydgnößiſchen Städt und Ort gekommen, bis ſie ſelbige A. 1529. wieder an des vormaligen Beſitzers Wittwe abgetretten. A. 1517 wurde ihnen die Freyherrſchaft Montenach völlig übergeben. A. 1525. erkauften ſie die eine Helfte der Herrſchafft Jaun, und A. 1553. kam auch die andre Helfte auf gleiche Art an ſie. Bey Einnahme der Landſchafft Waat A. 1536. erlangten ſie die Herrſchaft Wüißens, item Remont, Rüe, Uberſtein, Chatel St. Denis und was von Stäffis noch andre beſeſſen hatten, durch das Glück der Waafen. A. 1547. ward Wippingen. A. 1548. Thalbach und A. 1553. auch Corbrs erkauft. Greyers wurde anfänglich von Bern und Freyburg gemeinſamlich erhandlet, doch aber A. 1555. von den erſtern den letſtern durch einen Tractat überlaſſen. Boll und Attelens kamen A. 1615. durch Kauf und Ganthandlung und A. 1634. auch noch die übrige Theil von Stäffis an die Stadt Freyburg. Zuletzt ward A. 1691. die Herrſchafft, St. Aubin und A. 1704. die Herrſchafft Cheire erkauft. So daß dermahlen die Stadt Freyburg auſſert der alten Landſchafft, ſo allein bey 18. Stunden wegs im Umkreis hat, annoch ein nammhaftes Land ſo in 19. Vogteyen oder Aemter eingetheilet iſt, eigenthümlich beſitzet; ohne ihren Antheil den ſie mit Bern an denen Aemteren Schwartzenburg, Murten, Grandſon, und Tſcherlitz, item den ſie mit den übrigen XI. Orten an den 4. Italieniſchen Vogteyen, und an der Landgrafſchafft Turgäuw, gemein hat.

Das Regiment der Stadt Freyburg beſtehet in dem Kleinen und Groſſen Rath, welcher aus 200. Gliedern beſtehet, und dannenher at denen von ihme ausgegebenen Schriften Schultheiß, Kleine und Gel hi Räthe der zweyhundert der Stadt Freyburg genennet wird. SoaMg machet den höchſten Gewalt aus, jedoch hat er dem Kleinen Rſſ bndi

Macht ertheilet, über die Civil-und Criminal-Proceſſe, deßgleichen auch über die Appellationen zu richten: Dieſer groſſe Raht beſteht aus 2. Schultheiſſen, 22. Rahtsherren, 4. Venner, 60. ſogenannte Sechsziger und 112. ſogenannte Burger; dieſe alle auſſert denen beyden Schultheiſſen und den Rahtsherren ſind nach den 4. Quartieren oder ſogenannten Stadt-Panneren der Burg, der Auw, der Neuſtadt und des Spithals eingetheilet, deren jedem ein Venner vorſtehet, auch in jedem 15. Sechsziger und 28. Burger ſich befinden.

Die Wahl eines Schultheiſſen geſchiehet 8. Tage nach dem Tod eines ſolchen in der Barfüſſer Kirche von der geſammten Burgerſchaft aus der Stadt und von der alten Landſchaft, da ein jeder ſo das 16te Jahr erreichet hat, ſeine Stimme dazu geben kan. Ein Schultheis verbleibet lebenslänglich bey ſeiner Ehrenſtelle, ihrer ſind zwey, welche alljährlich auf Johann Baptiſtä Tag in dem Amt umwechslen, da ein jeweiliger Amt-Schultheiß in allen kleinen und groſſen Rahts Verſammlungen das Præſidium führet, auch in Beurtheilung der Appellationen den Entſcheid, der gleich inſtehenden Stimmen hat: Gleich nach denen Schultheiſſen hat den Rang, und führt auch in derſelben Abweſenheit das Præſidium, der Stadthalter, welcher ſeit mehr denn hundert Jahren jederzeit der Aelteſte des kleinen Rahts, auch jeweilen zugleich Lands-Oberſter iſt. Der Seckelmeiſter iſt auch immer des kleinen Rahts, und wird eben wie alle Glieder des kleinen Rahts und der Sechsziger an dem ſogenannten heimlichen Sonntag, welcher auf einen der nächſten Sonntägen vor Johann Baptiſtä Tag einfället, durch die blinde Wahl gewählet, bleibet auch 5. Jahr im Amt. Alle 3. Jahr wird auf Joh. Bapt. Tag in der Barfüſſer Kirche von der geſammten Burgerſchaft durch das Mehr der Stimmen aus den kleinen Rähten einer zum Burgermeiſter verordnet, welcher auf den Verhalt derer Burger und Unterthanen in der alten Landſchaft Aufſicht trägt, und die Fehlbaren ſonderlich in Schläghändeln zur Straffe ziehet. Der General und Ober-Commiſſarius, ſo nach Gutbefinden aus den kleinen oder groſſen Rähten erwehlt werden können, halten Obſorg auf alle Oberkeitliche Lehen, Gerichtsbarkeiten, Herrſchaften, und andere dergleichen Standes Gerechtigkeiten. Nach denen kleinen Rähten folgen die 4. Vennere der vier Stadt-Panner welche am nächſten Tag nach Joh. Bapt. von dem groſſen Raht aus den LX. durch das blinde Los erwehlt werden und 3. Jahr im Amt bleiben, auch einen groſſen Gewalt und Anſehen haben.

haben. Die Sechsziger haben den Nahmen von der Anzahl der Gliedern aus welchen ſie beſtehen, die Art ihrer Erwählung iſt oben erwehnt; ſie haben vor den groſſen Rähten das Vorrecht, daß ſie auch zu denen ledig gewordenen kleinen Rahts-Venner und heimlicher Stellen gelangen mögen; dieſer letſtern Stellen ſind in allem 24. aus jedem Panner 6. und machen unter dem Vorſitz der 4. Venner die ſogenannte heimliche Kammer aus; ſie erwehlet ihre manglende Mitglieder ſelbſt mit offener Wahl, durch das Mehr der Stimmen und verſammlet ſich ordentlicher Weiſe des Jahrs viermahl; Auſſert dieſen jetzt erwehnten hohen Tribunalien ſind noch das Stadt-Gericht, das Land-Gericht, die Appellations Cammer, die Geldstag-Cammer ꝛc. Die Cantzley wird von dem Staatsſchreiber und dem Rahtsſchreiber bedienet, welche in allen Rahts Verſammlungen die Federn führen und nicht des kleinen Rahts ſeyn können. Auch kommet in Betrachtung der Großweibel, der bey gleich inſtehenden Stimmen in dem groſſen und kleinen Raht das Mehr ausmachet und an dem Stadt-Gericht anſtatt des Schultheiſſen præſidiret. Die Landvögte und Amtleuthe bleiben gemeinlich 5. Jahr an der Regierung; wer ein Glied des groſſen Rahts und 32. Jahr alt iſt, hat das Recht ſich zu denen erledigten Vogteyen in die Wahl ſchlagen zu laſſen. Alle zwey Jahr an dem Tag der Murten Schlacht den 22. Jun. werden in der Heimlichen-Cammer die ledig gewordenen groſſen Rathsſtellen ergäntzt: wer dazu gelangen will, muß das 21. Jahr angetretten haben, des heimlichen befreyten Burgerrechts und einer Zunft einverleibet ſeyn: dermahlen ſind nicht mehr über 60. Regimentsfähige Geſchlechter, die das ſogenannte heimliche Burgerrecht haben, weil die meiſten davon würcklich ausgeſtorben. Der Zünften ſind XIII, als 1. Wollwebern, 2. Wilden-Mann, 3. Schuhmacheren, 4. Steinmetzen, 5. Krämern, 6. Tuchbereitern, 7. Schmieden, 8. Metzgern, 9. Schneidern, 10. Zimmerleuthen, 11. Leinwebern, 12. Pfiſtern, 13. Gerbern in der Auw. Sie gehen in ſo weit das Regiment nichts an, auſſer daß einer der in das Regiment will aufgenohmen werden, von einer dieſer Zünften ſeyn muß; auch ein jeder Burger eine oder mehrere annehmen kan; Sie verſammlen ſich nur um eoconomiſcher oder Handwercks-Geſchäften willen, da ihre Ordnungen von dem kleinen Rath müſſen gegeheiſſen und beſtätiget werden.

Der groſſe Rath der 200. wird zuſammen beruffen, wenn Stands-Geſchäfte zu behandeln oder ſonſten wichtige Angelegenheiten vorkommen,

men, darüber der kleine Rath und die übrigen Cammern keine Gewalt haben abzuſprechen, auch die Appellationen, und wann es um das Blut eines Uebelthäters der in der Stadt gefangen ſitzt, zu thun iſt. Der kleine Rath verſammelt ſich von Allerheiligen an bis auf Joh. Bapt. vaſt alle Tag, in der übrigen Zeit aber wenn es die Noth erforderet. Die beyden Gerichts-Cammeren kommen wochentlich 3. mahl zuſammen, und die Appellations-Cammer alle Monat ordentlich einmahl.

Die Kriegs-Verfaſſung beſtehet aus einem General-Commandanten und aus dem Kriegs-Rath, darinnen beyde Schultheiſſen, der Stadthalter, der Stadt-Major, der Seckelmeiſter, ein Venner und der Stadtſchreiber. Die geſammte Burgerſchafft iſt nach den vier Panneren in 4. beſondere Compagnies eingetheilet; und in der gantzen Landſchaft 11. Regimenter angeordnet. Von Zeit zu Zeit werden die Muſterungen vorgenommen und das Volck in den Waaſen geübet.

Die Geſätze der Stadt Freyburg ſind niemahlen im Druck erſchienen. Das Müntz-Recht hatte Freyburg einiger maſſen ſchon von ihrem Stiffter erhalten, es wurde ihnen aber daſſelbe zu verſchiedenen Zeiten von denen Kayſeren Friederich dem I. und Siegmund, auch von denen Päbſten Martin dem V. und Julio dem II. beſtätiget, als oben angemerckt worden. Das Stand- und Stadt-Waapen iſt ein durch die Mitte der Breite hindurch getheilter Schildt von ſchwartz und weiſſer Farb. Das Stands-Sigill aber enthält ein Creutzweiß getheilter Schild mit 4. Quartieren von denen das 1. und 4. Quartier durch die Mitte der Breite hindurch getheilt von oben ſchwartz und unten blauer Farbe iſt. In dem 2. und 3. Quartier iſt eine alte Burg mit drey ungleich hohen Thürnen. Die Farb ſo die Standsbediente tragen iſt ſchwartz und blau grad hinab. Die Sprache iſt theils Deutſch, theils Frantzöſiſch, mehrertheils aber bedienet man ſich eines ſogenannten Patois, doch aber wird in allen Stands-Geſchäften, und Decreten die Deutſche Sprach gebraucht, in der Cantzley alles Deutſch ausgefertiget und in der Stifts-Kirche Deutſch geprediget.

Die der Stadt Freyburg eigene Landſchaft erſtrecket ſich ohngefehr 15. Stund in die Länge und 9. in die Breite, gräntzet beynahe

nahe rings herum an das Berner Gebiet, insbeſondere ſtößt ſie an die Berniſchen Aemter Laupen, Nieder-Simmenthal, Sanen, Vivis, Müden, Yverdun; an die gemeinen Vogteyen Murten und Schwartzenburg, und an den Neuenburger See. Das Land iſt meiſtens ſehr bergicht, hat viele und gute Viehweyden, allwo die beſten Käſe verfertiget und in groſſer Menge in fremde Länder verſandt werden; in der Ebene befindet ſich treflich Kornland, anſonſt iſt das Land durchgehends ſehr fruchtbar ſo wohl an Baum, als anderen Früchten, es wird auch einiger Orten etwas Weins gepflantzet. Die vornehmſten Flüſſe, welche das Land durchſtröhmen, ſind die Saanen, die Senſen, die Broye und die Glane, welche drey leztere nicht ſchiffbar.

227. 228. Falckenſtein
in zwey Vorſtellungen.

Obgleich dieſes Bergſchloß alſo genannt, hatten es jedannoch die Grafen von Falckenſtein, deren in dem Artickel Blauenſtein, Meldung geſchehen wird, niemals in Beſitz.

Es wurde erſt aufgeführet, nachdem das alte Falckenſtein (nun aber Blauenſtein) A. 1356. durch das Erdbeben zerfallen, und ſtehet auf einem ſchroſicht und ragenden Felſen in dem Baſtal an der Mittelſtreke des Jura: bedecket auch gegen Mittag die unten vorbeygehende Landſtraſſe über den Hauenſtein: auf der Abendſeite aber den engen Paß, der in ſeiner Mitte gleichſam einen rund umfangenen Schauplatz vorſtellet, indem ſich das hohe Gebürg von daraus, Nordwärts in einem Zirckul ausdehnet, bis es zu Mümlisweil die Wege über den Paßwang und die Waſſerfallen eröfnet. Der Thurn, deſſen Ueberbleibſel man bey geſagter Enge auf einem kleinen und ſtozigten Felſen ſiehet, war etwann in Kriegs-Läuften dahin geſezt das Balſtal vor feindlichem Einbruch zu bewahren.

Die Erbauer dieſer Oerter waren entweder Graf Rudolf zu Neuenburg, welcher damals das Balſtal innhatte: oder Hemman von Buchburg, der ſein erſtes Stamm-Hauß durch ſchon angezogene Erſchütterung verlohren, und dieſes neue Falckenſtein A. 1366. als ein Lehen von Graf Rudolf beſeſſen.

Bald

Bald darauf, als Bern und Solothurn mit dem Biſchoffen von Baſel in einem Krieg begriffen und Hemman von Bechburg deſſen Hauptmann war, zogen die Solothurner A. 1371. vor dieſes Schloß, und ſteckten es in Brand.

Obberührter von Bechburg vergabte A. 1380. dieſe Burg ſamt allen Gerechtigkeiten an den edlen Rutſchmann von Blauenſtein mit Bewilligung des Biſchofs von Baſel, als damaligen Lehen Herrens, deſſen Sohn aber Hans von Blauenſtein verkaufte ſie A. 1402. an die Stadt Solothurn; und nachdem dies Löbl. Ort ſowohl die alten Falckenſteiniſchen Güter, als alle übrige in dem Balſtal liegende Gründe, Zöll und Zehnden zu verſchiedenen mahlen käuflich an ſich gebracht, denen obigen beygeſetzet, und zu einer Vogtey angeordnet, wurde dieſes Schloß denen Herren Landvögten als ein beſtändiger Wohnſitz eingeraumet, und A. 1501. Hans Stölli, ein Geſchlechter von Solothurn, als erſter Landvogt der Grafſchaft Falckenſtein, wie ſie noch auf heutigen Fuß beſchaffen, dahin abgeſchicket.

Dieſe einträgliche Vogtey wird in das innere und auſſere Ampt eingetheilet, lezteres liegt in dem Burgäu innert des Roggens oder Lebergs, und beſtehet in denen merckwürdigen Dorfſchaften Neuendorf, Eggerkingen und Herchingen, deren zwey leztere ſchon A. 1080. von Kayſer Heinrich dem Vierdten auf dem Reichstag zu Speyer an das Biſthum Baſel vergabet worden, nach der Zeit aber der Wohnſitz eines Adelichen gleichen Namens geweſen, obſchon deſſen keine Anzeigen mehr daſelbſt verſpüret werden.

Das innere Amt begreiffet in ſich das gantze ſehr annehmliche und fruchtbare Balſtal ſonſt von dem Landmann das Thal genannt, welches ſich zwiſchen dem Jura-Gebürg bey vier Stunden weit von Weſten nach Oſten erſtrecket, mit Begriff des in dem Guldenthal gelegenen namhaften Dorfs Mimlisweyl, ſieben volckreiche Kirchſpiele enthält und neben anderm folgende Seltenheiten beſitzet. 1. Drey enge Päſſe, als die Cluſe gegen dem Burgäu: eine gegen der Waſſerfallen: die Dritte bey dem Gänſ-Brunnen gegen dem Münſterthal. 2. Drey Schlöſſer, als dieſes Falckenſtein: zu deſſen Südweſten Blauenſtein: und gegen Aufgang Alt-Bechburg, ſo aber zerfallen iſt. 3. Drey Bäche ohne Nahmen, welche von Holderbanck, Mimlisweyl, Welſchenrohr herſtröhmen, ſich bey Blauenſtein vermiſchen, und von dort hinaus in das Burgäu rinnen. 4. Drey Flecken, als Balſtal, von welchem dieſe gantze

Gegend

Gegend den Nahmen bekommt, wo auch A. 1531. der ſogenannte Galgenkrieg zwiſchen Baſel und Solothurn durch die Eydgenoſſen beygelegt worden: der Cluſer-Flecken und Matzendorf.

In alten Briefen wird dieſer Strich Landes Balzthal, Badſthal, Pfalzthal, Pallas-Thal, jedoch von meiſten Balſtal genennet, welches zu verſchiedenen Muthmaſſungen Anlaß giebt, den eigentlichen Urſprung dieſes Nahmens zu ergründen. Einige wollen ihn von einem zuvor berühmten nunmehr aber verſiegenen Heilbad herleiten, welches nahe bey Mimlisweil wo jetzund die Papiermühle ſtehet, aufquellte: andere aber von dem Wörtlein Pfalz, ſo in teutſcher Grund-Sprache einen Pallaſt oder Wohnſitz des Oberherrn andeutet: Die Einwohner dieſes Thals weiſen von dem Flecken Balſtal grad hinüber einen Ort auf dem Roggen, wo ſich vor dieſem ein heydniſcher Tempel ſolle befunden haben, und ſind in Krafft einer mündlich an ſie gebrachten beſtändigen Auſſage beglaubt, man habe vor Anfang des Chriſtenthums daſiger Enden den Abgott Baal angebetten: Welches aber viele mit gröſſerem Fuge der Göttin Pallas zuſchreiben, indem die Römiſche Landſtraſſe, welche Antoninus aus Welſchland, aus Gallien über Solothurn nach Baſel-Augſt verzeichnet hinterlaſſen, durch dieſes Thal gezogen war, und alſo wegen Verfälſchung der Sprache das Wort Pallasthal leichtlich in Balſtal verwechslet worden. Man läßt aber eines jeden Meinung bey ihrem Werth, und bedauret allein, daß die Vergänglichkeit entweder keine nähere Merckmahlen der Wahrheit aufbehalten, oder aber das hierinnen ſorgloſe Alterthum ſelbige vernachläſſiget; mithin die Abſicht dieſes gegenwärtigen Werks unter viel andern deſto nützlicher und ruhmwürdiger iſt, da der Herr Verleger trachtet, das der Zeit von der ganzen Schweitz bewußt und aus bewährten Urkunden mit viel Müh zuſammenbringende der künftigen Vergeſſenheit zu entreiſſen, auch lebhaft vorzuſtellen.

229. Rotenburger-Bruck

Befindet ſich $\frac{1}{4}$ Stunde auſſer der Stadt Lucern auf der Landſtraſſe von dorten auf Rotenburg, Sempach, Surſee, Zoffingen, und Baſel einer- anderſeits aber von der Wegſcheiden eine halbe Stunde auſſer Rotenburg auf Münſter, Arau, und denen Waldſtädten am Rheinfluß ꝛc. Sie ligt gleich unten an dem Flecken Rotenburg herwerts über ein tieffes Tobel, dardurch der Rottbach lauffet, und iſt wegen ihrer Höhe, Gröſſe, und Koſtbarkeit ein wahres

Kunſtwerk in der Architectur ſelbſten zu achten, dergleichen, auch auſſer der Eydgenoßſchaft, wenig anzutreffen ſeyn werden.

Sie iſt Anno 1716. zu bauen angefangen, und nach ungefehr drey Jahren vollendet worden, und iſt lang 157. Fuß, die zween ſteinerne Pfeiler ſind jeder vom Grund bis unten an die Bruck hoch 68. Fuß, in der Dicke 20, und unten in der Breite 37; und alſo desgleichen die beyde Anthäupter, alles von groſſen blauen Steinen, und ſo gar meiſtens von gehauenen Quater-Stücken; die Bruck aber iſt oben von groſſem Holz gdſprengt, und gedeckt, 25. Fuß breit, und ſo ſauber und kunſtreich von Zimmer-Arbeit gebauet, daß der obere Theil mit der Grund-Arbeit des Steinwerks wegen beyderſeitiger Fürtrefflichkeit um das Gewett ſtreitet; man gibt es vor ſicher, und der Anſchein widerſpricht es nicht, daß dieſe Bruck mit 1800. Centner Eiſen ſowohl im Stein- als Holzwerk verbunden ſeye.

230. Kirche und Pfarrhaus Laüfelſingen, ſamt dem Schloß Homburg.

Die 78ſte Kupffer-Blatte weiſet das Schloß Homburg allein an, ſo ein landvögtlicher Sitz iſt, der Grafſchafft dieſes Namens, im Obern Baſel-Gebiet, gegen dem Niederen Hauenſtein, an der Lucerner Straß gelegen.

Hier kommt eine Vorſtellung eben dieſes Schloſſes, ſamt der Kirche und dem Pfarrhauſe des Dorffes Laüffelſingen, wo dieſes Schloß eingepfarrt, und eine Viertelſtunde Wegs davon entfernet iſt.

Dieſe und die Pfarrey Rimmlingen, ſo eine Stunde underhalb liget, ſeyn die zwo einzige Pfarreyen, ſo zu dieſem Amt gehören. Dieſe 2 Prediger des Homburger-Amts ſind deßwegen zu denen 5 Predigern des Wallenburger-Amts geſtoſſen worden, ſo daß ſie ein Capitul zuſammen ausmachen.

Das Dorf Laüffelſingen, ſo hieher in die Kirche gehet, ligt eine halbe Viertelſtunde beſſer unten im Tahl an der Landſtraß nach Lucern und Italien, und hat deswegen einen ſtarken Paß.

Die Kirche ſamt dem nahe dabey ſtehenden Pfarrhauſe, iſt auf einer anmuthigen Höhe gegen dem Weiſſenburg hinauf, der hier ſeinen Anfang nimmt, gelegen, und hat deswegen eine ſehr ſchöne Ausſicht, in dem man von daher ab dem Kirchhofe faſt den ganzen Bahn des Dorfes Laüffelſingen überſiehet. Sie iſt ein altes Gebaüde, ſo dem Apoſtel Petrus geweyhet iſt, und hat einen maßiven Kirchtuhrn, mit einer Uhr und 3 Glocken verſehen, darunter eine von den gröſten im Lande iſt.

Das Pfarrhaus, ſo nahe dabey ſtehet, iſt gleichfalls ein altes Gebaüde, und ſchon Anno 1491, von Herrn Rudolf Brötlin, damahligem Pfarrherrn und Rectore dieſer Kirche hieher auf den Kirchhof gebauen; ſeither aber um vieles vermehret und verbeſſert, auch erſt kurzlich mit einem Springbrunnen und einem neuen Krautgarten verſehen worden, ſo daß es zu einem kommlich und angenehmen Sitz des Pfarrers dienen kan.

Weil aber dieſes Pfarrhaus von dem Dorfe etwas entlegen, und keinen anderen Nachbar als den Sigriſten hat, deſſen Wohnung in dem Kupferblatte auch angezeichnet, ſo iſt es mit einer Glocke verſehen, womit man im Nothfall der Gemeinde zu hülf ruffen kan.

Seit 1747, beſitzet dieſe Pfrund Hans Franz Bleyenſtein von Baſel, ſo auch Scriba Capituli iſt.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Fünf und zwanzigſte Ausgabe.

231. Reng-Loch, ꝛc. Canton Lucern.

VOr noch ſehr wenig Jahren ware weder der Name noch die eigentliche Lage dieſes Orts jemand bewußt: nur die dortigen Anſtöſſere und die Einwohner der Stadt Lucern hatten einiche Käntniß davon. Da aber ſeit einiger Zeit von dieſer ſeltſamen Gegend, die zugleich einen hiſtoriſchen Einfluß mit Erbauung der Kleinſtadt und des daſelbſt ſich befindlichen Barfüſſer- oder Franciſcaner-Kloſter hat, ein Grundriß gemacht und auf einer Kupfer-Blatten entworffen worden, als wird hierüber deſſen ausführliche Beſchreibung erfordert, die wir hier ſamt der natürlichen Vorſtellung dem wiſſensbegierigen Leſer mittheilen.

Diß Reng-Loch iſt ein ſehr tiefer und langer Durchſchnitt, zwiſchen zweyen gegen einander abfällige niedrige Bergen, davon der einte der Sonnenberg genant wird, und ſich von erſt-bemeldtem Ort anderthalb Stund weit in die Länge gegen Oſten bis an die Kleinſtadt erſtrecket. Der andere aber heißt der Blatterberg, und lauffet Weſtwerts gegen die Hochwälder der Maltheſer. Vermittelſt dieſes durch Eiſen und Feuer mit groſſen Unkoſten und vieler Arbeit von Anfang des dreyzehenden Jahrhunderts bis A. 1750. von Zeit zu Zeit nach befundenen Umſtänden verfertigten und erſt in den letſten zehen Jahren ertieften und erweiterten Werks, iſt der obere groſſe Krienbach von ſeinem natürlichen Lauff gegen der Stadt Lucern abgeſchnitten und nunmehro von Süden gegen Norden in den eine halbe Stund weit untenher durchflieſſenden Emmen-Fluß geführt worden.

Die Ueberlieferung, oder die wahrſcheinlich und glaubwürdige Erzehlung, die man von dem Urſprung des Reng-Lochs und der Abgrabung des Krienbachs hat, und welche von Alters her von Vater auf Sohn bis auf unſere heutige Zeiten gefolget, wovon auch in denen Jahrzeit-Büchern des berühmten Stadtſchreiber Cyſatten ſehr vieles zu finden, iſt folgende.

Als im Jahr 1223. einige neuangenohmene Brüder des H. Franciſci, der A. 1206. den ſogenanten Barfüſſer-Orden geſtiftet, nach Lucern gekommen, in der Abſicht einiche Allmoſen zu ſammlen, und daſelbſt für ſich eine Wohnung aufzuſchlagen, wozu ſie von dem Stand Lucern die Erlaubniß und Unkoſten zu erlangen hoffeten, und von welchen einer in denen Lucerner-Archiven David genennet wird. So befanden ſich zwar damahlen die Einwohner der Stadt Lucern auſſert Stand ein ſolch Kloſter zu ſtiften, allein diß Unvermögen erſetzte eine betagte verwittibte Freyfrau zu Schauenſee, einem Schloß oberhalb Kriens, welche eine gebohrne Gräfin von Rothenburg war, Namens Gutta: Dieſe, damit ſie dem Verlangen gedachter Brüder könne entſprechen, verordnete ſo viel von ihrem Gut, als zu Erbauung eines Kloſters ſamt der Kirche, auch zum Unterhalt einer gewiſſen Anzahl dieſer Brüdern, erklecklich ſchinne; verzeigte ihnen auch zugleich den Platz zu Anlegung dieſes Baus, an dem Ort, allwo er ſich noch heut zu Tag befindet, welchen man die Auw nennete, und der dieſen Namen bis auf gegenwärtige Stund behalten hat: Wobey vornemlich zu bemerken, daß dieſer Grund und Boden ein von ermeldtem Krienbach vorhero angelegt und angeſchwemmter Grien und Sand-

Sandbank wäre, und daß ſelbiger Zeit, in welcher der ſo ſchrecklich wütende Krienbach annoch gleich unter erſtgemeldt verzeigtem Platz ſich in die Reuß ergoſſen, die kleinere Stadt Lucern noch nicht erbauet geweſen, ſondern in ſelbiger ganzen Gegend nichts als das einzige Wirthshaus zur Cronen, ſo dermahlen an der Reuß-Bruck ſtehet, ſich befunden hat.

Da nun die durch dieſe Stiftung beglückte Brüder, obwohlen ſie ſich damahlen in Chriſtlicher Einfalt und Demuth ſelbſten Idioten nennten, und für ſolche von jedermann wolten gehalten werden, ſo klug und vorſichtig waren, daß ſie die Unſicherheit des ihnen angewieſenen Orts wegen dieſem wütenden Waldwaſſer erkenneten, ſo ſollen ſie die gedachte Frau Gräfin Gutta durch Vorſtellungen dahin vermögen haben, daß ſie den Lauff des Krienbachs gegen der Stadt Lucern abgeleitet, und zwiſchen dem Sonnen- und Blatter-Berg, vermittelſt Durchbrechung alldortiger tieffen Flue, in die Emmen gerichtet. Woraufhin nebſt dem Franciſcaner-Kloſter allgemach die anheut ſich befindliche kleine Stadt zu Lucern, ſamt drey Vorſtädten des obern und untern Grunds und der Bruch-Gaß, darinn ſich das Frauen-Kloſter St. Clara befindet, erbauet worden: welche würklich die groſſe Stadt ſamt der groſſen Vorſtadt oder Chorherren-Stift im Hof bey St. Leodigari an Einwohnern um ein merkliches übertrifft, und in welcher kleinen Stadt, nebſt dem bemeldten Barfüſſer-Kloſter und der darzu gehörigen groſſen Kirche, auch das heut zu Tag ſo weitläufig und prächtige Jeſuiter-Collegium, deſſelben anſehenliche Kirche, das zierliche Gymnaſium, ſamt zwey Zeug-Häuſern, einige Magazine und viele zimlich koſtbare Particular-Gebäude zu ſehen ſind.

Es wäre zu wünſchen, daß der vorſichtige Rath des Bruder Davids, den die Frau Gräfin Gutta zu ihrer Zeit in Abgrabung dieſes Waldwaſſers vollzogen, die Stadt Lucern auſſert Gefahr, Sorge, und alljährlich aufzuwendende beträchtliche Unköſten ſetzen könte; allein eine ſolche Hoffnung wird ſchwerlich erfüllet werden, ſintemahl die Erfahrung von mehr als fünfhundert Jahren und ſonderlich dasjenige was ſich A. 1723. 1738. und 1741. zu getragen hat, das gemeine Sprüchwort, Quis contra Torrentem genugſam beweiſet, weil in dieſen jetztgemeldten Jahren der Ausbruch dieſes Waldwaſſers in- und auſſert der Stadt merklichen Schaden verurſachet, ja ſogar A. 1741. den 9. Augſtm. ein Stück von der Capell-Bruck, von dreyer Jochen Länge, allwo ein Arm obſich ausgebrochen, weggeriſſen und verſchwemmt hat; Wannenher man aller nehmenden

Vorſorge ohngeacht doch jeden Sommer dieſes Waſſers halber in groſſer Furcht eines Unglücks ſtehen muß.

Wir haben ſchon oben gemeldet, wie dieſes Reng-Loch entſtanden, und wie auf dem vormahligen Saar-Grund des obern groſſen Krienbachs, allwo er ſich damahlen in die Reuß ergoſſen, nachmahls die kleine Stadt zu Lucern angebauet worden, welche in Betrachtung ihres Umfangs anderwerts eine zimlich groſſe Stadt könte genennet werden, und die mit ſo vielen Klöſtern, Zeug-Häuſern, Magazinen, zweyer groſſen Spitthälen, zweyen Zielſtätten mit ihren Schützen-Häuſern, allen erforderlichen Werkhütten und Vorraths-Häuſern für das Bau-Amt, einer ſo groſſen Menge Burgers-Häuſern, unter welchen nicht wenig ſehr groſſe und prächtige Gebäude, fürnemlich aber der koſtbare Pallaſt und herrliche Wohnung von weyland Ihro Gnaden Herrn Schultheiß Sägiſſer, pranget.

Die nähere und ausführliche Beſchreibung mehrerwehnten Krienbachs theilen wir darum mit, daß aus derſelben bemerket werden könne, wie diß Waldwaſſer, das vormahls von dem ſogenanten Herrgottswald-Berg bey anderhalb Stund weit durch die Ebene des Krienſer-Bodens in einer kleinen Ründe gegen der Stadt Lucern in die Reuß geloffen, etwas ungeheures müſſe geweſen ſeyn, anerwogen es die Aufbauung der kleinen Stadt, in einer ſonſt ſo bequemen Lag und Ebene, die zu allem Handel, Wandel und Ergötzlichkeit die Stellung der groſſen Stadt in vielem übertrifft, bis auf ohngefehr A. 1230. alſo gehindert, daß ſelbige ganze Gegend nichts anders als ein Stein-Grien-und Sand-Bank, folglich öd und verlaſſen geweſen, und nur das einzige Wirthshaus zur Cronen bey der Reuß-Bruck hat können angebauet werden, ſo lang der Krienbach dahin geſtröhmet und in die Emmen gefallen, welcher vor Abgrabung des Reng-Lochs immer ſo geweſen, auch würde dieſe ſchöne Gegend bald wieder der ehevorigen gleich ſeyn, wenn diß erſchreckliche Waldwaſſer nicht mit unaufhörlicher Arbeit in Wuhrwerken und Wegſchaffung der immer mit ſich führenden groſſen Steinen und Grien, wodurch bey allen auch nur mittelmäſſigen Regengüſſen die Bettung namhaft erhöhet wird, mit ſo ungläublichen Unköſten beſorget wurde.

Der Krienbach entſpringt ohngefehr zwey Stund Wegs von dem Reng-Loch, und vaſt eine Stunde hierwerts dem Pilatus-Berg, in einem Wald, die Bonern genant, iſt anfänglich nur eine Brunnenquelle des beſten Waſſers bey nahe eines Arms dick; er vergröſſeret ſich aber bald ver-

vermittelſt einiger kleinen Gräben, die ſich darein ergieſſen, und wird ein kleiner Bach, und fällt nach der Gegend, die man die Stöſſe (in ältern Schriften Töſſe, vermuthlich von dem Toſen des Waſſers) nennet: welche Stöſſe oder Töſſe ein ſehr groſſer abhangender Wald von viel hundert Jucharten, und ſamt dem erſt angezogenen Bonern-Wald dem Bau-Amt zu Lucern einverleibet iſt. In dieſem Wald lauffen theils zur rechten theils zur linken Seiten einiche Gräben durch tiefe erdbrüchige Töbel dem Krienbach zu, und vaſt in der Mitte gegen oftgemeldtem Reng-Loch ergießt ſich der Root-Bach darein, welcher beynahe alles obere Waſſer der ſogenanten Krienſer Hochwäldern bey einer guten Stunde weit einſammelt. Dergleichen Gräben oder Bäche vereinigen ſich mit dem Krienſer-Bach ſiben an der Zahl, deren jeder allein, in Zeit eines Wolkenbruchs, einen höchſt-gefährlichen Wildbach ausmachen thäte, vornemlich aber der Root-Bach dergeſtalt, daß es niemahlen ohne mehr oder weniger Unglück oder wenigſtens namhaft aufzuwendende Unköſten ablaufet, wenn die groſſen Wetter im Sommer ſich unten an der Flue des Pilatus-Bergs ſteken, und folglich den Bach erſtaunlich vergröſſern müſſen.

So die Wetter einzig, wie es insgemein geſchiehet, von dem Nord-Weſt getrieben werden, da hat es keine Gefahr, denn ſie ſind bald vorbey; wenn aber der Süd-Oſt entgegen kommt, ſo in dieſer Gegend nichts ſeltenes iſt, da ſtecken und verdickern ſich die Wolken, und werden die Waſſer ſchon gröſſer, auch zum Ueberguß jeweilen geneigter: deßgleichen wenn die Wetter, von dem Nord-Oſt angetrieben, der Flue oder dem Pilatus-Berg zutringen, allwo ſie denn insgemein, von dem Süd-Weſt angehalten, ſich allda in vorbenennete Gräben bis auf den letſten Tropfen ausgieſſen müſſen, daher dann die bedaurlichſten und ſehr koſtbaren Unglück entſtehen, dergleichen jene in den Jahren 1723. 1738. und 1741. waren, bey welchen allen die kleine Stadt durchaus unter Waſſer und groſſe Noth geſetzt worden, da man wegen der mitgeführten groſſen Menge von zerriſſenen Wuhr- und Sag-Hölzern in augenſcheinlicher Gefahr ſteckte, auch alles mit Moraſt angefüllet worden iſt. Wobey es aber ſein Verbleiben nicht hat, maſſen von Jahr zu Jahr mehrere Sorg obhanden, indem diß Waldwaſſer, wenn es bey dergleichen Wolkenbrüchen in die Wuth geräth, mehrmahlen eine ſolche Zerrüttung anſtellet, daß wegen denen vielen Gräben und Erdbrüchen, dadurch die Waſſer dem Krienbach zuflieſſen, bald hier bald da groſſe Riſſen in die Erde gemacht, auch ganze Stüker

ker Wald und Steinen abgebrochen, und von der Hergottwald-Brück bis an das Reng-Loch, ſo ohngefehr ein drittel Stund lang iſt, mit fortgetrieben werden, dadurch dann diß letſtere dergeſtalt angefüllet wird, daß ohngeacht die Abweichung nicht gering, doch bey Verminderung des Waſſers, die groſſen Steine allda ligen bleiben, die kleinern aber ſamt vielem Holz ſich dahinder ſtecken, folglich die Waſſer, ohngeacht aller hohen Wuhrwerken, davon die meiſten in dieſen Fällen zerriſſen werden, überlauffen und namhaften Schaden anrichten müſſen.

A. 1738. und 1741. ſind Steine, die man von einer Stunde Wegs hergetrieben zu ſeyn vermuthet, und welche das abnehmende Waſſer nicht weiters hat fortreiſſen mögen, in Mitte dieſer Gegend gefunden werden, die, wenn man einen cubiſchen Schuh auf einen Centner rechnet, an Gewicht viele hundert Centner betragen; Man darf die Zahl beſagter Gewicht nicht einmal ausſetzen, damit man die Beſchreibung davon nicht zweifelhaft mache. Wenn der Bach zu Nachtzeit nur in einen mittelmäſſigen Trieb kommt, ſo glänzt und funkelt es bald da bald dorten, wegen Anſtoſſung der harten und ſo ſchnell fortgetriebenen Steinen, auch kan man den Geruch davon in die Weite verſpühren.

A. 1738. war das Loch bey der Reng im Durchſchnitt nur acht Schuh breit, wohl aber über 20. Schuh hoch, alſo daß es ſcheint, es hätten die groſſen Tannen und Saghölzer, wenn ſie in die quer daran kommen ſind, allda ſtecken bleiben ſollen. Sie ſind aber jederzeit im erſten Anprellen entzwey gegangen und zerſplittert durchgefahren; eine gleiche Bewandtniß hatte es mit denen groſſen Steinen, die darinn ſtecken geblieben, denn die kleinen griffen die Flue an, und machten den gröſſern zum Ablaufen Luft. Seit A. 1750. iſt dieſes Loch, vermittelſt groſſer und koſtbarer Arbeit, zu welcher erfahrne Tyroliſche Werkleuth gebraucht worden ſind, wohl viermahl breiter aufgethan worden, alſo daß der Durchlauff zwar merklich gröſſer, die Gefahr aber des Ausbruchs gegen dem Krienſer-Boden und der Stadt jedennoch nicht kleiner worden iſt.

232. 233. Blauenſtein, oder Cluſer-Schloß, in zwoen Vorſtellungen.

Hier wird nicht jenes Blauenſtein entworfen, welches die von Baſel A. 1412. zerſtöhret haben, und deſſen geringe Ueberbleibſel nahe bey Metzer-

Metzerlen, in der Vogtey Dornach, bemerket werden: wol aber Blauenſtein in dem Balſtal, ob dem kleinen Flecken Clus, in der Bottmäſſigkeit eines Lobl. Stands Solothurn.

Es liget dieſes Berg-Schloß auf einem ſteilen und ſchier einzeln Felſen, an der mitternächtlichen Seiten des Läber-Bergs, oder Jura, ſo daſiger Gegend der Roggen benamſet wird, und bedecket den ſehr beträchtlichen Paß, welcher von dort unter hohen und vielmal überſich hangenden Klippen Südwärts gehet, und nach einer viertel-Meil nächſt Bechburg in das Burgäu führet.

Anfänglich wurde dieſer Ort Falkenſtein, hernach Alt-Falkenſtein genennet, war auch das Stamm-Haus und Wohnſitz der Freyherren und Grafen gleiches Namens; und betreugen ſich jene, die dieſem berühmten Hauſe erſt in dem dreyzehenden Jahrhundert den Anfang beylegen, und ſelbes als eine Abkunft des Grafen von Daun anſehen: Da in dem Gegentheil bekant, das ſchon bey 300. Jahren zuvor, als A. 948. Friedrich, ein Freyherr zu Falkenſtein, auf dem Thurnier zu Conſtanz, und A. 1165, Hugo Freyherr zu und Heinrich Ritter von Falkenſtein auf dem Thurnier zu Zürich erſchinnen: deßgleichen auch Conrad, Georg und Andres auf dem zu Wormbs A. 1209 geſtochen, deren der erſte unter denen Grafen dieſes Ritterſpiels verzeichnet ſtehet, und (wie Franz Haffner ſagt) Burger zu Solothurn geweſen.

Da nun dieſes Gräfliche Haus in verſchiedene Sproſſen vertheilet worden, ſcheinet es, das ſich einige um dieſe Zeit anderſtwo geſetzet, und neue Schlöſſer zu ihrer Wohnſtatt angeleget haben, von welchem auch gläublich die Grafen von Falkenſtein an dem Hundsrück abſtammen, welche unter andern beruffenen Männern einige Erz-Biſchöff zu Maynz, Trier und Cölln gehabt.

Was die in der Schweitz verbliebene Grafen und Freyherren anbetrifft, war aus ſelbigen Berthold A. 1245. Abt zu St. Gallen. Graf Heyer lebte A. 1266, der die Stadt Seckingen verbrannte. Ulrich war Probſt zu Solothurn 1274. Graf Otho vermachte 1305. verſchiedene Güter an das Kloſter St. Urban. Burckard war 1310. Commenthur zu Buchſee, und ein anderer Berthold wurde A. 1329. Abt zu St. Gallen erwehlet, aber nicht beſtätiget. A. 1340. gelangte auch das Schloß und Herrſchaft Göſgen an die von Falkenſtein, durch die Heyrath, welche Graf Ulrich mit Amalia von Göſkon getroffen. Ulrich aber, vielleicht deſſen Bruder, war A. 1347. Abt zu Erlach.

In

In dem groſſen Erdbeben A. 1356. ward dieſes Schloß gänzlich umgeſtürzt, und bald darauf jenſeit des Balſtals ein neues Falkenſtein aufgeführet, von welchem unten ein eigener Artickel handelt. Mittlerweil bezogen die Grafen von Falkenſtein das ihnen vor weniger Zeit erbweis zugefallene Schloß Göſgen, welchem geſagte Zerrüttung verſchohnet, jedoch mit Beybehaltung ihres Namens: Die Güter aber, ſo ſie in dem Balſtal und Gäu beſeſſen, kamen an Rudolf, Grafen von Neuenburg und Nidau, Burgern zu Solothurn, der A. 1368. Junkern Hemman von Soppenſee zu ſeinem Vogt in dem Balſtal verordnet.

Jedoch wurde dieſes Schloß gleicher Zeit aus dem Schutt erhoben, und durch die Grafen von Thierſtein, Bechburg und Buchegg zu einem Raub-Neſt gemacht, indem deren Knechte viele von dem Rhein und Elſaß vorbeygehende Güter-Wägen angepackt, ja unter anderm ſechs Centner Saffran, welche mit Geleit des Grafen von Nidau aus Burgund in das Elſaß verſchickt worden, geraubet: Darum wurde dieſes nunmehr Alt-Falkenſtein oder die Cluſe genante Schloß von denen Grafen zu Neuenburg und Kyburg, mit Beyhülf der Stadt Baſel, A. 1371. eingenommen, die darinn aufgefangene Knechte enthauptet, die Herren aber losgelaſſen.

Vier Jahr darauf, als A. 1375. hatte dieſer Ort wiederum das Verhängniß durch die Engelländer, welche unter Herren Couſſin dazumal in der Schweitz herum ſchwärmeten, zerſtört zu werden: kam aber von neuem zu Stande, und an die von Falkenſtein zurück; dann Hans von Falkenſtein, Ritter und Herr zu Köllicken, erhielte A. 1403. mit beyden ſeinen Schlöſſern Göſgen und Cluſe das Burgerrecht zu Bern. Dieſer war ein groſſer Gutthäter des Kloſters St. Urban; ſtarb A. 1429. und ligt zu Schönenwerd begraben, nachdem er neun Jahr zuvor dieſe Burg an die Stadt Solothurn verkauffet.

Die in dem Balſtal und Gäu ſich befindende Alt-Falkenſteiniſche Güter wurden denen von Thierſtein erblich zu Theil, als Graf Rudolf von Neuenburg A. 1373. vor Büren erſchoſſen ward; Und da Otho von Thierſtein ohne männliche Erben mit Tod abgieng, gelangte deſſen Tochtermann, Hans Friedrich von Falkenſtein, des obigen Hanſen Sohn, zu deren Beſitz A. 1418. welche er auch (gleich wie ſein Vater das Schloß) in gleichem Jahr 1420. durch Kauff an Solothurn übergeben. Er hinterließ einen Sohn Thomas, von welchem in Beſchreibung des Schloſſes Göſgen

Göſgen ein Anzug geſchieht: dieſer aber zwey Söhn, als Thomas Domherrn zu Baſel, und Sigmund Herrn zu Rothweil und Heydburg, mit welchen ſich dieſes edle Haus in der Schweitz verlohren.

Endlich wurde dieſer Ort, nachdem bey achtzig Jahren mehrere ſonderliche Vögt dahin abgeordnet worden, zu einem beſtändigen Wohn-Sitz der Herren Landſchreiberen beyder Grafſchaften Falkenſtein und Bechburg gewiedmet, welche auch dort zwölf Jahre lang ihre Bedienung verſehen.

Im übrigen war dieſe Burg alſo genant, weil dort in der Cluſe, wie noch zu Zeiten geſchiehet, viele junge Falken und Habichts aus denen Ritzen der Felſen mit Lebens-Gefahr herunter genommen und in fremde Lande verſchicket wurden; Der Name Blauenſtein aber, den ſie würklich trägt, ſcheinet von jener Zeit herzurühren, da die Herren von Blauenſtein nach Verlurſt ihres eigenen Stammen-Hauſes dieſes Schloß etwan einige Jahr verwaltet, und der Landmann ſelbes zum Unterſcheid des neuen Falkenſteins alſo benamſet hat; dann in ältern Schriften kommt es unter dieſem Namen niemals zum Vorſchein.

234. Bechburg,

Oder Neu-Bechburg, auch etwan Rothen-Bechburg genant, ligt auſſerhalb der Cluſe in dem Burgäu, an der mittägigen Seiten des Jura, über dem Dorfe Oenſingen, zwiſchen Bipp und Olten, und iſt die Wohnung deren Landvögten der Herrſchaft gleiches Namens. Sowohl die wegen reitzender Ausſicht ſehr angenehme Lage, als die innerliche Bequemlichkeit des Gebäudes ſelbſten, deſſen Mittel-Stockwerk allein bey zehen verſchiedenen Gemächern gleiches Fuſſes enthält, machen dieſen Ort vor andern merkwürdig.

Die Edle, und nachmals Freye von Bechburg, ſind eines alten Herkommens; dann Niclaus wohnte A. 1165. dem Thurnier zu Zürich bey. Conrad und Rudolf waren A. 1201. Ulrich 1274. groſſe Gutthäter des Kloſters St. Urban, wie auch die erſte Pfrund-Vergebere zu Wynau. Heinrich war Domherr zu Baſel 1304. Marquard Kloſter-Herr und

Cammerer zu Einſidlen. Hemman von Bechburg hatte Diesbach, wie auch 1366. Neu-Falkenſtein in Beſitz, welches letztere er A. 1380. einem von Blauenſtein vergabet: hat A. 1382. die Herrſchaft Buchegg, welche ihm die Grafen von Kyburg innbehalten, als eine Erbſchaft ſeiner Gemahlin Eliſabeth Sennin von Buchegg mit Gewalt an ſich gebracht, obwohl er daſiges Schloß, welches bey ſolchem Anlaß verbrannt worden, eingebüſſet; Hans ward A. 1386. als Oeſterreichiſcher Dienſtmann bey Sempach erſchlagen. Auch iſt Benedicta von Bechburg A. 1408. Aebtiſſin zu Zürich geweſen. Spätere Glieder dieſes Freyherrlichen Stammens hat uns, ſo viel bewußt, das Alterthum nicht hinterlaſſen.

Ihr erſter Edelſitz ſtünde nahe bey Holderbank, nunmehr in der Falkenſteiner-Vogtey, deſſen Ueberbleibſeln man Alt-Bechburg nennet, wo es ehemals zween durch einen darzwiſchen gelegenen Krachen abgeſönderte Burg-Ställe hatte, deren vordere Theil, als der Thurm und herumligendes Haus A. 1325., und bald darauf die hindere Burg durch Kauff an Heinrich von Iſſenthal gelanget; weil aber beyde A. 1356. in dem Erdbeben geſunken, und nur eines davon in etwas ergänzet worden, hat Margreth von Iſſenthal, Hermans von Landenberg Ehegemahlin, ſelbige zwo Burgen ſamt allen dazu gehörenden Gerechtigkeiten in dem Balſtal und Guldenthal, wie auch das Pfand-Gut zu Haſenburg, und den Zoll zu Nieder- und Oberbuchſiten A. 1416. an Solothurn käuflich überlaſſen: welche Lobl. Stadt nachmals verſchiedene bürgerliche Geſchlechter bis auf heutigen Tage damit erblich belehnet.

Neu-Bechburg ward erſt nach geſchehenem Umſturz des alten Bechburgs aufgeführt, und kam an die Grafen von Nidau, welche damals das meiſte in dem Burgäu beſaſſen, von dieſen aber an die von Thierſtein: und nachdem Otho A. 1411. nicht nur Bechburg, ſondern auch A. 1414. Bipp, Wietliſpach und Erliſpurg an Bern und Solothurn verkaufet, haben geſagte zween Lobl. Stände dieſe Herrſchaften und Oerter gemeinſchaftlich bevogtet, bis in der A. 1363. gepflogener Theilung die Stadt Solothurn, welcher von Bern die Wahl angetragen worden, dieſes Schloß und zugehörende Landſchaft für ſich behalten, und Rudolf Wisbar als erſten eigenen Vogt dahin verſchicket.

Dieſe

Dieſe Landvogtey iſt ſehr beträchtlich, und war vor dieſem der gröſte Theil der alten Landgrafſchaft Burgäu, welche man wegen trefflicher Fruchtbarkeit die Schweitzer-Pfalz benamſen kan. Sie iſt in zwey Aemter unterſchieden, deren das obere aus fünf namhaften Pfarreyen beſtehet, unter welchen Oenſingen, deſſen weſtlicher und in beygefügtem Kupfer-Stich angezeigter Theil ehemals Bienzen genant war, den Vorzug hat; das Untere ſonſt auch das Fridauer-Amt begreift ſechs groſſe Dorfſchaften, und hatte vor dieſem nächſt Hägendorf eine Burg der Edlen gleiches Namens, ſo aber gläublich A. 1375. durch die Engelländer zerſtöret worden.

Die aus der Cluſe hervorrinnende Dünneren beſtröhmet dieſe Herrſchaft, und iſt dem Landmann, wegen fruchtbarer Wäſſerung und geſchmackter Forellen, die mit Setzſchnüren und Schwebnetzen häufig darinn gefangen werden, ſehr einträglich: Bringet auch einiger Orten von Natur ganz rothe Krebſe hervor, welche mit anderen ſchon geſottenen zur Schau und Beluſtigung der Gäſten aufgetragen werden.

235. Sempach.

Ein zwar nicht groſſes, doch wegen der unweit davon A. 1386. zwiſchen denen Oeſterreichern und denen vier Waldſtädten vorgefallenen Haupt-Schlacht ſehr berühmtes Städtlein, drey Stund von der Stadt Lucern, und zwey ob Surſee an dem See, gleiches Namens, gelegen, iſt vor Zeiten von denen Edelleuthen (von Sempach genant) an Habſpurg kommen. A. 1278. hat diß Ort von dem Haus Oeſterreich ſich ledig gemacht. A. 1284. hat eine Edelfrau zu Sempach einen Leu gebohren. A. 1385. nahmen die Sempacher das Burgerrecht zu Lucern an, ſo den Erz-Herzog Leopold ſehr verdroſſen, und ihne aus dieſer und andern Urſachen dahin verleitet hatt, daß er auf Sempach gezogen, allwo oberhalb dieſes Städtleins zwiſchen ſeinen und der vier Waldſtädten ihren wenigen Völkern jene berühmte Schlacht A. 1386. den 9. Julii, als an einem Montag, ſich ereignet, bey welcher der Erz-Herzog Leopold ſelbſten, nebſt Marggrafen Ort von Hohenberg, Ulrich Pfalz-Grafen zu Tübingen, 5. Grafen, 37. Freyherren, 15. Rittern, und 136.

Edlen erſchlagen worden. Der Feind ware 4000. Mann, darunter allein 350. gekrönter Helme ſich befunden. Die Waldſtädter aber, deren Heerführer der Schultheiß Gundelinger von Lucern ware, hatte nur allein 1600. ſtreitbare Männer, die kurz vorher von Zürich heim kommen. Dieſe ſtuhnden erſtlich bey Hildißrieden, hernach im nächſten Wald bey Sempach (Meyers Holz genant) allwo ſie die Oeſterreicher in ſchönſter Schlacht-Ordnung angetroffen. Hier verrichteten dieſe wenige und im erſten Anblick übermannete Eydgnoſſen ihr Gebätt zu Gott, und nachdem ſie dieſes gethan, renten ſie voller Muth in den ſtolzen Oeſterreichiſchen Adel, von welchem, wie oben gemeldt, eine ſolch beträchtliche Anzahl deſſelben dermaſſen glücklich erlegt wurde, daß wenige davon kommen ſind. Von dieſer Zeit an iſt Sempach jederzeit bey Lucern gebliben. A. 1477. iſt in dieſem Städtlein eine gewaltige Feurs-Brunſt ausgebrochen. A. 1628. hat Adrian Gaßmann, Burger von Sempach, von jener Surſeer-Peſt, von welcher noch heut in Surſee dieſes zu leſen: Diß iſt ein groſſe Klag, 400. ligen hier in einem Grab, die Anſtekung heimgebracht, daß er und andere zu Sempach bis auf 100. in kurzer Zeit hinweggeraffet worden; Da aber Schultheiß Johann Schürmann an Joh. Evangeliſten Tag geſtorben, hat der damahlige Leuthprieſter Rudolph Entli, ſamt der Gemeind, ein Gelübd offentlich gethan, die Heil. Creutz-Capellen auſſer der Stadt aufzubauen, auf welches hin die Peſt nachgelaſſen habe. A. 1641. verbranne die Mühli in Sempach, hart anſtoſſend an andere hölzerne Häuſer. Der Leutprieſter, ſamt der Gemeind, verlobten auch eine Proceſſion nach Wertenſtein auf den erſten May zu halten; jedermann ſahe ein Wunder, daß nemlich die Flammen durch einen gähling entſtandenen Wind von andern Häuſern abgetrieben, und diß Ort auſſer aller Gefahr geſetzt wurde.

Es wird alle 6. Jahr aus dem groſſen Rath von Lucern ein Seevogt naher Sempach verordnet, weilen allda eine groſſe Menge ſogenanter Balchen jährlich gefangen, und mit dieſen delicaten Fiſchen nicht nur das ganze Land verſehen, ſondern ſie vielfältig in die Ferne verführt werden. Der Seevogt aber hat denen Burgern nichts zu gebieten, maſſen ſie ihre beſondere Freyheiten, auch ihren eigenen Schultheiß und Rath haben; doch wird der Schultheiß von dem täglichen Rath zu Lucern aus denen Burgern zu Sempach erwehlt. Die Appellation und Maleſitz gehört auch

auch naher Lucern, übrige Gerechtſame aber, wie auch der Zohl, Umgelt, Buſſen ꝛc. verbleiben der Stadt Sempach eigen. Die Geiſtlichkeit dieſes Orts beſtehet aus einem Leutprieſter und Frühmeſſer, welche beyde Pfründen von dem Hochwürdigen Capitul der Lobwürdigen Alt-Adelichen Stifft St. Leodegarii zu Lucern, als deren Collator, vergeben werden. Hochgedachtes Stifft hat auch die Zehenden von Sempach und denen umligenden kleinen Gemeinden, als Kilchbühl, Schlacht, Schorſſen, Hildißrieden, Wäniſchwand, Rümlickon, Adelwyl, Gottsmänigen ꝛc.

236. Reichenſee und Grünenberg, in dem Canton Lucern.

Reichenſee war vormahls ein Städtlein, nunmehro aber iſt es ein Dorf an dem Baldeker-See, und ligt in denen obern Frey-Aemtern, hat auch ein Schloß, welches das Stamm-Haus der Edlen von Reichenſee geweſen. Als A. 1385. der Sempacher-Krieg wider Lucern und die Eydgnoſſen angehen ſolte. Die Einwohner von Reichenſee aber ſelbige mächtig fürchteten, ſo haben ſie mit der Stadt Lucern einen Burgerrechts-Vertrag geſchloſſen, und etliche hundert Lucerner zur Beſatzung zu ſich hinein genohmen; Der Erfolg deſſen ware für ſie höchſt unglücklich, zumahlen der Oeſterreichiſche Adel zu Anfang des 1386. Jahrs das Städtlein ohnverſehens überfallen, die Luceriniſche Beſatzung mit denen meiſten Bürgern in die Pfanne gehauen, das Städtlein in Brand geſteckt, und alle übrige Einwohner mit Weib und Kindern auf eine recht barbariſche Weiſe mißhandelt, einen Theil von ihnen dem Vulcan aufgeopfert, andere aber in den See geſprenget. Nach erfolgtem Frieden wurde das Städtlein wieder aufgebauet und verbliebe bis A. 1415. in Oeſterreichiſchen Händen, da Herzog Friedrich mit der leeren Taſchen in die Kayſerliche Acht und des Coſtnitzer-Conciliums Bann gefallen, und deßhalben denen Eydgnoſſen die Ausführung davon anbefohlen worden. Worauf denn die Lucerner ausgezogen, und Reichenſee eingenohmen. Sie vermeinten zwar dieſes Amt nebſt Meyenberg und Vielmergen für ſich alleine zu behalten, weil ſie ſolche Orte allein eingenohmen, und ſchon vorher einen namhaften Schaden an Leuthen und Gelt erlitten hatten. Alleine die fünf Orte, Zürich, Schweitz, Unterwalden, Zug und Gla-

rus wolten auch Theil daran haben, weil man ſich auf verſchiedenen Tagleiſtungen verglichen, daß alles dasjenige, was man gewinnen würde, allen ausgezogenen Orten gemein ſeyn ſolte. Der Streit wurde der Stadt Bern zum Entſcheid übergeben, welche ſodenn A. 1416. für die obige fünf Ort wider Lucern geſprochen. Hernach wurde der Canton Uri, der doch anfänglich aus Gewiſſens-Zweifel keinen Theil an dem eroberten Land hat nehmen wollen, auch in die Gemeinſchaft auf- und angenohmen, ſo A. 1425. geſchehen. Iſelin. ꝛc.

Grünenberg. Dieſen Namen führet die Veſtung, oder ſogenante Obere Burg bey jetzt gedachtem Reichenſee, in den obern Frey-Aemtern, welche vormahlen die Edlen dieſes Namens von dem Erz-Hauſe Oeſterreich, und dermahlen die Stadt Lucern, von ihrer Herrſchaft Heydeck wegen, von denen der gedachten Frey-Aemtern regierenden Eydgnöſſiſchen Städte und Orte zu nutzen gehabt. A. 1383. etliche Tage nach Pfingſten, ward das veſte Haus Grünenberg, dem Schnabel von Grünenberg zuſtändig, von dero von Bern und Solothurn Knechten eingenohmen, und verbranten es mit Feuer. A. 1407. richteten Hans Grün von Grünenberg, Ritter, und Wilhelm von Grünenberg Vettern, mit der Stadt Bern ein ewig Burgerrecht auf; Daſſelbige ward auf dem Thurn bey dem neuen Platz beſchworen, und verſprochen, der Stadt Bern alle Veſtungen und Schlöſſer offen zu laſſen, und drey Rheiniſche Gulden Udelzins zu bezahlen. Anſonſt werden auch die von Grünenberg unter die Stifftere des Gottshauſes St. Urban gezehlet. Siehe Leu, Iſelin, Tſchudi, ꝛc.

237. Wickon,
in dem Canton Lucern.

Ein Amt-Schloß derjenigen äuſſeren Vogtey ſo gleichen Namen führet. Vor Zeiten waren vier verſchiedene Schlöſſer bey einander geſtanden, und mit einem trockenen Graben in Felſen gehauen von einander unterſcheiden, welche alle von dem Wycker-Berg, auf welchem ſie geſtanden, ihren Namen hergeleitet hat. Nunmehro ſind das hinterſte und vorderſte Schloß abgeſchliſſen, das mittelſte aber ſamt dem Thurn ſind noch im Weſen, und vormahls von denen Edlen von Büttickon beſeſſen worden.

Ulrich,

Ulrich, Walther und Heinrich, drey Gebrüdere, Ritter, beſaſſen dieſe Schlöſſer A. 1308. Johann Theoring, auch ein Ritter, verkauffte ſein Schloß A. 1476. der Stadt Lucern um den Werth 700. Rheiniſcher Gulden; es war aber daſſelbe ſehr übel zugerichtet und ganz baulos.

Diß Schloß wurde demnach von der Oberkeit zu Lucern mit einem Amtmann verſehen, und derſelbe fürderhin mit dem Titul eines Schloß-Vogts benennet. Der erſte dieſer Amtleuthen ware, Ludwig Feer, des groſſen Raths der Stadt Lucern, ſo A. 1487. dahin verordnet worden.

Dieſe Schloß-Vogtey wird von Räth und Hundert jederweilen einem aus dem groſſen Rath auf ſechs Jahr vergeben, und gehet auf St. Andreas-Tag an. Das Schloß Wickon iſt bey nahe neun Stund weit von Lucern entlegen, an deſſen Fuß linker Hand die Maltheſer Commenthurey und Dorf Reyden, rechter Hand aber die Berniſche Grenz-Stadt Zofingen eine halbe Stund davon ſtehet.

138. Vorſtellung der alt- und neuen Landſtraß über den Hauwenſtein bey Läufelfingen in dem Canton Baſel.

Wann gleich die alten Schweitzer ihre guten und wohlgegründeten Urſachen gehabt, warum ſie ſonderlich an denen Grenzen die offentlichen Landſtraſſen enge und vaſt unwegſam gelaſſen, ſo iſt man bey den heutigen Zeiten, an verſchiedenen Orten der Hochloblichen Eidgnoßſchaft mächtig bemühet, dieſe Landſtraſſen in einen beſſern Stand zu ſetzen, als ſie ſich ehedem befunden haben. Man befrage diejenigen, die ſchon viele Zeit auf Reiſen haben zubringen müſſen. Sie werden uns mit Nachdruck erzehlen können, wie ſchwer es ihnen ehedeſſen angekommen die Gebürge zu beſteigen, da ſie öfters die fürchterlichſten und gefährlichſten ſteilen Wege vor ſich gehabt, die ſie mit vieler Beſchwerd und Sorge gezwungen waren zu betretten, wenn ſie anders ihre vorgenohmenen Reiſen vollenden wolten. Auch wird der Fuhrmann uns können anzeigen, wie er mehrmahlen Gefahr geloffen, entweder auf ſolchen Höhen oder auch in unwegſamen Thälern, ſein Fuhrwerk, ſeine Pferdte, ja gar ſein Leben einzubüſ-

ſen.

ſen. Dieſem Uebel allzumahl, wird nunmehro durch die Sorgfalt dererjenigen, die ihre Bemühungen auf die Verbeſſerungen der Landſtraſſen verwenden, kräftig vorgebogen.

In dem Loblichen Canton Baſel arbeitet man ſchon ſeit vielen Jahren an der Verbeſſerung derer Landſtraſſen mit allem Eifer. Man fienge die Arbeit an denen Grenzen des Landes an, und treibet ſolche gegen der Stadt zu immer weiter fort. Dieſer Canton Baſel ſtoßt gegen Mittag an den Lobl. Stand Solothurn, und der ſogenante Hauwenſtein, der ein Theil des Jurten-Gebürges ausmachet, ſcheidet dieſe beyde Herrſchaften von einander. Ueber jetz-gemeldten Hauwenſtein gehet eine offene und von ungemein vielen Reiſenden betrettene allgemeine Landſtraſſe; ſo lang nun ſelbige ſich in dem alten Zuſtand befunden, ware es höchſt-beſchwerlich dieſen Weg zu machen. Denn in denen Thälern befande ſich die alte Straſſe in dem Bette der Bächen und hohlen Wegen, allwo man einander nicht hat ausweichen können, und welche durch das anlauffende Gewäſſer öfters groſſen Schaden genohmen; darum denn die Vertieffungen durch hölzerne Brucken ausgefüllet und ſolchergeſtalt denen Reiſenden auf eine mühesame Weiſe fortgeholfen werden müßte. Nunmehro aber befindet ſich die neu gemachte Straſſe mehrentheils an dem Rand der Berge erhaben, in die Felſen eingehauen, und mit harten Felſen-Steinen gepflaſtert, ſo daß jetzt der Wandersmann ſelbige mit groſſer Verwunderung anſehen, und mit nicht geringem Nutzen ſich derſelben bedienen kan. Gegenwärtige Abſchilderung kan hievon einen Begriff erwecken.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Sechs und zwanzigſte Ausgabe.

---

239. 240. 241. 242. Stadt St. Gallen.

SAnt Gallen, Sancto-Gallum in Lateiniſcher, Saint Gal in Franzöſiſcher, San Gallo in Italiäniſcher Sprach, iſt eine feine Stadt in dem Obern Thurgäu in einem anmuthigen Thal zwiſchen zweyen fruchtbaren Bergen und zwiſchen den beiden Flüſſen Sittern und Goldach gelegen. Der Fluß Steinach fließt nahe bey der Stadt vorbey und treibt derſelben Mühlinen. Auch fließt von dem Berg Menzelen ein Bach, der von ſeiner Dünkle das Schwarz-Waſſer und von dem Einrünnen Einron, gemeiniglich Iren genennt wird und dem Stadt-Graben das Waſſer gibt.

Von dem Fürſtlich St. Galliſchen Stift: (welches von dem Heiligen Gallo, der von einer vornehmen Familien aus Schottland gebürtig war, und zu Eingang des Siebenden Jahrhunderts nach Chriſti Geburt in dieſen Gegenden das Evangelium geprediget, ſeinen Urſprung hat:) iſt dieſe Stadt nur durch eine Maur unterſcheiden, der Bezirk ihrer Bottmäßigkeit aber aller Orten mit dem Gebiet des Stiffts umgeben.

Sie hat einen guten Zugang an allen zum Leben nöthwendigen Dingen. Aller Gattung Obs ſchaffet an das benachbarte Thurgäu; den Wein das benachbarte Rheinthal; Fiſche der nur zwey Stund davon entlegene Boden-See; Korn das an dieſem See vorüber gelegene Schwaben-Land; Fleiſch, Wildpret, Butter, Milch, Käs, ꝛc. das auch unweit davon gelegene Land Appenzell. Alles zur Genüge und meiſtens in wohlfeilem Preis. Die Luft iſt ſehr mild und geſund.

Selbige hat mit dem Fürſtlichen Stift an Leuten und Gebäuden ſehr zugenommen. Obwohl auch in dem zehenden Seculo dieſe Gegend ſamt dem Cloſter von den Hungaren verwüſtet worden, haben dennoch in gleichem Jahrhundert neben dem Cloſter die Gebäude dortherum ſich wieder gemehret, welche denn die damalige Einwohnere zu Abt Annonis und Notkeri Zeiten um beſſerer Sicherheit willen mit Mauren und Gräben umgeben, ſo in A. 954. ſeinen Anfang genommen und A. 980. vollendet worden.

Nachgehends hat die Stadt durch den beſonders zu Anfang des XVden Seculi und zu Zeiten des Coſtnitzer-Concilii vermehrten und geäufneten Leinwand-Gewerb an Einwohneren und Gebäuden einen namhaften Zuwachs erlangt, ſo daß nach der A. 1418. erlittenen ſchweren Brunſt von bemittelten Burgeren zu mehrerer Vergaumung vor Feuers-Gefahr ſteinerne Häuſer erbauet, auch die ſonſt viel gebrauchte Schindel-Tächer abgeſchaffet und von der Obrigkeit den Burgeren Ziegel zur Tachung geſchenkt worden. Hiernächſt ward A. 1422. der Rinder-Markt, St. Mangen-Halden, die Kreutz-(jezt St. Magni-) Kirch, St. Catharinen-Cloſter und noch einige Gaſſen mit Mauren und Thoren umringet, und zu dem vorherigen Bezirk der Stadt gefüget, wordurch ſelbe anſehenlich vergröſſeret worden. Von den Gebäuden der Stadt iſt zu bemerken:

1. Das Rath-Haus, ſo auf dem breiten Markt-Platz A. 1564. von neuem aufgebauen, auch A. 1701. und A. 1754. wiederum erneueret worden. Auf ſelbem ſind neben anderm zwey ſchöne Raths-Stuben, da in der einten ein Wohlweiſer Klein- und Groſſer Rath, in der andern ein Wohlweiſer

weiſer Kleiner Rath, auch das Ehe- und Stadt-Gericht, deßgleichen andere Obrigkeitliche Gerichts-Bänke ihre Verſammlungen abhalten.

2. Auf dem Rath-Haus befindet ſich die wohlerbauene Stadt-Canzley: Auch ſind an demſelben drey lange ſchöne wohl zugerüſtete Gewölber aufeinander, worinn die Canzley-Schriften, auch Gemeiner Stadt Aemteren Documenta, Urkunden u. ſ. f. in guter Ordnung aufbehalten werden und vor Feuers-Gefahr beſtens verwahret ſind.

3. Desgleichen ſind an dem Rath-Haus auf dem alten Stadt-Thor in wohl verwahreten Gewölberen der Stadt Archiv, auch eigene und eroberte Panner.

4. Die Haupt-Kirche zu St. Laurenzen, deren Erbauung unbekannt, die aber A. 1415 und beſonders A. 1578 anſehnlich erweiteret und eine neue Empor-Kirchen angeleget worden.

5. St. Magni Pfarr-Kirche, die Abt Salomon A. 898. in Form eines Creutzes erbauen, und ſie danahen erſtlich zum heiligen Creutz genennt, vordeme aber ein Chorherren-Stift geweſen. Bey derſelben befindet ſich ein geraumer Kirch-Hof, der von St. Laurenzen, wo er vorhin geweſen, A. 1568. dahin verleget worden.

6. Die Kirche zu St. Leonhard vor der Stadt, ſo Abt Werner A. 1152. erbauet, und allda erſtens eine Probſtey mit regulierten Chorherren geſtiftet, dahin aber A. 1426. Cloſter-Frauen, ſo man die Schwöſteren zu St. Leonhard geheiſſen, geordnet und bey der Religions-Veränderung 1530. dieſe Kirche abgebrochen, dagegen A. 1654. eine bey obiger Veränderung übrig gebliebene Capell mit einem Thürnlein, Glocken, Canzel und Stühlen verſehen und zum Gottes-Dienſt zubereitet, auch A. 1727. erweiteret worden. Bey dieſer Kirche befindet ſich ebenfalls ein Kirch-Hof.

7. Gleich bey dieſer Kirche befindet ſich das Zucht- und Waiſen-Haus, allwohin erwachſene Leute, die ihre Nahrung nicht verdienen können, zu Ergwinnung derſelben gewieſen, auch Laſterhafte zur Strafe und Verbeſſerung ihres Lebweſens eingeſperret werden, die denn durch einen verdeckten Gang zu Anhörung des offentlichen Gottesdienſts in die Kirche und wieder zuruck in ihre Gefängniſſe geführet und verſorget werden.

Die Wappen der Stiffteren und derer, ſo Vergabungen an dieſes Haus gethan, ſind in jetzt erſagter Kirche zu ſehen.

8. Auf dem ſogenannten Linſenbühl vor der Stadt iſt eine Kirche, die A. 1463. erbauen A. 1603. erweiteret und A. 1729. wieder erneueret worden. Auch bey dieſer iſt ſeit A. 1571. ein Kirch-Hof.

9. Bey derſelben iſt anbey das Preſten-Haus, in welchem auf Unkoſten des Preſten-Amts und Spitals arme und preſthafte Verburgerte verpfleget und unterhalten werden, desgleichen das Siechen-Haus.

10. Das Cloſter St. Catharinen A. 1272. von der Stadt St. Gallen erbauet. Dieſes war ehemalen ein Frauen-Cloſter St. Auguſtini Ordens, die die Schwöſteren am Brühl geheiſſen. A. 1598. aber iſt allda das Gymnaſium angeleget worden, in welchem die Jugend in 9. verſchiedenen Claſſen von jeder vorgeſetzten Kirchen- und Schul-Dieneren, nach Anweiſung der in A. 1753. von einem Wohledlen Schul-Rath ruhmlichſt verbeſſerten Schul-Ordnung in der Religion, im Rechnen und Schreiben, deßgleichen in der Muſic, auch in der Franzöſiſchen und in den Anfängen der Lateiniſchen Sprache unterwieſen und zur Erlehrnung der höheren Wiſſenſchaften zu bereitet wird. Wie denn ſint A. 1712. und 1713. zwey Profeſſores beſtellet ſind, deren der einte in der Lateiniſchen Sprache und allen Theilen der Philoſophie, der andere in der Hiſtorie, Geographie und anderen politiſchen Wiſſenſchaften, auch in den Morgenländiſchen Sprachen und Gottsgelehrtheit Unterricht geben.

11. In dieſem Cloſter iſt eine kleine Kirche, worinnen ſeit A. 1685. alle Sonn- und Feyer-Tage in Franzöſiſcher Sprache geprediget und der offentliche Gottes-Dienſt verrichtet; desgleichen alle Donnerſtage mit der Schul-Jugend Catechiſationen und alljährlich den 2ten Mitwoch nach Oſtern von einem der Herren Viſitatoren in Beyſeyn eines Wohledlen Schul-Raths eine Schul-Predigt gehalten und ſo dann von dem Schul-Raths-Schreiber neben den Schul-Satzungen die Namen der Stiffteren und derer die Vergabungen an das Gymnaſium und zum Beſten der Profeſſur gethan, verleſen werden; auch finden ſich derſelben Ehren-Wappen in dieſer Kirche.

12. Beſonders iſt in dieſem Cloſter in dem dazu A. 1614. aufgeführten ſtattlichen Gebäu die Burger-Bibliothec, worzu weiland Herr Dr. Burgermeiſter Joachim von Watt A. 1551. den Grund gelegt, indeme er ſeinen auserleſenen Vorrath an Bücheren und Manuſcripten durch ein ordentlich Teſtament einer Wohlweiſen Obrigkeit und gemeiner Stadt zum Gebrauch übergeben, die denn nachgehends durch Obrigkeitliche als vieler Particularen namhafte Beyträge anſehnlich vermehret, auch in A. 1753. die ehevorige Ordnung zum Beſten der Bibliothec und mehrerer Gemeinnützlichkeit derſelben in der Burgerſchaft erneueret und mit angemeſſenen Zuſätzen vermehret worden.

13. Der

13. Der Spital an der Mitte des Markts, ſo A. 1228. von Ulrich von Singenberg und Ulrich Blarer geſtiftet und nachgehends von verſchiedenen Geſchlechteren mit vielen und ſchönen Vergabungen beſchenket worden, hat ſeine eigene Canzley und Archiv. A. 157[illegible]. ward in demſelben eine Kirche erbauet, worinn der Gottes-Dienſt alle Donnerſtage für die darinn befindliche Perſonen und armer Burgeren Waiſen-Kinder von dem ſint 1717. eigens beſtellten Spital-Pfarrer verrichtet, auch an den Sonntagen eine Kinder-Lehr von den Kirch- und Schul-Dieneren gehalten wird. Vor die Kranken in dieſem Spital iſt anbey ein eigener Stadt-Arzt beſtellet.

14. Das Zeug-Haus auf dem Platz bey dem Bohl und St. Catharinen-Cloſter, ſo mit erforderlicher Kriegs-Geräthſchaft wohl verſehen.

15. Das Poſt- und Ordinari-Haus zum Tiger, oberhalb des Markts an der Speiſſer-Gaß, an welchem die Herren Markts-Vorgehere ihre Verſammlungen abhalten, auch ein vor Feuers-Gefahr wohl verwahrtes Gewölb befindlich, allwo des Kauffmänniſchen Archivs Schriften und Urkunden aufbehalten werden.

16. Eine jede der 7. Geſellſchaften und Zünften, als nemlich, die Adeliche Geſellſchaft, die Weber- Schmiden- Schneider- Schuſter- Pfiſter- und Metzger-Zünfte haben jede ihr eigenes wohlerbautes Geſellſchafts-Haus, worunter ſonderlich zu merken:

A. Der Notveſt-Stein, oder das Adeliche Geſellſchafts-Haus, ſo A. 1555. an dem Thurn neben dem Brühl-Thor neu aufgebauen und ſint deme ſchön gezieret worden.

B. Das Zunft-Haus der Herren von Weberen an dem Markt, darinn der groſſe und weite und A. 1707. wohl gezierte Saal ſehenswürdig.

17. Das Mägdlin-Schul-Haus, bey St. Laurenzen Pfarr-Kirche, von Michael Seiler A. 1582. erbauen, worinnen die jungen Töchterlin in dem Leſen, Schreiben, Rechnen, Singen und der Religion von beiden Schulmeiſteren und ihren Gehülffinen ſattſamen Unterricht empfangen.

18. Das ſogenannte Seel-Haus, zu Beherbergung der durchreiſenden Armen gewiedmet, in der Speiſſer-Vorſtadt.

19. In dem ſogeheiſſenen Bind-Haus wird meiſtens alle Wochen an dem Freytag das ſint A. 1603. von Haus zu Haus wochentlich zu Abhelfung des Gaſſen-Bettels eingeſammelte Allmoſen den benachbarten und fremden Armen, auch alljährlich zwey Male auf Koſten des Spend-Amts die Brodt-Spende ausgetheilet.

20. Die Münz, deßgleichen das Korn- und das Kauff-Haus, auch die Metzgin, der Marſtall, das Garn- und Schmalz-Wag-Haus, die Manginen und das Werk-Haus ſind in gutem Bau-Weſen.

21. In dem dazu eigens verordneten Haus auf dem Bohl wird ſowohl die Inſtrumental- als Vocal-Muſic mit fürtrefflichem Nutzen geübet; Ein gleiches beſchiehet in dem Gewölb an St. Magni Kirche, und an anderen Orten mehr.

22. Die beiden Schützen-Häuſer für beide Geſellſchaften der Flinten- und Bogen-Schützen, das einte vor dem Multer- das andere vor dem Brühl-Thor ſind anmuthige Sommer-Häuſer; Auf der einten oder Musqueten Ziel-Statt werden nicht nur mit Musqueten und von freyer Hand, ſondern auch mit groſſen Stücken die Waffen-Uebungen mit vielem Fleiß und Geſchicklichkeit von denen Geſellſchafteren getrieben.

23. Die Burgers-Häuſer ſind insgemein wohl erbauen und von-wegen viel ausgeſtandener Feuers-Noth (da A. 1215. die alte Stadt bis an wenig Häuſer, A. 1314. bis an 6. Häuſer in dem Loch, ſamt dem Fürſtlichen Stift und A. 1418. abermalen, wie ſchon oben erwehnt, faſt ganz verbrunnen;) ein ziemlicher Theil derſelben von Stein aufgeführt, auch mit groſſen Erkeren und ſteinernen Gewölben wohl verſehen.

24. Die Gaſſen der Stadt ſind gröſten theils ziemlich weit, eben und ſauber, auch faſt durchgehends mit Bachen, die ſo wohl zur Reinigkeit als Sicherheit der Stadt dienen, verſehen.

25. In der Stadt hat es etliche luſtige Plätze, als die Haupt- auch Obs- Rinder- und Schmalz-Markts-Bohl- und Loch-Plätze, Portner-Hof, u. ſ. f., die von darauf geſetzten ſteinernen Brünnen gezieret ſind, wie denn die Stadt von den beſten Waſſeren reichlich gewäſſeret wird, zumalen dergleichen Brünnen guten und geſunden Waſſers bald in allen Gaſſen und auch in vielen Burgers-Häuſeren in und auſſert der Stadt ſich finden.

26 Anbey hat es 2. Geſundheits-Bäder, die Schwefel, Kupfer und Alaun führen, das einte iſt in der Stadt ohnweit des Rinder-Markts, und wird das Löchlin-Bad genannt, das andere aber in der Speiſſer-Vorſtadt bey Lämmlins-Brunnen. Beyde haben ihren heilſamen Gebrauch und werden vielfaltig mit Vortheil beſucht.

27. Die Stadt hat ſieben Thore, drey gegen Aufgang, als das Speiſſer- Platz- und Brühl-Thor, zwey gegen Niedergang, als das Schiebener- und Multer-Thor, und zwey gegen Mittag, als das Müller-

Müller= und das Neue= oder Cloſter=Thor, welches letzte ſo wohl als die Maur, ſo das Fürſtliche Stifft von der Stadt abſönderet, in des Stifts und der Stadt gleichen Unkoſten erbauet und A. 1567. vollendet worden.

28. Der Ein= und Auslaß, ſo vorhin bey dem Speiſſer=Thor geweſen, iſt A. 1620. bey und auf dem Platz=Thor erbauet worden.

29. An der Stadt Ring=Mauren ſtehen die ſogenannte Grün= Pech=Pulver= St. Michaels= und Neue=Thürne.

30. Die Stadt iſt umgeben mit einem tiefen Graben, worinn theils das Iren=Waſſer fließt, theils Gras wachſet und Hirſchen unterhalten werden.

31. Auch hat die Stadt hauptſächlich zwey Vorſtädte, die einte vor dem Speiſſer= die andere vor dem Platz=Thor, ſo beide von dieſen Thoren ihren Namen haben und gegen Morgen gelegen.

32. Zwiſchen dieſen beiden Vorſtädten, zunächſt bey der Stadt, ligen der groſſe und kleine Brühl, die hauptſächlich zu Tröcknung der Farb= Leinwaten u. ſ. f. gewiedmet ſind. Anbey dienet der kleine Brühl ſehr bequem, die Burgerſchaft in den Waffen zu üben, wie denn beſonders die beyde Lobl. Grenadiers=Compagnien alljährlich allda ihre Muſterungen halten.

33. Auf der Mittags= und Abend=Seiten denn iſt St. Galli Brunn, Kugel=Maas, St. Leonhard, u. ſ. f. mit vielen und theils ſchönen Luſt= und Land=Häuſeren, Gärten und Aeckeren, wie rings herum auf der Ebne und beydſeitigen Bergen wohl verſehen.

34. Zu Beförderung des Leinwand=Gewerbs werden Obrigkeitlich acht Bleichinen, deren jede an der A. 1430. allbereit erbauten groſſen Walkin an der Sitteren ihren beſonderen Antheil haben, ſamt dieſer Walkin mit groſſen Unkoſten ſtets unterhalten. Dieſe dienen auch vorzüglich zu Beförderung der Mouſſelinen= geblumten Leinwat= Barchet= Schnupftücher= und anderen in der Stadt und Nachbarſchaft ſich immer mehrers äufnenden Fabriquen und Manufacturen.

35. Zwiſchen dem Buch und Bernegg iſt A. 1384. ein Waſſer=Gang in den Felſen eingehauen, an welchem neun wohlbeſtellte Mühlinen zu groſſem Vortheil der Stadt nach einander erbauet worden.

36. Um dieſen Mühlinen, auch den Bleichinen in trockenen Zeiten Waſſer zu verſchaffen, beſonders aber bey Feuers=Gefahr das Waſſer in die Stadt zu leiten, ſind A. 1610. drey Weyer, oder Sammler, desgleichen

chen 1713. noch 2. ob der Stadt bey drey Linden, und der ſechste A. 1731. hinter der Bernegg angeleget worden, davon die mehrere mit Fiſchen wohl verſehen ſind.

37. Oben auf der Bernegg befindet ſich die Stadt St. Galliſche Hochwacht, ſo von Teuffen, Heriſau, Oberberg und Rotmonten das Zeichen vorſeyender Feinds-Gefahr empfangt, oder dieſen Orten davon zu weiterer ſchleuniger Anzeige durch die geſammte Lobl. Eydsgenoſſenſchaft das Zeichen gibt.

38. Hinter der Bernegg ligt das Lazareth, allwo fremde von verdächtigen ungeſunden Orten ankommende Perſonen aus beſorgender Anſteckung anderer etwas Zeit ſich aufhalten müſſen. Auch ſind fünf ſogeheiſſene Peſt-Häuſer, drey auf dem Leimath, eins ohnweit des Linſenbühls und eines zu St. Leonhard, welche nebſt dem Lazareth bey anſteckenden Krankheiten den angeſteckten Perſonen zum Aufenthalt angewieſen ſind, da die welche anſonſten dieſe Häuſer bewohnen, entweder ſolche zu räumen, oder den angeſteckten Perſonen abzuwarten gehalten ſind.

39. Ohngefehr eine Stund von der Stadt befindet ſich die künſtlich hangende Bruck über das ſehr tiefe Martins-Tobel an der Goldach gelegen; Dieſe hat die Obrigkeit der Stadt St. Gallen A. 1468. durch ihren Burger Antoni Falken zur Beförderung des Leinwand-Gewerbs erbauen laſſen. Sie ſteht 96. Schuh über dem Waſſer und halt in der Länge 110. und in der Breite 14. Werk-Schuh.

So viel in Kürze von den Topographiſchen Merkwürdigkeiten der Stadt St. Gallen.

Der Hiſtoriſchen Beſchreibung nur in etwas, ſo viel nach der dißmaligen Veranlaſſung nöthig ſeyn mag, zu erwehnen; iſt dieſe Stadt in ehevorigen Zeiten dem Fürſtlichen Stift in vielen Dingen pflichtig geweſen; Sie hat aber von Zeit zu Zeit von verſchiedenen Kayſeren viele Freyheiten erhalten, auch haben die benachbarte Herren Prälaten ſelbſten zu ihrer Befreyung beygetragen.

Kayſer Otto M. ertheilte ihr bey ſeiner Anweſenheit in St. Gallen A. 969. die Freyheit zu münzen.

Kayſer Henricus V. beſtätigte ihr A. 1117. die zwey Jahr-Märkte.

Kayſer Friederich II. nahme ſie A. 1212. bey ſeiner Durchreiſe durch St. Gallen in des Reichs Schutz und machte ſie zu einer Reichs-Stadt, gegen Erlegung der Reichs-Steuer, ſchenkte ihr auch einen aufrechten ſchwarzen Bären zu ihrem Wappen.

Kayſer

Kayſer Rudolphus I. ſetzte ihro wie dem ganzen Thurgäu Ulrich von Ramſchwag zu einem Reichs-Vogt, ertheilte aber A. 1281. ihro die Freyheit, daß ſie nimmermehr von dem Reich ſolle verſetzt oder verpfändet werden.

Kayſer Carolus IV. beſtätigte ihr A. 1349. ihre Freyheiten, mit dem Beyfügen, daß niemand die Burgere von St. Gallen vor fremde Gerichte laden und berechtigen ſolle; und A. 1378. gab er ihro neben der Befreyung von aller Leibeigenſchaft das Recht ein eigen geſchworen Gericht, ohne des Abts oder anderer Herren Zuthun, zu beſtellen und zu entſetzen.

Kayſer Sigismundus befreyete ſie A. 1417. gegen Erlegung von 2000. Gulden von der Reichs-Steuer und übergab ihro die vollkommene Freyheit des Blut- und Malefiz-Gerichts und dem Rath das Recht, einen Reichs-Vogt ſelbſt zu ſetzen.

Kayſer Fridericus III. ertheilte ihro A. 1451. einen Freyheits-Brief alle und jegliche Gewicht, Maaß, Ellen, Münz, Aemter ꝛc. ꝛc. und alle andere nothwendige Dinge zu gemeiner Stadt Nutzen zu ſetzen, zu entſetzen, zu verſetzen und zu verſorgen, und die Fehlbare zu ſtrafen. A. 1452. beſtätigte er ihro alle ihre Freyheiten insgemein. A. 1466. und 1487. begwaltigte er ſie feyerlichſt zu der Erheb- und Beziehung der Tranſit- und anderer Zöllen, auch Weg- Wag- und Gred-Geldts, dieſe ſo zu beziehen, wie ſie in anderen benachbarten Reichs-Städten bezogen und erhoben werden.

A. 1474. ertheilte der Römiſche König Friederich dem Stadt-Bären das Hals-Band vor Neus; wie denn das Wappen der Stadt iſt ein ſchwarzer Bär mit einem guldenen Halsband in einem ſilbernen Feld.

A. 1512. fügte Pabſt Julius II. dem der Stadt geſchenkten Panner auch noch das Bild der Barmherzigkeit bey.

Wann die Stadt die Creuz und Marken an ſich bekommen, iſt nicht bekannt, das aber iſt grundlich und gewiß, daß ſie bey Eingang des XIIIden Seculi zu Abt Ulrichs VI., Freyherrn zu Hohen-Sax und erſten Reichs-Fürſten, Zeiten, allbereits die Gerichte mit einigen Rechtſamen beſeſſen.

Abt Wilhelm von Montfort hat der Stadt A. 1291. ihre alte Rechte, ſo ſie von Kayſeren, Königen und ſeinen Vorfahren gehabt, erneueret und an ſtatt der A. 1215. verbrunnenen Handveſtinnen eine neue Handveſte darüber gegeben.

Abt Hiltpold von Werdſtein beſtätigte A. 1323. und Abt Hermann von Bonſtetten A. 1333. der Stadt Freyheiten ebenfalls und letſter überließ der Stadt A. 1340. das Umgeldt völlig.

Beſonders war die Stadt von dem Fürſtlichen Stift, nachdem Abt Caſpar von Breiten-Landenberg verſchiedene Anſprachen an ſelbe gemacht und dieſe dagegen viele Beſchwerden auf die Bahn gebracht, nach vielen gütlichen und rechtlichen Handlungen A. 1457. durch einen richterlichen Spruch von Hochloblichem Stand Bern, und gleich hernach durch einen Spruch einer Ehren-Geſandtſchaft von den Hoch- und Loblichen Ständen Zürich, Bern, Lucern und Schweitz, gänzlich erlediget und befreyet. Welche Befreyung noch völlig bekräftiget worden, durch den A. 1566. unter Abt Othmar II. Kunz, wegen der Cloſter-Maür und dem hinteren Cloſter-Thor errichteten Eidsgenöſſiſchen Verglich, worbey ſich das Stift aller bis auf dieſe Zeit annoch in der Stadt beſeſſener Rechten gänzlich begeben.

A 1454. hat die Stadt mit einigen Eidsgenöſſiſchen Ständen und Orten, benanntlich mit Zürich, Bern, Lucern, Schweitz, Zug und Glarus, auf Donnerſtag nach Pfingſten eine ewige Bündniß errichtet, wordurch ſie zu einem Zugewandten Ort der Eidsgenoßenſchaft worden; zumal zu allen Zeiten bey vorgefallenen Kriegs-Zügen ihre Hülfs-Völker den Eidsgenoſſen zugeſandt, unter anderm in dem Burgundiſchen Krieg A. 1474. und 1476. und in dem Schwaben-Krieg A. 1499. wobey ſie 600. Mann in dem Feld ligend gehabt.

Ihr Geſandte hat jederzeit bey den Evangeliſch-Eidsgenöſſiſchen Tagſatzungen und nach Auswies der Abſcheiden bey 100. Jahren in den allgemeinen Eidsgenöſſiſchen Tagſatzungen Sitz und Stimm. Nach Anweiſung A. 1668. errichteten Eidsgenöſſiſchen Defenſionalis und Schirm-Weſens hat ſie zu dem erſten Eidsgenöſſiſchen Ausſchuß 200. Mann nebſt einem Obriſt-Wagenmeiſter zu ſtellen; Sie ſandte auch in Kraft dieſes Defenſionalis bey verſchiedenen Anläßen und noch letztlich A. 1743. ihren Ausſchuß zu Beſetzung der Eidsgenöſſiſchen Gränzen nach Baſel.

A. 1511. trate ſie mit den übrigen Eidsgenöſſiſchen Städten und Orten in die Oeſterreichiſche Erb-Vereinigung, und A. 1516. in den mit dem König in Frankreich Franciſco I. errichteten ewigen Frieden, ſchloſſe und erneuerte auch A. 1549. 1564. 1582. und 1663. die von den Königen in Frankreich mit den meiſten oder allen Eidsgenöſſiſchen Städten und Orten errichtete Bündniſſe.

Die Stadt bekennt ſich zu der Reformierten Religion. Der Grund dazu war ſchon A. 1520. von dem damaligen Rathsherrn und nachmaligen Burgermeiſter D. Joachim von Watt geleget.

A. 1526. wurden allbereits alle Bilder aus der Kirche zu St. Laurenzen weg-

weggethan, und aus dem von den Kirchen-Zierden erlöſten Geldt das noch fürdaurende ſogenannte Stock-Amt zum Troſt der armen Verburgerten geſtiftet.

A. 1527. an dem Oſter-Feſt ward das heilige Abendmahl zum erſten in St. Laurenzen-Kirchen zugedienet, auch Kinder-Lehren und Catechiſmus-Predigten angeſtellet und das Teutſche Pſalmen-Buch eingeführet.

A. 1528. lieſſe ſich die Stadt mit den Städten Zürich und Bern in ein der Religions-Sicherheit halber errichtetes Burger-Recht ein.

A. 1530. unterſchrieb ſie die von verſchiedenen Evangeliſchen Fürſten und Ständen der Religion halber auf dem Reichs-Tag zu Speyer eingegebene Proteſtation.

A. 1566. wurde die Evangeliſch-Eidsgenöſſiſche Glaubens-Bekenntniß und 1675. die ſogenannte Formula Conſenſus angenommen, auch letztere von den Kirchen-Dieneren unterſchrieben.

Die Stadt hat ſchon ſeit einigen hundert Jahren den Leinwand-Gewerb und die Leinwand-Handlung in auswertige Länder ſtark getrieben; wie denn aus dem, daß A. 1276. der damalige Thurgäuiſche und St. Galliſche Reichs-Vogt, Ulrich von Ramſchwag, wegen hinterſtelliger Reichs-Steuer den St. Galleren eine merkliche Anzahl Leinwand-Tücher ab der Bleichin entführet, das Alterthum dieſeres Gewerbs in der Stadt genugſam erhellet. Beſonders war dieſe Handlung ſehr blühend zu den Zeiten des Coſtnitzer Concilii, und bey Anfang der Reformation. Es hat auch die Stadt zu Aeufnung dieſeres Gewerbs und Handelſchaft jederzeit allmöglichſtes vorgekehret; zumalen A. 1452. die eidliche Schau geordnet und keine Unkoſten geſparet; inmaſſen neben anderem die Walkin, die 8. Bleichinen, die Manginen, u. ſ. f. hievon zeugen. Seit einigen Jahren ſind, (wie oben ſchon erwehnt,) zu groſſem Vortheil der Stadt als umligender Nachbarſchaft die geblümte Leinwand-glatte und geſtickte Mouſſeline-Barchet-Schnupftücher-Flor- und dergleichen Manufacturen und Fabriquen ſehr empor gekommen, und wird damit ſtark gehandelt. Von dieſer ſtarken Handlung wegen haben die St. Galler vielfaltig ſich in fremden Länderen niedergelaſſen und ſind faſt aller Orten St. Galler anzutreffen, auch üben ſie ſich in allen zu Beförderung der Handelſchaft nöthigen Sprachen.

Das Regiment der Stadt belangend, ſo hat dieſelbe einen Kleinen und einen Klein- und Groſſen Rath.

Der Kleine Rath beſtehet aus XXIV. Raths-Gliederen, ſo da benanntlich ſind die III. Herren Burgermeiſtere, zwey von den drey Herren Unter-

Burgermeiſteren, IX. von den XII. Räthen von der freyen Wahl und X. Zunftmeiſtere. Die drey Burgermeiſtere beſuchen den Rath beſtändig und wechſeln die Regierung alljährlich auf St. Stephans-Tag um; der erſte wird Amts-Burgermeiſter, der andere Alt-Burgermeiſter und der dritte Reichs-Vogt genennet. Zwey von den Herren Unter-Burgermeiſteren ſitzen bey dem Kleinen Rath als Zunftmeiſtere: Der einte iſt Amts-Unter-Burgermeiſter und folget in der Ordnung gleich auf die Burgermeiſtere, der andere aber oder der Alt Unter-Burgermeiſter behalt ſeinen Sitz bey den Zunftmeiſteren. Der Räthen, die nach der freyen Wahl eines Wohlweiſen Kleinen Raths ſo wohl aus der Adelichen Geſellſchaft als den VI. Zünften mögen erwehlt werden, ſind eigentlich zwölf an der Zahl, in vier Ordnungen, von denen Umwechſelsweiſe je das vierte Jahr um eine Ordnung oder drey Kleine Räthe auf Johannis Baptiſtä in Stillſtand kommen. Der Zunftmeiſteren ſind XIIX., nemlich auf jeder Zunft drey, und werden die drey Unter-Burgermeiſtere auch darzu gerechnet. Dieſe wechſeln alle 3. Jahre um, ſo daß, wie obgemeldt, zwey Unter-Burgermeiſtere und X. Zunftmeiſtere allwegen bey dem Kleinen Rath ſitzen, ein Unter-Burgermeiſter und fünf Zunftmeiſtere aber im Stillſtand ſind, und nur bey dem Klein- und Groſſen Rath Sitz und Stimm haben.

Dieſer Kleine Rath verſammelt ſich gewohnlich an dem Dienſtag und Donnerſtag, mit Ausnahm der auf den eint- als andern Tag einfallenden Feyer-Tagen und des ſogeheiſſenen Unſinnigen Donnerſtages vor der Faſten, wegen eines A. 1490. vorgefallenen Auflaufs. Auch nach Erforderung der Geſchäften an anderen Tagen. Selbiger urtheilet um alle zufällige und ſtreitige, auch gemeiner Stadt Sachen, darzu um Erbſchaften, Teſtament, u. ſ. f.

Bey dem Klein- und Groſſen Rath, als dem Gewalt dieſer Stadt, ſitzen 90. Männer, nemlich der vorgedachte Kleine Rath, und ſodann von jeder der VI. Zünften 11. Herren Vorſtehere, die deßwegen Eilfnere genennet werden, worvon der erſte der dritte oder ſtillſtehende Zunftmeiſter iſt, und der nächſte an ihme der Stadthalter genennet wird.

Dieſer Klein- und Groſſe Rath verſammelt ſich gewöhnlich 6. male des Jahrs, erſtlich nach dem Neuen Jahr bey Einnahm der Jahr-Rechnungen und Erſetzung der auf dieſe Zeit abänderenden Aemteren, denne nach Lätare, oder zur Mit-Faſten, bey Einnahm der Spitals-beider Schaffneren- des Preſten-Amts- und des Vogts der Herrſchaft Bürglen-Rechnungen, und Erſetzung dieſer Aemtern. 3. und 4. vor beyden Jahr-Märkten. 5. Am Freytag vor Bartholomäi,

von-

vonwegen der Steuer, und 6. um Martini zu Beſtimmung des Wein-Taxes.

Auſſerordentlich, bey vorfallenden Appellationen von dem Kleinen Rath, Annehmung neuer Burgeren und Hinderſäſſen und bey anderen wichtigen Geſchäften, oder Maletiz-Händlen, welche vor Blut- oder Malefiz-Gericht zu beurtheilen ſind, dabey aber die nemliche 90. Herren ſitzen, und der dritte Burgermeiſter, oder Reichs-Vogt, das Præſidium führet.

Bey allen dieſen Verſammlungen E. Wohlweiſen Kleinen- auch Klein- und Groſſen Raths und bey dem Blut-Gericht hat der zu der Thür Verordnete, ſo unter den Ehren-Glied eren E. Wohlweiſen Kleinen Raths wochentlich umgehet, keine Stimme, wenn aber die Urtheile gleich zerfallen, oder einſtehen, ligt ihme ob den Entſcheid zu thun und den Ausſpruch zu geben.

Bey dem Ehe-Gericht halt ein jeweiliger Amts-Burgermeiſter die Umfrage und hat als Obmann die gleichſtehende Stimmen zu entſcheiden. Neben ihme ſitzen dabey V. Kleine Räthe und III. Herren Predigere. Selbiges hat zu richten über ſtreitige Ehe-Sachen, Anſprachen, Scheidungen, u. ſ. f., die von E. Wohlweiſen Rath dahin verwieſen worden, und iſt in ſeinen Urtheilen inapellabel, nur mag wegen eines Ehe-Schimpfs, der über 100. Thaler beträgt, vor E. Wohlweiſen Kleinen Rath appelliret werden.

Das Stadt-Gericht beſtehet aus dem Stadt-Ammann, als der beſtändig den Stab führet, zwey Stadthalteren aus der Notveſtſteiner- oder Adelichen Geſellſchaft, und XXII. Richteren. Eilf derſelben ſind aus der Groſſen Räthen Ehren-Mittel und eilf von der Gemeind, und zwar von den erſten fünf Zünften je vier, zwey Eilfer und zwey von den Zunft-Genoſſen, von der Metzger-Zunft aber nur einer von den Eilfen und einer von den Zunft-Genoſſen.

Die Stadthaltere und die Richtere wechſeln alljährlich um, ſo daß der Stadt-Ammann, ein Stadthalter und eilf Richtere das Gericht beſetzen, der andere Stadthalter aber und die Helfte der Richteren abtretten. Dieſe Abänderung beſchiehet jährlich zwey Male. Auf St Johannis-Tag im Sommer wechslen die Stadthaltere und die fünf Richtere von den fünf erſten Zünften und auf Weyhnacht die Richtere von der Gemeind der fünf erſten Zünften nebſt denen Richteren von der Metzger-Zunft.

Das Stadt-Gericht hat zu urtheilen über Schuld-Sachen, Käufe, Täuſche, und dieſerwegen ſich ereignende Streitigkeiten, und verſammelt ſich 18. male des Jahrs.

Das ſogenannte Fünfer-Gericht, ſo um eſſige Speiſen, oder Trank, um vertraut Gut, um Liedlohn, um Haus-Zinß, um baar gelehnt Geldt, dazu man kein Ziel gegeben, auch um geſprochen Geldt zu urtheilen und zu richten hat, und ſich, wie das Stadt-Gericht, alle Jahr 18. mal verſammlet, hat zu ſeinem Obmann einen jewelligen Amts-Burgermeiſter, und zu Beyſaſſen den Amts-Unter-Burgermeiſter, den Raths-Bußner, den Buſſen-Richter und Umwechſelsweiſe einen von den VI. Amts-Zunſtmeiſteren.

Bey dem Hoffarts- und Wirthen-Buſſen-Gericht, das über die Policey auch Wirths- und Schenk-Satzungen haltet, befinden ſich neben dem Herrn Amts-Burgermeiſter auch die beide andere HHerren Burgermeiſtere und obige 4. Herren.

Die Rechnungen der Stadt-Aemteren werden alljährlich einmal zu drey verſchiedenen Tagen, die einte nach dem Neuen Jahr, die andere nach Lätare und die dritte nach Judica vor den 3. Burgermeiſteren, dem Amts-Unter-Burgermeiſter, den 3. Räthen von dem erſten Rang, den Amts-Zunſtmeiſteren und dem Stadt-Schreiber von den Beamteten abgeleget; hernach werden die nach dem Neuen Jahr und nach Lätare abgelegte Rechnungen vor einen Wohlweiſen Kleinen und ſodann vor E. Wohlweiſen Klein- und Groſſen Rath, die nach Judica hingegen nur vor E. Wohlweiſen Kleinen Rath gebracht, alle aber nach beſchehener Verleſung 6. aus dem Kleinen Rath erwehlten Rechen-Reviſoren zu genauer Unterſuchung und nachgehender Berichts-Erſtattung ihres Befindens an ſeinen Behörden übergeben.

Vorfallende Wichtigkeiten, die eine geheime Berathſchlagung erheiſchen, desgleichen die in den Aemteren ſich ereignende Zutragenheiten, wie auch die Stadt-Caſſen und die dazu gehörige Geſchäfte beſorgen, nach waltenden Umſtänden entweder die Geheime oder die zur Stadt-Caſſen verordnete Herren. Erſtere ſind die 3. Burgermeiſter, der Amts-Unter-Burgermeiſter, der oberſte Rathsherr und der Stadt-Schreiber, letſtere eben wohlermeldte Herren mit Ausnahm des oberſten Rathsherrn und beyde Seckelmeiſtere.

Des Spitals Verwaltung liget den ſogenannten Auſſer- und Inner-Meiſteren ob, die ſind die 3. Herren Burgermeiſtere, der Amts-Unter-Burgermeiſter, der Spitalmeiſter und der Spital-Schreiber.

Den Schul-Rath machen aus die 3. Herren Burgermeiſtere und ein Ehren-Beyſaß des Kleinen Raths, vier aus den Nachkommen der Stiffteren des Gymnaſii und der Profeſſur. Herrn Georg Zollickoffers, Aelters, Herrn Heinrich Kellers, Sekelmeiſters, Herrn

Jacob

Jacob Zollickoffers, Aelters, und Herrn Heinrich, Herrn Anton und Herrn Peter, der Gebrüderen Locher, zwey Predigere als Viſitatores, der Rector und der Schul-Raths-Schreiber. Dieſe haben vollkommenen Gewalt, die des Gymnaſii und des Profeſſorats halber vorfallende Geſchäfte zu behandeln: Alſo zwaren, daß was die Verwaltung der Schul-Caſſen anſibet, ſolche einem aus den 4. Schul-Räthen von den Stifteren aufgetragen iſt, und die deswegen nöthige Berathung nur von den 8. HHerren Schul-Räthen aus E. Wohlweiſen Raths und der Stifteren Ehren-Mittel beſchiehet, zumalen das Profeſſorat belangende Geſchäfte in Abweſen des Rectoris, was aber die Knaben-Schul beſonders berühret in ſeinem Beywesen vorgenommen und berathen wird.

Bey dem Schul-Rath von der Mägdlin-Schul findet ſich neben obwohlernannten 4. HHerren Schul-Räthen aus dem Ehren-Mittel E. Wohlw. Kleinen Raths annoch ein Schul-Caſſier, der gleichfalls ein Ehren-Beyſaß E. Wohlw. Raths iſt, beyde Viſitatores und der Schul-Rath-Schreiber.

Die Aufſicht über das Preſten-Haus haben die 3. HHerren Burgermeiſtere, der Amts-Unter-Burgermeiſter, der Amts-Verwalter, der Spital-Meiſter, der Spital-Schreiber, auch der über die in dieſem Haus befindliche Patienten beſonders beſtellte Stadt-Arzt und der Stadt-Schreiber. Dieſe haben alljährlich eine Viſitation dieſes Hauſes und der darinn befindlichen Perſonen und ſtatten E. Wohlweiſen Kleinen Rath nöthigen Bericht ab

Die Aufſicht über das Zucht- und Waiſen-Haus haben die drey Burgermeiſtere, der Amts-Unter-Burgermeiſter, der Seckelmeiſter, der Amts-Verwalter, der Stadt-Schreiber und der Raths-Subſtitut: Sie halten alljährlich vier Male ihre Viſitationen und bringen ihre Gutachten zu weiterer Abſchlieſſung an E. Wohlw. Kleinen Rath. Die Beſorgung derer Kranken in dieſem Haus iſt hiernächſt des Spitals Stadt-Arzt angewieſen.

Die Ober-Aufſicht über die Kriegs-Verfaſſung der Stadt hat der geordnete Kriegs-Rath, der beſtehet aus den drey Burgermeiſteren, den drey Unter-Burgermeiſteren, beiden Seckelmeiſteren, zwey anderen Räthen, auch dem Stadt-Schreiber, welche von E. Wohlw. Klein- und Groſſen Rath verordnet ſind, in plötzlichen Kriegs-Unruhen das nöthige zur Sicherheit der Stadt zu verfügen. Zu dem ordinari Kriegs-Rath gehören auch der Stadt-Haubtmann, Stadt-Lieutenant und der Raths-Subſtitut.

Die

Die Burgerſchaft iſt annebſt in neun Quartiere eingetheilet, und über jedes ein Hauptmann geſetzet. Deßgleichen ſind auf den Eidsgenöſſiſchen Zuzugs-Fall und auf unerwartete Feinds-Noth drey Frey-Compagnien errichtet, deren jegliche ihren Hauptmann hat, welche Quartier- und Frey-Hauptleute, bey alljährlicher Ergänzung der Officiers-Stellen, auch zu dem Kriegs-Rath gezogen werden. Auch hat es zwey trefflich geübte und wohl ausgerüſtete Grenadier-Compagnien, eine zu Pferdt und eine zu Fuß, desgleichen eine abſonderliche Conſtabler-Compagnie. All dieſen Compagnien iſt auf den Nothfall ein gewiſſer Ort der Stadt angewieſen, wo ſie ſich einzufinden haben, ſo jährlich in der ſogenannten Advents-Gemeind offentlich verkündet wird.

Ein Burgermeiſter, der Seckelmeiſter und der Münz-Wardein haben die Gold- und Silber-Prob, prüffen alle neue Münzen und bringen das Erfinden geringhaltiger Münzen zu Beſchleunigung angemeſſener Vorkehr an E. Wohlweiſen Rath.

Der Alt-Burgermeiſter, Seckelmeiſter und ein Rath aus der HHerren von Weberen Mittel, ſamt dem Stadt-Schreiber, nehmen zwey Mal des Jahrs Rechnung ein von der ſogenannten zu dem Leinwat-Schau-Zoll auf der Metzgin befindlichen Schau-Drucken und den Schau- und Pfenning-Zoll-Büchſen.

Auch machen der Alt-Burgermeiſter und die VI. Amts-Zunftmeiſtere das ſogenannte Sieben-Gericht aus, vor welchem über Perſonen, die ein heilloſes und liederliches Leben führen, von den Nachbaren Bericht eingezogen wird.

Der dritte Burgermeiſter iſt Præſes unter den Inſpectoren der Stadt-Bibliothec, welche neben ihme ſind beide HHerren Burgermeiſtere, der Decanus, ein Ehren-Glied des Kleinen Raths und der Stadt-Schreiber. Annebſt ſind auch zwey Bibliothecarii, der erſte aus dem Rath, der andere aus dem Predig-Amt, und einige Regiſtratores aus allen Facultæten obrigkeitlich beſtellet.

Auch hat der dritte Burgermeiſter nebſt einem Raths-Glied und dem Stadt-Schreiber die Aufſicht über beide Canzleyen, und befinden ſich in der obern Canzley ein Stadt-Schreiber, ein Rath- und Gericht-Schreiber und ein Raths-Subſtitut, in der unteren aber drey Canzley-Subſtituten.

Der dritte Burgermeiſter, zwey Kleine Räthe und die fünf Stadt-Pfarrere ſitzen bey dem ſogenannten Kirchen-Rath, vor welchem unfriedſame Eheleute und andere ungebührlich lebende zu Anhörung angemeſſenen Zuſpruchs obrigkeitlich verwieſen, auch ſolche, die in Religions-Sachen irrige Meinungen haben und ausſtreuen, vorgeſtellet werden.

Die

Die fünf Stadt=Pfarrere, von denen der erſte Decanus und der andere Camerarius Synodi iſt, machen das eigentliche Stadt=Predigt=Amt aus.

Sodann ſind über das Gymnaſium neun Kirchen=und Schul=Dienere geſetzet, deren Haupt der Rector iſt.

Ferner ſind vier Helſere oder Diaconi, denen drey andere Helſere nachgeſetzt ſind und zwey Profeſſores.

Auch hat die Franzöſiſche Kirche ihren eigenen Pfarrer und Helſer. Deßgleichen der Spital, wie obbeſagt, einen eigenen Pfarrer.

Alle dieſe Herren Predigere, zuſammt den in der Nachbarſchaft ſtationirten Pfarreren aus der Stadt, und den Expectanten, oder Candidaten, halten jährlich 8. Tage nach Pfingſten, in Beywesen eines jeweiligen Amts=Burgermeiſters, des Amts=Unter=Burgermeiſters und des Stadt=Schreibers, einen Synodum auf dem Rathhaus, worbey jeder ſeines Amts, Lehr, Lebens und Wandels halber cenſurieret, und die Anligenheiten des geſammten Predigt=Amts berathen und das Abſchlieſſende der Hohen Obrigkeit zur Vorkehr des Angemeſſenen ſchriftlich übergeben wird.

Den drey Unter=Burgermeiſteren, dem Steuer=Meiſter, dem Raths=Bußner, dem Stadt=Schreiber und einem aus den Groſſen Räthen, als den verordneten Vogtey=Herren, ligt ob die Verſorgung der Wittwen und Waiſſen; wie ſie dann alle Jahre um Martini die Rechnungen von den Vögten einnehmen und die nöthige Verfügung dißfalls thun.

Vor denſelben müſſen anbey alle Anlehen auf Häuſer und ligende Güter in Stadt und Gerichten gutgeheiſſen werden, wenn ſie gültig ſeyn ſollen.

Der Amts=Unter=Burgermeiſter hat hiernächſt das Aufſehen über die Stadt=Wachten, deßgleichen ligt ihme ob, alljährlich alle in der Stadt gebräuchliche Mäß, Maaſſen, Gewicht u. ſ. f. behörig fichten zu laſſen.

Anbey iſt er das Haupt der VI. Lobl. Ehren=Zünften und verſammelt derſelben Zunftmeiſtere gewohnter Weiſe um die Faſtnacht und um St. Johannis Baptiſtä Tag drey Sonntage nach einander, und an dem Montag nach dem dritten Sonntag alle HHerren Zunfts=Vorſtehere, um mit denſelben zu berathen: Was in dem gemeinen Weſen zu verbeſſeren? Da das Abgefaßte ſchriftlich an E. Wohlweiſen Kleinen Rath und ſo dann mit einem Gutachten zu näherer Verfügung an E. Wohlweiſen Klein=und Groſſen Rath gelanget. Auch veranſtaltet er die Vorwahlen bey Erwehlung eines Burgermeiſters.

Der ſtillſtehende oder dritte Unter=Burgermeiſter iſt das Haupt von den zur Austheilung des Bindhaus=Allmoſens verordneten Herren.

Zur Austheilung ſelbſten ſind verordnet, der fünfte Stadt-Pfarier und ein Zunftmeiſter nebſt einigen Gehülfen.

Der Seckelmeiſter, Steuer-Meiſter, Raths-Bußner und Stadt-Schreiber beziehen von den aus der Stadt an fremde Orte erblich fallenden Mitteln den Abzug.

Der Steuer-Meiſter beziehet alljährlich zu Handen gemeiner Stadt Seckel-Amt, unter aufhabendem Eyd der Verſchwiegenheit, die Eidliche Steuer eines vierten Theils eines Guldens vom Hundert von der Burgeren Vermögen.

Der Ober-Baumeiſter hat die Ober-Aufſicht über das Bau-Amt und iſt nebſt 5. Kleinen Räthen und dem Gericht-Schreiber verordnet Gemeiner Stadt Gebäude zu beobachten, zu neuen Gebäuen ihr Gutachten zu geben, vorfallende Bau-Streitigkeiten, jedoch unter Appellation an E. Wohlw. Kleinen Rath, zu entſcheiden.

Das Kauffmänniſche Directorium beſtehet aus zweyen jährlich umwechslenden Præſidibus, zweyen eben ſo im Rang wechslenden Aſſeſſoren, fünf Markts-Vorſteheren, derer oberſter jährlich abtritt, und ein anderer, eben wie die Præſides, Aſſeſſores und übrige Markts-Vorſtehere, von ſamtlichen bey dieſem Directorio immatriculirten Kauffleuten erwehlet werden, und dem Actuario. Selbes behandelt alle die Kauffmannſchaft betreffende Sachen, ſtellet auch, nach Anleitung E. Wohlw. Raths oder Stadt-Gerichts, in Kauffmänniſchen Streit-Händlen, Gutachten aus, und beſorget anbey das Poſt-Weſen.

Zu Aeufnung des Leinwat-Gewerbs ſind Obrigkeitlich mehrere Beamtete beſtellet: Zu Beſorgung der Leinwat-Caſſen iſt ein Director und ein Zugegebener, ſo aus der Herren von Weberen Klein- oder Klein- und Groſſer Räthen Ehren-Mittel erkieſet werden, verordnet. Die beeidigte Schau nehmen Herren Zunftmeiſter und Eilf Lobl. Weber-Zunft ein, denen noch einige roh- und weiſſe Leinwat-Schauere beygeordnet ſind. Vor dem Seckelmeiſter, zwey Herren von Loblr. Weber-Zunft, aus E. Wohlw. Raths Ehren-Mittel und dem Stadt-Schreiber, müſſen die Leinwand-Schneidere und Leinwand-Meſſere bey der alle viertel Jahre einnehmenden Meß-Probe ihrer Uebung halber in dem Schneiden und Meſſen ihre Proben ablegen, anderer Beamteten zu geſchweigen.

Der Korn-Herr, nebſt einigen Gliederen des Kleinen und des Groſſen Raths beſichtigen zun Zeiten Gemeiner Stadt Früchte, entſcheiden die in dem Korn-Haus entſtehende Streitigkeiten und haben ein Aufſehen wegen des Korn-Zolls.

Vier

Vier Glieder des Kleinen Raths, nebſt dem Verwalter des Stock-Amts, ſind Auſſehere über das für arme verburgerte Haushaltungen zu den Zeiten der ſeligen Reformation geſtifftete ſogeheiſſene Stock-Amt. Das Seel-Amt und Haus hat ſeinen eigenen Amts-Herren und Unter-Bediente, auch iſt zu Berathung der Kranken allda einer der drey Stadt-Aerzten beſtellet.

Ueber das Ohmgeldt, Salzweſen, Zeughaus, den Marſtall, das Zinſer-Amt ſind ebenfalls eigene Ober-Beamtete, die ihre Unter-Bediente haben, Obrigkeitlich geſetzt.

Ein Zunftmeiſter nebſt zwey Feuer-Schaueren beſichtigen alljährlich 4. Male zu ungewiſſen Zeiten die Oefen, Camine und Feuer-Stadten in der Stadt und den Gerichten.

Zu Abwend- und Vergaumung vor Feuers-Gefahr und zeitlicher Vorkehr des Erforderlichen in fürfallender Noth, ſind von jeder Zunft zwey Männer, deren der einte ein Zunfts-Vorſteher, der andere aber ein Zunft-Genoß iſt, verordnet, die bey nächtlicher Welle entſtehendem Wind unter ihren Obmänneren, den beyden Wacht-Zahleren, die einte Vor- die andere Nachmitnacht in der Stadt herum gehen, und deßwegen Wind-Wächtere genennet werden.

Bey in der Stadt oder den Gerichten entſtehendem Feuer iſt ein Hauptmann verordnet und deme nachgeſetzte Officiers zugegeben, welche nach der in offenen Druck geſtellten Feuer-Ordnung das Erforderliche veranſtalten.

Desgleichen ligt bey ſich ereignender Waſſers-Gefahr einem Ober-Baumeiſter und ſeinen Untergebenen ob, beſtmöglichſt allem Schaden vorzubiegen.

Zu Beybehaltung nöthiger Ordnung in Beziehung auf die Buchdruckerey ſind Obrigkeitlich 2. Cenſores, der einte ein Politicus, der andere von dem Predigt-Amt verordnet, ohne welcher Wiſſen und Zuſtimmung der Buchdrucker nichts zu drucken pflichtmäſſig gehalten iſt.

Ehe zu St. Johannis im Sommer der erſte Rang der drey Räthen und zu St. Johannis im Winter die VI. Alt-Zunftmeiſtere abtretten, geſchiehet die eidliche Cenſur Klein- und Groſſer Räthen und des Stadt-Gerichts. Anbey werden bey Eingang des Jahrs und Ablegung der Rechnungen die meiſte Stadt-Beamtete, die Obrigkeitliche Aemter und Bedienungen haben, cenſurirt; So dann wird an dem Freytag nach dem erſten groſſen Raths-Tag in dem Jahr der Schwör-Tag gehalten, und alle dieſe Amtleute, nach beſchehener Vorleſung ihrer Amts-Obligenheiten, in neue Eids-Pflicht genommen; welches auch am Freytag nach

Lätare und am Dienſtag nach Judica, in Anſehung der dannzumalen Rechnung ablegenden Amts-Herren, deßgleichen beſtändig bey neuen Wahlen beſchiehet.

Die Weiſe der Erwehlung zu den vorbenannten und anderen Gemeiner Stadt-Aemteren, von denen die eine förderſamſt, die gebettene Aemter und Dienſte 8. Tage nach Erledigung einer Stelle wieder ergänzt werden, verhalt ſich alſo:

Die Herren Burgermeiſtere werden nach vorhero von dem Amts-Unter-Burgermeiſter auf dem Rath-Haus veranſtalteten und in der Haupt-Kirche zu St. Laurenzen vor einer ganzen Gemeind eröffneten vier Vorwahlen, erſtens der VI. Amts- zweytens der VI. Amts- und VI. Alt-Zunftmeiſteren, drittens der ſamtlichen XIIX. Zunftmeiſteren und VI. Stadthalteren, und viertens aller Herren Zunfts-Vorſteheren, von der geſammten Burgerſchaft, da jeder Burger ſeine Stimme durch die Raun denen unter angelegtem Eid der Verſchwiegenheit in dem Chor verſammelten VI. Herren Amts-Zunftmeiſteren bey ſeinem Burger-Eid eröffnet, durch die freye Wahl und das Mehr der Stimmen erwehlet; Und geſchiehet dieſe Erwehlung allwegen an dem erſten Sonntag nach beſchehendem Ableben eines Ehren-Haupts gemeiner Stadt, gewohnlich aber alle Jahr vor- und an dem erſten Advents-Sonntag wird die Wahl eines Amts-Burgermeiſters vor das folgende Jahr auf gleiche Weiſe vorgenommen.

Die Unter-Burgermeiſtere werden von den ſammtlichen Herren Vorſteheren der VI. Lobl. Zünften aus der Reihe der VI. Zunftmeiſteren, aus deren Mittel der abgehende geweſen, alſo erkieſet, daß die Namen der VI. wahlfähigen Zunftmeiſteren auf die darzu verfertigte 6. an einander gefügte verſchloſſene Drucken oder Schubladen geſchrieben, und von jedem der Erwehlenden durch ein Kügelin, bey ſeiner Eids-Pflicht, die Stimme einem von dieſen VI. Competenten in dem Verborgenen gegeben, zumal hernach durch ſechs unpartheyiſche Herren Zunfts-Vorſtehere die Drucken eröfnet und der bey deſſen Name die meiſte Kügelin ſich finden, zum Unter-Burgermeiſter erkläret wird. Die gleiche Verhältniß hat es allwegen an St. Johannis des Evangeliſten Tag den 27. Decembr. da ein Amts-Unter-Burgermeiſter erwehlet wird.

Die Seckelmeiſtere, der Ober-Baumeiſter, der Steuermeiſter, beyde Schaffnere des Amts St. Catharinä, der Verwalter des Preſten-Amts, der Director der Leinwat-Caſſa und ſein Zugegebener, der Spital-Meiſter und Spital-Schreiber, der Obervogt der Herrſchaft Bürglen und der Amt-Schreiber, werden durch eben bemeldte Ballotation von E. Wohlw.

Wohlw. Klein- und Groſſen Rath mit dem Unterſcheid erklieſet, daß zu den einten Ehren-Bedienungen ein Vorſchlag von 4. Herren aus E. Wohlweiſen Raths Ehren-Mittel gemacht, hingegen um die Obervogtey, Spital- und Amts-Schreiberey von den dazu Competierenden formlich angehalten, zumalen bey den erſten von ſammtlichen Klein- und Groſſen Raths-Gliederen, mit Ausnahm derer, ſo in der Wahl ſind, die Stimmen nach Belieben gegeben; Bey den gebettenen Aemteren aber den Verwandten ihres Verwandten Drucken zugeſchloſſen und eine unbeſchriebene Drucken angewieſen wird, da ſie entweder ihre Kugelin lär hinlegen oder einem andern geben können. Welches auch gegen die in der Wahl ſeyende beobachtet wird.

Allwegen an dem erſten groſſen Raths-Tag in dem Jahr werden auch nachſtehende Aemter abgeänderet und auf oben ernannte Weiſe erſetzt: Bußner, Buſſen-Richter, Korn- Mehl- und Brodt-Schauer, Leinwat-Schauer.

Die zwölf kleine Räthe werden allwegen bey Abgang eines derſelben förderſamſt wieder nach gemachter freyen Vorwahl von 4. Herren von E. Wohlw. Kleinen Rath durch die Ballotation erklieſet.

Die Zunftmeiſter-Wahl ſteht bey den Genoſſen einer jeden Zunft und beſchiehet alſo: Wenn eine Stelle vacant wird, ſo geben die Zunfts-Vorſtehere, eben wie immerzu bey Abgang eines Eilfners oder Groſſen Raths-Glieds, einen eydlichen Vorſchlag von VI Zunfts-Genoſſen E. Wohlw. Kleinen Rath ein, aus welchen ſodann ein Eilfner durch die Ballotation und hierauf wenn ſo die Zahl der Eilf wahlfähigen Herren ergänzet iſt, aus denſelbigen von den Zunft-Genoſſen ein Zunftmeiſter durch die Raun, welche drey unpartheyiſche Zunft-Genoſſen eidlich einnehmen, erwehlet wird. Die alljährliche Wahl eines Amts-Zunftmeiſters beſchiehet auf gleiche Raun-Weiſe an dem zweyten Advents-Sonntag, aus dem ſtillſtehenden Zunftmeiſter, der ordenlicher Weiſe zum Amts-Zunftmeiſter erwehlet wird und den zehen Eilferen.

Die beide Gerichts-Stadthaltere werden allwegen aus dem von den Vorſteheren der Adelichen Geſellſchaft des Notveſtſteins eingegebenen Vorſchlag durch die Ballotation von E. Wohlw. Kleinen Rath erwehlet.

Einen Rectorem, auch die beide Profeſſores und die 8. Præceptores des Gymnaſii, ſamt den 2. Schulmeiſteren der Mägdlin-Schul, erwehlet ein Wohledler Schul-Rath.

Alle übrige Obrigkeitliche- Geiſtliche- Canzley- und andere gemeiner Stadt Ehren-Aemter und Dienſte werden von E. Wohlw. Kleinen Rath alſo erſetzt, daß bey den einten ein Vorſchlag von 4. Herren

 gemacht,

gemacht, bey den gebettenen Aemteren aber die wahlfähige Competenten allzumal, wann derer nicht über zehen ſind, auf die Ballotier-Drucke von 12. Schubladen geſchrieben. Wann aber mehr als 10. ſich um das nemliche bewurben, ein Vorſchlag von 6. derſelben vorangeht, und hiernächſt die Erwehlung durch ordentliche Ballotation geſchiehet.

Wenn bey Erwehlungen die Stimmen bey zweyen oder mehreren, ſo ſich in der Wahl finden, einſtehen, wird erſtlich mit Weglaſſung derer ſo wenigere Stimmen gehabt, nur um die ſo gleich viel Stimmen gehabt ballotirt, und wenn es wieder einſtünde, die Wahl durch das unpartheyiſche Loos entſcheiden.

Die geſammte Burgerſchaft, ſo 18. Jahr und drob alt iſt, wird alljährlich 3. Male in St Laurenzen Haupt-Kirche zuſammen beruffen, und bey jedem Anlaß ein Theil der Stadt-Satzungen verleſen. Die erſte Verſammlung beſchiehet an dem Sonntag nach Bartholomei und heißt die Steuer-Gemeinde: Die andere an dem erſten Advents-Sonntag, da die Wahl eines Amts-Burgermeiſters vorgenommen wird. Die dritte an dem St. Stephans-Tag den 26. Decembr. da der neu-erwehlte Amts-Burgermeiſter dem Alt Burgermeiſter zu Handen Gemeiner Stadt den Eid ableget, und hierauf auch Klein- und Groſſe Räthe und die geſammte Burgerſchaft dem Amts-Burgermeiſter die Eids-Pflicht leiſten.

Die Einrichtung der Stadt-Satzungen iſt ſo beſchaffen, daß jeglichem Tribunal ſeine eigene Rechte und Geſetze gegeben ſind, nach welchen es ſich in ſeinen Urtheilen zu richten hat; zumalen jeder Parthey, die vor Zunft, Stadt-Gericht, oder den Herren zu den Gebäuen ſich über ein Urtheil beſchwäret zu ſeyn vermeinte, vergönnet iſt vor E. Wohlw. Kleinen Rath und von dannen vor E. Wohlw. Klein- und Groſſen Rath zu appellieren, bey welcher Ausſpruch es ſo dann ohne ferneres Appellieren ſein Verbleiben hat.

Welch ruhmliche Veranſtaltungen die in Gott ruhende Altfordere in mancherley Abſichten zum Beſten gemeiner Stadt und Burgerſchaft, auch derer und der benachbarten und fremden Armen gemacht, beweiſet zur Genüge, die erhaltene Befreyung von allem fremden Gewalt, die beſchehene Einverleibung in den Eidsgenöſſiſchen Bund, die mit vielen Koſten, Mühe und Fleiß erlangte und immerzu behauptete Regalien, der beträchtliche Aufwand und die ſorgfältigſte Verordnungen zu Aeufnung des Leinwand-Gewerbs, die Stiftung des Gymnaſii, der Profeſſur, auch der Mägdlin-Schul, des Spitals, des Preſten-Amts und Hauſes, des Kirchen-Amts, des Linſibühl-Amts und Hauſes, des Stock-Amts vor verburgerte Arme, des Seel-Amts und Seel-Hauſes vor durch-

durchreiſende Arme, des Bind-Haus Allmoſens und des Spend-Amts vor benachbarte Arme, des Collects vor durchreiſende Arme, Brandbeſchädigte und andere Verunglückte, des Zucht- und Waiſen-Amts und Hauſes, anderer eben ſo ruhmlicher und gemeinnützlicher Anſtalten zu geſchweigen.

Der Stadt gehöret die Herrſchaft

243. Bürglen.

Bürglen an ſich ſelbſt war ehedeme ein Städtlein, dermalen aber iſt es ein Dorf, Kirch und Evangeliſche Pfarr, zur rechten Seite der Thur, zwiſchen Weinfelden und Sulgen, in der Land-Grafſchaft Thurgäu gelegen, hat ein ſehr ſchönes neu hergeſtelltes Schloß. Ehemals hatte es ſeine eigene Grafen, ſo ſich davon geſchrieben.

In dem XIII. und XIV. Seculo finden ſich Freye, oder Frey-Herren von Bürglen. A. 1312. ſetzte Kayſer Henricus VII. Eberhard Freyherrn von Bürglen zu des Reichs Landvogt über die Stadt Zürich und die Länder Uri, Schweitz und Unterwalden. A. 1405. war das Städtlein und Schloß in dem damalen obgeſchwebten Krieg von denen von Appenzell und der Stadt St. Gallen in die Aſchen gelegt, und A 1458. verbrannte was wieder aufgebauen war von neuem, ſo daß es ſeithero nicht wieder in vorigen Stand gelanget. Wann das Geſchlecht derer von Bürglen ausgeſtorben, iſt nicht bekannt.

Die Herrſchaft und niedere Gerichte daſelbſt kamen A. 1447. an die Freyherren von Hohen-Sax, welchen Ulrich von Breiten-Landenberg ſelbige A. 1559. ab- und A. 1579. an die Stadt St. Gallen verkauft.

Je zu 6. Jahren um wird ein Obervogt, und je zu 8. Jahren um ein Amt-Schreiber von E. Wohlw. Klein- und Groſſen Rath dahin aus den ſich darum bewerbenden Competenten erwehlet, und ligt einem jeweiligen Obervogt ob, die von Altem her darzu gehörige Niedere Gerichte Bürglen, Sulgen, Heldſchwil, Gontershauſen, Ober-Busnang, Hüttiſchwil, Mühlibach und Bleicken, deßgleichen die nach und nach darzu erkaufte Herrſchaften zu Amriſchwil, Buowil, Heſſen-Rütin, auch das Ruggen-Gut zu Weinfelden zu verwalten.

Alle Jahre am Mitwochen und Freytag nach Lätare hat der Obervogt, desgleichen der Amt-Schreiber um ihre Verwaltung vor E. Wohlweiſen Klein- und Groſſen Rath Rechnung abzulegen.

Die Ober-Aufſicht über alle fürfallende wichtige die Herrſchaft anſehende Geſchäfte, haben die 3. Herren Burgermeiſtere, der Amts-Unter-

Bur-

Burgermeiſter, beyde Seckelmeiſtere und der Stadt-Schreiber. Alle zwey Jahre wird die Viſitation des Schloſſes und der ganzen Herrſchaft von 4. Herren des Raths vorgenommen.

Die Kirche daſelbſt war eine Filial von der Pfarr Sulgen bis 1740., in welchem Jahr ſie zu einer eigenen Evangeliſchen Pfarr gemacht worden, die in das obere Thurgäuer-Capitel gehöret. A. 1678. hat Andwil ſeine Pfarrey dem Schloß-Prediger von Bürglen mit dem Beding überlaſſen, daß derſelbe allwegen dieſe Pfarrey verſehe, ſo ſeithero beſtändig fürgedauret.

Von dem dortigen in der Tiefe ligenden ſo geheiſſenen Weidlin-Brunnen und deſſen Quelle, wird durch ein kunſtliches Sprütz-und Treib-Werk das Waſſer, vermittelſt bleyerner Teucheln, in die Höhe und in den Schloß-Brunnen von 4. Röhren und von dannen weiters zum Vortheil des Schloſſes geleitet.

Die Mühlin daſelbſt, ſo wegen vorbey flieſſender Thur beſtändig Waſſer hat, wird von den Benachbarten, ſonderbar bey trockener Witterung, ſtark beſucht, und kan desnahen guten Nutzen abwerffen.

244. Waſſer-Fall.

Auf einem der höchſten Gebürge der Landſchaft Baſel, ohngefehr eine Stunde oberhalb dem Dorfe Rigolds-Weil, ſammelt ſich ein kleiner Bach, welcher ſich von der Höhe eines abhangenden Felſens zu allen Zeiten, ſonderlich aber, wenn er durch ſtarkes Regenwetter, oder durch Schmelzung der Schnee, mehr als gewöhnlich, angewachſen iſt, mit groſſem Geräuſche in das Thal hinunter ſtürzet, und denen allda Vorbeygehenden einen recht vergnüglichen Anblick erwecket; In dem Thale ſelbſten vermehret er ſich durch verſchiedene andere aus denen Nebenthälern herflieſſende Bäche, und nachdeme er die Dörffer Rigolds-Weil, Ziefen und Bubendorf, ſonderlich durch Treibung der Mahl-Mühlen nützlich durchſtrichen, verliehret er ſich endlich oberhalb der Stadt Liechts-Thal in dem Ergolz-Fluſſe. Die Gegend, allwo dieſer durch ſeinen hohen Fall merkwürdige Bach entſpringet, ſonderlich aber der ohnfern davon gelegene Alp-Hof haben daher ihren Nammen erhalten, und werden die Waſſer-Falle genannt. Dieſes Gebürge wird viele Stunden weit geſehen, und deßwegen auch in Kriegs-Zeiten allda eine Hochwacht aufgeſtellet. Allhier fallen die erſten Schnee, welche auch weit in das Frühjahr hinaus dauren. Der Wandersmann, welcher in der herben Winters-Kälte allhier vorbeygehet, erblicket mit Verwunderung den in klares Eis verwandelten Fall des Waſſers.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Sieben und zwanzigſte Ausgabe.

245. 246. 247. Boll. Bullum, Bulle.
Eine Stadt und Amt in dem Canton Freyburg.

Man findet den Anfang der Erbauung dieſer Stadt nirgends beſchrieben, doch iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſelbige von einem derer erſten Grafen von Greyers angelegt und erbauet worden ſeyn müſſe; weil im Jahr 1210. Rudolf der zweyte das Schloß und die Herrſchaft von Boll dem Biſchoffen von Lauſanne, oder vielmehr der Stiftkirche daſelbſt, verſchenkete. Der Heil. Bonifacius von Brüſſel,

ein Doctor und offentlicher Lehrer der Sorbonne, nachgehends aber Biſchoff zu Lauſanne, bauete das Schloß zu Boll wieder neu auf, im Jahr 1233.

Die Einwohner dieſer Herrſchaft ergaben ſich nach der Eroberung der Landſchaft Waadt im Jahr 1536. an den Stand Freyburg und unter die Pflege Johann von Wattenweyl von Verſoy, der von 1607. bis 1650. das Biſchthum Lauſanne verwaltete, und mit welchem der Stand Freyburg einen Verglich getroffen, vermög deſſen er dieſem Stand die Herrſchaft Boll abgetretten, dieſer aber ſich verpflichtete dem Biſchoffen und ſeinen Nachfolgern jährlich eine Summ von 500. Pfund auszurichten; ſo auch von dem Heil. Stuhl zu Rom gutgeheiſſen worden.

Die Stadt Boll ligt in einer Ebene, vaſt mitten in dem Greyer-Land; ſie hat von allen Seiten her einen freyen Zugang und folglich eine ſehr gute Handlung. Im Jahr 1667. wurde allda ein ſchönes Capuciner-Kloſter errichtet und aufgebauen, in welchem fünfzehen Ordens-Brüder, und eine neue Kirche, unſer Lieben Frauen zum Mitleiden gewiedmet, ſich befinden, wohin ſehr viele Wallfahrten geſchehen.

Die Pfarrkirche zu St. Peter in Boll muß ſehr alt ſeyn, weil Allemannus, Biſchoff zu Lauſanne, im Jahr 860. zu Courtilles in einer Kirchen-Verſamlung einen Streit-Handel, ſo ein Zehenden betraffe, zwiſchen Teutland dem damahligen Pfarrer zu Boll, und Leutram, Pfarrern zu Wippingen, entſcheiden lieſſe; man bauete aber im Jahr 1750. dieſe Pfarr-Kirche, welche nunmehr durch vier Prieſter, die alle wohl beſoldet ſind, bedienet wird, vom Grund neu auf.

Riaz, oder zum Rad, das Ländlein la Roche, Pouttaville und Alböf gehören mit zu dem Amt von Boll.

248. Williſau. Villiſovium.

Eine mittelmäſſige Stadt, der fürnehmſte Ort in der Grafſchaft gleichen Namens, liget in dem Canton Lucern, ohngefehr 6. Stund von der Haupt-Stadt, in einem Thal, Nordweſt unterm 46. Grad 50. Min. Longitudinis und 29. Grad 40. Min. Latitudinis, iſt beynahe rings herum mit Hügeln umzogen. Gegen Aufgang liget der St. Niclauſen-Berg, gegen Mittag der Willi-Berg, allwo ein groſſer Wald iſt, aus welchem ſich die Bürger zu Williſau beholzen, gegen Niedergang die Hügel von Ollisrenthin und Zell; zwiſchen Aufgang und Mitternacht iſt eine kleine

kleine Oeffnung des Thals gegen Ettiswyl neben der Haſenburg und dem Willi-Berg, allwo das Land gegen denen Münſter-Höhenen ſich platt ausbreitet. Williſau iſt ſonſten in dem Thal völlig verſenkt, und ſtehet in dem Schlund deſſelben, ſo auf Hergiſchwyl zugehet, an der Landſtraß nach Solothurn und Huttwyl.

Woher dieſe Stadt ihren Namen, Herkunft, Glaubens-Lehre und Beherrſchung habe, kan aus einem uralten und wegen alter Schrift vaſt nicht mehr lesbaren Jahrzeit-Buch, ohne Jahrzahl und Benennung des Verfaſſers, dargethan werden, daraus wir hier einen wörtlichen Auszug mittheilen wollen.

Williſau ware zum Chriſtlichen Glauben bekehrt durch St. Albanum und Kilianum A. 688. nach Chriſti Gebuhrt; ſoll ſeinen Anfang haben von einem Eichbauren, Willi genannt, welcher viele Güter mit erbauten Häuſern inngehabt, ſamt einer reichen Succeſſion vieler Kindern. Er ware ein Beſitzer des ganzen Bodens, da jetzt Williſau die Stadt, welchen Boden man die Auw (ſo ein alt deutſches Wort, und ſo viel als Feld, Matten oder Boden bedeutet) und folglich von dem Beſitzer die Willis-Auw genennet. Die Einwohner wurden von Landpflegern des Reichs und hernach von andern angränzenden Fürſten, Herren und Grafen beherrſchet, bis ohngefehr um das Jahr 900., da es eigene Grafen bekommen, die ihnen die Stadt und Schlöſſer zu einem Sitz erbauet, die den Namen beybehalten und dieſe Stadt Williſau geheiſſen: durch welche Erbauung und Aeufnung vieler annoch angehenkten Schlöſſern dieſe Grafſchaft in mehrers Anſehen kommen, nachmahlen durch Erbfall an das Haus Neuenburg und Vallendis gefallen, beläufig im Jahr 1200. die es beherrſchet bis A. 1407. da die Gräfin Maſa von Arberg, gebohrne von Neuenburg und Frau zu Vallendis, Graf Willhelm von Arberg ihr Sohn, Herr zu Vallendis, und Gräfin Margaretha von Arberg, ihre Tochter, dem Hans Meyer, ihrem damahligen Hofmeiſter, von deme die adeliche Famille Meyer zu Lucern abſtammet, den Befehl gaben, dieſe ihr zugehörige Stadt und Grafſchaft Williſau denen nächſt-gelegenen Orten zu verkaufen, ſolchen Kauf alſo freywillig der Stadt Lucern angetragen, welche ſowohl gedachte Stadt, als Grafſchaft, ſamt allen ihren Dependenzen, hoch- und niedern Gerichts-Herrlichkeiten, und was ſie beſeſſen und inngehabt, um 8000. Gulden an ſich gebracht, ihme Hans Meyer aber zur Dankbarkeit das Burgerrecht und zugleich auch die innere oder kleine Raths-Stelle in obigem Jahr geſchenkt hat. In welcher

Würde von ihme Hofmeiſter Hans Meyer an, bis auf gegenwärtige Zeiten, ſchon in die 20. Abſtämmlinge gefolget, und von dem Hohen Stand Lucern mit gedachter innern Raths-Stelle ſind beehret worden, als eben gemeldter Hans Meyer 1407. deſſen Sohn Niclaus 1431. Hans 1509. Leodegarius 1563. Jacob 1581. Hans 1600. Ludwig 1616. Willhelm 1645. Franz Niclaus 1663. Johann Ludwig 1670. Franz Leonti 1682. Georg 1686. Placidus Hauptmann 1691. Franz Xaver 1708. Franz Joſeph 1709. Caſpar Carl 1713. Joſeph Leodegarius 1725. Franz Jacob 1734. Joſeph Leonti 1741. Joſt Joſeph Xaver 1743. deren des groſſen Raths zu geſchweigen.

Es waren zwar noch einige Twing und Bänn ſamt Gülten auf Williſau verblieben dem Gräſlichen Haus von Grieſenheim zuſtändig; allein ſolche wurden A. 1421. von der Gräſin Agnes von Grieſenheim, gebohrne von Büttikon, mit Vogt und Beyſtand Hans Lingen und Graf Werners von Grieſenheim, ihres Ehemanns, mit Bewilligung der Stadt Schaffhauſen, laut Kauf-Briefs der Stadt Lucern um 200. Rheiniſche Gulden überlaſſen.

Von der Zeit der Erbauung und dem Aufnehmen dieſer Stadt kan man aus Mangel nöthiger Documenten nichts gewiſſes anbringen; Nur machen uns etwelche ſehr alte Gebäude, aus ihrem äuſſerlichen Anſehen und der Bauart zu glauben, daß ſie ſchon bey heidniſchen Zeiten müſſen aufgeführt worden ſeyn, als da ſind, der Thurn auf dem Berg, allwo dermahlen das oberkeitliche Schloß und Sitz derer Landvögten ſtehet; die Ringmaur ſamt einer Porten in dem Stadtgraben, das obere und untere Thor, allwo zwey uralte Thürme ſind, wie auch der Kirch-Thurn an der Pfarr-Kirche, an denen man zumahl keine Jahrzahl findet.

Dieſe Stadt und dero Einwohner wurden von Zeit zu Zeit durch verſchiedene betrübte Zufälle ſehr hart mitgenohmen, und in groſſe Armuth geſetzt. A. 1375. fielen die Engelländer in das niedere Burgund und Argäuw, wurden Brittuayer oder Armaniacher, von unſerm Volk aber die arme Jäggen genannt. Wie ſie über den Hauenſtein in das Land gekommen, haben ſie viele Schlöſſer und Dörfer eingenohmen, ſolche geplündert, verheeret und verwüſtet, auch zu St. Urban, unter Ingram de Couſſi, der dieſe Truppen führte, das Lager geſchlagen, allwo ſie aus den geheiligten Kirchen Pferd-Ställe gemacht. Solche Völker lagerten 8. Tage allda, unter welcher Zeit ſie groſſen Schaden denen umligenden Dorfſchaften zugefüget, und obwohlen die Edle von Grünenberg

ſelbige

ſelbige wolten wegtreiben, ſo ſind einige von ihnen gefangen und auf der Stelle enthauptet worden. Dieſe Wuth daurete ſo lang, bis endlich die Edle und Grafen des Williſau-Rußwyl und Entlibucher Amts ſich mit ihren Untergebenen zuſamen gezogen, und ungeacht ſie einen kleinen Hauſen ausmachten, die in groſſer Menge um Büttisholz herum gelägerten Engelländer nach groſſem Wiederſtand endlich überwältigten, einen groſſen Theil von ihnen niedermachten, den Ueberreſt in die Flucht jagten und ſie zwangen, daß ſie das Land völlig raumen mußten. Sie nahmen ihren Weg über Williſau, St. Urban und umligende Dörffer, wo ſie alles mit Feuer und Mord anfülleten und ſolcher maſſen ihre letſte Wuth ob dieſer Stadt ausließſen, wodurch ſie zum erſten mahl in die Aſche gelegt worden iſt.

In denen Statutis Oppidi & Comitatûs Villiſovienſis, ſo A. 1534. von Herrn Leodegario Schinbein, der Zeit Stadtſchreibern zu Williſau, niedergeſchrieben worden, wird folgendes geleſen. Auf nächſten Mittwochen vor St. Bartholomei Tag A. 1471. iſt die Stadt Williſau in Grund verbrunnen, daß mehr nicht denn 6. Häuſer aufhin bey der Mühle blieben und des Kilchherren-Haus auf dem Berg bliebe auch, deßgleichen das Gotts-Haus dabey, ſonſten iſt alles übrige gänzlich verbrunnen, daß nüt bliebe weder Thurn noch anders. Iſt angangen in dem Haus, das vor an dem Thurn ſtath, das an mitten an der Stadt vor an der Ringmaur ſtath (dermahlen beſitzt ſolchen Platz Herr Chriſtoph Mock, des Raths) und iſt angangen am Morgen frühe zwiſchen drey und vier Uhr. 2c. 2c.

Zum dritten und letſten mahl wurde dieſe Stadt mit Feuer heimgeſucht den 17. Nov. 1704. da zwiſchen 6. und 7. Uhren des Abends das Feuer zwiſchen dem Gaſt-Haus bey der Cronen, und einem Becker-Haus unverſehens ausgebrochen, auch dergeſtalt überhand genohmen hat, daß innert kurzer Zeit 117. Firſten, von der Cronen hinweg Schattſeiten hinab mit zwo Reihen Häuſern bis an den Thurn bey dem untern Thor, und von dannen wieder Sonnſeiten hinauf bis an das Rathhaus, bis auf den Grund durch die wütenden Flammen ſind verzehrt und in die Aſchen gelegt worden. Die übrigen Häuſer aber obenher dem Rathhaus bis zu dem obern Thor, ſamt der Mühle-Gaß, der Pfarrkirch und dem Amthaus, haben noch durch Gottes Gnade und gutherziger Leuten unermüdeten Beyhülf, wiewohl kaumerlich, vor dem um ſich freſſenden Feuer mögen errettet werden.

Bald nach dieſem entſetzlichen Brand iſt dieſe Stadt, mittelſt gnädigſter Anordnung der Hohen Landes-Oberkeit, wieder in ſchöner und annehmlicher Form neu-erbauet worden, und hat dermahlen eine lange und breite mit drey ſchönen Brünnen und zu beyden Seiten mit ſteinern Häuſern wohlgezierte Gaß; Oben und unten bey den Stadt-Thoren ſind zwey Thürme, deren der einte mit einer Uhr, der andere aber mit der Stadt Ehren-Wappen ausgeziert; bey beyden Thoren ziehen ſich zur linken Hand Nebengaſſen, die mit Häuſern bis an die Ringmaur beſetzt ſind. Hinter der Haupt-Gaſſe befinden ſich zu jeder Seiten noch zwey andere Gaſſen, die ebenfalls zu beyden Seiten mit Häuſern eingefaſſet ſind. Die ſchöne Pfarrkirch mit ihrem Glocken-Thurn ſtehet zur Linken auf einem Hügel, etwas über die Stadt erhoben; oben auf dem Berg, und noch höher als jetz-gedachte Kirche, ſtehet das Oberkeitliche Schloß, allwo der Landvögtliche Wohnſitz iſt. Ferners ſind auch die Kirche zum heiligen Blut, das groſſe Spithal-Magazin, das Rathhaus, welches A. 1726. neu erbauet worden, die Stadtſchreiberey und das Kaufhaus ſamt der Metzg anſehenliche Gebäude.

Wir können nicht umhin hier einer Geſchicht Meldung zu thun, ſo ſich hier zugetragen haben ſoll, die wir aber niemand auftringen, ſondern einem jeglichen überlaſſen wollen, davon zu glauben was ihme beliebt.

Auſſerhalb dem obern Thor dieſer Stadt, zur rechten Hand, allwo dermahlen die Kirche des Heil. Bluts ſtehet, ſind A. 1392. den 7. Junii drey verwegene Spieler unter freyem Himmel an einem Tiſch bey einer Linden im Spielen begriffen geweſen, die ſich darinn dergeſtalt erhitzet, daß einer von ihnen, Namens Ulrich Schröter, nachdeme er vaſt alles verlohren, vor Unmuth und Verzweifelung in die erſchröcklichſte Gottsläſterung und Drohungs-Worte ausgebrochen, wenn er noch ferners unglücklich ſpielen würde, und da er auch das letſte Spiel verlohren, iſt er ganz grimmig und raſend von ſeinem Stuhl aufgeſtanden, nahme ſeinen Dolch in die Hand und warfe ihn mit wiederhohlten Läſter-Worten in die Höhe, welcher in der Luft ſo gleich verſchwunden, an deſſen Statt aber fielen fünf hellrothe Blutstropfen Creutzweiſe auf den Spiel-Tiſch hinunter und ward der Gottsläſterer durch das göttliche Straf-Gericht erbärmlich aufgerieben. Seine zwey Spiel-Geſellen, voller Entſetzen und Schrecken, ſuchten zwar diß Blut, als das Denkmahl ihrer Ruchloſigkeit, in dem nahegelegenen Bach, die Wigeren genannt, abzuwaſchen, allein vergebens, denn je mehr ſie daran waſcheten je heller wurde daſſel-

daſſelbe; hierauf kamen ſie erſtlich mit Worten, hernach mit ihrem Seitengewehr hinter einander, und wurde einer von ihnen übern Haufen geſtoſſen, der gleichfalls ein End mit Schrecken genohmen; Der dritte entgienge auf eine kleine Zeit der göttlichen Straf-Ruthe, muthmaßlich nur darum, damit durch deſſen Mund dieſe Schreckens-volle Begebenheit zur Warnung allen Gottes-vergeſſenen Sünden-Knechten ruchtbar gemacht werden möchte; iſt aber wenig Zeit hernach auf offener Gaß voller Geſchwürre und Unrath, mit dem allerabſcheulichſten Geſtank umgeben, lebendig verfaulet, und hat alſo ſein Leben elendiglich, doch aber noch bußfertig geendet. So bald diß offenbar worden, begabe ſich die geſamte Geiſtlichkeit Proceſſions-weis an den Ort, allwo dieſe Geſchicht ſich zugetragen; daſelbſt ſchnidte der Leuthprieſter dieſe 5. Bluts-Tropfen aus dem Tiſch und truge ſie mit vieler Andacht nach der Pfarr-Kirche, von dannen ſie durch einen bepfründeten des Orts, wegen Kriegs-Gefährlichkeit, anderswohin vertragen worden, endlich ſind ſie nach langer Nachforſchung nicht alle, ſondern nur zum theil, wieder gefunden und hieher zurück gebracht worden, allwo ſie mit vieler Verehrung verwahrt und von allen Orten her Wallfahrts-weis andächtig beſucht werden.

Anſonſten wird die Grafſchaft Williſau von einem Landvogt, der ein Glied des täglichen Raths Hohen Stands Lucern iſt, alle vier Jahr umgewechſelt wird und in dem Amt-Schloß in dieſer Stadt ſeinen Sitz hat, regiert; die Stadt aber hat aus ihrem Mittel einen Amt-und Alt-Schultheiß, auch ſieben Räthe und einen Stadtſchreiber, welche allda die Regierung führen, und zur Bedienung einen Großweibel, einen Kleinweibel und einen Stadtbotten.

Dieſer Rath richtet in gewiſſen dahin gewiedmeten Bezirken über Erb-und Eigen, dahin gelangen auch in erſter Inſtanz alle Civil-Händel, von hieraus aber gehen die Appellationen vor das Landvögtliche Officium. Es beſtehet ſothanes Officium 1. aus einem jeweiligen Herren Landvogt, der darinnen das Präſidium führet, und ſeit A. 1652. allda zu reſidieren erkennet iſt. 2. Aus dem Herrn Stadtſchreiber, der das Protocoll führet, ein Glied des Groſſen Raths von Lucern iſt, alle ſechs Jahr umgewechſelt wird und eine eigene Oberkeitliche Wohnung beſitzt. Darinnen die Canzley für die Stadt und Landſchaft eingerichtet iſt. 3. Aus dem Herren Amt-Schultheiß der Stadt Williſau, der bey allen Civil-Händeln ſeine Vormeinung zu geben hat.

Der Großweibel wird von dem Hohen Stand Lucern aus der Bur-

ger-

gerſchaft ihrer Haupt-Stadt erwehlt, und bewohnet das Rathhaus zu Williſau; Der Kleinweibel iſt ein Burger zu Williſau, und wird gleichfalls von der Oberkeit eingeſetzt. Beyde tragen weiß und blaue Mäntel, wie auch der Stadt- und Amts-Bott, der jederzeit ein Bürger zu Williſau iſt; wiewohl dieſer letſtere mit dem Unterſcheid, daß, wenn er den Herrn Landvogt oder deſſen Officium bedienet, er auch einen weiß und blauen, hingegen wenn er Schultheiß und Rath abwartet, einen roth und gelben Läufer-Rock trägt.

Wenn einer von denen Herren Schultheiſſen oder Räthen mit Tod abgehet, werden ſogleich 4. taugliche Glieder von dem Rath zu Williſau in die Wahl geſchlagen, und der Hohen Oberkeit vorgetragen, welche denn nach Gutbefinden einen davon an des verſtorbenen Stell beſtätiget, und ſolches durch einen Stands-Läufer ſchriftlich kund machen läßt.

A. 1512. hat Herr Melchior zur Gilgen, damahls Landvogt der Stadt und Grafſchaft Williſau auf bittliches Nachwerben bey dem Päbſtlichen Stuhl zu wegen gebracht, das Pabſt Julius II. durch ſeinen Nuntium der Stadt Williſau zu geſtanden, das Päbſtliche Ehren-Wappen in ihrem Panner zu führen, und dieſes aus Betrachtung der dem Päbſtlichen Stuhl geleiſteten guten Dienſten. Dieſes Panner ſamt der Stadt- und Amts-Fahnen werden gemeiniglich von einer Hohen Lands-Oberkeit denen beyden Schultheiſſen oder Statthalter zu bewahren anvertraut.

Auch hat ein Hoher Stand Lucern dem Amt Williſau A. 1726. weil daſſelbe Hochderoſelben Verordnung in Einrichtung der Reuterey am erſten ein ſattſames Genügen geleiſtet, zu Bezeugung ihres Wohlgefallens eine Standart oder Reuter-Fahnen mit dero Standes-Farbe verehret, welche auf dem Rathhaus zu Williſau aufbehalten wird. Der Cornet, ſo dieſes Ehren-Zeichen tragen muß, wird aus der Burgerſchaft allda erwehlet, und im Fall der Verledigung einem Bürger, der wohl montirt und ein guter Reuter von dem Herrn Majoren übergeben, der ſogleich dazu den Eyd der Treu leiſten muß.

Anſonſten beſtehet die Bürgerſchaft dieſer Stadt aus mehr denn hundert Hausvätern, und wird ſelbige von ihrer Hohen Oberkeit beſonders gnädig angeſehen, maſſen ſie mit einem Kauffhaus, Wochenmarkt und ſechs Jahrmärkten befreyet worden; Ferners iſt auch die Bürgerſchaft des ſonſt gleich andern Unterthanen ſchuldigen Hüner-Gelt und Futer-Habers entladen, und überdiß ihro der Zoll-Waaglohn, und das

Ohm-

Ohmgelt von dem Wein, Kirſchwaſſer und Brantenwein überlaſſen worden; wodurch dieſelbe in den Stand geſetzt wurde von Zeit zu Zeit einiche ligende Güter an ſich zu kaufen, und ſelbige aus gnädiger Bewilligung zu ihren würklich beſeſſenen Allmenten einzuſchlagen; auf ſothane Weiſe wird ihr gemeines Weſen vaſt täglich um ein namhaftes geäufnet, das beydes der vermögliche und arme Burger ſeinen guten Nutzen und Nahrung daraus ziehen kan.

Die Geiſtlichkeit endlich belangend, ſo beſtehet ſelbige in einem Leuthprieſter, deſſen Collator der Hohe Stand Lucern, einem Pfarrhelfer, deſſen Collator der Leuthprieſter und 4. Caplänen, als St. Niclaus, St. Niclaus auf dem Berg, zum Heil. Creutz und zum Heil. Blut, deren der erſte von dem Spithal zu Lucern, die übrigen 3. aber von Schultheiß und Rath zu Williſau beſetzt werden.

249. 250. 251. Ellg.

Wir haben zwar von der Herrſchaft Ellgöw ſchon würklich eine wohlgetroffene Vorſtellung in Kupfer ſamt einer zuverläſſigen Beſchreibung mitgetheilt; Siehe Topogr. Helv. Tom. I. Sect. VI. Num. 77. pag. 120.) allein da man weder Fleiß noch Umköſten ſpahren will, diß vaterländiſche Werk, ſo viel möglich, vollkommen zu machen, und die Liebhabere deſſelben gänzlich zu vergnügen ſuchet, ſo haben wir nicht nur noch eine Vorſtellung des Herrſchaftlichen Schloſſes Ellg von einer andern Ausſicht; ſondern noch über das zwey beſondere Kupfer und Vorſtellungen des darunter ligenden anſehenlichen Fleckens gleichen Namens von zwey verſchiedenen Seiten beyfügen wollen, welche hier folgen. Die diß Ort betreffende Beſchreibung aber pag. 120. kan aus nachſtehendem ergänzet werden.

Wie oben zum Theil erinnert, ſo findet man in denen Eydgnöſſiſchen Geſchichts-Büchern, daß der St. Galliſche Mönch, Notkerus Balbulus, Freyherr von Ellg, der wegen ſeiner Heiligkeit und vorgegebenen Wunderwerken beſonders berühmt war, dieſem Ort und deſſen beherrſchendem uralten freyherrlichen Geſchlecht das erſte Angedenken gibet: Man findet ſeine Lebens-Beſchreibung und Abſtammung in Herrn Seckelmeiſter Rahnen Chronick im 2ten Buch, Litt. A. Cap. I. auch iſt P. F. Heinr. Mureri Convent. der Carthaus Ittingen in ſeiner Helvetia Sancta nachzuſchla-

ſchlagen, allwo pag. 205 = 212. eine weitläufige Legenda von ihme zu leſen iſt. Er ſtarb 912. und ſoll die Herꝛſchaft Ellg an das Stifft St. Gallen vergabet haben. Seine Grabſchrift, die Mönchiſch genug klinget, iſt dieſe:

Ecce Decus Patriæ NOTKERUS Dogma Sophiæ,
Ut mortalis Homo conditur hoc Tumulo,
Idibus Octonis hic Carnæ Solutus Aprilis
Cœlis invehitur, carmine ſuſcipitur.

Wie allbereit oben 120. Blatt angemerket worden, iſt 1274. nach erfolgtem Abſterben Freyherꝛn Walthers von Ellgäuw, dieſe Herꝛſchaft, durch Verheyrathung ſeiner Tochter Hemma an Hartmann von Baldeck kommen, aber nicht lange in den Händen dieſes Geſchlechts verblieben, maſſen dieſer durch übertriebenen Pracht erarmet, folglich ohngefehr um das Jahr 1300. von König Albert und Herzog Leopold von Oeſterꝛeich käuflich an das Haus Kyburg gebracht und dieſer Grafſchaft einverleibet, die Hoheit derſelben auch unveränderlich beybehalten worden, die niedern Gerichte hingegen, mit verſchiedenen ſchönen Freyheiten, Gefällen und Beſitzungen, theils pfandsweis, theils käuflich an unterſchiedliche Geſchlechter kommen, maſſen Graf Johannes von Habſpurg ſelbige an Hermann von Hinnwyl pfandsweis übergeben A. 1336. A. 1364. hat Ellg beſeſſen Pfaff Herman von Landenberg. A. 1370. haben Albert und Leopold, Herzogen von Oeſterꝛeich, die Herꝛlichkeit Ellgäuw von denen von Hinnwyl, Büeblen, Eberſperg, Landenberg, Werdeck und von Seen, ſamtlichen Mitbeſitzern um 7000. Gulden wiederum an das Haus Kyburg eingelößt. A. 1405. hat Herzog Friedrich die Herꝛſchaft an Hermann von Landenberg, genannt Tſchudi, Ritter, und geweſenen Vogt zu Rapperswyl verpfändet. Deßgleichen bald darauf an Hermann von Landenberg, genannt Bick, der A. 1430. hingerichtet worden. Auch gedenken einiche um dieſe Zeit eines Thürings von Eptingen, welches nicht zu laugnen iſt, nur darinn ſind die Meinungen unterſchieden, welcher von dieſen beyden letſtern vor dem andern der erſte zum Beſitz derſelben gekommen. A. 1438. hatte Frau Elsbeth Grülich von Pfungen die Herꝛſchaft beſeſſen, und ſelbige A. 1440. durch Heyrath an Herꝛn Rudolf Meyß, geweſenen Burgermeiſter zu Zürich gebracht, welcher ſie in dem alten Zürcher-Krieg A. 1442. an Herdegen von Hinnwyl, Ritter, verkauft.

kauft. Des folgenden Jahrs hat er Stadt und Schloß Ellg (wie der Pfand-Brief lautet) um 65. Rheiniſche Gulden an Petermann von Lütishofen, Ammann zu Lucern, verpfändet, und nachwerts im Jahr 1494. durch einen Wechſel wiederum an ſich gelöſt, da er von der Stadt Zürich, als Lehenherrn, die Beſtätigung der Eigenſchaft nebſt andern Freyheiten erhalten, auf welchem Geſchlecht dieſe Herrſchaft eine geraume Zeit verbliebe; demnach kame ſie A. 1508. erblich an ſeinen Sohn Georg. A. 1525. an Hans, Fürſtlich St. Galliſchen Hofmeiſter. A. 1544. an deſſen hinterlaſſene Wittib Beatrix von Hohen-Landenberg mit Dietrich von Hallwyl und Hanſen von Ulm, ihrer Tochtermännern, vögtlicher Vormundſchaft ihrer Söhnen Hans Georgen und Chriſtophs, welche A. 1562. die Regierung ſelbs übernohmen: Unter dieſen truge ſich A. 1567. zu, daß, als Magdalena von Hinnwyl, ihres Vaters Schweſter, geweſene Kloſter-Frau zu Wald, auf Allerheiligen-Tag ſich daſelbſt in klöſterlicher Kleidung in die Kirch verfüget, und unter aufgeſteckten brennenden Kerzen ihren öffentlichen Gottesdienſt verrichten wolte, der Pfarrer und zugeloffene junge Volk die Liechter ausgelöſchet, wodurch beynahe groſſe Ungelegenheit entſtanden wäre, dem man aber noch zeitlich vorgebogen.

Nachdeme A. 1577. Hans Georg vor ſeinem angeſtellten Beylager verſtorben, verkaufte noch in ſelbigem Jahr Chriſtoph von Hinnwyl die Herrſchaft an Heinrich Lochmann, des Raths und Pannerherr zu Zürich, und deſſen Erben A. 1590. an Heinrich Heinzel von Tägerſtein um die Summ von 73000. Gulden. Die Gemahlin aber deſſelben, Frau Barbara Neydhart von Werdnau, hat ſolche wiederum, mit Gutheiſſen ihrer beyder Söhnen Heinrich und Ludwig Heinzel, A. 1599. an Bonaventura von Bodeck aus Pruß, Ihro Kayſerl. Majeſtät Rath, auch Abgeſandter an die Eydgnoßſchaft, verhandlet. Auf deſſen A. 1629. erfolgten Tod wurde ſie von deſſen Erben A. 1637. an Peter Sulzer, Stadthalter zu Winterthur, um 65000. Gulden abgetretten. Von deme ſie A. 1644. erblich an ſeinen Sohn Hans Ulrich, und von dieſem A. 1660. auf gleiche Weis an ſeinen Sohn gleichen Namens gekommen. Als aber dieſer letſtere von ſeiner Religion abgetretten, fiele ſie bey deſſen erfolgten Verrechtfertigung A. 1666. durch Kauf an das Hochfürſtliche Stifft St. Gallen, doch wurde der Kauf von dem Stand Zürich, als Lehenherren, nicht beſtätiget. Vielmehr und mit hoher Genehmhaltung ward ſie A. 1669. von Herrn Hercules von Salis, Herrn zu Marſchlinz und Oberſter in

Ihro Königl. Majeſtät von Frankreich Dienſten, von dem Kloſter St. Gallen wieder gezogen, welcher demſelben dagegen ſein Gut zu Rißeck um 18000. Gulden abgetretten, und daneben 22000. Gulden in baarem Gelt, auch dem Stand Zürich für die hohe Jagdbarkeit und den Zehenden 20000. Gulden bezahlete, dazu ihme noch das Züricheiſche Burgerrecht gnädigſt geſchenkt worden. Nach deſſen Abſterben bekame A. 1698. die Beherrſchung von denen Saliſchen Miterben Herr Lands-Hauptmann und Landvogt Heinrich Hirzel Admodiations-weis und behielte ſie auf ſothanem Fuß bis A. 1712. da ſie von ſelbigen um 63000. Gulden und 100. Duplonen Trinkgelt an Herrn General Felix Werdtmüller verkauft worden: Dieſer hat ſie endlich A. 1715. ſeinem von dem Stamm-Vater Otto Werdtmüller abſtammenden Geſchlecht, zu einem Fidei Commiß verordnet und das Inſtrument Hoch-Oberkeitlich vor Räth und Burger zu Zürich den 26. Sept. beſagten Jahrs beſtätigen laſſen; in welcher Verſchreibung dieſe Herrſchaft mit allen ihren Dependenzien zum Voraus auf Herrn Chriſtoph Werdtmüller, des Regiments, und ſeine zween Söhne, und nach deren Abſterben jedem älteſten Mannsſtammens lebenslänglich, nach Abgang des Geſchlechts aber der Hohen Landes-Oberkeit zufallen. Auch in ſolchem Fall ſelbige von einem Glied des Groſſen Raths und einem aus der gemeinen Bürgerſchaft alternatim verwaltet werden ſoll.

Nach tödtlichem Hinſcheid des Herrn Georg Heinrich Werdtmüllers und ſeiner beyden Söhnen, iſt die Beherrſchung Ellg A. 1757. auf Herrn Philipp Heinrich Werdtmüller, geweſenen Hauptmann in Dienſten der Hochmögenden Herren General-Staaten, als Aelteſten des Geſchlechts, ex inſtituto, kommen: der aber ſelbige Admodiations-weis an Herrn Heinrich Werdtmüller, alt Amtmann zu Cappel, und Oberſten über die zum erſten Auszug beſtändig auf dem Piquet ſtehenden Züricheriſchen Truppen überlaſſen.

Endlich iſt nicht ungemeldt zu übergehen, daß die Kirche allhier vor der Religions-Verbeſſerung durch einen Leuthprieſter und ſechs Caplanen bedient worden, ſeithero aber durch einen Evangeliſchen Pfarrer, welcher von dem Rath der Stadt Zürich jeweilig geſetzt wird. Ehmahlen ware der Kirchen-Satz dem Stifft St. Gallen zuſtändig, deſſen Abt Hermann von Bonnſtetten ihne A. 1346. ſeinen Brüdern und Anverwandten, dieſe aber A. 1409. dem Spithal zu Rapperswyl, und ſelbiger A. 1537. an die

die Stadt Zürich verkauft. Der Anfang des Baues der dißmahligen Kirche allda ward gemacht A. 1508.

Die Behandlung derer Gemeinds-Geſchäften wird durch 5. Kleine und 7. Groſſe Raths-Männer verrichtet, von welchem der Gerichtsherr den Vogt und Stadthalter, die Bürgerſchaft die übrigen drey Kleine Raths-Männer, und der Kleine Rath die Groſſen Räthe ſetzet. Auch wird daſelbſt noch ein beſonderes Gericht gehalten, ſo nebſt dem Gerichts-Herren, ſeinem Vogt und dem Stadthalter, aus ſechs von dem Gerichts-Herrn beſtellten Richtern beſtehet, von welchem die Appellationen an den Kleinen Rath zu Zürich gehen.

Alle Mittwochen wird in dieſem Flecken Wochen-Markt, auch Mitwochen vor Herren-Faßnacht, auf Gregorii Tag; item Mitwochen nach Georg Tag, und Mitwochen nach Michaeli Jahrmarkt gehalten. Allda befinden ſich auch drey anſehenliche wohlbeſtellte Gaſt-Häuſer, welche wegen dem hier durchgehenden ſtarken Paß, für Reiſende ſehr bequem ſind.

Wer ein mehreres von der Herrſchaft und Flecken Ellgäuw zu wiſſen begehrt, findet es weitläufig in Herrn Seckelmeiſter Rahnen Chronick, Lib. V. Cap. VII. Lit. O. ibid. Lib. IX. Cap. III. Lit. Z. ibid. Lib. XI. Cap. IX. Lit. K. Item, Leuwens Eydgnöſſ. Lexicon. Sub Titulo. &c.&c.

252. 253. Wildenſtein, in zwoen Vorſtellungen.

Ein merkwürdiges Berg-Schloß in dem Löbl. Canton Baſel, zwo Meilen von der Hauptſtadt dieſes Namens, in der Landvogtey Waldenburg und Kirchſpiel Bubendorf gelegen. Es ſtehet auf einem hohen und ſteilen Felſen, in einer ſehr bergichten und etwas wilden Gegend, worvon es vermuthlich den Namen Wildenſtein mag empfangen haben, wie ſolches zum theile aus beygehenden Abſchilderungen, worinnen die Lage dieſes Schloſſes ſehr natürlich vorgeſtellet wird, kan erſehen werden.

Der berühmte Baſeliche Geſchichtſchreiber Wurſteiſen, gibt uns von dieſem Schloſſe folgenden Bericht: Zur rechten Hande neben Zyfen, ſteht am Berge, welcher daſſelbige Thal vom Waldenburgiſchen ſöndert, auf einem hohen Felſen das Schloß Wildenſtein, mit ſtarken Mauern und ziemlichen Vorwehren bewahret, hat vor Zeiten eigene Herrſchaft und Edelleute dieſes Namens gehabt, iſt nachmalen den Eptingern worden;

Jacob von Eptingen von Wildenſtein, ſeßhaft zu Tellſperg 1425. Hans und Rudolf Gebrüder 1465.

Nach ihnen hat es ſich in mancherley Hände verändert, bis es letſtlich von Bernhard Branden, damals Oberſten-Zunftmeiſter zu Baſel, in beſſern Bau gebracht worden, hat aber keine Herrſchaft mehr wie vor Zeiten, ſondern iſt ein Edelmanns-Sitz, mit Holz und Feld wohl verſehen.

Alſo beſchreibet Wurſteiſen dieſes Schloß und Landgut, wobey er zugleich die Abzeichnung des Wappens dieſer Edlen beyfüget, welches bey dem Kupferſtich, ſo die Mittags-Seite dieſes Schloſſes vorſtellet, angebracht zu ſehen iſt, allein folgende Beſchreibung wird hierüber noch mehrere Erläuterung geben.

Stumpf gedenket in ſeinen Geſchichten der Herren zu Wildenſtein und Nieder Waldenburg, welches aber vermuthlich keine andere Bedeutung hat, als daß dieſes Schloß Wildenſtein unterhalb Waldenburg gelegen iſt.

Das adeliche Kloſter Frauen-Münſter zehlet unter ſeinen Aeptiſſinnen, eine von Wildenſtein.

Es ſcheinet, daß nach Abſterben der Edlen dieſes Namens, die von Ramſtein dieſes Schloß einige Zeit ingehabt; hierauf beſaſſen es die von Eptingen, und machten in ihrem Geſchlechte einen ſonderbaren Aſt aus, die Eptinger von Wildenſtein genannt.

Heinrich von Eptingen, Herr zu Wildenſtein, lebte in dem Jahre 1304. Nach ihme, um das Jahr 1306. bis 1335. ſolle Götzmann von Eptingen dieſes Schloß beſeſſen und die benachbarten Grafen von Froburg beleidiget haben, daher dieſe Grafen mit Hülfe der Städte Bern und Solothurn durch den Hauptmann Otto von Gyßlen in dem Jahre 1324. oder ſchon vorher, das Schloß Wildenſtein belagert, beſchädiget und eingenommen.

Da aber Götzmann von Wildenſtein währender Belagerung zu entrinnen gewußt, ſo hat er ſich in dem Jahre 1334. mit dem Grafen von Kyburg vereiniget, iſt deme wider die Stadt Bern das Jahr hernach zu Hülfe gezogen, hat aber ſein Leben in einem Scharmützel bey Burgdorf eingebüſſet.

In dem Jahre 1356. iſt Wildenſtein durch das groſſe Erdbeben, nebſt vielen andern Schlöſſern, ſehr zerfallen, aber durch ſeine Beſitzer alſobald wieder hergeſtellet worden.

Hem-

Hemman von Wildenſtein, ein Edelknecht, hat in dem Jahre 1373. das Dorf Höllſtein als ein Lehen empfangen.

Als in dem Jahre 1378. der damalige Beſitzer des Schloſſes Wildenſtein, die Stadt Baſel beleidiget, ward dieſes Berg-Schloß von der Stadt belagert und eingenommen.

Die edlen Beſitzer des Schloſſes Wildenſtein haben an das ewige Licht in dem Kloſter Ollſperg jährlich 33. Baſel-Schilling geſtiftet, und in dem Jahr 1384. ward dieſer Zinß noch abgeführt; Dazumal aber waren die Edlen von Wildenſtein ſchon ausgeſtorben, und Marquart, Götzmann und Elsbet von Baden beſaſſen dieſes Schloß. Dieſe Geſchwiſterte waren dem geiſtlichen Ordens-Hauſe zu Bücken ſehr gewogen, und haben in dieſem obgemeldeten 1384. Jahre dem Herrn Commenthur allda dieſe ihre eigenthumliche Burg Wildenſtein, mit aller Zugehörde, Feld, Holz und aller Gerechtigkeit vergabet, und in dem Dünk-Gerichte zu Bubendorf, hierüber den Schenkungs-Brief errichten laſſen.

Es ſcheinet, die Gebäude dieſes Schloſſes müſſen von dem beſchehenen groſſen Erdbeben, ohngeacht der Ausbeſſerung, und von denen verſchiedenen Belagerungen ſehr beſchädiget und das ganze Gut von keinem groſſen Nutzen geweſen ſeyn, weil daſſelbe 4. Jahr hernach von dem Land-Commenthur, Rudolf von Randeck Herrn zu Bücken, Namens des deutſchen Ritter-Ordens, dem Edlen Petermann Seevogel von Baſel um 200. Gulden verkaufet worden; Der Kaufbrief ward Sonntags vor Mathias des 1388. Jahrs wieder in dem Dünk-Gerichte zu Bubendorf gefertiget, mit des Herrn Dom-Probſts, des Herrn Land-Commenthurs und des Hauſes Bücken Inſiegeln bekräftiget, und, wie in dem Inſtrument geſagt wird, dem edlen Seevogel die Burg und Veſte, der Berg und das Burgſtell Wildenſtein ſamt allem Bezirk, Recht und Gerechtigkeit übergeben.

Jacob von Eptingen wird in dem Jahre 1425. auch von Wildenſtein genannt; hieraus folget aber nicht, daß er Beſitzer dieſes Guts geweſen, ſondern vielmehr, daß er von den Eptingern abſtamme, welche ehmalen dieſes Schloß beſeſſen haben.

Johann Hemman Seevogel hatte Margaretha Anna von Eptingen von Wildenſtein zur Ehe, und iſt derjenige tapfere Kriegsmann, welcher von der Belagerung von Farensburg herabgezogen und in der Schlacht zu St. Jacob ſo rühmlich gefochten und mit ſeinem Blute ſeine Vater-

Stadt

Stadt errettet hat. Er wird in den Dünkhofs-Schriften zu Bubendorf von dem Jahre 1439. Herr zu Wildenſtein genannt.

In dem Jahre 1459. lebte Gottfried von Eptingen, genannt von Wildenſtein, Diaconus der Stift zu Baſel, und im Jahre 1465. Hans und Rudolf von Eptingen und von Wildenſtein.

Und in denen Eptingiſchen Urkunden findet man in dem Jahre 1471. aufgezeichnet, daß Verena von Eptingen, die Ehefrau Hans Münch von Gachnang, dem Bernhard Seevogel von Wildenſtein ein Leibgeding verkauft habe.

Die folgende Beſitzerin war Frau Verena Schmied, Herrn Johann Bären von Durlach Biſchöfl. Hofs Procurators Witwe, welche mit Beyſtand ihres Sohns, Ezechiel Bär, dem Junker Georg Schönkind, des Raths der Lobl. Stadt Baſel, dieſes Schloß ſamt Zugehörde um 775. Gulden Rheiniſch verkaufet hat; welcher Kauf ebenfalls in dem Dünk-Gerichte zu Bubendorf in dem Jahre 1500. gefertiget worden.

Dieſer Rathsherr hatte den Kauf nicht für ſich ſondern in dem Namen der Stadt Baſel getroffen, er trat alſo das Recht zu dieſem Schloß ab, und erhielte daſſelbe auf einige Jahr lang gegen einem jährlichen Beſtands-Zinſe von 30. Gulden.

Weil nun vonwegen denen von Eptingen die Lobl. Stadt Solothurn in Kriegszeiten ein Oeffnungs-Recht begehrte, ſo ward hierüber mit ihro gehandelt und erhalten, daß ſie ſich, kraft eines Inſtruments, ſo Mitwochs nach St Sebaſtian 1500. gegeben iſt, aller Anſprachen auf immer begeben hat.

Es iſt leicht zu erachten, daß die Stadt Baſel darum dieſes Schloß mit aller ſeiner Zugehörde erkauft habe, damit ſie die Rechte deſſelben einſchränken, hiemit die Landes-Oberherrlichkeit aller Orten ihrer Bottmäſſigkeit behaubten möchte.

Nachdem dieſes alles alſo eingerichtet worden, ſo ward dieſes Schloß-Gut wieder feil gebotten und der Frauen Magret Stein, Hans Lentzmanns Wittib und ihrem Sohn Friedrich Stein, genannt Oltinger, mit den Höfen Wildenſtein und Arx um 250. Pfund Stebler verkauft, darbey die hohe Herrlichkeit und verſchiedenes anderes vorbehalten. Dieſer Kauf beſchah in dem Jahre 1510. Samſtags nach St. Ulrich des Heil. Biſchoffen Tag.

Der folgende Beſitzer war Junker Johann Marx Ruſſinger von Baſel, welcher gemeinlich zu Bremgarten ſeine Wohnung hatte; er erhielte

hielte in dem Jahre 1534. einen ſogenannten Freyheits-Brief, in welchem die Holzungen und der Weidgang beſtimmet werden; dieſem Gut das Jagd-Recht zugedacht und männiglich bey 5. Pfund Straf verbotten wird, allda weder Füchſe, Marder, Haaſen noch Vögel zu ſchieſſen, zu beitzen oder zu jagen; Deſſen Zehnten-freye Güter werden benamſet und das Gut von Steuren und Frohnen losgeſprochen, anbey verſchiedenes wegen dem Zugrecht, des Arxhofs, Nieder Bürten und anders beſtimmet. Hierauf kam dieſes Schloß, der Stein Wildenſtein genannt, vermuthlich an Junker Hans Albrecht von Müllenen und an die Branden; nach dem Bericht des Wurſteiſens war es Herrn Oberſter-Zunftmeiſter Bernhard Brand, welcher die Gebäude wieder ausgebeſſert und das ganze Gut in Ehre geleget hat.

Theodor Brand, Obervogt auf Waldenburg, erhielte in dem Jahre 1600. die Beſtätigung der in dem Jahre 1530. auf St. Jacob des heiligen Zwölfpotten Tag dieſem Gut ertheilten Freyheiten.

Aus einer in dem Jahre 1657. Hochobrigkeitlich ergangenen Erkanntniß erhellet, daß Hans Balthaſar Graf und Junker Guſtav Adolf Meller von Erdingen, die damaligen Beſitzer der Landgüter Wenken und Wildenſtein, die Erlaubniß begehret und auch von Obrigkeits wegen erhalten haben, dieſe ihre Landgüter gegen einander auszutauſchen.

Es ergibt ſich ferner aus dem den 29. Herbſtmonats 1664. errichteten Kauf-Briefe, daß Junker Joh. Franz von Roggenbach, Fürſtl. Biſchöfl. Baſeliſcher Rath und Obervogt zu Zwingen, Junker Johann Hartmann von Hertenſtein, auch Fürſtl. Rath und Meyer zu Lauffen, und Junker Heinrich Jacob von Pfirt, als geſetzte Vormünder wie auch nächſte Anverwandte der von gedachtem Junker Meller von Erdingen hinterlaſſenen adelichen Kinder und Erben, das Schloß und Gut Wildenſtein, an Joh. Rudolf Schorndorf Bürger von Baſel käuflich überlaſſen haben, welcher dieſes Schloß bis an ſein Ende beſeſſen hat, und in der Kirche zu Bubendorf begraben ligt.

Seine Erben verkauften es den 8. May 1684. an Herrn Meinrad Planta von Wildenberg, von Steinsberg aus Bündten, damals Hauptmann in Königl. Franzöſiſchen Dienſten, dieſer lieſſe neben dem Schloß, eine groſſe neue ſehr bequemliche Wohnbehauſung auf Franzöſiſche Art eingerichtet ſetzen. Deſſen Wittwe, Frau von Roſen, mit Beyſtande ihrer beyden Söhne, Friedrich Meinrads und Carl Wilhelms, übergaben den 24. Chriſtm. 1710. das Schloß Wildenſtein an Franz Adam und

Georg de Petri, beyde Hauptleute in Franzöſiſchen Dienſten, und Niclaus Chriſtof Langenhagen, von Landern, ehmahligen Hauptman in Sachſen-Gothaiſchen Dienſten, dreyen Schwägern, käuflich um 13000. Baſel-Pfund. Die beyden Herren de Petri überlieſſen nachwerts ihre Antheile an Wildenſtein an Herrn Landhagen ihren Schwager. Dieweil aber dieſer die Frau von Planta, wegen eines Theils des annoch auf Wildenſtein ſtehenden Kaufſchillings, nicht wohl befriedigen konte, als ward den 13. Chriſtmonats 1717. das Schloß und Landgut Wildenſtein an einer in dem Schloſſe ſelbſt gehaltenen Verſteigerung aufgeruffen, da es dem Herr Peter Wertheman, Oberſter Meiſter, Rechenrath und vornehmer Handelsmann in Baſel, als der Meiſtbietende, an ſich erkaufete.

In dem Jahre 1719. beſtätigte, erläuterte und bekräftigte, ein Ehrſamer Wohlweiſer Rath, Herrn Peter Wertheman, die Freyheiten, eigener Jagd, freyen Weinſchenks, Zehntens, und der eigenen Judicatur von Schelt- und Schlaghändeln, auch der Ueberfahren der Benachbarten Viehs, in einem auf Pergament geſchriebenen Brief, mit der Stadt groſſem Inſigel.

Dieſe Freyheits-Beſtätigung, wurde auch dem damahligen Obervogt auf Waldenburg kund gemacht, und zugleich anbefohlen, ſolches in den benachbarten und an dieſes Gut ſtoſſenden Gemeinden zu publiciren, und dieſelben befehlend dahin anzuhalten, vorgedachten Herrn Beſitzer und die Seinigen, ruhig und ohnperturbirt zu laſſen, auch Ihme auf benöthigten Fahl, auf ſein gebührendes Anmelden und Erſuchen, ſeine Hülfs-Hand kräftig zu bieten 2c.

In dem Jahre 1724. lieſſe Herr Peter Wertheman in den unteren Hof ein neues Senn-Haus bauen, da zuvor das alte bey der Scheuren gefährlich ſtuhnde.

In dem Jahre 1747. übergab gedachter Herr Peter Wertheman, wegen Alters-Beſchwehrden, vorgemeldtes Frey-Gut Wildenſtein ſeinem älteſten Sohn Herrn Johannes Wertheman, welcher ſolches annoch date 1760. beſitzet.

Neben dem alten Schloſſe befindet ſich das ſchon gedachte von dem Herrn von Planta neu-erbaute und mit ſchönen Zimmern ausgezierte Wohnhaus, welches von dem dißmahligen Herrn Beſitzer und den Seinigen bewohnet wird, ſamt vielen Nebengebäuden und Stallungen, worbey 2. laufende Brunnen und ein Fiſchweyer.

Unten an dem Proſpecte, ſo die Abend-Seite dieſes Schloſſes vorſtellet, zeiget ſich das von Kayſer und Fürſten, dem Werthmänniſchen Geſchlechte verliehene Wappen, ſo wie ſie es noch heute führen.

Die Herkunft dieſer in Baſel blühenden Familien, findet der geneigte Leſer, in der Zehenden Ausgabe dieſes Helvetiſchen Werks, Eingangs der Abhandlung von Plurs, von einer gelehrten Feder umſtändlich beſchrieben.

Wegen dem Schloß und Herrſchaft Altenklingen in dieſem Werk Fig. 21. zweyter Ausgabe / iſt folgendes nachzubringen.

„Im Beſitz der Herrſchaft Altenklingen folgten die von Klingen, die
„Freyherren von End, auf dieſe die von Munprat, auf dieſe die von Lan-
„denberg, auf dieſe die Brümſi, aus welchen Jkr. Berchtold Brümſi A.
„1585. die Herrſchaft an Jkr. Leonhard Zollikoffer verkauft ꝛc.

Betreffende die Verwaltung und Nutznieſſung ſolle es alſo heiſſen:
„ - - - zu einem Fidei Commiſſo verordnet, vermög deſſen je zwey
„Aelteſte mit Zuzug acht anderer (immaſſen Laurenz 4. und Georg 6.
„Söhne hinterlaſſen hat, und alſo in allem 10. Stammen ſind) die
„Verwaltung und Nutznieſſung haben.

AVERTISSEMENT.

Da viele HHerren Liebhaber und Anſchaffere dieſer Helvetiſchen Topographie wünſchen, das ſelbe wegen nicht allzumerkwürdigen Stücken, (obgleich ſie vollſtändig verheiſſen worden und ſeyn ſollte) möchte in etwas abgekürzet werden, um ſie, wenigſtens die Haubt-Theile, je ehender je lieber binden laſſen und nutzen zu können, ꝛc. als wird der Verleger, nach dem 2ten Haubt-Theil, der in kurzem auch complet ſeyn und mit der XXXſten Ausgabe beſchloſſen wird, hernach noch einen Haubt-Theil nur von groß- und kleinen Städten, geiſt- und weltlichen Klöſtern, Schlöſſern, und andern merkwürdigſten Sachen, Natur-Seltenheiten ꝛc. herauszugeben trachten, alſo darmit diß vaterländiſche Werk beſchlieſſen, mit freundlicher Bitt, daß die Hochgeneigte Gönner und Beförderer deſſelben, geruhen möchten, ſich mit fernerer Einſendung der Zeichnungen und Beſchreibungen nach obigem Vorhaben zu richten: Wäre es hernach Sache, daß man noch einen vierten Haubt-Theil von mindern Merkwürdigkeiten oder etwann auch übergebliebenen Haubt-Sachen verlangte, ſo wird man ſich nach denen mehrern HHerren Liebhabern richten und auch Genügen geben. Und da man nach etlich erſten Ausgaben dieſes Werks von gelehrt- und wohlmeinenden HHerren und Frömden angeſinnet worden, wie wohl gethan wäre, wann die vorkommende verſchiedene Schreibarten in dieſem Werk hinkünftig durch eine geübte Hand gleich ſtiliſirt herauskommen möchten; hat man auch ſeitdem möglichſt Genügen geben wollen: Da aber der Zeit von unterſchiedlichen Orten zu vernehmen geweſen, wie man lieber ſähe, wann die einſendenden Beſchreibungen unverändert oder von gleich bekommender Schreibart getruckt wurden, ꝛc. als wird man hinkünftig dieſem Anſuchen entſprechen, dermahl aber bitten, daß ſolche ſo correct und flieſſend als möglich, dem Verleger geſandt werden mögen.

Daß diß Deutſche, zumahl Franzöſiſche ſehr mühſame Werk, dem Verleger zu ſeinem Widerwillen und Schaden, Zeither ganz beſondern Anſtand gehabt, wird genug geſagt ſeyn, daß gelehrte HHerren durch mehr als halbjährige Unpäßlichkeiten, Abweſenheiten, ꝛc. einiche Druckereyen wegen beſondern Vorfallenheiten viel Zeit nichts liefern können, Krankheiten, Sterben ein und anderer Herrn Kupferſtechern, als andere, merkliche Hinderniſſe bishin hieran und ſo Schuld geweſen iſt, daß wann man den einten Anſtand gehoben vermeint, ein anderer ſich erzeiget hat; welches auch nicht frömd ſeyn kan, an einem Werke, da zu gleicher Zeit an vielen und weit entfernten Orten, auch von vielen und unterſchiedenlichen Menſchen gearbeitet und endlich zur Auslieferung alles an ein Ort zuſammen gebracht werden muß: denen vielen Gegenſtänden aber ungeachtet, dennoch, wie geſagt, der zweyte Haubt-Theil auch complet ſeyn kan, und mit denen übrigen Deutſchen und Franzöſiſchen Ausgaben möglichſt-eyfrigſt fortgefahren werden ſolle.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Acht und zwanzigſte Ausgabe.

Nro. 254. 255. Stadt Baſel, in zweyen Vorſtellungen.

DAs allererſte Stück unſerer ſo beliebten Eidsgenöſſiſchen Topographie, enthaltet die Abſchilderung und ſchöne Beſchreibung der Löbl. Stadt Baſel; Da aber dieſer anmuthige Ort verſchiedene reitzende Anſichten darbietet, ſo haben das gute Zutrauen, es werden die Liebhaber dieſer Topographie nicht übel aufnehmen, wenn dero neu-begierigem Auge noch einige Abzeichnungen von einigen Theilen dieſer Stadt übergeben:

Num. 254. ſtellet vor, wie beſonders das Groſſe Münſter gegen dem Rhein anzuſehen iſt. Dieſe Catethral-Kirche war, ſo viel man weißt, vor dem Jahre Eintauſend eben kein ſonderbar groſſes Gebäude, doch die gröſte und ſchönſte Kirche in der Stadt. Kayſer Heinrich II. war der fromme und großmüthige Herr, welcher in dem Jahre 1010. das alte Gebäude wegbrechen und einen ganz neuen Dom erbauen laſſen; Seine Bild-Säule wird daher ſowol an dem vordern Theil der Kirche, als auch an der Pfalz geſehen. Die zur Beveſtigung der Kirche von groſſen Quader-Steinen erbaute hohe Maur wird Pfalz genannt, worauf ehmahlen ein ſteinener Tiſch geſtanden, zum Zeichen, daß die alte Kirche bis hinaus ſich erſtrecket hatte: Dieſer Platz, welchen ein Graß-Boden bedecket, ſo mit groſſen ſteinernen Platten zu einem deſto komlicheren Spatziergange umgeben iſt, hat eine reitzende Ausſicht; nunmehr iſt er mit Caſtanien-Bäumen bepflanzet. Vor wenig Jahren ſtuhnde noch ein alter Linden-Baum darauf, welcher in die Ründe gepflanzet, und mit Säulen unterſtützet. Der erhöchte Grund war mit groſſen Blatt-Stücken von Steinen eingefaßt, und darauf die nachfolgende Lateiniſche Verſe eingehauen, welche eine längere Dauer verdienten:

Julius Eccleſiæ dum præfuit
ecce Secundus
Dum Sceptra Imperii
Maximilianus habet,
Hoc opus exciſum, quo
Rhenum cernere amœnum
quo nemora & campos
monticulosque potes,
quo geminas turres &
mœnia conſpicis urbis
Concentus audis, dulci Sonosque
modos.
Anno Domini M D XII.

Bey der Kirche des Münſters iſt ferners anzumerken, daß zu Zeiten des Concilii, welches in dem Jahr 1430. ſeinen Anfang genommen, die Kirchen-Väter ihre groſſen Verſammlungen in dem Chor, die kleinern aber in

in dem ſogenannten Capitel-Hauſe gehalten haben. Das Conclave aber, in welchem Pabſt Felix der Fünfte erwehlt worden, war in dem Hauſe zugerüſtet, wo nunmehr die offentliche Bibliotheck ſtehet.

Bey den Grabſtätten dieſes Doms iſt fürnemlich zu betrachten die Gruft der Römiſchen Königin Anna, Gemahlin des Kayſer Rodolfs von Habsburg.

Denn des um die gelehrte Welt ſo hoch verdienten Erasmus.

Die Flügel, wormit die Orgel, ſo in der Kirche ſtehet, bedeckt wird, ſind mit Gemählden gezieret, welche die kunſtreiche Hand des Holbeins verfertiget hat.

Num. 255. ſtellet die Rheinbrücke vor, ſamt der Anſicht der Gebäuden der Groſſen Stadt von der groſſen Kirche des Münſters bis unterhalb dieſer Brücke, wo der Birſig-Fluß in Rhein auslauft, und der ſogenannte Salz-Thurn ſteht; Die Erbauung dieſer Brücke ſetzet man in das Jahr 1226. ſie iſt 250. gemeine Schritte lang, bey der groſſen Stadt 20., und bey der kleinen Stadt 10. Schritte breit.

Sowohl den Thurn, ſo über die Brücke ſtehet, als den Salz-Thurn, ſehen einige Gelehrte als Römiſche Gebäude an, welche die ehmahlige Anfurth der Schiffen allhier begünſtiget oder verhindert haben; es iſt aber hierwider noch vieles einzuwenden. Vor etwan 150. Jahren befanden ſich an dem Rhein-Thor verſchiedene alte Gemählde und auch ein bewaffneter Mann von Rieſen-mäſſiger Gröſſe, einige Gelehrten hielten ſolches für das Bildniß des Germaniſchen Königs Arioviſts, welcher bey der Probſtey St. Appollinarius nur 2. Stunde weit von Baſel von dem Römiſchen Kayſer Julius Cäſar geſchlagen, und ſamt den Ueberbleibſeln ſeines Kriegs-Heers um dieſe Gegend ſeine Flucht über den Rhein nehmen müſſen.

Andere aber für das Bildniß Procops des Heerführers der Huſſiten, welcher ſamt ſeinem Geleite in dem Jahr 1433. auf dem Concilium zu Baſel ſich eingefunden hat.

Bey dem Ausfluß des Birſigs waren die erſten Wohnungen der groſſen Stadt Baſel angebauen, und die Häuſer zogen ſich durch das Leimenthal oder dem Birſig nach herauf.

Jedermann weißt, wie enge und ſchmal aller Orten die Straſſen ſind, wo die erſte Wohn-Plätze waren; hierum war auch eine ſolche enge Straſſe, das Cronen-Gäßlin genannt, deſſen anſtoſſende Häuſer auf beyden Seiten erſt vor einem Jahr von der hohen Obrigkeit erkauft, abgeriſſen, und dadurch eine ſehr ſchöne und bequeme breite Straſſe angeleget worden.

Zwiſchen dem Rhein-Thor und dem Salz-Thurn ligt die Schifflände, worauf das Zunfthauſe der Schiffleute ſtehet.

256. Die Hunnen-Fluh in Lauterbrunnen, im Canton Bern.

Iſt ein ſehr ſeltſames Felsgerüſt im Canton Bern, welches ſich wie eine alte Baſtion in die Ründe ziehet, und vollkommen ſenkelrecht abgeſchnitten iſt. Dieſer Fels beſtehet aus einem Schieferſtein, mit durchgehend gleich-dicken Lagen, die Horizontal-Schichten auszeichnen, und hinwiederum von 2. zu 2. Schuhen perpendicular geſpalten ſind; indeß der ganze Fels wie eine von gebacknen Steinen aufgeführte Maur ausſicht. Zwiſchen den beyden Felswänden iſt oben eine Oefnung und tiefe Höle. Es iſt vor kurzen Jahren geſchehen, daß ein Jäger über einen nur Schuh-breiten Rand des Felſes (mit + bezeichnet) einem Gems nachgeſetzt, welches in dieſem Spalt ſeine Sicherheit geſucht hatte, wo er demſelben aufgepaßt, und als es wieder hervorgekommen, mit der erſchrocklichſten Lebens-Gefahr gefällt hat.

257. Beinweyl.

Beinweyl, Lat. Oſſavilla, Oſſavilere, in dem Canton Solothurn, ligt eine Stundwegs hinter Thierſtein auf einem Hügel, in einem ſchmalen und mit hohen Bergen umgebenen Thal, welche Gegend man zu ältern Zeiten das Forſt Huzonis, nunmehro aber die Kammer Beinweyl benennet. Es ware die erſte Abtey und Wohnung der nunmehrigen Benedictinern in dem Cloſter zu Maria-Stein, und ſoll um das Jahr 1124. durch vier Edle Herren, welche für Grafen von Thierſtein gehalten worden,

den, zu Ehren des Heil. Vincentius geſtifftet worden ſeyn, auch den Heil. Eſſo aus dem Cloſter Hirſchau nebſt andern Ordens-Geiſtlichen zum erſten Abt bekommen haben. Nach der Ausſag aber anderer Schriftſtellern waren die vier Stifftere dieſes Cloſters folgende: als 1) Oudelardus Graf von Firdt, Herr zu Sohyrs, oder Sogern. 2) Nothgerus von Vorburg. 3) Ulrich von Egisheim. 4) Burchard von Haſenburg.

Dieſes Gottshaus wurde A. 1147. dem Päbſtlichen Stuhl unmittelbar unterworfen, beſaſſe auch in der Schweitz, dem Suntgau und Briſgau ſehr ſchöne Güter, welche Kayſer Friedrich der Rothbart Anno 1152. mit einigen Freyheiten vermehret, die Pabſt Cœleſtinus III. Anno 1193. beſtätiget. Hundert Jahre hernach kame es in ſolchen Abgang, daß Abt Peter A. 1290. von Rom aus die Erlaubniß begehren müßte, eine allgemeine Steuer zu ſammlen. A. 1444. wurde es durch die Oeſterreichiſche Unterthanen geplündert, auch deſſen Abt Joannes III. weil es mit Baſel in Freundſchaft ſtuhnde, gefänglich naher Firdt geführet, doch bald darauf wieder losgelaſſen. Nach Verlauf achtzehen Jahren mußten viele der Ordens-Geiſtlichen, wegen Abgang der Lebens-Mitteln, anderſtwohin ziehen, auch lidte das Cloſter ſelbſt in dem Schwaben-Krieg A. 1499. durch feindlichen Brand groſſen Schaden. Nachdem A. 1519. das Gräfliche Haus Thierſtein ausſtarbe, bekam die Stadt Solothurn die Kaſten-Vogtey dieſes Gottshauſes, an welche der damahlige Abt Ludwig einiche in der Grafſchaft gelegene Güter verkaufet. Dieſer Abt wurde A. 1525. durch die rebelliſchen Bauren nebſt allen ſeinen Ordens-Brüdern aus dem Cloſter vertrieben, und deſſen Nachfolger Conradus ſtarb, ohne einen einzigen Ordens-Geiſtlichen zu hinterlaſſen. Darum hat auch der Rath von Solothurn aus beſonderem Antrieb des Edlen Ritters Johann Jacob von Staal, einige Verwaltere oder Adminiſtratores dahin verſchicket, welche die Einkünften und Gebäude dieſes Cloſters verſorgen ſollten, als da waren Jodocus Strehl, geweſener Prior zu St. Urban, Johann Baptiſt Schmid, und Urſus Reinhard, beyde Chorherren zu Solothurn. Wolfgang Spieß aus dem Cloſter Einſiedlen brachte einige Ordens-Geiſtliche mit ſich, und fienge A. 1588. das Clöſterliche Leben und den Gottesdienſt zu Beinweyl wieder an. Urſus Büry, ein Solothurner aus dem Cloſter Reynach aber hat den jetzigen Bau dieſes Orts errichtet; Bis A. 1633. Eintanus Kieffer von Solo-

thurn nach ſo vieler Drangſal und langem Stillſtand wiederum zum erſten Abt dieſes Gottshauſes erwehlt worden, welcher auch nachmahls die Abtey und Clöſter auf Mariaſtein überſetzet hat, wie in daſigem Artickel bemerket worden, wohin wir den Leſer verweiſen. Siehe Topogr. Helv. Tom. I. pag. 162. und Vorſtellung Num. 106. 107. 108.

Nunmehro iſt Beinweyl der Wohnſitz eines Statthalters, welcher die Einkünfte des Cloſters bezeuhet, auch einen andern Ordens-Mann bey ſich hat, dem die Pfarrey daſelbſt aufgetragen iſt.

Die vor einigen Jahren über den Paßwäng nach Baſel, Delſperg, und dem Elſaß gezogene neue Landſtraſſe gehet nächſt unter dieſem Cloſter vorbey.

258. Schönenwerth.

Ein ſchönes Dorf an der Aar, eine Stund weit ob der Stadt Aarau gelegen, iſt berühmt wegen der daſelbſt ſich befindlichen Stifft- und Collegiat-Kirche. Es ware in den ältern Zeiten, und anfänglich eine kleine Zelle daſelbſt dem heiligen Paulus gewiedmet, und hat nach Ausſage einiger Schriftſteller A. 770. dem Cloſter St. Germani im Münſterthal, ſo nun eine Probſtey, und deren Chorherren zu Delſperg ſich niedergelaſſen, zugehöret.

Die Grafen von Froburg waren die erſten Stiffter dieſes jetzigen Gottshauſes, welchen auch die von Falkenſtein als Beſitzere der Herrſchaft Gößgen in der Freygebigkeit nachgefolget. Kayſer Rudolf, da er annoch Graf von Habſpurg geweſen, hat daſſelbe wieder Gerhard von Gößgen A. 1265. beſchützet, deßgleichen thate auch Herzog Leopold von Oeſterreich einen ſehr wichtigen Richtshandel, welchen das Capitul Anno 1388. wider einen Schultheiſſen von Lenzburg ausgehalten.

Die Stiffts-Kirche iſt dem heiligen Martyrer Leodegarius zu Ehren eingeweyhet. Das Capitul hat einen Probſt und fünf Chorherren, welche alle von dem Rath der Stadt Solothurn erwehlt werden; beynebens ſind noch vier Capläne, deren der erſte die Pfarr daſelbſt, und zu Grezen-

Grezenbach verſiehet. Das Stifft hat auch nebſt bemeldtem Grezenbach den Kirchenſatz zu Olten, Stüßlingen, Trimbach und Starkirch. Der Landvogt zu Gößgen iſt Kaſtenvogt des Stiffts, obſchon das beyligende Dorf und Amt gleichen Namens der Verwaltung eines Schultheiſſen zu Olten einverleibet, und zugehöret: jedoch hat der Probſt die Gewalt, in gewiſſen Zufällen die Gemeine zu verſammlen. Der Bühel, auf dem dieſe Kirche ſtehet, hat einen mit Linden-Bäumen beſetzten Spatzier-Platz, von welchem man die angenehmſte Gegend, wie ſelbige in dem Kupfer abgeſchildert iſt, erſehen mag; an deſſen Fuß aber entſpringt neben der Landſtraſſe aus dem Felſen ein ſchöner Brunnen von überflüſſigem geſundem Trink-Waſſer, der immerdar in gleicher Menge hervor quillet, und zu keinen Zeiten, auch in der gröſten Tröckne, niemahlen verſeiget.

Der dißmahlige Probſt allda iſt Herr Leontius Gügger, ein Geſchlechter von Solothurn, welcher A. 1731. erwehlt worden, auch den jetzigen neuen und prächtigen Chor-Altar aus eigenen Unköſten hat errichten laſſen.

259. St. Verena-Kirch.

St. Verena, eine Einſiedlerey in dem Canton Solothurn, etwan eine halbe Stund weit von der Haubt-Stadt abgelegen, ſtehet in einem Graben, der von beyden Seiten mit ſehr hohen und ſteilen Felſen, oder vielmehr ſteinernen Wänden eingefaſſet iſt, über die ſogenannte Steingrube. Die Kirche an ſich ſelbſt iſt nur halb gemauert, die übrige Helfte aber macht eine ausgehölete Gruft aus, welche vor ohngefehr achtzig Jahren von dem ſich damahl daſelbſt aufgehaltenen Einſiedler, ſo man den Bruder Arſenius genennet, bey vier und zwanzig Schuh tiefer hineinwärts gegen dem Berg ausgehauen worden. Der Fels iſt von dem allerhärteſten Stein, und müßte der gute Einſiedler ungemeine Mühe anwenden, denſelben auszuholen, welches er doch mit vieler Gedult zu Stand gebracht. Sie iſt der heiligen Martyrin Verena zu Ehren eingewenhet, weil ſelbige zu Ende des dritten Jahrhunderts unter dem Landpfleger Hirtacus in eben dieſer Höle ſolle gewohnt und daſelbſt viele Arme verpfleget haben, wie eine allda befindliche Aufſchrift anzeiget, ſo alſo lautet:

tet: Pectore dum Chriſto, dum pectine ſervit Egenis, hâc latuit quondam diva Verena Cavâ.

Die Kirche hat drey verſchiedene Theil, deren der vordere und gröſſeſte drey Bogen hat, wie in der Vorſtellung angemerket worden; darinn iſt ein Altar, deſſen groſſes Creutz und beyde darneben ſtehende Bildniſſe von weiſſem Marmor ausgearbeitet ſind. Hinter dieſem Altar iſt ein ausgehauenes Gewölb von der Breite des mittlern Bogens, aber nicht vollends von gleicher Höhe; nach dieſem kommt noch ein drittes, aber ungleich kleineres Gewölb, in welchem das Bildniß des in dem Grabe ligenden Erlöſers in natürlicher Gröſſe zu ſehen iſt. Der Glocken-Thurn ſtehet zu oberſt des Felſens, und iſt von trockenem Mauerwerk ſehr künſtlich aufgeführt; der Drath, mit welchem man untenher die Glocke anziehet, iſt mit ſonderlicher Geſchicklichkeit durch den Felſen hinauf geleitet. Die Wohnung des Einſiedlers, welche durch den hervorragenden Berg bedecket wird, hat einen kleinen Garten, und jenſeits des vorbeyflieſſenden Waſſers oder Bachs einen Brunnen. An gewiſſen Feſttagen und bey groſſem Zulauf des Volkes, wird die Predigt von der offenen und mit Gittern verſehenen Canzel gehalten, welche in dem mittlern Bogen der Kirche angezeichnet ſtehet; die Zuhörer aber verſammeln ſich in dem Baumgarten des Einſiedlers, zwiſchen deſſelben Wohnung und der St. Martins-Kirche.

Der Obelberg iſt nebſt allen darzu gehörenden Figuren ſehr ähnlich vorgeſtellet, und beſuchen alle Ausländer, die ſich einige Zeit zu Solothurn aufhalten, dieſen Ort, als ein beſonderes Merkmal der Seltenheit.

260. Surſee.

Dieſe Stadt wird in Lateiniſchen Schriften Surlacus benamſet, vermuthlich wegen dem durch die Stadt flieſſenden Waſſer Sur genannt, und dem nächſt darbey gelegenen Sempacher-See, woraus ſolcher Fluß ent-

entſpringt, iſt ſonſten ein ziemlich altes Ort, welches 5. Stunde von der Stadt Lucern in der annehmlich-geſündeſten Gegend, ſo in dem ganzen Canton zu finden, liget.

Wie aber dieſe Stadt vor gar alten Zeiten von einem Dorf zu ei-nem Flecken, und von ſolchem zu einer Stadt geworden, darvon iſt nichts mehr bekannt, als daß die Stadt Surſee vor uralten Zeiten dem Herzog von Cleve zuſtändig geweſen; dahero Surſee noch das Kleeblat in ihrem alten Schild führet; von dieſem iſt ſolche kommen an das Haus Kyburg, und von da an die Herrſchaft Oeſterreich, und ſolle Anno 1092. an das Deutſch-Römiſche Kayſerthum gebracht, mithin die Stadt Sur-ſee, ſamt andern Städten zu einer freyen Reichs-Stadt worden, und von dem Haus Oeſterreich, Römiſchen Kayſern und Königen, und an-dern Herren viel und gar ſtattliche Freyheiten, wegen redlichen Verdien-ſten in Kriegs-Zügen (ſo ſie ganz willig der Herrſchaft Oeſterreich, nebſt andern Orten und Städten gethan) erhalten haben.

A. 1273. ſind die Burger von Surſee mit Kayſers Rudolphi Sohn, dem Erz-Herzogen Albrecht, wider den König Odoacer in Böhmen mit groſſem Lob gezogen. A. 1299. hat Albrecht, Römiſcher König, denen von Surſee ein ewiges Markt-Recht in ihrem Fried-Creiß mitgetheilt. A. 1306. hat Erz-Herzog Albrecht Surſee das Recht mitgetheilt, einen Herren Leuthprieſter zu erwählen. A. 1308. hulfen die von Surſee mit andern Städten den Adel bekriegen, weil ſie den König Albrecht bey Win-diſch erſtochen, zu welcher Zeit viele Schlöſſer in der Nachbarſchaft zer-ſtöhrt, und bey Hallwyl 63. Edle mit dem Schwert ſind hingerichtet worden. A. 1332. hat Surſee noch mehrere Jahr-Märkte, ſamt dem Wochen-Markt, von dem Herzogen von Oeſterreich erhalten. A. 1337. hat Erz-Herzog Albrecht Surſee das Recht gegeben, einen Frühmeſſer aus Löblicher Burgerſchaft allda zu erwählen. A. 1351. hat obiger Surſee das Recht gegeben, einen jährlichen Zinß auf die Metzger-Bän-ke zu legen. A. 1363. hat Erz-Herzog Rudolph Surſee das Recht ge-geben, eine Metzg und Lauben aufzubauen, um Kram und Fleiſch feyl

zu haben: In dieſem Jahr iſt die Stadt Surſee bis an ein Haus völlig abgebrunnen. A. 1369. hat Erz-Herzog Leopold der Stadt Surſee unterſchiedliche Zolls-Freyheiten ertheilt. A. 1370. hat obiger der Stadt Surſee die Zolls-Freyheiten vermehrt. A. 1386. haben die Surſeer unter dem Herzog Leopold in der Sempacher-Schlacht ihr beſtes gethan, aber auch Schaden gelidten, wie auch mit andern Städten zu Nehrnfels (glaublich Neffels) im Glarner-Land. A. 1387. hat Erz-Herzog Albrecht eine Stadt Surſee von aller Steur frey und ledig erkennt. A. 1405. beſtätigte Sigismundus, Römiſcher König, Surſee alle ihre Rechten und Regalien. A. 1415. iſt die Stadt Surſee durch Capitulation als ewige gefreyte Unterthanen mit dieſer Condition an die Stadt Lucern kommen: Daß, ſo lang eine Hochlöbl. Herrſchaft Lucern die Stadt und Burgerſchaft Surſee bey ihren Freyheiten, Handveſtenen, Regalien, und guten alten Gewohnheiten laſſen, die von Surſee keinen andern Schutz-Herren anzuruffen, Macht haben ſollen. A. 1417. hat Sigismundus der Römiſche König, Surſee alle ihre Rechten beſtätet, und in demſelbigen Jahr ihnen den erſten Blutbann-Brief mitgetheilt. Anno 1431. hat Sigismundus Surſee den zweyten Blutbann-Brief mitgetheilt, und im ſelbigen Jahr das Recht des Abzuges. A. 1433. hat obiger Surſee wieder alle ihre Rechten confirmirt. A. 1442. hat Friderich, Römiſcher König, Surſee alle ihre Rechten beſtätet. A. 1580. iſt die Vorſtadt zu Surſee völlig abgebrunnen. A. 1628. wütete die Peſt erſchrecklich in Surſee, da in gar kurzer Zeit über 400. Perſonen daran geſtorben. A. 1650. war wieder eine groſſe Feursbrunſt in Surſee, wo 57. Häuſer abgebrunnen. A. 1686. ſind in der Vorſtadt zu Surſee wieder 22. Häuſer in Aſchen gelegt worden. A. 1734. den 13. Septemb. iſt abermahl eine erſchreckliche Feursbrunſt in Surſee entſtanden, in welcher 126. Häuſer, ohne die Stadt-Gebäude, abgebrunnen ſind.

Surſee hat ſonſten einen Schultheiß, 12. Kleine, und 20. Groſſe Räth, welche befügt ſind ſowol über burgerliche als peinliche Sachen zu ent-

entſcheiden; doch muß der Schultheiß, Seckelmeiſter, Stadtſchreiber und Großweibel jährlichen zu Lucern die Huldigung im Namen einer Stadt Surſee ablegen. Gedachte Stadt Surſee hat auch ihr eigen Stock und Galgen, und ſind ihre Einkünften in Renten, Zohl, Ungeld, Buſſen, Abzug ꝛc. ꝛc. hat innert ihren bürgerlichen Schranken hohe Gerichts-Herrlichkeit, und um alle Sachen zu richten; doch was in Civiliſchen Sachen über 100. Gl. ſteigt, gehet die Appellation an den hohen Stand Lucern.

Die Geiſtlichkeit der Stadt Surſee beſtehet aus einem Leutprieſter, deſſen Collator der daſige Rath, muß aber von dem Fürſtl. Stifft Mury confirmirt werden. Die 3. übrige Herren, welche man, ſamt dem Leutprieſter, zuſammen die vier Herren nennet, weilen ſie Wochen-weis abwechſelnd die Seelſorg verſehen müſſen, werden von eben gedachtem Fürſtlichen Stifft Mury, als eigentlichen Collatore, allein erwählt. Die Caplaneyen, als der Ehren-Caplan bey Allen Heiligen, Caplan bey St. Catharina, St. Anna, St. Maria Degelſtein, und Heil. Creutz, beſetzet der Rath zu Surſee unmittelbar.

Die Einwohner ernehren ſich theils mit ihrem Gewerb und Handthierungen, theils aber von ihren ſchönen und nutzreichen Gütern.

261. Reyden.

In dem Canton Lucern, und von dieſer Stadt 8. Stunde entfernet, ob welchem das Schloß Wyckon ſtehet, gränzet an dem Berner-Gebiete an, und iſt eine ſtarke Stund von Zoffingen entlegen; ware vor dieſem ein Schloß eines alten Adels, worvon dieſer ſich geſchrieben, nach deſſen Ausſterben A. 1331. ein Johanniter-Haus von Marquard von Iſſenthal geſtifftet, auch von denen Edlen von Hallwyl als Mit-Stifftern freygebig begabet worden. Ein jeweiliger Comenthurer iſt Collator des Pfarrers und Pfarr-Caplanen, die bey dieſem Ritter-Haus bepfründet ſind. Es befindet ſich auch allda ein Oberkeitliches Zollhaus. Der

gegenwärtige Comenthurer dieſes Johanniter- oder Malteſer-Ritter-Ordens-Hauſes iſt Tit. Hr. Graf von Rynach, der auch zugleich die Comenthurey zu Hohenrein, ſo unweit von Hochdorf in gedachtem Canton Lucern ſtehet, beſitzet.

262. Holzhof.

Ein in der Lucerneriſchen Grafſchaft Rotenburg zwey Stund von der Stadt Lucern gegen Abend ligendes Gut, allwo die Herren von Sonnenberg ein feines Luſt- und Campagne-Haus vor weniger Zeit erbauet hatten. Gegenwärtiger Beſitzer deſſen iſt Tit. Jkr. Baltert Ludwig Ameyn, des täglichen Raths und Salz-Herr zu Lucern.

Neue und vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Neun und zwanzigſte Ausgabe.

N° 263. 264. Solothurn.

Solothurn, Lat. Solodorum, Gall. Soleure, eine der älteſten Städten des ganzen Celtiſchen Galliens, ligt in Uechtland zu Ende des Salz-Gäuws zur linken Seite des Aar-Fluſſes, nahe an dem Fuß des Jura- oder Läber-Bergs, auf der Mittags-Seite, in einer ſonderbar angenehmen und reitzenden Gegend. Dieſe Stadt iſt der Haubt-Ort von dem Canton gleichen Namens, und wegen ihrem Alterthum vor andern berühmt: Man ſetzet ihre Erbauung mit der Stadt Trier auf gleiche Zeiten hinauf, laut einer in Stein gegrabenen Aufſchrift, welche in der Kirch S. Paulini daſelbſt gefunden wird, und alſo

lautet: Der Stadt Trier und Salodor, thuens wenig Städt an Alter vor. Darum werden auch beyde Städte Schweſtern genennet: welches Glareanus in dieſen Verſen ausdrücket: In Celtis nihil eſt Solodoro antiquius, unis exceptis Treviris, quarum ego dicta Soror. Insgemein hält man davor, daß Salodor, ein Enkel des Japhets, den erſten Grund zu dieſer Stadt geleget, und ihr ſeinen Namen ertheilet habe, ſo daß ſie ſchon zu Abrahams Zeiten, bald nach Trier, erbauet worden ſeye. Julius Cæſar Lib 2. de Bell. Gall. nennet die Solothurner und umligende Einwohner, deren Kriegs-Erfahrenheit und Treue er ſonderbar lobet, Soldurios. Viele wollen den Namen von Sola Turris, andere von Solis Turris, einige von Zoll-Thurn, oder Gold-Thurn, und wiederum andere von dem Namen Salz-Gäuw, Salz-Thurn oder Salodurum herleiten. Man läßt aber deren Meynungen bey ihrem Werth, obgleich aus einer noch vorhandenen Römiſchen Auffſchrift bekannt, daß 262. Jahre nach dem Tod des Julius Cæſar, das iſt, um das Jahr Chriſti 219. dieſer Ort wiederum Vicus Solodorenſis genennet worden. Wenigſtens iſt diß gewiß, daß Solothurn eine der älteſten Städten der Welt, und lange vor der Römern Zeiten muß erbauet worden ſeyn. Das vielmahl abwechſelnde Schickſal dieſer Stadt verdienet wol, daß man deren Zeit-Geſchichte in einem kurz-gefaßten Innhalt hier beyſetze.

Als die alten Helvetier auf Anſtiften ihres ehrgeitzigen Heerführers Orgetorix gegen das Jahr der Welt 3997. ihre eigenen zwölf Haubt-Städte, in der Hoffnung ein beſſeres Land zu beziehen, verbrannt, war auch Solothurn unter dieſen mitbegriffen. Nachdeme aber Cæſar bemeldte Völker in Burgund geſchlagen, kam dieſer Ort unter die Bottmäſſigkeit der Römer, welche an der Abend-Seite des von obiger Verheerung einzig übergebliebenen Thurns (jetzt der Zeit-Thurn genennt) eine Veſtung oder Burg, nebſt einem Flecken angelegt, der ſich von dieſer Burg nach der Gegend des Orts Bellæ aquæ (nunmehro Bellach geheiſſen) erſtreckte. So viel man vernünftig urtheilen kan, war Solothurn dazumahl ſtark bevölkert, in Betrachtung ſeiner zur Handelſchaft ſehr bequemen Lage, und der Land-Straſſe, ſo aus Italien und Burgund durch dieſe Burg nach dem Rhein hinunter gezogen ware: Die von den Römern verſchiedenen Oertern dieſer Gegend beygelegten Nämen dienen zu gleicher Urkund. Als da ſind Curia Solis, Collis hermetis, Mons Idæ, Sylva Atyos, oder Apyos, Bellæ Aquæ, Mury, Terræ dignæ, Vegetes &c. bevor aber die zur Weſtlichen Seiten der Stadt unter der

Erden

Erden gefundenen Römiſchen Münzen, Gewölber, Bildniſſe und Waſſerleitungen, unter denen eine weiſſe marmorne Bildſäule, eine Venus vorſtellend, merkwürdig, die man vor ohngefehr 200. Jahren zwiſchen der Stadt und dem Dorf Bellach entdecket hat, und dermahlen in dem prächtigen Lusthaus Waldegg ſehen kan. Zu dem war auch daſelbſt das Haubt-Quartier der zwey und zwanzigſten Römiſchen Legion, ja der Wohnplatz und Aufenthalt der Römiſchen Landpfleger über dieſe Gegend und das Salzgäuw, deren einer Opilius Reſtio geweſen unter Kayſer Antoninus Heliogabalus in dem obgedachten Jahr 219.; Ein anderer ware Hirtaeus, welcher die beyden Blutzeugen Urſus und Victor ſamt 66. Geſellen in der bekannten Chriſten-Verfolgung des Kayſers Maximianus um das Jahr 288. hat martern laſſen. Ob Titus Craſſicius, Statilius Apronianus Statilius Paternus, Valerius Hiſpanus und vile andere, von welchen noch Aufſchriften in Stein vorhanden ſind, gleiches Amt verwaltet haben, kan man nicht für gewiß ſagen. Schon vor des Kayſers Conſtantinus des Groſſen Zeiten haben die Einwohner zu Solothurn den Chriſtlichen Glauben angenommen, und unter deſſen Regierung denſelben offentlich bekennen dörfen, bey welchem ſie bis auf dieſen Tag ſtandhaft beharret. Nachdeme ſie auch innerthalb hundert Jahren durch viele feindliche Einfälle heimgeſuchet worden, gelangten ſie endlich um das Jahr 406. an das Burgundiſche Reich, und wann dem Vorgeben verſchirdener Schriftſteller zu glauben, ſo ware damahlen Solothurn der Haubt-Ort des ſogenannten kleinern Burgunds.

Das Jahr 450. ware für Solothurn das unglücklichſte von allen, maſſen in ſelbigem die Hunnen dieſen Ort mit Feur und Schwert gänzlich zu Grund gerichtet, auch deſſen Einwohner theils vertilget, zum theil aber zerſtreuet haben. Der Hügel, auf welchem dieſe barbariſchen Völker damahls gelagert hatten, wird noch heut zu Tag der Hunnen- oder der Hungern-Berg genennt. Dieſe greuliche Verwüſtung hat Solothurn ſowohl ſeiner Einwohnern und Landsleuten, als auch ſehr vieler Denkmähler des Alterthums beraubet. In denen zwey folgenden Jahrhunderten wurde der Ort wiederum mit Einwohnern beſetzt, auch zum Behuff des Chriſtlichen Gottesdienſt innerthalb deren niedergeriſſenen Burg-Mauren eine Kirch, nunmehro dem heiligen Stephanus gewiedmet, errichtet, welche nach alt-hergebrachter Ausſage die erſte Pfarr-Kirche zu Solothurn geweſen ſeyn ſoll; Die Mauren aber der Burg verblieben unter ihrem Schutt unverbeſſert, bis Berthrada oder Werthrada,

da, des Königs Pipini in Frankreich Gemahlin, und Kayſers Caroli Magni Mutter im Jahr 736. ſolche wieder zu Stand gebracht, und an deren Oeſtlichen Seiten eine kleine Kirche zu Ehren derer beyden Thebäiſchen Martyrer, Urſus und Victor, mit einigen Chorherren geſtifftet: Denn mit Abgang der Burgundiſchen Königen iſt auch Solothurn zu Anfang des ſechsten Jahrhunderts an die Fränkiſche Könige gekommen, unter welchen vornemlich Pippinus ſich dieſer Enden, und zwar auf dem von ihme den Namen führenden ohnweit Solothurn in dem Bern-Gebiet gelegenen Schloß Pipp vielmal aufgehalten haben ſoll: ſeine Gemahlin Werthrada aber hat, nach dem Zeugniß einicher Geſchicht-Verfaſſern, viel zu Solothurn gewohnet, hat auch daſelbſten ihr zuſtändiges Luſthaus nächſt dem Bleichenberg gehabt, deſſen man noch gewiſſe Anzeigen verſpühret, darunter man auch jene ſilberne Münzen rechnen kan, die mit denen Buchſtaben B. A. (das iſt, Berthrada Augusta) bezeichnet ſind, und um Solothurn vielfältig gefunden worden. Nach Caroli Craſsi Entſezung kame Solothurn unter das neue Burgundiſche Reich. A. 888. hatte Rudolf I. König in Burgund, allda einen Reichs-Tag gehalten. Nicht lange hernach, nemlich A. 891., wurde dieſe Stadt durch die Kriegs-Völker des Kayſers Arnulphus abermal mächtig verheeret, und durch die erfolgte allgemeine Hungers-Noth beynahe gänzlich erödet. Wenn man die Erde 12. bis 15. Schuh tief ausgraben läßt, findet man deutlich, daß Solothurn wenigſtens dreymahl durch das Feuer verwüſtet worden, indeme ſich der Grund Stuffen-weis zum dritten mahl eingeäſchert und wiederum fruchtbar erzeiget. Um das Jahr 921. kame der Ort an das Römiſche Reich, und ward in deſſen Schutz aufgenommen, da immittelſt A. 930. Bertha, des Burgundiſchen Königs Rudolphi I. Gemahlin, 17. Leiber von denen Thebäiſchen HH. Martyrer gefunden, und über die alte kleinere Kirch der Werthradæ, ſo man heut zu Tage die Gruft nennet, eine weit gröſſere und prächtigere aufgeführet, auch bemeldte Heiligthümer in Beyſein des Biſchoffen von Genf in ſelbige überſetzet, die Anzahl der ſchon geſtifteten Chorherren vermehret, und mit reichen Einkünften verſehen. Sie ließ ingleichem die wiederum verderbte Burg ergänzen, zwiſchen ſelbiger und der neuen Stifft-Kirche viele Häuſer anſetzen, und mit einer Ringmauer umgeben. A 995. gelangte Solothurn nochmahlen zu dem Burgundiſchen Reich unter Rudolphus II. welcher vielmahl daſelbſt gewohnt; nach deſſen Tod wurde es wiederum eine Reichs-Stadt, verbliebe aber dennoch auf gewiſſe Weiſe bey

bey Burgund, und wurde durch deſſen Regenten von A. 1032. bis auf 1249. beherrſchet, unter welchen Bertholdus IV. und Bertholdus V. beyde Herzogen von Zäringen, als Regenten des kleinern Burgunds, ſonderbar merkwürdig ſind, weilen der erſtere von ihnen die Stadt Freyburg in Uechtland, der andere aber die Stadt Bern erbauet hat. Unter dieſer Burgundiſchen Regierung ſind zu Solothurn folgende Reichs-Tage gehalten worden, als A. 1032. und 1033. durch den Kayſer Conradus II. A. 1045. in der Creutz-Woche, und A. 1052. unter Henricus III. welcher auch 1048. die Pfingſt-Feyrtäge daſelbſt zugebracht, und Ritterſpiele gehalten. Der letzte Burgundiſche Regent war Wernher, Graf von Kyburg; nach deſſen Abſterben, ſo A. 1249. erfolget, hatte Solothurn ſeine eigene Schultheiſſen, deren die zween erſten waren Heinrich von Attiswyl, Ritter, und Hartman von Baldiweyle. Dieſe Schultheiſſen wurden von dem Kayſer ernennet; ſtuhnden dem Rath als Reichs-Vögte vor, ſo oft ein Reichs-Geſchäft abgehandelt wurde; bekräftigten auch die offentliche Befehle und Schreiben mit ihrem eigenen Inſiegel, und unterſchriebenen Namen. Was aber die innerliche Regierung der Stadt anbetrafe, war ſelbige durch einen freyen Rath und Bürgerſchaft verwaltet. Anno 1313. übergabe Kayſer Henricus VII. die Rechte des Schultheiſſen-Amts an Graf Hugo von Buchegg, welche nachgehends dieſer wiederum unter der Regierung Kayſer Ludwigs der Stadt und ſeinen Mit-Bürgern abgetretten A. 1324. Von ſelbiger Zeit an hat die Bürgerſchaft ihre Schultheiſſen aus ihrem eigenen Mittel, wie es noch geſchiehet, erwehlet. A. 1318. wurde dieſe Stadt durch Leopold Herzogen von Oeſterreich, und Eberhard Grafen von Kyburg zehen Wochen lang hart, aber vergebens belagert. Was ſich bey dieſer Gelegenheit Wunderbares und Großmüthiges zugetragen, iſt in Franz Hafners Schauplatz Solothurniſcher Merkwürdigkeiten Tom. II. vollſtändig beſchrieben, wohin der geneigte Leſer verwieſen wird. Kayſer Carolus IV., welcher A. 1360. die von Hug von Buchegg der Stadt gethane Abtrettung und das Recht einen Schultheiſſen zu erwehlen, auf ewig beſtätiget, hielte A. 1365. daſelbſt einen Reichs-Tag, wie denn auch in folgenden Zeiten mehrere Kayſer und Päbſte den Ort beſucht.

Schon A. 1291. trate Solothurn mit der Stadt Bern zum erſten mahl in Bündniß, und leiſtete derſelben in der Schlacht am Donnerbühl ſehr gute Dienſte; welches A. 1292. 1303. 1309. 1345. wiederum erneuert, aber A. 1351. zwiſchen beyden Städten zu einem ewigen Bund

geworden, da inmittelſt A. 1339. die von Bern deren von Solothurn kräftige Beyhilf in der Schlacht bey Lauppen erfahren. Weil nun die Grafen von Kyburg denen von Solothurn und Bern alle nur mögliche Feindſeligkeiten erwieſen, nahmen ſich die erſtere A. 1331. vor, einen Streifzug in die Gräfliche Lande zu thun, wurden aber von einem treuloſen Burger, genannt Billing, verrathen, und da ſie gegen Burgdorf über den Emmen-Fluß ſetzen wollten, durch einen vortheilhaften Hinterhalt überfallen, in welchem Gefecht alle erleget wurden, und folglich auch das Panner verlohren gienge. Dieſe Niederlage war die gröſte und faſt einzige, ſo jemahls von denen Solothurneren erlidten worden, welche ſie aber hernach durch die Zerſtöhrung der Schlöſſer und Dörfern, Landshut, Schönenberg, Strellingen, Eſch, und Halten (in welchem letztern Ort des Grafen Panner auch erobert worden) auch einer glücklichen Schlacht bey Gerenſtein gerochen. Ihr verlohrnes Panner ward zu Burgdorf aufbehalten, bis ſelbiges an Bern gekommen, dazumahl es denen von Solothurn wieder zugeſtellet worden. Obgleich nun hierauf ein Friede vermittelt worden, ſo haben doch obgemeldte Grafen A. 1382. durch geheime Verſtändniß mit einem Chorherrn, Hans zum Stein, einen feindlichen Anſchlag auf Solothurn gemacht, der an St. Martins-Abend ausgeführt werden ſollte, doch aber noch zeitlich entdecket ward, und unfruchtbar abgelauffen. An. 1393. wurde ein Bund mit den Eydgnoſſen errichtet, da ihnen Solothurn Hülfe zur Einnahm des Aargäuws geſandt, ſo geſchahe A. 1415. Auch waren Solothurniſche Hilfs-Völker zugegen in den Zügen A. 1422. und 1424. über das Gebürge in Italien; in dem Zürcher-Krieg; in dem Toggenburger-Krieg A. 458. und 460. in dem Sundtgäuw 1466. und ſonſten ſonderlich faſt in allen Treffen und Belagerungen des Burgundiſchen Kriegs da ſie im Anfang des Jahrs 1500. ſtark für Elicourt gezogen. In dem Jahr 1481. trat endlich Solothurn, nebſt Freyburg, in den gemeinen Eydgnöſſiſchen Bund, und erlangte darinn die eilfte Stell, zu welcher Zeit alle umligende Städte ſich um deſſen Freundſchaft und Burgerrecht beworben. Seithero hat dieſe Stadt die edle Freyheit des Schweitzerlands mit Gut und Blut getreulich und glorreich verfochten. Davon geben Zeugniß der St. Gallen-Krieg A. 1490. der Schwaben-Krieg A. 1491. bis 1498. der Oeſterreichiſche Krieg A. 1499. deren Beſchreibung man in Bullinger, Stumpf, Etterlin 2c. nachſchlagen kan. Auch thate Solothurn verſchiedene Züge mit andern Eydgnoſſen für fremde Herren, dahin vornemlich die für den Herzogen zu Mayland mit zu rechnen ſind.

Die

Die ganze Landſchaft des Cantons Solothurn, ſo auſſert dem Stadt-Bezirk ligt, wird überhaupt in eilf Vogteyen oder Aemter eingetheilt, von denen man vier die innern, und die übrigen ſieben die auſſere Vogteyen heiſſet. Die erſtere werden von den Gliedern des täglichen Raths, die in der Stadt bleiben, verwaltet, die andere 7. aber von denen Gliedern des Groſſen Raths, die auf die Vogteyen ſelbſten ziehen, und allda in den Oberkeitlichen Schlöſſern und Amt-Häuſern wohnen müſſen. Zu den innern Vogteyen gehören

1) Buchenberg, ſonſt genannt die Grafſchaft Buchegg, ſo A. 1391. von Frau Eliſabeth von Bechburg, gebohrne von Buchegg, erkauft worden. In dieſer Vogtey hat Bern einige Rechten in Maleſitz-Sachen.

2) Kriegſtetten, ſo A. 1466. von Junker Reinhard von Malrein, und Frau Küngold von Spiegelberg durch Kauf an Solothurn gekommen.

3) Läberen, davon den gröſten Theil, ſamt der von den Engelländern A. 1374. zerſtöhrten Stadt Altreu Graf Hartmann und Rudolf von Kyburg, Vater und Sohn, A. 1377. und 1389. an Solothurn verkauft. Der andere Theil aber iſt bey der mit Bern zu Büren geſchehener Theilung A. 1393. an Solothurn gelanget.

4) Flumenthal, oder Balm, iſt A. 1411. von Arnold Baumann erkauft worden; die Vogtey Buchenberg dauret 3. Jahr, Kriegſtetten aber, nebſt Läberen und Flumenthal, nur 2. Jahr, und die übrige 7. auſſere Vogteyen jede 6. Jahr, welche ſind:

5) Falkenſtein, 6) Bechburg, 7) Göſſgen, 8) Olten. Dieſe jetztgemeldte acht Vogteyen ligen diſſeits des Läberbergs, die nachfolgende drey übrigen aber jenſeits dieſes Gebürgs, als 9) Dorneck, 10) Thierſtein, 11) Gilgenberg. Jede letzt-gedachter 7. auſſeren Vogteyen hat in dieſem Topographiſchen Werke ſeinen ſonderbaren Artickel, allwo von deren Bewandtniß ausführlicher gehandelt wird. Sodann hat Solothurn mit den XII Cantonen an den 4. Italieniſchen Vogteyen Lauwis, Luggaris, Mendrys und Meynthal ſeinen Antheil, und ſendet in ſeiner Ordnung ſeine Landvögte, auch auf die Jahrs-Rechnung ſeinen Geſandten dahin. Deßgleichen hat auch dieſe Stadt Rechte an dem Maleſitz- und Land-Gericht in der Landgrafſchaft Thurgäuw. Die Abtey zu Bellelay ſtehet unter Solothurns Schutz, und iſt allda verburgert, wie ingleichem der Abt von St. Urban, welches Burgerrecht ein jeder neu-erwehlter Abt dieſer zwey Gottshäuſern zu erneuern pfleget, und ſich zu dem End perſöhnlich nach Solothurn begibt.

Die Regiments-Verfaſſung kommt mit der von Bern und Freyburg

burg in vielem überein. Die ganze Burgerſchaft wird allda in XI. Zünfte eingetheilt, nemlich 1) Wirth, 2) Pfiſter, 3) Schiffleut, 4) Schmid, 5) Weber, 6) Schuhmacher, 7) Schneider, 8) Metzger, 9) Bauleuth, 10) Gerber, 11) und Zimmerleut. Jeglicher neu-angehender Burger, er ſey ein Geſchlechter, Künſtler oder Handwerker, muß ſich eine derſelbigen auf Lebens-Zeit erwehlen. Aus jeder dieſer Zünften werden ein Alt-Rath, und zween Jung-Räth erwehlet, welche nebſt beyden Schultheiſſen den kleinen oder täglichen Rath ausmachen, allwo auch der Stadtſchreiber, Seckelſchreiber, Großweibel und Rathſchreiber den Beyſitz haben. Ueberdas werden aus jeder Zunft noch 6. Burger oder Groß-Räthe erwehlet. Wann ſich dieſe 66. Glieder mit dem täglichen Rath verſammeln, ſo nennet man dieſes Corpus Räth und Burger, und ſtehet bey ſelbigem eigentlich der höchſte Gewalt. Die erſte und vornehmſte Stelle bekleiden die Schultheiſſen, deren zwey ſind, und jährlich auf St. Johan. Bapt. in der Regierung abwechſeln; den dritten Rang hat der Stadt-Venner, den vierten aber der Seckelmeiſter, welche beyde zugleich Alt-Räthe ſind. Auf dieſe kommen die übrige 9. Alt-Räthe. Nach dieſen der Stadtſchreiber, und endlich die 22. Jung-Räthe, unter welchen aber der Gemeinman den Vorſitz hat. Was die Beſetzung der Aemtern, die verſchiedene Tribunalia und Cammern, deren Gewalt, Vollmacht und Verrichtungen ꝛc. anbetrift, weiſet man Kürze halben den geneigten Leſer an Leuwens Schweitzer-Lexicon, allwo mehrers zu erſehen. Des Staats und der Stadt Wappen beſtehet in einem mitten in die Quer getheilten Schild, deſſen oberer Theil ein rothes, der untere aber ein weiſſes Feld hat.

Der ganze Canton, auſſert dem Buechenberg, iſt Römiſch-Catholiſcher Lehre zugethan, und ſtehet unter 3. Biſtümmern, als nemlich, die Stadt, nebſt Läberen und Flumenthal, unter dem Biſchoff von Lauſane; Kriegſtetten und das Amt Olten unter dem von Conſtanz; die Stadt Olten aber ſelbſt, wie auch Gösgen, Bechburg, Falkenſtein, Dornach, Thierſtein und Gilgenberg unter dem von Baſel.

Die in dem ſechszehenden Jahrhundert einiger Orten in der Schweitz vorgenommene Glaubens-Aenderung verurſachte viele und ſehr gefährliche Unruhen in Solothurn: Dann ein Theil der Burgerſchaft ſuchte, vermittelſt deren von Bern, Baſel und Biel zu dieſem Ende dahin abgeſchickten Geſandten, die neue Lehre daſelbſt einzuführen. Sie hatten es auch ſchon ſo weit gebracht, daß man bis zu endlichem Oberkeitlichem Entſchluß die Gewiſſens-Freyheit bewilliget. Dieſes erweckete zu Stadt

und

und Land unter denen Einwohnern ſchädliche Mißhelligkeiten, welche von dem Jahr 1529. bis 1533. fortgedauret, da kein Tag ohne hitziges Gezänk und öffentlichen ärgerlichen Tumult abgeloffen; bis endlich die Neugläubige in einer heimlichen zu Nachts auf der Schiffleuten-Zunfft gehaltener Zuſammenkunft wider ihre Catholiſche Mitburger einen unerlaubten Schluß gefaſſet, der auf folgenden Morgen ausbrechen ſollte, aber zu allem Glück durch einen ihrer Mithaften, der ein ſo bedenkliches Vorhaben billichſt verabſcheuet, dem Schultheiß geoffenbaret wurde; da ſich dann die Catholiſche Burger und Einwohner genöthiget ſahen, ernſtliche Mittel zu ergreiffen, und ihrem annahenden Untergang vorzubeugen; welches auch geſchehen: dann in folgendem Tag wurden die Reformirte nicht nur allein gezwungen, das Zeughaus, welches ſie ſchon mit bewaffneter Hand eingenommen hatten, zu verlaſſen, ſondern auch die Stadt und Vorſtadt, und letztlich den ganzen Canton zu räumen. Die Umſtände dieſer lang-daurenden Zwiſtigkeit ſind in Franz Hafners Schauplatz Part. II. Vol. 214. weitläuffig zu erſehen.

Was die dermahlige Beſchaffenheit dieſer Stadt anbelangt, iſt ſelbige auf einer gemächlich aufſteigenden Anhöhe beynahe in lang-runder Figur angelegt; hat meiſtens ſehr ſchöne Gebäude und Wohnungen, verſchiedene offentliche Plätze, breite und heitere Gaſſen, bey 22. gemeine ſteinerne Brünnen, davon die meiſten mit Bildniſſen und Zierathen verſehen, die ſowol zur Schönheit des Orts, als auch deſſen Reinlichkeit ein groſſes beytragen. In und vor der Stadt ſind vornemlich ſehenswürdig,

A. Das Münſter, oder die ſchon oben berührte Stifft-Kirche zu St. Urſus und Victor, welche drey Gewölber hat, deren das mittlere von der Burgundiſchen Königin Bertha A. 932., die zwey zur Seiten aber erſt um das Jahr 1643. aufgeführet worden. Sie iſt eine Collegiat-Kirche, und hat mit Begriff eines Probſts zwölf Chorherren, und vierzehen Capläne. Der ſehr beträchtliche Kirchen-Schatz daſelbſt wird von allen Ausländern bewundert, vornemlich eine göldene Monſtranz von ſehr hohem Werth; nebſt dieſen werden noch daſelbſt aufbehalten ein altes Meß-Buch, welches um das Jahr 724. geſchrieben worden ſeyn ſolle; wie auch das Kriegs-Panner, ſo Herzog Leopold von Oeſterreich nach vergebens belagerter Stadt mit eigener Hand auf den Altar des heiligen Urſus geopfert: denn ein Kirchen-Ornat von roth- und blauem mit Gold-gewürktem Sammet, der vorhin zum Kriegs-Gezelt des Herzogen Carls von Burgund gedienet, und in der Schlacht bey Murten

erobert worden. Es werden auch hin und wieder in dieſer Kirche viele prächtige Grabmähler von vornehmen Perſonen geſehen, dahin gehören vor andern die Grabſtätte von Franz Hottmann de la Mort Fontaine, ehemahligen Königlich-Franzöſiſchen Abgeſandten, und auch von den zween Söhnen des Herzogen Berchtold V. von Zähringen, welche von dem Adel vergiftet worden, und mit welchen der Zähringiſche Stamm ausgeloſchen iſt. Dieſe Kirche hat einen Creutzgang von ſehr ſchöner Baukunſt, ſie ligt etwas hoch, ſo daß man einige Treppen hinauf ſteigen muß, ehe man auf den Kirchhof gelanget, welcher mit ſteinernen Gittern umgeben iſt, und der Kirche zu einer Altane dienet. Oben auf gemeldten Treppen nach dieſem Kirchhof ſtehen zwey Säulen, auf welchen zu Zeiten der Römern heydniſche Bild-Säulen oder Gottheiten geruhet, und dabey man eine Aufſchrift findet, welche alſo anfängt: Geminas haſce columnas Paganismi tempore, in Vicina Colle Hermetis &c. &c. Oben an der Pforte, da man in die Kirche gehet, ſtehet eine andere weitläuffige Aufſchrift in Lateiniſchen Verſen, darinn die Geſchicht von dem Urſprung und Fortpflanzung der Stadt und der Chriſtlichen Lehre beſchrieben wird. Sie fängt alſo an: Terra ferax multos Solodoria recta per annos, ſic docuere Patres, circa aurea tempora Nini &c. Dieweilen aber gemeldte Kirch oder Münſter durch Vielheit der Jahren baufällig geworden, auch eine Hohe Obrigkeit aus ſonderbarem Religions-Eifer den 2. Decemb. A 1761. beſchloſſen ein neues und weit prächtigers Gebäude vorzunehmen, zu welchem lobwürdigſten Werk der Anfang ſchon gemacht worden: Als vertröſtet man den geneigten Leſer, mit der Zeit in dieſem Topographiſchen Werk eine vollſtändige Beſchreibung des neuen Gebäudes in einer ſonderbaren Vorſtellung mitzutheilen.

B. Die St. Peters-Kirche, welche dem benligenden groſſen Platz den Namen gibt, ſtehet eben an dem Ort, allwo die Leiber der heiligen Thebäer gefunden worden. Sie wurde anfänglich auch von der Königin Bertha erbauet, mußte aber nachmahls wegen Feuchtigkeit des Grunds zu verſchiedenen Zeiten erneuert werden.

C. In dem Zeughaus verdienet ſowohl die groſſe Menge der Waffen, als deren gute Eintheilung eine beſondere Aufmerkſamkeit. Auch ſiehet man allda ſehr viele in Feld-Schlachten und eroberten Plätzen erbeutete Sieges-Zeichen, welche allzu wohl an den Tag legen, wie heldenmüthig die Altvordern der Solothurniſchen Burgerſchaft für die edle Freyheit geſtritten. Unter andern Seltenheiten zeiget man allda die

ganze

ganze und ſehr ſchwere Rüſtung, oder Harniſch, in welchem ein Burgundiſcher Ritter nach der Murten-Schlacht durch daſigen See geſchwommen, und denſelbigen, vermög ſeines gethanen Gelübds, in St. Urſus-Kirche zu ewigem Angedenken hinterlaſſen hat, wie ſolches eine beygeſetzte Aufſchrift bezeuget.

D. Das Rathhaus; allda ſind merkwürdig deſſen fein und ſehr künſtlich behauener Vorgibel, der neu-angelegte groſſe Saal, und insonderheit die kunſtreiche Schneckenſtiege, welche durchbrochen, folgſam von unten bis oben in weitem Raum durchſichtig iſt, und deren ganze Laſt zu unterſt an einem einzigen Speer-Stein haftet. Dieſes rare Meiſterſtück iſt ein ſonderlich Merkmahl der Durchreiſenden. In der Raht-Stube ſind viele ſchöne Gemählde, in welchen die durch die Solothurner gehaltene Schlachten und erfochtene Siege vorgeſtellet werden. In der Abtrett-Stube aber befinden ſich die meiſten Herren Schultheiſſen nach dem Leben abgeſchildert. Unter dem Rahthaus iſt die neue Münz, welche wegen ihrer ſehr bequemlichen Einrichtung ſehenswürdig.

E. Das Franciſcaner- oder Barfüſſer-Cloſter der Conventualen, welche A. 1280. daſelbſt ihren Sitz genommen, und in deren Kirch alljährlich auf Joh. Baptiſt-Tag der ſogenannte Roſen-Garten gehalten wird, welches eine Verſammlung der ganzen Burgerſchaft iſt, in der die vornehmſte Aemter des Stands beſetzt, oder wieder beſtätiget, auch die neuen Burger angenommen und beeydiget werden. Diß Cloſter iſt A. 1664. wieder von Grund auf erneuert worden. In der Kirche ſiehet man neben andern auch die Grabmähler einicher Franzöſiſcher Herren Abgeſandten, als Herrn Wilhelm von Montholon, Michael Vialand, Robert von Gravelle &c.

F. Der ſchon oben bemeldte Zeit-Thurn, oder Sola Turris, welcher zu der Römer Zeiten an der Oeſtlichen Seiten der Burg ganz einzel ſtuhnde, auch vielleicht nachwärts der Zoll-Thurn mag genennet worden ſeyn; Er iſt viereckigt, ziemlich hoch, und von ſehr hartem Maurwerk. Vor einigen Jahrhunderten wurd er mit einem küpfernen Helm bedeckt, und A. 1452. ward die groſſe Schlag-Uhr darein geſetzet, welche nicht nur die Stunden, ſondern auch den Lauf der Geſtirnen, und andere kunſtlich ſich bewegende Bildniſſe zeiget, und derowegen zu einer ſonderbaren Merkwürdigkeit geworden iſt.

G. Das Gurzel-Thor, oder Porta Curſoria, wird darum ſo genennet, weil durch ſelbiges von der dabey liegenden Gurzel-Gaſſen bis auf

den Hermes-Bühel in ehevorigen Zeiten Ritterſpiele gehalten worden ſind. Sowohl dieſes als auch die zwey übrige Thor, als nemlich

H. Das Waſſer-Thor, und

I. Das Eich-Thor ſind von guter Baukunſt, und mit ſteinernen Brücken über die Schanz-Gräben verſehen.

K. Der Aar-Fluß, welcher Solothurn in zween ungleiche Theile abſöndert, deren der gröſſere, oder die Stadt, an dem linken Ufer, der kleinere aber, oder die Vorſtadt, an dem rechten Ufer dieſes Strohms ligt, beyde aber durch zwo Brücken vereiniget werden. Dieſer Fluß iſt von ſanftem Lauf, geſund- und hellem Gewäſſer, hat unterſchiedliche Gattungen ſchmackhafter Fiſche, und dienet zu groſſem Behuff der Handelſchaft, indem er die aus dem Neuenburger- und Bieler-See auslaufende Thiele oder Ziehl einiche Stunden obenher bey Büren zu ſich nihmet, und nachwärts ſich ſelbſt in den Rhein ergießt.

L. Die ſchöne Kirch der Jeſuitern, deren prächtiger, und nach aller Baukunſt eingerichteter Vorgibel iſt ein ewiges Denkmahl der Königlichen Großmuth Ludwig des XIV.

M. Drey groſſe runde Thürme, welche von grob ausgehauenen ſehr groſſen Quader-Steinen verfertiget, und deren Gemäuer 16. Schuhe in ſeiner Dicke hat. Sie ſind nach ihrer Lage alſo eingerichtet, daß man einen durch den andern mit Stucken vertheidigen kan, und beſchützen, nebſt dem eigentlich ſogenannten

N. Bollwerke, die vier Winkel der Stadt.

O. Der Spithal, ſamt der dazu gehörigen Kirche zum Heil. Geiſt, iſt ſeit A. 1734. von dem Grund auf wieder neu erbauet worden, und werden darinnen ſehr viele ſowol fremde als einheimſche Kranke leiblich- und geiſtlicher Weiſe gepfleget; nächſt dabey iſt das Wayſen-Haus zum Unterhalt armer Burgers-Söhne, welche bey erforderlichem Alter aus Hoch-Oberkeitlicher milder Beyſteur, in Künſten und Handwerken, nach eines jeden Tüchtigkeit, unterwieſen werden. An dieſem aber ſtehet das neu-errichtete Arbeit-Haus.

P. Der krumme Thurn, alſo genannt, weil er durch ſonderbare Kunſt des Baumeiſters auf eine ſolche Weis aufgeführt iſt, daß er von jeder Seiten, da man ihn anſchauet, immerdar krum und hangend ausſihet.

Q. Die Schanz oder Fortifications-Werker um die ganze Stadt herum, zu deren Errichtung man A. 1667. den Anfang gemacht, iſt von einer Gattung weiſſen und wilden Marmor angelegt, mit ausgezogenen Fugen, hat eilf Paſteyen, einen breiten und gefütterten Graben, nebſt

zu

zu behörenden Verdecken, Wegen, äuſſerſten Bruſtwehren mit ihrer Abdachung, ſamt allen Beveſtigungs-Werken, und dienet ſowohl zur Zierde als zur Beſchützung der Stadt. Die auf ſelbiger ordentlich gepflanzte Linden-Bäume verurſachen den allerangenehmſten Spatzier-Platz: denn man kan alldort in ſchwüler Sommer-Zeit immer einer friſchen und lieblich-ſtreichender Luft genieſſen; man hat die ſchönſte und reitzendeſte Ausſicht von der Welt, welche ſich bald bey jedem Schritt verändert, und dem Auge neue Vorwürfe darſtellet, als da ſind, die anmuthige Vermiſchung der Wälder, Aeckern und Wieſen, die vielfältig herum ligende Luſt-Gebäude und Gärten, der ſich mehrmalen ſchlenkende Aaren-Fluß, und der auf dem Land ſich beſchäftigende Ackermann.

R. Das ehemalen Beſenwaldiſche nunmehro aber von-Rolliſche Haus, ſonſten der neue Bau genannt, iſt durchaus von behauenen Steinen nach der neueſten Baukunſt und beſtem Geſchmack prächtig aufgeführt, auch inn- und auswendig mit allem reichlich verſehen, was zu deſſen Bewunderung etwas beytragen kan. Dieſes Gebäude liget an dem Aaren-Fluß, hat einen zierlichen Garten, Luſt-Wäldlein, Springbrunnen und Altane ꝛc. Dieſer Pallaſt wird wegen ſonderbarer Koſtbarkeit allen Fremden gezeiget.

S. Das neue Landhaus, allwo der Wein, das Salz, und andere zu Waſſer anlangende Kauffmanns-Güter ausgeſchiffet werden. Dieſes Gebäude verdienet wegen ſeiner Gröſſe und Einrichtung eine beſondere Anmerkung. Grad hinüber ligt das Kaufhaus, in welchem die zu offentlichen Schauſpielen neu-errichtete prächtige Schaubühne zu ſehen.

T. Die ſogenannte alte Bruck.

V. Die neue Bruck, welche nur allein für die Fußgänger angelegt worden. *

Nebſt dieſen Merkwürdigkeiten hat Solothurn noch verſchiedene andere, die in beygeſetzten Vorſtellungen nicht bezeichnet ſtehen; als

I. Die Reſidenz oder Wohnung des Franzöſiſchen Herrn Abgeſandten, welcher ſich ſeit mehr als 170. Jahren, wegen Annehmlichkeit des Orts, allezeit daſelbſt aufhalten; Als dieſe in der A. 1717. durch Un-

 glück

* In einer andern Ausgabe dieſes Werks, wird eine dritte Vorſtellung der Stadt Solothurn erſcheinen, in welcher unter anderm die Abbildungen obiger Buchſtaben R. S. T. und V. mitbegriffen ſind; dieſe Vorſtellung aber in gegenwärtige Ausgabe nicht hat gebracht werden können.

glück entſtandenen Feursbrunſt ſehr vieles gelidten, iſt ſie durch Oberkeitliche Unköſten wieder neu und prächtig aufgeführet worden; ſie hat nunmehro ſehr groſſen Raum, und eine bequeme Eintheilung der Sälen und Zimmern, die jederzeit, beſonders aber unter dem jetzigen Abgeſandten, Herrn von Chavigni, mit koſtbarem Hausgeräth, Tapeten und andern Nothwendigkeiten nach dem beſten Geſchmack ausgezieret ſind.

II. Die Ueberbleibſele der obgedachten alten Römiſchen Burg ſind annoch zu ſehen, auch einicher Orten ſtehen ſie noch bey 20. Schuh hoch: Die vollſtändige Breite enthielt in ſich den ganzen Freithof bis an die innere Stadt-Mauren daſelbſt; die Länge aber erſtrecket ſich von der St. Stephans-Kirche bis an die Gerber-Gaſſe hinunter. Das Gemäuer dieſer Burg iſt noch heut zu Tag von auſſerordentlicher Härte, und wird ſowol deſſen Mörtel als die Stein ſelbſt nicht anderſt als mit der gröſten Mühe zerbrochen.

III. Die Vorſtadt hat ihre eigenen Ringmauren und Pforten, welche aber, nebſt dem Creutz-Acker oder dermahligen Holz-Markt, in der neuen Veſtung eingeſchloſſen ſind; In dieſer ſiehet man das neue Gefängniß, ſo ganz von behauenen Steinen aufgeführet iſt.

IV. Die neue Münz, welche wegen ſehr bequemlicher Einrichtung ſehenswürdig.

V. Verſchiene Manufacturen, als die Wolle-Indiaine- und Wachs-Fabriquen ꝛc.

VI. Sehr viele vornehme Wohnungen alter und Edler Geſchlechtern, welche alle hier beyzubringen, gar zu weitläuffig wäre.

VII. Nächſt vor den Thoren und Schanzen um die Stadt herum ligen bey 22. Luſthäuſer, deren die meiſte gethürnet, und als prächtige Schlöſſer und Palläſte anzuſehen ſind. Sie haben auch ſehr koſtbare Gärten, Spatzier-Plätz, Luſt-Wälder, und vortrefliche Ausſichten, welche ihnen eine ungemeine Zierde geben. Solchemnach können ſich Ausländer lange Zeit an dieſem Ort aufhalten und täglich neue Veränderung und neues Vergnügen finden, dazu vornemlich ſehr vieles beytraget, daß die meiſten hieſiger Einwohner gegen Frömde von ausnehmender Höflichkeit ſind.

Die in denen Vorſtellungen mit Ziffern bemerkte Oerter ſind folgende:

1. Der Hermesbühel, (Collis Hermetis) auf dem zu Zeiten der Römern Mercurius angebetten ware, wie noch vorhandene Aufſchriften

es

es beweiſen: Dieſer Hügel wurde vor ungefehr dreyhundert Jahren geſchleiſt, und an dem Ort, wo anjetzo ein Creutz in einer offenen Capelle ſtehet, die Trümmer eines Götzen-Tempels gefunden, aus dem man die oben Lit. A. angemerkten zwo Säulen von weiſſem aber unvollkommenem Marmor erhoben.

2. Das Frauen-Cloſter zur Viſitation oder Heimſuchung Mariä genannt.

3. Die Loretten-Capell.

4. Oberdorf, allwo eine namhafte Wallfahrt iſt.

5. Der Läberberg, oder Jura, daſiger Enden der Weiſſenſtein genannt, welcher ſchon in denen Geſchichten des Julius Cäſars berühmt ware.

6. Die Kirche zu Creutzen, nächſt dem berühmten und ſehr erträglichen Steinbruch, wo man die harte Steine mit ſonderbarer Geſchicklichkeit in erwünſchter Figur und Gröſſe von ihrem Lager heraus ſchrotet.

7. Die Pfarr-Kirch zu St. Niclaus.

8. Das Frauen-Cloſter zu St. Joſeph.

9. Der Waldeck, ein Luſt-Schloß, welches in einer ſonderbaren Vorſtellung wird beſchrieben werden.

10. Die Schützen-Matt, oder der burgerliche Schieß-Platz.

11. Das Capuciner-Cloſter.

12. Das Frauen-Cloſter zum Namen Jeſus.

13. Das Dorf Zuchwyl.

Was von vielen andern Orten des Cantons Solothurn Merkwürdiges zu melden, das iſt theils ſchon würklich in verſchiedenen Particular-Vorſtellungen angebracht worden, theils wird ſolches noch bey andern Vorſtellungen folgen, da es kan nachgeſchlagen werden.

265. Waſſer-Fall des Dorf-Bachs und Alp-Bachs bey Meyringen im Oberhaßli-Thal, in der Landſchaft Bern.

Der Alp-Bach auf der Alp Hußliberg, ſtürzt ſich nahe bey Meyringen über 3. Abſätze des Felſens mit groſſem Gebrühl herunter; Er iſt ſehr Waſſer-reich, und grabt ſich ein tiefes Beth, in welchem es vieles Sand und Stein mit ſich fortrollet, und bey Meyringen hinunterwirft.

wirſt. Er erhöhet daſelbſt das Erdrich beträchtlich, und verurſachet daher groſſe und gefährliche Ueberſchwemmungen.

Der Dorf-Bach hat mit dieſem den gleichen Urſprung, ſöndert ſich aber oben auf dem Berge von dieſem, und ſtürzt ſich neben demſelben gegen Meyringen hinunter. Dieſe zwey Waſſer-Fälle fallen ſchon bey 3. Stunden weit, wann man den Schnideck hinunter kommet, ſehr ſchön in die Augen.

266. Der Gletſcher auf dem hohen Säntis, im Canton Appenzell.

Obgleich viele Herren Liebhaber dieſer Helvetiſchen Topographie gern geſehen hätten, wann man die meiſten Vorſtellungen und Beſchreibungen Herrn Grueners Eis-Gebirge des Schweizerlands in diß Topographiſche Werk, ſo zufolg deſſelben Titul darzu gehörten, mit abgekürzter Beſchreibung bringen möchte, ſo hat man in gewiſſen Abſichten ſolches nicht thun können, mithin dieſere Herren Liebhaber höflichſt zu dem treflichen Werk des Herrn Grueners ſelbſt weiſen, hier aber nur gegenwärtige ein wenig abgeänderte Vorſtellung aus ſelbigem hieher leiten, und mit Herrn Grueners eigner vollſtändiger Beſchreibung begleiten, und das von der Schönheit der Eis-Berge betreffende aus ſelbigem ausziehen wollen, die denen Liebhabern ſowol, als denen, die von den Eis-Gebürgen nicht berichtet ſind, etwelches Genügen geben kan, zumal bey der XVI. Figur und Beſchreibung allbereit eint- und anderes hiervon befindlich iſt. Herrn Grueners Beſchreibung iſt folgender maſſen:

Von den Eis-Gebürgen in der Landſchaft Appenzell.

Mit dem groſſen Glärnitſch im Glarner-Lande endet der groſſe zuſammenhangende Satz der Helvetiſchen Eis-Gebürge gegen Norden zu. Um den Wallenſtatter-See herum ligen zwar annoch beträchtlich hohe Berge, die aber niemal beſtändig mit Schnee bedeckt bleiben. An den Gränzen der Grafſchaften Sargans und Werdenberg nimmt zwar eine neue mächtige Bergſtrecke ihren Anfang, und vertheilt ſich in Geſtalt einer Gabel gegen Norden zu: indem der einte Theil ſich zwiſchen den Landſchaften Gaſter und Toggenburg hinziehet, der andere aber bis an die Gränze des Appenzeller-Landes gehet, daſelbſt ſich wiederum in zwo

Nord

Nordwärts ſtreichende Bergſtrecken zertheilt, und die Landſchaft Appenzell von beyden Seiten ummauert. Dieſe ſämmtliche Ketten aber beſtehen meiſtens aus fruchtbaren Bergen, die ſich in hohe und nackete Felsſchroſen enden, ihren Winter-Schnee aber beſtändig verliehren: theils, weil dieſelben nicht hoch genug ſind, Eis-Berge abzugeben: theils aber, weil ſie etwas freyer und in einer gemäſſigtern Landes-Gegend zu ſtehen gekommen ſind. Nur an der Weſtlichen Kette der Appenzeller-Berge gegen die Landſchaft Toggenburg ſtehen noch ein paar Eis-Berge; Dieſe ſind gegen Norden zu, die letzten in der Schweitz, und ſtehen von denen vorbeſchriebenen völlig abgeſondert, und ohne Zuſammenhang mit den übrigen Ketten der Eis-Berge; ſo daß hiemit die Eis-Gebirge von dem Glärnitſch weg, bis dahin, einen Sprung machen, der bey 6. Stunden beträgt. Der Weſtliche Grenz-Stein dieſer Appenzelleriſchen Eis-Berge ſetzt zwiſchen dieſem Lande und der Grafſchaft Toggenburg die Gränzen: Sie durchſtreichen aber einen Theil des Appenzeller-Landes von Weſten nach Oſten zu.

Dieſe Eis-Berge ſind der hohe Säntis, oder Ober-Meßmer, der Geyrenſpitz, das Mürli, der Unter-Meßmer, die Niederi, und hinter dem Oehrli, deſſen Wand ein Fels-Stück hinaus ſtreckt, wie ein Ohr an einem Kopfe. Unter dieſen iſt der A hohe Säntis der höchſte, und ſoll ſich, nach Herrn Scherers Bericht, (*) eines Kirch-Thurns tief mit Schnee bedeckt befinden: Die Tiefe des Schnees aber iſt, gleichwie aller Orten, nach der Strenge des Winters und der Hitze des Sommers, ſehr verſchieden. B Der Geyrenſpitz iſt etwas niedriger, die übrigen aber nicht von beträchtlicher Höhe, dennoch auf ihren Gipfeln ſtets mit Schnee bedeckt. Nach Herrn Walſers Berechnung iſt die Höhe des Geyrenſpitzes 5374. Fuß; ſo daß, wenn wir die Lage des Bodens, auf welchem dieſer Berg ſtehet, nach gleicher Erhöhung über das Meer berechnen, wie der Zürich-See, die Höhe dieſes Berges, nach dieſer Rechnung, über 1369. Klafter ausmacht. Da er aber mit beſtändigem Schnee bedeckt bleibt, und alſo über den hienach beſtimmten Froſt-Punct hinauf gehet, ſo muß er viel höher ſeyn. Die ſämmtlichen Berge laufen in einer von Oſten gegen Weſten gehenden zuſammenhängenden Reyhe fort, und beſtehen aus oben zugeſpitzten Glas-artigen Felſen, und zwar

 mei-

(*) Beſchreibung der Toggenburgiſchen Gebirgen in Scheuchzers Nat. Hiſt. Th III. p. 260.

meiſtens aus Geisberger-Stein. Oben ſind ſie alle mit beſtändigem Schnee bedeckt; an ihren Füſſen und Rücken aber mit den ſchönſten Weyden verſehen. C Auf dem Ober-Meßmer befindet ſich noch ein ſchöner abhangender Gletſcher, D oder ein Eisfeld, welches eine Stunde in der Breite, und faſt ſo viel in der Höhe hat, und gegen Norden zu ſtehet. Es hangt zwiſchen den Firſten des hohen Säntis und des Geyrenſpitzes, und iſt ohne Zweifel durch das von dieſen beyden mit tiefem Schnee bedeckten Firſten beſtändig hinabrinnende Schmelz-Waſſer angelegt worden. Dieſes Eisfeld hat eine rauhe Oberfläche, iſt aber mit keinen Eis-Thürmen verſehen; ohne Zweifel, weil daſſelbe frey ſtehet, und folglich das von oben herunter kommende Schmelz-Waſſer einen uneingeſchränkten Ablauf hat: indem daſſelbe zwiſchen vier Berg-Firſten ſelbſt wie ein Berg aufgemauert iſt. In dieſem Gletſcher befinden ſich hin und wieder groſſe und ſehr tiefe Spälte, von denen die einten mit Schnee bedeckt, und alſo denen, die ſich auf dieſen Gletſcher wagen, ſehr gefährlich ſind. Man höret aus denſelben ein Gethön, wie das Rauſchen eines flieſſenden Strohms. Unter dem Gletſcher hervor fließt ein Waſſer, welches beſtändig Milch-weiß, und, nach der Meynung der Anwohner, zum trinken ſehr geſund iſt. Dieſes Waſſer ſammelt ſich nebſt andern in den Alp-See, und giebt dem Strohme gleichen Namens ſeinen Urſprung; dieſer aber nimmt ſeinen Lauf gegen Norden zu, und ergießt ſich in den Sitter-Fluß. Das Eis an dieſem Gletſcher iſt blaulicht, und ſcheinet ſehr alt zu ſeyn, indem es ſo hart iſt, daß man mit groſſer Mühe etwas davon abſchlagen kan, welches ſodann die Sonne ſehr lang ausdauret, bis es ſchmilzt.

Unten an dieſem Gletſcher gegen Aufgang ligt das E Hünerbergli, deſſen Rucke mit ſchönen Alpen bekleidet iſt: Gegen Mitternacht die F Niederi und das G Mürli, deſſen Spitze einem beſtändigen Schnee den Aufenthalt giebt: Gegen Mittag aber ſtehet eine Berg-Spitze, die H Wagenlucke genannt, und von da ziehet ſich eine oben faſt gleich lauffende ſteile Fels-Wand gegen Mittag, die mit einem beſtändigen blauen Eiſe und Schnee bekleidet bleibt, und daher I der blaue Schnee genennt wird. Dieſer Gletſcher kommt zwar den Urner- und Glarner-Gletſchern bey weitem nicht zu; ich habe aber denſelben dennoch, weil er in ſeiner Lage, Geſtalt und Umſtänden vor andern etwas beſonderes hat, in Kupfer beygefügt: Wobey ich dieſes erinnern muß, daß in demſelben nur die Gipfel der Berge vorgeſtellt werden; und daß von dem Unter-Meßmer

Meßmer an, bis in das Thal hinunter, ſich noch eine eben ſo beträchtliche Höhe befindt, als diejenige iſt, die das Kupfer vorſtellt.

Von dem untern Theil dieſer Berge ſtrömen lautere und reiche Quellen aus harten Felſen hervor, die ſich bald unter denſelben verliehren, bald ſchäumend ſich wieder hervor- und über hohe Felſen hinunterſtürzen, und die ſchönſten Waſſer-Fälle vorſtellen.

Etwas beſſer gegen Mittag, an den Gränzen des Toggenburgs, ligen noch zween hohe Berge, der alte Mann und die Silberblatten. Der erſtere hat ſeinen Namen von ſeiner Geſtalt, weil er, nach der Einbildung der Anwohner, einen alten Mann mit grauen Haaren vorſtellet. Er behaltet ſeinen Schnee, wie der hohe Säntis, Sommer und Winter, und iſt wenig minder hoch, als der erſtere. Der zweyte aber hat ſeinen Namen von ſeinem Glanze, weil er wie Silber glänzt, wenn er von der Sonne beſchienen wird; ohne Zweifel wegen dem Thal-gartigen Gemenge, mit welchem dieſer Felſe vermiſcht iſt. Auch auf dieſem bleibt gegen Norden ein beträchtliches Stück Schnee beſtändig ligen: doch zugleich minder als auf den zweyen erſten.

Von der Schönheit der Eis-Berge.

Die Schönheit der Eis-Berge aber insbeſonders iſt ein Gegenſtand für die Dichter. Auf ihren höchſten, meiſtens aber unerſteiglichen Gipfeln, kan das Auge in die entfernteſten Gegenden hinreiſen, und erſtaunt ab allen den unzehlich veränderten Vorwürfen, die ſich ihme wie auf einem Tiſche in der angenehmſten Mannigfaltigkeit darlegen. Hier winkt eine jähe grauſame Kluft und ungeheure finſtre Vertiefung den Sinnen lauter Grauen und Schrecken zu. Dort, wo die Sonne ihre Strahlen auf die glänzenden Eis-Gerüſte wirft, ſpielen tauſend Regenbogen mit den ſchönſten Farben untereinander, blenden mit ihrer unbeſchreiblichen Pracht das Auge, und füllen die Sinnen mit Erſtaunung.

Das Ohr wird durch den ſchäumenden Fall des von allen Orten herunter ſtrömenden Waſſers betäubt. Es iſt daſelbſt in dem höchſten Sommer faſt keine Nacht. Beynahe in der gleichen Stunde erblickt man die Abend- und Morgen-Dämmerung. Mit den Händen glaubt man den Himmel zu berühren. Man ſteigt über die Wolken hinauf: Man hört die Platz-Regen unter ſich hinfallen, und trittet den rauhen Donner mit Füſſen. Oft ſiehet man an dem gleichen Berge alle

 vier

vier Jahrs-Zeiten mit einander vereint. Indem der oberſte Gipfel mit einem ewigen Eiſe bedeckt iſt, ſiehet man öfters an dem mittlern Theile deſſelben die ſchönſten mit Blumen vermiſchten Weyden: An dem unterſten Theile aber, in einem geſegneten Thal, eine zur Ernd reiffe Saat, und zugleich Bäume, voll des ſchönſten Obſtes. Warum ſchweige ich aber nicht von dieſen Schönheiten; da der unvergleichliche Herr von Haller ſo unnachahmlich davon ſingt:

Wann Tithans erſter Strahl der Felſen Höh vergüldet,
Und ſein verklärter Blick die Nebel unterdrückt,
So wird, was die Natur am prächtigſten gebildet,
Mit immer neuer Luſt von einem Berg erblickt.
Durch den zerfahrnen Dunſt von einer dünnen Wolke
Eröffnet ſich im Nu der Schauplatz einer Welt;
Ein weiter Aufenthalt von mehr als einem Volke
Zeigt alles auf einmal, was ſein Bezirk enthält.
Ein ſanfter Schwindel ſchließt die allzuſchwachen Augen,
Die dem zu breiten Kreis nicht durchzuſtrahlen taugen.

Ein angenehm Gemiſch von Bergen, Fels und Seen,
Fällt nach und nach erbleicht, doch deutlich ins Geſicht;
Die blaue Ferne ſchließt ein Kranz beglänzter Höhen,
Worauf ein ſchwarzer Wald die letzten Strahlen bricht.
Bald zeigt ein Nach-Gebirg die ſanft erhobnen Hügel,
Wovon ein laut Gelöck im Thale wird erhallt.
Bald ſcheint ein breiter See ein Meilen-langer Spiegel,
Auf deſſen glatter Flut ein zitternd Feuer wallt.
Bald aber öffnet ſich ein Strich von grünen Thälern,
Die hin und her gekrümmt ſich im Entfernen ſchmälern.

Dort ſenkt ein kaler Berg die glatten Wände nieder,
Den ein verjährtes Eis dem Himmel gleich gethürmt,

Sein

Sein froſtiger Cryſtall ſchickt alle Strahlen wieder,
Den die geſtiegne Hitz im Krebs umſonſt beſtürmt.
Nicht fern von dieſem ſtreckt, voll Futter-reicher Weyde,
Ein fruchtbares Gebirg den breiten Rucken her;
Ein ſanfter Abhang glanzt von reiffendem Getreyde,
Und ſeine Hügel ſind von hundert Herden ſchwer.
Den nahen Gegenſtand von unterſchiednen Zonen
Trennt nur ein enges Thal, wo kühle Schatten wohnen.

Hier zeigt ein ſteiler Berg die Mauer-gleichen Spitzen,
Ein Wald-Strohm eilt hindurch, und ſtürzet Fall und Fall.
Der dick beſchäumte Fluß dringt durch der Felſe Ritzen,
Und ſchießt mit gäher Kraft weit über ihren Wall.
Das dünne Waſſer theilt des tiefen Falles Eile,
In der verdickten Luft ſchwebt ein bewegtes Grau.
Ein Regenbogen ſtrahlt durch die zerſtäubten Theile,
Und das entfernte Thal trinkt ein beſtändig Thau.
Ein Wandrer ſieht erſtaunt im Himmel Ströhme flieſſen,
Die Wolken überm Kopf und Wolken untern Füſſen. (*)

267. Plaiſance.

Ein von dem verſtorbenen Herrn Biſchoff Duding von Lauſanne aufgebautes Schloß, liget in einer ſchönen Lage zwiſchen Boll und Vuippons, im Canton Freyburg.

268. Gößgen.

Man kan nichts zuverläſſiges von der erſten Erbauung dieſes Schloſſes beybringen; Es ware ehemahlen der Wohnſitz eines Freyherrlichen Ge-

(*) Aus dieſem von der Schönheit der Eis-Berge hieher geleiteten, kan man ſchlieſſen, wie viel Trefliches Herrn Gruners Werk zu höchſter Verwunderung enthalte, welches, gleich dieſer Topographie, in Deutſch- und Franzöſiſcher Sprache heraus kommt, dieſe 2. Werke auch nutzlich zuſamen dienen können.

Geſchlechts von gleichem Namen, aus welchen Heinrich und Hans Anno 1165. an dem Thurnier zu Zürich erſchienen. Gerhardt von Gösgen lebte A. 1256., welcher die Streitigkeiten zwiſchen dem Cloſter St. Urban und Wernherrn von Luternau beylegen geholfen. Conrad ware A. 1313. Abt zu Einſiedlen, wie auch Bernhard A. 1335. ein anderer Conrad aber Dom-Herr zu Baſel, und zugleich Probſt zu Schönenwerth und Zoffingen. Bald darauf, als um das Jahr 1340. dieſes Freyherrliche Geſchlecht ausgeſtorben, kam Gösgen an Ulrich von Falkenſtein durch deſſen Gemahlin Amalia von Gösgen, welcher auch, nachdem ſein eigenes Schloß A. 1356. durch ein Erdbeben zerfallen, dieſen Ort bezogen, wie in dem Artickel von Blauenſtein gemeldet wird. Da aber Graf Thomas von Falkenſtein, einer deſſen Nachkömlingen, um das Jahr 1444. die Stadt Bruck mit Feur verderben ließ, haben beyde Stände, Bern und Solothurn, dieſes Schloß eingenommen, und gleichfalls verbrannt, auch die darinn aufgefangene Gräfin Urſula von Ramſtein nach Solothurn überſchickt, und bis zu Abtrag des Handels gemeinſchaftlich einen Vogt dahin verordnet, der in ihrem Namen die Herrſchaftlichen Einkünften beziehen muſte. Jedoch überließ Graf Thomas A. 1458. dieſe Herrſchaft um 8200. Rheiniſche Gulden, als ohnablöslichen Kaufſchilling an die Stadt Solothurn, welche derowegen einen ihrer Burgern, Namens Urs Helſauer, zum erſten Landvogt dahin verordnet. Weil aber das Schloß Gösgen damahls noch in der Aſchen lage, ſo hatten die Landvögte ihren Wohnſitz und Aufenthalt zu Wartenfels, bis um das Jahr 1498. dieſes Schloß wiederum zu Stande gebracht, und zu deren beſtändigen Reſidenz gemacht worden.

Es ſtehet an der Mittägigen Seite und an dem Fuß des Läberbergs, eine Stunde oberhalb der Stadt Arau, auf einem Felſen, hat eine ſehr ſchöne und angenehme Ausſicht, maſſen es in einem groſſen und breiten Strich Landes die erſt-gedachte Stadt, das Stift Schönenwerth, und verſchiedene alte Schlöſſer und Dörfer, wie auch den Aaren-Fluß, ſo nahe vorbey fleußt, zum Vorwurf hat. Die auſſere Beſchaffenheit dieſes Schloſſes iſt in gegenwärtiger Vorſtellung nach der Natur gebildet; die innere aber iſt wegen der Vielheit und guten Eintheilung der Gemächern eine der bequemlichſten.

Das jenſeits der Aar gelegene Amt Werth ware vor dieſem auch ein Theil der Herrſchaft Gösgen, wurde aber A. 1623. dem Schultheiſſen-Amt zu Olten beygelegt; jedannoch verbliebe die Kaſten-Vogtey des

des Stiftes Schönenwerth bey Gösgen, welche durch den Landvogt daſelbſt verwaltet wird.

In der jetzigen Herrſchaft Gösgen befindet ſich das Schloß Wartenfels, deſſen wir eine ſonderbare Beſchreibung in dieſem Werk ertheilen werden. Dann ſind auch die Ueberbleibſel verſchiedener zerſtöhrten Schlöſſern allda zu ſehen; als erſtlich, das ehemahlige Stammhaus und Wohnſitz der Grafen von Froburg, welche ſchon A. 1098., und von ſelbiger Zeit beſtändig bis in das vierzehende Jahrhundert in ſehr groſſem Anſehen, auch mit dem Gräflichen Hauſe Habſpurg in Schwägerſchaft geſtanden. Viele Aebte, Abtiſſinnen und Pröbſte, vornemlich aber zween Biſchöffe zu Baſel, als Adelbertus IV. A. 1125., und Ortlieb A. 1141. aufweiſen könnten. Beynebens auch zur Stifftung des Cloſters St. Urban das meiſte beygetragen. Dieſes Schloß ware auf einem ſehr hohen und ſteilen Vorgebürg des Läberbergs, eine Stunde von Olten. Als es aber A. 1356. durch ein Erdbeben umgeſtürzt worden, und 9. Jahr hernach dieſes Gräfliche Haus ausgeſtorben, kam der Ort und die dazu gehörende einträgliche Herrſchaft an Grafen Rudolf von Neuenburg, von dieſem an die von Falkenſtein, und endlich in obgedachtem Kauf an die Stadt Solothurn.

Zweytens finden ſich auch hier die zerfallene Gemäuer des Schloſſes deren von Iſſenthal, aus welchem Hauſe Gottfried A. 1226. das Cloſter Schönenthal, Marquart aber A. 1331. das Johanniter-Haus zu Rieden ſoll geſtifftet haben; es lage nahe bey Froburg an dem untern Hauenſtein, allwo die groſſe Land-Straß aus dem Aergäuw nach Baſel gehet, welche A. 1569. durch die Felſen gehauen, und A. 1751. wiederum erweitert worden. Nach Abſterben ſeiner erſten Beſitzern fiel es denen von Falkenſtein zu, und kam endlich durch mehr-gedachten Kauf mit Gösgen an Solothurn.

Drittens, Hagberg, oder Jagdberg, nächſt bey Olten, mag vor dieſem etwan ein Jagd-Schloß der Grafen von Froburg geweſen ſeyn.

Viertens, Winznau, deſſen Grundſteine bey der Aar unter Olten annoch verſpühret werden.

Endlich ſind noch die Ueberbleibſel des Schloſſes deren von Kienberg vorhanden an denen Gränzen des Frickthals, welches die von Heidegg A. 1250. beſeſſen, und aus denen Lorenz Abt zu Mury, Johann aber A. 1420. Biſchoff zu Eychſtätten war. Ulrich von Heydegg verkaufte dieſe Herrſchaft A. 1523. an Solothurn.

269. PLAN

269. PLAN und Beſchreibung der Bäderen zu Bonn, in dem Canton Freyburg;

Samt denen Conditionen vor die, welche dieſe Bäder gebrauchen wollen.

Dieſe ſo fürtreffliche Waſſer ſind ſo alt, daß man von ihrer Entdekung gar keine Spur findet; Alles, was man davon weiß, iſt, daß ſie von der Hohen Landes-Obrigkeit bis in das Jahr 1659. beſeſſen worden, und nachwerts, da ſie nach erlidtener Feuersbrunſt wieder aufgebauen worden, dem Herrn Franz Ludwig Brünet, des Groſſen Raths, verkauft. Man ſiehet in dem Stifftungs-Act der dortigen Capellen vom 28ſten Brachmonat 1644., daß ſie ſchon zu der Zeit für ſehr alt und berühmt gehalten worden.

Ob es ſchon ſcheinet, daß die Natur ihre Schätze mit Fleiß an den traurigſten Orten eröffnet, ſo haben doch dieſe, nebſt dem Proſpect der Schlöſſern Wiwis und Barbareſſe, die Annehmlichkeit einer groſſen und ebenen Wieſen, die mit dem Saanen-Fluß an etlichen Orten umgeben, auch ſonſten durch die Sorgfalt des heutigen Beſitzers, welcher ſie mit Alleen, Spatziergängen, Grotten, Canälen, mechaniſchen Werken vermehret, viel annehmliches. Das Climat des Orts iſt auch ſehr gelind, und hat über das noch den Vortheil, daß es nicht weiter als zwey Stunde von Freyburg, viere von Bern, zwey von Lauppen und eine Stunde von Murten entfernet iſt, von welchen Orten man im Ueberfluß und in billichem Preis alle Nothwendigkeiten herzu bringt.

Da dieſe Bäder nach etlichen Hand-Aenderungen endlichen Anno 1755. an den heutigen Beſitzer Herrn Beat Niclaus Auguſtin Müller, damahligen Landvogt auf Corbers und dißmahliger Landvogt auf Bellegarde und General-Commiſſario der Republick gekommen, hat derſelbe alſobald, zur allgemeinen Bequemlichkeit, neue und weitläuffige Gebäude aufführen laſſen die nebſt dem Schloß in einem groſſen Haus mit zweyen Flügeln für die Bäder, in einem Wirths-Haus, Stallung, Schopf, Ofen-Haus und in einer Kirchen beſtehen. Die Behauſung, worinnen die Bäder ſind, haltet alleine über etlich und 50. Zimmer, jedes mit zweyen Betten verſehen, wovon der tägliche Preis, je nach Bequemlichkeit und des benutzenden Geräths, mit Jnbegriff des Bads zweymal des

Tags,

Tags, in einem ſonderbaren Neben-Gemach, zu 10. 12. 14. 16. 18. bis 24. Sols.

Einem jeden wird es frey ſtehen ſich ſelbſt zu verköſtigen, worzu ihme nach Möglichkeit alle Hülfe und Anleitung geleiſtet werden wird, oder aber bey und durch den Bad-Wirth in ſeinem eigenen Zimmer, oder an deſſen gemeine Tafel, die mit Wein zu 20. und ohne Wein zu 16. Sols gehalten werden wird; Die geringere Tafel aber zu 10. und 8. Sols.

Während den Monaten May und Herbſtmonat wird an dem Preis der Kammern und des Bads der vierte, und während dem Weinmonat der dritte Theil nachgelaſſen.

Alle Armen, ſie ſeyen woher ſie wollen, ſollen nicht nur des Quartiers und Bads frey ſeyn, ſondern wird ihnen aus der aufgerichteten Armen-Büchſen wochentlich 30. Sols zu ihrer Erleichterung entrichtet werden, wenn ſie einen glaubwürdigen Schein ihrer Armuht und Krankheit mit ſich bringen; man wird ihnen mit denen nöthigen Medicamenten der dortigen Apotheck behülflich ſeyn.

Die drey Quellen dieſer Heil-Waſſern, wovon eine erſt kürzlich entdecket worden, führen, nach der Beſchreibung des Herrn Dugoz Med. Doct. ſo A. 1662. gedruckt, und dem damahligen Beſitzer Herrn Brünet, Herrn zu Bonn und Felleville, dedicirt worden, Alaun und Schwefel, nach anderer Meynung, Vitriol-Geiſt, Eiſen und Kupfer, welches ſich im Trinken ſpühren läſſet. Nach denen diß 1760. Jahrs von Herrn Medico Schuler, des Groſſen Raths der Republick Freyburg, Herrn Medico Rotanzi, Stadt-Phyſico, und Herrn Favrat von Peterlingen gemachten Unterſuchungen, haben ſie von der Quelle, die nur allein Schwefel führen ſoll, ein alcaliſches Salz, mit etwas Salpeter vermiſcht, gefunden, welcher es im Trinken ſehr annehmlich macht, dabey auch einen ſo ſubtilen Schwefel, daß er verdünſtet, und nicht mehr verſpühret wird, wenn es nur ein wenig von der Quelle weg getrunken wird.

Dieſe Waſſer, nach der Bezeugung eben dieſer Aerzten, als anderer aus benachbarten Orten, von dißmahligen und älteren, deren ſchriftliche Zeugnuſſe in einem Saal des Orts zu leſen ſind, auch zufolg der täglichen Erfahrung der noch lebenden Perſonen, und einer alten gedruckten Liſten von den unzehlich und wunderbaren Curen, die ſie gewürkt haben; ſind eröffnend, bringen die Muſceln wieder zurecht, führen alle böſe Feuchtigkeiten ab, heilen alle Wunden, zertheilen und löſen alle Geſchwulſt auf; Sie haben die wunderſamſten Würkungen bey dem Abnehmen der edeln

Theilen, und bey der Verſtockung des Geblüts und überflüſſigen Feuchtigkeiten des Leibs; ſie heilen alle Glieder-Schmerzen, Glieder-Sucht und was von Schlagflüſſen verderbet iſt, den Schwindel, das Zittern und andere Schwachheiten der Glieder und Nerven, und das Podagra; ſie löſen auf alle Verſtopfungen der Drüſen des untern Leibs, der Därmen, Leber, Nieren und der Mutter; ſie befördern die monatlichen Reinigungen, und ſtellen alle verſtopften Ausführungen wieder her; ſie ſtillen das Zucken und alle Muter-Beſchwerden, hemmen den Blut- und Weißfluß; ſie ſind ſehr fürtrefflich für alle Bruſt-Krankheiten und angehende Lungen-Sucht; ſie dienen aber inſonderheit denen Perſonen, die von ſchwacher und zarter Conſtitution ſind; ſie ſind nicht weniger von einer ausnehmenden Tugend für alle Geſchwär, Wunden, Zerquetſchungen und Rauden.

Phlegmatis eſt hoſtis noſtris, qui ſenturit agris
Fons, deturpatam, nec ſinit eſſe cutam
Affectum juvat, unda caput, juvat aſmatæ preſſos
Adjuvat & Ventris, quæ cavitate latent
Principibus validè ſuccurrit partibus Unda
Affectis membris ſunt medicamen aquæ.

Calfacit & ſiccat, conſtringit, roborat unda
Extrahit, emollit, diſcutit, attenuat
Pendit, & abſtergit, mundat ſuccumque, reſolvit
Hujus & ex Uſu rara Podagra venit.

Dugoz Med. Doct. Fons Aquæ Bonnæ. Cap. 7. & 8.

Man wird ordentlich jedes Jahrs eine Liſten von den heilenden Würkungen dieſer Waſſern, ſowohl im Ort ſelbſt, als auch in dem Journal Helvetique, mit authentiſchen Beweisthümmern der Aerzten des Bads, als auch derjenigen, welche die Kranknen dahin geſchicket haben, zu leſen finden.

Weilen die Erfahrung dieſer ſo wunderbaren öftern Curen alle Hoffnung übertroffen, welche die Kunſt und die Erklärungen der berühmten Aerzten und Chymicoren hoffen lieſſen; der Eigenthümmer iſt dieſer bewunderns-würdigen Würkungen verſichert, und verpflichtet ſich von nun an dahin, von allen denenjenigen, die wegen einer der obgemeldten Krankheiten

heiten dieſe Bäder brauchen wollen, weder für Kammer noch Bad nichts abzufordern, wann wider Verhoffen dieſelben ihre Heilung nicht erlanget, und ſolches mit einem bekannten Arzt beweiſen können: Daß ſie ſich hingegen auch verpflichten die ganze Cur von ſechs Wochen zu machen, und nach erhaltener Geneſung das doppelte für Zimmer und Bad zu bezahlen.

Die gewöhnliche Zeit, ſich dieſer Bädern und des Bad-Wirths zu bedienen, fanget an mit dem 10. Maymonat und endiget ſich mit dem Weinmonat. Da aber die Erfahrung gelehret, daß dieſe Waſſer, wenn ſie gleich bey der erſten Anzeigung der Glieder-Sucht und andern Glieder-Schmerzen gebraucht werden, auch in den kalten Jahrs-Zeiten ihre Würkung haben, wovon ein klarer Beweis vom Jahr 1725. verhanden, von einer noch lebenden Perſon, welche vom Schlag gelähmet war, und in kurzer Zeit ihre völlige Geneſung erlanget; Es iſt deſſen ein autentiſches Zeugnuß an dem Ort ſelbſt zu ſehen. So hat der Eigenthümmer, damit man ſich zu allen Zeiten des Jahrs dieſer heilſamen Natur-Schätzen bedienen könne, fünf Kammern mit Camin und zwey Oefen ausrüſten laſſen, und Leute beſtellt, die das ganze Jahr da wohnen, und denen Ankommenden dienen und behülflich ſeyn ſollen.

Es werden zwar die erſt Ankommenden das Recht haben, von denen ledigen Kammern zu wehlen, welche ſie wollen; Man wird aber dennoch dieſelben auf eine gewiſſe Zeit zum Voraus bey dem Auſſeher des Bads beſtellen können, der Bericht aber ſoll mit einem neuen Thaler zur Verſicherung francò zugeſchickt werden, welcher bey der Ankunft an Kammer und Bad abgerechnet, ausbleibenden Falls aber der im Ort ſelbſt aufgerichteten Armen-Büchſen heimfallen ſoll. Darbey wird annoch bewilliget die beſtimmte Zeit abzuändern, wofern es nur 3. Wochen zuvor einberichtet, und nicht in das künftige Jahr verſchoben wird.

NB. Wegen hierbeyligendem Plan iſt hier anzumerken, daß bey dem Buchſtaben A. oder neben dem Schloß zu beyden Seiten, die Bäder ſeyen.

270. Grunenſtein.

Ein in der Eydgnöſſiſchen gemein-Herſchaftlichen Landſchaft Rheinthal, ob dem Dorf Balgach ſtehendes Schloß, mit angebautem hohem veſtem Thurn, von 9. Schuh-dicken Mauren, welches der ehemahlige

Edel-Sitz der Edeln von dieſem Geſchlechts-Nam geweſen, die zugleich Vogt-Herren des Dorfs Balgach geweſen. Ihr alt-Adeliches Wappen mit gedoppeltem Helm ſtehet aufgezeichnet in Guleri Rhætia p. 218. Sind von den abgegangenen alten Aergäuiſchen Edlen gleichen Namens ganz verſchieden, welche auch ein ganz anderes Wappen geführt haben, wie in Joh. Stumpfii Schweitzer-Chronick p. 509. zu ſehen. Von denen wenigen bekannten Perſonen dieſes Geſchlechts ſind Urſula, A. 1330. geweſene Aebtiſſin des Cloſters Schänniß; Rodolf, der 1379. ſich mit der Stadt St. Gallen verburgrechtet. Nachdeme aber A. 1403. der blutige ſogenannte Appenzeller-Krieg entſtanden, und die Stadt St. Gallen, zu Gonſten daſigen Abts, ſich wider die Appenzeller auch in ſelbigen eingelaſſen, die Appenzeller aber, nach etlichen blutigen Scharmützeln, wider ihre Gegenpart die Oberhand behalten, mußte genannter Rodolf, der einer ſeiner Descendenten, ſich gefallen laſſen, A. 1405. um Verſchohnung ſeines Schloſſes Grunenſtein, mit einer Brandſchatzung ſich abzufinden, und hatte das Geſchlecht ſelbiges weiters in rühigem Beſitz, bis es in folgendem Seculo an Ludwigen und Wolfgang Gebrüdere erblichen gefallen, darvon gleichwol dero Schwöſter Helena den vierten Theil Johann Vintler von Pletſch durch Heurath zugebracht; Nachdeme aber beſagter Ludwig und ſein Sohn Jacob inc. 1544. verſtorben, hat Wolfgang, Abt zu Kempten, ſeinen gehabten Antheil an Anna ſeines einigen Bruders Ludwigen ſel. Sohns-Tochter überlaſſen: Von da an kame Grunenſtein ſo Erbs- als Kaufs-weiſe an andere Geſchlechter; wie dann zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, Sigmund Zollikoffer von St. Gallen ſelbiges an Johann Paul Wydman aus Franken verkauft; nach dem Abſterben deſſen Sohns hat es A. 1663. erkauft Herr Paulus Jenatſch, Bunds-Land-Ammann des X. Gerichten-Bunds. Seit A. 1750. aber iſt dieſer ſchöne Edelſitz, mit zugehörigen ſchönen und nützlichen Land-Gütern, theils Kaufs- theils Erbs-weiſe zuſtändig (Tit.) Hrn. Oberſt Diethegen von Salis zu Meyenfeld, der auch ſelbigen A. 1760. anſehenlich verbeſſern laſſen.

Neue und vollſtändige

Topographie

der

Eidgenoßſchaft.

Vierter Haubt-Theil.

Dreyſſigſte Ausgabe.

271. 272. Stäffis.

DIeſe Stadt ligt an der Anhöhe eines Hügels, faſt in der Mitte des Oeſtlichen Ufers an dem Neuenburger See, wohin von dem Stand Freyburg ein Amtsmann geſandt wird, der unter dem Titel eines Schultheiſſen dieſe Stadt und herumligende Landſchaft regieret, auch alle fünf Jahre abgeändert wird. Ihre Pfarr-Kirche dem Heil. Laurentio gewiedmet, wurde ehemahlen von 14. Prieſtern bedienet, die aber ſeithero mehr als um

die Helfte abgenommen, zumahlen jetzt nicht mehr als ihrer ſechs darzu beſtellet ſind. Die Lage dieſer Stadt iſt ungemein anmuthig, maſſen ſie ſich, nach dem Zeugniß aller Reiſenden, in einer der angenehmſten Gegend Europens befindet, von dannen man auf einmahl gegen Niedergang ſechs beſondere freye Ober-Herrſchaften entdecken kan. Was aber das Auge am allermeiſten beluſtiget, iſt das gegen über ſtehende Ufer des Sees, da ſich die Grafſchaft Neuenburg, die Stadt Grandſon und andere Oerter dem Auge als auf einem zierlichen Schauplatz darſtellen, da man auch nebſt vier groſſen Städten eine unzehlbare Menge luſtiger Dorfſchaften, prächtigen Luſt-Schlöſſern, ſchönen Land-Häuſern, fruchtbaren Weinbergen, zierlichen Wieſen ꝛc. in der vergnüglichſten Abwechslung gleichſam wie überſäet, und je eines hinter dem andern etwas erhöhet ſehen kan, welches wohl die ſchönſte Ausſicht in der Welt ausmachet.

Den Urſprung dieſer Stadt müſſen wir ſchon in dem fünften Jahrhundert ſuchen; als nemlich unter der Regierung Kayſers Auguſti die Burgunder aus denen Brandenburgiſchen Landen, da ſie ſich erſtaunlich vermehrt hatten, mit einer Armee von mehr als 80000. ſtreitbaren Männern, ohne Weiber, Kinder, und andere, die in unzehlbarer Menge mitgezogen, dazu zu rechnen, heraus kamen, und an dem Rhein ſich niederlieſſen, allwo ſie nachwärts ein neues Königreich anrichteten; ſo ſuchten ſie zwar öfters ihren Fuß weiters zu ſetzen, allein ſie wurden allemahl kräftigſt daran verhindert, weil der Kayſer, der von ihren Bewegungen fleiſſige Nachricht eingezogen, ſolche Vorkehr gethan, daß ſie immer wieder zurücke kehren und jenſeit dieſes Fluſſes ſich ſtille halten mußten, bis endlich zu Anfang des fünften Jahrhunderts, da man ſie mit groſſer Hitz verfolgete. Damit ſie ſich nun das Joch, welches ſie ſo hart drückte, von dem Halſe ſchütteln möchten, ſo giengen ſie im Jahr 408. oder 415. unter ihrem Anführer dem Godegiſilo bey Straßburg über den Rhein, und vereinigten ſich mit einem anſehenlichen Hauffe Wenden, einem Volk, ſo von denen Gegenden des Baltiſchen Meers hergekommen, und ſich meiſtens in Spannien niedergelaſſen hatte, von denen aber dieſer jetzt gemeldte Haufe abgeſchnidten worden, ohne daß ſie ſich wieder mit ihnen vereinigen konnten; Sie glaubten alſo am beſten gethan zu ſeyn, wenn ſie ſich mit denen Burgundern verbänden, und dieſes kame ihnen auch ſo wol zu ſtatten, daß ſie nicht lange hernach das ganze Elſaß, und der Sequaner Landſchaft, heut zu Tage die Grafſchaft Burgund genannt, ohne Schwerdtſchlag eingenommen.

Die

Die Wenden erhielten für ihren Antheil die Landſchaft Waadt, welche ſie nach ihrem Namen benenneten, und nach den ſieben Legionen ihrer Armee, in ſieben beſondere Theile eintheileten, von denen der ſiebenden Legion dasjenige Stück Landes zu Theil worden, welches zwiſchen Orben und Stäffis liget, und woſelbſt alſobald eine Stadt angeleget ward, die heut zu Tage Stäffis heißt.

Dieſe Stadt kame nachwärts unter die Herrſchaft der Burgundiſchen Königen, unter welcher ſie 90. Jahre lang verblieben, bis daß dieſes Reich nach Godemari Tod im Jahr 534. an Frankreich übergieng, wie ſolches Marius, geweſener Biſchoff zu Wibliſpurg, in ſeiner Chronick meldet. Im Jahr 888. fiele Stäffis unter die Gewalt Rudolf des erſten, Königs in dem ſogenannten Burgundia Transjurana, und von dieſem kame ſie auf deſſen Nachfolger im Reich, Rudolf II. und Rudolf III. zugenennt der Faule, nach welchem letztern ſie unter die mächtige Regierung Kayſer Conrads II. zugenannt Salicus, und deſſen Sohn Heinrich III. der Schwarze genannt, gekommen iſt, im Jahr 1039.

Als endlich der Stamm derer Herzogen von Zäringen, die von denen Kayſern einen Theil von Klein-Burgund erhalten, ausgeſtorben, ſo mochte Stäffis gegen das Jahr 1240. den Anfang ſeiner Unterwürfigkeit unter Amadeo IV. Herzogen von Savoy: und eben dieſer Ort ware es, da dieſes Haus zum erſten in die Landſchaft Waadt veſten Fuß geſetzet, und ſich bald darauf in ſelbiger ſo ſehr ausgebreitet, daß unter Graf Peter von Savoy, zugenannt der kleine Carolus magnus, ſchon dieſes ganze Land denſelben für ſeinen Ober-Herrn erkennen, und durch ihne die nachwärts ſo betittelte Herrſchaft Waat aufrichten laſſen mußte.

Im Jahr 1536. unterwarfe ſich zuletzt Johannes, Herr zu Stäffis, mit allen ſeinen Unterthanen unter die Regierung des Stands Freyburg, damit er, wie er ſelbs in ſeinem eigenen Brief von der Uebergabe meldet, nicht genöthiget werde den Catholiſchen Glauben fahren zu laſſen: Allein, obgleich man ſich alle nur erſinnliche Mühe gab, zu verhindern, daß die erneuerten Lehr-Sätze ſich an dieſem Ort nicht ausbreiten möchten, ſo lieſſen doch diejenigen, die ſelbige lehreten, ſich es nichts deſto weniger angelegen ſeyn, ihre Meynungen auch andern beyzubringen und ſich in Stäffis beliebt zu machen, allwo ſie ſogleich anfiengen heimlich zu lehren, und ſich nachwärts berechtiget zu ſeyn glaubten, es auch öffentlich zu thun, doch ware der Erfolg ſchlecht genug; zumahlen einer der vornehmſten Bürger der Stadt, und naher Anverwandte

des Herrn des Orts, der mit ihme aus gleichem Hauſe entſproſſen ware, und welchem zweifelsohne die Lehre, ſo die neuen Apoſtel ausbreiteten, nicht gefiele, ſich vornahme, ſolche mit Macht zu hindern. Er bediente ſich zu dem Ende eines äuſſerſt gewaltſamen Mittels, ſo auch die erwünſchte Würkung gehabt. Er ſchoſſe nemlich eine ſcharf-geladene Flinte nach dem Pfarrer los, der eines Tags in des Heil. Laurentii Pfarr-Kirche auf der Canzel geprediget. Ein ſolch kühner und verwegener Streich ſtürzte in Stäffis die Reformation völlig über einen Hauffen, weil es keiner mehr wagen dörfte, ſeinen Eifer für ſelbige unter ſo groſſer Gefahr an den Tag zu legen.

Dieſe Stadt machte ſich ſonderlich am Ende des 15. Jahrhunderts in der Hiſtorie von der Landſchaft Waadt, durch den tapfern Widerſtand, den ſie denen Schweitzern und ihren Bundsgenoſſen gethan, berühmt, maſſen ihre Ergebenheit gegen ihren alten Fürſten ihr den völligen Untergang zuwegen gebracht. Als nemlich Herzog Carl, der Kühne, von Burgund nach geendigtem Cöllniſchen Krieg auf Anſtiften Graf Jacobs von Romont aus dem Hauſe Savoyen, und etwelcher anderer aus der Landſchaft Waadt, ſich in Sinn nahme, die Schweitzer zu unterjochen, unter dem Vorwand, daß ſie ſich mit ſeinem Feind dem Herzogen von Oeſterreich in ein Bündniß eingelaſſen; ſo glaubte der Graf von Romont, der den Herzogen zum theil in dieſen Handel eingeflochten, er müſſe dem Streit den Anfang machen; zu dem Ende lieſſe er die verbündeten Unterthanen auf alle Weiſe beläſtigen, ihnen zu Lauſanne zween Laſt-Wägen mit Schaafs-Fellen beladen, aufheben und wegnehmen, die in unſern Geſchichten eben ſo bekannt ſind, als das güldene Vließ bey den Griechen berühmt geweſen. Die Städte Bern, Freyburg, Solothurn und derſelben Mitverbündete konnten auf ſo viele rechtmäſſige Klagen ihrer Unterthanen, welche die unordentliche Aufführung des Grafen, ihres alten Bundsgenoſſen, ihnen an die Hand gabe, nicht umhin, als ſich ihrer Sache anzunehmen, und verabredeten ſich unter einander, ſich deſſen Land zu bemächtigen: Zum Sammel-Platz ihrer Völker ward theils Freyburg, theils Petterlingen, und die da herum ligende Gegend beſtimmet, allwo ſie ſich drey Tage lang ſtille hielten, und ihre Bundsgenoſſen von Zürich, Lucern, Ury Schweitz, Unterwalden ꝛc. erwarteten. In dieſer Zwiſchen-Zeit entſchloſſe man ſich, eine Geſandtſchaft an die Stadt Stäffis abzuſchicken, und ſie zu bereden, ſich zu unterwerfen, und die Thore zu öffnen; da denn ein Theil von der Bürgerſchaft der Meynung

ware,

ware, ſich ſogleich zu ergeben, weil man ihnen durch die Abgeſandten verſprechen laſſen, ſie als gute und treue Unterthanen aufs beſte zu halten, und ſie auch bey ihren Freyheiten und Rechten in allwege zu ſchützen. Allein die Meynung derjenigen, die da ratheten, daß man ſich lieber frey ergeben, als ſich dazu zwingen laſſen ſolte, mochte nicht die Oberhand behalten. Claudius von Stäffis, der allda das Commando führete, und zugleich Herr des Orts ware, ware einer von den vornehmſten Edelleuten im Land, ein groſſer Anhänger des Herzogs von Burgund, und folglich gar nicht dazu aufgelegt, ſich gutwillig der Armee einer Republick zu unterwerfen. Sowohl er ſelbſt, und die Beſatzung, als auch ein guter Theil der Bürgerſchaft, hoffeten noch zu rechter Zeit von dem Grafen von Romont, der ihnen von Neuß und dortigen Gegenden aus würklich 300. Mann ſamt etwas an Artillerie und Munition zugeſandt hatte, verſtärket zu werden; Ueberdas hatten ſie noch Hülfe aus der nächſt-gelegenen Caſtlaney Coudrefin erhalten: denn dieſe, damit ſie vor dem Plündern derer Kriegs-Völkern möchten geſichert ſeyn, hatten ſich mit ihren meiſten Gütern, Hausgeräthe und koſtbarſten Sachen in namhafter Anzahl da hineingeworfen, ſo daß dieſe und die Bürgerſchaft zuſammen eine Beſatzung von ohngefehr 1400. Mann ausmachten. Man glaubte ſolchemnach im Stande zu ſeyn, Gewalt mit Gewalt abtreiben zu können, und darum gabe Claudius von Stäffis denen Abgeſandten die hochmüthige Antwort, daß man ſie gar nicht fürchte, und ſich alſo keineswegs entſchlieſſen werde, ſich zu unterwerffen; ſondern man werde ſich im Gegentheil bis auf den letzten Blutstropfen wehren. Dieſe Antwort wurde den Verbündeten getreulich hinterbracht, welche ſehnlich gewünſcht hätten, dieſe Belagerung auszuweichen, weil ſie aus der mit ſolchem Ernſt und Stolz ihnen ertheilten Antwort deutlich genug ſahen, daß es ſehr blutig ablauffen würde; Sie hielten es demnach nicht für undienſtlich, noch eine zweyte Geſandtſchaft nach Stäffis abzuordnen, mit Befehl, der Bürgerſchaft das gnädige Anerbieten, ſo man ihr durch die erſtern Abgeſandten würklich gethan, nochmahlen zu wiederholen, und im Fall einer abſchlägigen Antwort, die Drohung anzuhängen, daß, wenn ſie ſich nicht ſogleich gutwillig ergeben würden, man alles, was man nachwärts in der Stadt antreffen werde, würde über die Klingen ſpringen laſſen; aber auch dieſer Verſuch lieſſe ohne alle Würkung ab. Die verbündete Völker, welche während dieſer Handlung ſich faſt meiſtens an Ort und Stelle verſammelt hatten, verlieſſen hierauf ihr Lager, und richteten

teten ihren Marſch gerade auf Stäffis zu, belagerten den Ort ſogleich, verwahreten auch ſehr ſorgfältig alle Päſſe, um zu verhindern, daß keinerley Hülfe da hineingeworfen werden noch jemand entrinnen möchte, und rüſteten ſich zum Sturm; da auch ihre Artillerie und Kriegs-Munition bey ihnen angelanget, ſo zoge man die Laufgräben und beſchoſſe den Ort. Die Belagerten ſchliefen indeſſen auch nicht, ſie machten ſich die Artillerie, ſo man ihnen zugeſandt hatte, wol zu nutze, und feuerten damit tapfer auf den Feind, ſie machten auch ein entſetzliches Feuer aus ihrer Muſqueterie, daß auf ſothane Weiſe die Belagerer eine namhafte Anzahl an Todten und Verwundeten bekamen.

Ein ſolch hartnäckiger Widerſtand verbitterte die Gemüther der Verbündeten ſehr wider die von Stäffis, maſſen ſie geglaubt hatten, der Ort, der nur mit einer einfachen Maur umgeben, und keinen Graben hatte, werde nicht haltbar ſeyn, und ſich folglich bald ergeben müſſen; Sie verbanden ſich demnach neuerdingen untereinander mit einem Eyd, daß ſie nicht nur ihre möglichſten Kräften anſpannen, ſondern auch keinem von der Beſatzung bey dem Uebergang ſchonen oder Gnade erzeigen wollten; welchen Eyd ſie nachwärts zum völligen Untergang derjenigen, die deſſen eine Urſach waren, nur allzuwol gehalten.

Dieſer genommenen Abrede zufolg, wiederholte man den Angriff auf das tapferſte, und beſtürmte die Stadt von allen Seiten, ſonderlich aber wurde ihr auf der See-Seiten gegen Wind am allermeiſten zugeſetzt, welches auf Anrathen eines Bürgers von Peterlingen, der mit unter der verbündeten Armee geweſen, und die wahre Beſchaffenheit und Schwäche der Stadt-Mauren an dieſem Ort ohne Zweifel muß gekennet haben, geſchehen iſt. Die Belagerten hingegen machten indeſſen Feuer von allen Seiten, und würden wohl noch einiche Zeitlang ausgehalten haben, wenn nicht ein unverſehener Zufall ihren Untergang beſchleuniget hätte.

Es machten ſich nemlich etwelche Gemeine von Neuß und Coudrefin, denen es vermuthlich an der Erhaltung dieſes Orts weniger als andern möchte gelegen ſeyn, mit der Flucht davon; dieſes zu bewerkſtelligen, bedieneten ſie ſich einicher Strick-Leitern, und überſtiegen mit derſelben Hülfe in der Nacht die Mauer, und lieſſe ſie allda hängen; da nun die Belagerer derſelben wahrgenommen, machten ſie ihnen dieſen Zufall zu nutz, und beſtiegen ſogleich die Stadt, entdeckten auch zugleich ein heimheimliches Thor, ſo von niemand bewachet wurde, welches ſie auf der

Stätte

Stätte mit gröſten Aexten in Stücken zerhieben, und auf dieſe Art ſich einen freyen Eingang in die Stadt verſchaffeten, ohne daß ſie einigen Widerſtand gefunden: dazumahlen gieng das Metzeln an. Claudius von Stäffis, ſo als Befehlshaber den Platz vertheidiget, ward einer von den erſten mit dem Schwert in der Hand getödet. Alle Manns-Perſonen, die Waffen trugen, wurde ohne Schonen niedergemacht; ſehr wenige hatten das Glück, ſich in Schiffen über den See zu retten, 1300. Mann kamen elendiglich durch des Feindes Schwert ums Leben, von welchen unter anderm 120. auf den Schloß-Thurn geflohen, die aber daſelbſt alle durch das Schwert fielen, und deren Leichname nachwärts von oben hinuntergeſtürzt worden ſind. Dieſe nachdenkliche Niederlag geſchahe Tags vor des Heil. Galli Gedächtniß-Tag im Jahr 1475.

Nachdeme die Belagerung vorbey, ſo hielte ſich das Kriegs-Volk eine Zeitlang in der Stadt auf, darinn niemand als die Weiber und Kinder übergeblieben, welche bey dem Anblick dieſer erſtaunlichen Mezeley die Luft mit einem greßlichen Zetter-Geſchrey anfüllleten, und, wie leicht zu erachten, in halber Verzweiflung waren. Zehen oder zwölf Bürger verbargen ſich, dem faſt unvermeidlichen Tod zu entgehen, in ihre Haus-Keller, wurden aber bald entdecket, ergriffen, an einander gebunden, und vor den Kriegs-Raht geſtellt, der ſie ſogleich dem Scharfrichter von Bern ausliefern ließ, um erſäuffet zu werden, welches Urtheil auch, ohngeacht ihres Schreyens und Flehens, ohne Anſtand an ihnen vollzogen worden.

In der Stadt fande man einen reichen Ueberfluß an allerhand Lebens-Mitteln, vornemlich aber an Wein und Korn, davon der Mütt um nicht mehr als fünf oder ſechs Groſchen verkauft, und endlich gar um nichts hingegeben wurde. Alles wurde hier dermaſſen rein ausgeplündert, daß man weder an Lebens-Mitteln noch hausräthlichen Sachen nicht das wenigſte zurückgelaſſen, und alſo den Ort von allem Nothwendigen gänzlich entblöſſet hat. Von der gemachten reichen Beute ward auch denen von Solothurn, die erſt Tags nach der Eroberung angelanget, und in die herumligende Dörfer verlegt worden, etwas mitgetheilet, das übrige aber, was man am Ort ſelbſt nicht verzehren konnte, wurde auf Schiffen und Wägen nachgeſchleppet.

In der Zeit, da ſich die Verbündeten zu Stäffis verweilet, ward beſchloſſen, dasjenige Schloß, ſo man das Schloß von Chenaux nennet, zu ſchleiffen, woran auch würklich Hand angelegt worden; da ſie aber ſahen,
daß

daß ſie wegen Veſtigkeit des Maurwerks nicht fortkommen konnten, ſo ſteckten ſie es mit Feuer an, um damit deſto ehender fertig zu werden, welches auch in kurzer Zeit alles Holzwerk und Hausgeräth verzehrete. Die darinn gefundene Beſatzung hatte kein beſſeres Loos, als die andern: denn ſie wurde gänzlich niedergemacht, bis auf 12. Mann, welche noch endlich das Glück gehabt ihr Leben als eine Beute davon zu bringen, ohne daß man weiß, was die Ueberwinder zu dieſer ſonderbaren Gnade möchte bewogen haben; vielleicht geſchahe es darum, weil man endlich des ſchrecklichen Blutvergieſſens müde war.

Wie man etwelche Jahre hernach in einem Friedens-Schluß dem Herzogen von Savoy die Stadt Stäffis wieder eingeräumet, ſo behielte der Stand Freyburg das Schloß von Chenaux mit allem dem, ſo dazu gehörete, zu ſeinem Eigenthum, und beſitzet auch von dieſer Zeit an deſſen Gerichtszwang und Ober-Herrlichkeit ſtets ununterbrochen.

Heut zu Tage iſt das Amt Stäffis ziemlich weitläuffig, und begreift die Pfarreyen von Rueires, Montbrelloz, Morens, Buſſy, Lullié und Montet, nebſt denen Dörfern von Syvaz, Autavaux, Forel, Vernex, Fraſſes, Franex, Nuvillié, Fitigni oder Fitignié, Vallon, Dompierre im Wiſtellach, Portalban, Delley, ſamt einem Theil von Groß-Combremont.

273. 274. Greyers.

Greyers, Grueria, Gruyere, eine Stadt im Canton Freyburg, gegen Mittag, ohngefehr ſieben Stund weit von der Stadt Freyburg ſelbſt gelegen, ware ehemahls die Haupt-Stadt der Grafſchaft dieſes Namens, hat ein prächtiges Schloß, in welchem die alten Grafen von Greyers Hofzuhalten pflegten, jetzt aber wohnen allda die von dem Stand Freyburg aus alle fünf Jahre dahin abgeſchickte Landvögte.

Die Lehen-Güter und Gerichts-Herrlichkeit derer Grafen von Greyers erſtreckten ſich, wie Laſcius meldet, von der Stadt Freyburg Bezirk an, bis an den Genfer-See Münſter behauptet faſt ein gleiches, wann er ſagt, daß des Grafen Länder auf der Mittag-Seiten an derer von Freyburg ihre Gränzen, und ſich gegen Wallis durch die Gebürg hinauf ja über dieſelben bis an den Lemanner-See gezogen haben.

Die Freyherren von Rampion, als Herren von Thalbach, deßgleichen die Herren Wippingen, Grüningen, Illingen, Corbers und Préz waren

waren derer Grafen von Greyers ihre Vaſallen. Sie beſaſſen auch einen guten Theil des Simmenthals, das ganze Saanen-Land, den ſogenannten Fanel, die Baroneyen von Tour de Trême, Monſelvens, Bellegarde oder Jaun, Oron, Aubonne, Paleſieux, Buriot, Grand-Court, ſamt einem weitläufigen Lehen hinter der Herrſchaft von Ruë.

Gruerius, Haubt der ſechsten Wendiſchen Legion, fienge im Jahr 436. an das Schloß und die Stadt Greyers zu bauen, und Guntramus, der erſte König von Burgund, belehete Gruerium den zweyten würklich damit im Jahr 510. deſſen Nachfolgere ſich allezeit ununterbrochen in dem Beſitz dieſer Landen erhalten, bis auf Michael den allerletſten Grafen von Greyers, der wegen groſſer Verwirrung ſeiner Haus-Angelegenheiten im Jahr 1554. gemüſſiget ware, ſeine Lande und Güter zu verlaſſen, die nachgehends denen gemeinen Gelten dargeſchlagen worden; der Vergantung wohneten fünf Abgeſandten von denen Schweitzeriſchen Ständen bey, denen als Schiedsrichtern die Sache zu ſchlichten übergeben war. Solchermaſſen wurde die Grafſchaft von Greyers denen von Bern und Freyburg rechtlich zugeſprochen, welche beyde Stände ſelbige auf einer Tagſatzung bey der Senſenbruck im Jahr 1555. unter ſich theileten; Bern bekame zu ſeinem Antheil die ganze Landſchaft Saanen um 22000. Reichsthaler, und machte eine anſehenliche Vogtey daraus, in welcher gegenwärtig der Landvogt zu Rötſchmund ſeinen ordentlichen Sitz hat; allwo das Schloß im Jahr 1757. von Grund auf prächtig neu aufgeführet worden, aber da es kaum ausgebauen, unglücklicher Weiſe wieder abgebrannt iſt, ſo daß man den Bau aufs neue hat vornehmen müſſen. Freyburg hingegen erhielte das Land, ſo unter der ſogenannten Bocken gelegen, für die Summ von 62000. Reichsthalern.

Während daß man mit der Vergantung des Grafen Michaels Gütern beſchäftiget ware, ward der Edle Johannes von Caſtella von Greyers und Freyherr von Chatel St. Denis zu Baden auf offener Tagſatzung zum Amtsmann des Grafen ſämmtlichen Landen im Namen aller XIII. Orten ernennet, deſſen Regierung 18. Monat lang gedauret, nach geſchehener Theilung aber iſt Anthoni Krummenſtoll zum erſten ordentlichen Landvogt von Greyers von Löblichem Stand Freyburg erwehlt worden, ſo geſchehen zu Ende des 1555. Jahrs.

Die Schloß-Mauren, die ſehr hoch, ſind auch von einer ſolchen Dicke, daß ſie unten auf dem Boden 23. und zu oberſt 18. Schuhe halten. Die Kirche allda ward im Jahr 1254. auf Gutheiſſen Johann von Caſ-

ſonay, geweſenen Biſchoffen zu Lauſanen, und daſigem Stifft von der Abhänglichkeit derer zu Boll befreyet, und zu einer eigenen Pfarr-Kirchen erhoben. Rudolf III. Graf von Greyers erbauete den Pfarrhof, und ſtiftete die Einkünſte zu Beſoldung ſechs Prieſtern, ſo dieſe Pfarr und Kirche bedienen.

Da die Stadt auf einem Hügel liget, und von allen Seiten ringsherum erhöhet iſt, ſo verlieſſen von ihrer Erbauung an beynahe 1400. Jahre, ohne daß man es glaubte möglich zu machen, Quell-Waſſer dahin zu leiten und einen Brunnen anzulegen, bis man endlich im Jahr 1755. das Glück gehabt, ein ſolches Werk zu Stand zu bringen; man fande nemlich eine Stund weit von der Stadt entlegen eine ſehr geſunde Waſſer-reiche Quelle, welche nach einem ungemein ſtrengen Fall von einem Berg hinunter durch die Waſſerleitung wieder über 280. Schuhe in die Höhe ſteiget, und denen Einwohnern genugſam Waſſer verſchaffet.

Die Oerter, welche in das Amt und unter die Regierung derer Landvögten von Greyers gehören, ſind der Treme Thurn, davon im Jahr 1348. das Schloß von denen von Bern und Freyburg verbrannt worden. Brugg, allwo eine ſchöne ſteinerne Brücke von einem einigen Schwibbogen über den Saana-Fluß und ein altes Schloß, ehemahls denen Grafen von Greyers zuſtändig, ſich befindet. Zu Brugg war eine Priorey Benedictiner Ordens, welche zu Gunſten der jüngern Söhnen des Hauſes von Greyers, die den geiſtlichen Stand annahmen, ſeculariſirt worden. Die Pfarrey zu Brugg iſt ſo alt, daß man in dieſen der Priorey zuſtändig geweſenen Schriften ſolche Urkunde findet, die ſchon im ſechſten Jahrhundert geſchrieben worden, und darinn unter anderm dieſe Worte ſtehen:

Prout antiquis temporibus in hac Eccleſia fieri conſuetum eſt.

Grandvillard, eines der gröſten und ſchönſten Dörfern in dem ganzen Amt Greyers, Leſſoc, Montbovon, Eſtavannens oder Stäffis, Nerigue, alles Haubt-Oerter, da Pfarreyen ſind, auſſert einer groſſen Menge anderer Dörfern von geringerer Erheblichkeit.

Greyers hat ſich auch ſehr berühmt gemacht durch die Menge und Güte ſeiner Käſen, welche auf denen in ſeinem Bezirk ligenden Bergen in groſſer Anzahl gemacht, und davon die mehreſten nach Lyon, und von dort auf Schiffen faſt durch die ganze Welt verführt, auch von männiglich begierig aufgekauft werden.

275. Ol-

275. Olten.

Eine feine, wolgebauete, aber nicht groſſe Stadt in dem Canton Solothurn, an demjenigen Ort, allwo die Dünneren, ein kleiner Fluß, ſich in die Aar ergeußt, ohngefehr ſieben Stund unterhalb Solothurn. Sie hat eine 372. Schuh lange bedeckte hölzerne Brücke, die ein rechtes Kunſt-Stück der Baukunſt mag genennet werden: denn alle Stücke ſind mit eiſernen Klammern an einander geheftet, und können Stück für Stück nach einander ausgehoben, und wieder eingeſetzt werden, ohne den Zuſammenhang anderer zu ſchwächen. Dieſe Stadt gehörte ehemahlen dem Biſchoffen von Baſel, welcher ſie A. 1260. an die Grafen von Froburg, und nach deren Abgang an Graf Rudolf von Neuenburg zum Lehen überlaſſen, der ſie aber einiche Jahr hernach, wegen unter ihnen entſtandenen Zwiſtigkeiten, als ein unmittelbares ihme gehöriges Gut angeſprochen, und beſeſſen, zu welcher Zeit die damahlen herumſtreiffenden Engelländer dem Ort ſtark zugeſetzt, auch ſchon die Brücke eingenommen hatten; wie ſie dann fürnemlich darauf bedacht geweſen, alle Päſſe wohl zu beſetzen, damit ſie ungehindert hin und her ſtreiffen könnten, doch wurden ſie noch zu rechter Zeit bey Fraubrunnen auf das Haubt geſchlagen, und mit groſſem Verlurſt zurück getrieben, folglich auch Olten von dieſen unangenehmen Gäſten befreyet, welches ſich in dem Jahr 1375. zugetragen. Auf Abſterben Graf Rudolfen ward Olten von dem Biſchoffen denen Grafen von Kyburg und Thierſtein verſetzet, Anno 1377. und weil damahlen die von Bern mit erſterm in Krieg verwickelt waren, belagerten ſie A. 1383. dieſe Stadt ſehr hart, da eben Graf Berthold von Kyburg darinn lage, und wollten die Burg mit Sturm anlauffen, wurden aber von einem ſchweren und in hieſigen Landen unerhörten Regenwetter ungeſchaffner Sachen abgetrieben. A. 1390. kam Olten als ein Pfand-Schilling an das Hauſe Oeſterreich, welches die in obiger Belagerung verderbte Mauer A. 1407. ergänzen, und zum Theil erweitern ließ. Endlich gelangte es in gleicher Bewandtniß A. 1426. an Solothurn, bis A. 1532. der gänzliche Verkauf dieſes Orts nebſt zugehörendem Zoll und Rechten zwiſchen jetzt gedachter Stadt und dem Biſchoffen von Baſel auf ewig beſchloſſen, und entrichtet worden.

A. 1623. wurde das ganze Werther-Amt, nemlich jener Theil der alten Herrſchaft Gösgen, welcher am rechten Ufer der Aaren zwiſchen

Olten und Arau liget, dem Oltner-Amt einverleibet, wird auch durch einen von Solothurn alle ſechs Jahr dahin verordneten Schultheiſſen verwaltet. Nebſt dieſem iſt auch daſelbſt ein Stadtſchreiber, welcher zugleich die Landſchreiberey Gösgen und des niedern Amts Bechburg verſiehet.

Der Durch-Paß durch dieſe Stadt Olten iſt ſehr beträchtlich, maſſen die Landſtraſſe auf Zürich, Schaffhauſen, Baſel und Lucern mitten hindurch gehet, ſo daß man die mittlere Gaſſe allda ſelten ohne fremde Wein- oder Güter-Wägen ſiehet. Die Einwohner ſind zur Arbeit ſehr geneigt, und in Handwerkern, ſonderlich in der Schmied- und Wagner-Arbeit, ſo erfahren, daß es nichts ohngewohntes iſt, daß ein nach dem Elſaß reiſender Weinhändler vielmahl vor Nachts nichts als ſeine Pferde mit ſich bringet, bey anbrechendem Tage aber einen ganz neuen, mit Fäſſern, Ketten und allem Zugehörd wohl zugerüſteten Wagen um baare Bezahlung vor ſeiner Herberge findet.

Nahe bey Olten ſtehen auf zweyen ſpitzigen doch von einander abgeſönderten Felſen die Ueberbleibſel der Schlöſſern Hoch- und Nieder-Wartenburg, nun aber Alt- und Neu-Wartburg genannt. Sie hatten ehemahls ihre eigene Beſitzere und Freyherren, deren einer, Namens Heinrich, A. 1271. Abt zu St. Gallen geweſen. Sie giengen A. 1356. durch die allgemeine Erderſchütterung zu grund; wurden aber durch die von Bütikon wieder aufgerichtet, und A. 1379. an die Grafen von Hallweyl verkauft, nachmahls durch die von Bern und Solothurn A. 1415. zerſtöhret, und letztlich durch gemeldte Grafen A. 1539. der Stadt Solothurn käuflich überlaſſen, welche den einten Theil, nunmehro Neu-Wartenburg genannt, in etwas wieder ergänzen, ausbeſſern, auch eine Wache dahin beſtellen laſſen, die das Volk in vorfallenden Feuers-Nöthen durch geordnete Stuck-Schüſſe zu geſchwinder Hilfe ermahnen muß. Viele der Nachbaren begeben ſich bey ſchöner Witterung auf dieſen Ort, der fürtreflichen Ausſicht zu genieſſen, maſſen ſich von hier die angenehmſten Vorwürfe und zwar in ſehr entferuter Weite zeigen, und dem Auge durch verſchiedene Abwechslungen ein ungemein reitzendes Schauſpiel verurſachen. Die zu dieſen Schlöſſern gehörende Herrſchafts-Rechte wurden dem Schultheiſſen-Amt Olten beygelegt.

Nebſt dieſen jetzt gedachten Burgſtellen waren in dem dißmahligen Oltner-Amt ehemahlen auch die Edel-Sitze deren von Riemberg in Demſchachen neben der Aar, und bey Wintznau gerad gegen über;

2) De-

2) deren von Wylburg auf dem Langenfeld bey Dulufen, von welchen der nächſt dabey hervorquellende, und wider den Rothlauf ſehr nutzbare Junker-Brunnen einen Namen hatte; 3) deren von Walterswyl, welche das Cloſter Gnadenthal A. 1371. ſollen geſtiftet haben; 4) deren von Wyl unter Wartburg. Man weiſet noch heut zu Tage in dem Gaſthauſe zum Weiſſen Creutz in Olten denjenigen Saal, in welchem bey 24. Grafen und Freyherren ihre gewohnliche Zuſammenkünfte hielten, die alle bey Sonnenſchein aus ihren Schlöſſern dahin, und wieder zurück gelangen konnten, welches die Fruchtbarkeit, angenehme Lage, und ſehr einträgliche Jagdbarkeiten dieſer Gegend ſattſam erweiſet.

Die auf dieſer Abbildung ferner befindliche Buchſtaben bezeichnen:

C. Die Pfarr-Kirche. D. Das Capuciner-Cloſter. E. Das Amthaus. F. Ueberbleibſel oder Ort von Froburg.

276. Thierſtein.

Ein Oberkeitliches Amt-Schloß in dem Canton Solothurn, ſtehet auf dem Ende eines ſteilen und faſt ragenden Gerippe des Jura- oder Leberbergs, allwo ſich das Gebürge durch ein ſchönes und fruchtbares Thal bis an den ſogenannten Blauenberg eröffnet, und iſt wegen Höhe ſeiner Thürmen und frechen Lage in etwas fürchterlich anzuſehen. Diß Schloß war ehemahls das eigentliche Stammhaus derer in den Geſchichten ſo beruffenen Grafen von Thierſtein, welche ſchon A. 1020. von dem Biſchoffen von Baſel das Schloß Pfäffingen zu Lohn empfiengen, auch zu verſchiedenen Zeiten nebſt dieſem zugleich, Farnſperg, Lauffen, Bronnſtatt, Riedisheim, Angenſtein, Alt-Falkenſtein in der Cluſe, Nydau, Bipp, Erlisburg, und Wiedtliſpach beſeſſen haben.

Es iſt überflüſſig, alle hohen Häuſer deutſcher Landen, mit welchen dieſe Grafen verſchwägert waren, oder alle Ritterſpiele, auf denen ſie ſich eingefunden, beyzubringen; Wir wollen demnach Kürze halber nur das eint- und andere berühren.

Graf Rudolf von Thierſtein ſtiftete nebſt anderm A. 1124. das Cloſter Beinwyl. Ulrich und Marquart zogen um das Jahr 1150. in Deutſchland, und wurden zu Stammvätern derer von Hindberg und Eberſtorff. Bertha war A. 1203. Aebtiſſin zu Oelſperg. Hermann

A. 1307. Biſchoff zu Straßburg. Ludwig A. 1402. Abt zu Einſiedlen, wurde auch zu erſt-gedachtem Biſtum nach Straßburg erwehlet und beruffen, ſtarbe aber auf ſeiner Dahin-Reiſe. Johann V. war A. 1439. Schirmherr der Kirchen-Verſammlung zu Baſel. Unter denen Grafen Walraff und Sigmund wurde das A. 1356. durch die allgemeine Erderſchütterung nebſt andern zerrüttete Schloß Thierſtein wieder zu beſſerm Stand gebracht, welches A. 1448. die von Solothurn eingenommen, aber A. 1451. denen Grafen wieder eingeräumt und zurückgegeben haben. Vor allen dieſen verdienet ein ewiges Angedenken Graf Oßwald, der erſte dieſes Namens, geweſener Burger zu Solothurn, oberſter Landvogt in dem Elſaß und dem Schwarzwald, und Marſchalk in Lothringen, der in einem Thurnier zu Augſpurg A. 1459. den Preis davon getragen, auch Feld-Herr der geſammten Eydgnöſſiſchen Völkern in dem gefährlichen aber für die Schweitzer ſo glorreichen Krieg wider Herzogen Carl den Kühnen aus Burgund geweſen. Mittlerweil und zwar An. 1461. kame dieſes Schloß als ein Pfandſchilling wieder an die Stadt Solothurn, welche einen Vogt und eine Beſatzung dahinein verordnet, ſowohl den Ort ſelbſten, als übrige benachbarte Schlöſſer dieſer Grafen vor allen feindlichen Anfällen zu beſchützen, welches auch auf des obigen Oßwalds Begehren mehrmahlen geſchahe. A. 1499. wurde dieſer Ort von denen Grafen an die Stadt Solothurn in dem Baſliſchen Frieden und vermög einer ſonderbaren Handlung auf ewig abgetretten, und als A. 1519. dieſes Gräfliche Haus mit Heinrich dem V. gänzlich ausgeſtorben, kamen auch die dazu gehörenden Güter durch einen mit dem Biſchoffen von Baſel A. 1522. gemachten Vertrag gegen baare Bezahlung an Solothurn: wurde hiemit aus dieſer Grafſchaft die dermahlen ſo beträchtliche Landvogtey Thierſtein errichtet, das Schloß aber dem Landvogt, der alle 6. Jahr umgewechſelt wird, zur ordentlichen Wohnung eingeräumet.

In dem Amts-Bezirk, nächſt dem Dorf Grindel, ware ehemahlen das Schloß Neuenſtein, welches ſeine eigene Freyherren hatte, auch A. 1412. durch die von Baſel zerſtöhret und nachmahls wieder durch ſeine Beſitzer aufgerichtet worden. Valentin von Neuenſtein überlieſſe es A. 1480. als ein offenes Haus der Stadt Solothurn, bis es, wie glaubwürdig kan dargethan werden, in dem Schwaben-Krieg A. 1499. zu Grund gerichtet worden. Man ſiehet noch etwelche zerfallene Mauren-Stücke davon.

Zu Kleinen Lützel war ehedeſſen ein Jungfrauen-Cloſter, Bernhardiner-

diner-Ordens; wurde nachgehends in eine Probſtey der regulirten Auguſtiner-Chorherren verwandelt, welcher auch Graf von Thierſtein, der vierte dieſes Namens, A. 1207. ſein Frey-Gut daſelbſt, nebſt dem Kirchen-Satz zu Rockenberg und Niederſchwyler, verkauſet: Weil aber dieſes Gottshaus bald darauf in ſolche Armuth gerathen, daß es keine Cloſter-Gemeind mehr zu unterhalten im Stand ware, hat Biſchoff Heinrich von Baſel ſelbiges an das Cloſter St. Leonhard daſelbſten vergabet.

In einem Dorf, Namens Büſſerach, dem Amt Thierſtein angehörig, ſoll in dem Keller des Pfarr-Hauſes ein Geſund-Brunnen aus einem Felſen hervor quellen, der Gold und Kupfer mit ſich führet, und deſſen Waſſer ſehr heilſam ſeyn ſollen.

277. Gilgenberg.

Ein Oberkeitliches Amts-Schloß in dem Canton Solothurn jenſeits dem Leberberg gelegen. Es haben die Freyherren von Ramſtein, aus welchen Reinold A. 1257. Abt zu St. Gallen, Albert aber A. 1262. in der Reichenau, Hemmann A. 1273. Burgermeiſter zu Baſel, und Heinrich A. 1299. auch Abt zu St. Gallen geweſen, daſſelbe erbauet, nachdeme ihr eigenes nicht weit von dieſem Ort gelegenes Stamm-Haus Ramſtein A. 1303. zerſtöhret, und Thüring von Ramſtein gefänglich nach Baſel geführt worden.

Das Schloß ligt auf einem einzelen und ſteilen Felſen, iſt auch ringsherum mit Bergen und Anhöhen eingeſchloſſen. Es wurde nach dem groſſen Erdbeben von A. 1356. wieder aus ſeinem Schutt neu aufgeführet, und mit 14. Schuh dicken Mauren verſehen, ſo daß in denen Oefnungen der Mauer bey den Fenſtern 10. Perſonen an einem Tiſch ganz gemächlich ſpeiſen und bedient werden können. Die Beſitzere nennten ſich von dieſer Zeit an Freyherren von Ramſtein zu Gilgenberg, hatten auch noch einige Bürgermeiſter zu Baſel. Thüring ware A. 1367. Dom-Probſt, und Heinrich A. 1391. Biſchoff daſelbſt. Ein anderer Heinrich von Ramſtein hielt A. 1428. zu Baſel den berühmten Zwey-Kampf mit einem Spaniſchen Ritter, Namens Johann Merlo, welcher zuvor den ganzen deutſchen Adel aufgefordert. Sie beſaſſen auch das Schloß Lands-Cron, welches nachmahls Bernhard A. 1461. an die Richen von Reichenſtein verkauffet. Hemmann erhielt A. 1466. für ſich, ſeine Nachkömlinge, und ſeine beyde Schlöſſer Gilgenberg und Büren ewigen Schutz

Schutz und Sicherheit zu Solothurn. Darum hat gemeldte Stadt, als Bernhard von Gilgenberg fünf Jahre hernach ſeine Burg zum heiligen Creutz im Elſaß durch einen unerwarteten plötzlichen Einfall ſeiner Feinden verlohren, auch ſelbſt darinnen gefangen worden, dieſen Ort bis zu deſſen Loslaſſung beſetzt. Endlich verkaufte Hans Immer, der letzte aus dieſem Stammhaus, das Schloß und Herrſchaft Gilgenberg A. 1527. der Stadt Solothurn, welche ſie zu einer Landvogtey gemacht, und Ulrich Küeſſer zum erſten Landvogt dahin abgeſchicket, welche Landvögte nun von 6. zu 6. Jahren umgewechſelt werden.

Nicht weit davon bey dem Dorf Meltingen iſt die groſſe Wallfahrt, und das berühmte Geſund-Bad, welche beyde von vielen Ausländiſchen jährlich beſucht werden.

Regiſter

des zweyten Theils der Helvetiſchen Topographie.

Aarburg, Num. CLVIII. CLIX. Blatt 173.
Altenklingen, Bl. 381.
Altenryff, Num. CLXXXXIX. CC. CCI. CCII. Bl. 262. (ſteht 462. iſt falſch.)
Altgeſtad oder Altſtatt, Num. CLXXX. Bl. 208. (ſteht 280. iſt gefehlt.)
Altishoffen, Num. CCIX. CCX. Bl. 273. (ſteht 473. iſt gefehlt.)
Attalens, Schloß, Num. CCIV. Bl. 268. (ſteht 468. iſt geirrt.)

Bad bey Flüen, Num. CLXII. CLXIII. Bl. 176.
Bad zu Bonn, Num. CCLXIX. Bl. 418.
Baden, Num. CCXVI. Bl. 277.
Baſel, Num. CCLIV. CCLV. Bl. 383.
Bechburg, Num. CCXXXIV. Bl. 331.
Beinweyl, Abtey, Num. CCLVII. Bl. 386.
Benken, Schloß, Num. CLXIV. Bl. 177.
Bern, Num. CLXXV. CLXXVI. Bl. 205.
Biel, die Brunnquell dieſer Stadt, Num. CXCI. Blatt 255. ſteht 455. iſt gefehlt.)
Birsfluß, Beſchreibung und Proſpect ſeines Laufs, Num. CLXXXIII. Bl. 217.
Blauenſtein, Schloß, CCXXXII. CCXXXIII. Bl. 328.
Boll, Stadt, Num. CCXLV. CCXLVI. CCXLVII. Bl. 363.
Bonn, Bad daſelbſt, Num. CCLXIX. Bl. 418.
Brugg, merkwürdige im Canton Solothurn, Num. CCXIX. Bl. 294.
- - - Rothenburger, Num. CCXXIX. Bl. 321.
Büren, Num. CCXVIII. Bl. 219.
Bürglen, Num. CXLIII. Bl. 361.

Caſtelen, Num. CCXXIII. Bl. 295.
Cluſer Schloß, ſihe Blauenſtein, Num. CCXXXII. CCXXXIII. Bl. 328.
Corbers, Num. CCXIV. Bl. 274. (ſteht 474. iſt gefehlt.)

St. Denis Chatel, Num. CCXVII. Bl. 289.
Dornach an der Brugg, Num. CLXXIV. Bl. 204.
Dornegk, Schloß und Dorf, Num. CLXXI. CLXXII. CLXXIII. Bl. 203.

Eisgebirge im Land Appenzell, Bl. 410.
Elgg, Num. CCXLIX. CCL. CCLI. Bl. 371.

Falkenſtein, Berg-Schloß, Num. CCXXVII. CCXXVIII. Bl. 319.
Flüen-Bad, Num. CLXII. CLXIII. Bl. 176.
Freyburg, Num. CCXXIV. CCXXV. CCXXVI. Bl. 297.

St. Gallen, Stadt, Num. CCXXXIX. CCXL. CCXLI. CCXLII. Bl. 339.
Gilgenberg, Num. CCLXXVII. Bl. 437.
Gletſcher auf dem hohen Säntis, Num. CCLXVI. Bl. 266.
Gößgken, Num. CCLXVIII. Bl. 415.
Gottestheil, Num. CCXV. Bl. 276. (ſteht 476. iſt geirrt.)
Grünenberg, Num. CCXXXVI. Bl. 335.
Grünenſtein, Num. CCLXX. Bl. 421.
Greyers, Num. CCLXXIII. CCLXXIV. Bl. 430.

Habſpurg, Num. CXCIV. Bl. 257. (ſteht. 457. irrig)
Hauenſteins Oefnung bey Homburg, Num. CLXXVII. CLXXVIII. Bl. 214.
Heilige Thal, Num. CCXII. CCXIII. Bl. 274. (ſtehet 474. falſch.)
Heriſau, Num. CCVII. CCVIII. Bl. 269. (ſteht 469. iſt auch falſch.)
Holzhof, Num. CCLXII. Bl. 394.
Homburg, Schloß, Num. CCXXX. Bl. 322.
- - - Oefnung des Hauenſteins daſelbſt, CLXXVII. ꝛc. Bl. 214.
Hunnenflüh, in Lauterbrunnen, Num. CCLVI. Bl. 386.

Läuffelingen Kirch und Pfarrhaus, Num. CCXXX. Bl. 322.
- - daſiger alter und neuer Straß Vorſtellung, N. CCXXXVIII. (ſteht CXXXVIII. falſch.) Bl. 337.

Lauffen,

Lauffen, Schloß und Rheinfall, Num. CLXXXI. Blatt 208.
(ſteht 280. iſt falſch.)
Lauterbrunnen, daſige Hunnenflüh, Num. CCLVI. Bl. 386.
Lochhof, Num. CCXXII. Bl. 295.
Lucern, Num. CLXVII. CLXVIII. Bl. 181.

Marcens, Num. CXCVII. Bl. 259. (ſteht 459. falſch.)
Mauenſee, Num. CCXXI. Bl. 295.
Meyenfels, Num. CCVI. Bl. 268. (ſtehet 468. falſch.)
Meyringen, Waſſerfall daſigen Altbachs, Num. CCLXV. Bl. 409.

Olten, Num. CCLXXV. Bl. 433.

Pierre-Pertuis oder Pierre-Port, Num. CLXXXIV. CLXXXV.
CLXXXVI. CLXXXVII. Bl. 220.
Plaiſances, Num. CCLXVII. Bl. 415.

Reichenſtein, *Num. CCXXXVI.* Bl. 335.
Remont, oder Romont, *Num. CXCVIII.* Bl. 261.
Rengloch, *Num. CCXXXI.* Bl. 323.
Reyden, *Num. CLXI.* Bl. 393.
Rothenburger Brugg, *Num. CCXXIX.* Bl. 321.
Rüe, *Num. CXI.* Bl. 274. (ſteht 474. falſch.)

Schönenwerth, *Num. CCLVIII.* Bl. 388.
Seeburg, das untere, *Num. CXCV.* Bl. 258. (ſteht 458. falſch.)
Sempach, *Num. CCXXXV.* Bl. 333.
Solothurn, *Num. CCLXIII. CCLXIV.* Bl. 395.
Stäffis, *Num. CCLXXI. CCLXXII.* Bl. 423.
Staubbach, *Num. CXC.* Bl. 253.
Stutz, *Num. CLXI.* Bl. 176.
Surſee, *Num. CCLX.* Bl. 390.
Süßfall, *Num. CXCII.* Bl. 257. (ſtehet 457. iſt unrecht.)

Thalbach, *Num. CCV.* Bl. 268. (ſtehet 468. iſt unrecht.)
Thierſtein, *Num. CCLXXVI.* Bl. 435.
Tripſchon, *Num. CXCVI.* Bl. 259. (ſtehet 459. iſt gefehlt.)
Trogen, *Num. CLXIX. CLXX.* Bl. 199.

St. Verena-Kirch im Canton Solothurn, *Num. CCLIX.* Bl. 389.

Waſſerfall des Altbachs bey Meyringen, *Num. CCLXV.* B. 409.
- - im Canton Baſel, *Num. CCXLIV.* Bl. 362.
- - im Canton Solothurn, *Num. CCXX.* Bl. 295.
Weitenwald, *Num. CLXV.* Bl. 180.
Wildenſtein, *Num. CCLII. CCLIII.* Bl. 375.
Wildnuß, eine natürliche, *Num. CXCIII.* Bl. 257. (ſtehet 457. iſt nicht recht.)
Williſau, *Num. CCXLVIII.* Bl. 364.
Wippingen, *Num. CCIII.* Bl. 267. (ſtehet 467. iſt irrig.)
Wykon, *Num. CCXXXVII.* Bl. 336.

Yverdon, *Num. CLXXXVIII. CLXXXIX.* Bl. 253.
- - der Stadt Grundriß, *Num. CLXXXII.* Bl. 208. (ſtehet 280. gefehlt.)

Zerleitenbaum, *Num. CLX.* Bl. 176.

NB. Die Blatt=Seiten von 255. bis 276. ſind durchaus irrig paginirt, und an ſtatt 2. 4. oder ſtatt 200. 400. geſetzt; ſo auch da ſollte 208. paginirt ſeyn, ſtehet die Zahl 280.

Da dieſes Werk an verſchiedenen Orten der Schweitz gedruckt worden, ſo haben ſich, weil der Herr Verleger nicht immer genugſame Aufſicht auf die Correcturen haben konnte, verſchiedene Fehler eingeſchlichen, für die man geneigte Nachſicht ſich ausbittet, beſonders ſind falſche Seiten=Zahlen ſtehen geblieben; man hat deßwegen dienlich erachtet, in dieſem Regiſter die Zahl eines jeden Titels, ſamt des Orts=Vorſtellung, in Kupfer, mit ſeinen eigenen Numeren, und zwar zum Unterſchied der Zahl des Blattweiſers, mit der Römer=Zahl zu bemerken, damit man im Nachſchlagen eines Titels, wo im Blattweiſer gefehlet iſt, den zu leſen begehrenden Titel bey ſeiner eigenen Numer finden könne.

Neue und vollſtändige

Topographie
der
Eidgenoßſchaft,

in welcher

die in den Dreyzehen und Zugewandten
auch verbündeten Orten und Landen dermal befindliche
Städte, Biſchthümer, Stifte, Klöſter, Schlöſſer,
Amts-Häuſer, Edelſize und Burgſtälle:

Deßgleichen die zerſtörten Schlöſſer, ſeltſame
Natur-Wunder, Proſpecte, Gebürge, Bäder, Brüken,
Waſſer-Fälle, ꝛc. beſchrieben.

und nach der Natur oder bewährten Originalien
perſpectiviſch gezeichnet, und kunſtmäßig in Kupfer geſtochen,
vorgeſtellt werden.

von

David Herrliberger, Gerichts-Herrn zu Maur ꝛc.

Dritter und lezter Theil.

Zürich,
Gedrukt bey Johann Kaſpar Ziegler,
MDCCLXXIII.

Digitized by Google

Nöthiger Bericht,

Betreffende vornemlich die bißhin rükgebliebene

Beſchreibung des Dritten Haupt-Theils der Neuen Helvetiſchen Topographie, ſo ein Bezug auf den Vorbericht der Erſten Ausgabe dieſes Haupt-Theils iſt.

DJE Liebhaber der Helvetiſchen Topographie werden vielleicht über mich böſe ſeyn, und klagen, ich habe ſie mit dem III^{ten} und lezten Theil, den ich herauszugeben verſprochen, allzulange ver-

zögeret. Ich muß die Wahrheit zu bekennen ſagen, Sie haben recht; nur bitte ich, mir die Schuld nicht allein beyzumeſſen. Ich habe von vielen verſtanden, daß ſie die Beſchreibung gerne mit den Kupfern zugleich hätten, damit ſie nicht allein die Bilder anſehen, ſondern auch wiſſen könnten, was ein jedes bedeute, wo es belegen, was es für Einwohner habe und ehmals gehabt habe; was ſich Denkwürdiges mit jedem zugetragen, und dergleichen Sachen, die man gern wiſſen will, wenn man von einer Stadt, einem Schloſſe, einem Freyſize, einem Berge, einem Eis-Berge, u. ſ. f. redet. Die Waſſerfälle in unſern Bergen haben ihre beſondere Merkwürdigkeiten. Es ſind insgemein Bäche, die ſich über die höchſten Felſen (einige ſind viele hundert, andere viele tauſend Schuhe hoch) herunter ſtürzen. Da fragt man: Woher kommt er? wohin gehet er? wie hoch iſt ſein Fall? fällt er gerad oder ſchreg? was für Merkwürdigkeiten ſind dabey in Acht zu nehmen? u. d. g.

Ein

Ein Beſchreiber, der dieſe Dinge beſchreiben will, muß ſie demnach wiſſen, und er muß ſie eigentlichen wiſſen; wann er ſie zum Vergnügen der Leſer beſchreiben will. So muß ich die Liebhaber berichten, daß es mir ſchwer gefallen iſt, einen ſolchen Mann zu finden, der mit mir Hand anlege; und da ich einen gefunden, fragt er, ſind keine Subſidia von den Oertern ſelbſt her zu bekommen? Auf die Geſchichts-Bücher iſt nicht allemal zu gehen, die meiſten ſind unvollkommen, defect und fehlerhaft. Es iſt beſſer, wann man von dem Orte her ſelbſt Bericht haben kan. Das war alles zu begreiffen, wie obbemerkter Vorbericht auch dahin zielet. Ich hoffete, ich wurde ſelbigen ein Genügen leiſten können, und habe zu dem Ende hin an viele und ſolche Leuthe geſchrieben und ſchreiben laſſen, ſie zu erbitten und zu erflehen, daß ſie, um ihrer eignen Ehre willen, mir Hande bieten, und ſolche Nachrichten einſchikten, welche ſie ſelbſten und andere Leſer befriedigen möchten. Aber wie ſehr habe ich

mich diſsfalls in meiner Hoffnung betrogen? Wie wenige haben mir willfahret? Doch haben mir einige willfahret, denen danke ich auf das verbindlichſte darum. Die übrigen Sachen müßte ich zuſammen tragen, und die meiſte dem erwählten Scribenten überlaſſen, nach ſeinem Gutbedunken darinn zu handeln. Und ich geſtehe es, ohne zu flattieren, Er leiſtet mir Genügen: Er erzeiget ſich als einer, der nicht nur vieles geleſen, ſondern auch vieles ſelbſt geſehen, alſo aus der Erfahrung ſchreibet. Wie viel gilt das nicht in Erzählungen und andern Nachrichten, wann einer ſagen kan, ich habe es ſelber geſehen? Das iſt recht gehandelt, wann einer etwas ſelbſt geſehen, und es ſelbſt unterſucht und bewähret hat, ſo kan er allezeit, wann er Verſtand und Geſchiklichkeit hat, beſſer berichten, wie eine Sach ſeye, als der, welcher es nur vom hören ſagen hat. Jedoch gebraucht er auch Bücher; Denn wie wäre es möglich, daß er an allen Orten ſelber geweſen wäre? Aber er bedienet ſich der

beßten

beßten und bewährteſten Schrift-Verfaſſer, und hat allen möglichen Fleiß angewandt, den Liebhabern der Topographie etwas rechtes und grundliches mitzutheilen. Ich erſuche demnach dieſelbige, daß ſie die erſte Stüke des Dritten und lezten Theils günſtig und mit Geneigtheit annehmen, ich werde trachten, daß die übrigen bald nachfolgen und ſie völlig contentiert werden. Wann jemand iſt, der in dieſem oder den vorhergehenden Theilen etwas findet, das unvollkommen und tadelhaft wäre (dann welcher Menſch iſt vollkommen und ſchreibt vollkommen), ſo bittet man ſelbigen, daß er beliebe, ſolches dem Verfaſſer des Werks anzuzeigen, ſo wird er trachten, ſolches und anders, ſo er ſelbſt entdeken werde, oder ihm von Freunden in der Nähe entdeket werden wird, und was zu Vollſtändigmachung noch mangeln möchte, in behörigen Supplementen dem Ehrenden Publico mitzutheilen. Erſcheinen in dieſem Dritten Theil Vorſtellungen ohne Beſchreibung, ſo hoffet man ſelbe noch

zu

zu bekommen, worzu die nächſt Anwohnere am beſten behülflich ſeyn könnten, die dann dem Supplement beygefügt werden ſollen.

Nota. Der Langmuth der Herren Liebhabern der Helvetiſchen Topographie, wegen langer Gegenſicht denen Ausgaben dieſes Dritt- und lezten Haupt-Theils, (ſo ohne ob- und vorgemeldtem, vornemlich auch wegen des Verfaſſers etliche Jahre anhaltender Unpäßlichkeit, die ihn unter anderm zwey mal, jedes mal ein halb Jahr, beſtändig zu Beth gehalten, zuzuſchreiben, und man zu mehrerer Entſchuldigung offentlich unverhalten wollen) in etwas zu begegnen; ſo ſollen die 2. lezte Abſchnitte dieſes Haupt-Theils gratis abgefolget werden denen, die beſcheinen können, daß ſie das ganze Werk haben. Der Koſten deren Ausgaben ſollen auch nicht erhöht werden, obgleich ſint einigen Jahren faſt alles noch ſo hoch im Preis geſtiegen iſt: Und wer weißt nicht, was dergleichen Städte, Klöſter, Schlöſſer, rc. an etlich 100. Orten zerſtreut ligend, durch expreſſe Reiſen nach der Natur zu zeichnen, vor Zeit, Mühe, Köſten, rc. verurſachen; auch wie man oft in einem Sommer nur etliche zuſammen bringen kan: Ein Werk im Zimmer, oder von Landſchaften zuſammen zu bringen iſt ein Zweyetz.

Schloß Maur,

Den 30ſten Augſtmonat,

1773.

Verfaſſer des Werks.

Vorbericht

1. Von Continuation der Helvetiſchen Topographie,
2. Von einer beſondern Sammlung Schweizer Proſpecte, und
3. Einer neuen Ausgabe des bekannten heiligen Ceremonien-Werks.

I.

Der dritte und lezte Hauptheil der Helvetiſchen Topographie, davon der Verfaſſer ſchon ſint einiger Zeit 10. Ausgaben in Kupfer geſtochen fertig hat, wäre ſchon längſt erſchienen, wenn nur die gütige Verſprechen, die dem Autor geſchehen ſind, wären erfüllt, und ihm die hiſto-

riſchen

riſchen Beſchreibungen von den Schlöſſern, Freyſizen, Klöſtern, ꝛc. davon er die Proſpecte in Kupferſtichen lifern will, wären eingeſendet worden, damit die Kupfer und Beſchreibungen zu gleicher Zeit ans Licht treten möchten. Er ſchmeichelt ſich indeß ein kräftiges Mittel zu ergreiffen, die Verfaſſung ſolcher Beſchreibungen zu befördern, wenn er denſelben mit Herausgebung der Proſpecte vorkömmt, und hofft, die Hochedeln, Hochgeehrten Beſizer und Eigenthums-Herren ſolcher Schlöſſer ꝛc. werden durch Anſicht dieſer Kupfer ermuntert werden, die hiſtoriſchen Beſchreibungen förderſamſt abzufaſſen, oder abfaſſen zu laſſen, und gütigſt einzuſenden. Sie werden hierum nochmalen öffentlich inſtändigſt gebeten, als um eine Sache, die Ihnen wenig Mühe machet; da ſonderzweifel dergleichen Beſchreibungen in Ihren Handen ſind, die entweder nur etwas umgearbeitet werden, oder auch ſo, wie ſie ſind, mit Ehren im Publico erſcheinen dürften. Man wird demnach ohne längern Verzug dem Verlangen der Liebhaber ein Genügen leiſten, und dieſer 1. Ausgabe des III^ten^ Hauptheils der Helvetiſchen Topographie, oder 31er des ganzen Werkes die andern hurtig folgen laſſen, jede Ausgabe à 30. xr. in Zürich-Valuta, Brief und Gelt franco. Die Beſchreibungen ſollen dann ſeiner Zeit, ſo bald möglich, nachfolgen.

Da von Kennern Vaterländiſcher Geſchichten in den Beſchreibungen, die in den 2. erſten Theilen vorkommen, einige Unrichtigkeiten bemerket worden, bittet Sie der Herausgeber um fernere gütige Mittheilung Ihrer gelehrten Anmerkungen und Verbeſſerungen, die er als ein wichtiges Supplement dem 3ten Haupt-Theil beyzufügen gedenkt.

Sollten Hohe Obrigkeiten und Hochedle Herrſchaften, wie von einigen Orten her geſchehen, ferner großgünſtig geruhen, dem Autor Zeichnungen und Beſchreibungen einzuſenden, wird er ſolches mit ſchuldigſtem Dank annehmen, und ſein beliebtes Werk damit bereichern, und die Originale, auf Begehren, gehorſamſt zurük ſenden. Vielleicht wünſchen einige Liebhaber von den vorgeſtellten Orten kurze abgefaßte Beſchreibungen in Deutſcher oder Franzöſiſcher oder in bey-

beyden Sprachen: Vielleicht wollten einiche auch am liebſten die Proſpecte ohne Beſchreibung, mit der bloſſen Anzeige, was ſie vorſtellen, haben. Der Herausgeber will ſich gern aufs möglichſte nach dem Gout aller Liebhaber richten, und Anſtalt machen, daß dieſe Topographie mit ausführlicher, oder mit abgekürzter, oder auch ohne Beſchreibung zu haben ſey. Man beliebe nur förderſamſt und franco einzuberichten, wie es jeder Liebhaber verlange, damit man bey zureichender Zahl der Liebhaber, die Zahl der Exemplarien darnach einrichten könne. Ohne die Beſchreibung ſollen die Proſpecte des ^{ten} Haupt-Theils 157. Stüke à fl. 8. und die des II^{ten} 120. Stüke à fl. 7. und alſo die 2. erſten Haupt-Theile zuſammen à fl. 15. Zürich-Valuta erlaſſen werden. Wie ſehr dieſelben zu Leuen, Fäſi, Büſching, Scheuchzer ꝛc. mit Nuzen zu brauchen ſeyen, und was ſie Einheimiſchen und Fremden, die Schweizer-Reiſen machen, für angenehme Dienſte thun, iſt für ſich ſelbſt klar.

Da dieſe Proſpecte mit vielem Fleiß, Mühe und Koſten nach der Natur gezeichnet worden, und der Künſtler darinn nicht etwa blos aus der Imagination gearbeitet hat; da überdas der Kupferſtecher ſich alle Mühe gegeben, die verſchiedene Manier drr Zeichnung auf mahleriſche Weiſe aufs genauſte beyzubehalten; um ſo mehr, da einige dieſer Zeichnungen von Händen berühmter Meiſter ſind, ſo verſichert ſich der Herausgeber, daß Kenner den gemeldten Preis ſehr moderat finden werden.

Zur Aufmunterung junger Künſtler ſollen die Kupfer-Titul der Ausgaben des III^{ten} Theils mit allegoriſchen Vignettes geziert werden, die ſich auf Künſte und Wiſſenſchaften beziehen, und zum Exempel Akademie der Wiſſenſchaften, oder Real-Schulen, Gottesgelahrtheit, Weltweisheit, Kräuter-Kenntniß, Militar- und Civil-Bau-Kunſt, und dergleichen vorſtellen. Nichts deſtoweniger ſoll mit der Beſchreibung auch ein allgemeiner Titel des Haupttheils erſcheinen.

II.

Von dem Verfaſſer der Helvetiſchen Topographie iſt auch zu haben eine beſondere Sammlung Schweizer-Proſpecte in 2. Theilen in groß und klein Folio, die aber bequem in 4to einzubinden ſind. Sie haben deutſch und franzöſiſche Titul und Erklärungen, ſind nach verſchiedener Mahler-Manier nach der Natur gezeichnet und geſtochen. Der I^te^ Theil hat 10. Proſpecte, Beerenberg, Reſti, Weiſſenau ꝛc. Der II^te^ 17. als Plan des Zürich-Sees, Schloß Wädenſchweil und 14. am See ligende Land-Güter, vormals von Melchior Füßli geſtochen. Das I^te^ Theilchen wird mit der 31er Ausgabe der Topographie und das II^te^ mit der 32er herausgegeben. Das I^te^ und das II^te^ jedes à 36. xr. doch wird es mit oder ohne die Topographie verkauft, und dieſer Vorbericht mitgegeben.

Wo dieſe Land-Güter ligen, und wer dermalen Beſizer davon ſey, weiſet folgendes Verzeichniß. Obſchon ſolches bereits in der 3ten Ausgabe des I^ten^ Haupt-Theils der Topographie befindlich, ſo hat man doch wegen vorgegangenen Veränderungen nöthig erachtet, ſie bey dieſem Anlaß neu aufzulegen, und die Abbildungen aller Gattung im Zürich-See und in der Limmat befindlichen Fiſche beyzufügen; eine Beſchreibung ſoll nachfolgen: Der Herausgeber empfihlt ſich zu dienlichen Beyträgen. Es ſind an dieſem See noch viele andre Landgüter, die ihrer angenehmen Lage und ſchönen Ausſichten halben verdienen in Kupfer geſtochen zu werden; wollte man dem Herausgeber gute Zeichnungen einſenden, ſo würde er mit Freuden dieſes anmuthige Werkgen um einen Theil vermehren.

Ver-

Verzeichniß
der
zu beyden Seiten des Zürich-Sees
ligenden
Luſt- und Land-Güter.

Auf der rechten Seite des Sees.

No. 1. Hhr. Lands-Hauptmann Frieſen, des Regiments, im Zeltweg.
— 2. — Pfleger Heinrich Schultheſſen, des Regiments, zu Hottingen.
— 3. — Quartier-Hauptmann Beyels.
— 4. — Chorherrn und Profeſſor J. Jacob Ulrichs.
— 5. — General-Major Hs. Conrad Eſchers, Kreuzbühel.
— 6. — Raths- und Conſtafel-Herr Hans Reinhard.
— 7. — Balthaſar Steffen, zum Sternen.
— 8. — Pfleger Johannes Nägeli, des Regiments.
— 9. — Melchior Meyer, zum Steg.
— 10. — Stethrichter Joh. Rudolf Landolt, des Regiments.
— 11. — Stadt-Lieutenant Martin von Muralt, des Regiments.
— 12. — Joh. Georg Goßweiler, des Regiments.
— 13. — Hauptmann Grebel.
— 14. — Frey-Hauptmann Hs. Conrad Hirzel, des Regiments, Traubenberg.
— 15. — Guger, des Ritter-Hauſes Bubikon.
— 16. — Quartier-Hauptmann Hs. Caſpar Keller, des Regiments.

No. 17. Hhr. Amtmann und Quartier-Hauptmann Hs. Jacob Wolf, des Regiments.

— 18. — Raths- und Ober-Zeugherr Ludwig Meyer, von Knonau.

— 19. — Major Hirzes-ſel. Erben, Wammiſpach.

— 20. — Rathsherr Matthias Römer.

— 21. 22. — Grebelſche an Land-Leute gekommen.

— 23. — Quartier-Hauptmann Lochmann.

— 24. — Landvogt Meiß.

— 25. — Rathsherr Kilchſperger.

— 26. Hhr. Johannes Eſcher, im Seidenhof, des Regiments, auſſer Schipf.

— 27. — Rathsherr Salomon Hirzel.

— 28. — Rittmeiſter Bodmers ſel. Erben.

— 29. — Rittmeiſter Schultheſſen ſel. Erben.

— 30. — Obriſt-Lieutenant Ludwig Hirzel.

— 31. — Unterſchreiber Wyß, im Meyler-Feld.

— 32. — Das Zieglerſche an einen Langmann gekommen.

— 33. — Das Capauliſche.

— 34. — Das Vogliſche.

— 35. — Examinator Friedrich Meiß, des Regiments.

— 36. — Hauptmann Oeri.

— 37. — Das Waſeriſche.

— 38. — Stadt-Lieut. Hs. Ulrich Hottinger, des Regiments.

— 39. — Das Locheriſche.

— 40. — Zunftmeiſter Jacob Wolfen ſel. Erben.

— 41. — Zunftmeiſter Hs. Georg Goßweilers, Langbaum.

— 42. — Rathsherr Leonhard Zieglers.

Linker Seiten des Sees.

No. 1. Hhr. Pfleger Nüſchelers ſel. Frau Wittwe.

— 2. — Landſchreiber Caſpar Eſcher.

— 3. 4. — Landſchreiber Heinrich Meiſter, des Regiments, beyde Brandſchenken.

No. 5.

No. 5. Hhr. Venedig, einer wolvornehmen Geſellſchaft der Hhrn. Eſcher, Orell, Peſtaluzen.
— 6. — Das Eſcherſche an einen Landmann gekommen.
— 7. 8. — Johannes Wertmüller, Raths- und Conſtafel-Herr.
— 9. — Zunftmeiſter Heinrich Hirzel.
— 10. — Das ehemal Schmidiſche, jez Hhr. Cramers.
— 11. — Das Lochmanniſche an einen Landmann gekommen.
— 12. — Das Lavaterſche an einen Landmann gekommen.
— 13. — Ihro Gnaden HERR Burgermeiſter Hs. Caſpar Landolts.
— 14. — Das Dieboltiſche, jez eines Landmanns.
— 15. — Die Gedult.
— 16. — Das Nydelbad.
— 17. — Das ſchöne Gütlein, Arndt.
— 18. — Frey-Hauptmann Hs. Caſpar Lavater, die Aue.

NB. In den Kupfern wird blos mit den Buchſtaben R. und L. angedeutet, ob das Gut auf Rechter oder Linker Seite des Sees lige.

Die Beträchtlichkeiten dieſrer Luſt-Güter beſteht nicht in Gebäude, ſondern den dazu dienenden nuzbringenden Ländereyen.

III.

Man ergreift dieſen Anlaß, das Hochzuehrende Publicum zugleich zu benachrichtigen, daß von dem berühmten Herrlibergiſchen Werk: **Heilige Ceremonien aller Haupt-Religionen und Nebenſecten der ganzen Welt, ſamt einem Supplement der Reformierten in der Schweiz**, in Kupfer geſtochen, mit deutſcher Hiſtoriſcher Beſchreibung, complete Exemplare ſehr rar worden, auch von dem gleichen Werk, mit kurzerm deutſch- oder franzöſiſchem Text, nur noch einige wenige Exemplare vorhanden ſeyen. Das Mehrere beliebe man in dem Herrlibergiſchen Kunſt-Verzeichniß

niß von Ao. 1769. nachzuſehen. Die gelehrte Vorrede Herrn Pfarrer Stapfers von Dießbach zeigt, was für wichtige Dienſte dieß Werk aufmerkſamen Bibel=Leſern und Liebhabern der Kirchen=Geſchichte leiſte. Dieß nebſt allerley neulichen Vorfällen und Revolutionen in der Kirche mag das Verlangen vieler Liebhaber nach einer neuen Auflage dieſes ſchönen Werks rege gemacht haben. Man hat aber wegen vielen wichtigen Urſachen bisher noch nicht entſprechen können.

Man nimmt auch Anlaß, Liebhabern einer andern Claſſe, als Topographiſcher Kupferſtiche, Anzeige zu thun, daß bey Autor und Verleger dieſes Werkes noch einige Exemplare von den ſamtlichen Vignettes zu dem Werkgen des Nicolas Boileau Deſpreaux, in 27. Stüken ſamt 1. Bogen Erklärung derſelben, in 4to deutſch und franzöſiſch, wie mans verlangt, à fl. 1. 45. xr. zu haben. Sie ſind dem Original des berühmten B. Picart genau nachcopiert, und zu allen Editionen von Boileau, die keine Kupfer haben, als eine ſehr ſchikliche Zierart, bequem zu binden.

Dieſen Vorbericht hat man auch als ein ſonſt gewohntes Avertiſſement, ohne das Werk, einigen Liebhabern mittheilen wollen.

Schloß Maur,
unweit Zürich, den 2. Julii,
1770.

David Herrliberger,
Verfaſſer und Verleger dieſrer
Werke.

NOUVELLE TOPOGRAPHIE, HELUVETIQUE. TOME TROISIEME

NEÜE TOPOGRAPHIE, DER EIDGNOSCHAFT. DRITTER HAUBTHEIL

ou

La XXXI *Partie.*

A ZURICH.

A°. 1770.

Digitized by Google

Neue und Vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Ein und dreyßigſte Ausgabe.

279. Fontaine Andre.

FONS St. Andræ, iſt Ein der Caſtellaney Thiele in der Souverenitet Neuenburg belegen, und iſt ehmalen ein Stift geweſen, welches einen Probſt Prämonſtratenſer-Ordens gehabt hat. Dieſes Stift iſt ehemals in dem Thal Ruz aber Rudolfsthahl in der Herrſchaft Vallangin belegen geweſen, da es aber in dem vierzehenden Jahr hundert von den Engelländern oder ſogenanten Guglern zerſtört worden, und eine Zeitlang in

ſeinem Schutt verblieben, iſt es endlich hieher in die Pfarr St. Bläſi verlegt und neu aufgebauen worden. Rudolf von Hochberg, als er im Jahr 1458. ſeinem Vettern Graf Conrad von Freyburg, in der Herrſchaft Neuenburg ſuccedirt, hat er dieſem Stift groſſe Gutthaten erwieſen, und ſelbiges mit Zehenden, Zinſen, ligenden Güteren, Fiſchereyen, Pfarrſäzen begabet, daß es ſchönes Einkomen erhalten hat. Dieſes alles aber iſt zur Reformations-Zeit ſeculariſirt worden. Die Häuſer ſtehen nach da, und haben nach einiges Anſehen, aber inwendig ſind ſie ruinirt. Die neuen Scribenten verwechſeln dieſe Probſtey mit dem Stifte zu Neuburg, daß einen Probſt und Chorherren gehabt, und ſie ſcheinen uns lezte gar nicht zu kennen.

280. Waſſerfall bey Pontreſina.

Pontreſina, oder wie man es in der Landſprache ausſpricht, Puntreſchina, iſt ein wolgebautes Dorf im obern Engadin in Bündten. Nicht weit von demſelbigen Waſſerfall, welcher hier vorgeſtellt wird. Wenn man von Pontreſina weggehet, kommt man bald an den Berg Bernina und über denſelbigen nach Puſclav und von da weiter in das Veltlin. Eine kleine ſtunde von Pontreſina, trifft man angeregten Waſſerfall an, welcher ſich über eine Schiferflue, die er zimlicher maſſen ausgehölet hat, 500. ſchuhe hoch herabſtürzet. In der mitte fällt er auf ein herfürragendes Felſenſtük, auf welchem er zerſprizet, und mit groſſem Getös ſich weiter in das Thal herunterſtürzet und dem Fluß Flaz zueilet.

281. Wildek.

Ein Schloß und Herrſchaft im Argäu auf der Seite der Are belegen nicht weit von Arau, Lenzburg und Bruk, wird dißmahlen zu der Landvogtey Lenzburg gerechnet. Die Herren von Wildek waren ehmalen Dienſtknechte des Grafen von Habsburg, und derſelben Truchſeſen oder Schenken, daher ſie ſich auch Truchſeſen und Schenken von Wildek geſchrieben haben. Im Jahr 1276. war Johann Schenk von Wildek Probſt des Stiftes zum groſſen Münſter in Zürich, und Kaiſer Rudolfs I. hernach auch ſeines Sohns Albrechts I. Canzler, und müßte daher von Pabſt Bonifacius VIII. leiden. Er ward aller Gnaden, die er von dem Päpſtiſchen Stuhl genoſſen, beraubet. Heinz Truchſes von Wildek, und nach ihm Arnold Schenk von Wildek waren Gutthäter des Stiftes zu Muri. Hartmann Schenk von Wildek, war im Jahr 1292. Beyſizer der Schidrichter, welche die Streitigkeiten zwiſchen

dem

dem Herzog von Oeſtreich, und der Stadt Zürich beylegeten. Die Herrſchaft kam an die von Hallwiel, welche treue Diener des Hauſes Oeſtreich geweſen ſind. Im Jahr 1415. beſaſſe ſelbige Thüring von Hallwiel, welcher, als die Berner auf Befehl Kaiſer Sigmunds, und der Kirchenverſammlung zu Conſtanz in das Argäu zogen, daſſelbige einzunehmen, einen Ausfall aus dem Schloſſe Wildek auf ſie thaten, daſſelbige alsbald bereuete, ſich ergab und ihnen huldigten. Thüring von Hallwiel, der im alten Züricher-Krieg einer voon den Kriegs-Befehlhabern der Oeſtereicher war, und als ein ſolcher eine Zeitlang in der Stadt Zürich lag, verkaufte im Jahr 1437. Die Herrſchaft Wildek, an Petermann von Greiffenſee. Weil Greiffenſee an dem See dieſes Nahmens im Canton Zürich um dieſe Zeit in Händen der Herren von Hohen-Landenberg als ein Lehen der Stadt Zürich war, wie dann Hans oder Wildhans von Hohen-Landenberg im Jahr 1444. gedachtes Schloß Greifſenſee wider die Eidsgenoſſen, die es belagerten, tapfer verthätigte, deßwegen Sie ihn, nach übergab des Schloſſes, mit dem Schwert hinrichten lieſſen, ſo ſchreiben einige, obgedachter Petermann von Greiffenſee, ſeye einer von Hohen-Landenberg und Greiffenſee geweſen, aber ſie irren ſich darinnen. Es iſt noch ein ander Greiffenſee im Sarganſerland belegen geweſen, welches auch fürnehmen Adel ernährt hat. Ulrich von dieſem Greiffenſee iſt in Oeſtreichiſchen Dienſten in der Schlacht bey Näfels im Jahr 1388. geblieben. Zween andre ſind in dem Appenzellerkrieg umgekommen. Eliſabeth von Greiffenſee iſt im Jahr 1420. Abbtißin zu Schennis worden. Aus dieſem Geſchlecht war auch Petermann von Greiffenſee, welcher die Herrſchaft Wildek gekauft, ſelbige aber nicht lang beſeſſen, ſondern der Stadt Bern käuflich überlaſſen hat. Er erhielte darmit das Bürgerrecht zu Bern. Die Stadt Bern verkaufte im Jahr 1484. die Herrſchaft Wildek an Caſpar Effinger, deſſen Nachkomenden ſie anizo noch beſizen. Die Effinger waren Edelleuthe von Brug und ſind gleichergeſtallt Dienſtknechte des Grafen von Habsburg und nachgehnds der Herzog von Oeſtreich geweſen. Ludwig Effinger Herr zu Urgis war Schultheiß zu Bruk, als Thomas von Falkenſtein die Stadt im Jahr 1444. überumppelte. Johannes Effinger zog im Jahr 1386. nach Zürich, und legte da eine beſondre Linie dieſes Geſchlechtes an, aus deme viele zu groſſen Ehren gelanget ſind. Johannes Effinger war der lezte Schultheiß des Stadtsgerichts allda, den die Abbtißin zum Frau-Münſter geſezt hat. Obgedachter Caſpar Effinger, der die Herrſchaft Wildek von der Stadt Bern erkauft,

ward zugleich Burger daſelbſt. Jedoch haben ſeine Nachkommenden nach zu Bruk gewohnt. Ludwig Friedrich von Wildek, hat in der andern helfte des vorigen Jahr hunderts das Burgerrecht in der Stadt Bern wiederum erneuert. Seine Nachkommenden ſind daſelbſt wohnhaft geblieben und haben dem Stand Ehre gemacht. Bernhard Effinger von Wildek iſt im Jahr 1683. bey dem Entſaz der Stadt Wien geweſen. Er hat das Schloß Wildek erneuert, und die Kirche zu Holderbank, da das Schloß Pfarrgenößiſch iſt, von neuen aufgebauet. Zu der Herrſchaft gehören erſtgenanntes Pfarrdorf Holderbank. Möriken, die Filial von Holderbank. Botenweil ein Dorf gleich unter dem Schloſſe.

282. 283. 284. Einſidlen.

Wird auch Maria Einſidlen von der heiligen Jungfrau, die hier verehret wird, und von dem H. Meinradus, dem erſten Einſidler, der da gewohnt hat, Meinrads-Zelle, Lat. Sacra Eremus, Eremus Helvetiorum, Eremus divæ Virginis u. d. g. genennet. Es iſt eine in dem Canton Schweiz gelegene Fürſtliche Abbtey Benediktiner-Ordens, welche wegen den Wallfahrten, die dahin geſchehen, wegen den groſſen Kirchen-Schäzen, die ſie beſizet, und wegen vielen frommen und gelehrten Mönchen, die ſie ernährt hat, eine der berühmteſten in Teutſchland iſt. Sie hat ihren Urſprung von dem H. Meinrad, einem Grafen von Sulgen, und des noch heut zu Tage blühenden Hohen-Zolleriſchen Stammens, der im Anfang des neunten Jahrhunderts in dem Kloſter Richenau ein Ordensmann und von da nach Bollingen, am Zürcherſee, als Vorſteher der Schulen, welche ſein Abbt zu beſezen hatte, geſandt wurde. Er liebte die Einſamkeit und ſtille Andacht, und bauete ſich eine Hütte an dem Berge Ezel, und da es ihm auch da noch nicht einſam genug war, ſo rükte er gar in den finſtern Wald hinein, an das Ort, allwo izt das Kloſter ſtehet. Hier richtete er ſeine Zelle auf, um von der Welt ganz abgeſöndert zu ſeyn. Jedoch fanden ihn einige Mörder, die ihn in dem Jahr 863. um das Leben brachten, und ſeine Zelle beraubeten. Merkwürdig iſt, daß die zween Raaben, die der Diener Gottes ernähret, dieſe beyden Todſchläger bis auf Zürich verfolgten, wordurch ſie ſo fort verrathen, und hingerichtet wurden. Und dieß iſt die Urſache, daß das Fürſtliche Stift zween Raaben in dem Wappen führt.

Der

Der Ort blieb alſo wieder unbewohnet, bis Benno, ein Thum-Herr zu Strasburg, aus Königlich-Burgundiſchem Geblüte, von Hochachtung und liebe gegen den H. Meinradus getrieben, in dieſe Gegend kam, die baufällige Hütte wieder ausbeſſerte, und ſich in dieſer Einöde zu wohnen entſchloß. Er fieng an dieſen diken Wald nach und nach auszuhauen, und die Ebene nuzbar zu machen, welches ſonderheitlich in einer kleinen Entfehrnung, wo heut zu Tage ein kleines Dörflein von ihm den Namen Bennau führt, geſchehen iſt. Nach ſeinem Tod begab ſich Eberhard, ein Herzog aus Franken hieher. Dieſer verwandlete die Einſidlerzelle in ein Kloſter, zoge verſchiedene Grafen und Edelleuthe Söhne an ſich, nahm mit ihnen den Benediktiner-Orden an, und bauete eine ſchöne Kloſter-Kirche, welche er der H. Jungfrau widmete. Katholiſche Schriftſteller behaupten, die kleine Kapelle ſeye nicht von dem gewohnten Biſchoff, ſondern von dem Heiland ſelbſt, der mit vielen Engeln und Heiligen daher gekommen ſey, eingeweyet worden. Daher iſt die berühmte Engelweyhe, welche noch alle Jahre, zum herrlichſten aber, wenn der 14. Tag Herbſtmonat, oder Kreuzes-Erhöhung, auf einen Sonntag fällt, gefeyret wird.

Das Bild Mariä wird in dieſer Kapelle, die mit Marmor überzogen, aber von einem ſehr engen Raume iſt, für ſehr heilig und wunderthätig gehalten. Auf Eberhardum folgete Thietlandus, eines Allemanniſchen Herzogs Sohn, und auf dieſen Gregorius, ein Königliches Prinz aus Engeland und leiblicher ſchwager Kaiſer Ottos, des groſſen. Dieſer Monarch hat dieſes Kloſter ſo reichlich beſchenket, daß er den Namen eines Stifters billigſt verdienet hat. Die Söhne und Nachfolger dieſes Kaysers nebſt den Herzogen von Allemanien haben dieſe Stift- und Vergabungen theils beſtättiget, theils vermehret.

Dieſe groſſe Gütern liegen meiſtentheils auf beyden Seiten des Züricher-See. Hurden, Freyenbach, Wolerau und Bäch, Uffnau, Pfefikon, Meilen, Männendorf, Uerikon, und andere an gleichem See belegene Dörfer und Herrſchaften waren Kaiſerlich-Königliche Geſchenke. Zur Uffnau hat der Hof Stäfan gehört, dann es war da Kirchgenößig.

Was den Bezirk, der eigentlich Einſiedlen ausmacht, betrift, ſo iſt ſolcher von Kayſer Henricus II. oder dem Heiligen, als ein Eigen-

thum dem Kloſter auf ewig vergabet worden, daher auch dieſer Kayſer mit Otto, dem Groſſen, der Stifter dieſes Gottshauſes iſt. Mit Ausrottung des Waldes nahm auch Einſiedlen an Einwohnern zu, ſo daß nach und nach ein groſſer Fleken, oder die ſo genannte Waldſtadt Einſiedlen, zu der auch die umliegende Dörfchen, Groß, Weilerzell, Egel, Eythal, Trachslau, und das ſchon genannte Bennau, gehören, entſtanden iſt.

Im Jahr 1101. war Gero, ein Graf von Froburg, Abbt, welcher mit denen von Schweiz in groſſe und langwierige Streitigkeiten verfiel. Es betraf nämlich die Grenzen, welche im Jahr 1350. der Abbt Thüring, von Diſſentis, mit ſeinen dazu gezogenen Beyſizern Zürich, Ury und Unterwalden, nebſt vielen aus dem benachbarten Adel reiflich unterſucht, und glüklich entſchieden hat.

Der Abbt iſt ein ein Reichs-Fürſt: Der erſte in dieſer Würde war der obengenannte Gregorius, der im Jahr 969. das Zeitliche geſegnet.

Die Kaſten-Vogtey über das Kloſter, welche ehemal bey den Herzogen von Oeſterreich geſtanden, ſteht izt bey dem Stande Schweiz.

In dem Kirchenſchaz iſt ſonderbar eine Monſtranz ſehenswürdig, welche mit Edelſteinen von aller Art beſezet iſt.

Es iſt auch eine ſchöne Bibliotheke hier, welche viele Handſchriften hat, die aber der Welt noch nicht genug bekant worden ſind.

Das Kloſter, und Kirchen-Gebäud, welches faſt mit dieſem Jahrhundert ſeinen Anfang genommen hatte, iſt erſt in dieſen Jahren zu Ende gebracht worden, und macht ein herrliches Anſehen.

Eine halbe Stunde auſſer der Waldſtadt iſt das Frauenkloſter in der Au, welches ſeinen Urſprung aus dem XIII. Jahrhundert herleitet, und von keinem Stifter, ſondern von dem gemeinſchaftlichen Leben einiger frommen Jungfrauen entſtanden iſt. Der Abbt von Einſiedlen hat die Aufſicht über ſelbiges, wie auch über das zu Seedorf, und iſt auch Abbt zu Fahr.

Er

Er hält auch Pröbſte zu St. Gerold und im Fahr, deßgleichen Stadthalter zu Pfeffikon, Freudenfels, Sonnenberg und Gachnang; zu beyden Stellen werden Conventualen aus dem Kloſter gebraucht.

Er beſezet auch verſchiedene Katholiſche und Evangeliſche Pfarreyen im Zürich- und Thurgäu. Die leztere nimmt er aus einem Vorſchlag von dreyen, die ihm der Rath von Zürich präſentirt.

Endlich iſt ein Probſt und einige Kapitularen von Einſiedlen zu Bellenz, welche fürnemlich da ſind, die Jugend zu unterweiſen.

Die gemeinde Menzingen im Canton Zug empfängt ihres Gericht vom Abbt zu Einſidlen, als ein Lehen. Er hat mehrere, oder mindere, Gerichte zu Kaltbrunnen, Stäfen, Erlibach, Brütten, Wyningen, und in obgenannten Probſt- und Stathaltereyen, die zu Bellenz ausgenommen.

Der izige Abbt iſt Herr Nicolaus de Rupe, aus der Adelichen und anſehnlichen Ehren-Famillie von Imfeld, zu Sarnen im Canton Unterwalden. Er iſt 1694. geboren, und führt ſint 1734. eine geſegnete Regierung.

Digitized by Google

NOUVELLE TOPOGRAPHIE

HELVVETIQUE.

TOME TROISIEME

NEÜE TOPOGRAPHIE DER

EIDGNOSCHAFT.

DRITTER HAUBTHEIL

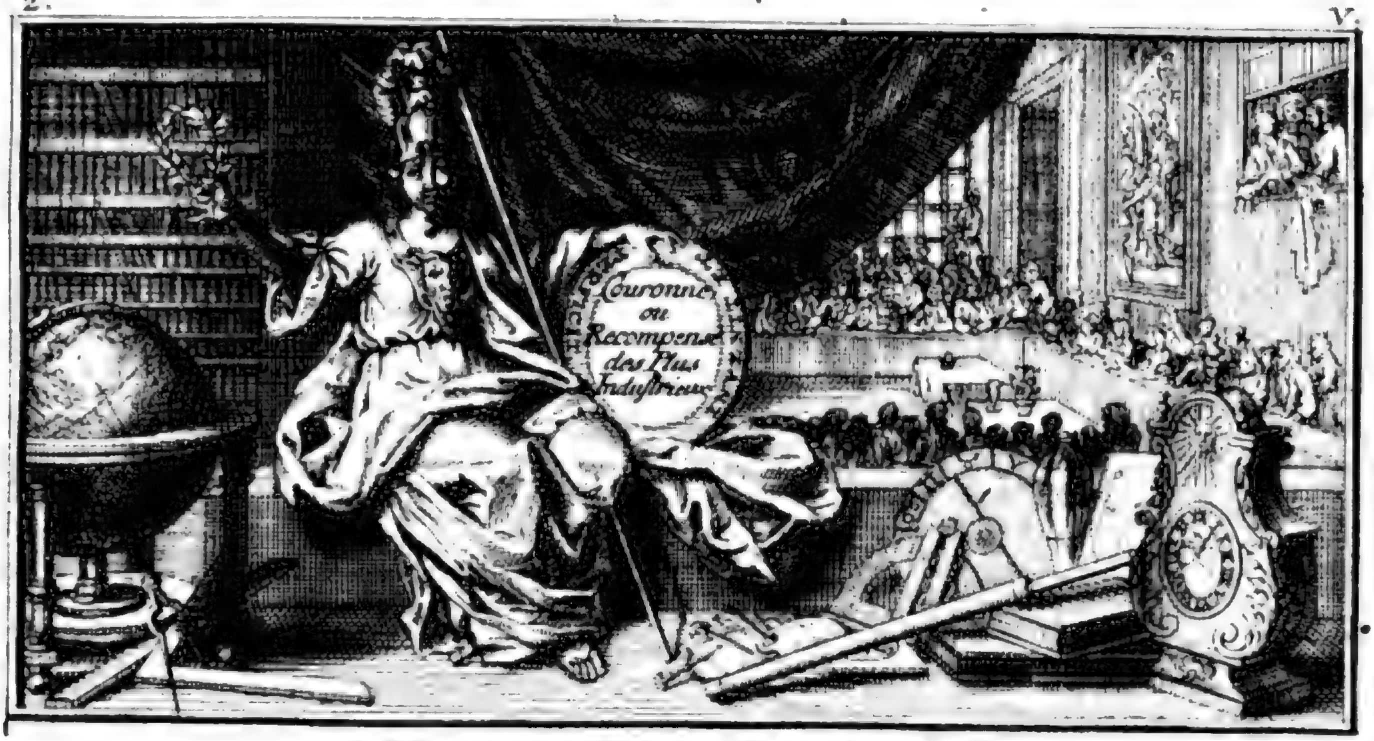
ou

La XXXII. Partie.

A' ZURICH.

A.o 1770.

2. V.



L' ACADEMIE DES SCIENCES.

Digitized by Google

Neue und Vollſtändige

Topographie
der
Eidgenoßſchaft.

Zwo und dreyßigſte Ausgabe.

285. Neuenburg. *

NEUENBURG oder Neuſchatel und Welſch-Neuenburg zum Unterſchied von Neuenburg am Rhein, das zwiſchen Baſel und Breyſach belegen geweſen, und im Jahr 1702. von den Franzoſen gänzlich Zerſtöhrt worden iſt. Jenes heiſſet Neocomum, Novicaſtrum und Neoburgum. In alten Zeiten iſt ein älteres Herrſchaftliches Schloß geweſen, der Plaz, da ſelbiges geſtanden hat, wird anizo noch das alte Schloß

 genennt.

* Siehe auch den Kupferſtich N. 278. Ein und dreyßigſte Ausgab.

genennt. Die Herrſchaft hat dieſe Reſidenz verlaſſen, und dasjenige Schloß näher an den See gebauet. Daher iſt der izige Name. Bey dieſem neuen Schloß haben ſich Leuthe angebauet, woraus eine Stadt entſtanden iſt, welche von dem Schloſſe den Nahmen Neuenburg und der angrenzende See den Nahmen Neuenburgerſee bekommen hat. Die Lage iſt in Helvetien, und glaubt man, es habe zu der Römer Zeiten Noidonelen geheiſſen, allhier es iſt kein Beweißtum dafür, und die obenangeführte Wortabſtammung ſcheinet darwider zu ſeyn. Neuenburg iſt anfänglich eine Herrſchaft geweſen, welche durch andere Herrſchaften vermehret und wieder vermindert worden iſt. Im XIII. Jahrhundert haben Vallangin, Arberg, Nidau, Erlach und Biel darzu gehört. Dieſe alle ſind darvon getrennt worden: Hingegen iſt ſie mit der Herrſchaft Travers und Gorgier vermehrt worden. Vallangin iſt im Sechszehenden Jahrhundert auch wieder darzu kommen. Izt ſagt man die Souverainitet Neuenburg und Vallangin. Dieſer Titul iſt neu. Es iſt eine Urkunde von Kaiſer Rudolf I. aus dem Jahr 1288. vorhanden, in welcher es heißt: Rolinus Dominus novi Caſtri, Filius quondam Amadei Domini de novo Caſtro. Rolin Herr zu Neuenburg, ein Sohn Amadei ehmaligen Herrens zu Neuenburg. Nach dieſem bekam es den Titul einer Grafſchaft, ferner eines Fürſtenthums, weil es zuerſt an Grafen, hernach an Fürſten gekommen iſt. Endlich hat ſich Leonor von Orleans, der im Jahr 1543. zur Regierung über Neuenburg gekommen war, Souverainer Herr von Neuchatel geſchrieben. alle angeregte Herrſchaften ſind in Burgund und zwar in dem Theile, welches klein oder das mindere Burgund geheiſſen, und ſich von der Rüs bis an den Berg Jura erſtreket hat, belegen geweſen. Lothar II. welcher 1125. zur Kaiſerlichen würde erhebt worden, hat Burgund an das Deutſche Reich gezogen und Conrad von Zähringen unter dem Titul eines Regenten von Burgund damit belehnt. Daraus iſt Krieg entſtanden, und ſeine Nachkommenden mußten ſich mit klein Burgund begnügen. Conrad Rector Burgundiæ belehnte, Johann von Chalon, einen anſehnlichen Herren in Burgund, mit der Herrſchaft Neuenburg, und dieſer übergab das Lehen obangeregtem Amadeus und nach ihm ſeinem Sohne Rolin. Dieſes Chaloniſche Lehenrecht iſt im Anfange dieſes lauffenden Jahrhunderts von dem Hauſe Brandenburg Preuſſen wiederum herfürgeſucht, und Kraft deſſelbigen von den Landsſtänden in die Souverainitet eingeſezet worden. Der Verlauf dieſer Sache muß in der Staatsbeſchreibung nachgeſchlagen werden. Ludwig von Neuenburg,

burg, der im Jahr. 1373. verſtorben iſt, hinterließ ſeine Herrſchaft ſeiner Tochter Iſabella vermähleten von Nidau, und als dieſe 1397. ohne Kinder zuhinterlaſſen, der Welt abſchied gab, kam die Herrſchaft ihrer Schweſter Verena Sohn Conrad Grafen von Brisgau. Die Stadt hatte ſchon einen Rath. Deßgleichen war ein Chorherren-Stift in ſelbiger, welches auch Theil an der Weltlichen Regierung hatte. Allemal ſaſen von den Chorherren eine gewiſſe Anzahl in der premier Audience, das iſt, in dem oberſten Gericht der Stadt und Herrſchaft, an deſſen Stelle izt les Etats Generaux, die Landsſtände eingeführt ſind. Graf Conrad konnte ſich weder mit dem Rath, noch mit dem Stifte wol vertragen, daher kam es, daß zuerſt die Stadt und das Stift hernach der Graf ein Burgerrecht mit Bern ſuchten. Beyde würden angenommen und zwar an gleichem Tage. Kraft dieſes Burgerrechtes machten ſie den Rath zu Bern zum Richter in ihren Streitſachen, welches hernach immer fortgetrieben ward, und erſt neulich wieder ausgeübt worden iſt. Nach dieſem ſind ſie auch mit Solothurn, Freyburg und Lucern in Bündniß getretten. Graf Conrads Sohn Johannes ſtarbe im Jahr 1458. ohne Kinder und Neuenburg fiel Erbsweiſe an Rudolf von Hochberg, welcher einen Sohn mit Nahmen Philipp hinterlaſſen hat, deſſen einige Tochter Johanna ward an Ludwig von Orleans, Herzogen von Longueville vermählet und, brachte ſelbigem Neuenburg zu. Er war im Jahr 1512. in Dienſten König Ludewigs XII. in Frankreich, mit welchem die Eidsgenoſſen damals nicht wol ſtunden und commandierte einen Theil von deſſelbigen Armee in Italien. Weil nun die Eidsgenoſſen hizig vor den Herzog in Meyland ſtritten, nahmen die Berner Neuenburg ein und ruften die übrigen Cantons zur Mitregirung, damit ſie von dieſer Seite weder von Franzoſen, noch von Burgundern überfallen werden könnten. Die Eidsgenoſſen haben dem zufolge Neuenburg von da an bis 1529. durch Landvögte regirt. Der Herzog von Longueville war indeſſen geſtorben, Ludewig XII. war auch den Weg alles Fleiſches gegangen und Franz I. regirte über die Franzoſen an ſeine Stadt. Izt bate die Wittwe Johanna, die Eidsgenoſſen möchten ihr ihr väterliches Erbgut wieder zurük geben, weil Sie nicht an dem ſchuld wär, was ihr verſtorbene Gemahl gethan hätte. Der König Franz, der von Anfang ſeiner Regierung der Eidsgenoſſen Freundſchaft geſucht und erhalten hatte, Zeuge ſind der 1516. mit ihm aufgerichtete ewige Friede und die 1521. errichtete Bündniß, empfahle ſie kräftigſt. Die Eidsgenoſſen lieſſen ſich erbitten, und ſezte,

die Johanna nebſt ihrem Sohn Luderwigen wiederum in die nunmehrige Grafſchaft Neuenburg ein. Im Jahr 1707. ſtarb das Longuevilliſche Haus mit Maria von Longueville, verwittibten Herzogin von Nemurs aus, wie es mit der Nachfolge ergangen, iſt bekannt. Der König in Preuſſen iſt izt ſouverainer Herr von Neuſchatel.

Die Stifts-Kirche, welche hart an dem Schloß liegt, iſt von Berte König Rudolfs II. in Burgund Gemahlin im Jahr 927. erbauet und mit groſſen Einkünften begabet worden. Die Corherren erhielten Land und Leuthe zu ihrem Stifte, daher hatten ſie Theil an der Regierung. Das hat ſich zur Zeit der Reformation geänderet, daß Stift ward abgethan und die Kirche zu einer Pfarr-oder Stadt-Kirche gemachet. Alles ward ſeculariſirt. Wilhelm Farell war der Reformator dieſer Stadt, wie des ganzen Welſchen Bernergebiets und der Stadt Genf. Anfänglich fand er groſſen Widerſtand zu Neuenburg. Er müßte auf den Gaſſen predigen, und ward einmal ſehr mishandelt. Gleichwol ſtund er nicht ab, und erwarbe Anhänger. Als ſich die Herren von Bern ſeiner annahmen, kam es bey der Burgerſchaft zu Neuenburg zum Mehr. Sie mehrten, ob ſie weiter Katholiſch oder Reformirt werden wollen. Das Mehr war vor die lezte Meinung: Hierauf wurden die Bilder hinweggeſchaffet. Das geſchahe den 23. Weinmonat 1530. bald hernach fand ſich Peter von Winglen, der ſich auch Perot Pikard nannte, ein Buchtruker hierein, welcher 1535. die erſte franzöſiſche Bibel auf Koſten der Waldenſiſchen Gemeinen in den Piemonteſiſchen Thälern abgedrukt hat. Robert Peter Olevitan war der Uberſezer, der ſich aber des Raths und Beyſtandes Johann Calvins bedient hat. Es iſt zu vermuthen, daß er eine alte Uberſezung, welche in gemeldten Thälern aus der erſten Waldenſer Zeiten aufbehalten worden, zum Grund gelegt habe. Dieſelbige iſt hernach durch angeregten Calvin, Theodor Beze und die Genfiſche Theologen überhaubt mehrmalen verbeſſeret und wieder aufgelegt worden. Die Kirche ward auch anderſt hier, als in der übrigen Schweiz eingerichtet. Weil der Oberherr des Landes Katholiſch war und blieb, ſo trachtete die Geiſtlichkeit die höchſte Gewalt in Kirchenſachen an ſich zu bringen und das ward ihr zugegeben. Alſo regiert der Sinodus, der ſich alle Jahre zu Neuenburg verſammlet, die Kirche. Er Examinirt und Ordinirt die angehende Kirchen-Diener, beſtellt die Pfründe, auſſer in der Stadt, wo der Rath aus 3. von dem Synodus vorgeſchlagenen, die Prediger in der Stadt

Stadt erwählt, und behandlet, alle Kirchen und Glaubensſachen, ohne daß der Souverain etwas dazu reden hat. Ehemals ward eine ſcharffe Kirchen-Zucht beobachtet, dieſe aber hat in den Sünden wider das 7. Gebot bey wenigen Jahren in etwas nachgelaſſen. Der Synodus beſezet auch 23. Haupt- und 9. Filial-Pfarren. Dieſe werden in 3. Colloquia oder Capitel eingetheilt, welche von Neuenburg, Boudry und Val de Travers ihre Namen haben. Landeron und Craſſier ſind die zwey einigen Oerter, welche die Römiſch-Catholiſche Religion behalten haben, und ſie ſind niemals an Ausübung derſelbigen geſtöret worden. Sie ſtehen unter dem Biſchof von Loſanne und heiſſen das St. Blaſiſche Decanat.

Neuenburg und Vallangin ſind im J. 1240. von einandern getheilt worden, und ſind bis 1579. getheilt blieben. In dem lezt gedachten Jahre ward Vallangin dem Stand Bern wegen ſeinen groſſen Schuldanforderungen, die es darauf hatte, zuerkannt, ſelbiges aber trate die Herrſchaft dem Herzog von Longueville, Herren zu Neuenburg großmütig ab. Seit der Zeit ſtehen ſie wieder unter einem Herren, welcher ſelbige durch einen Guberneur und Staats-Rath regirt, ſo, daß doch das Land groſſe Freyheit hat. Neuenburg beſteht aus 17. Gerichten, welche in 4. Caſtelaneyen und 13. Meyereyen eingetheilt werden. Die erſte Meyerey iſt die Stadt Neuenburg. Dieſe hat einen Rath von 24. Perſonen, darunter 4. Burgermeiſter ſind, und einen groſſen Rath von 40. Männern. Der Meyer ſizet im Nahmen des Landes-Herren im Rath und giebt ſeine Meinung mit bedektem Haupt. Die vier Caſtelaneyen ſind 1. Landeron eine Stadt, 2. Boudry eine Stadt. 3. Val de Travers. 4. Thiele. Die übrigen Meyereyen ſind. 1. La Cote. 2. Rochefort. 3. Boudevillſirs. 4. Collombier. 5. Bevair. 6. Cortaillod. 7. Verrieres. 8. Les Liguieres. 9. La Brevine. 10. Die Herrſchaft Vomercüs. 11. Die Freyherrſchaft Gorgier. 12. Die Herrſchaft Travers. Dieſe Gerichte begreiffen ungefehr 60. Fleken und Dörfer. In der Stadt Neuenburg iſt ſeit 40. Jahren die Handelſchaft in groſſes Aufnehmen gebracht worden. Viele Indiene wird hier getrukt. In Val Travers herrſchet eine ſehr geſunde Luft. Es findet ſich ein Heilwaſſer darinnen, deßgleichen viele figurirte, verſteinerte Sachen, als Ammonshörner von ſeltener gröſſe. Ueberall werden in der Souverainität Neuenburg und Vallangin viele verſteinerte Meerpflanzen gefunden. Das Thal wird von Profeſſioniſten und Handwerkern ſtark be-

wohnet. Im Jahr 1754. ſind die Einwohner gezählt worden und man hat 90. Uhrenmacher, 128. Kauffleuthe, 136. Maurer, 736. Spizmacherinnen und überall 3847. Perſonnen darinnen gefunden. Verrieres iſt gleichergeſtallten mit Profeſioniſten und Handelsleuthen beſezt. In dieſer Meyerey ligt der ſo genannte Feentempel, von welchem vieles fabuliert wird. Vomarcüs iſt wegen der im Jahr 1476. vorgefallenen Schlacht bey Grandſon zu bemerken. Man ſollte eigentlich die Schlacht bey Voniacus ſagen, dann hier haben die Schweizer den Herzog Carl von Burgund geſchlagen, und ihn durch ſein Lager bey Granſon hiedurch gejaget. Sehet hiervon die Staats-Beſchreibung. In der Meyerey Brevinen befindet ſich ein fürtrefliches Geſundheits-Waſſer.

Vallangin hat fünf Meyereyen, die erſte iſt Vallangin ſelbſt, hernach 2. Locle. 3. La Sagne. 4. Les Brenats. 5. La Chaux de Fond. Dieſe Herrſchaft hat zuerſt eigne Herren gehabt, iſt hernach an die Herren von Neuenburg gekommen. Im Jahr 1240. wurden die Neuenburgiſchen Herrſchaften getheilt. Vallangin und Arberg kamen an Ulrichen, einen Sohn Ulrichs IV. Herrens zu Neuenburg. Vallangin und Arberg ſind hernach wieder von einander getrennt worden, und hat ein jeder ſeinen eignen Herren bekommen. Wenn und wie Vallangin mit Neuenburg wieder vereinbaret worden, habe ich ſchon gemeldet. Die Gerichte in beyden Herrſchaften werden durch Caſtellane und Meyer verwaltet, deren ein jeder einen Lieutenant oder Statthalter und Richter unter ſich hat, deren insgemein Zwölfe ſind. Die Caſtellane und Meyer ſezet der Souverain, die Statthalter der Caſtellan oder Meyer, die in Vallangin werden insgemein aus den Bürgern von Neuenburg erwählt. Locle iſt ein Ort, da man alles findt, was man in mancher Stadt nicht findet. Unter 3095. Einwohnern befinden ſich dermahlen 331. Uhrenmacher. 725. Spizenmacherinnen. 56. Handelsleuthe. 78. Goldſchmiede, welche meiſtens getriebene Arbeit machen. 15. Strümpf-Fabrikanten. Es iſt leicht zuerachten, daß dieſe Leuthe Handlung in fremde Länder treiben. Zu Locle und Chaux de Fond ſind ſchon in einem Jahre 15000. Goldene und Silberne Uhren gemachet worden, darunter verſchiedene Künſtſtüke geweſen ſind. Der Gouberneur reſidirt in dem Schloſſe zu Neuenburg, allwo ſich der Staats-Rath verſammlet. Die Staats-Räthe werden von dem Souverain ernennt, und ſind insgemein Zwölfe. Er ſezet auch einen Kanzler welcher der erſte Staatsſekretär iſt, neben dieſem einen Generaltreſorier, einen Gene-

Generalprocureur, welcher auf des Landes-Herren Rechte achtung hat; einen Generalcommiſſär und einen Generaladvocat, der, wann der Landesherr in einen Proceß verwiklet wird, ſeine Sachen führet. Dieſer Staats-Rath und Beamtete ſtehen auch der Regierung in Vallangin vor, auſſer daß dieſe Herrſchaft einen beſondern Procureur hat. Die Landes-Stände oder les trois Etats beſtehen aus 3. mahl vier Perſonen. Die 4. erſten ſind Edeleute, welche anizo die vier älteſte Staas-Räthe ſind, hernach folgen vier Officianten, welche die Caſtellane von Landeron, Boudry, Val Travers und Thiele ſind. Endlich vier Burger von Neuenburg, welche alle neun Jahre von dem Rath zu Neuenburg aus ſeinem Mittel erwählt werden. Im falle aber Succeßions-Sachen wegen der Oberherrlichkeit behandlet werden, oder wenn es um Verordnung neuer Geſeze oder Verbeſſerung der Alten zuthun iſt, ſind es allemahl die vier Miniſtralen oder Burgermeiſter. Vallengin iſt davon ausgeſchloſſen, weil es als ein Lehen der Stadt Neuenburg betrachtet wird. Die Landsſtände werden von dem Gouberneur beruffen, welcher auch den Vorſiz darbey hat, und ſizen zu Neuenburg alle Jahr, und zu Vallangin alle zwey Jahr im Meyen. Jedoch können ſie auch auſſerordentlich zuſammen beruffen werden, wann es eine Partey auf ihre Köſten begehrt. Zu den Lands-Ständen der lezt gedachten Herrſchaft gehören nebſt dem Gouberneur die vier Edelleuthe aus dem Staats-Rathe, ferner vier Meyer, der von Vallangin, Locle und Sange, welche beſtändig ſizen, der von Brenets hingegen und von Chaux de Fond wechslen um. Den dritten Stand machen 2. Richter von Vallangin und 2. Statthalter aus den Bergen aus. Die lezten ſind insgemein von Locle und Sange. Alle 4. aber werden von dem Meyer von Vallangin beruffen. Beyde Herrſchaften haben ein jede ein beſondres Criminal-Gericht, von welchem keine Appellation iſt. Jedoch wird das Endurtheil dem Gouberneur überbracht, und derſelbige kan es vermindern, aber nicht vermehren. So ſind auch an beyden Orten Conſiſtoria und Ehegerichte, welche aus geiſt- und weltlichen Perſonen vermiſchet ſind. Von den Landsſtänden werden alle Proceſſen die von den Nideren-Gerichten dahin appelliert werden, abgethan. Sie können auch die Urtheile des Staats-Raths unterſuchen und erläuteren. Neulich hat der König Fermiers in dem Neuenburgiſchen ſezen wollen, daraus ward ein Streit zwiſchen der Stadt Neuenburg und dem Landes-Herren entſtanden, welcher ſich auf Freyheit und Gerichtbarkeit der Stadt erſtreket hat. Darüber hat der Rath zu Bern geſprochen und die Sentenz müßte durch militariſche Execution der vier verbündeten Cantonen vollſtrekt werden.

286. Durchbrochener Fels, Capellen-Flüe im Canton Solothurn. *

287. Petterlingen.

Eine wolgelegene Stadt des Wälſchen Berner-Gebietes, an der Brone, zwiſchen Avanche und Moudon, an der Landſtraſſe von Bern nach Genf. Sie heißt auf Latein Paterniacum, und Franz. Payerne. Weil der Name Paternus aus einigen Römiſchen Innſchriften in Helvetien bekannt iſt, hat man daraus geſchloſſen, es ſeye ſchon zu der Römer Zeiten ſchon eine Stadt hier geweſen; das iſt aber ungewiß. Das reiche Stifft, das allhier geweſen, hat ſie bekannt gemachet. Daſſelbige hat ſeinen Urſprung der berühmten Königin Bertha in Burgund zu danken. Der Vater Herrgott hat ihren Donations-Brief in der Genealogia diplomatica Domus Habsburgicæ abtruken laſſen, deſſen Datum iſt den 1. Aprill im J. 960. Dieſe Königin hat ſo viele andere Klöſter und Stiffter in Helvetien geſtifftet, die von ihrem Reichthum ihrer Freygebigkeit und Großmüthigkeit zeugen. Sie hat die Klöſter reichlich beſchenkt, damit ſie den Armen deſto mehr Gutes thun könnten. Sie war von Geburt eine Deutſche. Herzog Burkard in Allemanien war ihr Vater. Derſelbige hat ſie an König Rudolf II. in Burgund verehlichet. In zweyter Ehe hatte ſie Hugo, aus Provenze, der eine Zeit lang König in Italien war. Nach deſſen Hinſcheid aus der Welt hielte ſie ſich bey ihrem Sohn Conrad, König in Burgund auf. Ihre Tochter Adelheit war mit Otto I. verehlichet. Aller dieſer Perſonen gedenket ſie in ihrem Vergabungs-Brief, auſſer des König Hugos nicht. Den mag ſie wegen ſeinen vielen Maitreſſen im Tode noch gehaſſet haben. Nach Ausſterbung der Könige in Burgund kam Peterlingen mit ganz Burgund an das Kayſerlich-Fränkiſche Haus, und hat in den Kriegen, die deswegen entſtanden ſind, verſchiedenes ausgeſtanden. Stifft und Stadt haben ſich nachgehends in den Schuz des Grafen von Savoyen gegeben. Als die Berner im J. 1536. das Pais de Vaud eingenommen, war Petterlingen eine der erſten Städten, die ſich an Sie ergeben hatten. Gleich ward die Glaubens-Verbeſſerung eingeführt, und

* Da die Beſchreibung noch nicht beyhanden, wird ſelbige in einer anderen Ausgab mitgetheilt werden.

und das Stifft ſeculariſiert. Der Stand Bern ſezet alle 6. Jahr einen Schaffner, der Gubernator genennt wird, welcher die Gefalle einziehet. Die Stadt hat einen Schultheiß, Rath und Gericht, welche die Stadtſachen zu verwalten haben. Der Schultheiß wird zu Bern, aber aus den Bürgern zu Petterlingen erwählt, welches Anlaß zu der Muthmasſung machet, das Stift habe ehmals den Schultheiß gemacht, dann die Rechte des Stiftes ſind an den Stand Bern gewachſen. In dem ewigen Frieden, den Franz I. König in Frankreich mit den Eidsgenoſſen gemacht, iſt beſtimmt worden, daß Petterlingen die Mahl- oder Dingſtadt ſeyn sollte, wenn Streitigkeiten vorfiellen.

288. Bremgarten.

Eine artige Stadt an der Rüß, welche mit Thürmen und einer Mauer umgeben iſt, daher ſie vor Altem eine gute Veſtung mag geweſen ſeyn. Sie hat eine ſchöne Brüke, welche in die Freyen-Aemter führet; ſie liegt 3. Stunde von Zürich, zwiſchen dem Zürcheriſchen untern Freyen-Amt und der Grafſchaft Baden. Die Naturſorſcher ſezen ihren Urſprung in der Römer Zeit, und meinen, ſie ſeye von ſelbigen Prima Quardia genennt worden, das hernachmals in Bremgarten verwandelt worden ſeye. Aber das iſt eine Muthmaſſung, die übel gegründet iſt. Dieſe Klüglinge müßten zuerſt beweiſen, daß Quardia ein gut lateiniſches Wort wäre, meines Bedunkens liegt der Urſprung dieſer Stadt in der Dunkelheit vergraben. So iſt auch unbekannt, wie ſie an die Grafen von Habsburg gekommen ſey. Vielleicht hat ſie zu der Grafſchaft Rore gehört, und iſt bey der Theilung derſelbigen dem Grafen von Altenburg zugefallen, deren Name von dem von Habsburg verſchlungen worden iſt. Gewiß iſt, daß ſich das Burgundiſche Reich bis an die Reuß erſtrekt. Rudolf II. König in Burgund hat ſeine Herrſchaft über dieſen Fluß ausgebreitet, und iſt bis in das Zürichgäu hervorgetrungen, ſo iſt mir wahrſcheinlich, er habe auch Bremgarten in Beſiz gehabt. Rudolf III. vermachte ſein Reich Herzog Heinrichen, Kaiſer Conraden II. Sohne, Herzogen in Franken. Kaiſer Lothar II. zog Burgund an das deutſche Reich, und übergab ſelbiges Conrad von Zähringen, unter dem Titul eines Regenten in Burgund (Rectoris Burgundiæ). Aus dieſer Urſach iſt geſchehen, daß ſo viele Städte in Helvetien den Namen der Reichsſtädte bekommen haben. Die ſchweizeriſchen Geſchichtſchreiber ſagen einer dem an-

dern nach: Bremgarten gehörte zu dem Reich, es war eine Rechsſtadt, dafür ſie aber keinen Grund angeben können. Bremgarten iſt, wie gemeldt, an die Grafen von Habsburg und von dieſen an die Herzogen von Oeſterreich gekommen. Damals hatte ſie ſchon Freyheit, welche, wie anderſtwo, darinn beſtanden, daß ſie einen Rath aus ſich ſelbſt ſezen konnten, der ihre Stadtſachen beſorgte. Wann aber der entſtanden ſey, oder wer ihm die Freyheit ertheilt habe, einen Rath aus ſich ſelbſten zu ſezen; item, wann ſie Mauren und hiermit Stadtgerechtigkeit bekommen haben, das alles kan ich nicht ſagen. Sie hat einen kleinen und groſſen Rath, auch ein Stadtgericht. Der kleine Rath beſteht aus 12. Männern, darunter zween Schultheiſſe ſind, die ein Jahr um das andere präſidieren. Der groſſe Rath beſteht aus 40. Gliedern, ohne Einbegriff des kleinen Raths. Wann der groſſe Rath allein ſizet, hat er ſeinen eignen Schultheiß, welcher den Vorſiz und die Umfragen hat: Wann aber klein und groſſer Rath bey einander ſizen, hat er den erſten Plaz unter den groſſen Räthen. Das Stadtgericht beſteht aus acht Männern, die von dem kleinen Rathe aus dem groſſen erwählt werden. Ein Jahr durch ſizen nicht mehr als 4. unter dem Vorſiz des Großweibels, welcher die Stelle des Amts-Schultheiſſen verſiehet im Gerichte; nach Verfluß eines Jahrs gehen dieſe vier ab, und die vier andern kommen an ihre ſtatt. Von dem Gericht iſt Appellation an den kleinen und von dieſem an den groſſen Rath. Wann eine Partey hier noch nicht befriediget wird, kan ſie an den Syndikat der Eidsgenoſſen, welcher ſich zu Baden verſammelt, appellieren. Ein jeder Schultheiß muß auch beym Eintritt ſeiner Regierung eben dieſen Syndikatoren den Eid der Treue ablegen. Ehemals ſtuhnde die Stadt unter der Hoheit der VIII. alten Orten, aber ſeit dem Arauiſchen Frieden von 1712. unter den III. Ständen, Zürich, Bern und Glarus. Die Bürger von Bremgarten ſind der katholiſchen Religion zugethan, und ſtehen unter dem Biſchoff von Conſtanz. Sie haben eine Parochial-Kirche mit einem Prieſter und 10. Caplanen; desgleichen ein Capuciner- und ein Frauen-Kloſter, Franciſcaner-Ordens. Die Stadt iſt dem Haus Oeſterreich in den Kriegen mit den Eidsgenoſſen getreue geweſen. Ihre Bürger haben in der Schlacht bey Morgarten, zu Tätwiel, Sempach und Näfels vor daſſelbige geſtritten, und haben an ſeiner Niderlage ihren Theil bekommen. Auch ſind ſie mit den Eidsgenoſſen dem Pabſt Julius II. zu Hülfe gezogen, und haben von ihm eine geweihete Fahne erhalten. Im Jahr 1415. ward Brem-

Bremgarten dem Herzog Friedrich von Oeſterreich von den Eidsgenoſſen entriſſen, weil das Concilium zu Conſtanz ihnen das auferlegt hatte. Der Kaiſer Sigmund verpfändete die Stadt in gleichem Jahre den Zürchern, dieſe aber nahmen die übrigen Orte zu Mit-Regenten an. Zugleich verpfändete er ihnen das nahe bey der Stadt gelegene Kelleramt: Weil aber die Bremgartner Anſprach an daſſelbige machten, kam es zu einem Verglich, kraft deſſen die Zürcher den Bremgartnern dieſes Amt, mit Vorbehalt der Hoheit und des Blutbanns, gutwillig abtraten. Die Stadt Bremgarten hat folglich Unterthanen im Kelleramt, welches in das obere und untere eingetheilt wird. Im Innern iſt der Schultheiß, welcher nicht im Amt iſt, Obervogt, in dieſerem hingegen ein Herr des kleinen Raths, der darzu erwählt wird. Die Dörfer ſind Lunkhofen, Jonen, Arny, Oberwyl, Berken, Zuſſiken. Das erſte iſt aus der Hiſtorie der mittlern Zeit bekannt worden: Es hat eignen Adel gehabt, welcher das Bürgerrecht in Zürich genoſſen; Herr Rudolf und Heinrich von Lunkhofen, Ritter, ſind am Ende des dreyzehnten Jahrhunderts im Rath zu Zürich geſeſſen. Die Bremgartner beſizen das Criminalrecht in ihrer Stadt, und iſt groſſer und kleiner Rath der Peinliche Richter. Wenn die Landvögte in den Freyenämtern Gericht halten, thun ſie das in der Stadt Bremgarten: Wenn ſie auch Gefangene haben, werden dieſelbige zu Bremgarten aufbehalten. Das peinliche Gericht ſizet hier darnieder, und die Bremgartner leihen ihren Richtplaz und Galgen darzu. Auch hat jeder Landſchreiber in den Freyenämtern ſeine Wohnung und Canzley allhier, welcher in allen Sachen proviſionaliter handelt.

289. 290. Muri.

Ein berühmtes Benediktiner-Stift in den obern Freyenämtern, eine Stunde von der Rüß bey dem Dorfe Muri belegen, von dem es vielleicht den Namen hat. Der Name dieſes Orts, das in alten Urkunden Mura heiſet, ſoll von alten Mauren, die ſonder zweifel aus dem Heidenthum, ob von einem zerſtörten Tempel oder Schloſſe, iſt unentſchieden, da geweſen, entſprungen ſeyn. Das Kloſter iſt wolgelegen und mit ſchönen Gebäuden und Gütern geziert, welches den Aufenthalt angenehm machet. Die Freyenämter haben ehemalen zu der Grafſchaft Rore gehört, ſind aber nach Abgang dieſer Grafen unter die Grafen von Altenburg und Lenzburg vertheilt worden. Die neuen

Herren forderten von den eingeſeſſenen Edelleuten Abgaben, die ſie zuvor zu geben nicht gewohnt waren. Dieſe proteſtirten darwider, und ſprachen, wir ſind von ſolchen Abgaben frey. Bey dieſer Gelegenheit iſt der Name Freyeämter entſtanden, wie Herr Füeßli in der Erd- und Staats-Beſchreibung der Eidgenoßſchaft gezeiget hat. Werner, Graf von Altenburg und Biſchoff von Straßburg, hat kurz zuvor, eh Muri gebaut worden iſt, das Schloß Habsburg gebauet, welches die ordentliche Reſidenz dieſer Grafen worden iſt; aus dieſer Urſach hat ſich der Name von Altenburg verloren, und der Name von Habsburg iſt aufgekommen. Man gibt billich insgemein Ida, Gemahlin Graf Radbolt von Altenburg, hernach Habsburg, vor die Stifterin des Kloſters Muri aus, weil ſie die meiſten Güter darzu hergegeben, das Kloſter zu ſtiften; doch der vornehmſte Stifter war obgedachter Werner, Biſchoff von Straßburg, ihr Schwager. Das erhellet aus einer Urkunde vom Jahr 1027. welche ſagt: Wernherus Strasburgenſis Epiſcopus & Caſtri, quod dicitur Habesburg fundator, monaſterium in patrimonio meo, in loco, qui Mure dicitur, in Pago Arquia, in comitatu Rore — conſtruxi: **Ich Werner, Biſchoff von Straßburg und Erbauer des Schloſſes, das Habsburg heiſſet, habe in meinem väterlichen Erbtheil an dem Ort Muri, im Argäu und in der Grafſchaft Rore gelegen, ein Kloſter gebauet.** Werner hatte aus der reichen Verlaſſenſchaft ſeines Vaters die Freyenämter, die zuvor Wagenthal, auch Rüßthal geheiſſen haben, bekommen. Seines Bruders Gemahlin Ida hatte ihre Witumsgüter oder Morgengab, wie man es damals nannte, in dieſer Gegend empfangen; und weil immer Klagen in dem Land wegen entriſſener Freyheit war, ward ihres Gewiſſen gerührt. Sie ſprach: Ich mag kein ungerechtes Gut beſizen, und eröffnet ihrem Schwager dem Biſchoff von Straßburg ihre Angelegenheit. Dieſer befriedigte ihr Gewiſſen: Er baute ein Kloſter hieher, und Ida ſchenkte demſelbigen die Güter, welche ihr Gewiſſen trükten. Die erſten Vorſteher des Mönchenkloſters zu Muri waren Pröbſte, es iſt aber bald in eine Abtey verwandelt worden, und hat an Reichthum zugenommen. Viele Standsperſonen, neben andern Hedwig, Kaiſer Rudolfs I. Mutter, eine Geborne von Kyburg, liegt hier begraben. Da die Kirchen-Verbeſſerung im erſten Theil des ſechszehnten Jahrhunderts viele Anhänger im Freyenamt gewonnen, ward das Kloſter dardurch beunruhiget. Die Schlacht, welche 1531. bey Cappel vorgefallen, machte ihm wieder Ruhe. In den innerlichen Reli-

Religions-Kriegen hat das Kloſter allemal Widerwärtigkeiten erlidten, weil es auf den Gränzen der widerwärtigen Parteyen belegen iſt. Abbt Placidus, aus dem Geſchlecht der zur Lauben von Zug, iſt im Jahr 1701. von Kaiſer Leopold in den Fürſtenſtand erhebt worden. Er hat hierauf einige Herrſchaften in Schwabenland erkauft, hat auch fürſtliche Erzämter aufgerichtet. Das Kloſter beſizet eine ſchöne Bibliothek, welche geäuffnet wird. Die Acta Fundationis Murenſis ſind in der gelehrten Geſchichte bekannt: Sie ſind in des Vater Hergotts Genealogia diplomatica Domus Habsburgicæ wieder abgedrukt worden; und P. Fridolinus Kopp, hernach Abbt und Fürſt dieſes Gottshauſes, hat ſie ſeinen Vindiciis pro & contra P. Hergott beytruken laſſen.

291. Der Zinken-Gletſcher.

Wer dieſen Gletſcher ſehen will, muß über den Thuner- und Briemſer-See hin der Aare bis in den Grindelwald nachgehen, da findt er den Zinken-Gletſcher nicht weit von dem Urſprunge der Aare, daher er auch der Aar-Gletſcher oder die Eiswand des Lauteraarer-Gletſchers genennt wird. Die Aare, dieſer berühmte Fluß, welcher den ganzen Canton Bern durchſtrömet, entſpringt aus verſchiedenen Bächen, die zuſammen rinnen, und Oberaar, Unteraar, Lauteraar und Finſteraar heiſſen. Bey der Lauteraar iſt nun der Zinken-Gletſcher. Herr Gruner, der die Eisberge am beſten erkundiget, gibt folgende Beſchreibung davon: „Der Eingang in dieſes Eisthal bey dem Zinken-„ſtok iſt eigentlich deſſelben Ausgang, wo dieſer an den Grindelwald-„Bergen anfangenden Gletſcher ſein End erreicht. Dieſer groſſe Eis-„klumpe iſt daſelbſt gegen das Thal auf einmal faſt ſenkelrecht abge-„ſchnitten, und machet daſelbſt eine ſteile und einige Klafter hohe Eis-„wand, welche der Aar- oder Hinter-Gletſcher genennt wird. Dieſe „Wand iſt aber nicht wie eine gleichlaufende Maure aufgebauet, ſon-„dern ſie iſt in der Mitte merklich höher, auf beyden Seiten aber „etwas niedriger; ſie iſt auch nicht ſenkelrecht abgeſchnitten, ſondern „macht ihrer ganzen Länge nach in der Mitte einen Bauch. Dieſe „ganze Gletſchwand, oder derſelben Abſchnitt, iſt von dem von oben „hinunter rinnenden Waſſer mit einer Sanddeke überzogen, ſo daß „das Eis erſt hervor kömmt, wenn man dieſe Bruſt hinweg machet, „welches aber leichtlich mit dem Finger geſchehen kan. An dieſer Eis-

„ wand gewahret man verſchiedene Schichten, die mit zwiſchen einge-
„ miſchtem Sand von einander ausgezeichnet ſind, und die weder mit
„ dem Horizont, noch mit der Oberfläche des Gletſchers parallel liegen,
„ ſondern ſich merklich gegen Nidergang ſenken. Linker Hand bis an
„ den Zinke und das nordoſtwerts ſtehende Keßihorn iſt das Aarbeth
„ bey einer Viertelſtunde breit, in welchem ſich der Buffer oder die
„ Steinlagen, die den Gletſcher ſelbſt auf eine halbe Stund weit be-
„ deken, nach und nach verlieret. Dieſe Eiswand verbindet gleichſam
„ den vorder Zinkenſtok mit dem nordwerts ſtehenden Bruſtberg. An
„ der linken Seite bey dem Zinke kan man nach und nach über den
„ Buffer hinauf ſteigen. Nach einer halben Viertelſtunde kommt man
„ zu einer kleinen Anhöhe, da ein Theil der Aare in zertheilten kleinen
„ Strömen über einen Eisbank hinunter fällt, ſich aber alſobald wieder
„ unter dem Eiſe verliert. Unten am Ende des Gletſchers aber ſiehet
„ man die Aare aus einem Gewölbe, ſo dieſe Eiswand machet, in
„ einem ziemlichen, bald vereinten, bald in viele Rünſe zertheilten
„ Strome zum erſten mal ſichtbar hervorkommen."

NOUVELLE TOPOGRAPHIE,

HELUVETIQUE.

TOME TROISIEME

NEÜE TOPOGRAPHIE, DER

EIDGNOSCHAFT.

DRITTER HAUBTHEIL

ou

La XXXIII. Partie.

A ZURICH.

A° 1770.

3. V.

LA CHIMIE.

Digitized by Google

Neue und Vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Drey und dreyßigſte Ausgabe.

292. St. Denys.

Der Chatel St. Denys, iſt eine von den ſechszehen auſſern Vogteyen des Cantons Freyburg, welche von dem Schloß und Dorf St. Denys den Namen hat, und einerſeits an die Freyburgiſche Aemter Attalens, Vauruz und Rue, anderſeits aber an die Berneriſche Aemter Vivay und Oron gränzet. Die Herrſchaft hat ehmals zu dem Pais de Vaux gehört; der Herzog von Savoyen war der Oberherr, und die von Müſt

aus der Stadt Romont waren damit belehnt. Als im Jahr 1536. das ganze Pais de Vaux verloren gieng, bemächtigten ſich die Freyburger der Grafſchaft Romont, und mit ſelbiger der Herrſchaft St. Denys. Bernhard von Müſi blieb in Beſiz des Lehens und der Herrlichkeit von St. Denys, bis die Stadt Freyburg im Jahr 1574. dieſelbige an ſich brachte. In dem Schloß reſidiert der Landvogt. Das Ort iſt groß und beträchtlich. Die Pfarrey iſt ſehr weitläufig, ſintemal mehr als 20. Dörfer und Dörflein darinn begriffen ſind.

293. 294. Pfaumoos,

Iſt ein Edelſiz in der Pfarr Berg in dem St. Galliſchen Lands-Hofmeiſteramt. Berg hat eine Kirche, welche von den älteſten in dieſem Land geweſen ſeyn ſoll. Auch iſt der Ort von Edlen von Berg, die hier ein Schloß gehabt, bewohnt worden. Wolfgang von Berg iſt in Dienſten der Oeſterreicher in der Näfelſer-Schlacht umgekommen. Er führte in dieſer Schlacht die Fahnen von Rapperſchwiel. Ob das Schloß zu Berg damals ſchon verſtöhrt geweſen, und er ordentlicher Weiſe zu Rapperſchwiel gewohnt habe, oder aber mit der öſterreichiſchen Beſazung dahin gekommen, iſt mir nicht bekannt. Inzwiſchen ſcheint das izige Pfaumoos aus den Ruinen des alten Burgſtalls zu Berg entſtanden zu ſeyn.

295. Wiſlisburg.

Eine kleine Stadt in dem Canton Bern, zwiſchen Murten und Peterlingen an der Hauptſtraſſe, die nach Genf führet. Auf franzöſiſch heißt ſie Avange, und latin. Aventicum. Das lezte war ihr Name zu der Römer Zeiten, ſintemal ſie Tacitus in ſeiner Hiſt. B. 1. c. 68. Caput Helvetiorum, die Hauptſtadt der Helvetier nennet. Sie hat dazumal ſchon widrige Schikſahle gehabt, und müßte ſich an die Gnad des Cecinna, der des After-Kaiſers Vitellius Feldherr in dieſer Gegend geweſen iſt, ergeben. Sie iſt nachgehends, wie wahrſcheinlich iſt, von den Alemanniern und hernach noch einmal von den Hunnen in den Grund geſtöhret worden. Ihre Mauren ſollen ſich bis an den Murter-See, der eine halbe Stunde von Wiſlisburg entlegen iſt, erſtrekt haben. Dieſer See wird daher in alten Schriften Lacus aventicus genennt. Auch kömmt der Name Aventici, die Aventiker, vor,

da

da kein Aventicum mehr geweſen iſt. In den Kirchen-Verſammlungen des VI^ten Jahrhunderts haben ſich Luperius, und nach ihm Marius Epiſcopus Aventicorum unterſchrieben. Dieſes hat den Schriftſtellern in ſpätern Zeiten Gelegenheit gegeben, einen Pagum Aventicum oder Aventicumum zu erdichten. J. Cäſar berichtet von vier Pagis oder Gauen der Helvetier, nennet aber nur einen mit Namen, nemlich der Tiguriner; die übrigen kan man ſuchen. Die Gelahrten haben ſich würklich Mühe gegeben, ſelbige auszuſuchen. Sie haben einen Pagum aventicenſem gefunden, und ſeine Grenzen beſchrieben; ſonderzweifel iſt das vergebne Mühe geweſen. Das Land der Aventiker iſt aus der Römer Herrſchaft an die Burgunder, hernach an die Franken oder Franzoſen, von dieſen wieder an die Burgunder, endlich an das deutſche Reich gekommen, und die Kaiſer haben die Grafen, nachmals Herzogen von Savoyen, darmit belehnt; dieſen haben es die Berner im Jahr 1536. mit dem ganzen Pais de Vaux abgenommen, und halten izt einen Landvogt zu Avange. Der Name Wiſlisburg kommt von einem burgundiſchen Herrn, der Vivilus geheiſſen hat, her. Dieſer hat im Anfang des ſiebenden Jahrhunderts aus den Ruinen der alten Stadt Aventicum auf einer luſtigen Anhöhe eine Burg gebauet, die von ihm her den Namen Vivili Burgum, deutſch Wiſlisburg bekommen hat. An dieſer Burg haben ſich andere Leute angebauet, bis zulezt wieder eine Stadt, oder Städtchen, daraus worden iſt. Das ſoll im Jahr 1036. geſchehen ſeyn, da Biſchoff Burkarden von Loſannen die Luſt angekommen war, eine Wohnung hier zu bauen, und den Ort mit einer Mauer zu umgeben. Wie gemeldt, ſind Biſchöffe der Aventiker, Epiſcopi Aventicorum geweſen, ob aber dieſelbige ihren Siz zu Aventicum, eh dieſe Stadt zerſtöhrt worden, gehabt, oder ob ſie den Namen von der Landſchaft bekommen haben, das iſt ungewiß. Die gemeine Sage iſt, der biſchöffliche Siz ſeye von Aventicum nach Loſanne verſezt worden; izt iſt er zu Freyburg in Uechtland. In den mittlern Zeiten hat man auch von einem Wiſlisburger-Gäu geredt. In keiner Gegend des Schweizerlandes ſind mehr Ueberbleibſel aus der Römer Zeiten zu finden, als hier: Kennzeichen alter zerſtöhrter Thürme, eines Amphitheaters, Moſaiſcher Arbeit, Gedenkſchriften, Münzen, werden in Menge hier geſehen. Eine Aufſchrift gedenket einer Colonia Flavia Conſtans Aventicum Helvetiorum. Die Critiker haben geſchwind daraus geſchloſſen, dieſe Colonie ſeye von dem Kaiſer Veſpaſianus her, derſelbige habe dieſe Stadt

in groſſen Ehren gehalten, habe auch Avantiker unter ſeiner Armee in dem jüdiſchen Land gehabt; viele glauben, er habe der Stadt groſſe Freyheiten ertheilt, und dieſelbige ſeyen erhalten worden, obſchon die Stadt nicht mehr geweſen ſeye. Allein dieſes alles iſt auf ſchlechten Grund gebauet. Veſpaſiani Großvater hat Titus Flavius Petronius geheiſſen, und hat zu Retine in dem Land der Sabiner gewohnt. Veſpaſianus Vater hatte den Beynamen Sabinus, und iſt zuerſt ein Zolleinnehmer in Aſien geweſen. Zulezt iſt er ein Wechſelhändler in Helvetien geworden; die Stadt aber, wo er gewohnt hat, wird nicht mit Namen genennt. Veſpaſianus iſt auf einem Dorfe nicht weit von Reatine geboren, und bey ſeiner väterlichen Großmutter Tertulla erzogen worden. Den Namen Veſpaſianus hat er von ſeiner Mutter, Veſpaſia Polla, welche von Nurſia, auch einer Stadt aus dem Land der Sabiner gebürtig war. So waltet die begründete Frage, ob Veſpaſianus das Land der Helvetier jemals geſehen habe. Obige Aufſchrift iſt aus der Zeit Kaiſers Nervæ und Trajani, welche einige Jahre nach dem Veſpaſiano regiert haben. Wie geſagt, gehört die Vogtey Avanche anizo zu dem Canton Bern, und hat der Landvogt von da ſeine Reſidenz in dem Schloſſe. Es iſt eine neue Kirche daſelbſt, an welcher viele Gedenkſchriften angebracht ſind. Es hat einen Pfarrer und Diacon hier. Farell hat die reformierte Religion eingeführt, aber es hat viel Mühe gebraucht, und es wär ſchwerlich in den Stand gekommen, wenn nicht die Berner inzwiſchen die Stadt eingenommen hätten. Man ſagt insgemein: Der See iſt bis an die Mauren von Avanche gegangen, und ſchließt daraus, der See iſt kleiner worden. Meines Bedunkens ſollte man ſagen, die Mauren der alten Stadt Avanche ſind bis an den See gegangen, und der See iſt noch, wie er da geweſen iſt.

296. Schwarzwald=Gletſcher.

Iſt einer aus weißglänzenden und groſſen Eisthürmen zuſammengeſezter Berg unter den vielen Bergen, welche das Oberland des Cantons Bern von dem Walliſerland unterſcheidet, zwiſchen dem Wetterhorn und Wellhorn innen, iſt ſeiner Länge nach einer der höchſten, und gehet nicht bis in das Thal herunter, ſondern raget über die andern Berge heraus, aus welcher Urſach man ihm nicht nahe kommen kan, ſondern ihn nach einer weiten Ausſicht beſchreiben muß. Deßwegen begnüg=

gnüge ich mich vermittelſt der Buchſtaben, welche ſich auf der Kupfertafel befinden, den Leſern einen Begriff davon zu machen. a. das Sellihorn. b. das Wellhorn. c. das Wetterhorn. d. die oberſte Höhe des Scheideks. e. Staublauinen. f. Schneeſtaub. g. der Schwarzwald-Gletſcher, welcher ein Eisgrund iſt, in welchen von den obern Höhen und von den nebenſtehenden mit Schnee bedekten Ränden das abtrieſende Waſſer zuſammen rinnt, durch die ausgewäſchenen Rinnen beträchtlich hohe Eisthürme aufwirft, und unter denſelbigen hervor ein ziemliches Gewäſſer abgiebt, welches den Reichenbach vergrößert. Das merkwürdigſte in dieſer Gegend ſind wol die mit c. bezeichnete Staublauinen, welche nicht beſchrieben, aber durch das Geſicht nicht ohne groſſen Schreken empfunden werden. Wann ſelbiger nahe iſt, kömmt man in Gefahr, und wann man allzunahe iſt, in das Unglük verdorben zu werden. Es ſind ſelbige Schnee- und Eisläſte, welche ſich von den höchſten Gipfeln losreiſſen, ſchnell daher fahren, mit einem Gebrüll, das dem Brüllen des Donners ähnlich iſt. Ein Theil ſtäubet gleich davon, wie ein Rauch, ein Theil ſchieſſet, wie ein geſchwinder Strohm davon, und wann es an Felſen anſtoſſet, wieder einen Staub von ſich giebt, bis es endlich an dem Fuß des Berges mit der heftigſten Gewalt niederfallt und zerſtöbert, daß der Staub weit um ſich her verfähret. Wer zu nahe iſt, oder gegen über ſtehet, wird von der ſtark erſchütterten Luft niedergeſchlagen oder gar getödet.

297. Wartenfels.

Ein Solothurniſches Bergſchloß und ehmaliger Edelſiz der Herren dieſes Namens in der Landvogtey Gösgen, zwiſchen dem Hauenſtein und der Schafmatt gelegen. Gösgen iſt eine beträchtliche Herrſchaft geweſen, welcher die Edlen von Kienberg, Iſenthal, Trienbach, Wartenfels, u. a. als Vaſallen einverleibt geweſen ſind. Gösgen war vermuthlich durch Heurath an die Freyherren von Falkenſtein gekommen. Als Thomas von Falkenſtein in dem alten Zürichkrieg der Eidgenoſſen Feind ware, und im Jahr 1444. die Stadt Brugk unverſehens überfallen und geplündert hatte, ſind die Berner und Solothurner in die Herrſchaft Gösgen eingefallen, und haben darinn geſengt und gebrennt. Das Schloß Gösgen ward damals in Schutt geleget. Im Jahr 1558. hat angeregter Thomas von Falkenſtein die Herrſchaft

ſchaft den Solothurnern verkauft. Rudolf von Wartenfels iſt im Jahr 1290. Probſt des Stiftes zu Zofingen geweſen. Hugo von Wartenfels war im Jahr 1330. Chorherr des Stiftes zum groſſen Münſter in Zürich. Schloß und Herrſchaft Wartenfels war an die Freyherren von Tengen, von dieſen an die Edlen von Roſeneck, und von dieſen an die Johanniter Ritter gekommen. Die lezten haben es wieder an einen von Bubenberg von Bern verkauft. Adrian von Bubenberg überließ es im Jahr 1465. käuflich der Stadt Solothurn, und weil Gösgen annoch in der Aſche lag, haben ihre Landvögte zu Wartenfels gewohnt, bis Gösgen in der Mitte des XVIten Jahrhunderts wieder aufgebauet, und zur Reſidenz der Landvögte verordnet worden iſt. Die Solothurner machten aus Wartenfels ein Pfandlehen, und haben im Jahr 1600. Joſt Greder damit belehnt. Als dieſes Geſchlecht 1749. ausſtarb, ward Franz Grimm vor ſich und ſeine Nachkommenden beyderley Geſchlechts damit belehnt, welcher das Schloß mit neuen Gebäuden und Gärten verſchönert hat. Wartenfels iſt unter ſo vielen fremden Herren allezeit von der Ober-Herrſchaft Gösgen abhängig verblieben.

NOUVELLE TOPOGRAPHIE

HELVETIQUE.

TOME TROISIEME

NEÜE TOPOGRAPHIE DER

EIDGNOSCHAFT.

DRITTER HAUBTHEIL

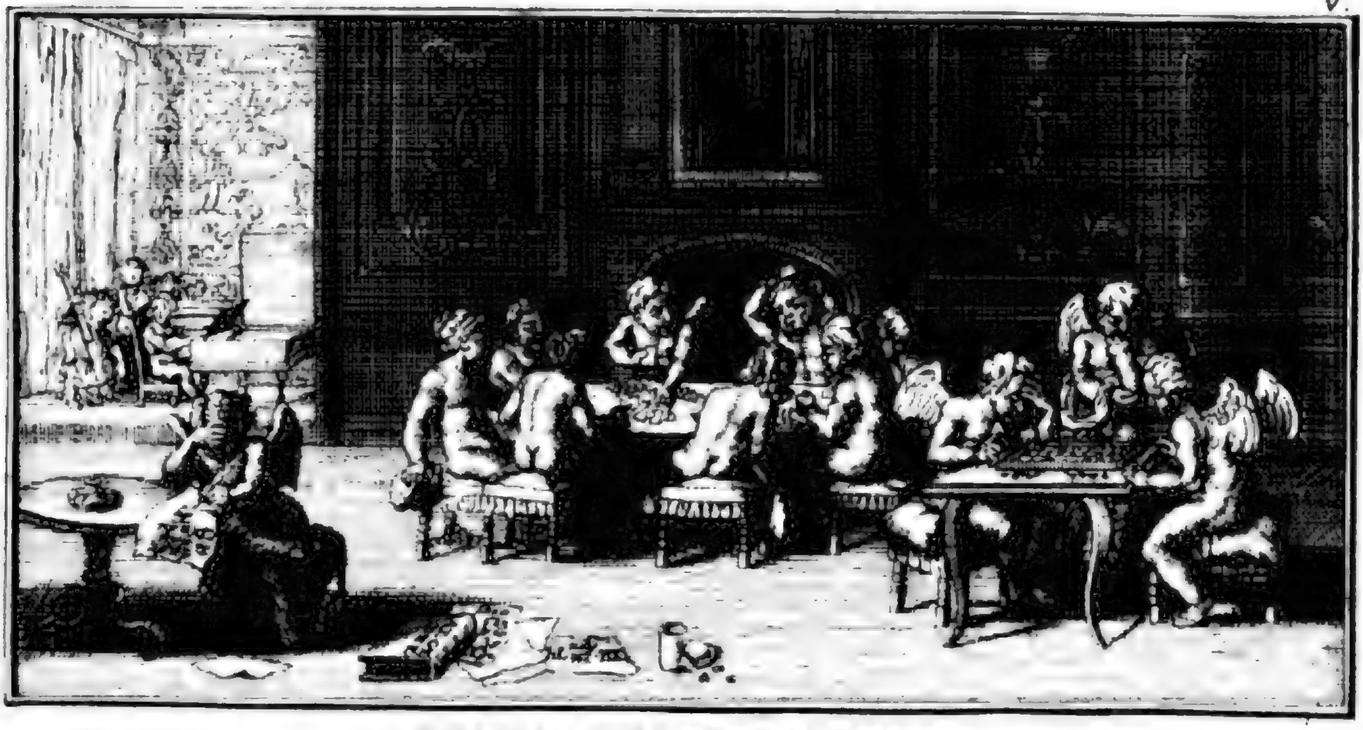
ou

La XXXIV. *Partie.*

A ZURICH.

A.^o 1770.

4. V.



LES CALCVLS ET L'ALGEBRE.

Digitized by Google

Neue und Vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Vier und dreyßigſte Ausgabe.

298. Solothurn.

Siehe auch Vorſtellung No. 263. 264.

Dieſe Vorſtellung der Stadt Solothurn iſt von der ſüd-oſtlichen Seite auf der äuſſerſten Baſtion nächſt bey dem Pulverhauſe genommen worden. Weil nun die Beſchreibung gemeldter Stadt ſchon in dem 4. Haupttheil der 29. Ausgabe dieſes Werks angebracht worden, bleibt diesorts allein übrig anzumerken, daß der Thurn und Kirche, St. Urſus-Stiftes, als die izt von Grund auf neuaufgeführt worden, nicht mehr in gleicher Figur, wie

ſie dort angezeichnet ſind, zum Vorſchein kommen werden. Das neue koſtbare Gebäude verdienet wol in dieſem Werke eine ſonderbare Stelle zu haben. Was den vorigen Kirchenthurm betrifft, den jene Vorſtellung anzeiget, iſt zu bemerken, daß er nach ſeiner erſten Errichtung um das Jahr 732. vieregkigt geweſen, wie dazumal bey den meiſten Kirchenthürmen üblich war. Im Jahr 1356. iſt dieſer Thurm durch das groſſe Erdbeben alſo erſchüttert worden, daß der ganze Glogkenſtuhl herunter gefallen, jedoch ohne daß die Glogken zerbrochen ſind. In dieſem Zuſtand lag er bis 1360. da er durch Jakob Stüßlinger und Hans Kyburg in gegenwärtiger Geſtalt wieder aufgeführt worden. Auf die vieregkigte und durch das Erdbeben ſtark bewegte Mauren, die ſie mit 6. neuen Pfeilern unterſtüzt, ſazten ſie das hohe achtegkigte Gemäuer. Der groſſe Helm ward erſt im Jahr 1571. aufgeführt und mit Kupfer beſchlagen worden. Als im Jahr 1762. der neue Kirchenbau beſchloſſen und ſchon der gröſte Theil der alten Kirche eingeworfen war, ereignete ſich, daß dieſer Thurm den 25. Merz an Mariä Verkündigungsfeſt, Vormittag gegen 10. Uhr, einzuſtürzen drohete. Man hatte noch Zeit, den Thurmwächter zu warnen, daß er herunter eilte. Bald hernach um halber 11. Uhr fiele der Thurm gänzlich ein, jedoch ohne einen Menſchen oder um ihn ſtehendes Gebäude zu verlezen. Da man den Plaz vor das neue Gebäude abräumete, fande man zwiſchen den ſehr ſchwachen Fundamenten ungefehr 200. ſilberne Münzen, alle in der Gröſſe einſe Kreuzers oder Schillings, die meiſten von verſchiedenen Stempeln, die aber alle von dem zehnten Jahrhundert, theils von welſchen, theils von franzöſiſchen, theils von deutſchen Königen gepräget worden.

299. Hizkirch.

Eins von den vier Aemtern im obern Freyamt, hat ſeinen Namen von dem Dorf Hizkirch, das ehmals eine Herrſchaft geweſen und eigenen Adel gehabt hat, die ſich Herren von Hizkirch oder Hüzkirch, wie in alten Inſtrumenten ſtehet, geſchrieben haben. Dieſer Adel iſt ſchon lange abgegangen, und die Herrſchaft in eine Commenderey des deutſchen Ordens verwandelt worden. Wann dieſe Veränderung geſchehen ſeye, weiß man nicht; ſo viel iſt gewiß, daß Graf Rudolf von Habsburg, der 30. Jahr hernach Kaiſer worden iſt, dieſer Commende im Jahr 1240. Gutthaten erwieſen hat. Albrecht von Müllenen, von Bern, iſt im Jahr 1528. als Commendor hieher gekommen. Die

Stadt

Stadt Bern hat in dieſem Jahr die Kirchen-Reformation in ihrem Land eingeführt; das thate der neue Commendor zu Hizkirch auch, er ſchaffte gleich nach ſeinem Eintritt Meß und Bilder ab. Das gieng ſo viel leichter an, weil in dem ganzen Freyamt Religions-Bewegungen waren, und ſich viele Leuthe vor die Verbeſſerung erklärten. Zu Bremgarten und Mellingen war heftiger Streit zwiſchen den Parteyen, und die Reformations-Begierigen hatten die Oberhand. In dem Frauen-Kloſter zu Grunetſchwiel waren viele Nonnen geſinnet, das Kloſterleben zu verlaſſen, und ſich zu ihren Eltern und Verwandten zu begeben. Weil es auch in den übrigen gemeinen Herrſchaften der Eidgenoßſchaft ſo zugieng, erwekte das Eiferſucht, Unwillen, Zank und zulezt Krieg zwiſchen den Eidsgenoſſen. Zürich und Bern ſtuhnden vor die Reformations-Begierigen; die V. innern Cantonen waren vor die Freunde des alten Glaubens. Schon im Jahr 1529. griff man zu den Waffen, die Sach Gottes mit dem Degen zu entſcheiden. Es kam aber zu keinem Krieg, ſondern es ward Frieden gemachet, der aber nicht länger als 2. Jahr dauerte. Im Herbſtmonat 1531. ſtunden die Parteyen ſchon wiederum unter den Waffen, und im Weinmonat zog man gegen einander aus. Weil die Reußbrüken zu Bremgarten und Mellingen den Bernern und Zürichern zu ihrer Vereinigung dienten, waren die innere Cantone von izt an und in folgenden Religions-Kriegen allzeit bedacht, ihnen den Paß zu ſperren, ſie haben Völker in dieſe Städte und die umliegende Gegend geleget. Bey Vielmergen, nicht weit von Hizkirch, iſt es einigemal zu blutigen Treffen gekommen. Izt rükten die Catoliſchen, die meiſtens Lucerner waren, den 9. Weinmonat mit 1200. Mann zu Hizkirch ein. Der Commendor wich von dannen. Den 11. fiell die Reformierterſeits ſehr unglükliche Schlacht bey Cappel vor, welche die Sach im Freyenamt vor die Altgläubigen entſchiedete. Die Reformations-Begierigen mußten entweder das Land räumen, oder wieder zu ihnen tretten. Das erſte geſchahe von vielen, allein der weit gröſſere Theil thate das leztere; dem zufolge iſt das ganze Freyamt wieder Römiſch-Catholiſch worden. Die V. catholiſchen Orte behielten die Commenderey Hizkirch in ihrer Gewalt bis 1542. da ſie ſelbiges dem deutſchen Orden wieder abtraten. Ob Albrecht von Müllinen wieder dahin gekommen, oder ob er bey der einmal angenommenen Reformation verblieben ſey, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Das iſt gewiß, daß Hizkirch bis izt ſeine Commendoren hat.

300. Dannenfels.

Ein Schloß in der Lucerneriſchen Vogtey Rußwiel an dem Sempacher-See, nicht weit von Surſee. Es ligt auf einer angenehmen Anhöhe, und hat ehmals eignen Adel gehabt, der ſich von Dannenfels geſchrieben hat. Werner von Dannenfels war 1173. Probſt zu Münſter im Aergäu. Das Schloß Dannenfels hat, wie die Stadt Surſee und das ganze umligende Land, in dem alten Sempacher-Krieg vieles ausgeſtanden. Das Land war von den Grafen von Habsburg an die Herzogen von Oeſterreich gekommen, welche ſelbiges Edelleuten verpfändeten, die es mit Strengigkeit beherrſchten, und insbeſonder der Stadt Lucern viel Verdruß anthaten. Darüber iſt ein Krieg entſtanden, welcher von der Schlacht bey Sempach der Sempacher-Krieg genennt wird. Im Jahr 1386. zogen die Lucerner vor Surſee, und verwüſteten das ganze Land ringsherum. Dannenfels lidte ſeinen Theil hierbey. Im folgenden Jahr kamen ſie durch ihre Eidsgenoſſen verſtärket wieder, und damals ward das Schloß Dannenfels verbrannt, hernach aber wieder aufgebaut. Im Jahr 1388. iſt die obgedachte Schlacht erfolget, die den Herzog Leopold von Oeſterreich und vielen ſeines Adels das Leben koſtete, dieſe Landſchaft aber beruhigte. Dannenfels iſt hernach in verſchiedene Hände gekommen. Im Jahr 1696. iſt es an Junker Johann Caſpar Meyer von Baldek, Obriſten und päbſtlichen Garde-Hauptmann gekommen, deſſen Sohn es unlängſt an Joſeph Leodegarius von Balthaſar, Chorherrn und Cuſtos des Stiftes zu Münſter im Aergäu, käuflich erlaſſen hat. Selbiger hat es in den ſchönen Stand geſezt, darinn es ſich izt befindet.

301. Staubbach.

Ein ſehr ſeltſamer Waſſerfall, welcher in dem Lauterbrunnenthal von dem Pletſcherberg herabfällt, daher er auch nach ſeinem Fall der Pletſcherbach genennt wird. Lauterbrunnen iſt ein Dorf, welches in den hohen Bergen ligt, die das Oberland des Canton Berns von dem Walliſerland unterſcheiden; man kommt von Grindelwald dahin. Die Streke von Grindelwald bis Frutigen begreift viele hohe Berge, als Rothenfluh, Eiſenfluh, Sausberg, Pletſcher, Winterek, u. a. m. Ueber dem Pletſcher iſt ein Tannwald, und die Alp Müren. Aus den Brünnen dieſer Alp kommen viele kleine Bäche, welche ſich in dem Tann-

wald

wald ſammeln, und da einen ordentlichen Sammler haben, von da aber an dreyen Orten ausbrechen, und ſich über den Pletſcher herabſtürzen. Der beträchtlichſte von dieſen Waſſerfällen (man ſiehet auf dieſer Kupfertafel nur zween, dennoch iſt noch ein dritter, aber ſehr kleiner, wovon hernach) iſt der mittlere, welcher, weil er in einen ſanften Regen verſtöbert, daher der Staubbach genennt wird. Der Fall deſſelbigen wird 1100. Schuhe hoch gerechnet. Es iſt keine ebne Felſenwand hier, wie beym Weiſſenbache in Wallis, ſondern das Waſſer fällt auf einen nur wenige Schuhe aus dem Felſen herfürragenden ſchiefen Bank, auf welchem ſich daſſelbige zerſtreut und verſtöbert, wegen des ſchiefen Abſazes weit von dem Felſen hinausgetrieben wird, ſo daß man bey zweyhundert Schritten davon von dem Regenſtaub benezet wird. Im Winter entſtehet eine Eisſäule davon, welche ſo groß wird, daß man lange in den Sommer hinein warten muß, bis ſie wieder hinweg geſchmolzen wird. Wann dieſes fallende Waſſer von anhaltendem Regen oder Schneeſchmelze vermehrt wird, führet es groſſe Steine, oder halbe und ganze Felſen mit ſich, welche, wann ſie auf die herfürragende Felsbänke fallen, ein greßliches Getös machen, das durch den wiederholten Widerſchall oder Echo noch greßlicher gemacht wird, und dem Gepraſſel eines ſtarken Donnerknalls gleichet. Unter dem Staubbach iſt ein ander fallendes Waſſer, das ſich oberhalb auf dem Berg von ſelbigem ſöndert, und gleich hoch herunterfällt, aber bey weitem nicht ſo beträchtlich iſt. Oben an dem Staubbach, beſſer gegegen dem Thal hinein, fällt von einem herfürragenden Kopf ebendeſſelbigen Felſens ein drittes Bächlein eben ſo hoch herunter, und zerſtäubet faſt auf gleiche Weiſe. Der Name des Felſenſtükes iſt der Schnepf, und des Bächleins das Buchenbächlein. Es iſt hier ſo viel zu ſehen und zu beobachten, daß es beſſer empfunden als beſchrieben werden kan. Jedoch, damit das Kupferblat den Leſern deſto deutlicher werde, will ich die Buchſtaben noch erklären: a. bedeutet den Pletſcherberg. b. den Staubbach. c. den Regenbogen, welcher bey Sonnenſchein in den Staubregen formiert wird. Obwolen ſeine Farben bey weitem nicht ſo lebhaft ſind, als an dem Regenbogen im Himmel, ſo giebt er dennoch auch einen Widerſchein. Seine Geſtalt ſtellt auch nicht einen Halbcirkel vor, ſondern iſt ein ganzer Cirkel von einer ovalen Ründe. d. den von dem Waſſerfall entſtehenden Pletſchbach. e. das zweyte zerſtäubende Bächlein. Das dritte iſt hier nicht ausgezeichnet.

302. 303. Hard.

Ein Schloß und thurgäuiſcher Freyſiz zu Ermatingen am Unter-See, eine Stund von Conſtanz, gegen der Rychnau vorüber. Wer die erſten Beſizer dieſes Schloſſes geweſen ſeyen, iſt unbekannt. Das weißt man, daß Abkömmlinge von Hohen-Landenberg ſolches lange beſeſſen haben. Zu unſerer Zeit hat es ein Herr von Landenberg von Preſtenberg verkauft, und es iſt an Junker Landshauptmann Zollikoffer gekommen, welches er neu gebaut und ausgezieret hat, daß es izt eines der ſchönſten Schlöſſer im Thurgäu iſt. Sein Sohn Daniel Zollikoffer iſt dermaliger Beſizer davon. Zu dieſem Schloß gehört eine Mühle, viele Güter, abſonderlich Weinberge. Der Herr des Schloſſes beſizet die Gerichtsherrlichkeit Hatten- und Hettenhauſen mit den von Salenſtein gemein.

Von den alten Einſäſſen dieſes Freyſizes iſt nichts bekannt worden, ſonderzweifel haben die Beſizer im alten Schwaben-Krieg, da die Schwaben einen Bund wider die Eidsgenoſſen, ſelbige zu bekriegen, gemacht hatten, auch gelidten. Die Eidsgenoſſen hielten eine Beſazung von 400. Mann zu Ermatingen. Die Schwaben thaten den 18. April 1499. Morgens vor Tag einen Ausfall aus Conſtanz auf ſelbige, tödeten viele in den Bethern, die übrigen wurden zerſträut. Indem die Schwaben raubten und brannten, ſammelten ſich die Eidsgenoſſen im Schwaderloch, paſſeten ihnen daſelbſt auf, bis ſie wieder heimzogen. Dieſes geſchahe am Abend gleichen Tags, die Eidsgenoſſen fiellen auf ſie, tödeten einen groſſen Theil, und namen ihnen die Beute wieder ab. Dieſes iſt das Treffen im Schwaderloch, das in der Eidgenößiſchen Hiſtorie bekannt iſt. Die Schwaben haben an dieſem Tage Ermatingen, Tribeltingen und Mannebach ausgeplundert und verbrannt, warum ſollten ſie dem Schloß Hard allein verſchont haben?

Neue und Vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Fünf und dreyßigſte Ausgabe.

304. Waldegg.

Iſt ein ſchönes und prächtiges Luſtſchloß mit einem dabey ligenden Landgut, eine halbe Stund von der Stadt Solothurn entfernt, und ligt auf einem von der groſſen Landſtraſſe gemächlich aufſteigenden Hügel, von deme man einen groſſen Theil der annehmlichen und mit vielen Luſtgebäuden hin

der nemlich zum erſten zu dieſem Amt gelanget iſt, und von dieſem bey ſich ereignenden Todesfällen immerdar von einem auf den andern anheimfallen. Der würkliche Beſizer dieſer Subſtitution iſt Peter Joſeph Victor von Beſenwal, Freyherr von Bronſtadt, ꝛc. Groß-Creuz des Königl. Militariſchen S. Ludwig-Ordens, General-Lieutenant, General-Inſpector der ſchweizeriſchen Völker in franzöſiſchen Dienſten, Obriſt-Lieutenant der Schweizer-Garde und Gubernator zu Hagenau.

305. Zug.

Auf latin. Tugium, die Hauptſtadt des Cantons, der von ihr den Namen hat. Sie iſt von mittelmäßiger Gröſſe, aber ſehr wol gelegen, an dem Fuſſe eines Berges, der von ihr der Zugerberg heiſſet, und dem See, welcher gleicher Geſtalt von ihr der Zugerſee genennt wird. Er iſt 2. Stunde lang und 1. breit, alſo daß man ihn ringsherum überſehen kan, welches dem Auge eine angenehme Ausſicht vorſtellet. Zug wird vor eine ſehr alte Stadt der Helvetier gehalten, welche zu Julii Cæſaris Zeit ſchon da geweſen ſeyn ſoll; dann er ſchreibt von Tuginis, daraus ſchlieſſet man, die Tuginer werden auch eine Stadt gehabt haben; und wann ſie eine Stadt gehabt, wird dieſelbige ſonder zweifel den Namen Tugium gehabt haben, daraus hat man Zug gemacht, dann das T. der Latiner haben die Deutſchen gern in ein Z. verwandelt. So haben ſie aus Thuricum Zürich gemachet. Die Critiker ſchlieſſen noch mehr, Zug ſeye hiermit eine von den XII. Städten geweſen, welche die Helvetier verbrannt haben, als ſie in Aquitanien ziehen wollten. Bey dieſem Anlaß kam ſie in die Gewalt der Römer, von dieſen an die Alemannier, und von dieſen an die Franken, welche Gallien eingenommen hatten. Nach dem Carls des Groſſen Reich zertheilt ward, iſt ein deutſches Reich entſtanden, und als ſein Stamme gar erloſchen, iſt das Kaiſertum mit dem deutſchen Reich verbunden worden. Der Theil Helvetiens, darinn Zug belegen iſt, iſt hiermit an das deutſche Reich gekommen, und hat zu demſelbigen gehört, bis die Freyheit in dieſem Land entſtanden iſt. Als die Freyheit kam, iſt Zug der ſibende Ort geweſen, welcher 1352. in den Helvetiſchen Bund getretten. Zug iſt mit Gewalt von den Eidsgenoſſen eingenommen worden, ſich dieſen Dorn aus dem Fuſſe zu ziehen. Weil Herzog Albrecht von Oeſterreich die Stadt

 nicht

nicht beſchüzen wollte, hat ſie ſich ergeben, und iſt ein Glied der Eidsgenoſſenſchaft worden. Man ſagt izt, Stadt und Amt Zug. Durch das Amt werden die Gemeinden Aegri, Menzikken und Baar verſtanden. Vor Altem hat man das Amt Zug geſagt, darinn alle vier Oerter begriffen geweſen. Als dieſelbige ein Eidgenößiſches Ort worden, hat die Stadt einige Vorrechte genoſſen, daher mag es gekommen ſeyn, daß man Stadt und Amt unterſcheiden hat. Die Stadt hat eigene Unterthanen, welche durch Obervögte regiert werden, daran die übrige Oerter keinen Antheil haben. Ehemals iſt der Ammañ, das iſt, das Haupt der Regierung, aus den Bürgern zu Zug genommen worden, izt aber gehet das unter den vier Gemeinden um, doch ſo, daß der aus der Stadt 3. Jahre, und die aus den drey übrigen Gemeinden jeder nur 2. Jahre an dem Amte bleibet. Die Oeſterreicher haben noch lange den Ammann geſezt; das aber iſt im Jahr 1415. geändert worden, da Herzog Friedrich von Oeſterreich in Acht und Bann gefallen war, und ihm bey dieſem Anlaß vieles, das er in Helvetien gehabt, entriſſen worden iſt. Nächſt über der Stadt liegt ein Schloß, welches, wie einige ſagen, die Herren von **Wellenberg**, oder wie andere ſagen, das auch gläublicher iſt, die von **Wildenberg** beſeſſen haben. Die lezten ſind in der Gemeind Baar geſeſſen geweſen, und haben da ein Schloß gehabt, von dem ſie genennt worden ſind. Selbiges iſt an der Lorez belegen geweſen, und iſt im Jahr 1355. zerſtöhrt worden, weil der Herr deſſelbigen an Weibern und Töchtern groſſe Gewaltthätigkeit ausgeübet hat. Eine jede Gemeind hat ihren eignen Rath, der Landrath aber wird in der Stadt Zug gehalten, und beſteht aus 40. Gliedern. In dem Bezirk des Cantons haben mehrere Edelleuthe ihre Schlöſſer gehabt, als die von Barburg, Cham, Rüſſek und Hünenberg, welche Geſchlechter mit den Schlöſſern vergangen ſind. Wann einer aus den auſſern Gemeinden Ammann wird, muß er in die Stadt ziehen, und 2. Jahre, ſo lange ſein Amt währet, darinn wohnen. Der 4. Merz des 1435. Jahrs ware ein erſchröklicher Tag vor die Stadt Zug, weil eine ganze Gaſſe mit ihren Einwohnern in den See verſunken iſt; ein einig Kind, das in der Wiege lag, und bis am Morgen in dem Waſſer herum getrieben worden, ward beym Leben erhalten. Die Hauptkirche zu St. Michael liegt auſſer der Stadt am Berge, bey welcher viele Bergbewohner eingeſperrt ſind. Eine andere zu St. Oswald liegt in der Stadt, bey welcher vier Geſchlechter in der Stadt ihre Begräbniſſe haben. Unter

dieſen

dieſen befinden ſich die von zur Lauben, welche ſich auch zur Lauben von Thurn und Geſtellenburg ſchreiben, und aus dem Walliſerland hieher gekommen ſind; daſelbſt hieſſen ſie von im Thurn, und haben blutige Kriege mit den Biſchöffen in Wallis geführt. Einer davon mußte aus dem Land entweichen, kam nach Uri, und nennte ſich daſelbſt zur Lauben, damit er deſto beſſer verborgen ſeyn möchte. Sein Sohn zoge nach Zürich, und von da nach Baar, endlich in die Stadt Zug, allwo er Bürger worden iſt. Seine Nachkommenden haben ſich ſehr vermehrt, und haben berühmte Männer im geiſt- und weltlichen Stande herfürgebracht; verſchiedene ſind groſſe Kriegshelden geweſen, wie aus ihren Epitaphiis, welche in gedachter Oswaldskirche hangen, zu erſehen iſt. Zu Zug iſt eine alte Kirche, welche in den alten Zeiten die Hauptkirche geweſen, nun werden noch die Kinder darinn getauft. In der Stadt iſt ſint 1595. ein Capuziner-Kloſter, und auſſer derſelbigen am Berg ein Frauen-Kloſter von der dritten Regel St. Franciſci. Deßgleichen iſt in der Stadt das Rahthaus, das Zeughaus und ein Gymnaſium, das im Jahr 1714. neu erbaut worden iſt. Vor der Stadt iſt ein luſtiges Schüzenhaus. Die Landsgemeind hat einen ausgezeichneten Plaz in der Stadt am See, allwo ſie alle Jahre gehalten wird. Cham oder Kam, das izt eine Obervogtey der Stadt iſt, iſt ehemals der Abbtißin zum Frau-Münſter in Zürich zuſtändig geweſen.

306. Leuker-Bad.

Hat ſeinen Namen vom Dorfe Leuk, welches der Hauptort des dritten Zehendens in Wallis iſt, welcher auch von ihm den Namen hat. Das Bad liegt in einem ſchmalen Thal zwiſchen himmelhohen Bergwänden, 3. Stunde von dem Dorfe hinweg, das ihm den Namen gegeben hat. Es wird auch das Walliſer-Bad genennt, obwolen noch mehrere Heilbäder in Wallis ſind. Wie und wann das Bad gefunden worden, weißt man nicht. Man hat aber Grund zu glauben, es ſeye ein Jäger geweſen, der ſelbiges entdeckt habe. Ein Biſchoff in Wallis ließ Gelegenheit zu einem Bad machen, und es haben ſich gleich Leute angebauet, daß ein Dorf daraus entſtanden iſt, das izt Baden und Pfarrbaden heiſſet, auch einen eignen Pfarrer hat. Vor dem Gemeindhauſe hängen insgemein viele Wolfshäute, als Sieges-

zeichen über dieſe feindſelige Thier. Es ſind drey Quellen des Badwaſſers, welche nicht gar weit von einandern, allzeit warm und ſo heiß ſind, daß man Hüner darinn brühen und Eyer hart ſieden kan: ſie nehmen niemals ab. Mitten im Dorf iſt eine mit Steinen eingefaßte Quelle oder Gülle, wie die Leute im Lande ſagen; bey ſelbiger trinkt man, oder laßt ſich das Waſſer in das Zimmer bringen; von da wird es in zwey Badhäuſer geleitet, darinn man badet. Das Waſſer wird auch zum Trinken an andere Oerter geführt; am Ort ſelbſten thut es die fürtrefflichſten Curen, deßnahen ſich Leute aus Italien, Frankreich und der Schweiz hier verſammeln, um ihrer Geſundheit zu rathen. Der Zulauf würde noch gröſſer ſeyn, wann nicht der Zugang aller Orten her, beſonders aber aus der Schweiz, ſo beſchwerlich wäre. Man muß ſich dahin und von da tragen laſſen, das vertheuert die Reisköſten.

307. Der Gelten=Gletſcher.

Dieſer Gletſcher liegt in der Landſchaft Sanen im Canton Bern, allwo derſelbige an die Landſchaft Wallis gegen dem Zehenden Sitten gränzet. Unter den hohen und wilden Bergen in dieſer Gegend iſt einer, welcher den Namen Geltenberg oder auf Gelten trägt, und ungeheuer wilde, finſtere und tiefe Thäler hat. Er beſtehet wechſelsweiſe aus Gletſchern und Weiden. Aus ſeinem Buſen entſpringt die einte Quelle der Lauinen, welche dem Thal, dardurch ſie in das Walliſerland flieſſet und der Rhone zueilet, den Namen Lauinenthal und der Pfarr den Namen Lauinen giebet. Dieſer Gletſcher beträgt viele Stunden in die Länge, und iſt aus erhöheten kleinen Eisthürmen und geſpizten Eisſchollen zuſammen gewachſen. Zwiſchen und unten an demſelbigen liegen ungeſtaltete und ungeheuer groſſe Eisklumpen in fürchterlicher Menge über einandern, und oft fallen groſſe Laſten davon mit grauſamem Krachen herunter. Der Gletſcher liegt hoch an einer ſteilen und überall mit Schnee bedekten Felswand, und ſenket ſich nach und nach herunter, bis er ſich in einer faſt ebenliegenden Felswand verliehret, und durch eine faſt ſenkelrecht ſtehende Felswand abgeſchnitten wird. An dieſer Wand ſiehet man 11. kleine Waſſergüſſe herunterfallen, welche aus denen in den Zwiſchenräumen dieſer Bergen liegenden

den kleinen Eisthälern ablaufen, und dem Lauinenbach ſein erſtes Waſſer geben. Wer wundert ſich, daß die beyſtehende Spize der Berge Hörner heiſſen? Das ſind hohe Hörner: Das mit C. bezeichnete heiſſet Wiſpillenhorn oder Spizehorn. Das mit E. bezeichnete das Hinterhorn; und das ihm vorſtehende mit F. bezeichnete das Vorderhorn.

P. S. Da die Beſchreibung von No 308. und 309. wieder Verhoffen und langer Nachſicht nicht eingekommen, aber noch einkommen ſollte, ſo wird man ſelbige in einer andern Ausgabe den Publico mittheilen.

Digitized by Google

NOUVELLE
TOPOGRAPHIE

HELUVETIQUE.
TÓME TROISIEME

NEÜE
TOPOGRAPHIE
DER

EIDGNOSCHAFT.
DRITTER HAUBTHEIL

ou

La XXXVI *Partie.*

Á ZURICH.

A°. 1770.

6. V.

LA GÉOMETRIE ET LES FORTIFICATIONS.

Neue und vollſtändige

Topographie
der
Eidgenoßſchaft.

Sechs und Dreißigſte Ausgabe.

---

310. Mühlhauſen.

Siehe auch 135.

Iſt ſchon im dritten Theile dieſer Topographie in der dreyzehenden Ausgabe beſchrieben, weil aber hier eine andere Vorſtellung der Stadt vorkommt, will ich auch eine andere Beſchreibung derſelbigen machen. Einige haben gemeint, zu der Römer Zeiten habe Arialbinum hier geſtanden, deſſen Antoninus und Theodoſius Meldung thun, weil aber der letzte ſagt, dieſe Stadt ſeye 6000 Schritte unter Aeugſt belegen, ſo

kan Arialbinum nicht geweſen ſeyn, wo anitzo Mühlhauſen iſt. Die Wortforſcher haben gemeint, Mühlhauſen habe zuerſt Jllhauſen geheiſſen, weil es an dem Fluſſe dieſes Nahmens ligt. Allein es iſt glaubwürdiger und es wird durch alte Kundſchaften beſtätiget, daß anfänglich eine Mühle hier geſtanden ſeye, an welche ſich andere angebauet haben. Ludwig, Carls des Groſſen Sohn, hat im Jahr 823. der Abtißin zu Meßmünſter das Dorf Mühlhauſen geſchenket. Daß Edelleuthe hier geweſen, die ſich von Mühlhauſen geſchrieben haben, iſt auſſer Zweifel, weil ein veſtes Schloß hier geſtanden hat; derſelben Geſchlecht iſt ſchon lange vergangen, aber wie viele andere ſind nicht auch vergangen? Wie es ſcheint, hat Kaiſer Friederich I. aus dieſem Dorf eine Stadt gemachet. Er hat die deutſchen Ritter hieher geſetzet. Es müſſen aber zuvor ſchon Edelleuthe hier gewohnt haben, weil die Ritter gleich Höfe und Güter derſelbigen an ſich gebracht haben. Dieſes hat ſich im Jahr 1163. zugetragen. Gleich ſind viele Edelleuthe in die Stadt gezogen, theils hinter Mauren wohnen zu können, theils um des geſellſchaftlichen Lebens willen. Edelleuthe und achtbare Bürger hatten ein Geſellſchaftshaus, darinnen ſie zur Abendszeit zuſammen gekommen, ſich die Zeit kurz zu machen. So war es in anderen Städten auch. Jn der Stadt wohneten die von Dornach, die von Jllzach, die von Regisheim, die von Wuneberg, die von Waldner, die von Brunnſtat, die von Eſtingen, und viele andere mehr, welche alle noch Schlöſſer und Herrſchaften auſſer der Stadt im Sundgau und Elſaſſe gehabt haben. Viele waren zugleich auch Bürger zu Baſel. Die Stadt hatte einen Rath von zwölf Männern, welche aus den Edelleuthen und achtbaren Bürgern genommen worden ſind. Aber es war noch kein Rathhaus, ſondern das Recht ward auf öffentlichem Platze erforſchet und ausgeſprochen. Der Kaiſer gab einen Schultheiſſen dahin, der die Reichsſachen beſorgete, dann Mühlhauſen war eine Reichsſtadt worden. Friederich I. hatte eine Kirche dem heiligen Stephan zu Ehren gebauet und ſelbige den deutſchen Rittern zu verſehen übergeben, den Pfarrſatz hat er vor ſich behalten. Als Jnnocenz IV. Kaiſer Friederich II. in den Bann gethan hatte, nahm der Biſchof von Straßburg im Jahr 1246. Mühlhauſen ein, ſazte einen Schultheiſſen daher und nahm den Pfarrſatz an ſich. Rudolf Graf von Habsburg

trange ihm im Jahr 1261. die Stadt wieder ab, als er hernach Kaiſer ward, erzeigte er ſich ſehr gnädig gegen dieſelbige. Es war die Zeit gekommen, daß die Handwerker der Städte nicht mehr von dem Adel allein regiert werden, ſondern an der Regierung Theil haben wollten, die Mühlhauſer erhielten von Kaiſer Carl IV. im Jahr 1347. die Gewalt, ſechs Zünfte aufzurichten und aus denſelben zwölf Zunftmeiſter in den Rath zu geben. Alſo beſtund der Rath itzt aus zwölf Rathsherren und eben ſo viel Zunftmeiſtern. Die Bürgermeiſter werden auf den heutigen Tag noch aus den Rathsherren erkieſet. Im Jahr 1365. kam der Herr von Couſin mit ſeinen Wiglern über Lothringen und Elſaß das erſtemal in die Schweitz, und machte den Mühlhauſern auch bang. In dem folgenden Jahrhundert kam der Doffin in Frankreich, der hernach Ludewig XI. geheiſſen hat, dem Herzog Sigmund von Oeſterreich zu Hülfe; da ward die Noth noch gröſſer. Die Truppen, die der Doffin mit ſich führete, nannte man Armagnacken, welche allenthalben übel hauſeten. Die Mühlhauſer brandten dißmahl ihre Vorſtädte ab und vermaureten zwey Thore. Hierauf erfolgete die bekannte Schlacht bey St. Jacob vor Baſel und die Franzoſen zogen wieder aus dem Land. Weil der Adel den Doffin abgeholet und ihm mit Rath und That beygeſtanden war, haben die Basler allen Adel aus ihrer Stadt gejaget, dieſem Beyſpiel folgeten die Mühlhauſer und vertrieben gleicher geſtalt alle Edelleuthe, bis an wenige Häuſer, aus ihrer Stadt. Jene Schlacht hat ſich im Jahr 1444. zugetragen. Im Jahr 1466. ſind die Mühlhauſer durch den Sechsplapertkrieg, aus welchem der burgundiſche Krieg der Schweizer mit Herzog Carl entſtanden war, geplaget worden. In jenem ſind die Mühlhauſer mit den Schweizern bekannt worden, aus welcher Bekanntſchaft zuletzt ein förmliches Bündtnis entſprungen iſt, das im Jahr 1515. aufgerichtet ward. Die Mühlhauſer ſind als Eidgenoſſen im Jahr 1516. des ewigen Friedens und im Jahr 1521. des Bündniſſes mit Frankreich theilhaftig gemachet worden. Im Jahr 1523. fieng die Stadt an in der Kirche zu reformiren. Aber im Jahr 1587. entſpanne ſich eine innerliche Unruhe in der Stadt, durch die Gebrüder Finninger, welche viel Bürgerblut gekoſtet hat; die evangeliſchen Eidgenoſſen haben die Stadt mit Sturm erobert und die Verbrecher geſtraft. Dieſes

und andere Merkwürdigkeiten in der Hiſtorie von Mühlhauſen, iſt in der Erd- und Staatsbeſchreibung der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft umſtändlich erzehlet. Seit der Zeit hat Mühlhauſen Ruhe genoſſen und iſt in Aufnehmen gekommen.

311. Illzach.

Schloß und Dorf nahe bey Mühlhauſen, hat ſeinen Nahmen von dem Fluß Ill, an welchem es belegen iſt. Es hat vor Zeiten Adel gehabt, welcher ſich von Illzach oder Illzich geſchrieben. Im Jahr 1383. war Fritſchmann von Illzach und im Jahr 1428. Hans von Illzach Burgermeiſter zu Mühlhauſen. Dorf und Herrſchaft ſtunden unter den Grafen von Mümpelgard. Als dieſe Grafſchaft an die Herzoge von Würtenberg gekommen, haben ſie im Jahr 1437. die Oberherrlichkeit darvon den Mühlhauſern verkauft, welche ſelbige durch einen Obervogt aus ihrem Rath verwalten laſſen. Das Schloß hingegen iſt ſchon in mancherley Händen geweſen. Als die ſo genannte Armagnacken Ao. 1444. um Baſel herumſchwärmeten, war Wilhelm von Bewart Beſitzer deſſelbigen, welcher, wie der übrige Adel im Sundgau, den Armagnacken allerhand Vorſchub gethan hat. Deswegen ward er von den Mühlhauſern geſtraft und nach dem Abzug des Doffins aus ſeinem Schloß vertrieben. Nach langer Weil ward ihm wieder erlaubt darein zu ziehen. Es kam hernach an die von Hohen-Fürſt und von denſelbigen im Jahr 1613. an einen Aſt des Hauſes von Breiten-Landenberg. Die Landenberger beſitzen es anitzo noch.

312. Dieſſenhofen.

Eine Stadt am Rhein zwiſchen Stein und Schafhauſen von jedem Orte gleichweit belegen. Aus ſelbiger gehet eine Brücke über gedachten Strohm. Die zu Stein iſt die erſte, dieſe die zweyte, die zu Schafhauſen die dritte u. ſ. f. die Anlage zu Dieſſenhofen haben zween Edelſitze, der Ober- und Unter-Hof genannt, gemachet. Selbige ſind von Edelleuthen bewohnt worden, welche ſich die

die Truchſeſſen von Dieſſenhofen geſchrieben haben und Edelknechte oder Vaſallen der Grafen von Kyburg geweſen ſind. Nach und nach haben ſich mehrere Leuthe angebauet und im zwölften Jahrhundert hat Graf Hartmann von Kyburg ihre Häuſer mit einer Mauer umgeben und ihnen Stadtgerechtigkeiten geſchenket. Dieſe Stadt hat mit den übrigen kyburgiſchen Ländern und Herrſchaften ein gleiches Schickſal gehabt, ſie iſt nach Abgang dieſes Grafen an Graf Rudolf von Habsburg und von dieſem an das Haus Oeſterreich gekommen. Als die Eidgenoſſen im Jahr 1460. mit den Oeſterreichern in Krieg verwiklet waren, haben ſie, die Berner ausgenommen, an deren ſtatt aber ſich die Schafhauſer, die noch nicht Eidgenoſſen waren, mit ihnen vereiniget hatten, Dieſſenhofen eingenommen, ſich aber verpflichtet, ſie bey ihren bisherigen Rechten, Freyheiten, Pfandſchaften u. d. g. verbleiben zu laſſen. Wann ein Landvogt des Thurgäus beym Antritt ſeines Amtes im Nahmen der das Thurgäu regierenden Orte die Huldigung einnimmt, iſt allemal ein Abgeſandter von Schafhauſen darbey. Er hat aber in der Stadt und ihrem Bezirke nichts zu gebiethen, ſondern die Stadt hat alle hohe und niedere Gerichte, auſſer daß die Appellation in Civilſachen vom Rath und Gericht ſo gleich an den Syndikat und hierauf an die regierende Orte ſelbſt gehet. Der kleine Rath der Stadt beſtehet aus zwölf Gliedern, nämlich acht reformirten und vier katholiſchen, darunter die zwey Schultheiſſen ſind, von jeder Religion einer, welche von der ganzen Bürgerſchaft erwählt werden und jährlich im Amte umwechslen, da denn der abgehende Schultheiß, Statthalter und Reichsvogt, auch Obervogt über Ober- Unter- und Mittelſchlatt iſt. Das Stadtgericht, welches in Schuldſachen, Vogt-Frevlen, Maleſiz- und andern Sachen neben dem Rathe ſitzet, beſtehet auch aus acht reformirten und vier katholiſchen Gliedern. Der groſſe Rath beſtehet neben den kleinen Räthen, noch aus ſechszehen Gliedern, zehen reformirten und fünf katholiſchen, die ſechszehende Stelle aber iſt noch nicht vertheilt. Er hilft die Aemter beſetzen, die Rechnungen abnehmen, die Weinrechnungen machen und wird auch zu andern Stadtſachen gezogen. Die Stadt hat zu verſchiedenen Zeiten groſſe Feuersbrünſte erlidten. Sie hat nur eine Kirche, welche ſowohl die Reformirten als die Katholiſchen, zum Gottesdienſt gebrauchen.

Ihre Unterthanen ſind zu Baſedingen, Schlattingen, Ober-Unter- und Mittelſchlatt, ſamt vier Bauernhöfen.

313. Rhonengletſcher, in Wallis.

Wird ſonſt auch der Furkengletſcher genannt, weil er einen Theil dieſes berühmten Berges ausmachet. Die Furke heiſſet auf lateiniſch Bicornis, die Deutſchen ſagen die Gabel oder der Gablenberg. Das lateiniſche Wort könnte der Zweyhörnerberg gegeben werden, dann er iſt mit zween Firſten als mit hohen Hörnern verſehen. Aus Wallis iſt ein Weg über dieſen Berg in das Thal Urſelen in dem Canton Ury an dem St. Gotthardsberg, deswegen die Furke vor das weſtliche Ende Gotthards gehalten wird. Von hier an bis in Bündten haben ehemalen die Lepontier gewohnet, welche ſich auch in den oberen Theil des Walliſerlandes herunter gelaſſen haben. An dem Wege von dem Gotthard in Wallis, zeiget ſich an dem Gipfel der Furke ein Gletſcher, welcher aber nicht ſo beträchtlich iſt, als diejenigen, welche ſich untenher ſehen laſſen. In der Vertiefung dieſes Berges befindet ſich ein ſteiler und hangender Gletſcher von hoch aufgethürmten Eisſchollen, der mit angenehmem Schauder anzuſehen iſt, und auf der rechten Hand iſt noch ein anderer, der aber bey weitem nicht ſo beträchtlich iſt. Unten an dem groſſen Gletſcher liegt eine ungeheure Eismaſſe, wie eine Hutgupfe geſtaltet, iſt rund und glatt und hat etliche hundert Schuhe in der Höhe. Aus dem oberſten Eisſchrunde ſtröhmt ein Bach herfür, mit welchem ſich einige andere vereinigen, hernach ſich auf die untere Gletſcher herabſtürzet, ſich aber in denſelbigen verliehret, darauf in zween Ströhmen wieder hervorkömmt und ſich mit der Rhone oder dem Rhodan vereiniget. Viele halten dieſen aus verſchiedenen kleinen Waſſern zuſammen gerunnenen Bach, vor den Urſprung dieſes berühmten Fluſſes, die Einwohner des oberen Walliſerlandes hingegen zeigen ſeine Quelle zur linken Seite gegen der Furke über in der Ebene, mit welcher ſich angeregter Bach aus den Eisbergen gar bald vereiniget, und das ganze

Thal des Walliſerlandes durchſtröhmet und nachdem er noch viele andere Bäche, die auf beyden Seiten von den Bergen herab ſtröhmen, aufgenommen hat, ſich endlich in den Genferſee ausleeret, bey Genf wieder ausflieſſet und durch Frankreich der mittelländiſchen See zueilet.

314. Köniz oder Küniz.

Im Canton Bern, ſo nahe bey der Haubtſtadt, daß ſelbige zu Köniz Pfarrgenöſſig geweſen. Die Entfernung von einem Orte zum andern iſt eine Stund. Köniz war den deutſchen Rittern zuſtändig, welche bey daſiger Kirche ein Capitel unterhalten hat, durch welches der Gottesdienſt in der Stadt Bern verſehen worden iſt. Im Jahr 1232. baueten die Berner zwar eine eigene Kirche in ihrer Stadt, aber dieſelbige hieng von dem Capitel in Köniz ab, ſelbiges ließ durch einen ſeiner Capitularen die Canzel ſowohl, als die übrige Seelenſorge verwalten. Allein die Bürger zu Bern wurden in vielem an dem Gottesdienſt verſäumt, ſie klagten im Jahr 1484. bey dem Biſchof zu Loſanne und dem Pabſt über die Ungeſchicklichkeit und Nachläßigkeit ihrer geiſtlichen Väter und erhielten die Erlaubnis eine Probſtey mit 24. Chorherren in ihrer Stadt aufzurichten, denen das Pfarramt und was davon abhänget, anvertraut wurde. Die Herren zu Köniz wollten die Kirche noch ferner regieren, aber ſie mußten der Gewalt, welche man gegen ſie gebrauchte, weichen. Im Jahr 1528. wurde zu Bern reformirt, alſo bekame das Kirchenweſen ganz eine andere Geſtalt. Im Jahr 1729. haben die Herren von Bern den deutſchen Rittern alle ihre Rechte abgekauft und ein Amt daraus gemachet. Das Schloß wird von dem Amtmann, den die Stadt Bern daher ſetzet, bewohnet.

315. Oettlishauſen.

Ein Schloß und Herrſchaft im Thurgäu, welche ſonſt auch Ettlishauſen genannt worden. Es liegt auf der rechten Seite der

Thur

Thur nicht weit von Biſchoffzell und iſt ein Lehen des Hochſtiftes zu Conſtanz, deßwegen auch eine Appellation von hier an daſiges Hofgericht iſt. Sonſt genieſſet die Herrſchaft den Gerichtsherren-Vortrag. Es hat ehemals eigene Edelleuthe gehabt, welche ſich Herren von Oettlishauſen geſchrieben und in einem Schloß mit einem veſten Thurm gewohnt haben. Im Appenzellerkrieg, in welchem ſich der Herzog von Oeſterreich des Abtes zu St. Gallen angenommen hatte, iſt es im Jahr 1405. verbrannt worden. Der Thurm blieb ſtehen und ward hernach zu einer Wohnung wieder zurecht gemachet. Im dem ſechszehenden Jahrhundert gehörte es den Schenken von Büren. Im Jahr 1590. kaufte es Lorenz Zollikofer von St. Gallen, von deſſen Nachkommenden kam es im Jahr 1680. durch Heurath an einen Werdmüller von Zürich und von dieſem Erbsweiſe an die von Muralten daſelbſt. Der dißmahlige Beſitzer iſt Herr Leonhard von Muralt, welcher Schloß und Gärten in vielem verſchönert hat.

NOUVELLE TOPOGRAPHIE HELUVETIQUE. TOME TROISIEME

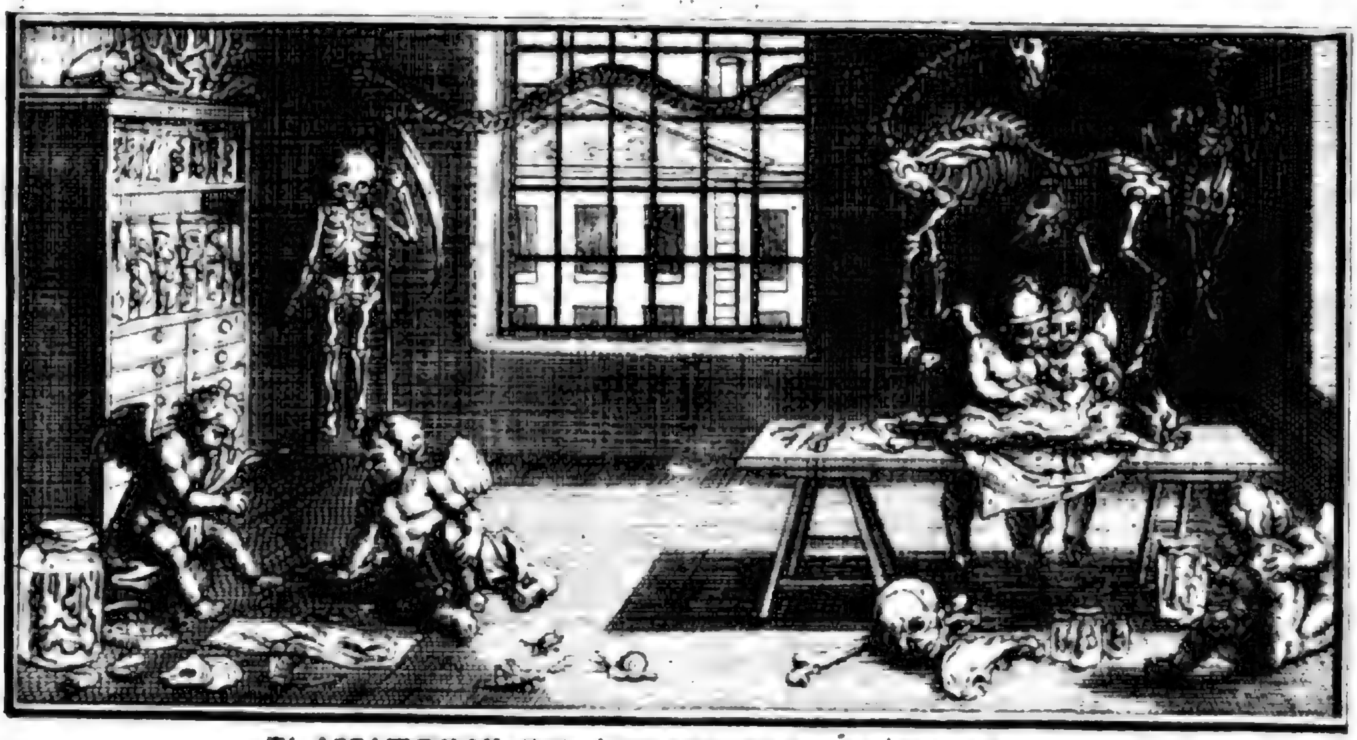
NEÜE TOPOGRAPHIE DER EIDGNOSCHAFT. DRITTER HAUBTHEIL

ou

La XXXVII. *Partie.*

A ZURICH.

A°. 1770.



L' ANATOMIE ET L' HISTOIRE NATURELLE.

Neue und vollſtändige

Topographie der Eidgenoßſchaft.

Sieben und Dreißigſte Ausgabe.

316. Bleichenberg.

Ein Luſthaus etwa eine Halbeſtundwegs von Solothurn gegen Südoſten unweit von dem Dorfe Zuchwiel in der Vogtey Kriegsſtätten. Es wird auch der auſſere oder neue Bleichenberg zum Unterſcheid des alten Bleichenbergs, der gleichfalls in dieſer Gegend ſtehet und ein ſehenswürdiges Luſthaus iſt, genannt. Nachdem

das beträchtliche Landgut, ſo zu dieſem leztern allein gehört hat, in zween Theil abgeſondert worden, hat Herr Jungrath Franz Auguſtin Freyherr von Roll von-Emmenholz, dermahlen auch Herr zu Hilfikon und Sarmenſtorf und regierender Schultheiß zu Solothurn, dieſes ſchöne Gebäude ſamt dem prächtigen Garten im Jahr 1738. anlegen und aufführen laſſen. Die Lage dieſes Ortes wird durch die reizende Ausſicht über die maſſen merkwürdig, denn man entdeckt daſelbſt gleich in einem Augenblick einen Theil der Vogtey Kriegsſtätten, das gantze berneriſche Bipperamt und den gröſten Theil der Vogtey Flumenthal, welcher ganze Strich Landes durch den Aarenfluß, durch die viele nächſt um Solothurn angelegte Luſthäuſer und durch die gemächlich aufſteigende und ſich wieder verliehrende Hügel, Felder, Wieſen und Waldungen ſo angenehm in das Aug fällt, als wann die Kunſt vielmehr, als die Natur dieſen Gegenſtand mit Farben entworfen hätte. Zur rechten Seite dieſes Luſthauſes, welches mit allen zu dieſer Abſicht erforderlichen Zierden und Bequemlichkeiten verſehen iſt, gehet ein gerader Spaziergang, der ſich hinwiederum in mehrere vertheilt, in den nächſt gelegenen Luſtwald, zu deſſen Ende gegen Mittag man den übrigen Theil der Vogtey Kriegsſtätten, das berneriſche Schloß und Vogtey Landshut und den ſich mehrmalen darinne ſchlänglenden Emmathfluß erſiehet. Unfern davon zeiget man auf einer Weide den Ort, wo in den mittleren Zeiten ein Luſthaus Werthradæ, der Gemahlin Pipins, der das Schloß Pibb erbauet haben ſoll, und Mutter Kayſer Carls des groſſen, geſtanden hat. Man ſiehet daſelbſt einige Merkmale des alten Gebäudes, auch ſind verſchiedene ſowohl göldene als ſilberne Münzen entdeckt und hervorgegraben worden, auf denen die Buchſtaben W. A. das iſt, Werthrada Auguſta, zu leſen waren. Dieſe Königin ſolle ſich mehrmalen in der Gegend von Solothurn aufgehalten haben, da gemeldte Stadt der Haubtort des kleinen Burgunds oder Regni Jurenſis geweſen. Auch wird ſie für eine Wiedererbauerin der Stadt Solothurn gehalten, weil ſie die durch die Hunnen im Jahr 450. zerſtörte Ringmauren wieder zu ergänzen angefangen, und den erſten Grund zu dem Stifte St. Urſus geleget hat.

317. Stein.

Eine Stadt auf der rechten Seite des Rheins, wo derſelbe aus dem Unterſee oder Zellerſee flieſſet, in dem Canton Zürich belegen. Sie hat ehemalen zu dem Herzogthum Allemannien gehört, Herzog Burkhard hat ſie im Jahr 966. mit einer Mauer eingefaſſet und ihr Stadtgerechtigkeit geſchenket. Seine Gemahlin hatte ein Kloſter vor Benedicktinermönchen auf Hohentwiel geſtiftet. Dieſes Kloſter wurde im Jahr 1005. nach Stein verleget. Das neue Kloſtergebäude ward hart am Rhein aufgerichtet. Der Abt erhielte gewiſſe Rechte über die Stadt, er ſazte einen Schultheiß im Stadtgericht, welches Recht bey der Kirchenreformation an die Stadt Zürich gekommen. Das Kloſter oder itzige Amthaus hat anitzo noch den Bannwein, das iſt, das Recht, daß drey mahl im Jahr, 14 Tage lang nacheinander in der Stadt Niemand Wein ausſchenken darf, als der Amtmann. Sonſt hat die Stadt Bürgermeiſter und Rath, auch ein eigenes Stadtgericht. Stein liegt zwiſchen dem Rhein und einem Berge Hohenklingen genannt, auf dieſem Berg ſtehet ein altes Schloß, welches anitzo einem Wächter dienet, vormals aber Edelleuthe zu Bewohnern gehabt hat, welche ſich von Hohenklingen geſchrieben haben. Dieſe Edelleuthe haben im Jahr 1433. Schloß und alle Zugehörde denen von Klingenberg, dieſe himwiederum im Jahr 1457. der Stadt Stein ſelbſt verkauft. Im Jahr 1484. da ſich allerley Unruhen zwiſchen den Schweitzern und Schwaben eräugnet hatten, begab ſich die Stadt mit Vorbehaltung ihrer Rechten und Freyheiten in den Schutz der Zürcher. Im Jahr 1524. nahm die Stadt und die meiſten Mönchen im Kloſter die Kirchenverbeſſerung an. Der Abt ſelber war von dieſen. Als aber die Zürcher einen Amtmann daher ſezten, der ſich mit dem Abt, welcher ſein Leibding in dem Kloſter genoß, nicht wohl vertragen konnte, packete er alle Schriften und Urkunden nebſt andern Koſtbarkeiten ein und flohe darmit nach Zell, allwo ſich einige Mönchen, die bey der alten Religion verblieben waren, bey ihm verſammleten und wiederum ein Stift aufrichteten, das mit der Zeit an den Abt von Petershauſen gekommen iſt. Im Jahr 1633. nahm der ſchwediſche General Horn

mit Gewalt den Durchzug durch Stein und über die daſige Brücke, als er vor Conſtanz zog, dieſe Stadt zu belagern. In der erſten Helfte des vorigen Jahrhunderts hat Johann Rudolf Schmied, ein Bürger von Stein gelebt, welcher von Kayſer Ferdinand II. und Ferdinand III. als Geſandter an den türkiſchen Hof abgeſchickt und von dem lezten in den Freyherrenſtand erhebt worden, da er ihm den Nahmen von Schwarzenhorn von ſeines Vaters Hauſe in Stein beygeleget. In dem Arauer-Frieden von 1712. hat die Stadt einige Rechte über der Brücke auf thurgäuiſchem Boden erhalten. Selbige hat zwey ſchöne Gerichtsherrlichkeiten, Ramſen auf der ſchwäbiſchen und Wegenhuſen auf der thurgäuiſchen Seite. Wegen der erſten hat ſie viele Anfechtungen von der Oeſterreichiſchen Regierung in der Grafſchaft Nellenburg erlidten, welche itzt auf einmal abgethan worden ſind, da der Stand Zürich die Oberherrlichkeit über Ramſen und Dörflingen von der Kayſerin-Königin Maria Thereſia gekauft hat. Die Höfe Weisholz, Wylen, Offenader und Bibern, ſind gleichergeſtalt der Stadt Stein zuſtändig.

318. Der Rheinwaldgletſcher.

Von dem Criſpalt, der auf den Urnergränzen lieget, bis an den Splügen, über welchen die gewohnte Straße aus Bündten in Italien gehet, iſt eine Strecke ungeheurer Berge. Ich nenne ſie ungeheuer wegen ihrer Gröſſe, Höhe, Steile, Unwegſamkeit, Unbewohntheit. Die meiſten ſind mit ewigem Schnee bedecket. Eisberge oder Gletſcher hat es einen um den andern. Das Thal, welches von dieſen Bergſtrecken umgeben iſt, heiſet der Rheinwald oder das Rheinwaldthal. Dieſes Thal iſt alſo eine ſcheuliche Wildniß und ein Ort, der mit Schrecken erfüllet iſt, ein Ort, da man im heiſſeſten Sommer erfrieren kan. Doch heiſſet er das Paradis, das iſt recht eine Catechriſis oder verkehrte Redart. Der ihm der erſte dieſen Nahmen gegeben hat, mag an die Gemſe gedacht haben. Es iſt ein Paradis der Gemſen, die haben hier Ruhe und Sicherheit, daher ſie ſich in Menge daſelbſt einfinden. Ich müßte viel zu thun haben, wenn ich alle Gletſcher dieſer Gegend beſchreiben

wollte, ich will derowegen den gröſten, der hier in Kupfer vorgeſtellt und in ausnehmendem Verſtand der Rheinwaldgletſcher genennt wird, beſchreiben. Die Nahmen Rheinwald und Rheinwaldthal ſind dieſer Gegend aufgeleget worden, weil der Rhein hier ſeinen Urſprung hat. Dieſer groſſe Gletſcher liegt zu hinterſt im Paradis, und beſtehet aus lauter in einander geſtellten und geſtopften Gletſchern, deren Stoff nicht Felſen ſind, wie bey andern, ſondern ſie ſind durch und durch ein pures Eis. Seine Länge erſtrecket ſich auf zwo Stunden, die Breite auf eine und er krümmet ſich, wie eine Sichel. Die Höhe betragt viele hundert Klafter und er erreichet die halbe Höhe der herumſtehenden Schneeberge, die minder nicht, als vierzehen tauſend Schuhe gerechnet werden. Vor dieſe Ausrechnung laſſe ich die Erdmeſſer gut ſtehen. Mir iſt genug zu ſagen, ſie ſind von den höchſten unſeres Welttheiles.

319. 320. Ober-Gyrſperg.

Ober-Gyrſperg ein Edelſitz im Thurgäu in der Gemeind Emmishofen, welcher noch zween andere Edelſitze, nämlich Mittler- und Unter-Gyrſperg neben ſich hat. Der zweyte iſt anitzo dem Stift Zweyfalten und der dritte dem Stift Marchtalen zuſtändig. Ober-Gyrſperg aber iſt lange von den Segeſern von Bruneck beſeſſen worden, nachdem es aber den regierenden Orten des Thurgäus anheim gefallen, haben es ſelbige an einen Kunz von Emmishofen verkauft, welches Geſchlecht es itzo noch beſitzet.

321. Haubtwiel.

Haubtwiel ein Marktflecken in dem Thurgäu nicht weit von Biſchoffzell, dahin es auch Pfarrgenößig iſt, auf den Gränzen der Abt-St. Galliſchen Landſchaft, daher die Mannſchaft dem Abt zugehört, auch von ihme in Huldiauna genommen wird. Der Ort war den Edlen von Hallwiel zuſtändig, iſt aber im Jahr 1664. von einem von Hallwiel zu Blydek an die Gebrüder Hans Jakob und Bartholomä Gonzenbach von St. Gallen verkauft wor-

worden, von welchen der Ort mit ſchönen Gebäuden gezieret worden iſt. Jmgleichen haben ſie Werkſtätte vor Arbeiter, als Walken, Färbereyen, Mangen, Mühlen und Bleichen angelegt und alles zu einer Handelſchaft und Fabriken eingerichtet. Jhre Nachkommenden, die ſich in zwey Häuſer eingetheilet, beſitzen dieſes alles noch und treiben groſſe Handlung. Darneben haben ſie die Niedergerichte und gehen die Appellationen von ihrem Gericht an das Hofgericht zu Conſtanz, wann aber Fremde darmit implicirt ſind, an den Syndikat der im Thurgäu regierenden Orte.

NOUVELLE TOPOGRAPHIE
HELVETIQUE.
TOME TROISIEME

NEÜE TOPOGRAPHIE DER
EIDGNOSCHAFT.
DRITTER HAUBTHEIL

ou

La XXXIIII. Partie.

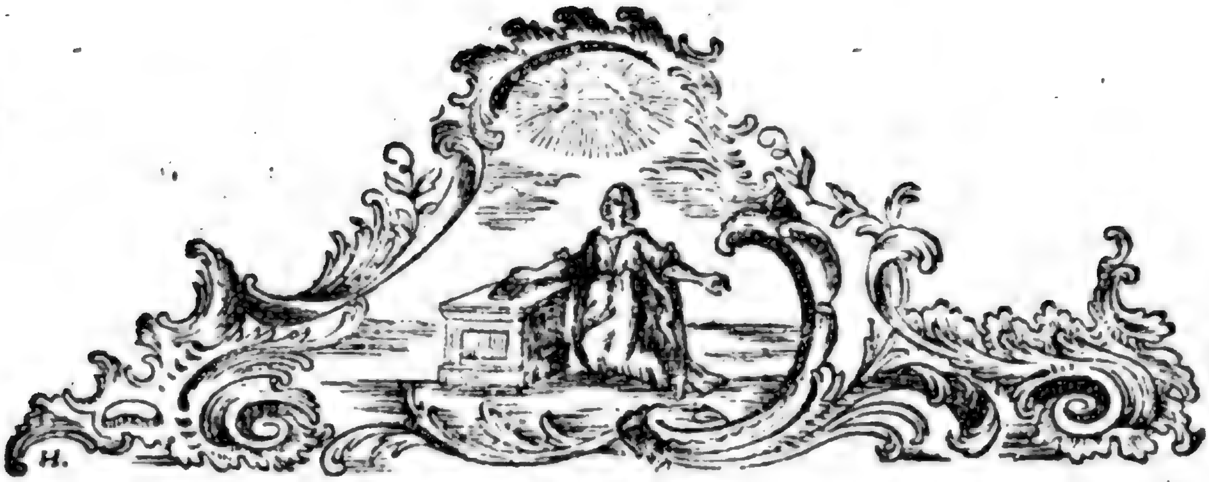
A ZURICH.

A.o 1770.

8. V.

LA PHYSIQUE.

Digitized by Google



Neue und vollſtändige Topographie der Eidgenoßſchaft.

Acht und Dreißigſte Ausgabe.

322. Winterthur.

Eine in der Grafſchaft Kyburg im Canton Zürich belegene Stadt, welche ehemals zu gedachter Grafſchaft gehört hat, ſeit langem aber Freiheit genieſſet und in dem Schutz der Zürcher ſtehet. Im Lat. wird ſie Vitodurum genannt, weil man meint, ſie ſeye das alte, von den Alemaniern mehrmal verſtöhrte Vitodurum, deſſen Antoninus in ſeinem Wegweiſer gedenket. Allein nun iſt ausgemachet, daß das caſtrum Vitodurum benamt geweſen iſt, wo Oberwinterthur ſtehet.

Es ſind Grafen von Winterthur geweſen, deren Geſchichte anizo in der Dunkelheit lieget. Weil dieſe Stadt nicht alt iſt, fraget ſich, woher haben dieſe Grafen den Namen gehabt und wie ſind ſie mit denen von Kyburg verwandt geweſen? Meines Erachtens haben zuerſt Grafen in Vitoduro gewohnt. Dieſe haben einen Thurm auf dem Heiligenberge nahe bei der Stadt gebauet, und haben ſelbigen Windthurn geheiſſen. Ihre Edelleute haben ſich unten an dieſem Thurn in der Ebene, jenſeits der Eulache angebauet und der Ort hat den Namen Winterthur bekommen. Eben dieſe Comites Vitodurenſes oder zu Oberwinterthur geſeſſene Grafen, haben das Schloß Kyburg erbauet, welches ſich erhalten hat, da Vitodurum in Abgang gekommen iſt. Der Thurn bei Winterthur iſt im Jahr 1264. von den Bürgern daſelbſt zerſtöhrt worden. Von dieſem allem iſt der 4te Theil der Staats- und Erdbeſchreibung der ſchweizeriſchen Eidsgenoßſchaft nachzuſehen. Die Stadt iſt mit der Grafſchaft Kyburg an das Haus Oeſterreich gewachſen. Zur Zeit der Conſtanziſchen Kirchenverſammlung zählte ſie Kaiſer Sigmund unter die Reichsſtädte, welcher Gelegenheit ſie ſich bediente im Jahr 1436. einen Rath, einen groſſen Rath und Stadtgericht niederzuſetzen, da ihnen die Herzoge von Oeſterreich zuvor Räthe gegeben hatten. Die verwirrten Umſtände in der Schweitz nöthigten die Winterthurer im Jahr 1442. ſich wieder an Oeſterreich zu ergeben. Da aber bald hernach die Grafſchaft Kyburg an die Zürcher kam und das Thurgäu von den Eidsgenoſſen eingenommen worden, war es vor die Winterthurer vortheilhaftig, daß der Herzog von Oeſterreich den Zürchern ihre Stadt käuflich antruge, ſo kam ſie im Jahr 1467. wiewohl mit Vorbehalt ihrer Rechte und Freiheiten, an die Zürcher. Winterthur iſt wohl gelegen, hat fürtreflichen Weinwachs, gute Wieſen und Felder, und treibt gute Handthierung. Noch vor 50 Jahren ſind göldene und ſilberne Borten hier gemacht worden, aber dieſe Fabrike hat ſich hier überall verkrochen. Den Winterthurern ſind die Schlöſſer Wyden, Mörsburg, Pfungen und Hedlingen, mit ihren Herrlichkeiten zuſtändig. Nach Wyden ſetzen ſie einen Ammtmann, die übrigen werden von Vögten aus ihrem Rath, die in der Stadt wohnen, verwaltet.

323. Attisholz.

Ein Geſund- und Heilbad in der Vogtei Flumenthal, etwa drei viertel Stund weit von Solothurn gegen Oſten, nächſt an der Landſtraß gen Baſel. Es liegt unweit von der Aare in dem ſogenannten Attisholzerwald. Die Quelle dieſes Bades entſpringt in groſſer Menge aus dem zweiten Grad der Erde, und führet fünf Theil Queckſilber, vier Theil Schwefel und zwei Theil Niter. Sie liefert ein ſchönes und geſundes Trinkwaſſer, und wird zum Behuf der Badenden gewärmet, hat auch auf die eine oder andere Weiſe verſchiedene groſſe Würkungen, die alle von Leonhard Thurneiſen beſchrieben worden. Im Jahr 1513. hat die hohe Obrigkeit von Sotothurn nahe bei der Quelle das erſte Badhaus gebauet, und im Jahr 1590. eine Badordnung errichtet. Im Jahr 1749. iſt das alte Badhaus abgebrochen und an ſeine Stelle das neue wie es hier vorgeſtellt wird, zu mehrerer Kommlichkeit der Kranken, von Grund an aufgeführt worden. Es iſt nicht nur mit vielen Badkäſten, Zimmern und erforderlichen Spaziergängen, ſondern auch mit zween groſſen Danzſälen, deren der eine vor den Adel, der andere aber vor das gemeine Volk beſtimmet iſt, verſehen. Dieſes merkwürdige Gebäude dienet der Bürgerſchaft und den Benachbarten, ſowohl zur Ergötzung als auch zur Geſundheit, weil man von der Stadtporten bis an dieſen Ort, faſt immer am Schatten der Bäume und annehmlichſten Wälder durch eine neu angelegte ebene Straſſe ſpazieren kan. Den ganzen Sommer hindurch findet man bei ſchönem Wetter, allhier eine zahlreiche Geſellſchaft, im Winter rennen die Schlitten meiſtens an dieſen Ort. Der Name Attisholz verdienet bei den Liebhabern der Alterthümer eine ſonderbare Aufmerkſamkeit, dann es iſt zu vermuthen, dieſe Badquelle ſeye wenigſtens in einer nicht weit entfernten Gegend zu der Römer Zeiten ſchon bekannt geweſen. Der gelehrte Johann Jakob von Stahl, welcher Ao. 1578. Stadtſchreiber zu Solothurn geweſen, und deſſen Gedanken Franz Guillimann in dem Artickel von Solothurn anbringet, hat vermeint, dieſer Wald habe dazumal Apios Sylva und das benachbarte berneriſche Dorf Attiswiel Apios villa geheiſſen, und müßten dieſe Benennungen von einem etwa nahe dabei erbauten Tempel des Apis oder

 Serapis

Serapis hergekommen ſeyn. Dieſe Muthmaſſung iſt nicht ohne Grund, denn in dem Attisholzerwald befindet ſich, wo man von dieſem Bad nach Flumenthal gehet, ein Platz, wo vor Zeiten ein Götzentempel geſtanden hat. Um das Jahr 1724. ſahe man alldorten annoch verſchiedene Grundſteine, Säulenſtücke u. a. m. liegen, die aber alle wegen jeligen Ueberlauf der Aare, zu Errichtung eines Dammes bei Flumenthal, in gemeldten Fluß verſenkt worden, wobei, wie zu glauben, merkwürdige Aufſchriften und andere Alterthümer mitgegangen ſeyn mögen. Seither hat Herr Landvogt Carl Bernard Wallier von Wendelſtorf, ein groſſer Liebhaber der Alterthümer, an beſagtem Orte nachgraben laſſen, und ein groſſes Stück von einem gewürfleten Boden oder Pavimentum Teſſalatum entdecket. Auch iſt in obgedachtem Dorf Attiswiel ein Capitel von einer Joniſchen Säule, das der gelehrte Hofrath Samuel Friederich Schmid abgezeichnet, und in einer geſchriebenen Abhandlung in der Bibliothek zu Bern hinterlaſſen hat. Dieſes Capitel iſt würklich auch in dem Cabinet gemeldten Herrn Landvogt Walliers, und ſcheinet, daß dieſe Säule von einem benachbarten römiſchen Gebäude in das Dorf gebracht worden ſeye. Der Tempel, von deme die Rede iſt, ſtand auf der mittägigen Seite der groſſen Landſtraſſe, die eben die Heerſtraſſe iſt, die zu der Römer Zeiten von Solothurn bis auf Rauraca gegangen iſt, wie es in des Antoninus Wegweiſer zu erſehen iſt. Zur linken Seite dieſer Landſtraſſe gegen Mitternacht, ſiehet man in einem Stücke Land, die Tſcharlen genannt, den Ort, allwo zu der Römer Zeiten ein Bad geſtanden, wie es die Ueberbleibſel und untere Waſſergänge deutlich anzeigen. Dieſer Ort iſt zunächſt an der Siggeren, einem Bache, der ehedeſſen das Salsgau von dem Buchsgau abgeſonderet, nunmehro aber das Loſaner Bisthum von dem Basliſchen unterſcheidet. Da nun bei den Römern ſehr gebräuchlich geweſen, nahe an den öffentlichen Landſtraſſen ihren Göttern Tempel zu bauen, und denſelben auch Bäder beizuſetzen, ſo kan man mit Grund muthmaſſen, daß der Wald, in welchem ſich die obgedachten Ueberbleibſel befunden, den Namen Apios Sylva oder Apisholz von dem Apis, dem der Tempel glaubwürdig gewiedmet war, gehabt, und erſt nachgehends durch Abänderung des p. in ein t. wie vielmal geſchehen, Attisholz genennet worden, auch daß die Badquelle anfänglich

fänglich in der Tſcharle entſprungen, ſich nachwerts wieder verloren und erſt im lezten Jahrhundert an jezigem Orte geäuſſeret habe. Uebrigens iſt die Wirthſchaft in dieſem Badhauſe ein bürgerliches und erträgliches Amt oder Lehen, das zwölf Jahre dauret, da es dann von dem Rathe einem andern Bürger wiederum überlaſſen wird.

324. Das Bad Meltingen.

Iſt in dem Dorfe gleichen Namens in der Landvogtei Gilgenberg, Cantons Solothun, wohin zugleich eine groſſe Wallfahrt iſt. Das Waſſer dieſes Bades führt Alaun, Kupfer und Schwefel, und iſt nebſt andern groſſen Würkungen, vortreflich vor die Glieder und verkältete Nerven, vertheilt auch die Flüſſe, ſtärket den Magen und befördert die Dauung. Es wird deswegen alle Jahre von vielen einheimiſchen und ausländiſchen Leuthen, beſucht und mit groſſem Nutzen gebrauchet. Es entſpringt kalt, muß gewärmet und in die Badkäſten geleitet werden. Vor dieſem befand ſich das Badhaus in ſehr geringem Stande, alſo daß man ſich dieſes Heilwaſſers nicht nach Wunſch bedienen konnte. Anizo aber findet man in dem hier abgeſchilderten Badhauſe beſſere und genugſame Bequemlichkeit, welches auch den Zulauf vermehret.

325. Roggwiel.

Ober- und Unter-Roggwiel ſind zwei groſſe Dörfer unweit von der Stadt Arbon im Thurgäu, dahin ſie auch ehedem Pfarrgenößig geweſen ſind. Sie haben eigenen Adel gehabt, welche ſich Herren von Roggwiel geſchrieben. Ulrich von Roggwiel iſt im Jahr 1300. öſterreiſcher Land- und Hofrichter im Thurgäu geweſen. Dieſe Herren haben ihre Herrſchaft von dem Stifte zu St. Gallen getragen, welche hernach in viele Hände, zulezt aber an die Herren von Bernhauſen, welches ein adeliches Geſchlecht aus Schwaben geweſen, aber noch viele andere Herrſchaften im Thurgäu beſeſſen haben. Einer von Bernhauſen, Herr zu Roggwiel hat im Jahr 1684. ſeine Gerichte allhier gedachtem Stifte käuflich überlaſſen, Schloß und Güter aber hat er vor ſich behalten. Im Jahr 1738. haben ſeine Nachkommenden das Schloß auch dem Stifte St. Gallen abgetreten, die Güter aber ſind von verſchiedenen

nen Gemeindsgenoſſen erkauft worden. Das Schloß beſtund ehemals aus einem hohen Thurme und daran gebauter Wohnung, welches das Stammhaus deren von Roggwiel geweſen iſt. Da es von dem Stift zu St. Gallen gekauft worden, hat es der Fürſt im Jahr 1740. ausbeſſern und erneuern laſſen, wie es hier vorgeſtellt wird. Niklas von Roggwiel war im Jahr 1571. zugleich Herr von Steinek und Burger zu Zürich.

326. Der Gletſcher auf Bernina in Bündten.

Damit der Leſer nicht irre gemachet werde, muß ich ſagen, daß das Wort Bernina in doppeltem Verſtand genommen werde. Einmal wird ein weitläuffiges Gebürge, das zwiſchen dem Oberengadin im Gottshausbunde und dem Veltlin lieget, und etwa ſechs Stunden lang und vier breit und voller Gletſcherberge iſt, ſo benennet. Hernach iſt ein kleinerer Gletſcher Bernina, welcher zwo Stunden im Umkreiſe, eine halbe in der Breite und eine halbe in der Höhe hat. Von dieſem iſt hier die Rede, dann er iſt in der Kupfertafel vorgeſtellt. Herr Gabriel Walſer hat dieſe Gegend zum zweitenmal beſucht, das Merkwürdige aufgezeichnet und in ſeiner kurzgefaßten Schweitzergeographie mitgetheilet. Ich will demnach ſeiner Beſchreibung folgen. Pontreſina iſt ein Dorf, von welchem ein berühmter Waſſerfall, der in dieſem Werke S. vorkommt, benennet iſt. Wenn man aus dieſem Dorfe herauskommt, ſiehet man gegen Weſten gleich die ſchönſten Gletſcher zwiſchen den Felſen hervorragen. Von hier gehet der Weg über den Bernina in das Veltlin. Auf dem Wege ſiehet man nichts als Schnee und Eis, mitten im heiſſen Sommer wohnen weder Menſchen noch Vieh auf dieſem Berge, und zu oberſt ſind drei Wirthshäuſer, darinn die Reiſenden ausruhen können. Sonſt iſt über dieſen Berg keine Ruheſtätte zu finden. Drei viertel Stunde auſſer Pontreſina liegt der Gletſcher Bernina. Seine Geſtalt iſt, wie er hier vorgeſtellt wird, wie ein runder Berg, von oben an rund abgeſchnitten. Er hat keinen Fels zum Grunde, ſondern beſtehet aus purem Eis, nur an deſſen Fuß ſtehen Eisthürme um ihn her. Einige ſind Häuſer hoch. Der Gletſcher iſt mit Sand bedecket, da-

her

her kan er ohne die geringſte Gefahr beſtiegen werden. Die Einwohner, ſo fahrt Herr Walſer fort zu berichten, ſagen, daß er ſich ſelbſt ſäubere und den Sand ausſtoſſe, wie dann untenher das ſchönſte und reinſte Eis, wie Glas, iſt. Wenn das ſchon die Einwohner ſagen, ſo iſt es doch ein Wiederſpruch, daß ein Berg, der aus purem Eis beſtehet, Sand ausſtoſſe. Das Eis muß mit Sand vermiſchet ſeyn. Woher das komme, verdient eine beſondere Unterſuchung. Sonſt berichtet belobter Verfaſſer etwas, das ſehr merkwürdig iſt. " Ich bin vor etlichen Jahren bei dieſem Glet„ ſcher geweſen, ſchreibt er, am Fuße deſſelben war eine Höle, „ 135. Schuhe lang und wenigſtens 26. Schuhe hoch. „ (Wie groß war die Breite? das hat er vergeſſen zu ſagen.) " Aus „ derſelben floß ein Strom, milchweiß Waſſer hervor. „ (Eine Anzeige daß dieſes Waſſer in der Höhle von obenher herabgefallen und deswegen geſchäumet habe.) " Innwendig war dieſe Höhle „ prächtig anzuſehen. Es ſtunden Säulen da vom ſchönſten blauen „ Spiegeleis, als wenn ſie der geſchickteſte Meiſter verfertiget „ hätte. Obenher war die Decke ein rundes Gewölbe und die „ Wände von dem ſchönſten und härteſten Eis. Nach dreien Jah„ ren kam ich wieder dahin, da war dieſes ſchöne Gewölbe überall „ vergletſchert und ſahe man nichts mehr, als einen Eisklumpen.

327. Obergrindelwaldgletſcher.

Grindelwald, Dorf und Berge daherum ſind wohl bekannt. Sie ſcheiden das Hasliland im Canton Bern und das Walliſerland zu oberſt von einander. Man ſagt Obergrindelwaldgletſcher, weil auch ein Untergrindelwaldgletſcher iſt. Jener aber iſt der weit gröſſere und beträchtlichere. Er liegt zwiſchen dem Wetterhorn und Mettenberge, welche beide man in den Landkarten aufgezeichnet findet, innen, füllet den groſſen Raum, der zwiſchen ihnen iſt aus, und bedecket den Rucken der hinter ihm ſtehenden Berge, wie mit einem Mantel. Die Oefnung die er zwiſchen den Bergen hat, wo er ſich gegen das Thal endiget, wird etliche tauſend Schuhe breit gerechnet. Auf beiden Seiten neben den Bergen ſind Vertieffungen, die mit ſehr hohen zugeſpizten Eisſchollen beſezzet ſind und kleine Eisthäler vorſtellen. Oben aber an den Gebürgen

lauffen

lauffen ſelbige wieder zuſammen, ſo daß ſie einen ovalrunden Zwiſchenraum machen, der mit ungeheuren Schneelagen angefüllet iſt, aus welchen hin und wieder kleine und groſſe Eisthürme hervorragen. Nachdeme dieſe zween Gletſcherärme ſich über dieſer Schneelage vereiniget, theilen ſie ſich alſobald wieder. Der erſte lauft oſtwerts gegen das ſogenannte Schreckhorn und der zweite weſtwerts dränget ſich zwiſchen dem Gletſcherberge und dem Zeſenberge durch, und hat ſeinen Auslauf durch den Untergrindelwaldgletſcher. Dieſer obere Gletſcher ligt unten bei ſeinem Auslauffe etwas flach, ſteiget aber bis an den Rucken der Walliſerberge ſehr ſteil hinauf. Seine Eisſchollen ſind unten groß, die gröſten werden 40. bis 50. Schuhe hoch gerechnet, gegen die obere Berge aber werden ſie allezeit kleiner. Ihre Farbe iſt glänzend weiß und ihre Geſtalt von drei, vier und mehr oben zuſammenlauffenden Flächen. In den Vertieffungen zwiſchen dieſen aufgethürmten Eisſchollen, rinnt beſtändig Waſſer herunter, ſo daß man deutlich ſehen kan, daß dieſe Vertieffungen einzig durch das abrinnende Waſſer nach und nach ausgeholet und ausgewaſchen, mithin die Eisthürme, als die Zwiſchenräume zwiſchen dieſen Vertieffungen und Waſſerrünſen, ſich nach und nach aus ihrem Grunde auf dieſe Weiſe erhoben und Aufgethürmet haben. Dieſer groſſe Eismantel iſt hin und wieder mit vielen tiefen Spälten verſehen, die, wenn ſie entſtehen, einen Knall verurſachen wie der heftigſte Donner. Unter dieſer groſſen Eisdecke iſt ein groſſes Waſſerbehältnis zwiſchen der untern Fläche der Eistafel und dem Grunde des Felſens. Bei häuffig gefallenem Regen, auch bei ſtarker Sommerhitze und daher häuffig entſtehender Schneeſchmelze wird der ganze Gletſcher erſchüttert und in Bewegung geſetzet. So oft dieſes geſchiehet, entſtehen Spälte. Dieſe Nachricht iſt aus Herrn Gruners Beſchreibung der Eisgebürge des Sweizerlands genommen.

238. Landkarte im Thurgäu.

Erkläret ſich ſelbſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z177053305
Digitized by Google

Digitized by

Digitized by Google

Digitized by Google